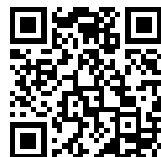

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<http://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



EW.

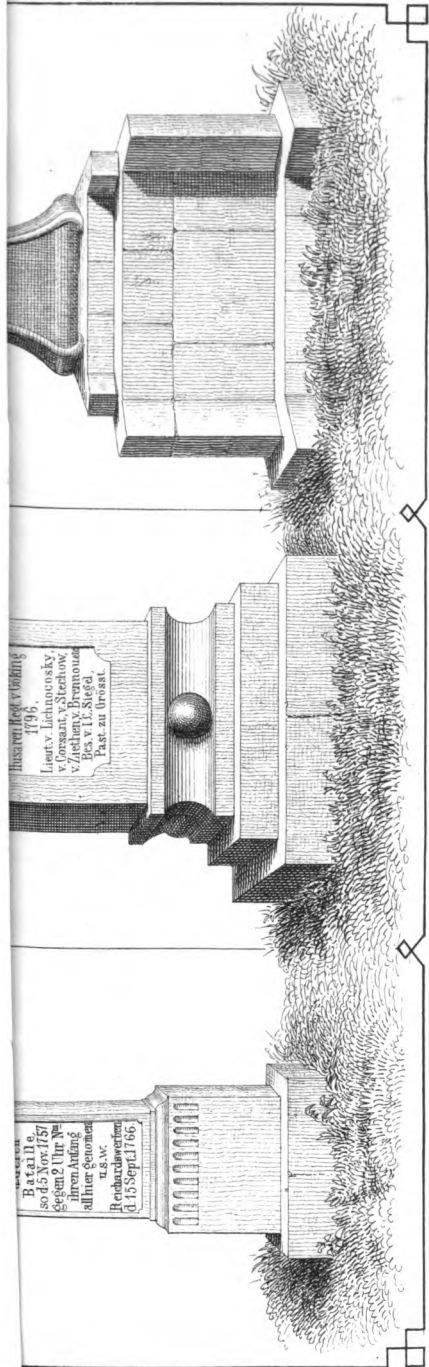
857^F-

Willy

<36623582360016

<36623582360016

Bayer. Staatsbibliothek



Inschrift v. Böding
1796.
Leut.v. Lichnowsky
v. Comant, v. Sternow
v. Ziechen, v. Brunnow
Pica v. L. Siegel,
Past. zu Urosat.

Battaille
so d. 5. Nov. 1757
gegen 2 Ulr. N.
ihren Anfang
all hier genommen
u. s. v.
Reichardswitzer
d. 15. Sept. 1766.

Die Schlacht

von nicht bei

R o s b a c h

oder

Die Schlacht auf den Feldern

von und bei

R e i c h a r d t s w e r b e n

den 5. November 1757,

und was ihr voranging, und nachfolgte.

Nach bisher noch unbenutzten authentischen und archivarischn Quellen und nach glaubwürdigen Berichten von Augen-Zeugen.

Bearbeitet

von

Johann Elieser Theodor Wiltsh,

Pastor von Reichardtswerben.

„Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen.“ 1. Sam. 14, 6.

„Iene verlassen sich auf Wagen und Rosse: Wir aber denken an den Namen des Herrn, unser Gottes. Sie sind niedergekürzt und gefallen: Wir aber stehen aufgerichtet.“ Ps. 20, 8-9.

Mit vier Beilagen, einem Schlacht-Plane und einer Lithographie mit den Schlacht-Säulen.

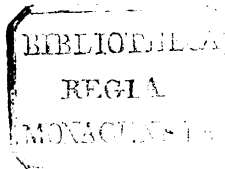
Reichardtswerben bei dem Herausgeber

und in

Commission der Anton'schen Sortiments-Buchhandlung in Halle.

1858.

5 Mos. 1, 29—31. 5 Mos. 3, 22. 5 Mos. 20, 1—4. 5 Mos. 32, 30.
Josua 23, 3—10. Buch der Richter 3, 31. 1 Sam. 7, 8—10. 1 Sam. 17,
45—50. 1 Chron. 12, 20. 2 Chron. 20, 15 ff. 2 Chron. 32, 7—8. Psalm
44, 6 ff. Psalm 60, 14. Psalm 89, 44. Psalm 108, 14. Psalm 144, 10.
Sprüchw. 21, 31. Jesaias 28, 16. Jerem. 46, 5. 1 Maccab. 3, 13—24.
1 Maccab. 4, 6—34. 2 Maccab. 8, 18—20. 2 Macc. 10, 28—38. 2 Macc.
11, 13. 2 Maccab. 12, 11. 28. 36—37. 2 Maccab. 13, 15. 2 Maccab. 15,
7. 21. 26—27. Evangel. Matth. 21, 22. Marc. 9, 23. Luc. 3, 14.



Seiner Majestät,
dem Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten
Könige
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen,
dem hohen Verwandten
und
Thron - Erben
des großen Königs
Friedrich's des Einzigen,
des
ruhmgekrönten Siegers von Rossbach
in
tieffter Ehrfurcht und Unterthänigkeit
zugeeignet

von
dem Verfasser.

V o r w o r t.

Der Verfasser gegenwärtiger Monographie wohnt so nahe am Schlachtfelde von Rossbach — oder vielmehr mitten darauf —, daß er von demselben in seiner Wohnung die Kerken singen, und die Wachteln schlagen höret. Den Entschluß, die berühmte Schlacht auf unsern Feldern zu beschreiben, faßte ich bald nach meinem Amts-Antritte, vor mehr als zehn Jahren.

Das Werk ist nun mit Gottes Hülfe beendet. Nicht habe ich es kurz hin genannt: „Die Schlacht von Rossbach,“ sondern, wie ich Alles genau genommen habe; so habe ich es auch mit dem Titel gethan. Der Sinn desselben ist: Die Schlacht von Rossbach benannt, aber bei Reichardtswerben geschehen. Auch wird sie ja zuweilen, und am liebsten von den Franzosen, nach unserm Orte genennet.¹ Ueberdies ist es sehr gewöhnlich, daß die Schlachten nach zwei oder gar drei Orten genannt werden. So: „die Schlacht von Hohenfriedberg oder Striegau am 4. Juni 1745,“² die Schlacht von Leuthen oder Lissa³ den 5. December 1757,

¹ Man vergl. S. 214.

² Diesen Titel führt die Beschreibung dieser Schlacht des Königl. Preuß. General-Lieut. Leo, Freiherrn von Lühow. — Die sich rächenden Sachsen riefen in der Schlacht von Collin: „Das für Striegau!“

³ So wird diese Schlacht oft genannt in den Berichten der ausführlichen, wahrhaft classisch geschriebenen, Schrift des Professor Dr. Rußen. S. 128,

und im Befreiungs-Kriege: die Schlacht von Belle Alliance den 18. Juni 1815, welche die Franzosen nach Mont St. Jean und die Engländer nach Waterloo, wir Deutsche aber nach dem ersten Orte nennen.

Der Titel meines Buches kann also nicht befremden, wohl aber das Buch selbst. Es könnte wohl mancher fragen: Wozu war ein so großes, so ausführliches nöthig? Haben wir nicht schon Beschreibungen genug von dieser Schlacht? Was sollen die vielen Quellen-Angaben? Die Antwort möchte ich dem, der so fragen sollte, nicht gern schuldig bleiben. Die Schlacht auf unsern Feldern steht in der Kriegsgeschichte einzig in ihrer Art da, und sie ist es daher wohl werth, daß sie recht kennen gelernt werde, nicht bloß, daß das bewundernswürdige Feldherrn-Talent Friedrichs des Großen und des Generals von Seydlitz mehr ins Licht gestellt werde, sondern auch die Ursachen des Verlustes von Seiten der Feinde mehr erkannt werden. Es sei fern von mir, daß ich die Geschichtschreiber beurtheilen, ihre Darstellungen der Schlacht verwerfen oder sie tadeln wollte. Doch kann ich nicht unberührt lassen, daß die meisten die innern Verhältnisse beider Kriegs-Heere, der Freunde und Feinde, die Ursachen und Wirkungen des Sieges und Verlustes der Schlacht zu wenig berücksichtigt, und daß sie mit Ausnahme Friedrich's des Gr. selbst, des Hauptmanns von Gaudi, seines Adjutanten, und der Officiere des großen Generalstabes das Schlachtfeld aus

S. 223 u. „Friedrich der Gr. und sein Heer in den Tagen der Schlacht bei Leuthen.“ Breslau 1851. — Ebenso nennt sie mein lieber Lehrer, der jetzige Kaiserl. Ruß. Staatsrath, Professor Dr. Friedrich Lorenz in „Handbuch der Deutschen Geschichte.“ S. 362.

eigener Anschauung nicht gekannt haben, ohne welche es nicht möglich ist, eine befriedigende Darstellung irgend einer Schlacht zu geben, und auch der unsrigen nicht.

Somit war noch manches zu berichten, aber auch zu berichtigen. Und das so viel als möglich zu thun, hatte ich mir zur Aufgabe gemacht. Nicht blos wollte ich den Sieg des großen Königs und seines unvergleichlichen Heeres verherrlichen helfen, sondern auch die Franzosen und Reichs-Truppen vor ungerechten Beurtheilungen in Schutz nehmen. O wahrlich, hätte man die nähern Umstände gekannt, man würde sie nicht so vielfach mit Schmach beladen, namentlich die Reichs-Truppen nicht spottweise die Reißaus-Truppen genannt haben. Daß die Infanterie der letztern auf dem linken Flügel, und nicht mit an den Teten, wie bei der Cavallerie-Schlacht ihre Cavallerie, und bei der Flucht daher die erste war, war nicht ihre Schuld, denn man war aus dem Lager zwischen Mückeln und Branderode nicht zur Schlacht aufgebrochen. Beide, Franzosen und Reichs-Völker, haben nach Kräften in der Schlacht, oder bei ihrem Ueberfalle, ihre Schuldigkeit gethan. Sie hätten nicht mehr zu leisten vermocht, und wenn sie noch größer an der Zahl gewesen wären.

Um nun gerecht sein zu können, gegen die Preußen sowohl, als gegen das vereinte Heer, so war ich genöthigt, die reinen und unverfälschten Quellen, die Berichte glaubwürdiger Augen-Zeugen aufzusuchen. Lebende Augen-Zeugen konnte ich freilich bei dem Antritte meines Amtes im Anfange des Jahres 1847 nicht mehr vernehmen, denn es waren fast 90 Jahre seit dem Schlacht-Tage dahin, und der letzte war

meines Wissens der Schmiedemeister Johann Christian Bodenburg gewesen, geboren den 2. October 1743, und gestorben den 10. Februar 1834, und er hat nach der Versicherung der hiesigen Einwohner oft und viel von der Schlacht erzählt. Der älteste Mann aber, den ich kennen lernte, war den 9. November 1757, also vier Tage nach der Schlacht, geboren. Es war Johann Christian Hartmann; er starb den 3. October 1852, fast 95 Jahre alt. Desto mehr Leute aber habe ich kennen gelernt, welche die Schlacht und das Schlachtfeld von ihren Eltern- und Großeltern kennen.

Ob ich nun gleich keine lebende Zeugen der Schlacht und der Begebenheiten, die sich auf diese beziehen, vernommen habe; so habe ich doch desto mehr schriftliche Berichte von Augen-Zeugen, die bis jetzt noch unbekannt waren, erhalten, sowohl in unserer Nähe aus den Kirchen-Büchern von Leisha, Schortau, Bedra und Neumark und den Archiven der Rathhäuser in Mücheln, Weisensfels und Merseburg und aus dem Superintendentur Archiv in Freiburg, als in der Ferne aus den bisher unbenutzten Archiven des großen Generalstabes in Berlin und der Herzoglichen Bibliothek in Gotha. Das Journal des Hauptmann von Gaudi,⁴ des Adjutanten Friedrichs des Gr., des unpartheiischen Augen-Zeugen und Berichterstatters der Schlacht, und andere Manuscripte von Theilnehmern an der Schlacht in dem zuerst genannten Archive, so wie die fünf Manuscripte auf der

⁴ In dem „Vorbericht“ zum ersten Bande seines Journals sagt Gaudi: „Gegenwärtiges Journal hat der Verfasser für sich allein gesammelt, und seine Absicht war gleich, als er den Anfang machte, es in Ordnung zu bringen, daß, so lange er lebte, außer ihm kein Mensch es sehen sollte; mit diesem festen Vorsatz hat er geglaubt, sich selbst niemals die Wahrheit verhehlen zu müssen, son-

zuletzt genannten Bibliothek über die Franzosen⁵ während ihres Cantonnements in Gotha, sind von unschätzbarem

bern alle und jede Umstände so anzumerken, als sie sich wirklich ereignet haben. Er hat allen diesen Feldzügen beigewohnt, das Glück gehabt viel gebraucht zu werden, und ist von vielen wichtigen Begebenheiten ein Augen-Zeuge gewesen. Wo er aber nicht gegenwärtig war, hat er Mittel gefunden, aus der ersten Quelle zu schöpfen, und überhaupt die wahre Trieb-Febern der Vorfälle zu ergründen; er hat sich indessen beschreiben, daß diejenigen, die auf das politische Fach Bezug haben konnten, ihm natürlicher Weise verborgen bleiben mußten, so wie er sich auch enthalten hat, da Ursachen und Bewegungs-Gründe zu bestimmen, wo vielleicht keine vorhanden waren, oder wo der ungefähre Zufall allein alles veranlaßte. Die geschicktesten Leute in der Preussischen Armee, und sogar viele Generals, die ein Commando geführt, haben ihm Materialien zukommen lassen, in denen nicht die geringste Zurückhaltung zu finden, sondern alle Vorfälle nach der strengsten Wahrheit geschildert, sogar auch die Anekdoten nicht vergessen waren; ohne solche Hülffe hätte er nichts vollständiges sammeln können.“

„Der Verfasser ist in ein für einen Leser unerträgliches Detail gegangen, und hat solche Kleinigkeiten angemerkt, die er vielmehr hätte weglassen sollen, weil sie weder unterrichtend noch wichtig sind; allein er wollte seine Arbeit, auf die er 22 Jahre verwendet hat, nur allein lesen, schrieb nur für sich, und also wollte er sich selbst auch nicht die kleinste Begebenheit verschweigen, um seinem Gedächtniß nöthigen Falls zu Hülffe zu kommen, und nachschlagen zu können, wenn ihm ein oder der andere kleine Umstand entfallen wäre. Wenn er aber auch als Autor hätte schreiben wollen; so hätte er wegen des zu großen Details sich keine Vorwürfe machen dürfen, da große Männer der alten und neuen Zeit, wie Thuchbides, Quincy und der Verfasser der Feldzüge des Marschals von Luxemburg alle und jede Kleinigkeiten erzählt haben. Der Verfasser glaubt, daß, wenn nach seinem Tode ein geschickter Mann dieses Werk zu Händen bekommt, und davon etwa einen der Nachwelt nützlichen Gebrauch machen will, er wohl das nöthige herausziehen, und überflüssige Kleinigkeiten, die höchstens die Zeitgenossen einigermaßen interessiren können, weglassen werde; er siehet also dieß Journal nur wie Materialien an, aus denen eine Kriegs-Geschichte geschrieben werden kann, und überläßt in der Folge der Zeit, und wenn die Bühne der Welt durch neue Schauspieler betreten sein wird, einen andern Gebrauch davon zu machen, und Tadel oder Beifall auf seine Rechnung zu nehmen.“

„Die zu demselben“ — Journal — „gehörigen Plans, deren Sammlung dem Verfasser viele Mühe und Kosten gemacht hat, bestehen aus Campagnen-Arbeit, wo wenigstens bei denen meisten das Terrain nicht mit dem Instrument, sondern nach dem Augenmaße aufgenommen ist; sie dienen also nur zur

Er.

⁵ Die Titel dieser fünf Manuscripte sind S. 276 angegeben.

Werthe. Von gleichem Werthe sind natürlich das seit einigen Jahren gedruckte Tagebuch des Grafen Hencel von Donnerstarn, des Adjutanten des Prinzen Heinrich, welches der Herzoglich Anhalt-Deffauische Hauptmann Karl Zabeler unter dem Titel „Militärischer Nachlaß“ herausgegeben hat, und die Französischen „Schreiben“ und „Berichte,“ welche P. F. Stühr aus den Archiven in Paris entnommen, und im Anhange des ersten Theils seiner „Forschungen und Erläuterungen über die Hauptpunkte der Geschichte des siebenjährigen Krieges“ mitgetheilt hat.

Meine Absicht war: von Anfang bis Ende Nichts zu schreiben, was nicht in diesen angegebenen Quellen enthalten sei. Daher habe ich, wo es nur möglich war, die eigenen Worte ihrer Verfasser wiedergegeben. Meine Worte sollten nur die der Manuscripte verbinden und die Uebergänge der einzelnen Gedanken bilden. Auf diese Weise konnte ich auch

Erklärung des Textes, nicht aber zur Grundlage künftiger Operationen, wozu ihnen die Genauigkeit fehlet; — sind wenigstens in der Hauptsache richtig, in Absicht aber auf die gräßlichsten Vorfälle vollkommen passend u. *)

Wesel,
im Jahr 1778.

Friedrich Wilhelm Ernst v. Gaudi,
Oberster und Commandeur des Hesseu-Casselschen
Infanterie-Regiments.

Friedrich Wilhelm Ernst v. Gaudi ist den 23. Aug. 1725 in Spandau geboren; studirte in Königsberg, trat 1744 in die Preuss. Armee; 1757 wurde er Hauptmann und Flügel-Adjutant Friedrichs des Gr.; nahm Theil an den Schlachten bei Prag und Collin, von Rosbach und bei Leuthen u. s. w. starb als General den 13. December 1788.

*) Bei dem Zeichnen des Schlacht-Plans hat der Verf. gegenwärtiger Monographie nur die beiden Pläne benutzt, den von Gaudi und den der Officiere des großen Generalstabs. Letzterer ist in mathematisch-geographischer Hinsicht sehr genau gezeichnet. Ich habe die meisten Entfernungen durch Schritte ausgemessen, und sie stimmen fast alle genau mit denen auf diesem Plane.

die auf einander folgenden Ereignisse in ihrer reinsten Wahrheit am besten an einander reihen, so daß die ganze Schrift das unverdächtigste Gepräge der lautersten Wahrheit tragen muß, denn der Historiker muß immer die unverfälschteste, reinst-Wahrheit schreiben und darf weder Etwas erdichten noch hinzusetzen, weder Etwas entstellen noch auslassen, oder irgendwie vertuschen.

Doch habe ich alles das übergangen, was nicht wesentlich nothwendig war, und die National-Ehre der Franzosen und Reichs-Völker irgend wie hätte verletzen können.

Das Terrain dagegen habe ich zum Theil mit eigenen Worten näher beschrieben, und an die Stelle der unrichtigen Namen die richtigen gesetzt. Beides konnte ich um so leichter, weil ich von der ganzen Umgegend, nicht bloß von dem Schlachtfelde, sondern auch von den Lager-Stätten, die speciellste Kenntniß habe. Ich habe das Terrain auf eine Weise in allen seinen einzelnen Theilen, wie wohl kaum ein anderer, untersucht, indem ich es in der Kreuz und Quere durchschritten, und die einzelnen Entfernungen von einander durch Schritte abgemessen habe. Bei diesen meinen Terrain-Untersuchungen habe ich oft die Freude gehabt, zu erfahren, daß das Volk immer noch die tiefste Ehrfurcht und innigste Liebe gegen Friedrich den Gr. hat.⁶ Schwerlich möchte in einem

⁶ Vor einigen Jahren erzählte mir einmal ein Greis an dem Hakenholze, indem er sich dabei mit einem ganz absonderlichen Stolz in die Brust warf: Als damals das Lager der vereinten Armee hier gestanden habe, so hätte Friedrich d. Gr. die Feinde auskundschaften wollen, und er wäre als Pfeifen-Gändler ins Lager gekommen, er hätte da den Franzosen und Reichs-Völkern gesagt: „morgen werde er wieder kommen, aber mit ganz andern Pfeifen. Und da wäre er mit seinen Kanonen gekommen; das wären die Pfeifen gewesen.“ — Und da ich das bezweifelte, versicherte sein Sohn, der bei ihm war: „Si ja, das ist gewißlich wahr, ich habe es auch gehört.“ — — Noch jetzt findet man das

anderen Lande ein König aus vergangener Zeit in so hohen Ehren stehen, wie er in Preußen. Gäbe es außer ihm etwa noch einen oder ein Paar; so möchte es vielleicht Heinrich IV. in Frankreich⁷, und Gustav Adolph von Schweden sein,⁸ die wegen ihrer segensreichen Werke und großen Kriegs-Thaten unvergeßlich bleiben.

Wenn nun Friedrich der Gr. jetzt noch, nach hundert Jahren, so allgemein geliebt wird, wie mußte er erst bei seinen Lebzeiten geliebt worden sein, und besonders von seinen Soldaten? Eine größere Liebe und Ehre konnte ihm nicht widerfahren, als die war, daß sie auf ihren Märschen und in ihren Stand-Quartieren ihm zu Ehren die Lieder sangen, die ihn verherrlichten. Friedrich der Gr. möchte auch in dieser Beziehung einzig dastehen, wenn nicht Gustav Adolph noch neben ihm stände.*)

Und daß zu den hundertjährigen Jubel-Festen seiner

Bild Friedrich's des Gr. und Scenen aus seinem Leben sehr oft in den Wohnungen der Land-Leute. Am 10. Sept. 1858, also vor wenigen Tagen, hatte ich die Freude, ein solches Bild unter Glas und Rahmen in meinem Filial Tagewerben zu finden, wo ich es vor Kurzem noch nicht gesehen hatte. Neben Friedrich dem Gr. findet man auch unsern geliebten König und Königin, den Prinzen und die Prinzessin von Preußen, den Prinzen Friedrich Wilhelm und die Princess Royal Victoria.

⁷ Nachdem Heinrich IV., „der gute König“ von Frankreich fast 260 J. tobt ist; so hat man ihm noch den 28. Juni 1857 ein Standbild in der Stadt La Flèche gesetzt. Man vgl. Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung Nr. 161. Berlin den 14. Juli 1857 und die Rede des Marquis v. Chaumont-Guitry im Moniteur.

⁸ Gustav Adolph, der große Schweden-König, der in unserer Nähe, bei Lützen, den 6. November 1632 auf dem Schlachtfelde den Helben-Tod starb, steht auch bei uns noch in höchsten Ehren. Ein Beweis ist, daß er sehr oft genannt wird, und viele Eltern ihre Söhne nach seinem Namen Gustav Adolph immerfort taufen lassen. — Auch ihn findet man nicht selten bei den Land-Leuten unter uns im Bildniß oder einzelnen Scenen seines Lebens. Im J. 1837 wurde auch ihm ein Monument gesetzt da, wo er den Helben-Tod starb.

*) Man vergl. „die Lieder des dreißigjäh. Krieges u. zum ersten Male gesammelt von Emil Weller. Basel 1854.“

Siege ausführliche Beschreibungen seiner glorreichen Kriegsthaten erscheinen, was beweisen sie anders, als die größte Ehrfurcht und Liebe, die sich gegen ihn ungeschwächt erhalten hat. Unter andern ist hier besonders zu nennen Herr Professor Dr. Ruzen: „Vor hundert Jahren, zwei Gedenktage deutscher Geschichte. In 2 Abtheilungen, der Tag von Kolin und der Tag von Leuthen,“ und „Friedrich der Große von Kolin bis Kossbach und Leuthen, nach den Cabinets-Ordres im Königl. Staats-Archiv.“ Nicht weniger verdienen genannt zu werden die Werke der Herren Prof. Müller, Schottmüller und von Egel über Kossbach und Zornsdorf.

Dagegen wissen wir aber auch, daß wir von dem Feldzuge der vereinten Armee ein, durch vieljährige Studien sehr ausführliches und gründliches, Werk vom Herrn Hauptmann Brodrück in Darmstadt zu erwarten haben, und es werden durch dasselbe im Feldzuge des Jahres 1757 im vereinten Heere manche Räthsel gelöst, und manche Dunkelheiten aufgehehlt werden.

Zu bedauern ist, daß das Schlachtfeld auf unsern Feldern nicht mehr dasselbe ist, welches es zur Zeit der Schlacht war. Im Jahr 1851 wurden durch die Separation die Wege darauf und auch sonst das Feld gar sehr verändert. Der Verf. wußte damals noch nicht, daß es die Pflicht der Oekonomie-Commissarien ist, bei der Separation die historisch merkwürdigen Dertlichkeiten zu erhalten. Es ist aber bei uns nicht nach diesen gefragt worden. Daher ist der durch die Cavallerie-Schlacht so berühmt gewordene Hohlweg vor unserm Dorfe verschüttet worden, ob er gleich sehr leicht hätte erhalten werden können. Auch die sehr bedeutungs-

vollen Hügel, der Pelzen-Hügel und Loh-Hügel, sind auf diese Weise verloren gegangen. Sie waren zwar, besonders der letztere, schon abgefahren, aber sie hätten doch ausgeschnitten und durch Denksäulen bezeichnet werden können.

Am Schlusse fühle ich mich noch gedrungen Allen meinen gehorsamsten und herzlichsten Dank zu sagen, die mir durch ihre gütigen Unterstützungen zur Herausgabe meines Buches behülflich waren, und zwar meinen unterthänigen Dank zunächst dem Hohen Kriegs-Ministerium, Sr. Excellenz, dem damaligen Chef des Generalstabes, Hrn. Gen.-Lieut. von Reyher,⁹ Hrn. Oberst-Lieutenant von Franseli und den Hrn. Majors von Ollech und Scherbening im großen Generalstabe, dem Hrn. Prof. Dr. Preuß,¹⁰ Historiographen von Brandenburg, dem Hrn. Geheimen Archiv-Rath Dr. Friedländer,¹¹ dem Hrn. Geh. Reg.-Rath und Bibliothekar Dr. Berk¹² und Dr. Heinicke¹³ in Berlin, dem

⁹ Se. Excellenz, Herr General-Lieutenant von Reyher ist den 7. October 1857 gestorben. Der Verfasser hatte sehr oft die Ehre, sich mit ihm über unsere Schlacht zu unterhalten. Er hatte die Gnade, mir den Zutritt zum Archiv des großen Generalstabes zu gestatten.

¹⁰ Ganz besonders fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Prof. Preuß meinen gehorsamsten und herzlichsten Dank zu sagen für die vielfachen Bemühungen und Unterweisungen, für sein großes Interesse an meiner Arbeit und für die freundliche Aufnahme. Ich kann ihn mit Recht meinen letzten Lehrer nennen. Auch der Frau Professorin sage ich meinen gehorsamsten Dank für die schriftlichen Mittheilungen, die sie im Auftrage ihres Herrn Gemahls und durch ihn mir hat gütigst zukommen lassen.

¹¹ Ebenso fühle ich mich gedrungen meinen gehorsamsten Dank zu sagen dem Herrn Geh. Archiv-Rath Dr. Friedländer und Frau Gem. für die Benutzung der Bibliothek und des Archivs der Königl. Kriegs-Schule, und die freundliche Aufnahme.

¹² Für den Zutritt zur Königl. Bibliothek.

¹³ Für seine gütigen Mittheilungen.

Königl. Hofrath Herr Louis Schneider¹⁴ in Potsdam, dem Hrn. Archiv-Rath Dr. Beck in Gotha¹⁵, dem Hrn. Prof. Dr. Lommaßsch in Wittenberg¹⁶, dem Hrn. Geh. Regierungs- und Bau-Rath Ritter¹⁷, und dem Hrn. Gymnasial-Lehrer Dr. Schmekel in Merseburg,¹⁸ den Herren, Bürgermeistern Seffner daselbst, Hirsemann in Weissenfels und Prescher in Mücheln,¹⁹ dem Herrn Hauptmann Brodrück²⁰ in Darmstadt, dem Herrn Superint.-Vicar Martin in Möckering,²¹ den Herren Amtsbrüdern Wagner von Leiba, jetzt in Braunsdorf, Voigt in Bedra, Kraft in Schortau, Papp in Neumark, Ehrhardt in Burgwerben, Döhlert in Spielberg,²² den Herren Amtmännern Trenkmann in Burgwerben und Eckard in Roszbach,²³ dem Herrn Dr. Lind in Bedra,²⁴ und

¹⁴ Für seine gütigen Mittheilungen und Empfehlungen.

¹⁵ Für die höchst werthvollen und interessanten Manuscripte der Herzogl. Bibliothek in Gotha.

¹⁶ Für das Danklied der Juden-Gemeinde in Berlin.

¹⁷ Für die Nachricht und Nachweis über das Monument des Grafen von Nevel.

¹⁸ Für die Schul-Acta über dasj., was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen von M. Balthasar Hoffmann.

¹⁹ Für die Acten-Stücke von den Rathhäusern in Merseburg, Weissenfels und Mücheln.

²⁰ Für die übersichtliche Darstellung der Stärke des Kriegs-Heeres der Franzosen und Reichsvölker, und die gütige Mittheilung über den Prinzen Georg von Darmstadt.

²¹ Für die sehr interessanten Briefe der Prediger in der Diöces von Freiburg oder die „Acta, die von denen Französischen Kriegs-Völkern an denen Kirchen-, Pfarr- und Schul-Gebäuden, auch an denen geistl. Personen sowohl vor als nach der Bataille bey Roszbach Freiburgischer Inspection mit Plünderung und sonst auf andere Art ausgeübten Gewaltthätigkeiten betr.“

²² Für die Mittheilungen aus ihren alten Kirchen-Büchern und Pfarr-Archiven.

²³ Für den Zutritt zu den Localitäten in ihren Häusern, wo Friedrich der Gr. gewesen.

²⁴ Für mancherlei Mittheilungen.

den Herren Lehrern Körner in Tagewerben und Teller in Kleinjena.²⁵

Leider sind mehrere Druckfehler stehen geblieben. Ich bitte um gütige Correctur derselben, und um die Beachtung der Berichtigungen und Zusätze.

Reichardtswerben im October 1858.

Theodor Wiltsh.

²⁵ Für die Mittheilungen aus dem alten Kirchen-Buche von Klein-Jena.



Da sich Friedrich der Große endlich doch noch genöthigt sah, trotz aller Unterhandlungen mit dem „Wienerischen Hofe,“ einen dritten Schlesiſchen Krieg zu beginnen, ſo erfolgte unmittelbar nach der „Antwort“ dieſes Hofes der Einfall ſeines Heeres in das Churfürſtenthum Sachſen.¹ Friedrich der Große „theilte dieſes ſein Heer in drei Haufen. Der erſte richtete ſeinen Zug über Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg, Dippoldiswalde nach Cotta; der zweite, welchen der König ſelber führte, über Pretſch, Torgau, Lomnaſch, Wilkdruf, Dresden und Behiſt, und der dritte ging durch die Laußitz auf El-

¹ Die entſcheidende Antwort von Wien erhielt Friedrich der Große am 25. oder 26. Auguſt 1756. Vergl.: »Denkwürdigkeiten für die Kriegskunſt und Kriegsgeschichte. Herausgegeben von einigen Offizieren des Königlich Preußiſch. Generalſtabes. 4. Heft. Berlin 1819. Gedruckt und verlegt bei W. Reimer. — II. Auserwählte Briefe der Correſpondenz Friedrich's II. mit Herzog Ferdinand von Braunſchweig im Laufe des ſiebenjährigen Krieges.« Nach dem 3. Briefe des Königs, geſchrieben »Potsdam d. 25. Auguſt 1756« erwartet dieſer die Antwort von Wien; im 4. Briefe, geſchrieben den 26. Aug., beſiehlt er dem Herzog den 29. »aufzubrechen.« Er ſchreibt eigenhändig dem letztern: »La reponse est venue, et ne vaut rien.« (»Die Antwort iſt gekommen, aber ſie taugt nichts.«) S. 94. — Mehrere Jahre lang hatte die Kaiſerin Maria Thereſia ſich bemüht, Bündniſſe mit Frankreich und Rußland zu ſchließen. »Seit dem Auguſt und September 1755 hatte der König von Frankreich angefangen zu einem Bündniſſe mit Oeſterreich ſich hinzuneigen.« u. ſ. w. »Forſchungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges u. ſ. w. v. P. F. Stühr. Th. 1. S. 28. — Und »der ruffiſche Hof ſchien ſchon damals, im Mai 1756, dem franzöſiſchen ſich nähern zu wollen.« Ebendaſelbſt S. 44. — Man vergl.: »Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutſchland.« S. XXX — LXXXI.

fterwerda, Bauen, Stolpe nach Lohmen. Alle drei langten in der Gegend bei Pirna auf einem Tage an.²

Der König konnte um so leichter den Krieg sogleich beginnen, da er ein gut gerüstetes Heer hatte.³ Seinen unentschlossenen, langsamen Feinden immer durch Schnelligkeit zuvorzukommen, war aber seine Hauptmaxime.

Wenige Tage nach dem Anfange des Krieges erfolgte von Berlin aus eine „Declaration derjenigen Gründe, welche Se. Königliche Majestät in Preußen bewogen mit Dero Armee in Sr. Königlichen Majestät von Pohlen und Churfürstlich. Durchlaucht zu Sachsen Erb-Landen einzurücken.“ Es hieß darin unter Anderem: Seine Königliche Majestät von Preußen „bezeugen dabey vor Gott und der ganzen Welt, daß Sie besonders aus personeller, vor Thro Königl. Majestät in Pohlen habenden ausnehmenden Freundschaft und Hochachtung, Sich nimmermehr zu Ergreifung dergleichen Maaßregeln resolvirt haben würden, wenn nicht die Gesetze des Krieges die jezigen, unglücklichen Zeitläufte, und die Sicherheit Ihrer eigenen Lande Diefelben dazu gleichsam gezwungen hätten. Die Begebenheiten, welche sich im Jahre 1744 ereigneten, da Sie die Ihnen von dem Allerhöchsten verliehene Macht angewendet, um zu verhindern,

² Manuscript auf der Herzogl. Bibliothek in Gotha: »Nachricht von den Kriegsdrangsalen, welche das Fürstenthum Gotha, in den Monathen August, September und Oktbr. 1757 betroffen haben« u. s. w. Cod. Chart. B. 1124. Bl. 2.

³ Der hochgefeierte Sänger des Frühlings, und bald darauf zum Major ernannte Ewald Christian von Kleist schrieb den 6. Juli 1756 an seinen Freund Gleim: »Allem Vermuthen nach, werden wir wohl keinen Monat mehr hier seyn. Wir ist aber zu Muth, als wenn aus allem nichts werden würde, wie sehr ich es auch wünsche. Vielleicht wird Rußland unser Freund, und dann wird Niemand das Herz haben, uns anzugreifen.« — »Eine so exercirte Armee, als die unsrige jetzt ist, hat noch nie existirt. Wir brauchen nur 30,000 Mann gegen 100,000 Russen; ebensoviel gegen 100,000 Oesterreicher und Franzosen. Und zwar müssen wir die 100,000 durch Hülfe der Cavallerie so verfolgen, daß kein Mann entwischt; so können wir den Krieg wohl aushalten.«

»Sie haben mich in diesem Tone niemals sprechen hören, und Sie werden lachen. Es ist aber wahrhaftig meines Herzens Meinung« u. s. w. Man vergl. Ewald Christian v. Kleist sämtliche Werke u. Herausgegeben von Wilhelm Rbte. Thl. 1. S. 70—71. Berlin 1803.

daß von dem Wienerischen Hofe dem Deutschen Reiche nicht das Joch über den Hals geworfen, und dessen damaliges Oberhaupt opprimiret werden möge, ruhen annoch in frischem Andenken.“ — „Indem Sie aber wider Ihre Neigung obgemeldeten Einmarsch in die Chur-Sächsischen Lande vornehmen, haben Sie zu gleicher Zeit nöthig erachtet, hiermit sowohl gegen Thro Königl. Majestät von Pohlen als vor dem Angesicht von ganz Europa auf das hündigste zu declariren, daß Sie dabey eben so wenig wider Höchstgemeldete Se. Königl. Majestät als Dero Lande die allergeringste offensive Absichten zum Augenmerk haben; immassen Sie denn auf das zuverlässigste versichern, daß Ihre Truppen in letztere nicht als Feinde, sondern schlechterdings zu Höchstderoselben und Dero Lande Sicherheit einrücken, und daß erwehnten Truppen aufgegeben worden, die beste Ordnung und schärfste Mannszucht zu halten.“⁴

„Die Besiznehmung“ des Churfürstenthums Sachsen war Friedrich dem Großen „zum Eindringen in Böhmen durchaus nothwendig, auch wurde er dadurch Meister der Elbe, ein Umstand, der ihm große Vortheile gewährte.“⁵

Um nun „die Feinde in ihrem eigenen Lande zu beschäftigen,“ und dadurch von Sachsen abzuhalten, drang er schnell in Böhmen ein, vereinigte sein Heer mit dem des Feldmarschalls, Grafen Schwerin, welcher bereits mit 35,000 Mann darin war, und besiegte sie mit Gottes Hülfe bei Lowositz, einem Böhmischem Städtchen an der Elbe, zwischen Prag und Dresden, den 1. Oktober 1756, mit 24 Bataillonen und 60 Schwadronen, die 52 Bataillone und 72 Schwadronen stark waren.⁶ Einige Tage darauf — den 14. Oktober —

⁴ Die Declaration ist gegeben, Berlin den 4. September 1756. — Man vgl.: »Berlinische Nachr. von Staats- und Gelehrten Sachen auf das Jahr 1756. — Im Verlage der Haube und Spenerischen Buchhandlung.« S. 440 bis 441.

⁵ Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von J. W. von Archenholz Th. 1. S. 6. 5. Aufl.

⁶ Ebenbaselbst Th. 1. S. 17 bis 18. — Nach G. v. Decker »Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges.« S. 22 und 31 ff. hatten die Preußen 24,000 Mann und 102 Kanonen, und die Feinde 32,000 Mann und 94 Kanonen.

mußte sich auch die Sächsische Armee den Preußen bei Pirna ergeben, eine Armee von 14,000 Mann.⁷

So endete das Jahr 1756 im höchsten Glücke für den König. Seine Feinde waren besiegt, und es war wenigstens das Wort, welches er an den Herzog von Braunschweig schrieb: „Es wird Alles gut gehen,“ im ersten Feldzuge in Erfüllung gegangen.⁸

Aber im zweiten Feldzuge sollte es anders kommen; bald nach dem Anfange sollte es schlimm, am Ende dennoch wieder gut werden. Hatte Friedrich der Große im ersteren mit einem weniger starken, wenn auch immer mit einem bedeutend überlegeneren feindlichen Heere, als das seinige war, zu thun; so sollte er es nun bald mit einem unvergleichlich, fast unglaublich, größeren zu thun bekommen. Stand er bisher nur den Sachsen und Oesterreichern feindlich gegenüber; so sollte er bald außer diesen beiden auch den Russen, Schweden und Franzosen feindlich gegenüberreten. War der Kriegs-Schauplatz nur Böhmen und Sachsen gewesen; so sollte nun nicht bloß in Böhmen noch einmal der Krieg, sondern er sollte auch in Sachsen, Schlesien und Ostpreußen entbrennen, Pommern und Brandenburg aber wenigstens bedroht und durch Kriegs-Contributionen ausgebeutet werden. Bald sollte es für Friedrich den Großen heißen: „Feinde ringsum.“ Denn seine unverföhnliche Feindin, die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich, hatte endlich eingesehen, daß ihr großes Land und großes Kriegs-Heer viel zu klein sei, den großen König mit seinem kleinen Heere zu besiegen, sie schloß daher Bündnisse mit allen jenen Völkern, um ihren verhassten Gegner auf einmal und gänzlich zu vernichten,⁹ und sie rüsteten sich mit überschwänglicher Macht.

⁷ Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse Johann Ferdinand Fuschberg's u. s. w. Mit Ergänzungen. von Heinrich Wuttke S. 75 — 79.

⁸ »Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte« u. s. w. II. Auserwählte Briefe der Correspondenz Friedrich's II. mit dem Herzog Ferdinand von Braunschweig u. s. w.. — »6. Antwort des Königs« S. 94: »Continués toujours à suivre Votre disposition et soyés persuadé que tout ira bien. Adieu.

⁹ Die Feinde Friedrichs des Großen hatten schon in Gedanken sein Reich getheilt: Pommern sollte Schweden, Schlesien Oesterreich, Preußen Rußland, das Herzogthum Magdeburg und Halberstadt Sachsen, die West-

Das erste, was sie that, war, daß sie für eine erstaunenswerthe Armee Sorge trug. „Unter dem 4. Januar hatte“ — der österreichische Minister — „Kaunitz eine Denkschrift übergeben, in welcher er wiederholt die Forderung der Bestellung des Hülfsheers von 24,000 Mann aufgestellt und zugleich dabei den Wunsch geäußert hatte, daß dasselbe schon im Februar sich in Marsch setzen und durch die Oberpfalz und weiter über Pilsen oder Eger zur Vereinigung mit der österreichischen Armee vorrücken möge. Eine französische Armee von 60,000 Mann werde sich, meinte man, am zweckmäßigsten am Main oder am Niederrhein versammeln, und hier würden nebst österreichischen Truppen die der Reichsarmee, über welche die Kaiserin zu verfügen habe, im Ganzen etwa ein Heer von der Stärke von 36,000 Mann sich an sie anschließen. An der Elbe versprach man österr. Seit 150,000 Mann aufzustellen, so daß man, wenn die 24,000 Mann Franzosen herangekommen wären, mit 174,000 Mann den König von Preußen in Sachsen würde angreifen können. Außerdem sollten 100,000 Mann Oesterreicher auf die Beine gebracht werden, mit der Bestimmung gegen die Lausitz und Schlesien zu operiren.“¹⁰

Das zweite, was die Kaiserin veranstaltete, war die Reichsacht gegen den König. „Den 10. Januar (1757) kam zu Regensburg der große Reichsschluß zu Stande, nach welchem der König von Preußen wegen seines Einfalls in Sachsen und Böhmen vor einen Stöhrer der gemeinen Ruhe in Teutschland von den meisten Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs erklärt, und die Reichshülfe nebst den Röm. Monaten versprochen worden.“¹¹

phälischen Provinzen Frankreich bekommen. — Nur das Churfürstenthum Brandenburg sollte dem entthronten König als eine Gnade gelassen werden. — Archenholz S. 35.

¹⁰ Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des siebenjährigen Krieges. Nach Archivalischen Quellen von P. F. Stühr. Thl. 1. S. 90 bis 91.

¹¹ Kriegsgeschichte von Thüringen vom Jahre 1756 bis 1768, bes. was unser Herzogthum und Residenzstadt Gotha betroffen hat u. von J. G. Pleißner. (Manuscript) S. 5. — Von solchem Reichsschluß hatte sich jedoch auch Sachsen-Gotha und andere Herzogl. Sächsische Häuser nach dem Exempel Chur-Hannover, Hessen-Cassel, Braunschweig u. s. w. dormalen noch ausgeschlossen, welches man besonders zu Wien sehr ungnädig aufgenommen. — Die

Das dritte war, daß die Kaiserin suchte die protestantischen Fürsten unschädlich zu machen. „Da man österreichischer Seits nicht im Stande war, die norddeutschen protestantischen Fürsten zum thätigen Kriege gegen Preußen zu bewegen; so hielt man es wenigstens für nothwendig, Alles zu thun, sie in Unthätigkeit zu erhalten. Man wünschte es daher in Wien sehr, eine Uebereinkunft zur Aufrechthaltung der Neutralität im nordwestlichen Deutschland zu Stande zu bringen; für den Fall aber, daß dieser Zweck nicht sollte erreicht werden können, hielt man es für angemessen, daß Hannover durch österreichische Truppen besetzt werde. Man fürchtete indeß nicht nur, daß eine protestantische Ligue zwischen den norddeutschen Reichsfürsten, Holland, Dänemark und Schweden sich werde bilden können, sondern ganz besonders auch die schon in den Gemüthern der Protestanten herrschende religiöse Aufregung, und sprach daher die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit aus, gegen die Protestanten mit Vorsicht und Behutsamkeit möglichst schonend zu verfahren.“¹²

Ueberdieß ließ die Kaiserin die sogenannten „Mandata inhibitoria et avocatoria“ gegen den König ergehen.

So glaubte die Kaiserin Maria Theresia Alles gethan zu haben, um ihren Feind, den König von Preußen, gänzlich zu Grunde zu richten. Aber sie hatte ihre Rechnung ohne Gott gemacht. Sie bedachte nicht, daß es heißt: „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“

Unter solchen Zurüstungen begann der König von Dresden aus, — wo er den Winter über geblieben war, und Sachsen nun, weil der Churfürst durchaus nichts von einem Bündnisse mit ihm wissen wollte, und mit Oesterreich verbunden blieb, als ein erobertes Land behandelte — seinen zweiten Feldzug im Frühling 1757 in dasselbe Land, worin er seinen ersten großen Sieg gewonnen hatte, und Gott verlieh ihm hier einen zweiten den 6. Mai bei Prag.¹³

drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland u. s. w. von Fuschberg S. 112 ff.

¹² Forschungen und Erläuterungen x. ebendasselbst S. 97. 98.

¹³ Kurd Wolffg. v. Schöning sagt im 1. Bd. des siebenjährigen Kriegs S. 70: „Nach der Schlacht von Prag gab es keinen glücklicheren und berühmteren Feldherrn auf Erden als den König Friedrich. — Er stand als

Sein Glück war zu groß geworden, darum wollte ihn der Herr eine kleine Weile demüthigen, um ihn bald desto mehr zu erhöhen und desto größer zu machen. Den glücklichsten aller Menschen, den größten der christlichen Potentaten und bisher immer siegreichen Kriegshelden, sollte von jetzt an eine Kette von Unglücks- und Trauerfällen niederdrücken. Ein solcher Fall folgte schnell auf den andern. Mit dem Verlust der Schlacht bei Kollin den 18. Juni begann diese Kette. Zehn Tage darauf folgte der Tod seiner geliebten Mutter. Dann geschah der verlustvolle Rückzug des Prinzen von Preußen aus Böhmen und die dadurch entstandene Entzweiung mit diesem seinem Bruder, die Niederlage des Feldmarschalls Lehwald den 29. August, am ersten Jahrestage des Krieges, bei Großjägerndorf — zwischen Königsberg und Gumbinnen —, den 8. September die schimpfliche Conventio von Kloster Seeben, die Annäherung der Franzosen und vereinten Reichsarmee, die Besetzung Schlesiens durch die Oesterreicher, der Tod Winterfeld's u. s. w.

Die nächsten Vorgänge vor der Schlacht von Rossbach.

Nach der Niederlage bei Kollin verließen die Preußen Böhmen, und zogen sich nach der Lausitz,¹⁴ wo sie bis gegen Ende August verblieben, und der König dem Prinzen Karl von Lothringen umsonst eine Schlacht anbot,¹⁵ bis sich die Reichsarmee bei Erfurt mit den

unüberwindlich in dreien Kriegen da, denn kaum, daß der Krieg begonnen, hatte er zwei große Schlachten gewonnen u. s. w.

¹⁴ Archenholz Thl. 1 S. 73. Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne. Prem. Partie etc. à Dresde aux dépens de l'editeur 1778. p. 68. Aussitôt le Roi de Prusse quitta l'Armée de la Haute-Lusace, accompagné de 10 Bataillons et de 20 Escadrons. En passant par Dresde le 31. Aout. etc.

¹⁵ Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen mit Benutzung authentischer Quellen, bearbeitet von den Offizieren des großen Generalstabs. Erster Theil. Berlin 1824.

Franzosen vereinigte.¹⁶ Gerade um diese Zeit zogen sich die Bundesgenossen der Kaiserin Maria Theresia näher zusammen, und drangen in Deutschland und Preußen ein. Die Franzosen waren in das nördliche Deutschland und in die Sächsischen Herzogthümer mit einer Ar-

(Als Manuscript zum Gebrauche der Armee abgedruckt.) S. 353: »Friedrich II. marschirte, um diese neue, ihm drohende Gefahr abzumenden, den 25. August mit 16 Bataillons und 25 Escadrons aus dem Lager bei Bernstädtel ab; er kam den 29. in Dresden an, wo sich das Korps des Fürsten Moritz, 15 Bataillons und 20 Escadrons, welches bis dahin zwischen der Elbe und Mulde kantonirt hatte, mit ihm vereinigte.«

¹⁶ Ueber den Tag der Vereinigung sind die Nachrichten sehr verschieden. G. F. Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preußen und der Kaiserin Königin mit ihren Allirten. Von General Floyd. Aus dem Englischen aufs Neue übersezt u. s. w. Thl. 1. S. 249. (S. 217.): »Die Vereinigung« der Reichsarmee und der Franzosen, »ging auch wirklich den 21. August bei Erfurt vor sich, und die Armee nahm die Benennung der vereinigten Armee an sich.« — Histoire critique et militaire de Guerres de Frédéric II. etc. Par le Lieutenant-gener. Jomini, Aide de Camp général de S. M. l'Empereur de Russie etc. Tom. prem. A Paris, Chez Magimel etc. 1818. p. 195: »Tandis que ces choses se passaient, le prince de Soubise avait continué sa marche vers la Saxe, et s'était reuni le 21. Août à Erfurt à l'armée de cercles, commandée par le prince de Hildbourghausen forte de 32 bataillons, 42 escadrons avec 52 pièces de canon. Les troupes après leur jonction prirent le nom d'armée combinée. — Die »Geschichte des siebenjährigen Krieges u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabes Thl. 1. S. 354 giebt den 25. August als Tag der Vereinigung an. — Nach den Gothaer Manuscripten kam die Avantgarde des Cavallerieregiments Volontaires Ligeois erst den 21. August, früh um 10 Uhr, nach Gotha. Prinz von Soubise kam den 22. August dahin. Und »den 27. August reiste Prinz Soubise von Gotha nach Erfurt ab.« Den 26. August aber »langte die Avantgarde der von Fürst aufgebrochenen Reichsarmee, 7000 Mann stark, unter dem Prinz Georg von Hessen Darmstadt zu Arnstadt an, und bezog ihr Lager bei Hebersleben, von da ein Commando 600 Mann stark, unterm Obrist-Lieutenant von Rankau, Herentheilischen Regiments, nach Weimar detachirt wurde.« — »Den 29. August langte Prinz Joseph von Hildbourghausen unterm Donner der Canons vom Petersberge zu Erfurt an, an welchem Tage König Friedrich auch mit einem corps d'Armée aus der Lausitz zu Dresden angelangt.« Kriegsgeschichte von Thüringen vom Jahre 1756 bis 1763, besonders was unser Herzogthum und Residenzstadt Gotha betroffen hat. Von J. G. Pleißner. (Manuscript) S. 11. Cod. Chart. B. Nr. 1127.

mee von 180,000 Mann eingefallen,¹⁷ und in das Königreich Preußen über 100,000 Russen. Die letzteren hatten „sich in allen bereits besetzten Preussischen Städten den Eid der Treue schwören lassen, den Bewohnern alle Abgaben während eines Zeitraums von fünf Jahren erlassen, und sie bereits mit dem Titel getreue Unterthanen beehrt.“¹⁸ Ueberall that deßhalb die Gegenwart des Königs mit einem Heere Noth. Zwar hatte er viel durch die Niederlage bei Kollin gelitten, aber sein getreues Land suchte ihm wieder zu ersetzen, was er verloren hatte, und noch mehr zu thun bei den nahenden Gefahren. Es ging ein Sturm der Begeisterung durch das treue und trauernde Preußenland, wie er vielleicht durch kein anderes Land gehen möchte. Die getreuen Unterthanen opferten ihrem lieben Könige Alles, was sie hatten.¹⁹ Die Landstände in Pommern errichteten auf ihre Kosten 5000 Landmiliz, die Mark Brandenburg eben so viele, Magdeburg und Halberstadt 2000 Mann. „Edelleute, die in den Waffen grau geworden und auf ihren Gütern in Ruhe lebten, eilten herbei, um in höhern oder niedern Graden zu dienen.“ „Nach der Schlacht bei Kollin fehlte es der preussischen Reiterei an Pferden.“ „Der Adel, die Domherren, die Bürger, die Bauern, alle beeiferten sich um die Wette, ihrem Herrscher dieß Opfer zu bringen; man entspannte Wagen und Staatskutschchen, — und sandte die Pferde, viertausend an der Zahl zum Dienst der Reiterei.“²⁰

Da Friedrich der Große „gleich Anfangs denen Chur-Sächsischen Landen und Unterthanen Dero mächtigen Schutz und Protection heilig versichert“ hatte;²¹ so dachte er nun sogleich an die bei Erfurt

¹⁷ Militärischer Nachlaß des Königl. Preuß. General-Lieut. u. s. w. Viktor Amadeus, Grafen von Donnersmark. Herausgegeben von Karl Zabeler, Herzogl. Anhalt Dessauscher Hauptmann. Thl. 1. 2. Abth. Zerbst 1846. S. 285. — Archenholz Thl. 1 S. 3.

¹⁸ Militärischer Nachlaß. S. 285—286.

¹⁹ Eine ähnliche Begeisterung war im J. 1840 im Lande, als die Franzosen ein Gelüste nach den Preussischen Rhein-Provinzen hatten, als Jung und Alt überall sang: »Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.« — und als im Oktober 1852 Oesterreich Preußen mit Krieg bedrohte. Alte Invaliden wollten da wieder in's Heer eintreten. Der Verf. dieser Blätter hatte die Freude, solche kennen zu lernen.

²⁰ Archenholz Thl. 1. S. 71 bis 73.

²¹ Man vergl.: »Königl. Preuß. und Chur-Brandenburgische Beantwortung desjenigen Kayserl. Commissions-Decrets vom 28.

vereinigte feindliche Armee, um sie hier gleich anzugreifen. Den 25. August brach er daher sein Lager bei Bernstädtel ab, und marschirte mit 16 Bataillons und 25 Escadrons von hier gen Dresden, wo sich der Fürst Moriz mit seinem Corps aus 15 Bataillons und 20 Escadrons, welches bisher an der Elbe kantonirt hatte, vereinigte.²² Auf dem Marsche von Bernstädtel nach Riedern sprach der König in der Nähe bei Weissenberg zu seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, dies sein Vorhaben aus: „die vereinigte Reichs- und Französische Armee zu schlagen.“ „Es giebt kein anderes Rettungsmittel, fügte er hinzu. Ich habe unterhandeln wollen, man hat mir nicht geantwortet. Vor dem 20. September soll ich keine Antwort erhalten, und den 17. werden ihre Armeen vereinigt sein.“ Und zum Abbe de Prades äußerte er: „Ich will den Feind in der Ebene Lützens vernichten, damit mein Schatten sich dem des großen Gustav beigeselle.“²³ Er sprach diese merkwürdigen Worte am 25. August, an dem Tage, als er vor einem Jahre vom „Wienerischen Hofe“ die entscheidende Antwort erwartete, die ihn zum Kriege bestimmte.

Schnell rückte er nun über Dresden gen Erfurt vor, oft unter anhaltendem Regen und auf den schlechtesten Wegen. Es mußten diese Umstände natürlich nachtheilige Folgen für das Heer haben. Denn „das schlechte Wetter hatte die Truppen ganz heruntergebracht,“ sagt Graf Händel von Donnersmarkt, der damalige Adjutant des Prinzen Heinrich. „Niemals habe ich eine Armee in einer schlimmern Verfassung gesehen.“²⁴

Zu gleicher Zeit war von Erfurt aus ein Detachement französischer Husaren bis nach Pegau vorgerückt. Den 27. August war der

November a. c., so den 24. ejusd. bei Gelegenheit der Bataille zu Kospach auf der allgemeinen Reichsversammlung zur öffentlichen Dictatur gebracht worden, von dem Königl. Preuß. und Chur-Brandenburg. Comissal-Gesandten, Freiherrn von Plotho in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen auf das J. 1757. Nr. 152. Dienstag den 20. December S. 625. — Man vergl. S. 3 und Anmerkung 4.

²² Geschichte des siebenjährigen Krieges u. s. w. bearbeitet von den Offizieren des großen Generalstabes Thl. 1 S. 353.

²³ Militärischer Nachlaß von Händel von Donnersmarkt Thl. 1. Abth. 2. S. 283 bis 284.

²⁴ Ebenbas. S. 283.

General, Graf Turpin, mit einem Commando von 220 Mann Husaren nach Weisfenfels gekommen. ²⁵

Indeß hatten sich die Preußen am 7. September schon Weisfenfels genähert, und die Preussischen Husaren mit den Oesterreichischen Spleny- und Szecseny-Husaren bei Dobergast ein Schärmügel gehabt. ²⁶ Den 8. September aber „wurde um Mittagszeit gemeldet, daß Preussische Husaren sich ohnweit der Stadt am Zeizer Hügel bliften liesen.“ „Um 3 Uhr kam ein Commando derselben mit einem Lieutenant hier an, meldeten, daß Ihre Königl. Preuß. Majestät mit Dero Armee bei Köpeln campirten, und Sie auffn Ritterguth Unternessen sich einlogirt hätten.“ ²⁷

Den 11. September ging der König bei Kösen über die Saale; ²⁸ und den 13. September kam er in Erfurt an. ²⁹

²⁵ Nachricht von den Kriegsdrangsalen, welche das Fürstenthum Gotha in den Monaten August, September und October 1757 betroffen haben. Manuscript Cod. Chart. B. Nr. 1124. Bl. 13: »Ihre Absicht ging ohne Zweifel dahin, sich mit den französischen Husaren, mit welchen der General Turpin bei Weisfenfels stand, und mit den Volontaires Nassau, die von des Prinzen von Soubise Truppen bis Pegau vorgerückt waren, zu vereinigen.« — In einem Aktenstück auf dem Rathhause in Weisfenfels, Repos. I. E. I. Nr. 32. a heißt es: »Es ist eben anezo ein Commando Französischer Husaren eingerückt, wovon der Offizier gemeldet, daß noch heute Abends um 6 Uhr 220 Mann nachkommen, und bei uns einquartirt werden würden.«

²⁶ Aktenstück auf dem Rathhause von Weisfenfels Bl. 10. Reg. den 8. September 1757.

²⁷ Ebendaf. Bl. 12.

²⁸ Geschichte des siebenjähr. Krieges u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabes Th. 1. S. 353: »Von Dresden marschirte der König über Döbeln, Grimma und Pegau, und ging den 11. Septbr. bei Kösen über die Saale.«

²⁹ Ueber den Marsch vergl. man den Militärischen Nachlaß von Hentzel von Donnerstmarkt Th. 1. S. 284 bis 295: Den 26. August bezog der König ein Lager nahe bei Bauzen, den 27. bei Partha, den 28. war Ruhetag, den 29. kam er nach Dresden. Den 30. Aug. Nachmittags um 5 Uhr passirte er an der Spitze der Gardes du Corps die Brücke und Stadt und bezog ein Lager bei Wilsdruf, den 31. marschirte er nach Tanneberg mit dem Prinzen Heinrich, den 1. September nach Döbeln, den 2. nach Golbig, den 3. nach Grimma, den 5. nach Kötha, den 6. war Ruhetag, den 7. ging der Marsch bis Pegau, den 9. bis Raumburg, den 10. Ruhetag, den 11. ging er bis Braunsrode zwischen Vibra und Eckartsberga, den 12. bis Neumark im Weimarschen.

Aber die Franzosen hatten bei der Nachricht: „Der König kommt!“ sich schon den 10. September²⁰ bis Gotha und den 13.

²⁰ Die Manuscripte von Gotha Cod. Chart. B. No. 1127; Cod. Chart. A. No. 1210; Cod. Chart. A. No. 1024 berichten ausführlich über den Rückzug der vereinten Armee von Erfurt nach Gotha. Das letztere, Nr. 1024 erzählt von S. 62 an: »Sonnabends, den 10. September.« »Mit dem Anbruch des Tages langten immer mehr und mehr Fuhrer, Hand-Pferde, Maulthiere und anderer Troß von denen vereinigten Armeen mit verdoppelter Eifertigkeit und zunehmender Unordnung bei uns an. Der Prinz von Hildburghausen ging gegen Mittag hier durch und nach Walthershausen. Er hatte nichts als seine Generalwacht zur Bedeckung. Seine Armee war noch zurück. Weber er noch seine Adjutanten wußten, wo? Sie kannten das Land nicht, und fragten nach der Lage und Entfernung der bekanntesten Dörter. Der Herzog ließ dem Prinzen das Quartier auf dem Schloß Tenneberg anbiethen. Er getraute sich aber nicht es anzunehmen. Er wollte sich nicht in einen auf einem hohen Berge gelegenen verwahrten Ort einsperren. Gleich als wenn ein Feind ihm auf denen Felsen gefolget wäre, der ihn da belagern könne.«

»Gegen Abend und bis spät in die Nacht gingen die Reichsvölker, Regimente und Bagagen, unter einander, in einer förmlichen Flucht, theils durch die Stadt, theils neben vorbei, alles nach Walthershausen zu. Man sah an ihnen nichts als Verwirrung, Furcht und Schrecken. Mit denen Franzosen war es nicht besser bestellt. Sie hatten schon die vorige Nacht und des Morgens ihr Lazareth von Erfurt anhero gebracht« u. s. w.

»Bald hernach traf der Prinz von Soubise mit seiner ganzen Generalität ein. Gotha wurde das Haupt-Quartier, die Armee folgte, und die Regimente kamen zum Theil in finsterner Nacht, und bey dem Lichte, Schleußen und Strohsackeln unordentlich, verwirrt, und von einem ihnen bisher ungewöhnlich gewesen, langen Marsch bis zur Dhnmacht ermüdet, bey dem Kronenberge an, wo sie sich ohne ein ausgestecktes Lager, bloß wie sie von ohngefähr einrückten, setzten, und ihre Feuer zum Verderben des hinter ihnen stehenden Gehölzes und der nahen Gärten machten. Viele ihrer Offiziere suchten in der Stadt und in denen ihnen noch bekannten Häusern Quartier, und baten um einen Winkel, wo sie vor der rauhen Luft und dem durchdringenden Regen Schutz finden könnten. So sehr hatte sich schon ihre Sprache verändert. In der Stadt war das Gedränge der Wagen, Pferde, Maulthiere und Knechte, sammt dem Geräusch, Fernen und Geschrei unbefchreiblich. Alle Straßen waren voll, verfahren und gesperrt; die Weisten mußten wegen Mangel des Raums unter freyem Himmel bleiben.«

»Der Tumult dauerte die ganze Nacht, einige giengen ab, einige kamen an. Einer hinderte den andern, darüber erhob sich Fluchen, Bank und Schlägerey. Das arme Landvolk, so bey der Vorspann war, litte am meisten darunter: Viele wurden halbtobt geprügelt, und einige kamen zu Schaden.«

bis Eisenach retirirt,³¹ über Bindersleben, Nottleben und Eriemar. Sehr erstaunt darüber spricht der König in heftigster Entrüstung zu seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich: „Wenn diese Brut nur immer rückwärts läuft, so kann ich sie freilich nicht erreichen.“³²

In den Sächsischen Herzogthümern war bei Friedrich's des Großen Ankunft Freude über Freude. Denn sie hielten ihn für ihren Erretter von den unfäglichen Bedrückungen der vereinten Armee, und ganz besonders freuten sie sich darüber, weil sie meinten: es werde gegenwärtiger Krieg die Gestalt eines Religions-Krieges annehmen.³³ Wie einst Gustav Adolph im dreißigjährigen Kriege von dem evangelischen Deutschland aufgenommen wurde; so nahm man aus demselben Grunde Friedrich den Großen auf als den Beschützer des evangelischen Glaubens. Der Herzog von Weimar schickte ihm seinen Oberstallmeister, um ihn zu „bewillkommen,“ und ihm zu sagen, „wie großen Dank er dem Könige für die Vertreibung der Reichs-Armee und der Franzosen aus dem Lande schuldig sei.“ Mit jenem zugleich „kam ganz Weimar hierher“ — nach Neumark — „um den König zu sehen, und sich zur Lieferung Alles dessen bereit zu erklären, was der König wünschte.“³⁴

In Erfurt wurde er mit derselben Freude, ja mit noch viel größerer, empfangen. Die Bürger, „welche meist aus Lutheranern bestehen,“ kamen „mit den besten Gefinnungen für die Sache des Kö-

Das Manuscript Cod. Chart. A. Nr. 1210 Blatt 2 bis 3 fügt hinzu: „Der Einmarsch aber dauerte wegen der üblen Witterung bis des Nachts 2 Uhr, und ob sie gleich auf dem ganzen Marsch des Tages nicht weiter als 3 Stunden marschirt, und einen Tag um den andern gerastet — so mußten sie dennoch, da Hannibal ante portas! bei der schlimmsten Witterung 14 Stunden in einem Tag marschiren.“

³¹ Gotthard Manuscript Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 69: „Dienstag den 13. September Morgens um 9 Uhr brachen die Franzosen ihr Lager ab, und die Armee setzte sich in Bewegung. Der Marsch ging nach Eisenach, dahin war das Haupt-Quartier des Prinzen von Soubise verlegt, welcher uns gegen den Mittag verließ.“

³² Militärischer Nachlaß Thl. 1. Abth. 2. S. 298.

³³ In den Sächsischen Herzogthümern finden wir keinen Beweis, daß die katholischen Kriegsvölker die dortigen Einwohner um ihres evangelischen Glaubens willen verfolgt hätten, wie dies in unserer Gegend auf eine himmelschreiende Weise geschehen ist.

³⁴ Militärischer Nachlaß ebenbaselbst S. 298.

nigs haufenweise auf den Ball, und unterhielten sich mit dem Könige.“ „Bei dem Hin- und Herziehen in der Stadt war er von einer unzähligen Menge Volks umgeben, welche in Lobeserhebungen, nicht ermüdete, und sich drängte, das Hintertheil seines Pferdes unter lauten Beifallsbezeugungen zu küssen.“³⁵

Hätte es in Gotha anders sein können, als er den 15. September mit dem Dragoner-Regimente Meinicke in diese Stadt einzog, um den Herzog und die Herzogin zu begrüßen? Der Augen- und Ohrenzeuge Graf Hensel von Donnersmark so wohl, als die Augen- und Ohrenzeugen der Bewohner in Gotha erzählen davon ausführlich in ihren Manuscripten. Der erstere schreibt in seinem Tagebuche (dem militärischen Nachlaß): „Die Einwohnerschaft Gotha's befand sich auf den Straßen, und begleitete den König unter dem aufrichtigsten Freudengeschrei noch dem Schlosse. Das Volk weinte und segnete seine Ankunft wie die eines Befreiers. Der König ritt geradeweges nach dem Schlosse, ohne sich vorher anmelden zu lassen. Der Herzog mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofe empfingen ihn am Fuße der Treppe. Alle waren sehr heiter und glaubten sich nun aller Sorgen enthoben. Die Herzogin, welche von jeher sehr für den König eingenommen gewesen, war entzückt, diesen Mann, von dem sie schon so viel gehört hatte, endlich zu sehen. Geistreich, wie ihre Oberhofmeisterin, Frau von Buchwald, verschlang sie jedes Wort, das der König über Tafel sagte.“ Selbst seine Feinde wären ihm mit Wohlwollen zugethan. „Die Herzogin sprach viel von den Sympathien der französischen Offiziere für

³⁵ Zafeler, der Herausgeber des »Militärischen Nachlasses,« bemerkt bei diesen Worten in Anmerkung 1) S. 295: »Erinnert diese Scene nicht unwillkürlich an Gustav Adolph?« Was Z. meint, das sagt D. Heint. Leonh. Heubner in seiner XXI. Predigt der Sammlung seiner — »Predigten über die sieben Senseschreiben Jesu Christi etc. Berlin bei August von Schröder 1847, S. 411: »Da er — Gustav Adolph — durch Kemberg ging, wo er in der Wohnung des Probsts Jeremias abgestiegen war, und ein großer Volksauflauf entstand, und der König den Probst fragte, was das wäre? und der Probst antwortete: Was wird's sein? Sie wollen den großen König von Schweden sehen; so ging Gustav Adolph heraus, zeigte sich dem Volke und sagte: »Da sehet den großen Sünder von Schweden.« — Dies erzählt ein späterer Probst zu Kemberg, Frustking in dem Leben der Kemberger Präbste. — Man vergleiche auch: »Gustav Adolph von Schweden. Ein Buch für Fürst und Volk von Dr. Bötticher etc.« Kaiserswerth 1845. S. 219.

den König, und fügte hinzu: daß alle laut ihren Widerwillen für diesen Krieg geäußert hätten. Der Prinz von Soubise sowie Herr von Lugeac, Neffe der Frau von Pompadour, hätten gesagt: Jetzt wäre es Zeit, wenn der König seine Interessen in die Hände des Königs von Frankreich legen wolle.“³⁶

³⁶ Militärischer Nachlaß S. 299. — Die Gothaer Manuscripte theilen über des Königs Ankunft mit: Den 15. September (Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 16.) »Gegen 1 Uhr kamen die Preussischen Fusaren von Erfurt und Siebleben her zum Vorschein, sie attaquirten die Oesterreicher auf der Schlichten, trieben solche nach einem kurzen Scharmüßel bis zur Meisterei, ferner den Paß bey der Bößing's Mühle durch, und übers Feld nach dem Galgenberge, ferner nach dem Köbgen und nach der neuen Straße. Mittlerweile langte (um halb drei Uhr Cod. Chart. B. Nr. 1124 Bl. 15.) König Friedrich nebst Dero Herrn Bruder, Prinz Heinrichs Königl. Hoh. in Begleitung etlicher Generals als von Seyblitz und Meinicke, verschiedene Generals- und Flügel-Adjutanten unter Bedeckung des Meinicke'schen Dragoner Regiments oben auf der Schlichten, gerade über'n Weidrasen an, woselbst Ihre Majestät der Verjagung der Oesterreicher über die neue Straße einige Minuten zuzusehen beliebten, sodann über'n Weidrasen nach der Stadt ritten. Ohngefähr vor dem Waßsen Hauß kam Ihre Majestät ein Herzogl. Cavalier, Herr Julius von Wangenheim entgegen, welcher ein kurzes Compliment von unserer Durchl. Herrschaft bei Höchstderoselben ablegte, und sodann wieder nach Hoffe zujagte, wobei er zwar auf dem Neumarkt mit dem Pferde stürzte, sich aber geschwind aufraffte, und nach Hoffe zuritt; Ihre Majestät, welche wegen Absterben Dero Frau Mutter nebst Prinz Heinrichen noch in tiefer Trauer waren und schwarze Westen trugen, ritten ganz langsam über beide Märkte (Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 16.) »und gab überall Merkmale seiner Leutseligkeit und Gnade.« »Die Freude des Volks war unbeschreiblich (Cod. Chart. A. Nr. 1024 S. 84.) oder wie es in einem andern Manuscript heißt: »Die Bürgerschaft und Einwohner waren vor Freude außer sich, einen so großen König in ihren Mauern zu wissen (Cod. Chart. A. Nr. 1058 Bl. 18.) »Er grüßte mit der größten Freundlichkeit; er rebete viele Ihm begegnende Leute mit besonderer Gültigkeit an, und erkundigte sich nach allem Ungemach, das wir durch die Anwesenheit seiner Feinde erlitten hatten.« (Ebendaf.).

»Das Volk lief haufenweise zu, Aller Augen suchten ihn, man rief sich laut zu, und fragte, welches der König wäre? Einige irren sich in der Person, und sahen auf den Prinzen Heinrich, welcher ihm zur rechten Seite ritt, der Prinz aber unterrichtete die Zuschauer, und wies sie auf den König. Dieser bemerkte solche Begierde, ihn zu sehen, und sie schien ihm nicht zu mißfallen.«

»Der König kam endlich auf das Schloß, wo er von dem Herzog und der Herzogin so empfangen ward, wie es ein solcher Gast verdiente, an dem der König gerade nicht das Bewundernswürdigste war. Er bezeigte dem Herzog

Der „Empfang Erfurts“ schmeichelte dem Könige so sehr, daß er darüber seine Gedanken trüben und ihm vielleicht noch bevorstehen-

auf eine verbindliche und freundschaftliche Art den Antheil, den er an seinen Umständen nähme, und der Herzogin eine Hochachtung, die hier gewiß nicht in leeren Worten beruhete, sondern als eine wahre Empfindung des Herzens durch seine ganze Aufführung gegen sie bewährt ward. Die Aufmerksamkeit und Höflichkeit, so er ihr bewies, waren ganz außerordentlich u. s. w.

»Nach kurzem Aufenthalt führte der König die Herzogin zur Tafel, an welcher er sich selbst eingeladen hatte, als er an dem Thore war, — »indem Sie so seit 4 Tagen nicht ordentlich, sondern nur auf der Gile gespeißet.« (Cod. Chart. A. Nr. 1058 Blatt 18.) — »Er nahm seinen Platz neben ihr, und gegen ihm über die Frau von Buchwald, die Oberhofmeisterin der Herzogin, welche sonst ihrer Gesundheitsumstände halber seit geraumer Zeit nicht mehr bey öffentlichen Tafeln zu erscheinen pfleget, aber vor diesmahl auf ausdrückliches und inständiges Anhalten des Königes sich einfinden mußte. Er nannte sie seine alte gute Freundin, als er sich ihre Gegenwart von der Herzogin ausbath, empfing sie als eine solche, da sie ankam, und zog sie sogleich mit ins Gespräch.«

»Der König that seine Mahlzeit als ein gesunder Mann, der gearbeitet hat, und wie es schien, mit frehem, unbekümmertem Geiße, obwohl ein jeder wußte, daß jezo seine Sachen nicht zum besten stunden.«

»Indem er schon an der Tafel saß, wurde allererst seine Anwesenheit recht in der Stadt bekandt. Hoch und niedrig, reich und arm, alt und jung, drangen jezo herbey, um ihn zu sehen, und wer hätte die Gelegenheit veräußen wollen, diesen außerordentlichen Menschen zu sehen, welcher vor gegenwärtig das Augenmerk aller gesitteten Nationen ist, und der einst in der Geschichte des menschlichen Verstandes und Wises einen ebenso merkwürdigen Platz behaupten wird, als in der Historie der Königreiche und Völker? Hier muß der Austritt, den er an jezo machet, gewiß Fußtapffen hinter sich lassen, welche nach Verlauff vieler Jahrhunderte noch sichtbar seyn werden. Die Nachwelt wird Mühe haben, sich einen rechten Begriff von Ihm zu machen, und die verschiedenen Sphären, die er alle auf eine so vollkommene und ihm ganz eigene Art erfüllet, in einem einzigen Mittelpunct zu vereinigen.«

»Nur uns, die wir ihn gesehen haben, scheint dieses leicht, denn es sei nun, daß wirklich seine Bildung etwas Uebergewöhnliches zeiget, oder daß uns ein Vorurtheil vor ihm eingenommen hat; so dünkte uns, wir sehen äußerlich in seiner Gestalt Alles das ausgedrückt, was er innerlich in seiner Seele ist: das Feuer des Helben, die Bedachtsamkeit des Heerführers, die Verschlagenheit des Staatsmannes, den Verstand des Weltweisen, den Geiße des Dichters, den Ernst des Herrn, der Gehorsam fordert, die Gefälligkeit des Gesellschaffters, den Wiße des Spötters; das Alles fanden wir, unserer Meinung nach, in denen Gesichtszügen dieses Königs, wo ein Paar der schönsten, großen, blauen Augen, voll Glanz und Lebhaftigkeit, eine gerade, scharfe und wohlgebildete Nase, ein vollkommener, freundlicher, und wenn er spricht, mit lauter Geiße erfüllter Mund, selbst mit be-

den trübem Tage ganz zu vergessen schien.“²⁷ Dieselbe Bemerkung machte der Graf Henckel von Donnerstmark auch bei seinem Besuche im Schlosse zu Gotha: „Der König und die Frau Herzogin vergaßen in diesen Augenblicken ihre ausgestandenen Leiden.“²⁸

nen zween bedenklichen Lineamenten, welche die Stirn zwischen denen Augen bezeichnen, in der Zusammensetzung die regelmässigste und angenehmste, menschliche Bildung ausmachen, die man nur sehen kann. Auch die fast weniger als mittelmäßige Größe des Leibes schien uns einen, dem Dienste einer thätigen und würckamen Seele, angemessenen Körper anzuzeigen, ja sogar dessen unrichtige und etwas gezwungene Stellung ihn so wenig zu verunzieren, als ehemals der seitwärts gebogene Hals einen Alexander. Seine Gesichtsfarbe und die Beschaffenheit seiner Kleidung und Wäsche beschäftigten, was der Ruf von ihm sagte: daß er im Felde sich im geringsten nicht mehr Bequemlichkeiten macht, als der niedrigste seiner Offiziere.

»Wie unendlich kam uns nicht der Unterschied vor, der sich, was auch nur den einzigen Artikel des kriegerischen Ruhms betrifft, zwischen diesem König und andern Monarchen befindet. Seine Siege sind sowohl als seine Regierung sein eigen Werk, und bey den unglücklichen Erfolgen des Krieges leidet von allen seinen Unterthanen keiner mehr, als er, da indeßen andere die Befehle zur Verheerung der Völker mitten aus dem Schoße der Wohlüste ertheilen, Schlachten gewinnen, woran sie keinen Theil haben, und Provinzen erobern, die sie nie mit Augen sehen, oder im Gegentheile bey dem Verlust ihrer Länder durch Ergötzlichkeiten schadlos halten.«²⁹ »Inmittelfst da der König noch hier war, verfolgten seine Husaren die Oesterreicher und Franzosen bis gegen Nechtersfeldt. In Aspach machten sie einige Gefangene, welche sie hereinbrachten, und dem Könige vorstellten, der sie selbst ausfragte.«

»Abends nach 5 Uhr ritt der König mit dem Prinzen Heinrich und seinem übrigen Gefolge zurück. Er schlief selbige Nacht in einer Bauern-Hütte zu Gamsfeldt, dem Vernehmen nach die ersten Stunden, und so lange, bis sein Feld-Bette anlangte, auf einer harten Bank, nachher verlängerte er seine Ruhe bis daß folgenden Morgen der Tag schon länger als eine Stunde geschienen hatte.« (Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 84—98.)

Als Gegenstück siehe noch hier der Einzug des Prinzen von Soubise in Gotha. Das Manuscript Cod. Chart. B. Nr. 1124. beginnt Bl. 11.: »Montags den 22. August ließ der Prinz v. Soubise durch seinen Generaladjutanten von Guibert Sr. Hochfürstl. Durchl. Vormittags 7 Uhr melden, daß das Regim. Piemont, und er selbst gegen den Mittag hier eintreffen würden.« — »Dieser kam nach 11 Uhr an« — »mit einer überaus prächtigen Equipage, — man zählte ohne die Wagen und Hand-Pferde annoch 22 sehr stark bespachte Maulthiere, mit doppelten Feder-Büscheln und kostbaren Decken, worauff des Prinzen Wappen gestickt, er erhielt sein Quartier im Prinzen-Haus am Schloßberge, und wurde sogleich nach Hoff invitiert, und nebst andern Hohen Officiers

²⁷ Militärischer Nachlaß S. 295. — ²⁸ Ebenbas. S. 299.

Aber er vergaß sie nur auf wenige Stunden. Denn die Lage des Königs war nie trauriger als jetzt, und sie wurde eben mitten unter solchen schönen Stunden der Freuden noch viel trauriger, weil eine Gefahr zur andern kam, eine Hiobs-Post auf die andere folgte. Kaum hatte er die Niederlage Winterfeldt's bei Moxs, nahe bei Görlitz, den 14. September durch den geheimen Rath Sichel und durch die Herzogin von Gotha vernommen; so vernimmt er gleich darauf den Tod dieses seines Lieblings. Das war eine zu traurige Nachricht für ihn, bei welcher er sich, wie Graf Hendel von Donnermarkt berichtet, „nicht Manns genug fühlte, seinen tiefen Kummer zu verbergen.“³⁹ Und als er den 17. September die Gewißheit seines Todes erfuhr, sagte er: „Er beweine den Tod eines seiner besten Offiziere.“ Der Graf aber fügte hinzu: „Auch waren seine Thränen hier am rechten Orte, denn er beweinte sein Unglück zu gleicher Zeit mit.“⁴⁰ Nach

herzlich daselbst bewirthet, als welchen der Herzog sämmtlich täglich freie Taffel anbieten lassen, so auch sehr wohl aufgenommen worden. (Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 10.) Er brachte ein ungeheures Gefolge an Bedienten, Pferden, Wagens und Maulthieren mit sich, dergleichen durchgehend nicht allein die ganze französische Generalität, sondern auch die Regimentier nach sich schlepten. Unndthiger Troß, wodurch nur die Länder desto mehr ausgefogen, die Kriegs-Heere, die damit belastet sind, in ihren Bewegungen gehindert, und in ihrem Unterhalt verfürzt, die feindlichen aber durch Hoffnung großer Beute angelockt und muthig gemacht werden.

Die Pracht und Ueppigkeit, welche die französische Nation von allen Europäischen Völkern unterscheiden, folgen ihnen auch in ihren Feldzügen nach; da war kein General, kein hoher Officier von der Armee, der nicht auf Silber zu speisete, seine Tafel im größten Ueberfluß besetzt zu haben, und aller Bequemlichkeiten, wie in dem weichlichen Paris zu genießen, vor eine Nothwendigkeit gehalten hätte.

Diejenigen, welche dieses Kriegs-Heer sahen, und wußten, wie ein preussisches mit Gerathschaft versehen zu seyn, ja wie der König selbst im Felde zu leben pflegte, konnten sich ohnmöglich enthalten, an den Unterschied zu denken, womit uns die Geschichte die verschiedenen Ausrüstungen der Heere Alexander und des Darius beschreiben, und man weißagete sich jezo fast gleiche Folgen von diesem Unterschied. (Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 3d ff.)

³⁹ Militär. Nachlaß S. 297. — Hans Karl von Winterfeldt; geboren den 4. April 1707 zu Banzelow in Vorpommern, gefallen als General-Lieutenant den 7. September 1757 bei Moxs, starb in Görlitz den 8. September, früh um 8 Uhr. Wie sehr ihn Friedrich der Gr. geliebt hat, bezeugen seine Worte: »Einen Winterfeldt bekomme ich nie wieder!«

⁴⁰ Militär. Nachlaß S. 300.

dieser neuen Niederlage hatte er eine bedeutend stärkere Oesterreichische Armee in dem Rücken bekommen, als er an der Französischen und vereinten Reichs-Armee vor sich hatte. Dazu kam die Sorge, daß in Schlessien der Herzog von Bevern von den Oesterreichern könnte angegriffen werden. Zu gleicher Zeit waren die Schweden in Pommern eingefallen, und hatten sich Anklam's bemächtigt.⁴¹ So standen überall große feindliche Kriegs-Heere, und ihnen gegenüber nur kleine Heere der Preußen. Der König war bei allen diesen Vorfällen und trüben Aussichten oft nahe daran zu verzagen, und Todes-Gedanken kamen, so lange er nur in den Sächsischen Herzogthümern war, nicht aus seinem lorbeergetrönten Haupte. Den 22. September hatte er sogar einen Brief an den Marquis d'Argens über seinen Tod vollendet, las ihn dem Abbe vor, und beneßte ihn mit seinen Thränen. Er sagte darin: „daß er nie seine Augen aufschlüge, ohne ein neues Unglück zu erfahren, und daß das Erwachen und die aufgehende Sonne, welche den Geist anderer Menschen anrege und neu belebe, ihm nur seine Uebel und Leiden vermehre.“⁴²

Was nun seine Leiden bedeutend vermehrte, war der Umstand, daß seine Feinde ihm hier nicht Stand hielten, und er darum sie nicht zu einer Schlacht zwingen und vernichten konnte. Und sie weiter als bis Gotha zu verfolgen, war nicht rathsam, weil er hier keine Magazine hatte, und „diese Unternehmung ihn zu weit von Sachsen und der Elbe entfernt haben würde.“⁴³ Und wäre er seinen Feinden wirklich nachgerückt, sie wären auch noch weiter als bis Eisenach zurück gegangen.

„Hätte der Feind bei Erfurt Stand gehalten; so war folgende Schlachtordnung bestimmt worden:

⁴¹ Militär. Nachlaß S. 301.

⁴² Eben das. S. 307.

⁴³ Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen von einem Zeitgenossen. (von Rekow.) Thl. 1. S. 195. — Hätte Friedrich der Große den Feind noch weiter verfolgt; so würde er auf ein zu unglünstiges Terrain gekommen sein, und er würde in der Nähe von Eisenach kein geeignetes Schlachtfeld gefunden haben.

er gegen die mehr als dreimal stärkere vereinte Reichs- und Französische Armee zu Felde zog.

Zu einer entscheidenden Schlacht kam es nun hier in der Umgegend von Erfurt und Gotha allerdings nicht, indeß fehlte es doch nicht gänzlich an rühmlichen Waffen-Thaten für die Preußen. Wie bereits berührt ist, war Friedrich der Große den 15. September in Gotha eingezogen, aber nicht hier geblieben. Er war schon den 16. September früh um 6 Uhr mit dem Prinzen Heinrich von Samstedt, welches ziemlich in der Mitte zwischen Gotha und Erfurt liegt, nach Dittlstedt, nahe bei Erfurt, zurückgekehrt, während er den General Seydlitz mit 20 Eskadrons bei Gotha zurückließ.⁴⁷ Die feindlichen Generale, sobald sie hievon Nachricht erhalten hatten, und daß Friedrich der Große zwei Theile seiner Armee unter dem Fürsten Moritz und Herzog Ferdinand nach dem Halberstädtischen und in das Thur-

Offizieren des großen Generalstabs Thl. 1. S. 352. und die Beilage Nr. 2. giebt die Stärke des vereinten Heeres, und des Preussischen den 7. September so an:

• Preussische Armee in Sachsen. •

Der König auf dem Marsche gegen die Reichs-Armee kömmt bei Rüdtha und Pegau an mit

31 Bataillons, 45 Eskadrons — 18,000 Mann Inf., 5,400 Reiter;
28,400 Mann.

• Vereinigte Französische und Reichs-Armee. •

• Reichs-Armee, seit dem 25. August 38 Bat. 42 Esk. etwa 38,000 Mann,

• Franz. Armee, bei Eisenach 32 . 24 . . 24,000 .

70 Bat. 66 Esk. etwa 57,000 Mann.

Nach der Angabe des Militär. Nachlasses S. 296. aber bestand nach der Theilung des Preussischen Heeres nach dem 18. September das Armee-Corps des Königs noch aus folgenden Bataillonen und Eskadronen:

2 Bataillone Garde	Kavallerie.
2 Izenplitz	
2 Grenadiere (Eubath u. Krem- zow)	Garde du Corps,
2 Karl	Regiment Meinicke Dragoner,
2 Forcade	Regiment Ratt Dragoner,
1 Reßow	1 Regiment Husaren.
1 Freibataillon (Meier.)	

12 Bataillone.

• Die leichten Truppen, die Freibataillone und Husaren, werden häufig gar nicht mit bei der Stärke der Armee aufgezählt. •

⁴⁷ Geschichte des siebenj. Krieges u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabs Thl. 1. S. 357., Militär. Nachlaß Thl. 1. S. 299 ff.

fürstenthum Sachsen betaschirt hätte, und nur noch mit wenigen Bataillonen bei Erfurt stünde, meinten nun Etwas gegen die Preußen unternehmen zu können, und mit der Aufhebung des Generals Seydlitz den Anfang zu machen. Weil nun das bekannte Unternehmen der vereinten Armee gegen letzteren, und diese für die Preußen höchst glänzende Waffenthat so oft entstellt ist; so will ich sie nach den Augenzeugen, dem Grafen Hencel von Donnersmark und den Verfassern der Gothaischen Manuscripte, wonöthlich mit ihren eigenen Worten zu erzählen suchen:

„Um 7 Uhr Abends“ — den 18. September — „benachrichtigt, daß 500 feindliche Husaren sich jenseits Gotha sehen ließen, stieg „Seydlitz“ zu Pferde, um sie zu recognosciren. Er bemerkte, daß diese 500 von eben so vielen gefolgt wurden, und diese letztern abermals durch einen noch stärkern Trupp. Da er zu gleicher Zeit eine bedeutende Menge Hand-Pferde sah; so schloß er daraus, daß ein General mit nicht unbedeutender Macht anrückte.“⁴⁸ Gänzlich überzeugt wurde er den 19. September des Morgens früh „von zweien Deserteurs vom franz. Regiment Brisac,“ „wie sämmtliche Cavallerie sammt dem Kern der Infanterie von der Reichs-Executions-Armee sowohl als von der französischen in vollem Anmarsch sey, um die Preuß. Avant-Garde von Gotha zu delogiren. Um 7 Uhr observirten die Piquets bereits die anmarschirenden Truppen.“⁴⁹ „Bald nach 8 Uhr rückte ein Piquet von 100 Mann aus dem preussischen Husaren-Lager zum recognosciren aus, und auf die Höhe gegen Aspach.“⁵⁰ „Von beiden Seiten“ wurden die Husaren bald handgemein.⁵¹ „In kurzer Zeit zog sich“ aber das Preussische Husaren-Piquet „zurück, und setzte sich am Galgenberge bey der daselbst stehenden Feld-Wacht.“

„Auf dessen Rapport machten sich die Husaren fertig und das Regiment Meinicke in der Stadt fing an, sich auf dem Markte zu versammeln, doch blieben dessen Posten in denen Thoren und auf dem Frieden-Stein noch zur Zeit stehen.“⁵²

⁴⁸ Militär. Nachlaß S. 304—305.

⁴⁹ Manuscript v. Gotha Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 7. — Die beiden Deserteurs erwähnt noch Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 22.

⁵⁰ Manuscript Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 100.

⁵¹ Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 7.

⁵² Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 100.

„Gegen 9 Uhr kam eine ziemlich Anzahl Soldats von Eisenach über Aspach her auf den Anhöhen zum Vorschein, die Oesterreicher Husaren avancirten stark auf die Preussischen, welche den Paß vertieffen, und sich fechtend nach der Schlichten“ — nahe bei Gotha — „zurückzogen, alwo es zu einem heftigen Scharmügel gerieth, welcher über eine Stunde dauerte.“⁵³

Während daß die Oesterreicher und Französischen Husaren sich von der mitternächtlichen Seite her Gotha genähert hatten, wendete sich ein anderer Theil Reiterei rechts über Hörselgau und Sundhausen,⁵⁴ von der Mittags-Seite her gegen den Steinbruch und Seeberg, und zog unterhalb und hinter der Stadt weg.⁵⁵

„Nunmehr rückte das Meinich'sche Dragoner-Regiment aus der Stadt zum Siebeleber Thor hinaus, und seine Posten, wie sie einzeln abgingen, ihm nach. Alles geschah in der größten Gelassenheit ohne Lermen und Unordnung.“

„Oben auf der Schlichte ohnweit des Siechhoffs setzte sich das Regiment in Schwadronen, schloß scharff hinter denen Husaren, und retirirte sich in bester Ordnung, Fuß vor Fuß gegen Tütleben, die Husaren bedeckten die Retirade fechtend, ohne sich jedoch zu weit einzulassen, fielen nur dann und wann aus, und hielten den Gegentheil auf.“

„Die französische regulirte Cavallerie, denn es waren Franzosen, welche sich gegen den Seeberg gewendet hatten, suchte hinter Siebeleben herum und denen Preußen von der Seite bey zu kommen. Man sagt aber, sie wären in dem morastigen Boden des dässigen Rieths stecken geblieben. Fünf oder sechs Schwadronen Oesterreichische und Reichs-Reiter jagten über den Galgenberg herunter und aber über den Kemstedter Weg auf die Preußen los, fanden sich aber auf einmahl durch den Graben der Leine aufgehalten, den sie zu passiren versuchten, aber nicht vermochten, ohnerachtet der Obriste von Roth vom Kayserl. Trautmannsdorffischen Regimente die Probe machte, und hinein setzte. Er wäre aber bald darinnen ertrunken, und ward mit genauer Noth und Verlust seines Brust-Harnisches herausgezogen.“

⁵³ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 17.

⁵⁴ Cod. Chart. A. Nr. 1058. Blatt 22.

⁵⁵ Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 101.

„Die Generäle, so diese Unternehmung commandirten, mußten übel von der Beschaffenheit der Gegend unterrichtet seyn, daß ihnen die etliche hundert Schritte weiter unten bey der Ost-Mühle befindliche Brücke unbekannt war, gleichwohl waren sie, besonders die Herren Franzosen, bey ihrem vorigen Hiersehn so viel herum geritten, daß man hätte meynen sollen, sie müßten alle Fußsteige und Gräben recognosciret haben.“

„Mittlerweile gewannen die Preußen Zeit, sich außer aller Möglichkeit eines Angriffs zu ziehen. Sie thaten dieses mit gefestem Muth, und so kühn als vorsichtig, hielten die ihnen unaufhörlich nachsetzenden feindlichen Husaren in beständiger Ehrfurcht und Entfernung, und kamen uns endlich unter Bedeckung eines leichten Rebels, der gegen Elff Uhr aufstieg, in der Gegend nach Gaußstedt zu aus dem Gesichte. Die Kayserliche und Französische Reuterey, welche endlich Boden gewonnen hatte, sahe aber nunmehr wohl, daß es vor sie zu spät war, anzugreifen, und zog sich dann allmählig gegen den Cronenberg und den Eisenacher Weg zurück, allwo sie sich in Ordnung stellte.“⁵⁶

Unterdessen war auch die Infanterie mit der Artillerie bis an die Stadt vorgeückt. „Kaum waren die Preußen uns aus denen Augen, als wir 18 Deutsche und Französische Grenadier-Compagnien mit vier Feld-Stücken bey uns einziehen und auf dem Markte sich aufstellen sahen, es geschähe dieses ohngefähr um 11 Uhr.“⁵⁷

⁵⁶ Eben daselbst S. 101—103. — Des Rebels erwähnen auch andere Manuscripte. So Cod. Chart. B. Nr. 1124. Blatt 17.: »Ein starker Rebel, der sich erst gegen 10 Uhr aufzog, war schuld, daß man viele Haufen Infanterie und Reuterey nur unbedeutlich wahrnehmen konnte, die sich von der Anhöhe bey dem Birnbaume, auf und neben der eisenachischen Straße nach der Stadt und dem Galgenberge zu marschirten, wo die Preußen etliche Feldwachen ausgestellt hatten.« — Auch Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 22. ist die Rede vom Rebel.

⁵⁷ Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 104. — Der Verf. des Manuscripts Cod. Chart. B. Nr. 1124. sagt Blatt 18.: »Nach 12 Uhr, da ich bey der Commission im neuen Rathhause etwas zu thun hatte; erfuhr ich von den sich alda meldenden Officieren, daß 2300 Mann in der Stadt einquartiert werden sollten, für welche sie zuerst Bier auf dem Markte verlangten, und daß sofort Anstalt zu Brod, Fleisch, Hafer, Heu u. s. w. gemacht werden möchten. Sie gaben die Stärke der Mannschaft also an: 12 Reichs-Grenadier-Compagnien, 1200 Mann, 100 Artilleristen, 100 Arbnizer, 900 französische Grenadiere. Ferner sah ich eine Grenadier-Compagnie Croaten, etliche 80 Mann stark, vor dem

„Sie besetzten alle Thore, die Hauptwacht und den Friedenstern und zwar stark jeden dieser Posten mit einer ganzen Compagnie: die übrigen blieben unter Gewehr, und man merkte noch nicht, daß sie einquartiert werden sollten.“

„Gegen Mittag langten die Prinzen von Hildburghausen und Soubise,⁵⁸ von Darmstadt, Baden-Durlach,⁵⁹ Baden-Baden⁶⁰ und die Generals Bretlach, St. Germain, Lugeac, Crillon, Collincour (Coulincourt), der Sächsische Kochau und viele andere an.“⁶¹ „Sie hatten auch nicht vergessen, einige Kutschen und Bagage-Wagen, nicht weniger Maulthiere mitzunehmen.“⁶²

Nicht lange war indeß die Infanterie und Generalität in Gotha eingezogen, als zwei abgeschickte Preussische Ueberläufer hier ankamen, welche aussprengen sollten: „der König wäre mit seiner ganzen Macht im Anzuge.“⁶³

Diese Aussage fand um so mehr Glauben, da „die Oesterreicher durch die Preußen von Siebleben, Friemar und vom Seeberg herein überall nach der Stadt zu getrieben wurden, welches in den weitläufigen Feldern eine lustige Hase schien, wo so etliche tausend Husaren hinter einander waren, präsentirten sich rechter Hand der siebleber Windmühle ein Preussisch Corps d'Armee in 22 Haufen Volks“,⁶⁴ oder „30 Truppe Preußen, die man, weil sie sich ganz perspectivisch

neuen Rathhause vorbei nach dem erfurter Thor zu marschiren, welche sich oben bei der Reiterrey stelleten.“

⁵⁸ Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 106.

⁵⁹ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 18.

⁶⁰ Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Zuge und Kriegshändeln u. s. w. S. 21.

⁶¹ Cod. Chart. A. Nr. 1058. Blatt 28.

⁶² Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 106.

⁶³ Cod. Chart. B. Nr. 1124. Blatt 20. — Die Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen mit Benutzung authentischer Quellen von den Offizieren des großen Generalsstabes. Thl. 1. S. 358. berichtet nur von Einem solchen verstellten Ueberläufer. Sie erzählt: Seydlitz schickte hierauf einen vertrauten Dragoner in die Stadt, wo die Avantgarde des Feindes bereits eingerückt war. Dieser gab sich für einen Deserteur aus, und mußte aussagen, daß der König mit der ganzen Armee in Anmarsch sei, und man nur seine Ankunft abwarten wolle, um die feindliche Armee anzugreifen.“

⁶⁴ Cod. Chart. B. Nr. 1127. Bl. 18.

hinter einander zogen vor so viel Escadrons hielte“⁶⁵ und bei dem noch immer dauernden Rebel es den Augen-Zeugen vorkam, als sei auch Infanterie darunter, die zusammen „bald ganz langsam anrückten, bald eine Zeit lang Halt zu machen schienen, als wenn immer ein Corps auf das andere warten müste.“⁶⁶ Unterdeß war bei Hofe die genannte Generalität der vereinten Armee „einstweils mit Chokolade, Wein, Liqueurs und Confituren bewirtheet worden,“⁶⁷ und bezeugten sich über die glückliche Repoussirung derer Preußen außerordentlich vergnügt.“⁶⁸ „Mittlerweile sah man auch aus denen Fenstern des Schloßes sämtliche Cavallerie in vielen Escadrons zurückkommen, hörte aber bald darauf von weitem wiederum heftig schießen, sah auch nicht lange darnach, daß beyderseitige Hussaren in der Gegend zwischen Friemar und Siebleben wieder hart an einander waren, und daß die Oesterreicher stark zurück wichen. Die Generalität, welche dieses selbst aus dem Schloß gewahr wurde, und Rapportis über Rapportis bekam, glaubte, die Preußen müßten eine ansehnliche Verstärkung erhalten haben, und hielte nicht vor gut, länger zu verweilen.“⁶⁹

„Wenige Augenblicke darauf sahen wir Generals und Adjutanten, hoch und niedrig vom Schloße herabkommen, sich theils in ihre Wagen, theils zu Pferde setzen, und über Hals und Kopf nach dem Thore eilen. Kaum waren sie hinaus; so schlugen unsere Grenadiers Appell, zogen ihre detaschirten Posten an sich, die mehr gelauffen als marschirt kamen, schirrteten ihre Kanonen, von denen sich mittlerweile ein paar Vorspanner mit ihren Pferden weggestohlen hatten, so gut sie konnten, wieder an, und machten sich so geschwinde als möglich auf den Weg nach Eisenach zu, worauf sie bereits ihre regulirte Reiterrey in vollem Abmarsch fanden.“

„So ruhig, gefest und ordentlich diesen Morgen der preussische Auszug gewesen, so tumultuarisch, verwirrt und übereilt, war dagegen dieser. Der Prinz Georg von Darmstadt kam etliche mahl in vollem Zagen, suchte die Offiziers zusammen, deren nicht wenige sich von ihren Compagnien um des Essens willen verlauffen hatten, und hatte

⁶⁵ Cod. Chart. A. Nr. 1058. Blatt 24.

⁶⁶ Cod. Chart. A. Nr. 1024 S. 110.

⁶⁷ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 18.

⁶⁸ Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 23. — ⁶⁹ Ebendaf. Bl. 23—24.

alles mögliche zu thun, ehe er dieses Grenadier-Corps in Marsch setzte.“⁷⁰

Indem dieses um 1 Uhr Nachmittags vorgieng, „brachten die Oesterreicher erstlich 7 gefangene Preussische Husaren auf die Hauptwacht, und sodann etlich 30 schwer blessirte Oesterreicher Husaren vor die Schelle, wo sie sich aber nicht lange aufhielten, sondern nebst den gefangenen Preußen nach Eisenach abgeführt wurden.“⁷¹

„Indessen gieng das Schieszen fast um die ganze Stadt immer fort, bis sich die Preußen immer mehr Platz machten und ihren Gegentheil bis dießseit des Siechhoffs, und bey der Kessel-Mühle vorbei getrieben, da gaben die Croaten hinter den Gärten Bersengeld, und lieffen durch die Erfurter Vorstadt, durch die breite Gass, und alle übern Schützen in vollem Carriere. Ihrer 6 oder 8 Mann hatten sich bis zum Stadt-Graben bey dem Erfurter Thor verirret, welche unter die Leute auf dem Wall Feuer gaben, und solche augenblicks vertrieben“,⁷² „und zogen sich durch die Vorstädte hinaus auf den Galgenberg, von dannen aber weiter auf die Höhe des Cronenbergs, bis an den daselbst gelegenen Hopffengarten, allwo sie auf ihre etwas zu hitzig nachsetzenden Feinde, in der Angst etliche Stück-Schuß, jedoch ohne einige Wirkung thaten.“

„Der Stadt hätten sie leicht mehr Schaden, ja wohl gar auf dem Friedenstein ein Unglück stiften können, indem eine von diesen Stück-Kugeln über den Altan, wo sich die Herrschaft nebst ihrem ganzen Hofe befand, und diesem Schauspiel zusah, dergestalt nahe hinstrich, daß man ihr Pfeiffen gar genau hören konnte. Die Oesterreichischen Husaren nebst denen Französischen von Rapaun wendeten sich der Eisenacher Straße nach und setzten sich in Schlacht-Ordnung auf beyden Seiten des Weges, ohne jedoch etwas mehrers zu unternehmen, als daß sie die Preußen eine Zeitlang von ferne ansahen, bis sie endlich, nachdem sie ihre Posten alle wieder an sich gezogen, über die Anhöhe hinüber und nach Mechterstedt zu marschirten.“

„Noch vorher, und bald nach 2 Uhr Nachmittags, da noch der Scharmügel um die Stadt und in denen Vorstädten, wo die Kugeln häufig zu denen Fenstern der Häuser hinein flogen, in seiner größten Hitze dauerte, drangen ein paar starke Hauffen preussischer Husaren durch

⁷⁰ Cod. Chart. 1024. S. 108—109.

⁷¹ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 18. — ⁷² Ebenbas. Bl. 18—19.

die mit Gewalt geöffneten Erfurter und Siebleber Thore hinein, und breiteten sich auf dem Markt, und in allen Straßen der Stadt aus.“⁷³

„Um 3 Uhr wagten es verschiedene Oesterreicher, und sprengten durch das offene Brühlthor bis an Mendius Hauß, von da sie die Pistolen auf die bey der Hauptwacht haltenden Preußen lösten, aber sogleich wieder fortgejagt wurden. Draußen hatten auch die Preußen den Böpings-Mühlen-Paß gewonnen, und den Feind nach hartnäckigem Gefecht weggeschlagen, welcher sich nebst den Croaten nach ihrem Corps d'Armée retiriret, welches am Galgenberge unbeweglich stehen blieb, und das Preussische Corps d'Armée immer näher gegen das Heuthal avanciren sahe, so lang, bis die Preußen nicht allein die Stadt in Besiß, sondern auch alle Vortheile im Felde hatten, welche den Feind allemal in die Flanke gehen konnten. Also nahmen die alliirten Französischen und Reichsvölker gegen 4 Uhr ihren Rückmarsch vom Galgenberg nach dem Rödgen und der neuen Straße, und entfernten sich sodann völlig aus dem Gesichte der Stadt, da sie ihren Marsch nach Mechterstedt fortsetzten, die Croaten schossen um 5 Uhr noch etliche Mal aus ihren hier empfangenen Geschwind-Stücken auf die sie von Weitem nur verfolgenden Preußen, und machten sich hernach gleichfalls auf die Beine.“

„Sobald der General Seydliß die Stadt und Gegend von Gotha von der großen Anzahl Feinde völlig gereinigt, und solche auf die heldenmüthigste Art vertrieben, legte er eine Nacht von seinen Dragonern in die Stadt und aufs Schloß, die andern mußten beym Siechhoff, und die Husaren wieder am Maschleber Wege campiren.“⁷⁴

„Um 6 Uhr kamen die Preussischen Generals Seydliß, Meicke und andere Staabs-Officiers bey Hofe wieder an, und wurde ihnen, nachdem der General Seydliß Durchlauchtigster Herrschaft sich wieder praesentiret, sofort eine Tafel serviret, da sie mit sehr gutem Appetit speiseten, und sich über den heutigen Vorgang mit Erzählung des gespielten und wohlgelungenen Strategems, doch ohne die mindeste Prahlerey lustig machten.“⁷⁵

„Da der ganze Hof dieses Intermezzo vom Balkon von Anfang bis Ende mit angesehen hatte; so wurde er hier unter allgemeinem

⁷³ Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 111—112.

⁷⁴ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 19—20.

⁷⁵ Cod. Chart. A. Nr. 1058. Blatt 25.

Zubel in den schmeichelhaftesten Ausdrücken von allen Damen empfangen. Für einen Militär kann es nichts Angenehmeres geben, als von schönen Händen den Preis des Sieges zu erhalten.“⁷⁶

Während nun Seydlitz bei Hofe zu Tische saß,⁷⁷ „fanden die Preußen Gelegenheit etliche hundert stark durch das aufgebaute Erfurter Thor in die Stadt herein zu brechen, welches einen greulichen Tumult abgab, sie machten Ober- und Unterofficiers und Gemeine nebst vielen Domestiquen gefangen, so sich allerseits verspätet, und die Gefahr noch weit entfernt zu seyn geglaubt. Aus der Schelle brachten sie den Obrist-Lieutenant von Eisenberg, des Prinzen von Hildburghausen General-Adjutant, den Kayserl. Würzburgischen Major von Guttenberg, verschiedene andere Officiers und Französische Proviand-Commissairs nebst ihren Bedienten und Pferden, hie und da wurden Gefangene gemacht und viel Bagage und Pferde erbeutet. Alle Gefangene⁷⁸ wurden vors Erfurter Thor zum General Seydlitz gebracht.“⁷⁹

⁷⁶ Militärischer Nachlaß von Hensel v. Donnerstern S. 305.

⁷⁷ Von einem gestörten Mittags-Mahl der Prinzen und Generale der vereinten Armee im Herzogl. Schloß in Gotha ist in keinem der Manuscripte die Rede, noch weniger von dampfenden Schüsseln, welche für die Prinzen von Soubise und Hildburghausen u. s. w. bestimmt waren, und welche Seydlitz mit seinen Offizieren geleert hätte. Wie hätten denn die Schüsseln fünf Stunden dampfen können? Um 1 Uhr verließen jene Prinzen das Herzogliche Schloß, und um 6 Uhr kam erst Seydlitz dahin. — In einem der Manuscripte (Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 19.) heißt es: sie setzten sich ohne die bereitete Mittagsmahlzeit zu genießen, zu Pferde u. s. w. Und in dem Buche: »Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln« S. 22. sagt: »Bey Hofe war man im Begriff, die Speisen aufzutragen, und sich an die Tafel zu setzen, als das Geschrey kam, daß die preußischen Fußaren schon zunächst an der Stadt wären.«

⁷⁸ Cod. Chart. A. Nr. 1210. Blatt 8.: »Ehe man sich versah, jagten eine große Menge Preußischer Fußaren in der Stadt herum, machten ohngefähr 150 Mann zu Kriegs-Gefangenen, und erhielten mehr als 50,000 Thlr. Beute.« — »Die Fußaren machten indeßen ihre erhaltene Beute an Pferden, Chaberaquen, Uhren, Degen und andere Sachen zu Geld.« — »Ausführl. und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln« u. s. w. S. 24.: »Diese brachten die Fußaren aus der Schelle, und nachdem sie ihnen ihre Börsen, Uhren, Dosen, Degen, Pferde und Bagage, und überhaupt Alles, was sie bey sich hatten, abgenommen, wurden sie zu Fuß alles Protectors un-

⁷⁹ Cod. Chart. Nr. 1127. S. 19.

So endete die rühmliche Waffen-That der Preußen. Die Stärke der vereinten Französischen und Reichs-Armee wird zwischen 12 bis 15,000 Mann angegeben,⁸⁰ und die der Preußen

geachtet, zum erfuhrer Thore hinaus in Verwahrung gebracht; unter andern erbeuteten sie auch vier kostbare Generals-Panypferde, deren eines ein ganz massiv silbern Beschläge, die andern blau und roth sammetne, reichgestickte Schabracken aufliegen hatten. Fast in allen Straßen wurden Gefangene gemacht, und viele Pferde erbeutet; da brachten sie einen Trupp Grenadiers, da etliche Gemeine, hier einen Officier, da wieder andere, und darunter viele Domestiquen herbey, welche die Husaren mit einer Hand bey den Haaren verthielten, und sofort zum Thore hinaus führten. Am neuen Rathhause erwischten sie einen französischen Capitain mit vier Pferden. In der Pforten-Gasse, in Wenigs Hause am Markte, im Posthause und anderwärts mehr nahmen sie Officiers mit wichtigen Börsen gefangen. Des Prinzen von Hildburghausen Kammerdiener war auf dem Schlosse in größten Kengsten, jedoch wurde er auf Vorbitte der Herzogin freigelassen, und den andern Tag dem Prinzen nach Eisenach zugesandt. —

⁸⁰ Cod. Chart. A. Nr. 1210. Blatt 7.: »Das in der Stadt liegende Dragoner-Regiment Meinicke retirirte sich in der besten Ordnung, und 8 bis 900 Husaren hielten die in mehr als 12 bis 15,000 Mann bestehende Armee dergestalt auf, daß die Dragoner sich, ohne einen Schuß zu thun, zurück ziehen konnten.« — »Ausführl. und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge u. Kriegshändeln, welche zwischen der Reichs-Executionen- und französ. combinirt. Armee, ingl. der Königl. Preuß. Kriegsmacht vorgefallen.« S. 23.: »Ohne die drey im Gefechte begriffenen Husarenregimenter bestund solches« — Corps — »aus folgenden Truppen, als Cavallerie: Bretlach, Trautmannsdorf, Anspach Dragoner, französische Grenadiers zu Pferde, Sigjames, ferner 24 Grenadiercompagnien, 4000 Mann Infanterie, dem Corps französischer Volontairs und denen Kroaten unter dem Commando des Generals Laudohn, das ganze Corps mochte füglich 12,000 Mann betragen, und hatte 10 Kanonen bey sich.«

Die Historiker geben die Stärke der vereinten Armee auf 8000 Mann Infanterie und Cavallerie, und die der Preußen auf 1500 Mann Cavallerie ohne einen Mann Infanterie und Artillerie an. So Tempelhof Thl. 1. S. 231 (S. 264.) — Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763. en Allemagne. Prem. Partie etc. à Dresde etc. 1778. pag. 70.: „Celle-ci“ — Armée combinée — „fit le 19. un Detachement de 3,000 Chevaux Allemands, de 2 Régiments Impériaux de Hussards“ — Spleni et Seczeni — „de 20 Compagnies de Grenadiers et de 100 Dragons François et l'envoya contre le General-Major de Seidlitz, pour le déloger de Gotha, où le Roi l'avoit mis en Garnison avec les deux Régiments ci-dessus nommés“ etc. — Fr. von Blankenburg in »Charakter und Lebensgeschichte des Herrn von Seydlitz, Preuß. Generals der Kavallerie« S. 28 — 31. Ebenso. Er fügt

zwischen 1500 und 1800.²¹ Das Scharmüßel hatte an neun Stunden gedauert. Die vereinte Armee gab ihren Verlust auf 204

noch hinzu: »Man hatte das von ihm in eine lange Linie ausgedehnte Regiment für die ankommende Armee des Königs gehalten; und wahrscheinlicher Weise nicht einmal den Begriff gehabt, daß leichte Reiterei ganz allein einen von Infanterie besetzten Posten, wie Gotha war, angreifen könnte: jene kluge List also, verbunden mit der Entschlossenheit seines Angriffes, brachte die feindlichen Generale aus der Fassung. »Jeder andere Offizier,« sagt Friedrich der Zweite in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges bei Gelegenheit dieses Vorfalles, »hätte sich Glück gewünscht, wenn er nur ohne Verlust aus einer so übeln Lage herausgekommen wäre; der H. von Seydlitz würde sich selbst nicht genug gethan haben, wenn er nicht noch Vortheile davon gezogen hätte. Dieses Beispiel beweist, daß die Fähigkeit und Entschlossenheit eines Generals entscheidender, als die Zahl der Truppen in einem Kriege sind: Ein mittelmäßiger Kopf wäre durch die in die Augen fallende Menge der Feinde muthlos geworden, hätte sich bei ihrer Annäherung zurückgezogen, und bei der überlegenen Menge ihrer Reiterei, die Hälfte seiner Leute auf diesem Rückzuge verloren. Der gute Gebrauch des, dem Feinde von weitem gezeigten, weit ausgedehnten Regiments verschaffte dem H. v. Seydlitz die Gelegenheit, viel Ruhm in einer so kläglichen Sache zu erwerben.« Und der Einfluß, welchen ein solcher Vorfall auf die Reiterei haben mußte, war nicht geringer als der Ruhm, welchen der H. von Seydlitz dadurch sich erwarb. Von dieser Seite betrachtet, kann ein, dem Ansehn nach geringer, erkochener Vortheil in dem Kriege höchst wichtig werden. Sehr geschwächt waren die Feinde durch ihren Verlust nicht geworden; aber die Preussischen Truppen hatten sich gegen eine ihnen mehr als viermal überlegene Anzahl derselben auf ihrem Posten behauptet, und jene sogar daraus vertrieben; und es waren wieder nur Husaren, nur leichte Kavallerie ohne Infanterie und Artillerie gewesen, welche den Feind aus einer besetzten Stadt vertrieben hatten. Dieses mußte das Gefühl ihres eigenen Werthes in ihnen bestärken, mußte sie mit Veringschätzung gegen diese neue Art von Feinden erfüllen, und es ist kein geringer Gewinn, eine solche Vorstellungart in dem gemeinen Mann wirklich erweckt zu haben. Je gewisser und fester dieser sich für unüberwindlich hält: um desto eher wird er endlich es auch wirklich sein.« — »Unter so glücklichen Vorbereitungen näherte sich endlich die Schlacht bei Rosbach.«

Andere geben die Stärke der vereinten Armee auf 10,000 Mann an. So die Verfasser der »Geschichte des siebenjähr. Krieges u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabs Thl. 1. S. 358. Sie nennen »33 Grenadier-Kompagnien, ein Detaschement Croaten, zwei Husaren-Regimenter, 2000 Pferde von der Reichsarmee, und 100 französische Dragoner, nebst 4 Geschützen, im Ganzen etwa 6,000 Mann Infanterie und 4,000 Reitern.« — Uebereinstimmend mit dieser Angabe ist die des Gener.-Lieut., Grafen von Bismark in: »Die Königl. Preuß. Reiterei unter Friedrich dem Gr. oder der General der Kavallerie Freiherr von Seydlitz S. 55—56.

²¹ Ausführl. und wahrhafter Bericht u. s. w. S. 28.: »Die

Mann an,⁸² die Preussische auf 23 Mann Todte und Verwundete und 13 Vermißte.⁸³

„Unter den nach Erfurt geschickten Gefangenen befand sich auch des Sächsischen Generals von Rochau sein Jäger, Otto aus Weissenfels, welcher aber in den Weinbergen vor Erfurt eschappiret, und hernach ein Jäger-Corps aufgerichtet, mit welchem er sich bis zu Ende des Krieges maintainiret.“⁸⁴

wohl es kaum 1500 Mann gewesen sind. — Das Tagebuch Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 119. nennt »ohngefähr 1800 Mann Dragoner und Husaren.«

⁸² Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 20.: »Die Franzosen und Reichs-Bölker rechnen ihren Verlust selber auf 204 Mann und 120 Pferde. — Ausführl. und wahrhafter Bericht u. s. w. S. 25.: »Die österreichischen und französischen Husaren rechneten nach einer zum Vorschein gekommenen Liste, ihren Verlust an Todten und Bleibirten und Gefangenen auf 204 Mann, worunter ein Rittmeister, so bey der Kessel-Mühle erschossen, und nach Mechterstedt gebracht und dajelbst begraben worden, befindlich war. — Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 120.: »Die ganze Straße von hier bis gegen Gamsstedt, welche die Desterreicher erst als vermeinte Sieger gezogen, und hernach als Flüchtige wiederum zurückgeleget hatten, war von Ort zu Ort mit ihren Todten bezeichnet, worunter ein Staabs-Offizier und ein Rittmeister waren. Nach Mechterstedt sollen sie über 100 Verwundete eingebracht, und in der Preussischen Gefangenschaft einen Obrist-Lieutenant, zween Majors, viele Officiers, und beynähe 100 Gemeine gelassen haben.«

⁸³ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 20.: »Dagegen die Preußen in allen 23 Todte und Bleisirte, und 13 Vermißte angegeben. — Ausführl. und wahrhaft. Bericht u. s. w. S. 25.: »Dagegen zählten die Preußen nur 18 Gefangene und 23 theils Todte und theils Bleisirte. Unter den ersteren befand sich der preussische Cornet Seidlitz, so bey Siebleben erschossen worden. — Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 121.: »Die Preußen gaben ihren Verlust nur auf 10 bis 12 Todte, worunter ein Cornet und ein Unter-Offizier, an, und rechneten in allen etliche und dreißig Verwundete.« »Nach der Bescheidenheit und Mäßigung zu urtheilen, womit sie überhaupt die Begebenheiten dieses Tages zu erzählen pfliegten, hat man die größte Wahrscheinlichkeit vor sich, ihre Angabe vor zuverlässig zu halten.«

⁸⁴ Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 20. — Das »Tagebuch u. s. w. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 114—116. erzählt von Rochau: »Dieser Rochau, ein Mann bereits bey Jahren, stumpf und entkräftet, mit einem Gesicht, welches vor der Seele, die darinnen abgebildet ist, zu warnen scheint, hatte lange Zeit unter der Chur-Sächsischen Armee gedienet, ohne daß er jemahls wegen besonderer Kriegs-Thaten berühmt worden, und man hält davor, er sey immerdar in seinen Quartier-Ständen fürchterlicher gewesen, als im Felde, und habe mit seiner Zunge Freunden und Feinden mehr Schaden gethan, als mit sei

„So streng der König mit dem General Kochau verfuhr; so gnädig bezeugte er sich gegen die übrigen Gefangenen, und besonders die Franzosen: deren Proviant-Offiziers er beschenkt, und von seiner Leutseligkeit ganz eingenommen, nach weniger Zeit zurück schickte. Ein Kammerdiener des Prinzen Joseph, welcher sich auch bis zur Ankunft der Preußen verspätet, hatte seine Zuflucht auf den Friedenstein genommen. Er ward verborgen gehalten, bis der erste Linnult vorüber war. Alsdann brachte es der Herzog durch den General Seydlitz dahin, daß man ihn frey und ohnangetastet zu seinem Herrn zurück gehen ließ.“⁸⁵

An dieser beabsichtigten aber verunglückten Ueberrumpelung hatte die vereinte Reichs- und Französische Armee genug. Daher unterblieb ein zweiter Versuch, die Preußen anzugreifen, sei es, wie Gendel von Donnerkmarck, der Adjutant des Prinzen Heinrich, meint, weil sie der Feind immer noch in einer Stärke von 24,000 Mann glaube,⁸⁶ oder wie Gandy, der Adjutant des Königs, als Grund anführt, den man von einigen Generals jener Armee nachmals erfahren habe:

nem Arm. Er war unter der Capitulation von Pirna begriffen, und von Sächsischer Seiten das vornehmste Instrument gewesen, dessen man sich bedienet hatte, solche, wie sie war, zu errichten. Dennoch hatte er derselben zuwider und gegen sein gegebenes Ehrenwort sich zu dieser vereinigten Reichs- und Französische Armee begeben, wobey er ohne Beruf und Commando wegen seiner Kenntniß des Landes das Amt eines Wegweisers und vielleicht in Geheim noch ein unrühmlicheres bekleidete. Von allen ehrliebenden Offiziers, besonders denen Franzosen gehaßt und äußerst verachtet, allein durch das Vertrauen und die Liebe des Prinzen von Hildburghausen unterstützt, der ihn auch jezo in seinem Wagen von hier mit sich hinweggenommen, und dadurch von der Gefangenschaft errettet, zugleich aber auch um seine Equipage gebracht hatte.“

»Doch dieser Unstern war es nicht allein, der ihm aus dem heutigen Tage folgte. Der König in Preußen, welcher hier mit Gewißheit von seinem Aufenthalt erfuhr, ließ ihm wenige Tage darauf zu sich entbiethen, daß er sich der Capitulation erinnern, von denen Kriegs-Heeren seiner Feinde entfernen, und auf eine gefezte Zeit in Raumburg stellen sollte, und da er dieses nicht befolgte, erklärte er ihn hernach vor ehrlos, und ließ an seinem Bildniß eine schimpfliche Execution vollziehen.«

Als den 28. October die Reichs-Armee die Saale bei Dornburg passirte; so ließ der Prinz von Hildburghausen den Galgen absägen, auf dem Platz abbrennen, und letztern zupflastern.« Ausführl. u. wahrhaft. Bericht u. s. w. S. 41.

⁸⁵ Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 116.

⁸⁶ Militär. Nachlaß Thl. 1. S. 305.

„daß man für vortheilhafter gehalten, nichts zu wagen, weil, wenn der König etwa die Oberhand behalten hätte, er ungesäumt nach Schlesien, um dieser Provinz zu Hülfe zu kommen, marschirt sein würde, und daß hierdurch die Oesterreicher an der vorhabenden Belagerung von Schweidnitz hätten gehindert werden können, folglich hätte man ihn nur aufzuhalten gesucht, und nichts auf das Spiel gesetzt.“⁸⁷

Dagegen finden wir bei Seydlitz wenige Tage nach seiner glänzenden Heldenthat, eine edle That seiner Großmuth gegen seine Feinde. Dieser unvergleichlich große Reiter-General hatte nicht blos durch sein großes Feldherrn Talent und seine Tapferkeit eine mehr als sechsmaal größere Macht besiegt, er wollte nun auch ihre Herzen besiegen. Den 23. September führten die Preussischen Patrouillen zwanzig Wagen mit Fourage beladen, welche das Herzogthum Gotha der Französischen Armee hatte liefern müssen, herbei. „Da wir damit überflüssig versehen waren, die Sachsen nöthigenfalls auch hätten liefern müssen; so hat der General Seydlitz den König, diese 20 Wagen mit dem nöthigen Paß versehen zu lassen und sie dem Prinzen Soubise zuzuschicken, einerseits, um das Ländchen zu schonen, andererseits aber, um den Verdacht der Oestreich'schen Truppen gegen die Franzosen zu nähren.“⁸⁸

Ungeachtet des erfreulichen Vorgangs bei Gotha am 19. September konnte sich Friedrich der Große immer noch nicht fassen, ja gerade jetzt hatte seine Melancholie die höchste Stufe erreicht. Der 24. September sollte für sein tapferes Heer, sein treues Volk, für die ganze Mit- und Nachwelt ein großer Trauertag werden.⁸⁹ Die großen Kriegs-Heere ringsum, in der Nähe und Ferne, und die thatenlose Ruhe in den großen Gefahren machten ihn peinliche Sorgen. Und nicht eine der geringsten war die, die er wegen der Franzosen hatte. „Es kränkte Friedrich, die Franzosen, die er so sehr liebte, als seine Feinde zu betrachten. Dieser Gedanke war vielleicht bei ihm stärker, als seine Besorgnisse, sie zu besiegen.“⁹⁰ Schon zu Anfange des Jahres 1756 hatte er sich vergebens bemüht, „Frankreich in sein Interesse zu ziehen,“ als König Ludwig XV. ihm einen außerordentlichen Gesandten in der Person des Herzogs von Rivernois gesandt

⁸⁷ Gaudy's Journal Thl. 2. S. 334.

⁸⁸ Militär. Nachlaß Thl. 1. S. 308. — Wir sehen hieraus, daß sich Seydlitz nur um die Franzosen, aber nicht um die Oesterreicher bekümmert.

⁸⁹ Militär. Nachlaß Thl. 1. S. 308.

⁹⁰ Archenholtz Thl. 1. S. 105.

hatte.⁹¹ Als nun sogar die Franzosen gegen ihn die Waffen ergriffen, glaubte er immer noch keineswegs die Hoffnung aufgeben zu dürfen und sie zum Frieden geneigt zu machen. In dieser Hoffnung suchte er auf dem Marsche von der Lausitz hieher mit ihnen zu unterhandeln. Am 7. September schrieb er in Röttha einen Brief an den Herzog Richelieu in der nämlichen Absicht. Und Richelieu antwortete ihm auch mit der größten Freundlichkeit, und versprach ihm, diese Angelegenheit seinem Könige durch einen Courier zu empfehlen.⁹² „Man ging auch wirklich in Paris auf Unterhandlungen ein, aber es war nichts Solides darin.“⁹³

Doch als die Nachricht von Paris den 24. September einging, war zu gleicher Zeit auch die eingegangen: daß die Russen den Rückzug aus Preußen angetreten hätten, und die Russische Kaiserin gestorben sei. Es fiel mit der letzteren ein erfreulicher Strahl der Hoffnung in die Seele des Königs, denn er sprach zum Abbe: „Der Tod der Kaiserin ändert Alles.“⁹⁴ Und seine Seele wurde wieder heiter.

Inzwischen hatte der allmähliche Rückmarsch der Preußen aus dem Herzogthum Gotha begonnen. „Den 21. September, früh um sechs Uhr ließ Seydlitz Alarm in Gotha blasen, und zog sich Schritt vor Schritt, ohne verfolgt zu werden, bis Erfurt zurück. Se. Majestät hatte ihm aus Vorsicht befohlen, in der Nacht abzumarschiren. Seydlitz jedoch, in Allem ritterlich, keine Furcht kennend, und auch den Schein davon vermeiden wollend, hatte den König gebeten, ihn doch am hellen Tage abmarschiren zu lassen, um nichts von dem Ruhme zu verlieren, den er sich auf seinem Posten erworben.“⁹⁵

Kaum hatte Seydlitz die Stadt Gotha den 21. September verlassen; so besetzten sie wieder die Franzosen und zwar mit 800

⁹¹ Der siebenjährige Krieg von K. W. v. Schöning Bd. 1. S. 55.

⁹² Der Brief Friedrich's des Großen an Richelieu findet sich in den Memoires de Richelieu Tom. 9., auch in der Gesch. des siebenjähr. Krieges u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabs Thl. 1. S. 354—355., und die Antwort gleich darauf S. 356. — Archenholz giebt Thl. 1. S. 105—107. von Friedrich's des Gr. Brief eine Uebersetzung.

⁹³ Militär. Nachlaß Thl. 1. S. 309.

⁹⁴ Ebendasselbst.

⁹⁵ Ebendasselbst S. 306. — Die »Gesch. des siebenjähr. Kriegs« u. von den Offizieren des großen Generalstabs Thl. 1. S. 358. nennt den 22. September als Rückzug des Gener. Seydlitz. — Den 21. Sept. nennen auch die Gothaer Manuscripte.

Mann,⁹⁶ und von allen Seiten rückten ihm die Feinde nach. Seydliß war nur bis gen Samstädt vorgerückt, etwa Mitterwegs zwischen Gotha und Erfurt, um von dort die feindlichen Bewegungen besser beobachten zu können. Hier hatte er erfahren, daß der Herzog von Sildburghausen die Stadt Erfurt in der Nacht vom 25. auf den 26. September überfallen wolle.⁹⁷ Aber der beabsichtigte Ueberfall unterblieb. Ein Trupp feindlicher Husaren recognoscirte jedoch Nachmittags 4 Uhr das Dorf Dittelstedt in der Nähe bei Erfurt und in der Richtung nach Weimar zu, wurde aber hier von dem dritten Garde-Bataillon mit einem Kanonen-Schuß begrüßet. Am nämlichen Tage erschien ein anderer Trupp „vor dem verlassenen Lager der Gardes du Corps, wo noch sämtliche Zelte standen. Der Hauptmann Möllendorf von den Gardes, welcher in der Nähe desselben spazieren ging, sah ihn kommen, und lief daher nach dem nächsten Stadthore, nahm die Wachmannschaft desselben mit sich dahin, und vertheidigte das Lager. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß einige lahme Pferde weggeführt, und mehrere Zelte, und einige Fourage angezündet wurden.“⁹⁸

„Den 26. zog sich der General Seydliß Nachmittags auf Erfurt zurück, und ließ sein ganzes Korps vor der Thriakßburg lagern. Das Bataillon Meier stellte er in das Steigerholz“ — oder vielmehr in den Steigerwald, südlich von Erfurt, — „und das Regiment Katt jenseit desselben auf, um gegen Arnstadt zu patrouilliren.“

„Auf die Nachricht, daß der Oberst Laudon mit 4000 Kroaten in Arnstadt“ — etwas über zwei Meilen südlich von Erfurt — „stände, und daß ein Ingenieuroffizier unter dem Schutze von Husaren in Zimmern“ — halbwegs und nördlich zwischen Erfurt und Weimar — „gewesen sei, um das Terrän, und die Wege, welche zu unsern Quartieren führen, aufzunehmen, wurde beschossen, die Bataillone zusammen zu ziehen. Zu diesem Behufe bestimmten Se. Majestät Nachmittags ein Lager, welches sich rechts an Gispersleben“ — ziemlich eine Meile nordwestlich von Erfurt — „wohin das Quartier des Königs verlegt wurde, und links an Linderbach“ — eine halbe Meile von Erfurt nach Weimar hin — „lehnte.“ „Alles lagerte in diesem Zwischenraume mit Ausnahme der Regimenter Markgraf Karl

⁹⁶ Militär. Nachlaß S. 307.

⁹⁷ Ebenbas. S. 308.

⁹⁸ Ebenbas. S. 310.

und Negow und der beiden Garde-Bataillone. Das erstere Regiment blieb in Gispersleben, das zweite in Ahmannsdorf — ganz nahe und nördlich von Linderbach — „und die letztern in Linderbach.“⁹⁹

In diesem Lager blieb der König mit seinem gesammten kleinen Armeecorps bloß bis zum 28. September. Er verließ aber Gispersleben an diesem Tage, sei es aus Mangel an Lebens-Mitteln in der Umgegend, und um sich dem Corps des Fürsten Moriz zu nähern,¹⁰⁰ sei es in Folge der Nachricht vom 27. September, „daß der Feind in Anmarsch sei,“ und ging nach Buttstedt, wohin mit ihm die beiden Garde-Bataillone und das Regiment Negow gingen. Das Regiment Forcade kam in einen nicht genannten Ort, vielleicht nach Daasdorf, Rohrbach oder Piffelbach. „Der Prinz ging mit dem Regimente Karl, den Grenadieren von Kremkow, Lubath und Zgenpliz nach Schwerstedt, die Kavallerie lagerte mit dem rechten Flügel an Krautheim, mit dem linken an Schwerstedt.“¹⁰¹ Untermwegs in „Kirchleben“ (? wohl in Kerspleben, oder wahrscheinlicher in Gispersleben, wo der König sein Quartier hatte) schrieb Friedrich der Große den 28. September eigenhändig an den Herzog Ferdinand von Braunschweig, der ihm den 20. September von Halberstadt aus gemeldet hatte: daß der Herzog von Richelieu mit 100 Bataillons und noch mehreren Escadrons in Anmarsch sei, die merkwürdige Prophezeiung: „Ich glaube nicht, daß die Franzosen werden große Sache machen.“¹⁰²

⁹⁹ Militär. Nachlaß S. 310—311.

¹⁰⁰ Gauby's Journal S. 324.

¹⁰¹ Militär. Nachlaß S. 311.

¹⁰² Auserwählte Briefe aus der Correspondenz Friedrich's II. mit dem Herzog Ferdinand von Braunschweig im Laufe des siebenjähr. Kriegs in den: Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Herausgegeben von einigen Offic. des Königl. Preuss. Generalst. 4. Heft. p. 121. Berlin 1819 bei G. Reimer. Die eigenen Worte des Königs sind: „Je ne crois pas que les Français feront grande chose.“ — Ein Paar Tage später, den 1. October, schrieb der Major Gwalb Christian von Kleist, der damals in Leipzig in Garnison stand, an seinen Freund Gleim ein anderes merkwürdiges Wort, er schrieb: „Meine Prophezeiung wird wahr werden, daß ganz Europa keine Streufand-Büchse voll Erde von uns bekommen wird.“ — Man sehe: Sämmtl. Werke von C. Chr. von Kleist. Herausgegeben von Wihl. Körte Thl. 1. S. 101—102.

Nur erst ein Tag war vergangen, daß der König bei Buttstedt ein neues Lager bezogen hatte; so waren ihm die Feinde schon nachgerückt. Denn den 1. October brachte ihm ein Französischer Deserteur die Nachricht, „daß die Avantgarde des Prinzen Soubise vergangene Nacht in Gotha angekommen, das Regiment Piemont in Erfurt eingerückt sei, und die Husaren in Ollendorf, Ballstedt und Umgegend ständen.“¹⁰³ Am folgenden Tage suchte sich Seydlitz von der Wahrheit derselben zu überzeugen. Er fand es wirklich so, wie die Aussage gemacht war, und in der Umgegend von Ollendorf hob er einen Husaren-Posten, halb aus Kaiserlichen, halb aus Franzosen bestehend, auf. „Ein Rittmeister von Nassau-Volontären und über 40 Mann fielen ihm in die Hände.“¹⁰⁴ Aber nach wenigen Tagen hatte sich auch bei Weimar ein feindliches Corps von 6000 Mann gelagert. Und der Feind hatte die Absicht, die Preußen ganz zu umstellen. Es hatte wirklich den Schein, als würde es endlich doch noch hier zu einer Schlacht kommen. Der König war deßhalb den 3. October nach Buttstedt, einer Stadt, die von Buttstedt nicht viel über eine Meile nordöstlich lag, gegangen, um da das Schlachtfeld zu bestimmen.¹⁰⁵ Und der König sprach den folgenden Tag „von nichts als Bataille.“¹⁰⁶ Doch seine Freude war wieder nur kurz. Die Feinde fühlten sich noch zu schwach, und hatten darum noch keinen Muth, ihn anzugreifen.

Da eben um diese Zeit das vereinte Heer der Reichstruppen und Franzosen ein Lager bei Gotha bezog; so erfahren wir hier ganz bestimmt und ausführlich, wie stark es gewesen und aus welchen Bataillonen und Escadronen es bestanden habe. Denn die Verfasser der Manuscripte von Gotha vermochten als Augenzeugen sie anzugeben. Wir wollen sie aber aus dem kleinen Buche „Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln, welche zwischen der Reichs-Execution- und französisch combinirten Armee imgleichen der Königl. Preuß. Kriegsmacht vorgefallen u. s. w. Baireuth 1759.“ S. 30—33 entnehmen, wie der Verfasser desselben diese Armee vom 1. bis 10. October bei Gotha hat kennen gelernt. Er schreibt:

¹⁰³ Militär. Nachlaß S. 311. — Ballstedt und Ollendorf liegen fast in der Mitte zwischen Erfurt und Buttstedt.

¹⁰⁴ Militär. Nachlaß S. 312.

¹⁰⁵ Ebenbas. S. 313—315.

¹⁰⁶ Ebenbas. S. 314.

„Den 1ten October rückten die beyden vereinigten Reichs- und französische Armeen in das zunächst an Gotha vor dem Brühlthor abgestochene Lager. Die Armee campirte in zwey Treffen. Der rechte Flügel stund hinter dem freyischen Garten, und der linke zog sich am Cronberge herum, dergestalt, daß die Armee den goldbacher Weg vor der Fronte und den Galgenberg hinter sich hatte. Die Vorposten und Feldwachen stunden von der Laimgrube an bis nach Goldbach, welches nebst Kemstedt mit Officiers und Bagage sehr dick belegt war. Die Cavallerie stund hinter dem rechten Flügel, die beyden Regimente Bretlach und Trautmannsdorf hatten ihr Lager hinter der Herrnwiese und beyhm Steinbruch, bis an die Leine, und Sondheimausen war ebenfalls stark mit Bagage und Officiers bequartiert. Die pfälzischen Reiter und ansbachischen Dragoner campirten hinter dem Galgenberge, neben dem Steinwege nach dem Rödigen zu, und die sämtliche französische Cavallerie hatte ihr Lager bey Sonneborn, hinter dem Cronberge. Gotha war das Hauptquartier der hohen Generalität, deren gegen 46 und drüber in der Stadt gelegen, und jeder seine Hauptwache gehabt hat. Eben deswegen wimmelte alles von Soldaten; die Reiter hatten ihre Wache im Rathhause; und von des Hof-Agenten Ungers Hause an bis bey des Rath Genzel's Hause stunden die Pferde auf freyer Straße, welche Gegend einen ordentlichen Misthof vorstellte. Der ganze Markt und Neumarkt stund überdies voller Generals-Bagage und Küstwagen, womit auch die meisten Straßen angefüllt waren. Die Kirchhöfe zu St. Augustin und St. Margarethen wurden ebenfalls zu Pferdeställen gebraucht.“

Die Regimenter, oder vielmehr die Escadrons der Cavallerie und Bataillone der Infanterie der Reichs-Truppen sowohl als der Franzosen waren aber folgende:

„Reichs-Cavallerie.“

6	Escadr.	Bretlach, Kaiserl. Kürassiers.
6	„	Trautmannsdorf, Kaiserl. Kürassiers.
4	„	Pfälzische Kürassiers.
4	„	Fränkische Kürassiers.
4	„	Hohenzollern, Schwäbische Kürassiers.
4	„	Ansbachische Dragoner.
2	„	Schwäbisch Würtembergische Dragoner.
6	„	Splenß Husaren.
6	„	Seczenh Husaren.

Summa 42 Escadrons Cavallerie.

„Reichs-Infanterie.“

- 2 Bat. Kaiserl. Würzburgische, weiß und blau aufgeschlagen.
 2 . Württemberg, blau und gelb, vom schwäbischen Kraiß.
 2 . Fürstenberg, weiß und roth, von eben diesem.
 2 . Baden-Baden, blau und weiß } vom Ober-Rhein Kraiß.
 2 . Baden-Durlach, blau und roth }
 2 . Effen, Chur-Cöllnische, blau und weiß.
 2 . Wildenstein, Chur-Cöllnische, blau und roth.
 2 . Chur Trier, weiß und roth.
 2 . Gronegg, blau und weiß.
 2 . Ferntheil, blau und roth } vom Fränk. Kraiß.
 2 . Barell, blau und gelb }
 2 . Nassau-Weilburg, Ober-Rheinische Kraiß, blau und weiß.
 2 . Pfalz-Zweibrücken, vom Ober-Rhein. Kraiß, blau und roth aufgeschlagen, mit weißen Westen.
 2 . Darmstadt, Ober-Rheinische, blau und weiß.
 2 . Beckmann)
 2 . Höllestein) vom Bayr. Kraiß, blau und roth.
 2 . Wildenstein, Maynzische vom Nieder-Rhein, weiß u. grün.
 2 . Paderborn u. Münster, von westphälischen Kraiß, blau u. roth.
 2 . Laudohn, Kaiserl. Kroaten.

Sa. 38 Bataillons.

„Französische Cavallerie.“

- 2 Escadrons Polk, Kürassiers, weiß und roth.
 2 . Kongrave, Grenadiers à Cheval, blau und gelb.
 2 . Bezons } Kürassiers.
 2 . Benthievre }
 2 . St. Germain }
 2 . Fitz James, Irländische Grenadiers à Cheval.
 2 . Grammont, Kürassiers.
 2 . Montcalm.
 2 . St. Sal, Kürassiers.
 4 . Dapechon Dragoner.
 2 . Volontairs, Nassau Husaren.

Sa. 24 Escadrons.

„Französische Infanterie.“

2	Bataillons	Wittemer	} Schweizer.
2	.	Castella	
2	.	Planta	
2	.	Diesbach	
4	.	Piemont.	
1	.	Roussillon.	
3	.	Deux Ponts.	
2	.	Beauvoisis.	
1	.	Lorraine.	
1	.	Royal Baviere (Barrois.)	
2	.	Touraine.	
2	.	Brissac.	
2	.	St. Chamont.	
2	.	Rohan.	
2	.	Royal Comtois.	
2	.	D'Amale, Artillerie.	

Sa. 32 Bataillons.

Recapitulation.

Reichs- und Kaiserliche Cavallerie	42	Escadrons.
Französische Cavallerie	— —	24 Escadrons.
		<u>Summa 66 Escadrons.</u>
Reichs-Infanterie	— — —	38 Bataillons.
Französische Infanterie	— —	32 Bataillons.
		<u>Summa 70 Bataillons.</u>

Also:

66 Escadrons, jede zu 150 Mann thut 9,900 Mann.

77 Bataillons, jedes zu 700 Mann thut 49,000 Mann.

Summa Summarum 58,900 Mann.

Da aber die Escadron zu 150 Pferden und das Bataillon zu 700 Mann zu hoch gerechnet ist, und nur die erstere zu 120 Pferden, und das letztere zu 600 Mann gerechnet werden muß; so bestand im Lager bei Gotha mit Einschluß aller Corps die Cavallerie nur aus 7920 Pferden, und die Infanterie nur aus 42,000 Mann, und das gesammte Heer der Reichs- und Französischen Truppen in Summa nicht aus 58,900, sondern bloß aus 49,920 Mann.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Tempelhof Thl. 1. S. 228 (261.) — Das Bataillon zu 600 Mann und die Escadron zu 120 Pferden giebt nicht nur Tempelhof so hoch an, son-

„Jedes Bataillon hatte 2 Feldstücke, thut 140, ohne die Französische schwere Feldartillerie.“ Decker giebt nur 130 Canonen an.

dem es wurde allgemein so das Bataillon und die Escadron gerechnet. Auch die Preußen rechneten das Bataillon und die Escadron so hoch. —

Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse Joh. Ferdin. Huchbergs u. s. w. S. 282f. enthalten Folgendes über das Reichs-Heer: Wirklich brach auch noch im Juni die alte Eisdecke und die Masse kam in Bewegung. Aus Westen und Süden setzten sich die Kontingente anfangs nach Rixingen am Main, dann nach der fürther Gaibe in March. Die rheinischen Kurfürsten Mainz, Köln, Trier und Pfalz stellten sieben Regimenter zu vierzehn Bataillonen; Mainz die Regimenter Ried und Knorr, Köln Rothhaft und Wildenstein, Pfalz Effen und ein Reiterregiment und Trier ein Regiment. Baiern sandte zwei Regimenter mit sechs Geschützen unter dem Befehle des General-Majors Grafen von Polnstein. Die größern Kontingente der Kurfürsten, die übrigens wie die aller andern Reichsstände sehr mäßig waren, boten wenigstens den Vortheil dar, daß jedes für sich auf gleichmäßige Weise gekleidet, bewaffnet und eingeübt war, aber jedenfalls schlimm sah es mit den Truppen der kleineren Reichsstände aus. Um ein kleines Bild der Zusammensetzung vieler Reichsregimenter zu geben, nehmen wir beispielsweise den schwäbischen Kreis, welcher vier Regimenter Fußvolf stellte, nämlich Württemberg, Fürstenberg, Baden-Durlach, und Baden-Baden, und zwei Reiterregimenter, Württemberg und Hohenzollern-Sigmaringen. Was nun die Formation betrifft; so bestand das erste aus lauter Württembergern; vom zweiten zählte das erste Bataillon 4 Kompanien von Fürstenberg, 1 des Stiftes Rempten und 1 des Klosters Weingarten; das zweite Bataillon 4 bischöflich-augsburgische, 1 der Reichsstadt Augsburg und 1 des Klosters Ochsenhausen. — Das Baden-Durlachische Regiment im ersten Bataillon: zwei baden'sche Grenadierkompanien, 1 der Reichsstadt Heilbronn, 1 von Rothweil, 1 von Schwäbisch-Ömünd und 1 von Hall; im zweiten Bataillon 2 von Ulm, 1 von Lindau, 1 von Dettingen-Spielberg, 1 von Nördlingen und 1 von Dünkelsbühl. Das letzte Regiment im ersten Bataillon: 2 Kompanien von Baden-Baden, 1 von Dettingen-Wallerstein, 1 von Ellwangen, 1 von Schwarzenberg, 1 der Grafen Fugger; und schließlich im zweiten Bataillon abermals sechs Kompanien, welche vom Hochstift Konstanz, Ueberlingen, Truchseß-Scheer, Truchseß-Wolfegg (Zweige des Hauses Waldburg), Rimdelheim und Remmingen gestellt worden. ⁴⁰⁾

⁴⁰⁾ (Anmerkung von Heinrich Butke.) »Ende Juni, Anfang Juli waren die Truppen derjenigen Kreise in Bewegung, welche die Reichs-Exekutions-Armee bilden sollten, die Mainzer, Trierer, Pfälzer u. a., um Sachsen für den Kurfürsten zurückzuerobern. Die Reichsbewaffnung war, wie Graf Bergen an Cobenzl schreibt, besser in Zug gekommen, als man gehofft hatte.« x.

»Nicht sämtliche Stände hatten sonach den ihnen obliegenden Zug zum Reichsheere geschickt. Oesterreich entsendete zu ihm einige Kürassier- — Breittuch und Trautmannsdorf — und einige ungarische Husaren-Regimenter —

Das Gothaer Manuscript Cod. Chart. A. Nr. 1058. giebt uns in den Beilagen L. und M. auch die Quartierlisten von dem Stabe der vereinten Reichs- und Französischen Armee an, wie derselbe beschaffen war, und aus welchen Personen er während des Lagers bei Gotha vom 1. October 1757 bestanden hat. Es heißt:

L. 108

„Quartier-Liste von dem Stab der Reichs-Armee, wie solcher den 1. October 1757 in Gotha einquartiert worden.“

1. Ihro Hochfürkliche Durchl. der commandirende General Feld-Marschall, Prinz von Sildburghausen.
2. General Feld-Zeugmeister, Landgraf von Fürstenberg.
3. General Feld-Zeugmeister, Markgraf Carl August von Baden-Durlach.

Spleny und Sceerzeny — und das in seinem Solde stehende Regiment Roth-Würzburg. <

>Außer der geschilberten Buntschickigkeit schadete der Mangel an taktischer Ubrichtung. Denn diese stößt dem gemeinen Krieger Sicherheit ein, und setzt den Felsherrn in den Stand, seine Massen leicht und schnell auf alle Punkte zu bewegen. Was aber ließ sich ausrichten, wenn auch noch die nöthige Austüftung mangelte! „C'est une pitié de voir ces troupes du cercle (schreibt St. Pierre am 29. Mai aus Würzburg, dem Sammelpfah der fränkischen Mannschaft) il n'y a rien de pret, ni armes, ni chevaux, cela fait trembler les officiers, qui doivent marcher.“

>Mit höchster Unlust zog obenein ein bedeutender Theil dieser Truppen ins Feld. Offen sprach in ihrer Ritte sich die Vorliebe für den preussischen König, den sie niederkämpfen sollten, aus. Gleich beim Austrücken trat Widerspenstigkeit hervor. Die ansbachischen Offiziere trugen gar kein Gefallen an diesem Kriege, und man wollte wissen (Brief St. Pierre's vom 12. Juni 1757), daß der Markgraf von Ansbach dem General Kolb Vollmacht gegeben habe, wöfern ein Offizier sich weigere zu marschiren, auf der Stelle Standrecht zu halten. Das Regiment von Darmstadt erhob auch Schwierigkeiten, wurde aber gebeugt. Graf Bergen bemerkt, indem er dies an Cobenzl schreibt: „Je ne saurois cependant exprimer à Votre Excellence, quel prejugué regne parmi le peuple protestant en faveur du Roy de Prusse. On diroit que c'est Leur Dieu, mais ils en sont bien le sacrifice.“ — Der Herzog von Württemberg sollte für die Subsidien, die er in seine Tasche steckte, 4000 Mann zum östereichischen Dienst stellen, diese hatten aber auch einen Willen, und zeigten keine Lust, sich gegen die Preußen zu schlagen. Landstände, Beamte, Offiziere, Bürger, Alles fast in Württemberg wollte Friedrich siegreich sehen, aber ihn nicht bekämpfen helfen. <

108 Cod. Chart. B. Nr. 1124. Blatt 54.

4. General der Cavallerie, Markgraf von Baden-Baden.
5. Reichs-Gen. Feldmarschall-Lieutenant, und Kaiserlicher General der Cavallerie, Freiherr von Bretlach.
6. Gen.-Feldmarschall-Lieut. Prinz Georg von Hessen-Darmstadt.
7. Gen.-Feldmarschall-Lieutenant Baron von Wildenstein von den Cöllnern.
8. Gen.-Feldmarschall-Lieut. Graf von Sahn und Wittgenstein.
9. Gen.-Feldmarschall-Lieutenant von Dragsdorff.
10. Gen.-Feldmarschall-Lieutenant Baron von Kolbe.
11. Gen.-Feldmarschall-Lieutenant Baron von Wildenstein.
12. Gen.-Maj. Graf von Hohenstein.
13. Gen.-Maj. Baron von Kronegl.
14. Gen.-Maj. Baron von Serentheil.
15. Gen.-Maj. Baron von Roth.
16. Gen.-Maj. von Rosenfeld.
17. Gen.-Maj. Graf von Efferm.
18. Gen.-Maj. von Borell.
19. Gen.-Maj. Prinz von Stollberg.
20. Gen.-Maj. Prinz von Hohenzollern.
21. Gen.-Maj. Baron von Wolffsteel.
22. Gen.-Feldwachtmeister Baron von Bretlach.
23. Gen.-Maj. Baron von Krechler.
24. Gen.-Adjutant und Oberst-Lieut. von Frieße.
25. Gen.-Adjutant und Oberst-Lieut. von Conty.
26. Hauptmann von Rebels und Adjutant bey des Gen.-Feldmarschalls Durchl.
27. Pater superior Faber cum suis.
28. Gen.-Staabs-Quartiermeister Baron von Mengen.
29. Ober-Staabs-Quartiermeister und Oberst-Lieut. von Batavia.
30. Staabs-Quartiermeister Lieut. de Wendel.
31. Feldkriegs-Expedition.
Feldkriegs-Secretarius von Krüger.
32. Feldkriegs-Copisten (de Hammerschmidt, de Braun, de Mütz)
Feld-Kriegs-Canzellisten.
33. Reichs-Feld-Kriegs-Commissariat.
34. Reichs-Feldkriegs-Casse.
35. General-Auditoriat.
36. Ingenieur-Corps.

37. Capitain des Guides de Lindner.
38. Gen.-Wagenmeister Hauptmann de Schmidt.
39. Feld-Postamt.
40. Feld-Couriers.
41. Feld-Hospital. Feld-Staabs-Medicus de Luchere.
42. Staabs-Chirurgus Fischer.
43. Feld-Apotheker sammt Laboranten.
44. Spital-Verwalter und Assistenten.
45. Gen.-Gewaltiger. Amen.
46. Gen.-Adjut. Graf Truchses von Wolffskeel.
47. Gen.-Adjutant Oberstl. von Frommann.
48. Gen.-Adjut. Oberstl. von Eisenberg.
49. Hauptmann und Adjutant von Schloß.
50. Oberstl. von Affrigo.
51. Oberstl. von Afflanigau.
52. Oberst-Wachtmeister Baron von Guttenberg.
53. Oberst-Wachtmeister Baron von Wolffskeel.
54. Proviant-Commissarius Ernst.
 Gen.-Feld-Zeugmeister Graf von Roggau (Rochau) von den
 Sachsen.
 Graf von Görz.

M. 109

Logement du Quartier-Général de Son Altesse
 Mons. le Prince de Soubise.

Son Alt. Mons. le Prince de Soubise.
 Mr. Gayot Intendant de l'armée.

Messieurs les Lieutenants Généraux.

- Mr. le Chevalier de Nicolai.
 Mr. le Marquis de la Chetardie.
 Mr. le Comte de Lorges.
 Mr. le Comte de Mailly au village de Sonborn (Sonneborn).
 Mr. le Comte de St. Germain au village de Medbac (Medebach).

¹⁰⁹ Cod. Chart. B. Nr. 1124. Blatt 57. — Dasselbe Verzeichniß des
 General-Stabes der Reichs-Armee sowohl als das des General-Stabes der
 Französischen Armee ist abgedruckt in: »Gotha Herzogthum und Stadt in den
 Jahren 1766—1768.« u. s. w. v. Dr. J. P. Müller. Gotha 1854. S. 51—54.

Messieurs les Maréchaux de Camp.

- Mr. le Marquis de Crillon au village de Sonborn.
- Mr. le Chevalier de Nugent au village de Medbac.
- Mr. le Baron de Planta au village de Sonborn.
- Mr. le Marquis de Custine au village de Medbac.
- Mr. le Marquis de Rouge au village de Sonborn.
- Mr. le Comte de Rougrave au village de Sonborn.
- Mr. le Marquis Dessales au village de Medbac.
- Mr. le Prince Camille de Lorraine au village de Sonneborn.
- Mr. le Marquis de Castries.

Etat-Major.

- Mr. le Comte de Revel, maréchal général des Logis.
- Mr. le Marquis de Lugeac, major général.
- Mr. le Marquis de Coulincourt, maréchal général des Logis de la Cavallerie.

Messieurs les Aides-Maréchaux des Logis.

- Mr. Devaux.
- Mr. de Chaulien.
- Mr. le Greaulme.
- Mr. de Nispen.

Messieurs les Aides Majors Généraux.

- Mr. de Wimpfen.
- Mr. Guibert.
- Mr. Dayat.
- Mr. Cluny.

Messieurs les Aides-Maréchaux des Logis de la Cavallerie.

- Mr. Durfont.
- Mr. de Pressac.

Corps Royal.

- Mr. Bourset, Commandant.
- Mr. de Loyauté, Colonel.
- Mr. de Stauban, Major.
- Mr. le Comte de Rzewuski.
- Mr. le Général Rohan.

Mr. l'Envoyé de Mayence, Bar. de Grossschlag.
 Mr. le Baron de Dhyern.
 Mr. le Marquis d'Apchon.
 Mr. de St. Martin.
 Mr. Bagué, Colonel
 Le Commissaire imperial.
 Le Tresor.
 La Poste.
 Mr. le Prevot.
 Le Vaguemestre général.
 Mr. Martinfont.
 Mr. Dautteville.
 Le Capitaine des Guides.
 L'Hôpital ambulat.
 Les Marqueurs.

Gotha le 1. Octobre 1757.

Auffallend muß es für uns sein, daß der junge, im dreizehnten Lebens-Jahre stehende, Erb-Prinz von Gotha (geb. 1745) so wenig Vergnügen an diesem Heere fand. Er machte nur ein einzig Mal, und zwar am sechsten October Nachmittags, „bey dem Prinzen Georg von Darmstadt die Visite im Lager.“ Dieser ritterliche Prinz und sein stattliches Regiment, welches unter allen Infanterie-Regimentern das schönste war,¹¹⁰ mochten ihm am meisten gefallen.¹¹¹

Unverändert war hier bei Gotha das Lager bis zum 10. October stehen geblieben. Am neunten October hatte man erfahren, „daß die Preussischen Vorposten sich Erfurth wieder näherten, wovon Abends um 11 Uhr die gewisse und bestätigte Nachricht bey dem Prinzen eingelaufen, mit dem Zusatz, daß der König selbst mit Dero Armee zu Gotha eintreffen wollte. Dieses erweckte sowohl in der Stadt als bey der Armee große Unruhe, und weil man nicht willens seyn mochte, die Preußen hier zu erwarten; so wurde noch diese Nacht Befehl zum Aufbruch an die Armee ertheilt.“

¹¹⁰ Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge u. s. w. S. 33.

¹¹¹ Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 16. und Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 37.

„Den 10ten früh um 2 Uhr fing die große, hier in der Stadt stehende, Generalßbagage an, nach Langensalza abzugehen. Der Lärmen währte fast den ganzen Tag, und jagte ein Rüstwagen, Pferd, Maulthier, Karren und Wagen immerfort den andern. Der Zug derselben gieng sowohl zum Brühl- als erfurthor hinaus. Früh um 6 Uhr wurde das völlige Lager abgebrochen, und um 8 Uhr setzte sich die Armee in den Marsch nach Langensalza, wovon die beyden Regimenter Cavallerie Bretlach und Trautmannsdorf den Anfang gemacht. Der Zug gieng theils über Westhausen, theils über Goldbach; die französische Artillerie passirte durch Kemstädt bey der Breyhanschenke vorbey, die beyden fränkischen Infanterieregimenter Berntheil und Barel blieben annoch im Lager stehen. Nachmittags um 2 Uhr folgten die beyden hohen Chefs, sämmtliche Prinzen und die ganze Generalität, nachdem sie sich bey Hofe aufs zärtlichste und höflichste beurlaubt, der Armee ebenfalls nach, von welcher das anspachische Dragonerregiment allein nach Arnstadt zu den sechs Infanterieregimentern marschiret.“¹¹²

Den Tag darauf gieng auch der König. So war ein voller Monat unter peinlichem Warten und Hoffen für ihn dahin gegangen. Den 11. September war er bei Kösen über die Saale gegangen, und den 11. October brach er wieder auf von Buttstedt, um seinen Rückzug anzutreten. „Der einzige Vortheil unsres hiesigen langen Aufenthalts besteht darin,“ sagt Hensel von Donnersmard, „daß wir den Marsch der feindlichen Armee nach Sachsen um 4 Wochen verzögert, und ebenso lange auf Kosten des Feindes gelebt haben.“¹¹³ Auf seine letzte Freude, den Sieg bei Gotha, sollte jedoch noch ein Mal eine tiefe Trauer folgen, damit seine Freude bald um so größer werde. Darum sollten ihn nach Gottes gnädiger Zulassung gleich ein Paar Hiobs-Posten in Schrecken setzen. Am 10. October erhielt er nämlich durch einen Courier von dem Herzog von Bevern aus Schlessien Nachricht, daß dieser habe über die Ober gehen müssen, wobei er 500 Mann verloren habe, und der Feind jetzt bei Lissa, zwischen Neumarkt und Breslau stehe.¹¹⁴ Und auf dem Marsche zwischen Eilen-

¹¹² Ausführl. u. wahrhaft. Bericht u. s. w. S. 37.

¹¹³ Militär. Nachlaß S. 315.

¹¹⁴ Ebenbas. S. 317. Bei der Mittheilung dieser Nachricht vom Herzog von Bevern, die der König dem Prinzen Heinrich machte, sagte der Erstere zu Letzterem: »Er hätte den Herzog lieber geschlagen als hinter der Ober gesehen.«

burg und Torgau erfuhr er den 18. October, daß der Oesterreichische General Haddik den 16. October Abends zwischen 9 und 10 Uhr mit 3700 Mann in Berlin eingejogen sei,¹¹⁵ eine Contribution von 185,000 Thalern daselbst erpreßt habe,¹¹⁶ und den 17. October „vor

¹¹⁵ Gaudy in seinem Journal S. 336. giebt die Stärke des Haddik'schen Corps so an: »Das feindliche Corps bestand aus zwei Bataillons Commandirten von der Infanterie, jedes von 600 Mann, 1000 teutschen Pferden, vier Bataillons Croaten nebst ihren Grenadier-Compagnien und 1200 Husaren, zusammen etwa 5800 Mann, auch waren zwei schwere Canonen und einige Feldstücke dabey. Diese Truppen marschirten aus der Gegend von Baugen über Camenz nach Eisterwerda, wo sie den 9. und 10. eintrafen; der General Haddik ließ an diesem Orte sowohl als in Großen Hahn 1100 Croaten, 240 Mann Infanterie, 160 Dragoner und 300 Husaren unter dem General Keesfeld stehen, um in Zeiten benachrichtigt zu sein, falls Truppen von Torgau oder Dresden ab ihm im Rücken marschirten, und setzte seinen Marsch den 11ten mit 4000 Mann nach Berlin fort; er erreichte diesen Tag Dobrilugk, den 12ten Luckau, den 13ten Rübben, wo er 300 Husaren stehen ließ, den 14ten marschirte er nach Wendisch Buchholz, den 15ten nach Wusterhausen, und den 16ten gegen Mittag kam er bey Berlin gegenüber dem Köpenicker Thore an, wo er sich von dem allhier befindlichen Walde bedeckt, fornicirte.« — Tempelhof giebt fast ebenso, nämlich ein »Corps von ohngefähr 4000 Mann« an. — Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne. I. Part. pag. 70.: „et était entré dans la Mark de Brandebourg avec un Detachement de 3400 hommes et 4 pièces de Canon.“

¹¹⁶ Militär. Nachlaß S. 327. — Tempelhof S. 232 (265.). — K. W. von Schöning, der siebenjäh. Krieg Th. 1. S. 77. theilt den vom Könige an Prinz Heinrich gerichteten Brief mit, den dieser in Ellenburg fand. Der König schrieb: „Ce 18. je reçois aujourd'hui la fâcheuse nouvelle, que les Autrichiens sont entrés le 16 au soir entre 9 et 10 heures à Berlin“ etc. Den 19. October erhielt der König ausführlichere Nachrichten über Haddik's Einrücken in Berlin, und daß er wieder zurück gezogen sei. Gaudy sagt S. 336: »Der Feind hatte sich zu Nuzze gemacht, daß das Corps des Fürsten Moritz gegen Naumburg an der Saale marschirte war, und der General Marschall den Entschluß gefaßt, ein Corps unter dem General Haddik nach Berlin marschiren zu lassen, um zum Besten der Reichsarmee eine Diversion zu machen, oder den Herzog von Bevern zu nöthigen, ein Corps von seiner Armee zu detachiren, und ihn dadurch zu schwächen. — Bei Gaudy S. 337. findet man eine völliige Geschichte über Haddik's Marsch, die Stärke seines Corps und seine Verhandlungen mit dem Magistrat in Berlin. Aber auch die Fehler berichtet Gaudy, welche der Preussische Commandant General-Lieutenant von Rochow dabei machte: »Man hatte ihm gestern Abends bereits und heute früh hinterbracht,« sagt er, »daß feindliche Truppen im Anzuge wären, allein er wollte es durchaus nicht glauben, und zwar aus der Urfach, weil er solches für unmöglich hielt; es waren auch nicht die geringsten Anstalten, den Feind zu empfan-

Tage mit seinem Corps und denen gemachten Gefangenen, welche aus 13 Offiziers und 426 Mann bestanden,“ wieder abgezogen sei.¹¹⁷

gen, vorgekehret, nunmehr aber, da er schon wirklich da war, und in der ersten Befürzung für 15,000 Mann angegehen wurde, war weder Zeit noch Möglichkeit vorhanden, die in dieser weitläufigen Stadt stehende Garnison an einem Orte zu versammeln, und ihm entgegen zu gehen, folglich befanden sich etwa 200 Mann bei dem Köpenicker Thore, von denen man nicht verlangen konnte, ihren Posten lange zu behaupten; der General Haddik ließ auf das Thor canonniren, seine Freiwilligen vertrieben die Wache, und es drangen 700 Croaten, 300 Husaren und 400 Pferde von der deutschen Cavallerie in die Stadt, welche der General Haddik auf dem kleinen Felde, das sich an dem schlesischen Thore befindet, aufmarschiren ließ, das übrige von seinem Corps blieb außerhalb der Stadt; er rückte hierauf längst der Mauer inwendig gegen das Göttsufer Thor, und stieß unterwegs auf etwa 500 Mann von der Garnison, die man in der Eyl zusammen gerafft hatte; allein die feindlichen Husaren und Cavallerie fielen auf sie, und wurden nach einem geringen Widerstande mit Verlust von mehr als 100 Todten und Bleiwunden zerstreuet, noch andere aber gefangen genommen, worauf die Wache am Kottbusser Thore auch beslogiret, größtentheils gefangen wurde, und der Feind dasselbe in Besitz nahm; er verlor bei denen verschiedenen Attaquen 40 Todte und Bleiwunden, unter letzteren befand sich der Major Gräffen, der General Babocjai hingegen blieb auf der Stelle. — Hentzel von Donnermarkt sagt im Militär. Nachl. S. 327.: »Von Seiten des Commandanten waren unverzeihliche Fehler begangen worden. — Er hatte 4000 Mann zu seiner Verfügung, mit denen er den 1600 Mann des General Haddik eine gute Strecke entgegen gehen konnte.« — In der »Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung« von Nr. 179—184, obet vom 4.—9. August 1857 erschien im Feuilleton ein Bericht mit der Aufschrift: »Vor hundert Jahren!« über Haddik's Ueberfall in Berlin. Es heißt darin Nr. 179: »Zweifellos ist gewiß, daß General Haddik am 16. October vollkommen unerwartet von Köpenick her vor Berlin erschien, und seine Truppen sich mit großer Schnelligkeit über die Rollberge fort gegen das jetzige Schlesische, Kottbusser und Hallesche Thor vorschoben. Unerwartet wenigstens von der großen Mehrzahl der Hauptstadtbewohner, denn die Aufstellung einer Lärmkanone im Lustgarten schon einige Tage vorher scheint anzudeuten, daß der Commandant von Berlin, General-Lieutenant von Kochow, benachrichtigt gewesen« u. s. w. Nr. 180 heißt es weiter: »An wirklichen Truppen befanden sich nur die 2 Bataillone des Garnison-Regiments von Langen, einige Compagnien des Infanterie-Regiments von Loën und das Lüderich'sche Land-Regiment in Berlin. Bei diesen sämtlichen Truppentheilen walteten aber ungünstige Umstände ob, die ihre Thätigkeit für eine nachdrückliche Vertheidigung von vornherein lähmten. So waren die Mannschaften der Compagnien des Regiments von Loën fast nur kriegsgefangene, und später in Preussische Dienste getretene, oder vielmehr dazu gezwungene Sachsen, denen man auf keine Weise trauen durfte. Es waren uncomplete Compagnien, und dadurch auch zwei uncomplete Bataillone« u. s. w. — Untersignet L. S.

¹¹⁷ Haddik schickte nach seiner Ankunft vor dem Köpenicker Thore »einen

Dieser Heereszug Saddit's nach Berlin hatte auf die folgenden Kriegs-Ereignisse nicht den geringsten Einfluß.¹¹⁸ Denn nicht in Folge

Trompeter an den Magistrat ab, und ließ 300,000 Thaler Brandschätzung von demselben fordern, als weßhalb er einige Deputirte in einer Stunde erwartete, widrigenfalls er auf die Stadt canoniren lassen würde. u. s. w. Aber nach dem Schärmügel vor dem Cotsbuser Thore schickte der General Saddit abermals einen Trompeter an den Magistrat und verlangte 200,000 Reichs-Thaler mehr, als er das erstemal gefordert hatte, außer diesen aber noch 10,000 Reichs-Thaler für seine Troupen; nach einigem Wortwechsel wurde es dahin gebracht, daß 185,000 Reichs-Thaler dem Feinde erlegt wurden. Gaudy's Journal S. 337 — 338. — Ebenso Gesch. des siebenjähr. Krieges u. s. w. von den Offiz. des gr. Generalstabs Bd. 1. S. 359. — Dagegen die Neue Preuß. (Kreuz) Zeitung Nr. 181. Feuilleton. — Vor hundert Jahren: — Es ist zwar nicht deutlich aus den verschiedenen Berichten zu erkennen, ob General Saddit vor oder nach dem kleinen Gefechte am Landwehrgraben einen Trompeter als Parlamentair abgeschickt, um den Commandanten zur Uebergabe aufzufordern, da eine Angabe der andern widerspricht; die Darstellungen weichen auch hinsichtlich der Tageszeit und der Folge der Begebenheiten von einander ab. Die größere Wahrscheinlichkeit ist indessen dafür, daß der Parlamentair erst nach diesem ersten Gefechte nach Berlin gekommen ist. — Der Verf. (Kegow) der: Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen, von einem Augenzeugen Th. 1. S. 198. fügt noch hinzu: Saddit habe außerdem von der Kaufmannschaft 24 Paar Damen-Handschuhe gefordert. Man will behaupten, erzählt er, daß bei dieser Gelegenheit ihm der Streich gespielt worden sei, daß die verlangten zwei Duzend Paar Handschuhe nur auf die linke Hand passend ausgesucht, und so eingepackt, ihm überliefert worden waren. Sollte die Anekdote — wie man mich hat versichern wollen — gegründet sein, so kann das Geschenk, welches wahrscheinlich Saddit der Kaiserin Königin zu machen gedachte, nicht sonderlich willkommen gewesen sein, und die Berliner müssen sich über die ihnen gelungene List gefreut haben, — die einzige Rache, welche sie für die erlittenen vielen Drangsale zu nehmen Verschlagenheit genug gehabt hatten.

Gaudy sagt S. 338. in Betreff des schnellen Abzugs Saddit's: Da nun der General Saddit Nachrichten über Nachrichten von der Annäherung des Fürsten Moritz, und, daß der König demselben folgte, erhielt; so dachte er auf Nichts als mit Sicherheit seine Retraite zu machen. Er marschirte die ganze Nacht durch, und erreichte nach einem Zuge von sechs Meilen Abends ganz späte Storkow, von wo ab er ein Detachement über Fürstenwalde gegen Frankfurt an der Oder abgehen ließ.

¹¹⁸ Manche Historiker haben diesem Ueberfalle Saddit's in Berlin eine sehr große Bedeutung zu geben gesucht, sogar für die Ursache der nächsten Kriegs-Vorfälle gehalten. Tempelhof sagt S. 282 (S. 266): In der That muß man diese Expedition des General Saddit, menschlich zu urtheilen, als die zufällige Ursach der für den König so glücklichen Begebenheiten ansehen, mit denen dieser Feld-

desselben hatte Friedrich der Große die Sächsischen Herzogthümer verlassen, er erhielt ja die Nachricht davon erst auf dem Marsche, und zwar sieben Tage nach seinem Abmarsche von Buttstedt, und änderte auch Nichts in seinem Plan, dem Herzog von Bevern in Schlesien zu Hülfe zu eilen.¹¹⁹ Auch den Feinden gab jener Handstreich Haddik's keine Veranlassung, Etwas zu unternehmen, sondern allein die Entfernung Friedrichs des Großen aus ihrer Nähe führte sie zu dem Beschlusse, „die ihnen schon längst aufgetragene Befreiung von Sachsen, noch in der spätern Jahreszeit vorzunehmen,“¹²⁰ und ihre Meinung, daß der König in Verbindung mit dem Fürsten Moriz seinen Marsch nach Schlesien fortsetzen würde.¹²¹ Friedrich der Große ging den Tag darauf, den 19. October, von Torgau nach Annaburg, und den 20. October bis nach Grochwitz, einem kleinen Dörfchen nahe bei und nördlich von Herzberg an der schwarzen Elster. „In dieser Gegend beschloß nunmehr der König das Corps des Fürsten Moriz abzuwarten, und sodann den Marsch nach Schlesien anzutreten, wo der Herzog von Bevern sich noch in bedrängten Umständen befand.“¹²² Hier erfuhr er aber schon den folgenden Tag vom General-Feldmarschall Keith, welchen er zur Beobachtung des Feindes in und um Raumburg hatte stehen lassen, daß die Prinzen von Hildburghausen

zug beschlossen wurde. Es würde Mühe gekostet haben, die vereinigte Armee aus ihren Schlupfwinkeln hinter Eisenach zu locken. Wäre sie auch wieder zum Vorschein gekommen; so würde sie auf Annäherung des Königs sich doch wieder zurück gezogen haben u. s. w. — Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte-Hélène sous la dictée de l'empereur etc. Mélanges historiques Tom. III. dictés au comte de Montholon. Londres 1823. pag. 194.: „Cependant le quartier-général de Haddik avec un corps de partisans autrichiens était entré le 16. Octobre à Berlin et l'avait mis à contribution. Cette nouvelle excita l'ardeur de Soubise, il se mit le 27 (?) en marche, passa la Saale, et porta son quartier général à Weissenfels.“

¹¹⁹ Militär. Nachlaß S. 326. Fendel von Donnerstmarkt sagt zwar: „Den 19. Der König, ganz in Ungewißheit über den Feind, wußte nicht, sollte er nach Berlin, wohin er zu spät zu kommen fürchtete, nach der Lausitz gegen Marschall oder nach Schlesien marschiren. Er gieng daher vor der Hand nach Annaburg“ u. s. w.

¹²⁰ Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges in Rücksicht — von einem Augenzeugen (von Repow) Th. I. S. 199.

¹²¹ Gaudy S. 339.

— ¹²² Ebenbas. S. 338.

und Soubise mit ihren Armeen sich vorwärts in Bewegung gesetzt hätten, „und gegen die Saale vorgerückt wären.“ Er setzte hinzu: daß jene „sich Meister von Leipzig zu machen suchen würden, daher er sich mit seinem Corps nach diesem Orte zurückziehen müßte, sobald die feindliche Armee den Fluß passiren zu wollen Miene machte.“ Keith hatte auf die erste Nachricht „von denen Bewegungen des Feindes, die in dieser Gegend befindlichen Uebergänge über die Saale zu decken für nöthig erachtet, und bereits gestern das Grenadier-Bataillon Kremsow und 2 Escadrons Kalt nach Weißenfels detaschiret.“¹²³ Doch „sein Sinn war nur auf Schlessien gerichtet.“¹²⁴ Er wollte durchaus nicht glauben, „daß die Reichs- und Französische Armee bei so später Jahreszeit die Saale passiren, und dadurch diesen Feldzug in die Länge ziehen, vielmehr hielt er dafür, daß sie eher hinter diesem Flusse die Winter-Quartiere nehmen würde, und also keine Gegen-Anstalten zu machen nöthig wären, bevor sich diese Umstände nicht mehr entwickelten, worüber er den nähern Rapport des Feldmarschalls Keith zu erwarten beschloß.“¹²⁵ Und er kam wirklich. Er „versetzte den König in außerordentlich gute Laune, denn für diesen Fall war eine Schlacht beschlossen.“¹²⁶ Es war wirklich die Reichs- und Französische Armee in vollem Anzuge. „Und nunmehr beschloß er sich ihrem Vorhaben zu widersehen; er wünschte indeßen, daß selbige die Saale passiren möchte, damit er Gelegenheit nehmen könnte, sie anzugreifen und zu schlagen.“¹²⁷

¹²³ Gaudy S. 338—339.

¹²⁴ Militärischer Nachlaß S. 329. — ¹²⁵ Gaudy S. 339.

¹²⁶ Militär. Nachlaß S. 330.

¹²⁷ Gaudy S. 339. — Der Marsch des Königs von Buttstedt bis Grochwitz, vom 11. bis 20. October geschah so, daß er den 11. bis Eckartsberga marschirte, und den 12. daselbst blieb, den 13. bis Raumburg, den 14. bis Weißenfels, den 15. bis Leipzig (wo der König eine Unterredung hatte mit Prof. Gottsched drei und eine halbe Stunde lang über »Dichtkunst, Philosophie, Historie, Beredsamkeit.«) Den 16. Ruhetag, den 17. bis Eilenburg, den 18. bis Torgau, den 19. bis Annaburg, den 20. bis Grochwitz, wo er sein Quartier im Schlosse nahm, welches dem Sächsischen Premier-Minister Brühl gehörte. »Prinz Heinrich nahm in Herzberg sein Quartier, die Infanterie und die Dragoner kamen theils im Orte selbst, theils in dessen Umgegend zu liegen.« Militär. Nachlaß S. 318—328.

I. Abschnitt.

Der Marsch der vereinten Reichs- und Französischen
Armee und der Preußen bis zum Uebergange
über die Saale.

Mit dem Aufbruche des Königs von Buttstedt begannen sogleich die Truppen-Märsche beider sich feindlich gegenüberstehenden Heere, ihr Ausmarsch aus den Sächsischen Herzogthümern und ihr Einmarsch in Chur-Sachsen, und das Zusammenziehen der einzelnen Heeres-Abtheilungen nach der Saale. Folgen wir nun diesen Märschen der einzelnen Corps, und wenden wir zuerst unsern Blick auf die vereinigte Armee.

Sowie der König vorrückte; so rückte auch diese in gewisser Entfernung ihm nach. Als er nur eine kleine Bewegung von Erfurt nach Buttstedt, und bald darauf nach Buttstedt, machte; so machte auch diese nur eine kleine Bewegung vom 27. September an, und ihm nach, von Eisenach, ihrem bisherigen Stand-Orte, nach Gotha, und bezog hier das schon beschriebene Lager.¹²⁸ Sie blieb daher so lange darin, als der König in Buttstedt und Umgegend blieb. Den 10. October aber brach sie auf, weil sie fürchtete, Friedrich komme, sie bei Gotha anzugreifen, nachdem er sich weit genug von Buttstedt entfernt hatte, und sie sicher zu sein glaubte, ihren Plan ausführen zu können, nämlich Chur-Sachsen zu besetzen. Aber beide große Heeres-Abtheilungen, die Franzosen und Reichs-Völker trennten sich zum Theil bei ihrem Abzuge; „die Franzosen,“ — jedoch nicht die ganze Armee derselben — „richteten ihren Marsch gegen Weissen-see und Eckartsberga, und von hier auch nach der Unstrut, die Reichs-Truppen hingegen gegen Erfurt, wo sie den 18ten eintrafen; die ganze

¹²⁸ Manche Berichterstatter nennen dieses Lager nach Friedrichswert h im Herzogthum Gotha, zwischen Langensalza und Gotha gelegen. So Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne. Prem. Partie p. 70.: „L'Armée combinée, ayant levé son Camp derrière Eisenach le 27., revint se poster près de Friedrichswerde entre Gotha et Langensalza, où elle fut jointe par le reste des Troupes de l'Empire.“ — Gaudy S. 339.: „Sie ließen also die Armee, welche seit dem 27. September im Lager bei Friedrichswert h zwischen Gotha und Langensalza campirte hatte.“

Armee cantonnirte beständig; der Prinz August von Durlach ging heute mit einem Corps bei Kahla über die Saale, und rückte bis Gera vor, den 19ten marschirte die Reichs-Armee aus der Gegend von Erfurt nach Weimar und daselbst über die Ilm, und den 20ten bis Dornburg an der Saale, wo der Französische General Marquis de Mailly mit vier Bataillons und acht Escadrons zu ihnen stieß.¹²⁹ Ein Theil der Französischen Cavallerie hatte sich von dem Gros der Armee getrennt, und nahm unter dem Grafen St. Germain den 21. October seinen Marsch bis gegen Droyßig, eine Meile vor Zeiß, der Oesterreichische General Laudon dagegen mit seinen Croaten, und der General Eccezeni mit zwei Regimentern Husaren noch weiter in der Richtung nach Peggau. Den Tag darauf, den 22. October, gieng die ganze Cavallerie der Reichs-Armee über die Saale, und den 23. October überschritt auch ihre Infanterie diesen Fluß bei Dornburg und rückte bis Schkölen nach, „wo der Prinz von Hildburghausen sein Hauptquartier nahm; die Vortruppen wurden bis Stößen, Mülßen, Peggau und Borna poussiret.“

Während die Reichs-Armee bereits soweit vorgerückt war, rückte die Hauptmacht der Franzosen, die leichten Truppen unter dem Obristen Fischer, das Husaren-Regiment von Turpin und ein starkes Corps Infanterie, bei welcher sich der Prinz von Soubise selbst befand, bei Freiburg und Lacha über die Unstrut nach Merseburg und Weisensfels zu. Am 23. October waren schon patrouillirende Oesterreichische Husaren bis Leipzig vorgedrungen, von welchen einige „nahe vor dem Peters-Thore“ auf die am Schlagbaum stehende Schildwachen feuerten, das Gros aber davon, etwa 300 bis 400 Pferde stark, „etwas rückwärts an einem Walde“ stehen geblieben war. „Die Reichsarmee und die jezo bei ihr befindlichen französischen Truppen rückten heute bis in die Gegend von Leuchern, die Avant-Garde hingegen, bei der sich der Prinz von Hildburghausen selbst befand, bis Lützen, die Vortruppen wurden bis Gautsch poussiret; ein Theil derer Croaten und Husaren des Generals Laudon, welcher in Borna stand, rückte nach Lacha auf den Weg nach Eilenburg, auf der andern Seite der Saale näherte sich der Prinz von Soubise Weisensfels und Merseburg, besetzte beide Dörfer, und nahm in ersterem sein Haupt-Quartier, allein von der französischen Infanterie war noch nichts diesen

¹²⁹ *Cauchy* S. 339—340.

Fluß papiret, als die vier Bataillons, welche unter dem General Marquis de Mailly den 20. bei Dornburg zur Reichs-Armee gestoßen waren. Den 25ten rückten einige von denen bei Gautsch stehenden feindlichen Trouppen noch näher gegen Leipzig.“ Am demselben Tage kam es noch zu einem „kleinen Scharmügel“ zwischen den Preußen und Oesterreichern. Obrist-Lieutenant Czetzki wurde von Keith mit einer Escadron Seydlich Husaren und den Dragonern von Ratt, welchen das Grenadier-Bataillon Kremzow zur Unterstützung folgte, den Feind zu recognosciren, ausgesendet, und sie naheten sich zwei Regimentern feindlicher Husaren, „welche dem Vernehmen nach der General Scezjeni commandirte, hinter welchen in Gautsch Grenadiers, sowie in einem neben diesem Orte liegenden Walde Croaten standen.“ Es endete dieß Scharmügel mit einigen Kanonen-Schüssen, die das Grenadier-Bataillon Kremzow auf die feindlichen Husaren that.

Aus den weiteren Unternehmungen der vereinten Armee ersehen wir, daß diese eilte, etwas Entscheidendes zu thun, namentlich Leipzig zu stürmen, da es ein Ort ist, der keinen großen Widerstand zu leisten vermag, „ehe der König ihn zu Hülfe eilen könnte; der Prinz von Sildburghausen ließ auch wirklich den Feldmarschall Keith heute auffordern, welcher aber die Antwort erteilte:¹²⁰ „Der Prinz von Sildburghausen wisse, daß ich von Geburt ein Schotte, durch Neigung und Pflicht ein Preuße, und daß ich die Stadt so vertheidigen werde, daß weder die Schotten noch die Preußen sich meiner schämen dürfen. Der König, mein Herr, hat mir befohlen, den Platz zu halten, und ich werde ihn halten.“¹²¹ Doch wie immer, „sobald die in Laucha

¹²⁰ Gaudy S. 341. — Der Major Ewald Christian von Kleist, welcher am 25. October in Leipzig war, schrieb von dem Unternehmen des Feindes an Gleim den 2. November darüber: „Unsere wenige Husaren u. s. w. escarmouchirten mit ihrer Avantgarde vor einigen Thoren so lange herum (und besser wie die Berliner) bis unvermuthet der Feldmarschall Keith zu uns stieß. Die Feinde schickten dennoch abermals einen Trompeter herein, den wir aber gerade, wie den ersten, zurück behielten, und ihnen Caraffiers, Husaren und Infanterie auf den Hals schickten. Den Tag darauf kamen der König, Prinz Heinrich und Moriz mit ihren Corps an, und die Feinde zogen sich bei Lützen zusammen.“ Man vergl. Gw. Chr. v. Kleist Werke Th. 1. S. 103.

¹²¹ Die Zeitgenossen Friedrich's des Großen. Ein Denkmal der Macht, Ehre und Größe des Preussischen Staats u. s. w. von M. Lefrank. Berlin, Druck und Verlag von Albert Sacco. — Leben Jacob's von Keith, General Feldmarschall S. 467. — Unmittelbar nach der Antwort

und der Gegend stehenden feindlichen leichten Truppen erfuhren, daß das unter dem Könige herbeieilende Corps bereits in Eilenburg angekommen wäre, zogen sie sich gleich nach Rötha zurück, so daß, als gedachtes Corps von Eilenburg nach Leipzig marschirte, es nicht einen Mann mehr vom Feinde auftraf.¹²²

Nachdem die vereinte Armee sich so bis Leipzig und Umgegend in Bewegung gesetzt hatte, fiengen die einzelnen Armee-Corps der Preußen an, sich in Chur-Sachsen aus dem Halberstädtischen, Magdeburgischen und aus Brandenburg, in der Nähe ihrer Feinde zusammen zu ziehen, um sie aus Sachsen zu vertreiben, und sie womöglich zu einer Schlacht zu zwingen.

Keith's heißt es weiter: »Am nächsten Morgen beschied er den Stadtrath zu sich und hielt ihm folgende Anrede: »Ich muß Ihnen, meine Herren, anzeigen, daß mir der Prinz von Hildburghausen eine Aufforderung, ihm die Stadt zu übergeben, zugesandt hat, welches ich aber zu thun gar nicht Willens bin. Er droht, im Weigerungsfall zu den äußersten Mitteln zu schreiten. Er giebt mir also das Beispiel, eben so zu verfahren, und ihm muß man das Unglück zuschreiben, dem Ihre Stadt sich ausgesetzt sieht. Wenn Sie dasselbe abwenden wollen; so rathe ich Ihnen, zu ihm zu gehen, und ihn zu bewegen, daß er um Ihrer selbst und aller Einwohner willen die Stadt schone, weil ich sonst auf die erste Nachricht seines Angriffes, die Vorstädte abbrennen, und wenn auch dieses seinen Vorsatz nicht ändern sollte, noch viel weiter gehen, und die Stadt selbst nicht schonen würde.« — »Der Prinz wies die Abgeordneten mit ihren Bitten zurück, und ließ Keith sagen: »Wenn er auch nur an ein einziges Haus von Leipzig Feuer lege; so werde er ganz Potsdam und Berlin in einen Aschenhaufen verwandeln.« Keith gab dem Könige hiervon Nachricht und dieser antwortete: Seien Sie ganz ruhig, Hildburghausen wird Sie nicht aufessen, ich stehe Ihnen dafür. Hierauf entgegnete Keith: »So eben erhalte ich den Brief Sw. Majestät, welcher mir Pulver, Kanonen und Alles, was ich brauche, ankündigt. Wenn ich dies Alles erst haben werde, dann soll derjenige, welcher mich aufessen will, an mir einen sehr unverbaulichen Bissen finden.« Keith's Fürsorge war diesmal überflüssig. Bei Annäherung der Preußen unter Friedrich dem Großen ergriffen die Feinde die Flucht, und gingen über das linke Saal-Ufer.«

Als Friedrich der Große den 26. October nach Leipzig zurück kam, und den Feldmarschall sahe, sprach er spöttisch zu ihm: „Hé bien! Monsieur de Hildbourghausen vous a-t-il déjà mangé? Non Sire! antwortete der kaltblütige Schottländer, mais il en était bien près, si je n'avais su prendre mon parti.“ — Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges u. s. w. von einem Zeitgenossen (Reşow) Th. 1. S. 201.

¹²² Gaudy S. 341.

Das erste Preussische Armeecorps, welches zugleich mit den Feinden, und vor ihnen her, sich bewegte, war das des General Feldmarschalls Keith. Dieses hatte Friedrich der Große den 13. October an der Saale, in und um Naumburg in Cantonnements zur Beobachtung der Französischen- und Reichs-Armee und zur Deckung der Uebergänge über die Saale zurückgelassen. Aber er war viel zu schwach, mit seinem kleinen Corps einer so großen Heeres-Macht, wie die Feinde hatten, zu widerstehen. Er hatte deshalb bei ihrem Anrücken schon den 20. October „das Grenadier-Bataillon Kreuzow und zwei Escadrons Katt nach Weissenfels detaschirt.“¹³³ Er glaubte nun Naumburg „verlassen zu müssen, um nicht von Leipzig abgeschnitten zu werden; er detaschirte also den 21sten den General-Lieutenant Forcade mit seinem Infanterie-Regiment, zwei Escadrons Katt und dem Freibataillon Meyer nach Merseburg mit der Ordre, die Brücke, welche unserer Seite bei der hällischen Fähre über die Saale war gebaut worden, hinter sich abzubrechen; der Feldmarschall selbst hingegen marschirte mit einer Escadron Seydlich Husaren, einer Katt, dem Grenadier-Bataillon Lubath und zwei Bataillons Markgraf Carl nach Weissenfels.“ „Nachdem er“ den 22. October „das Commando in Weissenfels dem General-Major Rehow übergeben hatte, marschirte er mit denen Grenadier-Bataillons Lubath und Kreuzow, ingleichen einer Escadron Seydlich Husaren, nach Leipzig.“

Hier erhielt er von dem Vorrücken der Feinde bis Stößen, Mülfen, Pegau und Borna den 24ten mit Anbruch des Tages weitere Nachricht, desgleichen von der Französischen Armee, von ihrem Uebergange über die Unstrut bei Freiburg und Laucha, und ihrem Marsch nach Merseburg und Weissenfels zu. „Er schickte also denen in diesen beiden Orten commandirenden General-Lieutenant Forcade und General-Major Rehow noch heute die Ordre, sich ohngefäumt nach Leipzig zurück zu ziehen. Um 8 Uhr früh ließ letzterer dem Feldmarschall melden, daß er schon in der vergangenen Nacht wegen des starken Vordringens des Feindes Weissenfels verlassen hätte, und jetzt bei Günthersdorf ohnweit Marktraubstedt stände, wo er seine ferneren Befehle erwarten würde.“ „Abends um 6 Uhr“ den 24. October „langte der General-Major Rehow mit der Garnison von Weissenfels, und in der Nacht um elf Uhr der General-Lieutenant Forcade mit der von Merseburg, in Leipzig an.“¹³⁴

¹³³ Gauby S. 339. — ¹³⁴ Ebenbas. S. 340—341.

Den König hatten wir „in außerordentlich guter Laune“ den 24. October in Grochwitz bei Herzberg an der schwarzen Elster verlassen, weil er fröhlich in Hoffnung war, den Feind nun endlich doch noch in diesem Feldzuge und bei so weit vorgerückter Jahreszeit „angreifen und schlagen“ zu können. Er wartete daher nicht erst den Fürsten Moriz in jenem Orte ab, sondern gab Befehl, an dem genannten Tage auf demselben Wege, den er gekommen war, wieder umzukehren. Zuvor aber schickte er dem Fürsten Moriz Ordre, seinen Marsch zu beschleunigen. „Ebenso wurde der Prinz von Braunschweig, der in Wanzleben stand, beordert, sich mit dem Könige bei Leipzig zu vereinigen.“ Schnell nun wie auf Flügeln der Freude eilte der König den 24. October bis Torgau, den 25. von Torgau bis Eilenburg. „Das Regiment Driesen vom Corps des Prinzen von Braunschweig kam in Torgau — an dem zuletzt genannten Tage — an, und gieng noch über die Elbe.“ „Den 26. gieng der König mit den Gardes du Corps, Meinicke, Ipenpliz, den beiden Garde-Bataillonen und dem Artillerieträn nach Leipzig ab, wohin sich,“ wie wir gesehen haben, „der Marschall Keith bereits zurückgezogen hatte. Die übrigen Truppen, welche aus den beiden Bataillonen Fink und Wedell, zwei Bataillonen Winterfeldt und Rehow bestanden, behielt der Prinz Heinrich bei sich.“ Dieser marschirte sehr früh den 27. October von Eilenburg ab, und kam Mittags in Leipzig an.¹³⁵

Fürst Moriz marschirte mit seinem Corps den 22. October von Berlin ab und bis Mittenwalde, kam den 23. bis Baruth, den 24. von Baruth nach Dahme, den 25. bis Torgau, „welcher Zug sechs Meilen ausmachte,“ den 26. bis Eilenburg und Nachmittags den 27. erreichte er Leipzig.¹³⁶ „Das Corps hatte also 23 Meilen in 6 Tagen zurückgelegt.“¹³⁷

Das Corps des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, welches in Leipzig, dem Sammel-Platz der Armee, noch abzuwarten, kam auch noch zum Theil Abends, den 27. October in der Umge-

¹³⁵ Militär. Nachl. S. 380—381; Gaudy S. 341. —

¹³⁶ Gaudy S. 339 und 342; Militär. Nachl. S. 380—381. — Der König hatte dem Fürsten Moriz drei Befehle hinter einander zugesendet.

¹³⁷ Gesch. des siebenj. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabes Thl. I. S. 361.

gend von Leipzig an, und rückte mit seinem Corps den 28. in diese Stadt ein.¹³⁸

„Der Herzog Ferdinand von Braunschweig war, wie gesagt, den 14. September von Raumburg ins Halberstädtische gegen die französische Armee betaschirt worden. Er war über Quersfurt, Eisleben und Aschersleben marschirt, hatte in Egeln ein französisches Detachement von 300 Mann durch den Obersten Horn überfallen lassen, welches ganz gefangen wurde. Der Herzog war den 20. September nach Halberstadt marschirt.“

„Bei der Annäherung eines Corps von 20,000 Mann unter dem Herzog von Chevreuse, welches von Kloster Seeben zurück marschirte, zog sich der Herzog Ferdinand den 27. nach Wansleben zurück, wo er, ohne beunruhigt zu werden, bis zum 20. October stehen blieb.“

„Da Richelieu's Armee bereits anfing, Winter-Quartiere zu beziehen, ging der Herzog Ferdinand nach Magdeburg zurück, und bezog in der Nähe der Festung auf dem rechten Elbufer Kantonirungs-Quartiere. Er erhielt hier am 23. October Befehl,¹³⁹ sogleich mit

¹³⁸ Militär. Nachlaß S. 331.

¹³⁹ Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Herausgegeben von einigen Officieren des Königl. Preuss. Generalstabs. 4. Heft Berlin 1819. S. 163. — 71 Schreiben des Königs: »Da alles, was Feindliches in der Gegend von Berlin gestanden von da weg, und wegen Berlin also vor der Hand gar nichts weiter zu besorgen ist: Ich aber sogleich durch den H.-M. Keith aus Leipzig die Nachricht erhalten habe, wie sich die beiden feindlichen Corps von Soubise und vom Pr. Hilburghausen in vollen Marsch gesetzt haben, und ersteres sich der Orten Gamburg u. so weiter, das andere auf Zeitz gezogen; so ist es absolutment nothwendig, daß G. L. von dem Orte, wo dieselben auch bei Ankunft dieser Meiner Ordre sich befinden werden, mit dem Corps, sonder sich weiter aufzuhalten, den Marsch tourniren, und geradeswegs auf Halle marschiren, von da ab dieselben auf Leipzig marschiren, und zu dem H.-M. Keith stoßen müssen. Wie aber dieses sehr pressirt; so haben auch G. L. den Marsch auf das prompteste fortzusetzen, um bald nach Halle zu kommen, und in wenigen Tagen bei dem H.-M. zu sein. — Grochwitz, den 23. October 1757. —

Ein Paar Tage darauf schrieb der König nochmals an ihn. Eben das. S. 165.: »74. Antwort des Königs.« »Ich habe Derofelben die bereits wiederholte Ordre geschickt, ihren Marsch gerade auf Halle zu nehmen, und fortzusetzen u. s. w. Zu Halle ober der Gegend ist ein Corps Franzosen von 5 oder 8 Bataillonen unter dem Commando des Grafen Broglio, welcher damit

seinem Corps nach Leipzig aufzubrechen, marschirte den 24. über Dessau und Schkeuditz, und traf den 28. in Leipzig ein. Das Corps legte mithin in 4 Tagen 15 Meilen zurück, und die Armee des Königs, welche noch am 22. October theils bei Berlin, theils bei Annaburg, bei Leipzig und Magdeburg vertheilt stand, war den 28ten, also in einem Zwischenraume von 7 Tagen völlig bei Leipzig versammelt.“

„Nach der Vereinigung dieser verschiedenen Corps belief sich die Armee des Königs auf“

„31 Bataillous und 45 Escadrons“,

„und war 24,000 Mann stark.“¹⁴⁰

gegen Merseburg marschirt, es ist auch der Oberste Fischer mit darunter. Ich zweifle nicht, daß, wenn E. L. diese Leute unterwegs finden oder begegnen, dieselben solche angreifen und bekommen werden u. s. w. Eisenburg, den 25. October 1757.

¹⁴⁰ Gesch. des siebenjähr. Kriegs in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. bearbeitet von den Offizieren des großen Generalstabs Th. 1. S. 361—362. —

Gauby berichtet in seinem Journal etwas ausführlicher den Beobachtungszug des Herzogs Ferdinand von Braunschweig ins Halberstädtische. Es mögen nur einige Ergänzungen hier nachgetragen werden. So erzählt Gauby S. 342.: Von Gisleben aus »detaschirte er den Obristleutnant Horn von dem Driesen'schen Kürassier-Regiment mit 100 Husaren, 200 Kürassiers und 300 Commandirte von der Infanterie über Uckerleben voraus, um die französischen Partheien, welche sich häufig im Magdeburgischen sehen ließen, zu vertreiben u. s. w. — Der Oberst-Lieutenant »überfiel den Ort (Egeln), dessen Garnison aus 300 Mann Infanterie und Cavallerie bestand, und von dem Brigadier Grafen Lusignan commandirt wurde, derselbe wurde mit 18 Offiziers und allen seinen Leuten nach wenigem Widerstande gefangen gemacht, wobei unserer Seite fünf Mann getödtet und drei bleisirt wurden.« — S. 343 erzählt er: »Den 20. vor Tage ließ er den Obrist-Lieutenant Horn mit seinem Detaschement und dem 2ten Bataillon Anhalt gegen Halberstadt vorrücken, um die dortige feindliche Garnison zu überfallen; sie hatte sich aber schon vor einigen Stunden zurückgezogen, indessen wurden doch drei Offiziers und 45 Mann, die unsere Husaren noch erreichten, gefangen gemacht.« u. s. w. — »Auf die Nachricht, daß der Feind zwei 12pfündige Canonen mit einem Detaschement nach dem Regenstein abschiekte, ließ der Herzog heute 100 Pferde und 150 Mann Infanterie abrücken, um selbiges aufzuheben, allein sie kamen zu spät, und der Feind hatte sich mit selbigen davon gemacht.« — »Den 21. wurden ein Offizier und sieben Husaren gefangen gemacht.« — »Der Feind hatte ein kleines Magazin in Osterwieß zurückgelassen, welches den 24. nach Halberstadt transportirt wurde.« — S. 344.: »Der Feldmarschall

Die sämmtlichen Generale nach ihrer Rang-Ordnung und ihren Namen, und aus welchen Bataillonen und Schwadronen die Armee zusammengesetzt war, finden wir in Gaudy's Journal aufgezeichnet, wo die „Schlacht-Ordnung“ unter dem 28. October gegeben ist.¹⁴¹

Und so war nun den 28. October die ganze Armee, welche auf ihrem Marsche von dem Churfürstenthum Sachsen nach den Sächsischen Herzogthümern bis zum 14. September unter dem Befehle des Feldmarschalls Keith gestanden, und sich an dem letzteren Tage in der Gegend von Buttelstedt in drei Armeecorps unter dem Befehle des Fürsten Moritz, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des zuerst genannten — und des Königs selbst — getrennt hatte, wieder beisammen. Der König sehnte sich jetzt noch mehr als damals den Feind anzugreifen und zu schlagen. Darum war er so eilig, daß er keine Stunde unbenußt vorüber gehen lassen wollte, und „detaschirte — noch diesen 26ten“ — also noch am Tage seiner Rückkehr nach Leipzig — „den General-Major Nebow mit dem Frei-Bataillon Meyer, denen Grenadier-Bataillons Lubath und Kremzow, denen Dragoneru von Katt und Meinecke und einer Escadron Seyblich Husaren, um das jenseits des Pleiße-Dammes liegende Dorf Lindenau zu besetzen,

Keith benachrichtigte ihn heute (den 20. October) von der Vorrückung der Reichs- und französischen Armee gegen und über die Saale, worauf er den 21ten das Kürassier-Regiment von Driesen gegen Leipzig abgehen ließ, und nachdem er den 23ten die Ordre vom Könige erhielt, mit seinem ganzen Corps aufs eynligste dahin zu marschiren; so rückte er mit demselben den 24ten bis Gommern und Möckern, den 25ten bis Dessau, und den 26ten bis Halle und der Umgegend, den 27. erreichte er Schkeuditz, dagegen das Kürassier-Regiment von Driesen bei Leipzig ankam; den 28ten stieß der Herzog mit dem ganzen (?) Corps zum Könige, da dann die Infanterie desselben in Leipzig einrückte, 5 Escadrons Leib-Regiment hingegen in Groß- und Klein-Wiederitzsch cantonnirten. • S. 343. • So stark auch die feindliche Macht in Ansehung des kleinen Corps war, welches der Herzog Ferdinand commandirte; so unternahm sie doch nichts auf ihn, sondern ließ ihn ruhig und ohne daß das geringste vorfiel, bis zum 5ten October stehen, so daß er Zeit gewann seine Infanterie alhier zu complettiren, und die Cavallerie völlig beritten zu machen. •

¹⁴¹ Gaudy's Journal S. 344. — Man vergleiche im Anhange die Beilagen, unter welchen sich die »Schlacht-Ordnung« findet. — Hensdel von Donnerstmarkt aber berichtet im »Militär. Nachlaß« S. 331. unter dem 28. October: »Eben so wurde die Ordre de Bataille ausgegeben. Der Prinz Heinrich hatte darin den linken Flügel, und bestand unsere ganze Armee aus 28 Bataillonen und 43 Schwadronen, in einer Stärke von 23,000 Mann.«

durch welches man gehen muß, um in die Ebene von Marktraustedt und Lützen zu debouchiren; der General-Major Negow fand auf vorgedachtem Damme ein Detaschement von etwa 200 Croaten, welche, nachdem sie einige Schüsse auf die Avant-Garde gethan, sich nach Marktraustedt zurückzogen; die Grenadier-Bataillons und Dragoner besetzten Lindenau, das Frei-Bataillon und die Husaren dagegen Plagwitz.“¹⁴²

Auch fuhr der König eifrig fort, alle mögliche Vorbereitungen zum Angriffe der Feinde zu treffen. Am 28. October ließ er, da er zuverlässige Nachrichten zu haben meinte, „daß der Feind ihn noch in Torgau, den Fürsten in Berlin und den Prinzen (Herzog Ferdinand) bei Magdeburg glaube,“ „gleich bei seiner Ankunft“ in Leipzig „alle Thore der Stadt schließen,“ „damit derselbe seine Ankunft mit der ganzen wiedervereinigten Armee nicht erführe. Auf diese Art wollte er den Feind, der sich dessen nicht versah, durch den Anblick der Armee, die bei Annäherung desselben aus den Thoren hervorbrechen sollte, überraschen, und so gleichsam auf seinem Marsche überfallen.“¹⁴³ Aber der Feind war mit seiner Hauptmacht noch nicht so nahe. „Alle Nachrichten bestätigten uns,“ sagt Hencdel von Donnersmard, „die Nähe der feindlichen Armee, welche jedoch noch kantonirte; der rechte Flügel oder die Reichs-Armee zu Pegaun und Hohen Mölsen, der linke oder die Franzosen zu Weisensfels, und von da bis Naumburg.“ „Den 24. ejusd. (Oct.) Vormittags sind des Königl. Französischen Feld-Marschalls Prinzen von Soubise Durchl. mit ihrem Corps Truppen an Cavallerie und Infanterie hier — in Weisensfels — eingerückt.“ Den 27., 28. u. 29. October hatte er sein Haupt-Quartier in Weisensfels. Er „logirte in der Kleinischen Fabric und die übrigen Officiers erwählten selber die Quartiere.“ — „Ihre Vorposten standen in Lützen.“¹⁴⁴ Ueberdieß stand ein Corps der Französischen Armee bei Halle, und

¹⁴² Gauby S. 342.

¹⁴³ Militär. Nachlaß S. 331. — Man sieht aus obiger Bemerkung, daß es Grundsatz Friedrich's des Großen war, unvermuthet den Feind zu überfallen, bevor er Zeit hatte, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. So geschah es auch in unserer Schlacht auf unsern Felbern, in den Haien und in Rüsterns-marke.

¹⁴⁴ Acta Der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weisensfels mense Oct. 1757. Blatt 12 u. 13. — Auf dem Rathhause in Weisensfels Rep. I. E. 1. Nr. 26. — Militär. Nachlaß S. 332.

ein anderes von 14 Bataillonen in Merseburg unter dem Herzog von Broglio, welcher von der großen Armee des Herzogs von Richelieu aus dem Fürstenthum Halberstadt den 12. October ¹⁴⁵ abmarschirt und mit einem Corps von 20 Bataillonen und 18 Escadrons bei Merseburg ¹⁴⁶ angekommen war, von welchen jedoch 6 Bataillone und fast die ganze Cavallerie in der Nähe von Halle geblieben waren. Es stand mithin die Französische Armee mit der Reichs-Armee sieben Meilen weit in Cantonnements der Saale entlang, und war dadurch bei der schnellen Concentrirung der Preussischen Armee in und bei Leipzig in große Gefahr gerathen, in den einzelnen Orten angegriffen und geschlagen zu werden. Denn sie hatten, wie bemerkt

¹⁴⁵ Kriegs-Geschichte von Thüringen vom Jahre 1756—1763., besonders was unfer Herzogth. und Residenz-Stadt Gotha betroffen hat (Manuscript) von J. G. Pleißner S. 26.: »Eodem d. i. den 17. October traf der Succurs von 20,000 Mann zu Mülhausen ein, welchen der Marschall de Richelieu aus dem Französischen Haupt-Lager bey Halberstadt unter dem Duc de Broglio an den Prinz Soubise schickte, und den 12. October dort abmarschirt war.« — Nachrichten von den Kriegs-Drangsalen, welche das Fürstenthum Gotha in den Monaten Aug., Sept. und Octob. betroffen hat. (Manuscript) Blatt 24.: »Ich will mit wenigen anmerken, daß der Marschall von Richelieu aus seinem Hauptquartiere bey Halberstadt den 12. Oct. 20 Bataillone und 18 Schwadronen unter dem Herzoge von Broglio zur Verstärkung des Prinzen von Soubise über Nordhausen abgeschicket habe, welche den 17. Mülhausen, den 22. Langensalz, und das Amt Tonna betreten haben.«

¹⁴⁶ Geschichte des siebenjäh. Kriegs in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. bearbeitet von den Offizieren des gr. Generalstabs Th. 1. S. 362 und 364. — Campagne vom Jahre 1757. (Manusc. in dem Archiv des gr. Generalstabs H. III. Nr. 18.) giebt 18 Bataill. und 20 Escadr. — Ein anderes Manuscr. daselbst. H. III. Nr. 3. »Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.« giebt jedoch auch 20 Bataill. und 18 Escadr. an. — Noch Andere geben 20 Bataill. und 20 Escadr. So im Schreiben eines Preuß. Offic. aus Leipzig vom 11. November. Vergl. Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen vom J. 1757. S. 558. — Tempelhof berichtet unrichtig, wenn er S. 251. (oder S. 219.) sagt: »einige Kavallerie wurde unter dem Herzog von Broglio abgeschickt, Merseburg zu besetzen.« — Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen von M. Balthasar Hoffmann: »Den 30. kam der Duc de Broglio hier an, und nahm sein Quartier auf dem Schlosse. Mit ihm kam das Regiment Royal Pologne, ein Bataillon de la Marc., ein Bataillon de sammt 2 Escadrons Hussaren.« — Er kam von Halle. Man vergl. Anmerkung 139.

ist, den König nicht so nahe geglaubt, und darum ihre Märsche „nicht sehr presiret, so daß der größte Theil der französischen Infanterie sowohl, als auch der schweren Artillerie noch jenseits Merseburg und Weisensfels und der Saale war; gedachte Artillerie konnte auch jezo wegen der sehr schlimmen Wege nicht folgen; da nun die feindlichen Generale die gefährlichen Folgen, die ihre Unternehmung nach sich ziehen konnte, einsahen; so siengen sie an, sich gegen lezt gedachten Fluß zurück zu ziehen; sie hielten vielleicht zu gefährlich eine Bataille mit dem Rücken gegen die Saale zu wagen, oder sie wollten einen andern Plan mit dem Herzoge von Richelieu verabreden, als welcher nun keinen Feind mehr gegen sich hatte.“¹⁴⁷

Schon nach seiner Rückkehr nach Leipzig, als sich ein Corps der Feinde bei Lützen zusammen gezogen hatte, setzte der König „alles zur Bataille in Bereitschaft,“ schreibt Ewald Christian von Kleist an Steim, „bey welcher Gelegenheit ich für 2 Tausend 500 Mann Plessirte Geläß bereit halten, und alle dazu gehörige Sachen, als Strohsäcke, Decken, Holz, Aufwärter und 200 Wagen, um die Plessirten abzuholen zc., besorgen mußte.“¹⁴⁸ Da aber die Feinde sich wieder zurückgezogen hatten; so detachirte Friedrich der Große den 29. October „die General-Majors Rehow und Seydlitz mit denen am Debousché des Pleißedammes stehenden Grenadier-Bataillons Wedell, Fink, Krenzow, Lubath, dem Frei-Bataillon Meyer, denen Dragonern von Meinecke und Czetztritz und allen Husaren, um noch nähere Nachrichten von denen Bewegungen des Feindes einzuziehen.“ Beide Generale waren bis Markranstede vorgerückt, hatten zwei Husaren-Regimenter hier angetroffen und vertrieben, bis Lützen verfolgt, und 22 Mann davon gefangen gemacht, und an letzterem Orte erfahren, „daß schon viele feindliche Troupen die Saale repasiret hätten.“ „Der General Rehow ließ die Husaren und das Frei-Bataillon Meyer in Markranstede, die beiden Dragoner-Regimenter in Quesitz, Döhlen und Chronitz, und die vier Grenadier-Bataillons in Groß- und Klein-Militz einrücken, dagegen ließ der König Lindenau durch 2 Bataillons Forcade, und Leutich mit 2 Bataillons Marggraf Carl unter dem

¹⁴⁷ Gauby S. 245.

¹⁴⁸ Ewald Christian von Kleist Werke u. s. w. Herausgegeben von Wilh. Köste Th. I. S. 103. — in seinem Briefe an Steim. »Leipzig den 2. November 57.«

General-Major Ihenpliz befehen.“¹⁴⁹ Der General Seydlich dagegen hatte in Erfahrung gebracht, und dem Könige noch in der Nacht zu wissen gethan: „daß die schwere feindliche Bagage durch Raumburg gegangen sei, und daß es nur vom Könige abhinge, sich auf die Quartiere zu stürzen, in denen sich der Feind ganz ruhig verhalte.“¹⁵⁰ Seydlich, eben so kampfbegierig als Friedrich der Große, blieb bei Lützen gleich aufgestellt, und wartete auf die Befehle des Letzteren.

„Nun war aber keinhalten mehr.“¹⁵¹ Solche erwünschte Gelegenheiten konnte der König nicht unbenutzt lassen. Er ließ den folgenden Tag, den 30. October, — es war ein Sonntag — früh um 6 Uhr die Generale versammeln, „um ihnen das Antreten der Truppen, und den Marsch nach Lützen — zu befehlen.“¹⁵² Er selber ging eine Stunde früher mit den Gardes du Corps und dem Regimente „Vorcade“ von Leipzig „ab, und stieß zum General Seydlich, mit dem er bis halben Weges von Lützen nach Weissenfels vorging. Seydlich blieb mit der Avantgarde in Rippach, wo sich ein bedeutendes Defile befand, welches der Feind nur hätte zu besetzen brauchen, um uns die Annäherung zu verhindern.“ Es war auch wirklich „die Französische Armee nach Lützen zu“ ausgezogen, „welche aber wurde zur Besatzung hier“ in Weissenfels „gelassen“.¹⁵³ „Der General-Major von Rehotz rückte mit dem Frei-Bataillon Meyer und denen Grenadier-Bataillons Lubath und Fink bis Groß-Böhren und Rippach, hinter welchem letztern Orte der General-Major Seydlich mit denen Husaren und Dragonern campirte; die Armee marschirte Flügelweise aus Leipzig in zwei Colonnen rechts ab; die erste ging zum Ranstedter Thore heraus, und über Lindenan und Markranstedt nach Lützen; die zweite zum Peters-Thore heraus über Schleusig, Klein-Bischofer und Schkeitbar; das Hauptquartier des Königs war in Lützen, und dieser Ort wurde mit neun Bataillons des ersten Treffens besetzt, der Rest desselben cantonnirte in Schweßwitz und Ellerbach, das zweite hingegen nebst der ganzen Cavallerie schlug das Lager neben Lützen auf.“¹⁵⁴ Unterwegs hatte sich der König bei Alt-Mannstedt, drei Viertel Stunden nordwestlich von Markranstedt, und ziemlich in der Mitte zwi-

¹⁴⁹ Gaudy S. 345. — ¹⁵⁰ Militär. Nachlaß S. 332.

¹⁵¹ Ebendaf. — ¹⁵² Ebendaf. — ¹⁵³ Ebendaf. — Acta der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weissenfels mens. Oct. 1757. betr. Blatt 13.

¹⁵⁴ Gaudy S. 345—346.; Militär. Nachlaß S. 322.

schen Leipzig und Lützen mit den unter General-Major Rebow vorausgegangenen Truppen vereinigt, welche detaschirt waren, um das Defile bei Rippach zu bewachen.¹⁵⁵ Friedrich der Große hatte wirklich die Absicht, den Nachts vorher erhaltenen Rath des General Seydliß zu befolgen, nämlich die Feinde in ihren zerstreuten Cantonnements zu überfallen.¹⁵⁶ Aber eine andere, spätere Nachricht des General Seydliß änderte seinen Entschluß, denn „Abends — benachrichtigte Seydliß den König von dem begonnenen Uebergange der Reichs-Armee über die Weisensefelder Brücke, sowie, daß dieser vor Morgen früh um 8 Uhr wohl nicht völlig ausgeführt sein würde. Zu gleicher Zeit zeigte er an, daß der Feind sechs Bataillone und Artillerie nahe bei der auf einer Anhöhe befindlichen Reitbahn aufgestellt hätte, und suchte um die Erlaubniß nach, dieselben noch diese Nacht angreifen zu dürfen. Der König wollte seine Infanterie keinem Verluste aussetzen, und überließ dem General Seydliß, ob er den Angriff bloß mit der Cavallerie unternehmen wolle, worauf sich dieser jedoch nicht einließ.“¹⁵⁷

Unter den bewandten Umständen blieb dem Könige nichts übrig, als die feindliche Arriere-Garde mit seiner Armee anzugreifen, über die Saale in Weisensefeld zu gehen, und auf dem jenseitigen Saal-Ufer zu verfolgen. Deshalb gab er den Befehl, den kommenden Tag sehr früh abzumarschiren mit „13 Bataillonen, den Gardes du Corps, den Gensdarmen, Kosow, den Dragonern und Husaren unter dem Befehl des Prinzen Heinrich.“¹⁵⁸ Dem andern Theile der Armee

¹⁵⁵ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 149. Berlin MDCCCXLVII. Chez Rodolphe Decker. Histoire de la Guerre de sept ans. Chap. VI. Campagne de 1757. — Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges u. s. w. (Rebow) Thl. I. S. 201.

¹⁵⁶ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 149. Seine eigenen Worte lauten: „La nuit même le Roi se mit en marche, pour tomber sur les quartiers ennemis dispersés à l'entour de Weissenfels.“

¹⁵⁷ Militär. Nachlaß S. 332-333. — Gaudy weicht in seinem Bericht etwas ab. Er sagt: »Seydliß ließ dem Könige melden, daß die feindlichen Truppen auch die Gegend von Rippach verlassen hätten,« und seiner Nachricht »zufolge noch eine Colonne derselben, über die Saal-Brücke bei Weisensefeld zu besitzten, beschäftigt wäre.«

¹⁵⁸ Militär. Nachlaß S. 333.

aber befahl er unter General Feld-Marschall „Keith und Fürst Moritz zurück zu bleiben, sich jedoch fertig zu halten, jeden Augenblick aufbrechen zu können.“¹⁵⁹

Die von Seydlitz eingezogenen Erkundigungen hatten ihre Richtigkeit, denn: „den 30. October um ein Uhr nach Mitternacht,“ heißt es im Anfange eines Oesterreichischen Schlachtberichts, „verließen wir unsere Cantonnements-Quartiere von Stößen, um uns nach Weißenfels zu begeben. Das Regiment von Varel marschirte durch diese Stadt, und postirte sich in Pegau. (?) Zwei andere Regimenten, nämlich die von Zweibrücken und Rechmann, blieben in Weißenfels mit zwei Compagnien Französischer Grenadiere.“¹⁶⁰

„Des Prinzen von Hildburghausen Reichs-Armee giengen durch die Stadt über die Saale mit samt dem schweren Geschütz, Höchst dieselben haben Ihr Quartier im Schloße zu Burgwerben genommen, die Armee selber aber ist längst der Saale und selbige Dörffer verlegt worden.“ An demselben Tage „faßte auch der Prinz von Soubise den Entschluß, die Saale wieder zu überschreiten, und seinen Posten in Merseburg zu nehmen.“¹⁶¹ Aber er kam am 30. October

¹⁵⁹ Militär. Nachlaß S. 333.

¹⁶⁰ Militär. Nachlaß S. 452.: „Relation de la bataille près de Rosbach 1757. Décembre. — De Frankfurt.“ — Ueber das Varel'sche Regiment ist hiergegen die Nachricht zu bemerken, welche in dem alten Kirchen-Buche von Bedra über dasselbe enthalten ist: „A. 1757. d. 30. Oct. nahm das Rürnberg. Infanterie-Regiment unter dem General de Varel, 1700 Mann stark, in Bedra Quartier. Der General lag im Schlosse, und der Obriste von Delhafen in der Pfarrwohnung. Den 31. ei. marschirte dieses Regiment ab nach Weißenfels, alwo diesen Tag die Brücke abbrannte.“ — Und in den „Acta u. s. w. der Freyburg. Inspection“ S. 56. schreibt der Pastor Haskerl in seinem Briefe an den Superint. von Wichmannshausen: „Den 31. Oct. als am Reformation- und Kirchweihungs-Feste wollte der Herr Obriste mit seinen Soldaten allhier unserm Gottesdienste beywohnen. Allein es kam Ordre aus dem Haupt-Quartier zu Burgwerben von Sr. Durchl., dem Prinz von Hildburghausen, zum schleunigen Aufbruch nach Weißenfels zu. Dieser geschah gegen 10 Uhr. u. s. w.“

¹⁶¹ Acta der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weißenfels mense Oct. 1757. auf dem Rathhause in Weißenfels Rep. I. E. I. Nr. 26. Blatt 18. — Relation de la Bataille de Rosbach. Apostillée par le comte de Saint-Germain, in der „Correspondance particulière du comte de Saint-Germain, Ministre et Secrétaire d'Etat de la Guerre etc. avec M. Paris du Verney conseiller d'état etc. Tom. prem. A Londres 1789. p. 215—216.“

nicht viel über eine Meile weit, da er in Groß-Corbetha an der Saale sein Quartier nahm.¹⁶² In Weissenfels ließ er aber unter dem Herzog von Crillon¹⁶³ vier Bataillone von der Reichs-Armeer, und zwar Bayern, und zehn Compagnien Französischer Grenadiere. Der Graf von St. Germain war in Naumburg geblieben.¹⁶⁴

Da der König nun die größte Eile hatte; so brach er schon früh um 3 Uhr den 31. October von Lützen „mit denen Grenadier-Bataillons Wedell und Krenzow, 2 Bataillons Forcade, 2 Ipenpliz, 2 Garde, 1 Rehow, 2 Winterfeldt, drei 50pfündigen Mortiers, vier Halbigen und vier 24pfündigen Canonen, 3 Escadrons Garde du Corps, 5 Gensd'armes und 5 Hochow auf, zog die Troupen derer General-Majors Rehow und Seydliz bei Rippach an sich, und marschirte gegen Weissenfels, wo er bei Anbruch des Tages ankam.“¹⁶⁵ Es waren aber nicht, als er hier ankam, alle die genannten Bataillone und Escadrons bei ihm, sondern nur davon „ein Theil der Infanterie“ und „die Husaren, Dragoner, zwei Grenadier-Bataillone, und das Meier'sche,“ denn die mancherlei Beschrwerden hatten den Marsch be-

¹⁶² Kleine Anmerkungen von dem Preuß. Kriege, auch was sonst noch bey und um Burgwerben herum vorkommenden Seltenheiten u. s. w. (Manuscript im Pfarr-Archiv von Burgwerben, mit dem 29. Aug. 1756. beginnend.) S. 1. — Chronik der Stadt Weissenfels, nach Quellen bearbeitet von Sturm. S. 354.

¹⁶³ Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspondance particuliere du comte de Saint-Germain etc. Tom. I. p. 216. — In der Apostille (1.) pag. 216. giebt der Graf St. Germain die Stärke der Besatzung von Weissenfels 4 Bataill. Reichs-Truppen und 17 Compagnien franzöf. Grenadiere. („Il resta dans Weissenfels quatre bataillons de l'Empire et dix-sept compagnies de Grenadiers français.“) Aber im Texte steht: „laisa cependant dans Weissenfels M. de Crillon avec deux bataillons Bavaois et dix compagnies de Grenadiers Français.“

¹⁶⁴ Ebenbas. — Im Text heißt es: „M. de Saint-Germain étoit resté à Naumburg.“ Und in der Apostill. 2. heißt es zu diesen Worten: „M. de Saint-Germain revenait de Leipzig, et eut bien de la peine pour arriver de Pegau sur la Saale dans une nuit.“

¹⁶⁵ Gaubh S. 346. — Gesch. des siebenjähr. Kriegs in einer Reihe von Vorlesungen x. — bearbeitet von den Offic. des gr. Generalstabs Thl. 1. S. 362. — Militär. Nachlaß S. 452. Relation de la bataille près de Rosbach. 1757. Decembre. De Francfort: „Le 31. à 5 heures du matin, les Prussiens étant venus attaquer la ville, notre armée se rassembla.“

deutend aufgehalten, namentlich „ein außerordentlich starker Regen,“ „die Nacht“ und „das Defile bei Rippach, welches man leicht hätte umgehen können, wenn man einen Landgraben überbrückt hätte.“ „Da Artillerie, Infanterie, Kavallerie und Lastpferde sich bunt durcheinander durch“ den Engpaß „drängten;“ so hatten sie erst früh um neun Uhr diesen „überschritten“. Wegen des langen Aufenthaltes hier hatte der König vorher mit jener genannten Abtheilung das nachfolgende Corps verlassen. Unter dem Prinzen Heinrich setzte dieses seinen Marsch fort, nachdem er unter den einzelnen Truppen-Gattungen die nöthige Ordnung hergestellt hatte. „Kaum hatten wir eine halbe Viertelstunde Wegs gemacht; so hörten wir bereits eine heftige Kanonade mit Infanteriefener untermischt,“ sagt der Adjutant des Prinzen Heinrich, Hencel von Donnersmard. „Da man wußte, daß die feindliche Arriergarde bei der Reitbahn in Weisensfels, welche neben dem von Leipzig dahin führenden Wege liegt, aufgestellt war; so bezog man dasselbe auf ein Arriergardengefecht. Das Feuer nahm an Heftigkeit zu, und fürchteten wir, der König könne, falls die feindliche Nachhut stark wäre, mit seinen wenigen Truppen in die Klemme kommen. Plötzlich erhob sich ein starker Rauch, der uns das Anzünden der Brücke¹⁶⁶ gewiß machte, da auch das Feuern nun nachließ. Se. Königliche Hoheit schickten mich vor, um die Befehle Sr. Majestät einzuholen.“¹⁶⁷

Es mochte wohl elf Uhr sein, als der Prinz Heinrich mit seiner Heeres-Abtheilung bei Weisensfels nach- und ankam. „Ich fand den König von der Brücke herkommend,“ sagt der Adjutant des Prinzen Heinrich. Der König war eben, ohne es zu wissen, einer großen

¹⁶⁶ Die Franzosen ließen die Brücke durch einen Ingenieur der Reichs-Armee anzünden. Sie war im Jahre 1783 erbaut. »Dies schöne Monument der Baukunst, nach der überbauten Brücke von Torgau gemodelt, brannte ohne Rettung bis aufs Wasser ab, weil die Besatzung die Vorsicht gebraucht hatte, solche innerhalb mit Stroh, Pechkränzen und allen in der Stadt befindlich gewesenen Talglichtern dergestalt anzufüllen, daß sie in weniger als fünf Minuten völlig in Flammen stand.« So berichtet die »Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges“ u. s. w. (Rexow) Thl. I. S. 202. — „Bis zum Jahre 1780 lag die Brücke in Brandtrümmern, und man bediente sich bis dahin zum Uebersehen eine Fähre.“ Vergl. Chronik der Stadt Weisensfels von Sturm S. 355—356.

¹⁶⁷ Militär. Nachlaß S. 333—334.

Lebens-Gefahr unter Gottes gnädigem Schutze entgangen. Indem er auf dem rechten Ufer der Saale, dem dort befindlichen Damme, welcher zugleich ein Fahrweg ist, den Brand der Brücke betrachtete, hatten die beobachtenden Franzosen auf der grade gegenüberliegenden Insel, am linken Ufer der Saale, welche von der Brücken-Mühle bis ganz nahe an die Brücke reicht, ihn erschießen wollen. ¹⁶⁸

¹⁶⁸ Der berühmte Historiograph von Brandenburg, Herr Prof. Dr. J. D. E. Preuß, erzählt in: Die Lebens-Gesch. des großen Königs Friedrich von Preußen. Thl. 1. 4. Buch S. 224.: „Die Brücke brannte ab, aber die Preußen waren den Franzosen auf den Fersen: Friedrich an der Spitze des Vortrabs. Ihn zu beobachten, hatte Crillon zwei bewährte Offiziere, Canon und Brunet, auf einer Insel, die mit dem linken Ufer zusammenhing, aufgestellt, indeß er selbst mit seinen Offizieren auf dem Rasen gelagert, ein Frühstück einnahm. Da kommt Brunet, und fragt, ob es erlaubt sei, den König von Preußen todt zu schießen, den sie von ihrem Hinterhalte aus dem Busche an den Brückenpfeilern bemerkten. Crillon reichte seinem treuen Brunet ein Glas Wein, und schickte ihn auf seinen Posten zurück, mit dem Bemerkten, daß er ihn und seine Kameraden dorthin gestellt habe, Acht zu geben, ob die Brücke gehörig abbrenne, nicht um einen General zu tödten, der allein vorkomme zu recognosciren, vielweniger die geheiligte Person eines Königs, die stets verehrt werden müsse. Alle Anwesenden waren seiner Meinung.“ — Eins der Manuscripte von Gotha: Tagebuch über dasj., was sich im Herzogth. und der fürstl. Residenz-Stadt Gotha während der Durchzüge und Lager der Reichs- und Königl. Französ. Armeen im J. 1757 u. f. w. ereignet S. 38. schreibt so von Herzog Crillon: „Es hatte dieser General Befehl von dem Prinzen von Soubise, dem Herzoge und der Herzogin ein Compliment zu machen, und er legte es auf eine so ungestümme Art ab. Man sagt sonst viel Gutes von seinem Charakter; ein Beweis davon war in der That, daß er nachher seine Unbescheidenheit erkannt, sich deren geschämt, und solche fast gegen den ganzen Hof bekannt hat.“ — Einer der Ahnen dieses höchst liebenswürdigen Herzogs hatte den Beinamen des „Braven unter den Braven“ von König Heinrich IV. erhalten. Es hatte der hohe Jugend-Abel auf sein Geschlecht fortgeerbt, besonders die Bravheit und der hohe Edelmut. Der Sohn dieses unsers Braven Crillon, der Friedrich dem Großen das Leben zu erhalten suchte an der Brücke bei Weissenfels, wünschte den großen König gern persönlich kennen zu lernen, deßhalb verwendete sich d'Allembert, mit welchem Friedrich der Große im Briefwechsel stand, bei diesem für ihn. Er hatte diesen Wunsch in mehreren Briefen geäußert, aber der König hatte lange darauf nicht geachtet. Und so schreibt er diesem: „Paris, 27. Septembre 1773.“: „C'était M. le duc de Crillon son père, qui commandait au pont de Weissenfels dix-sept compagnies de grenadiers français, dont la bravoure mérita les éloges de V. M. Mais M. le duc de Crillon mérita lui-même personnellement dans cette circon-

Die Feinde hatten sich, sobald die Avant-Garde des Königs vor der Stadt erschienen war, nach Zurücklassung aller Wachen an den

stance, par une action digne de ses aïeux, la reconnaissance de tous ceux, qui s'intéressent à la conservation des grands hommes. Il avait placé dans une petite île deux officiers qui observaient votre armée lorsqu' on brûlait le pont. Un de deux vint dire à M. le duc de Crillon, qui leur avait recommandé de se tenir cachés, que s'il le voulait, ils tueraient un général, qu' ils jugeaient être le roi de Prusse par le respect que les officiers lui témoignaient. M. le duc de Crillon le leur défendit; il ne savait pas, Sire, en ce moment, qu'il préparait à son fils l'honneur qu' il espère de voir le plus grand roi de l'Europe, et peut-être le bonheur d'en recevoir un accueil favorable.“ *Bergl. Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. XXIV. Berlin MDCCCLIV. Chez Rod. Decker. Correspondance de Frédéric avec d'Alembert. 132. Du même (d'Alembert).*

Den 1. November 1854 begab sich der Verfasser dieser Blätter auf diese Insel, von welcher aus Friedrich der Große in Lebens-Gefahr gekommen war. Ich wollte mich überzeugen, ob er wohl von hier aus auf dem gegenüberstehenden rechten Ufer getödtet werden konnte, und grade um diese Jahres-Zeit. War die Insel damals wie heute mit Bäumen und Gesträuchen bewachsen; so konnte es gewiß sehr leicht geschehen. Von der Brücken-Mühle aus vermochten sich die Franzosen, die von den Gesträuchen und Bäumen der Insel verborgen werden konnten, mit geringer Mühe an einen günstigen Ort hinschleichen, um ein so unerhörtes Verbrechen zu begehen. Die verschiedenen Bäume waren mit Ausnahme der Pappeln noch völlig belaubt, — die Weiden und Espen hatten nur wenige Blätter verloren — aber der Herbst hatte diese natürlich gefärbt. Das rechte, nach Mittag gelegene, Ufer der Insel ist jetzt wenigstens am meisten mit Bäumen bepflanzt. Gegen die Mitte hin stehen nur einzelne kleine Obst-Bäume. Die Bäume auf dem genannten rechten Ufer sind aber Erlen, Pappeln, Weiden, Eschen, Birken und Kistern. Unter allen diesen befand sich nur Eine Kastanie und einige noch ganz gesunde Eichen. Eine von den letzten ist ziemlich groß und ohne Zweifel älter als 100 Jahre. Fast das ganze äußerste rechte Ufer ist mit Schilf-Rohr eingefasset, hier und da auch mit Weiden-Gesträuchen. Die Eschen, Pappeln und Birken haben eine bedeutende Höhe, doch möchte wohl fraglich sein, ob ihr Alter bis zur Zeit Friedrich's des Großen hinaufreicht. Aber daß auch zu seiner Zeit große Bäume dagewesen sein müssen, lassen alte Baum-Stämme vor nicht geringem Durchmesser vermuthen. Die Eisenbahn, die jetzt hindurchgeht, verhinderte mich den Umfang der Insel genau kennen zu lernen.

Um auch zu erfahren, ob die Entfernung von dem äußersten rechten Ufer der Insel bis zu dem gegenüberstehenden linken Ufer nicht aus der Schuß-Weite sei; so maß ich den 8. Januar 1856 diese Entfernung mit einem Bindfaden aus, als die Saale daselbst zugefroren war. Die Entfernung ist, wo die Saale am schmalsten ist gegen 98, und wo sie am breitesten ist 111½ Preussische Ellen

Thore, über die Saale zurückgezogen, indem sie von der „auf die Höhe bei dem Schlosse aufgefahrenen schweren Artillerie“ beschossen wurden. Durch das Frei-Bataillon Meyer und die Grenadier-Bataillone Lubath und Fink waren die drei Thore, das Klingen-, Zeiger- und Nicolai-Thor gesprengt,¹⁶⁹ und das Schloß durch die Husaren, die der König hatte absetzen lassen, genommen worden,¹⁷⁰ um in größter Eile die Saal-Brücke zu gewinnen, aber die von der feindlichen Garnison, die sich gerettet hatten, hatten, wie erwähnt ist, durch einen Ingenieur die aus bloßem Holzwerk bestehende und mit einem Dache versehene Brücke, angezündet, und es war kein Mittel dagewesen, den Brand zu löschen.¹⁷¹ Wie immer; so war auch jetzt wieder der König dem Feinde zu schnell über den Hals gekommen, und zwar so schnell, daß „der größte Theil der Baiern sich mit den Hosens in der Hand rettete, und sie würden beinahe alle gefangen genommen worden sein, wenn nicht die Französischen Grenadiere die Preußen einige Augenblicke zurück gehalten hätten.“ — „Dieses Manöuvre machte jedoch einen schlechten Eindruck auf die vereinte Armee.“¹⁷² Der König hatte eine bedeutende Anzahl Gefangene gemacht.¹⁷³ Aber auch er hatte einen kleinen Verlust erlitten, denn

breit. Die Insel aber hat eine Länge von 70 Preussischen Ruthen, und eine Breite von 30 Ruthen nach einem Plane auf dem Rath-Hause in Weißenfels.

¹⁶⁹ Gaubh S. 346. — ¹⁷⁰ Militär. Nachlaß S. 334.

¹⁷¹ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 149.: „Mais ceux de la garnison qui s'étaient sauvés, avaient mis le feu au pont couvert, qui étant tout de charpente s'embrasa facilement; il n'y eut pas moyen d'éteindre l'incendie, parce que l'ennemi embusqué derrière les murs à l'autre bord, faisait un si gros feu de mousqueterie, que tous ceux, qui s'empressaient à conserver le pont, étaient tués où blessés.“

¹⁷² Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain, etc. Tom. I. p. 217.

¹⁷³ Gaubh giebt S. 346. »10 Offiziers und 380 Mann gefangen« an. — Fendel von Donnersmarkt im Militär. Nachlaß S. 334. „600 Gefangene von den Reichstruppen.“ Friedrich der Große sagt in seinen Oeuvres Tom. IV. p. 149.: „on y prit 500 hommes.“ — Des Relations et Plans et Combats de la Guerre de 1756 à 1763, en Allemagne etc. Première Partie etc. p. 71.: „Weissenfels, où l'on fit 300 Prisonniers aux Ennemis.“ — Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. berichtet: »Das Frei-Bataillon Meyer und die Grenadier-Bataillone Lubath und Fink forcierten die Thore, von welchen sämtliche Wachten noch nicht abgegangen waren. Diese wurden alle gefangen genommen, und bestanden aus

das Frei-Bataillon Meyer hatte in dem Straßen-Kampfe der Stadt „20 Tödt und Verwundete“ bekommen.¹⁷⁴

Alles dies war schon geschehen, als der Adjutant des Prinzen Heinrich zum König kam, und dieser ihm befahl, dem Prinzen das bereits Mitgetheilte zu melden. Außerdem noch fügte er hinzu: „die Reichs-Armee stehe noch in Schlachtordnung am Ufer der Saale, und habe Infanterie und Artillerie hinter altem Gemäuer aufgestellt, um durch das Feuer derselben das Abbrennen der Brücke zu begünstigen. Unsere ganze Infanterie solle Quartiere in der Stadt nehmen, die Kavallerie in den Dörfern.“¹⁷⁵

Bei dem Angriffe der Stadt Weisensels hatte der König dem General Feldmarschall Keith, der in und um Lützen zurückgeblieben war, den Befehl geschickt, mit seinem Corps nachzurücken, weil er hoffte, die Brücke zu retten. Da er es aber nicht vermocht hatte; so

9 Officiers und 380 Mann, bey welcher Gelegenheit das Frei-Bataillon Meyer einige 20 Tödt und Blessirte hatte.“

¹⁷⁴ Gaudy S. 346.

¹⁷⁵ Militär. Nachlaß S. 334. — Möge auch hier Raum finden, was die „Acta der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weisensels mense Oct. 1757.“ im Rathhause daselbst Rep. I. E. I. Nr. 26. Blatt 14. mittheilen: „Den 31. Oct. 1757. Früh gegen 8 Uhr kamen Ihre Königl. Maj. von Preußen mit Dero ganzen Armee vor die Stadt, die Besatzung verschloß die Thore, und versammelte sich auffm Markte, dargegen wurde Preuß. Seits von der Klemmerke auff die Stadt und Thore canonirt, endlich eröffnet, und es drunge selbige Miliz über die Schloß-Hoffst.-Mauer in die Stadt, bis die gemelde Besatzung die Stadt verliese, sich über die Saal-Brücke retirirte, und dieselbe in Brand steckte, welche auch mit samt des Brückschreibers Wohnung gänzlich abgebrannt ist, dennoch blieben die Desterreicher drüben stehen, und canonirten auff die Brücke, daß nicht gelöscht werden dürste. Nach diesen wurden die Preußen einquartiert, und es kamen in manches Haus über 20 und 30 auch mehr Mann zu liegen, welche mit Kost und Lager verpflegt werden mußten. Die Preußen haben in der Stadt über 400 Mann Desterreicher, die das tempo versehen, und vom Brand nicht über die Brücke gegangen, gefangen bekommen. Von diesen wurde einer am Klingens-Thore beyhm Einmarsch erschossen.“

• Das Glend in der Stadt und Vorstadt wurde nun allgemein, welches die Feder nicht beschreiben kann. •

• Das Schießen dieffeits und jenseits an der Saal-Brücke und von den Höhen dauerte bis Nachmittags um 3 Uhr. Die folgende Nacht war es zwar in der Stadt ruhig, übern Strohm von Burgwerben bis Tagewerken hatten die Desterreicher und Franzosen ihr Lager aufgeschlagen und ein Wach-Feuer dabey.“

schickte er ihm Contreordre: „sich in Besitz der Saal-Brücke bei Merseburg zu setzen, und daselbst überzugehen.“¹⁷⁶

Die feindlichen Truppen, welche auf dem jenseitigen, dem linken, Ufer der Saale in der Nähe von Weißensfels in den Dörfern cantonnirten, „rückten alle aus ihren Quartieren heraus, und formirten sich auf der zwischen Marktwerben und Burgwerben befindlichen Höhe, wo sie gegen Abend ein Lager aufschlugen, man konnte sie auf 15,000 Mann schätzen, ein Detaschement von 300 Mann feindlicher Infanterie rückte auf den gegenüber der abgebrannten Saal-Brücke liegenden Spital-Berg vor, um zu verhindern, daß sie nicht wieder hergestellt würde.“¹⁷⁷

Der Prinz von Hildburghausen hatte vom 30. October an, wie schon bemerkt ist, sein Hauptquartier in Burgwerben, der Prinz von Hessen-Darmstadt in Schkortleben, der Prinz von Soubise in Großcorbetha.¹⁷⁸ „Bei der Weißensfelder Brücke schoß man sich noch einige Zeit, jedoch ohne Erfolg, herum.“¹⁷⁹

Wie der König befohlen hatte; so rückte seine ganze Infanterie in Weißensfels ein, die Cavallerie dagegen und das Frei-Bataillon Meyer cantonnirten in den nächsten Dörfern.

Als der General Feldmarschall Reith in Merseburg ankam; so fand er die Stadt mit 14 Bataillonen oder nach anderer Angabe mit 6000 Mann Franzosen unter dem Herzog von Broglio besetzt, welche am Schlosse viele Canonen aufgeschloß hatten, aus welchen sie bei dem Anrücken des General-Feldmarschalls ein heftiges Feuer auf ihn machten, auch die Brücke über die Saale abbrannten, so daß dieser nur Cantonnements-Quartiere in der Vorstadt Neumarkt „mit denen

¹⁷⁶ Militär. Nachlaß S. 334. — Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenj. Kriegs, in Rücksicht u. (v. Regow) Thl. 1. S. 202.

¹⁷⁷ Gaudy S. 346.; — Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahre 1757. — Letzteres ist ein altes Manuscript, welches fast ganz mit Gaudy's Journal und des Königs Histoire de la guerre de sept ans übereinstimmt, aber noch besondere Bemerkungen hat, und die einzelnen Begebenheiten ausführlicher beschreibt. Der Verf. erzählt immer als Augen- und Ohren-Zeuge. Es befindet sich, wie schon erwähnt ist, im Archiv des großen Generalstabs, und ist bezeichnet mit H. III. Nr. 3.

¹⁷⁸ Kleine Anmerkungen von dem Preuß. Kriege u. s. w. im Pfarrarchiv zu Burgwerben. — Chronik der Stadt Weißensfels, nach Quellen bearbeitet von Sturm S. 354.

¹⁷⁹ Militär. Nachlaß S. 334.

Grenadier-Bataillons Jung-Billerbeck und Ramin" zu nehmen vermochte; „die übrigen Troupen hingegen, zu denen noch die Dragoner von Meinecke und Ezzetrix, ingleichen 5 Escadrons Szekely stießen, welche der König von Weisensfels aus hieher detaschirt hatte, rückten in die nächsten Dörffer ein.“¹⁸⁰ Bei seiner Ankunft in Merseburg erfuhr er zugleich, daß ein Corps der Feinde nach Halle gegangen wäre.¹⁸¹

Nachdem der General Feldmarschall dem Könige in der Nacht gemeldet hatte: daß der Feind in Merseburg die Saal-Brücke gleichfalls abgebrannt, die Stadt jenseits der Saale besetzt, und alle Höhen jenseits des Flusses mit Artillerie stark besetzt habe, und der Uebergang über den Fluß deshalb unmöglich sei; so befahl er, daß der Fürst Moriz bei Merseburg stehen bleiben möge, „er selber solle jedoch eiligst auf Halle marschiren, um die Brücke daselbst noch vor Ankunft des Feindes in seine Gewalt zu bekommen.“¹⁸²

¹⁸⁰ Gaudy S. 347. — In der „Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.“ finden wir die Besatzung „gegen 6000 Franzosen“ angegeben. — Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731. vorgefallen von M. Balthasar Hoffmann. S. 571. —: „den 31. Nachmittage ließ sich ein starkes Corps von Preuß. Infanterie, Cavall. und Husaren vor Merseburg sehen, die von Lützen herabkamen. Dieses veranlassete die Franzosen die Dachbrücke völlig in Brand zu stecken; in die Probsthey wurden nach eingerissener Wand 5 Feld-Stücke geführt, und neben dem Garten-Haus gestellt. Unten im Weingarten wurden Schanzen aufgeworfen, und oben und unten alles stark besetzt. Dergl. Anstalten waren auch im Capitels- und Hofgarten, wie auch in des Herrn Syndici Weinberge. In dem Königl. Weinberge in der Altenburg wurde gleichfalls alles stark besetzt, und bey Nachtzeit waren überall Wachfeuer. Die Preußen thaten einige Stückschüsse und die Franzosen thaten ein Gleiches, beyde ohne Schaden. Gegen die Brücke waren auch 2 Stücke gesetzt. Gegen Abend rückten von des Prinzen von Soubise Armee etwa 3000 Mann, von Weisensfels kommend, hier ein. Es wimmelte von Franzosen. Eine starke Partie marschirte noch des Abends nach Scopau.“

„Die Preußen unter dem Prinzen Moriz von Anhalt hielten sich indessen auf dem äußersten Neumarkt, Venengen- (Venenien-) Spital, Ziegelsteuene und Hasanen-Hause auf. Im Spital allein waren über 100 Mann.“

¹⁸¹ Gaudy S. 347.

¹⁸² Militär. Nachlaß S. 335. — Nach Gaudy's Journal S. 347., die Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.“ und des Königs Histoire de la guerre de sept ans Tom. IV. p. 150. war es der eigene Entschluß des General Feldmarschalls, nach Halle zu marschiren. Der Kö-

So war der 31. October, das Reformations-Fest, ohne großen Vortheil dahingegangen. Friedrich der Große hatte gemeint, an demselben den Feind zu erreichen, und ihn zu einer Schlacht zu zwingen. Denn er hatte wieder Alles dazu vorbereitet. Der Major Ewald Christian von Kleist schrieb in Bezug darauf am 2. November an Gleim: „Der König glaubte vorigen Montag früh zu batailliren. Ich ward mit 200 Mann, und 200 Wagen für Blessirte mit der Armee commandirt, und ich freute mich, daß ich endlich einmal in diesem Kriege zu etwas rechtem kommen würde (denn ich wäre mit in der Bataille gewesen u. s. w.); allein die Hoffnung war vergebens. Die Feinde waren über Hals und Kopf geflüchtet; der König verfolgte sie bis Weisensefeld, wo er noch die Arriergarde erwischte. Ich mußte also mit meinen Wagen wieder nach Leipzig umkehren, wo alles wieder völlig ruhig ist.“¹⁸² Es war an diesem heiligen Feste schon Blut genug geflossen, Gott verhütete es, daß noch mehr fließen möchte.

Wochte darauf — den 2. November — immerhin Alles ruhig scheinen. Der König konnte doch keine Ruhe haben, bevor nicht die Feinde aus Thür-Sachsen getrieben waren. Darum gab er noch am 31. October seinem Adjutanten, dem Hauptmann Gaudy, den Befehl: „rechts von der Stadt, in der Nähe der Herrnmühle, wo sich Heger im Flusse befanden,“ eine Brücke über die Saale schlagen zu lassen.¹⁸⁴ Der Bau dieser Floßbrücke wurde in aller Stille betrieben, so daß der Feind nicht das Geringste davon wahrnahm, und sie den 2. Nov. zum Uebergange völlig fertig wurde. Dieser hatte vielmehr gemeint, der König sei Willens die abgebrannte Brücke wieder herzustellen, „in dieser Vermuthung waren heute früh um acht Uhr“ das heißt: den 2. November „zwei Bataillons von der Reichs-Armee aus den Lager bei Burgwerben auf den Spital-Berg gegen-

nig sagt von Keith: il ne balança pas sur le parti qui lui restait à prendre; il prit quelques bataillons, et se rendit à Halle.“ etc.

¹⁸² Ewald Christians von Kleist sammtl. Werke Thl. 1. S. 103—104.

¹⁸⁴ Militär. Nachlaß S. 335. — Gaudy selbst bemerkt in seinem Journal S. 348.: „Da die Weisensefelder Brücke bis auf den Grund abgebrannt, und wenn auch der Feind keine Hindernisse in den Weg legen wollte, nicht wieder herzustellen war; so wurde eine von Flößen bei der unterhalb der Stadt liegenden Mühle zu schlagen angefangen, welches der Feind ohnerachtet seine Vorposten ganz nahe standen, wegen einiger alhier längst dem Flusse liegenden Busche, die er patrouilliren zu lassen verabsäumte, nicht gewahrt wurde.“

über gedachter, abgebrannter Brücke, mit sechs schweren Canonen vorgeückt, und hatten aus selbigen zwei Stunden lang auf das Saal-Thor mit der größten Lebhaftigkeit gefeuert, ohne den geringsten Schaden zu thun, worauf sie wieder ins Lager zurück kehrten.“¹⁸⁵ Auch

¹⁸⁵ Gaudy S. 348. Acta, der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weissenfels mense Oct. 1757. — Rep. I. E. I. Nr. 26. „Den 2. Nov.“ „Um 9 Uhr kamen die Franzosen aus ihrem Lager gegen die abgebrannte Brücke und canonirten eine Stunde lang auff die Stadt, welchen die Besatzung antwortete, endlich zogen jene wiederum zurück.“ — Ueber die Lage der Herren-Mühle und die Beschaffenheit der Saale daselbst sei noch, und zwar zuerst, bemerkt, was gesagt ist in der: „Historisch topische Nachrichten von der ganzen Pflanze Weissenfels in Sachsen, und andern angrenzenden Orten, als Beiträge zu einer vollständigen Weissenfelsischen Chronike, mit einigen Bemerkungen, aufgesetzt von Georg Ernst Ditto, Amts-Landrichter. Emerit. Weissenfels, gedruckt bei Friederich Severin 1795. — Es heißt hierin Kap. IV. §. 25. S. 144.: „Die Churfürstliche Herrenmühle, welche auch, weil sie in der wüsten Walpizmark gelegen, die Walpizmühle genennet wird, ist die unterste von den 3 Amtszwangmühlen an der Sale allhier, und liegt außerhalb der Vorstadt an der Leipziger Straße unter dem Klemmberge.“ — Und Kap. XX. Von den Mühlen im Amte. — §. 1. S. 613. sagt Ditto weiter: „die Herren- oder sonst von der wüsten Dorfmark Walbiz genannte Walbizmühle liegt am Salstrome, zu äußerst der Klingenvorstadt an der Leipziger Straße, und ist davon schon oben im IV. Kapit. §. 25. und 26. hinlänglich Nachricht gegeben worden“ u. s. w. „Im siebenjährigen Kriege, als die mit den Franzosen kombinierte Reichsarmee sich am 30ten October 1757 über die Sale zog, und Tags darauf beim Einrücken der Preußen in die Stadt, die Brücke hinter sich wegbrannte, ließ der König von Preußen am 2ten November d. a. in aller Eile unter dem Wehrdamme bei dieser Mühle, allwo ein Gries befindlich und der Strom nicht gar tief ist, eine Brücke von Stammholze auf diesen Gries, und von da vollends über die Sale schlagen.“ —

Es sind jetzt in der Saale hier drei Inseln, zwei größere und eine kleinere, diese letztere in der Mitte. Auf den größern sind an den Ufern Bäume und Sträucher. Oberhalb dieser Inseln, nach der Stadt zu, ist ein Wehr. Die Arme der Saale, welche diese Inseln bilden, sind schmal; der am rechten Ufer gelegene treibt die Herren-Mühle.

Nach der Schlacht bei Leipzig brannten die Franzosen die schöne, überbaute, Saalbrücke bei Weissenfels zum zweiten Male, aus Furcht vor den verfolgenden Preußen ab. „Dies geschah gegen 9 Uhr des Morgens am 21. October 1813.“ sagt Sturm in der Chronik der Stadt Weissenfels S. 447 ff. — »Da die in der Nähe des Schlachthauses befindliche Floßbrücke von den Franzosen zerhauen, und die Saale hinabgeschwemmt worden war, so wurde, auf Blücher's Befehl am Schlage unterhalb der Stadt, in der Nähe der

bei Delitz „wurde an Fahren und Flößen zum Uebergange gearbeitet.“ ¹⁸⁶

Nach Halle war jedoch der General Feldmarschall Reith den 1. November, „wo er zu Mittage anlangte, mit 2 Bataillons Meyering, dem 1ten Anhalt, dem 1ten Hülsen, 5 Escadrons Meineke, 5 Czetttrih und 5 Szekely,“ ¹⁸⁷ zu spät gekommen. „Der feindliche Obriste Wurniser, der mit 150 Husaren daselbst gewesen war, hatte sich kurz vor seiner Ankunft zurückgezogen, und eine von denen Brücken über die Saale ab-brennen lassen.“ ¹⁸⁸ Den Tag zuvor, den 31. October Vormittags, war „ein Detaschement französischer Cavallerie unter dem Chevalier d'Arce“ da „gewesen, welches Brodt und Fourage-Lieferungen verlangt und dafür Geißeln mitgenommen hatte, Abends aber waren Oesterreichische Husaren eingerückt, die sich 2000 Ducaten hatten zahlen lassen, und gleich darauf wieder abmarschirt waren, nachdem sie eine von denen Brücken über die Saale, die allhier verschiedene Arme macht, abgebrannt hatten.“ ¹⁸⁹ So waren nun alle Brücken über die Saale vernichtet, und es schied beide sich feindlich gegenüberstehende Heere allein dieser Fluß. Und es schien, als ob die vereinte Fran-

Herrenmühle oberhalb des letzten Hauses von russischen Pontoniers und den Fischern von Weißensfeld eine Floßbrücke geschlagen,“ u. s. w. — „während der alte Marschall Vorwärts an dem Orte, wo die Floßbrücke geschlagen wurde, zu Pferde hielt, und den arbeitenden Pontoniers und Fischern zusah, rief Einer der Letztern, der alte Mund: „Das is nun de zweete Brücke, die ich hinter den verfl— Franzosen drein schlagen helfe.“ — „Freund“, sagte Blücher, als er diese Worte hörte, „das ist nicht möglich; ich glaube nicht, daß du in deinem Leben schon eine Brücke hinter den Franzosen drein hast schlagen helfen.“ — „D ja!“ versetzte Mund, „vor sechs und sunzig Jahren, als sie bei Roszbach geklatst wurden.“ — „Nun, Alter, so habe ich vor dir Respect!“ — Mund hatte im Jahre 1757 als Jüngling von 18 bis 20 Jahren die Brücke mit schlagen helfen, über welche der große Friedrich mit seiner Armee der Schlacht bei Roszbach zuzog.“

¹⁸⁶ Gaudy S. 348 und Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

¹⁸⁷ Gaudy S. 347. und Expedition des Königs u. s. w.

¹⁸⁸ Ebenda. — Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen Nr. 144. S. 584.: „Erfurt, vom 17. November“: „Der Rittmeister von Jächtersheim, der die Schieferbrücke abbrennen ließ.“ Dieser Rittmeister war höchst wahrscheinlich vom Regiment des Oberst Wormser, dem Nassau-Saarbrückischen Husaren-Regim., denn er wird gleich nach diesem genannt. Wohl that er es im Auftrage Wormsers.

¹⁸⁹ Gaudy S. 347.

zöfische und Reichs-Armee „die Anfertigung neuer Brücken verhindern wollte,“¹⁹⁰ denn „der rechte Flügel derselben stand bei Halle, ihr Centrum Merseburg gegenüber, und ihr linker Flügel lehnte sich an Weissenfels an, und ihre Vereinigung war hinter der Saale gesichert, durch betaschirte Corps, welche gleichmäßig über alle Schritte ihrer, ihnen auf allen genannten Punkten gegenüber stehenden, Feinde wachten.“¹⁹¹

Es kam nun dem König darauf an, seine Feinde in ihren Meinungen über seine Pläne irre zu machen, und sie zu täuschen. Und es geschah, „wenn er die Aufmerksamkeit ihrer Generals noch mehr theilte, und ihnen wegen des zu machenden Ueberganges noch mehr Saloufie gäbe, daher ließ er Weissenfels mit denen Grenadier-Bataillons Finck und Lubath, 2 Bataillons Wintersfeldt und 2 Iphenplitz, zu denen noch das Frei-Bataillon Meyer und 5 Escadrons Rochow in die Stadt rückten, unter dem General-Major Rehow besetzt, und marschirte hente“ — den 1. November — „noch mit denen Grenadier-Bataillons Wedell und Krenzow, 2 Bataillons Garde, 1 Rehow, 2 Forcade, 3 Escadrons Garde du Corps, 5 Genss'darmes, 5 Szekely und 2 Seydliß längst der Saale gegen und über den kleinen Rippach-Fluß, da er dann diese Truppen in Delitz, Deglitz und Groß-Pörsten einrückten ließ.“¹⁹² Der König selbst blieb in Delitz und hatte somit nur einen Marsch von drei Viertel-Meile gemacht. Die Kürze dieses Marsches und das Einrückten jener genannten Bataillone und Escadrons in Weissenfels konnte den Feind noch mehr täuschen, als er schon getäuscht war. Die Reichs-Armee befand sich bei des

¹⁹⁰ Gaudy S. 347.

¹⁹¹ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. Berlin MDCCCXLVII. p. 150.

¹⁹² Gaudy S. 347—348. — In der Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757 heißt es nur kürzer: „Um ihm wegen des Uebergangs über diesen Fluß mehr Jalousie zu machen, ließ der König Weissenfels mit 6 Bataillons unter dem General-Major Retzow besetzt, zu welchen noch die Cürassiers von Rochow und das Frei-Batail. Meyer hereinrückten; er selbst aber marschirte mit 7 Bataillons und 16 Escadrs. nach Dölitz an der Saale, Oeglitz und Gross-Pörsten, um dem Feinde auf dieser Seite attention zu geben; solche wurde vermehrt, da bei Dölitz an Führen zum Uebergang über diesen Fluß gearbeitet wurde.“ — Im Militär. Nachlaß S. 336 bemerkt Hensdel von Donnerstmarkt ganz kurz: „Er marschirte mit einem Theile seines Corps den Fluß hinunter, und nahm sein Quartier in Dölitz. Die Truppen kantonirten in der Umgegend dieses Ortes.“

Königs „Abmarsche in vollkommener Ruhe mit Ausnahme einiger Kavalleriepatrouillen, welche zur Beobachtung unseres Marsches und auf dem jenseitigen Ufer begleiteten.“¹⁹³

Auch der Prinz von Soubise verließ sein, seit dem 30. October inne gehaltenes, Quartier von Groß-Corbetha, und marschirte den 1. November nach Merseburg, sei es in der Absicht, um diese Stadt zu behaupten,¹⁹⁴ sei es, „um den Herzog von Broglio zu unterstützen, oder seinen Rückzug zu decken, dafern er genöthigt sein sollte, diese Stadt zu verlassen,“¹⁹⁵ wo letzterer nur noch mit sechs Bataillonen war, und allein diesen Posten besetzt hielt. Die Franzosen dehnten ihr Lager, vielleicht in Folge des Vorrückens des Prinzen von Soubise, bis nach Nieder- oder Unter-Benna aus, eine halbe Meile südwestlich und in der Richtung nach Mückeln zu. Der Prinz von Hildburghausen aber, welcher beschloffen hatte, den Kampf zu vermeiden, wollte nicht seinem Entschlusse folgen. Er überließ jedoch dem Prinzen von Soubise seine Kürassiere, blieb Weisensfels gegenüber gelagert, und ließ den Grafen von Saint Germain in Raumburg mit einem Corps der Reichs-Armee unter den Befehlen des Prinzen von Baden-Durlach.¹⁹⁶

Da die Feinde des Königs Nähe bisher nie hatten ertragen können, und bei seiner Annäherung immer zurück gewichen waren; so schienen sie vor seinem Uebergange über die Saale immer besorgter zu werden, und verstärkten sich, wo sie konnten. Es hatte sich auch das Lager, welches Weisensfels gegenüber sich befand, die Nacht über bedeutend vermehrt, so daß es nun von etwa 15,000 auf 20,000 Mann gewachsen sein mochte.¹⁹⁷ Es war nicht unwahrscheinlich, daß diese Vermehrung durch das Corps des Grafen von St. Germain geschehen sei.

¹⁹³ Militär. Nachlaß S. 336.

¹⁹⁴ Militär. Nachlaß S. 450. „14. Bataille de Rosbach. Décembre. De Paris.“

¹⁹⁵ Tempelhof Thl. 1. S. 252. (219.)

¹⁹⁶ Relation de la Bataille de Rosbach. Apostillée par le Comte de Saint-Germain etc. in der Correspondance particulière du comte de Saint-Germain etc. avec M. Paris du Verney etc. Tom. 1. p. 218.

¹⁹⁷ Gaubly S. 347. — In der Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757 lesen wir: Es war die Nacht über so vermehrt worden, daß es 18 bis 20,000 Mann ausmachen konnte.

Begen Abend wurde sogar ein feindliches, bisher noch nicht entdecktes, Lager bei Lauchstädt wahrgenommen, „welches dem Anschein nach 6000 Mann stark sein konnte,“¹⁹⁸ und wohl aus einem Theile des Corps des Grafen von Broglio, und aus frisch hinzu gekommenen Truppen bestehen mochte.

Am andern Tage, den 2. November, marschirte der König mit den Truppen, welche er aus Weisensfels mit sich genommen hatte, „und zu denen aus diesem Orte heute noch 2 Bataillons Izenplitz und 5 Escadrons Kochow stießen, längst der Saale mehr herunter, und ließ sie in Reuschberg, Porbitz, Lennewitz und Ostrau cantonniren; sein Hauptquartier aber nahm er in Schladebach, um dem Feinde beizubringen, als wenn allhier ein Uebergang geschehen würde, zu dem Ende 150 Mann Infanterie vom Borcade'schen Regiment auf Prähmen nach Fährendorf übergesetzt wurden, und diesen Ort, welcher hart an der Saale liegt, besetzten.“¹⁹⁹ So war nun mit dem Uebersetzen dieser 150 Mann der Anfang gemacht mit dem Uebergange über die Saale. Aber der König hatte unterwegs, etwa eine halbe Stunde vor Schladebach, von dem Fürsten Moritz die Nachricht erhalten: „daß die Franzosen Merseburg verlassen hätten, und daß er Patrouillen auf Nachen über den Fluß gesetzt habe, welche einstimmig versicherten, daß der Feind abmarschirt sei.“ Es schien, als ob diese Nachricht auf den König nicht eben einen erfreulichen Eindruck gemacht habe, denn er ließ „sich in Klagen gegen den General“ Seydliß, der „mit 30 Pferden längs der Saale eskortirt wurde,“ darüber aus, „daß es ihm nicht ge-

¹⁹⁸ Gaudy S. 347. — Expedition des Königs u. s. w. — Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen von M. Balthasar Hoffmann S. 571.: »den 1. November kamen noch viele Troupen, welche sich über Lauchstädt nach Halle zogen, und auch daselbst die Schiefer-Brücke abbrannten. Es rückten auch mehrere in Merseburg ein; in der Stadt und Altenburg lagen 30 bis 40 in einem Hause. Der Prinz von Soubise kam selbst gegen Abend an, kehrte aber am Krummen Thor wieder um, und campirte mit seinen Troupen vor der Stadt von Leuna bis nach Kötschen, wovon die Wachfeuer trefflich zu sehen waren.«

¹⁹⁹ Gaudy S. 348. — Expedition des Königs gegen die Franzosen u. stimmt fast wörtlich mit Gaudy überein. — In der Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspondance particulière du comte de Saint-Germain Tom. I. p. 219. heißt es: „Le 2 le Roi de Prusse s'étant rapproché de Halle.“

Rückkehr des Königs nach Weisensfels; die Brücken sind wieder hergestellt. 83

lingen wolle, den Feind zu erreichen.“²⁰⁰ Sie mochte indeß beitragen, seine Rückkehr nach Weisensfels zu beschleunigen. Er traf daselbst Nachmittags mit seinem Corps, „zu dem noch 5 Escadrons Leib-Regiment und 5 Driesen aus der Gegend von Merseburg gestoßen waren,“ wieder ein, die Infanterie in der Stadt, die Cavallerie in ihren Tags vorher verlassenen Dörfern; „2 Bataillons Forcade hingegen waren in Porbitz stehen geblieben, und 2 Escadrons Seydlitz zum Fürsten Moritz bei Merseburg gestoßen.“²⁰¹

Als der König des Nachmittags von Schladebach nach Weisensfels zurückgekehrt war, war der Feind hier bei Weisensfels bereits abgezogen oder noch im Abziehen. Die peinliche Sorge der feindlichen Generale: es könne dem Könige doch wohl gelingen, an einem Orte den Uebergang über die Saale zu ermöglichen, und es könnten alsdann die einzelnen Armee-Corps leicht geschlagen und vernichtet werden, hatte sie veranlaßt, das linke Saal-Ufer gänzlich zu verlassen. Und wirklich war das Material zur Brücke bei der Herrn-Mühle schon vor ihrem Abmarsche bis zum Aufschlagen derselben zugerichtet, ohne daß sie, wie bemerkt ist, davon etwas in Erfahrung gebracht hatten. Auch in Halle hatte der General Feldmarschall die Brücke wieder hergestellt, und in Merseburg Fürst Moritz dasselbe gethan, nachdem der Feind diese Stadt verlassen hatte; und der Fürst „rückte mit 2 Escadrons Seydlitz Husaren, denen Grenadier-Bataillons Ramin und Jung Billerbeck, 2 Bataillons Marggraf Carl, 2 Golze, 2 Kleist, 2 Alt Braunschweig und dem 2ten Anhalt in diesen Ort ein; in der folgenden Nacht ließ er dem Könige melden, daß man auf denen Höhen von Mückeln eine lange Reihe Feuer entdeckte, und vermuthlich die feindliche Armee daselbst im Lager stände.“²⁰² Aus der Wieder-

²⁰⁰ Militär. Nachlaß S. 386.

²⁰¹ Gaudy S. 348. und Expedition des Königs x.

²⁰² Gaudy S. 348—349. — Expedition des Königs x.: »Der Fürst Moritz ließ eiligst die Brücke alhier repariren, und rückte in die Stadt ein.« — Im Militär. Nachlaß S. 337. heißt es: »Fürst Moritz kam vor dem Abgange des Königs von Schladebach nach Weisensfels noch selbst an, um sich mit ihm zu besprechen. Er bekam den Befehl, die Brücke bei Merseburg wieder herzustellen.« — Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat bei dem Merseburgischen Gymnasio u. s. w. von M. Balthasar Hoffmann. S. 572.: »Kaum hatten die Franzosen Merseburg quittiret; so rückte der Prinz Moritz mit Preuß. Bataillons hervor, und ließ mit vielen

herstellung aller drei zerstörten Saal-Brücken bei Weissenfels, Merseburg und Halle mußte man den Schluß machen, daß der König in allen drei genannten Orten die Saale überschreiten wolle.

II. Abschnitt.

Die Lager-Stätten der vereinten Franzosen und Reichs-Völker sowohl, als der Preußen.

Vom 2. bis 5. November 1757.

Die ersten, welche das linke Saal-Ufer verließen und gen Mücheln ins Lager und in die Cantonnements-Quartiere dahin und in die Umgegend zogen, waren die Franzosen. Sie waren schon lange vor Tages-Anbruch des 2. November von Merseburg und den umliegenden Dörfern abmarschirt, ²⁰³ und Vormittags „nach 10 Uhr“ in dem zuerst genannten „Städtlein“ angekommen. ²⁰⁴ Sie hatten ihren

Baumstämmen wieder eine Brücke fertiggestellt, und besetzte sodann die Stadt. Die Wache an den Thoren war 180 Mann u. s. w.

²⁰³ Schul-Acta x. »Den 2. Nov. früh um 5 Uhr brachen die Franzosen alle von hier auf, und nahmen ihren Marsch nach Mücheln zu, woselbst sich die ganze Französische und Reichs-Armee unter dem Prinzen von Silbburghausen und Soubise in ein vortheilhaftes Lager setzte.«

²⁰⁴ „Acta. Die bey Einrückung derer Königl. Französische und alliirten Troupen auf Seiten des Stadt-Magistrats getroffene Veranstaltungen, und was deme sonst anhängig Betr. Ergangen 1757. K. Nr. 40.“ — Diese Acta finden sich auf dem Rathhause in Mücheln, und waren dem Verf. dieser Blätter durch die Güte des Herrn Bürgermeister Piescher geliehen worden. Es heißt darin Nr. 3.: »Mücheln, den 2. Nov. 1757. Act. des Vormittags nach 10 Uhr kamen in allhiefiges Städtlein Sr., des Prinzen von Soubise Hochfürstl., Durchl. nebst verschiedne Königl. Französische Generals, Obersten und Oberofficiers, und nahmen allhier das Haupt-Quartier, desgleichen rückten auch eine große Anzahl von Französischen troupen und andern Völkern allhier ein. Erstere und ihre bey sich habenden Bedienten und Leuten mußten sogleich die Quartiere angewiesen werden, die übrigen aber begaben sich in das in hiesiger Klucht, und zwar in dem Galg-Felde, aufgeschlagene Lager. Hierauf wurde sowohl zur Versorgung der Armee, als auch zur Fütterung vor die vielen Roß- und Maul-Thiere, Proviant und Fourrage verlangt.« — Geraden Weges von Merseburg über Groß- und Kleinkayna bis Mücheln ist 2 Meilen weit. In dem alten Kirchen-Buche von Bedra steht auf der Rückseite des Titel-Blattes bemerkt: »Den 2. Nov. 1757 marschirte die combinirte Reichs- und Französische Armee durch Bedra.« — Das ist natürlich nur von einem Theil derselben zu verstehen. — So auch in Des Relations

Marſch faſt geraden Weges nach MÜcheln zu eingefchlagen. „Des Vormittags ging ein großer Theil davon zwischen Bedra und Neu-
mark auf Crumpa loß, und etwas Cavallerie zog ſich auf der andern
Seite nach Schortau herein, vor der Schenke hieselbst vorbei, und im
Felde nach Branderode hinauf.“²⁰⁵ Die Urfache der Veränderung
dieser ihrer letzten Stellung war, wie wir in einem Französiſchen
Schlachtberichte lesen: „weil der Prinz von Soubise nicht alle Ueber-
gänge der Feinde über die Saale bewachen konnte,“ — und dann
freilich hätte befürchten müſſen, daß ihre Corps einzeln von Friedrich
dem Großen geſchlagen werden würden. — „Er zog deßhalb vor, ein
Lager bei MÜcheln aufzuschlagen, wo ſich die Kaiſerlichen mit ihm
am nämlichen Tage vereinigten.“²⁰⁶

Das zwischen Burgwerben und Marktwerben — Weißenfels ge-
genüberstehende, und meist aus Reichs-Truppen — bestehende Lager
wurde den 2. November erst Nachmittags abgebrochen. Es „kam die
ganze vereinigte ungeheure, große Reichs- und Französische Armees
mit der zum Erstaunen großen Menge von Bagage, Maulthieren zc.

et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à
1763 en Allemagne. Première Partie etc.: „Les Français, craig-
nant d'être entamés par leur Flanc gauche abandonnèrent les bords de
la Saale et se replièrent sur Micheln.“ — Geschichte des siebenjäh.
Krieges u. s. w. von den Officieren des gr. Generalstabs Thl. 1. S.
363.: „Die vereinigte Armees ging also den 2. November zurück, und vereinigte
ſich auf den Höhen von MÜcheln, wo sie ein Lager, Front gegen Mer-
seburg, bezog.“

²⁰⁵ Acta. Die von denen Französiſchen Kriegs-Völkern an
denen Kirchen- Pfarr- und Schul-Gebäuden, auch an denen Geistl.
Personen, sowohl vor als nach der Bataille bey Rosbach, Frei-
burgischer Inspection mit Plünderung und sonst auf andere Art
ausgeübten Gewaltthätigkeiten betr. Missiva fol. 12. Rep. O.
Loc. XI. Nr. 86. Ergangen vor der Superintendentur Freyburg ao.
1757. usque 1760. — Repos. C. K. IV. Nr. 2. — S. 47.

²⁰⁶ Militär. Nachlaß S. 450. — „14. Bataille de Rosbach
1757. Decembre. De Paris.“ — Was Friedrich der Gr. in seiner „Hi-
stoire de la guerre de sept ans Tom. IV. p. 150. (Berlin 1847.)
berichtet, läßt sich recht gut vereinigen mit dem oben Gesagten, wenn er sagt:
„Le Maréchal Keith passa le premier cette rivière proche de Halle.
Sur ce mouvement, qui ne pouvait être d'aucune conséquence pour les
Français, Mr. de Soubise abandonna tous les bords de la Saale, et se
replia sur le village de St. Michel.“ —

von Weiffenfels herüber, und zog sich drüben bey Bedra, Pehkendorff und Krumpe bis nach Mückeln hinauf, die Canonen aber und sämtliche Bagage zog sich hinter Neumark nach Mückeln zu. Der Zug und das Marschiren dauerte von früh bis in die Nacht.“²⁰⁷

Der König konnte vor Nachts nichts erfahren, wohin sich der Feind gewendet habe. Er war der Meinung gewesen, daß er die Ufstrut „repariren würde.“²⁰⁸ Mit diesem Corps hatte der Feind, als das letzte, das linke Saal-Ufer gänzlich verlassen, die unter dem unerträglichen Drucke ihrer feindlichen Freunde und um Befreiung von diesen seufzenden, armen Saal-Bewohner waren endlich von ihren vermeintlichen Beschüzern befreiet,²⁰⁹ und den Preußen stand nun zum

²⁰⁷ Das alte Riffiven-Buch in Neumark vom Jahre 1751 an, und Acta etc. der Freiburger Inspection S. 36. im Briefe des Pastor Johann Schieritz in Neumark an der Weiffel.

²⁰⁸ Gaudy S. 348.

²⁰⁹ Die Franzosen und Reichs-Völker waren nach Thur-Sachsen als Freunde gekommen, es von den Preußen zu befreien, aber sie waren schlimmer als die ärgsten Feinde gegen die Bewohner desselben. — Die in dem Pfarr-Archiv zu Burgwerben befindliche kleine Chronik: »Kleine Anmerkung von dem Preuß. Kriege« u. s. w. berichtet S. 1. über jene: »Da es den nahen Dörfern, sonderlich Burgwerben am aller erbärmlichsten ging. Die meisten Scheunen wurden leer gemacht, die Thüren und Thore, Leitern und allerhand Holzwerk wurde ins Lager getragen, an den Gebäuden und Scheunen-Giebeln wurde auch angefangen, und in Gärten so viele fruchtbare und unfruchtbare Bäume abgehauen, in Häusern wurde fouragiret an Heu, Stroh und Mehl, auch geplündert, Geld und Kleider von den Franzosen genommen, daß also der Schade, welcher kaum zur Hälfte angegeben, beinahe Burgwerben auf 6000 Thlr. beschworen wurde.« — Fast übereinstimmend damit sagt Sturm in der Chronik der Stadt Weiffenfels S. 354.: »Die Noth ist nicht zu beschreiben, welche in den Dörfern entstand, die in dem Bereich des Lagers sich befanden. Alles Getraide, Vieh, Koch- und Haus-Geräthe wurden gewaltsam weggenommen; alles Holzwerk an Häusern und Nebengebäuden, Thüren, Sparrwerk und dergl. wurde im Lager verbrannt, sowie fast alle Obstbäume der Umgegend; die Wohnungen der Bauersleute wurden bis in die äußersten Winkel geplündert, und die Bewohner selbst bis aufs Hemde ausgezogen. Und dies geschah von befreundeten Truppen. Was mußten die Gegenden fürchten, wohin sie als Feinde kamen. Es konnte nicht fehlen, daß die so gemißhandelten Stadt- und Landbewohner die Preußen als Befreier herbeiwünschten.« — Wir kommen nochmals darauf zurück. —

In den Tagen vom 31. Octob. bis zum 2. Novemb., während die Franzosen und Reichs-Völker ihr Lager zwischen Burgwerben und Markwerben hatten, hatten sie dasselbe auch, wie die „Acta der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch

Uebergänge über den Fluß nicht das geringste Hinderniß mehr entgegen.

in Weiffenfels mense Oct. 1757., desgl. auch andere Miliz betr., sammt der Einquartirung Rep. I. E. I. Nr. 26. Blatt 14. erwähnen, »von Burgwerben bis Tagewerben — aufgeschlagen,« und es waren in dieser Zeit auch Franzosen nach Reichardtswerben gekommen, um sich dort zu holen, was ihnen beliebte. Bei der Gelegenheit waren sie des Nachts daselbst geblieben. Da war es denn geschehen, daß sie vielen Unfug getrieben hatten, und die Leute gar arg mitgespietet. So war es nicht anders der Fall gewesen in einem Hause, daß Familien-Haupt Georg Deubel geheißten. Ein stammer Bursch aber und Sohn im Hause, mit Namen Tobias Deubel, [geb. den 9. Januar 1736, gest. den 23. Febr. 1791.] gebietet einem Franzosen, der sein Wesen zu arg getrieben, Ruhe mit starker Stimme. Der Franzose, durch diese kühne Entschiedenheit außer Fassung gebracht, gehorcht, und legt sich ganz ruhig auf sein Lager. Aber kaum hat er am andern Morgen das Haus verlassen; so kommt er mit 14 Kameraden zurück, um Rache zu nehmen. Der junge Tobias Deubel, nicht träge, ergreift eine Mistgabel, und schlägt einen mit solcher Kraft, daß diese zerspringt. Aus Furcht ergreifen alle die Flucht. — Diese Geschichte hat mir zu wiederholten Malen der im hohen Alter noch lebende Sohn jenes jungen Helden, auch Tobias Deubel geheißten, erzählt. Es erinnert mich der Helden-Muth des jungen Tobias Deubel an einen Schwedischen Oberst mit Namen Teuffel, den der große Schweden-König Gustav Wolph den Hammer zu nennen pflegte. Man vergl. Gustav Adolph, König von Schweden, von Dr. W. Bötticher S. 116.

Die Preußen dagegen kamen nach Chur-Sachsen als Feinde, aber nur ausnahmsweise handeln manche als solche. Ein Herzog von Sachsen-Weiffenfels hatte im feindlichen Heere gegen Friedrich den Großen gekämpft, — das konnte wohl Ursache werden, feindliche Gesinnungen zu äußern. Als Beweis, daß die Preußen die Sachsen nicht ohne Noth gebrückt haben, und wie die Sachsen gegen die Preußen gesinnt waren, haben wir bereits erfahren aus den Aeußerungen der Bewohner von Weimar, Erfurt, (damals Chur-Rainzisch) und Gotha, welche Friedrich den Gr. und die Preußen mit den größten Freuden-Bezeugungen aufnahmen. Die Sachsen sympathisirten allgemein mit den Preußen. Auch in einem Actenstücke von Weiffenfels ist davon die Rede, daß die Preußen daselbst die beste Mannszucht gehalten haben. Es heißt in den „Acta, die vom 11. September 1757 an in der Stadt einquartierten Preuß. Troupen betr. Rep. I. E. I. Nr. 32. b. Bl. 2.: »Wir Bürgermeister und Rath alhier attestiren hiermit, daß der Königl. Preuß. Herr Obriste von Arnstedt mit Dero anvertrautem Commando und dem darbey befindl. Waagen-Transport dato alhier einquartirt gewesen, und ein Nachtlager dergestaltiges gutes Commando gehalten, daß wir darüber zu klagen nicht die geringste Ursache gefunden. Urkundlich in Weiffenfels den 11. Sept. 1757. — Es möge hier nur noch ein Wort gesagt sein, wie sich die Preußen in Sachsen verhalten, eins von dem allgemein beliebten Lieder- und Fabel-Dichter Christian Fürchtegott Cellert in Leipzig.

Ihr Lager schlug die vereinte Armee auf den Feldern von Crumpa, Löbigker, Eptingen und Mückeln auf in der Richtung von Morgen nach Abend und in der Nähe der genannten Orte. (A-A.),²¹⁰ und

»Die königl. Prinzen des preuß. Hauses«, heißt es im 10. Thl. S. 119. der Werke Gellert's — Leben Gellert's von Cramer: „Carl und Heinrich erwiesen ihm“, — Gellerten — die Ehre sich mit ihm zu unterreden. Er sprach von diesen Prinzen wegen der Menschen-Freundlichkeit und Gnade, womit sie Sachsen vor allen unnöthigen Plagen des Krieges zu beschützen, und ihnen die nothwendigen Beschwerden desselben auf alle Weise erträglich zu machen suchten, mit der größten Ehrerbietung und Bewunderung. »Ich bin, schreibt er an eine seiner Freundinnen, gestern auf Verlangen bey dem Prinzen Heinrich gewesen. In der That bin ich gern zu ihm gegangen, und ungern wieder von ihm. — Ich habe ihm mit vieler Empfindung im Namen meines Vaterlandes für die Gnade gedankt, womit er uns die Last des Krieges erleichtert hat.« —

²¹⁰ Das alte Kirchen-Buch von Hedra sagt vom Lager des vereinten Heeres: »Die combinirte Reichs- und Französische Armee — formirte ihr Lager über Crumpe bey Mückeln«. Und in dem Briefe an den Superint. von Wichmannshausen sagt der Pastor M. Joh. Georg Haffkerl, Hedra den 26. November 1757.: »Diese Armee schlug ihr Lager über Crumpe auf.« — Die Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. Thl. 1. S. 363.: »Die vereinigte Armee — vereinigte sich auf den Höhen von Mückeln. — Der Pastor M. Gottlob Herling von Crumpa, in seinem Briefe an den Superint. Fr. v. Wichmannshausen in Freyburg, den 20. Nov. 1757., schreibt: »Die Allirte Armee hatte sich auf unsern Feldern gelagert«. — Der Pastor Tobias Große in Zorbau bei Mückeln, in seinem Briefe an den Superint. v. Wichmannshausen, den 1. Dec. 1757, schreibt: »Nachdem am vergangenen 2. Nov. a. c. die Französische Armee in unserer Gegend eingerückt, und im Eptingischen und Mückelschen Felde das Lager aufgeschlagen« u. s. w. — In dem, Anmerkung 204, angegebenen Protocoll, Mückeln den 2. Nov. 1757. Nr. 3. war das Galsfeld als Lager-Platz genannt.

Die Höhen von Crumpa bis Mückeln, wo das Lager der vereinigten Armee stand, sind ziemlich hoch. Man hat von da — bei Crumpa — eine freie Aussicht nach Braunsdorf und Hedra hin über das ganze Brückendorfer Feld bei Neumark. Auch den Lunsbedler Baum und den Kirchturm von Reichardtswerben kann man von da aus sehen, also über zwei Stunden weit. Diese Höhen dachen sich von Mittag nach Mitternacht wohl über eine halbe Stunde und mehr noch ab, und man sieht nach Mittag zu nichts als Feld und Himmel. Nach Mitternacht zu hat man dagegen die Aussicht nach einem schönen Thale, darin sich die Weißel zwischen Wiesen hinschlängelt, die mit verschiedenen Bäumen, mit Weiden, Pappeln, Kistern und Erlen, bepflanzt sind. Auf dem linken Ufer der Weißel erhebt sich wieder allmählig ein langer Höhenzug, der mit dem zwischen Crumpa und Mückeln pa-

machten Front gegen Merseburg und Halle.²¹¹ Eine gefahrvollere Lage konnten sie aber für ihr Lager nicht wählen. Wer sie in Augenschein nimmt, könnte sich wundern, daß sie sich eben hier gelagert hatten. Hätte Friedrich der Große diese ihre Stellung genau gekannt, und seine ganze Armee zusammen gehabt, er hätte vielleicht seinen Marsch nach dem Luftschiffe, Gröst und Branderohe hin genommen, und von diesen Orten aus seine Feinde unvermuthet zu überfallen gesucht.²¹² Auch wäre die Entfernung von Weißenfels bis zum Lager des Feindes nicht weiter gewesen, als bis auf die Felder von Braunsdorf und Neumark, wo er sich sein Lager ersahen hatte. Aber sie erwarteten den Angriff des Königs von Mitternacht her, von Halle,

rassel läuft. Das erwähnte Eptinger Feld, welches gegen Morgen an das Zöbfigter grenzt, und gegen Abend an das Mückeln'sche Galgfeld, zieht sich von Mitternacht nach Mittag, oder von Mückeln, Eptingen und Zöbfigter nach Branderohe und Gröst zu bis an den Weg, der von Schortau nach Baumerode fährt, so daß das Zöbfigter an das Crumpaer, das Eptinger zwischen dem Zöbfigter und Mückeln'schen Galgfelde liegt. Dieses letzte aber erstreckt sich vom Eptinger Felde gegen Morgen bis an den Weg, der von Mückeln nach Branderohe fährt, und dieser bildet die Grenze des Galgfeldes gegen Abend, oder zieht sich über eine halbe Stunde an diesem Wege entlang. Das Eptinger Feld ist grade 500 Schritte breit von Morgen nach Abend, oder vom Zöbfigter Felde bis zum Galgfelde, und das Galgfeld ist gegen 480 Schritte breit vom Eptinger Felde bis zum Wege von Mückeln nach Branderohe. Von Crumpa bis Mückeln ist eine Entfernung von drei Viertel-Stunde. Das Lager erstreckte sich noch über das Galgfeld hinaus nach Abend zu über den breiten Hügel bis nahe an das Dorf St. Mückeln, und hatte eine Länge von etwas über eine Stunde.

²¹¹ Gesch. des siebenj. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. von den Offizieren des großen Generalstabs Thl. 1. S. 363. — In dem Manuscript: „Expedition des Königs gegen die Franzosen 1757.“ lesen wir: „Da sie“, — nämlich die Franzosen und Reichs-Völker, „keine Nachrichten hatten, wo der größte Theil unserer Truppen placiret wäre; so hatten sie ihre Haupt-Attention auf Halle gerichtet, wohin auch ihr Lager Front machte.“ — Der Graf von St. Germain sagt zu der Relation de la Bataille de Rosbach in der Correspondance particulière du comte de Saint-Germain etc. Tom. I. pag. 219. und zwar über den 2. November zu den Worten: „Ce qui obligea le Roi de Prusse de retourner à Merseburg, que nous avons abandonné“ (1): etc. „Nous y prètions le flanc et le dos à l'ennemi, qui vint aussi camper derrière nous le 3 au soir.“

²¹² Relation de la Bataille etc. ebenbaselbst sagt der Graf von St. Germain: „Le Camp de Mückeln était détestable à tous égards, et nous ne pouvions qu' y être battus ou y périr de faim.“

dann konnte aber auch ihre Stellung keine bessere sein, denn sie waren schon durch die Geißel mit ihren Wiesen und dem morastigen Boden derselben, noch mehr aber durch die ziemlich steile Anhöhe, worauf sich ihr Lager befand, geschützt.

Die hohe Generalität der vereinten Armee hatte ihre Quartiere in Müheln und in den benachbarten Orten genommen, und sich meist bei den Pfarr-Herren einquartieret. So hatten der Prinz von Soubise sein Haupt-Quartier in Müheln, wahrscheinlich bei dem Oberpfarrer Kornrumpf,²¹³ General von Brettlach in Crumpe, St. Germain in Zorbau bei Müheln, und ein General in St. Ulrich, welcher zwar nicht genannt wird,²¹⁴ wahrscheinlich aber der Prinz von

²¹³ Der Oberprediger Kornrumpf von Müheln schreibt in seinem Brieſe vom 3. December 1757. an den Superint. v. Wichmannshausen in Freyburg in den „Acta u. s. w. der Freyburger Inspection“ S. 78. daß er „Hafer und Gerste vor der ganzen Suite des Prinzen Soubise Pferde an 40 und mehreren Stücken“, gegeben habe. — Auch eine Bescheinigung hierüber bezeugt, daß der Oberprediger Kornrumpf die Fourage für die Pferde des Prinzen von Soubise geliefert habe. Sie lautet so: „Auf meine unterthänige Supplique an den Prinzen de Soubise erhielt ich statt haarer versprochenen Bezahlung folgende Bescheinigung: Nous aide de Camp de S. A. (son Altesse) Mgr. le Prince de Soubise certifiions, que le Ministre de St. Michael a fourny pour la subsistance de Chevaux de sa ditte Altesse pendant le 2. 3. 4. et 5. de 9br. la quantité de Cent vingt rations complètes de Cavalerie à S. Michael (Müheln) le 5. 9br. 1757. Forceville.“

²¹⁴ Acta, die bey Einrückung derer Königlich Französische und alliirten Trouppen auf Seiten des Stadt-Magistrats getroffene Veranstellungen (von Müheln) u. s. w. Acten-Stück Nr. 3. vergl. Anmerkung 204. und Nr. 4. „Müheln, den 3. November 1757.“: „Demnach die Königl. Französische Armee unter Anführung des Prinzen von Soubise gestrigen Tages ihr Haupt-Quartier allhier genommen.“ u. s. w. — Ueber Brettlach's Quartier in der Pfarrwohnung zu Crumpe, vergl. man M. Gottlob Hering's, Paß. in Crumpe, Brief an den Superint. von Wichmannshausen in den „Acta u. s. w. Freyburger Inspection“ S. 42.: „Als des Oesterreichischen Generals von Brettlach Excell. Ihr Quartier auf hiesiger Pfarre nahmen.“ — Was die Einquartierung des Grafen St. Germain betrifft in der Pfarre zu Zorbau; so berichtet darüber der damalige Pastor Tobias Große daselbst: Es „hat sich der Herr General-Lieutenant St. Germain nebst vielen anderen Officiren mit 36 bis 40 Pferden, sämmtlicher Bagage, vielen Bedienten und gemeinen Soldaten auf 3 Tage und Nächte in hiesiger Pfarrwohnung einlogiret.“ — Der General, welcher in der Pfarre zu St. Ulrich logirte, wird nicht mit Namen bezeichnet: M. Gottl. Haffe von St. Ulrich berichtet nur in seinem Brieſe an den Super. v. Wichmannshausen in Freyburg: „Ich habe

Hildburghausen war, wie nach den Aussagen der Gefangenen am 3. November der Hauptmann Gaudy in seinem Journal berichtet.²¹⁵

Hier nun wartete die vereinte Armee sowohl auf noch mehr Hülfstruppen, als auch auf ihre Feinde, die Preußen. Und beide kamen.

Bereits am 2. Nov. war Alles fertig gewesen zum Ausbruche der Preußen, denn die Brücken über die Saale waren bei Halle, Merseburg und Weisensfels wieder hergestellt. Doch sollte der Uebergang über dieselben erst den 3. November erfolgen. Prinz Heinrich war der erste, welcher sich an diesem Tage mit seinem Corps in Bewegung setzte. Während daß Friedrich der Große, wie bemerkt ist, mit der Cavallerie am 2. Nov. von Schladebach nach Weisensfels zurückgekehrt war, blieb er mit der Infanterie in dem ersteren Orte. Früh um 4 Uhr rückte er seinem königlichen Bruder nach. „In der Gegend von Delitz fand derselbe gerathen,“ seinen Adjutanten, den Grafen Händel von Donnersmard, „voraus zum Könige zu schicken, um seine Ankunft zu melden. Die Kavallerie passirte bei meiner Ankunft in Weisensfels,“ sagt er, „bereits die Brücke,“²¹⁶ „durch den Mühlhof“ der Herrnmühle, „über die leichte Brücke des Mühlgrabens, und diese geschlagene Brücke über den Fluß, und so dann ohne daß seine Feinde nur einen Schuß auf ihn gethan hätten“ —, weil keine da waren — „in dem Schlüfter hinter Weinek's (damals Engel's) Weinberg weiter hinaus.“²¹⁷ „Se. Königl. Hoheit der Prinz ging

• in meiner Pfarrwohnung einen Französischen General mit vielen Pferden und Bedienten gehabt. — Acta S. 15.

²¹⁵ Gaudy's Journal S. 349. — Unter dem 3. Nov. bemerkt Gaudy: • unsere Fusaren brachten in der folgenden Nacht einige 20 feindliche Gefangene ein, die aber nichts weiter wußten, als daß das Hauptquartier derer Prinzen von Hildburghausen und Soubise (?) in Sanct Ulrich wäre, und die Armee hinter diesem Orte campirte. •

²¹⁶ Militär. Nachlaß S. 338.

²¹⁷ Historisch topische Nachrichten von der ganzen Pflanzung Weisensfels in Sachsen und andern angrenzenden Orten, als Beiträge zu einer vollständigen Weisensfelsischen Chronike u. s. w. aufgesetzt von Georg Ernst Otto u. s. w. Weisensfels 1795. S. 614. — Dagegen lesen wir in den „Acta der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weisensfels mense Oct. 1757 u. s. w. (auf dem Rathhaus in Weisensfels) Rep. I. E. I. Nr. 26. Blatt 15.: •Den 3. Nov. •: •Nachdem vorher bey der Herrm-Mühle von Bierigt überm Gries unterm Wehre eine Brücke seit etl. Tagen

nach seiner Ankunft zum Könige aufs Schloß und blieb daselbst, bis sämtliche Grenadiere übergegangen waren. Nach diesen passirte die übrige Infanterie den Fluß, so daß gegen zwei Uhr Nachmittags die ganze Kolonne des Königs auf dem andern Ufer war.“²¹⁸

Die Truppen, welche in und nahe bei Weiffenfels standen, und mit welchen der König über die neu geschlagene Floß-Brücke an der Herrn-Mühle bei letzterem Orte ging, führt der Adjutant des Königs, Gaudy, in seinem Journal namentlich auf. Er sagt: der König passirte den 3. darüber mit: „5 Escadrons Szekely, dem Frey-Bataillon Meyer, denen Grenadier-Bataillons Wedell, Krenzow, Lubath, Find, 2 Bataillons Garde, 1 Negow, 2 Ipenplih, 2 Winterfeldt, 3 Escadrons Garde du Corps, 5 Genéb'armes, 5 Kochow, 5 Driesen und 5 Leib-Regiment.“ Unmittelbar darauf nennt er die Truppen, welche in Merseburg über die Saale gegangen waren. Er fährt deshalb so fort: „der Fürst Moritz stand schon, wie gesagt, mit oben genannten 11 Bataillons und 2 Escadrons in Merseburg, welches auf dem linken Ufer des Flusses liegt.“ Darauf berichtet er weiter: „der Feldmarschall Keith ließ 5 Escadrons Szekely und die Dragoner von

geschlagen, und gestern noch fertig worden ist; So sind Se. Maj. und dero Armee darüber bey Herrn Engel's Weinberg hinauff, und weiter nach Mückeln zu, denen Franzosen und Reichs-Wölfern nachmarchirt, welcher Uebergang wenigstens 4 Stunden gewehret. —

Der nachmalige Weineck'sche und damalige Engel'sche Weinberg ist der jezige Trinius'sche. Nach Weineck besaß ihn der Hauptmann von Großmann. Dieser Weinberg ist der letzte von den Weinbergen, und eine alte Mauer umgiebt ihn. Die östliche, nach Burgwerben hin liegende, Mauer des Weinbergs, und der lebendige Zaun des gegenüberliegenden Gartens bilden ein schmales Gäßchen, welches noch jezt das »Preußen-Gäßchen« genannt wird, — im Munde des gemeinen Volks aber das »Meisen-Gäßchen« heißt, — vom Durchzuge der Preußen durch dasselbe am 3. Nov. 1757. Es liegt der Herrn-Mühle grade gegenüber und ist nur 84½ Sächsische oder über 76 Preußische Ellen lang. Jezt geht die Eisenbahn durch den Weinberg und das Bahnwärter-Häuschen Nr. 30. steht an dem Preußen-Gäßchen. Dieses Gäßchen bildet eine Anhöhe, und dacht sich etwas stark ab von Mitternacht nach Mittag. — In Betreff der Benennung des Meisen-Gäßchens hat mir Herr Bürgermeister Hirsemann von Weiffenfels Folgendes schriftlich mitzutheilen die Güte gehabt: »Der Weg am Trinius'schen, olim Engel'schen Weinberge heißt richtig das »Preußen-Gäßchen«, und erst seit etwa 30 Jahren hat sich das »Meisen-Gäßchen« eingeschlichen, weil ein gewisser Gänseberg in diesem Gäßchen einen Meisensfang angelegt hatte. —

Meinecke und Czettritz über die Brücke bei Halle gehen, ließ diesen Ort mit dem ersten Bataillon Anhalt besetzt, und marschirte mit 2 Bataillons Meyering und dem 1. Bataillon Hülsen nach Merseburg, wo er die Saale passirte.“ Die „2 Bataillons Forecade gingen über keine der drei Brücken, sie wurden mit Prahmen bei Föhrendorf übergesetzt, und auf diese Art passirte die ganze Armee den Fluß, ohne daß sich der Feind ihr im Geringsten widersezt hätte; kaum daß man einige kleine Patrouillen von ihm ansichtig wurde.“²¹⁹

„Der König hatte, nachdem er dem Fürsten Moriz die Ordre ertheilet, Merseburg mit dem 2. Bataillon Anhalt besetzt zu lassen, denen verschiedenen Corps einen Sammelplatz bei Braunsdorff gegeben,“²²⁰ denn er hatte erfahren, „daß der Feind bei Mückeln lagere.“²²¹ Deshalb wollte er Anfangs gleich nach Groß-Kayna²²² marschiren, trug aber Bedenken, er möge sich mit seinen zwölf (?) Bataillonen zu nahe an den Feind wagen, und marschirte nun von dem Schlüfter am Engel'schen Weinberg aus über das Feld auf die damalige Straße, welche von Weisensfels nach Merseburg, aber etwas weiter nach Mittag, und näher an den Saaldörfern, führte, und auf dieser nach der zuletzt genannten Stadt hin, um sich mit dem Corps des Fürsten Moriz und des Feldmarschalls Keith zu vereinigen. „Unterwegs“ jedoch „erhielt der König vom Fürsten Moriz die Nachricht, daß der Feind abermals abmarschirt sei, und daß man nur noch die zur Maskirung des Abmarsches zurück gelassene feindliche Arriere-Garde vor sich habe. Ohne sich von der Wahrheit dieser Meldung zu überzeugen, änderte der König augenblicklich die Marschdirection, und schlug den Weg auf Kayna ein. Nach einer halben Stunde Weges bemerkte ich bereits Zelte, die ich Andern zeigte,“ sagt Graf Händel von Donnerstmarkt, „welche jedoch, entweder wegen schlechten Gesichts, oder weil sie nichts bemerken wollten, es nicht zugaben. Nach einer abermaligen halben Stunde sahe man jedoch das Lager des Feindes ganz deutlich. Die Lage desselben war aber so sonderbar, daß man davon nur sehr wenig sehen konnte. Bauern, welche aus dieser Gegend herkamen, gaben

²¹⁹ Gaudy's Journal S. 349. —

²²⁰ Ebendasselbst.

²²¹ Militär. Nachlaß S. 338.

²²² Hans Nauert von Rosendorf in seinen Familien- und andern Nachrichten von Reichardtswerben, Rosendorf und Umgegend, mit dem Jahre 1702 anfangend, bemerkt: »den 3. November kam der Preuße bey der Herrn-Mühle über die Saale nach Groß-Kayna zu.«

uns jedoch Gewißheit, und sagten, daß der Feind mit dem Rücken gegen uns stehe.“²²³

Die Vorposten des vereinten Heeres hatten sich aber erstreckt bis gegen Großkayna hin. „Es blieben — Oesterreichische Husaren bis zum 3. Nov. in hiesigem“ — d. h. Bedraer — „wie auch in Braunsdorfschem und Kaynischem Felde auf ihren Feld-Posten, deren Herren Officiere ich,“ erzählt Pastor Hapkerll von Bedra, „jedoch auf höfliches Ersuchen Coffé zu zweyen Mahlen, aufs Feld schicken mußte.“²²⁴

Es konnte des Nachmittags noch nicht eben spät sein, als sich das Gerücht in Schortau verbreitete: die Preußen kommen. Der Pastor Schinde daselbst hatte eben einen Offizier bei sich im Hause. Er schreibt in seinem Briefe an den Superint. v. Wichmannshausen: Ich „ließ ihn Mittags mit mir essen und behielt ihn zum Coffée. Hiermit waren wir kaum fertig, als die Nachricht einging, daß die Preussische Armée im Anzuge sei. Es machte sich also der gute Herr nolens volens und ganz erschrocken auf den Weg, und in $\frac{1}{4}$ Stunde nach seiner Abreise waren schon die Preußen in dem Angesicht der Französischen Armée.“²²⁵ „Diesen Tag noch, den 3. Nov. Nachmittags, kamen Se. Königl. Maj. von Preußen mit Dero Armée hier durch,“ schreibt derselbe Augen-Zeuge, Pastor Hapkerll von Bedra.²²⁶ „Es war schon spät, und höchstens noch eine halbe Stunde Tag,“²²⁷ als der König durch Bedra mit seiner Armee zu ziehen anfing. Dieser befahl dem Prinzen ein Lager zu beziehen, während er selber mit

²²³ Militär. Nachlaß S. 339.

²²⁴ „Acta u. s. w. der Freyburger Inspection,“ Brief des Pastor Hapkerll von Bedra S. 56.

²²⁵ Eben daselbst, Brief des Pastor Schinde an den Superint. von Wichmannshausen S. 47.

²²⁶ Eben daselbst, Brief des Pastor Hapkerll S. 56.

²²⁷ Militär. Nachlaß S. 339. — Gaudy, der Adjutant des Königs, sagt in seinem Journal S. 349.: Der König habe Braunsdorf mit der Avantgarde »Nachmittags um 3 Uhr erreicht.« — In dem Briefe eines Französischen Officiers »Nordhausen vom 11. November« heißt es in den »Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen Anno 1757. Nr. 143. S. 582.: »Da der König von Preußen über die Saale gegangen war; so sahen wir um 3 Uhr Nachmittags die Preußen in verschiedenen Colonnen annehmen.« — Das war allerdings möglich, wenn die Avantgarde um 10 Uhr Vormittags über die Saale ging. — Man vergl. Anmerkung 211. die Relation de la Bataille de Rosbach etc. Tom. 1. pag. 219.

den Garbes du Corps und den Husaren,"²²⁸ namentlich „mit 5 Escadrons Szekels, 3 Garde du Corps, 5 Bénéd'armes und dem Frey-Bataillon Meyer bis auf die Höhe von Schortau" rückte, „allein die einbrechende Nacht verhinderte ihn die Stellung des Feindes genau zu recognosciren; indeßen konnte man doch so viel unterscheiden, daß er nicht Front gegen Braunsdorff, bei welchem Orte sich jezo die Armee versammelt hatte, machte, sondern die rechte Flanke dahin gab, daher beschloß auch der König, ihn morgen früh in selbiger anzugreifen, vorher aber seine Stellung und das Terrain genauer zu untersuchen. Aus dem Lager, welches die feindlichen Generals allhier bezogen hatten, offenbarte sich deutlich, daß sie von der Aufertigung der Brücke bei Weisensfels nicht die geringste Nachricht gehabt, sondern vermuthet hatten, daß der Uebergang in der Gegend von Merseburg geschehen würde, welches die von dem Könige selbst allhier gemachte Demonstrations ihnen beigebracht hatten, denn gegenüber dieser Gegend machte ihre Armee Fronte."²²⁹

Die zweite Colonne, welche unter dem Fürsten Moriz von Merseburg herkam, hatte sich entweder an die erste, an die von Weisensfels her kommende unterwegs angeschlossen, oder sie kam bald nach dieser leystern auf dem Lager-Platz an. Es heißt nur von ihr, sie sei „gegen Abend eingetroffen."²³⁰

Endlich die dritte Colonne; sie traf in dunkler Nacht ein. „Sie hatte sich verirrt, und war bis nach Crumpa, nahe bei Mückeln, marschirt, wo sie erst ganz in der Nähe des Feindes ihren Irrthum gewahrte. Diese Colonne that hierauf einen Kanonenschuß als Signal, welcher bei der Armee beantwortet wurde, und marschirte nun mehr nach Braunsdorf."²³¹ Ein Augen-Zeuge aber, der Pastor Schieritz

²²⁸ Militär. Nachlaß S. 339. — Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 150.: „Le Roi se détacha pendant la marche avec quelque cavalerie, pour reconnaître la position des ennemis; elle était des plus mauvaises.“

²²⁹ Gaudy S. 349.

²³⁰ Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. bearbeitet von den Offizieren des gr. Generalstabs Thl. 1. S. 363. — und Acta u. s. w. der Freyburg. Inspection, Brief des Pastor Schieritz von Neumark an den Superint. v. Wichmannshausen S. 37.

²³¹ Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe u. s. w. Thl. 1.

in Neumark, hat in seinem *Miffiven-Buche* über die Ankunft dieser Colonne weiter bemerkt: „Abends um 7 Uhr rückte der Prinz Ferdinand von Braunschweig mit ohngefähr 7000 Mann aus dem Magdeburgischen an. Diese 7000 Mann marschirten mit Fackeln an meiner Pfarrwohnung vorbei, aber mit so einer Stille, daß ich es nicht eher merkte, bis sie bald vorbei, und zum Dorffe hinaus waren.“²³²

Der Lager-Platz der Preußen war fast eine völlige Ebene, die nur etwas durch den Galgenberg nordöstlich von Braunsdorf nach Kunstädt und Klein-Kahna hin unterbrochen wird; gegen Mitternacht war er von dem Geißel- und gegen Mittag von dem Lehja-Bach begrenzt. Von dem rechten Flügel konnte der Feind das ganze Lager der Preußen genau übersehen, und ihre Wach-Feuer wahrnehmen. Der „rechte Flügel lehnte sich an Neumark“ und „der linke stieß an Braunsdorf.“²³³ Von der Richtung des Lagers aber sagt Pastor Häßkerll von Bedra: „Die Königl. Preussische Armée lagerte sich allhier auf der Mitternacht-Seite und extendirte sich gegen Morgen über das Braunsdorfsche Feld gegen Kunstädt.“²³⁴ Der Marschall Keith und

S. 268. Es heißt darin: »Die 3. Kolonne unter dem Herzog Ferdinand traf von Halle erst gegen Mitternacht ein.« — Ebenso in den »Denkwürdigkeiten der militärischen Gesellschaft in Berlin.« Dritter Band. 1803. S. 246.: »Das Corps des Prinzen Ferdinand kam von Halle um Mitternacht an; es war durch ein Versehen bis gegen Grumpa marschirt, und hatte erst bei der Kirche zu Geißeltröhlig, also nahe vor dem Feinde seinen Irrthum wahrgenommen.

²³² Altes *Miffiven-Buch* im Pfarr-Archiv zu Neumark an der Geißel. — Was die Zeit anlangt »Abends um 7 Uhr«; so stimmt die Angabe des Grafen Fendel von Donnerstmarkt im Militär. Nachlaß S. 389. genau mit der des Pastors Schieritz in Neumark überein. Er sagt: »Die letzten Regimenter kamen Abends 7 Uhr ins Lager.« — Der Prinz kam zunächst von Leipzig über Halle. Man vergl. S. 60—61. — ²³³ Gaudy S. 349.

²³⁴ Acta u. s. w. der Freyh. Inspection im Briefe des Past. Häßkerll von Bedra an den Superint. v. Wichmannshausen S. 56. — Im Schortauer Pfarr-Archiv findet sich in einem alten Buche die Bemerkung unter Anderm: »Weil nun den 3. Nov. auch die Preussische Armee hieher rückte, und von der hiesigen Schenke an bis über Braunsdorf hinunter, auf dem Felde zwischen Bedra und Roszbach, ein Lager schlug.« — Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspondance particulière du comte de Saint-Germain etc. heißt es pag. 219—220.: »Le 3 M. de Hildbourghausen craignant apparemment, que le Roi de Prusse ne s'attachât à lui, vint nous rejoindre avec son armée à Mûcheln tandis que les ennemis

der Fürst" Moriz „bezogen das Lager nach der bereits gegebenen Ordre de Bataille.“²³⁵ Im ersten und zweiten Treffen befand sich die Infanterie „und die ganze Cavallerie im dritten Treffen;“ „das Frei-Bataillon Meyer und alle Fusaren setzten sich neben Bedra,“²³⁶ und zwar so, daß dieses Dorf „nicht — im Rücken, sondern vor“ ihrem „Lager“ lag.²³⁷ Gaudy, der Augen-Zeuge und Adjutant des Königs hat auf seinem Schlacht-Plane die Stellung des Lagers so angegeben (B.-B.), daß Neumark zunächst und im „Brückendorffer Felde,“ und zwar im ersten Treffen die beiden Bataillone Marggraf Carl lagerten, dann darauf folgten 2 Bataill. Meyering, 2 Bataill. Garde, 1 Bataill. Rehow, 2 Bataill. Ipenpliz, 2 Bataill. Forcade, 2 Bataill. Kleist, 2 Bataill. Alt-Braunschweig und 1 Bataill. Jung-Billerbeck. — Im zweiten Treffen und zunächst bei Neumark lagerten 2 Bataill. Winterfeldt, 2 Bataill. Goltz, 1 Bataill. Hülsen, 1 Bataill. Fink. — Zwischen den 2 Bataill. Winterfeldt und 2 Bataill. M. Carl lagerte 1 Bataill. Wedell. — Im dritten Treffen und zunächst den 2 Bataill. Winterfeldt, Wedell und den 2 Bataill. M. Carl lagerte die Cavallerie so, daß zuerst die Escadrons Meinecke, dann die der Garde du Corps, Gensd'armes, Seydlitz, Driesen, Leib-Regiment und Czetteritz folgten.

In den Dörfern dagegen cantonnirten, und waren nicht im Lager, um jene besetzt zu halten: das Grenadier-Bataill. Kamin in Neumark, das Grenadier-Bataill. Lubath in Braunsdorf, wo das Haupt-Quartier war, und das von Kremzow in Wernsdorf.²³⁸

„Nachdem sich diese drei Corps allhier im Brückendorffer Felde nach Bedra, Braunsdorf u. s. w. zu vereinigt und gesetzt hatten,“ sagt Pastor Schieritz in Neumark in seinem Missiven-Buche, „melbeten sie ihre Ankunft denen Franzosen mit etlichen so starken Canonen-Schüssen, daß wir alle in der Stube herumtaumelten, und nicht wußten, wie uns geschähe, denn es war uns so gar nahe. Dann hörte man von der Preussischen Armee das Feldgeschrey: „Wer da?“ so alle Viertel-Stunden wiederholt wurde, so sehr gräßlich anzuhören war.“

passaient la Saale à Merseburg et à Weissenfels, et vint le soir même prendre une position avantageuse au-dessus de Bedra à une lieue de notre flanc droit, qui était en l'air de ce côté-là.“

²³⁵ Militär. Nachlaß S. 339. — ²³⁶ Gaudy S. 349.

²³⁷ Militär. Nachlaß S. 340. — ²³⁸ Gaudy S. 349.

Die Preussischen Husaren waren nun bald so vertwegen, daß sie sich ins Lager der Feinde wagten, und von dort ihre Pferde holten, und die Soldaten aus ihren Zelten zogen.²³⁹ Auf diese Weise „brachten“ sie „in der folgenden Nacht einige 20 feindliche Gefangene ein,“²⁴⁰ „und die ankommenden Deserteurs sagten aus, daß der Feind uns erwarten werde, und zu dem Ende seine Stellung zu verändern beschäftigt wäre, daß er das ganze Lager abgebrochen, und sich in Bewegung gesetzt hätte, um sich auf eine andere Art in Schlacht-Ordnung zu formiren. Dieses mußte nothwendig geschehen, da seine bei Mückeln genommene Stellung so war, daß er uns die rechte Flanke, und fast den Rücken gab. Man erfuhr durch eben diese Deserteurs, daß die Verstärkung, auf welche der Prinz von Soubise lang gewartet, unter Commando des Herzogs von Broglio von der französischen Armee“ — des Herzogs von Richelieu — „angekommen, aus 20 Bataill. und 18 Escadrons bestehe, und diese feindliche Armee dadurch zwischen 50 und 60,000 Mann stark geworden sei.“ Gaudy aber sagt bestimmter: Es „war die Aussage dieser Deserteurs darüber einstimmig, daß eine Verstärkung von 20 Bataillons und 18 Escadrons unter dem Herzog von Broglio, von der Armee des Herzogs von Richelieu, angekommen, und die Reichs- und französischen Troupen dadurch auf 55 bis 60,000 Mann angewachsen wären.“²⁴¹

²³⁹ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 150.: „Les housards par étourderie poussèrent jusques dans le camp, et enlevèrent des chevaux de la cavalerie, et des soldats qu' ils arrachèrent de leurs tentes; ces circonstances, jointes au peu de précautions des généraux français déterminèrent le Roi à marcher le lendemain, pour les attaquer.“ — Archenholz Thl. 1. S. 110. erzählt: daß der Feind „so übel aufgestellt war, daß die Preussischen Husaren bis mitten ins Französische Lager drangen, Pferde herausschleppten, die Soldaten aus ihren Zelten rissen und mit fortschleppten.“ — Ein Französischer Offizier sucht diese kühne That der Preuß. Husaren zu verwischen, und zu seinem Gunsten zu berichten: »Des Abends hatten unsere Husaren mit denen Preussischen vor unserm Lager einige Scharmüchel.« Man vergl.: Berlin. Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen. Anno 1757. Nr. 143. S. 582.

²⁴⁰ Gaudy S. 349 und Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahre 1757.

²⁴¹ Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahre 1757. unter dem 3. Nov. — Gaudy in seinem Journal fährt fort unmittelbar nach den oben angeführten Worten: »einige 20 feindliche Gefangene ein, die aber nicht weiter wußten, als daß das Hauptquartier derer Prinzen von Sild-

Von dem rechten Flügel des Lagers der Allirten bei Crumpa bis zum rechten Flügel des Lagers der Preußen bei Neumark war es nicht viel weiter als eine halbe Stunde. So nahe standen sich beide feindliche Heere den 3. Nov. Abends gegenüber.²⁴²

Sein Quartier nahm der König in der Pfarrwohnung zu Braunsdorf, Abends um 7 Uhr, „nachdem er eine Stunde vorher es hatte ansagen lassen. Er logirte in der Oberstube, und schlief in der Kammer darneben in seinem Feldbette. Bis 10 Uhr Abends hielt er mit seinen Generalen und dem Kriegs-Minister Egel einen Rath.“²⁴³ Was darin beschloffen worden ist, lesen wir in dem Tagebuch des Adjutanten Hencel von Donnermarkt. Es heißt darin: „Bei bereits völliger Nacht gaben Se. Majestät den Befehl aus, welcher darin besteht, daß morgen früh um 4 Uhr die Truppen antreten,

burghausen und Soubise (?) in Sanct Ulrich wäre, und die Armee hinter diesem Orte campirte, allein von denen den 4ten vor Tage ankommenden Deserteurs erfuhr man ein mehreres — und nun berichtet er weiter, was oben gesagt ist. — Manche berichten, daß erst die Verstärkung vom Herzog von Richelieu den 5. Nov. angekommen sei. So heißt es in: Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne, Première Partie p. 73.: „Le Duc de Richelieu lui ayant envoyé 20 Bataillons et 18 Escadrons, il se vit en état d'exécuter son Projet. Ce Renfort étant arrivé le matin du 5.“

²⁴² Wer schnell geht, geht von Neumark bis Crumpa nur 20 Minuten. So lange ist der Verf. dieser Blätter gegangen. — In dem Extractschreiben eines Französischen Officiers aus Nordhausen vom 20. November Berlin. Nachr. x. Anno 1757. S. 589. lesen wir: „Am 3. wurden unsere Vortruppen überfallen, und um 4 Uhr Abends hieß es, die Preußen marschirten in 6 Colonnen gegen uns an bis auf eine halbe Stunde, daher alle Anstalten in einer wohl ausgesehenen Gegend gemacht wurden.“

²⁴³ Entnommen aus der vom verstorbenen Pastor Fuchs in Braunsdorf geschriebenen Chronik von Braunsdorf S. 12. — Man zeigt in der Pfarrwohnung daselbst eine Treppe hoch noch die Stelle in der Kammer, wo das Feldbette des großen Königs gestanden habe, nämlich gleich hinter der Kammer-Thür links. Die Kammer liegt mit der einen Seite nach Mitternacht, mit der andern, der Diebel-Seite, nach Morgen. — Der damalige Pastor M. Joh. Gottfr. Struppe hat uns leider nichts in seinem Briefe an den Superint. v. Wichmannshausen von des Königs Uebernachtung in seinem Hause mitgetheilet. Das soll seinen besondern Grund gehabt haben. Dagegen bemerkt nur ganz kurz Pastor Hassler von Hedra in seinem Briefe vom 26. Nov. 1757 an den genannten Superint. in den Acta u. s. w. der Freyh. Inspection S. 56.: „Se. Maj. der König aber nahmen ihr Quartier auf der Pfarr-Wohnung zu Braunsdorff.“

und gegen den Feind marschiren sollen. Es soll links abmarschirt werden, die Husaren und Dragoner, gefolgt von der übrigen Kavallerie, sollen den Marsch eröffnen. Auf diese soll die Artillerie, und dann die Infanterie in zwei Treffen folgen. Se. Majestät werden mit vorgehen, und die Art und Weise des Angriffs befehlen, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem linken Flügel, den rechten zurück gehalten, also schräg, gemacht werden wird. Der General, welcher den rechten Flügel befehligt, soll mit seinem Kopf für die genaue Befolgung der in dieser Hinsicht gegebenen Befehle verantwortlich sein. Die Lastpferde und Wagen, welche sich noch bei der Armee befinden; sollen noch in dieser Nacht nach Hedra abgehen, wo das Bataillon Meyer zu ihrer Sicherheit steht.“²⁴⁴ „Diese ganze Nacht hörte man schießen.“²⁴⁵ Es wurde besonders „von 12 bis 1 Uhr stark canouirt.“²⁴⁶

Sobald man im Lager der vereinten Armee gewahr wurde, daß die Hauptmacht der Preußen nicht bei Halle, wie dieselbe gemeint hatte, sondern bei Merseburg und Weisensfels über die Saale gegangen sei, und am Abend des 3. November die gefährvolle Lage des feindlichen Lagers zwischen Neumarkt, Hedra und Braunsdorf sahe, sogar ansehen mußte, daß der König ihre Stellung recognoscirte; so beschloß jene Armee alsbald den Ort ihres Lagers zu ändern. Man schlug General-Marsch im vereinten Heere der Franzosen und Reichstruppen, und alle stellten sich in bester Schlacht-Ordnung etwa eine Viertel-Meile von dem Orte, wo der rechte Flügel ihres Lagers auf dem Felde bei Crumpa endigte,²⁴⁷ indem sich dieser zurück nach Abend und Mittag zog, nach Branderoode hin und über Gröft hinauf, so daß sich nun der rechte Flügel an das zwischen diesen beiden Orten liegende Haken-Holz²⁴⁸ anlehnte, und der linke an Mückelu und St.

²⁴⁴ Militär. Nachlaß S. 339—340.

²⁴⁵ Acta u. s. w. der Freyh. Inspection u. s. w. Brief des Pastors Haptenll von Hedra an den Superint. v. Wichmannshausen S. 56.

²⁴⁶ Schul-Acta über dasj., was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen, von M. Balthasar Hoffmann S. 572.

²⁴⁷ Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspondance particuliere du comte de Saint-Germain etc. Tom. I. p. 220.

²⁴⁸ Das nordwestlich gelegene Hakenholz hat etwa einen Umfang von

Ulrich, über einer großen, eine Stunde von Abend nach Morgen sich hinziehenden, Höhe sich lagernd, die sich nach Mittag und Mitternacht sehr stark senket.

War ihr Lager am 2. und 3. Nov. leicht angreifbar gewesen; so war es nun den 4. Nov. völlig unangreifbar geworden. Es war nämlich sowohl gegen Mitternacht bei Mückeln, als gegen Mittag zwischen Branderohe und Größt durch die steilen Abhänge daselbst unzugänglich geworden. Was die Natur nicht gethan hatte, das ersetzte die vereinte Armee durch ihre Kriegskunst.

Wie oben erwähnt ist; so hatte der König durch Deserteur die Veränderung des feindlichen Lagers erfahren. Aber er hatte nun einmal beschloffen, den Feind anzugreifen; so wollte er nun auch seinen Vorsatz ausführen. „Den 4. früh um 2 Uhr stand der König auf, und ritt um 3 Uhr mit seiner Generalität bei trockenem Wege, warmer Witterung und hellem Mondschein von hier“ — das heißt von der Pfarrwohnung von Braunsdorf — „ab“, erzählt Pastor Buchs

einer halben Stunde. Es besteht aus Eichen, Haselnuß-, wilden Rosen- und andern Gesträuchen. Der nach Morgen gelegene Theil desselben heißt nach Aussagen der Leute von Größt das „Dornenholz“. Die größten Eichen darin sollen über 150 Jahre alt sein. Auch Ulmen, eine Art Rüster, sind darin. Seit dem Jahre 1852 war der Verfasser auch am 4. oder 5. oder 6. November da. An diesen Tagen hatten die großen Eichen noch wenige grüne Blätter, die meisten waren hellbraun. Dagegen hatten die kleinen Gesträuche zum Theil noch grünes Laub. Am 5. Nov. 1852 wußte mir ein Greis von 79 Jahren, Namens Gottlob Kurzholz, ganz genau die Lagerstätte der vereinten Armee anzugeben. Etwa 200 Schritte vom östlichen Ende des Haken-Holzes finden sich Steinbrüche; zwischen diesen und dem Haken-Holze befindet sich ein nach Mittag sich hinunterziehendes Thal, an demselben nach Morgen zu finden sich Weinberge, über diesen nach Mitternacht liegt die Michel-Höhe, die sich vom Hakenholze bis zur Größten Mühle nach Morgen, und von den Weinbergen gegen Mittag bis an den Weg, der von Schortau nach Baumerode führt, nach Mitternacht erstreckt. — Das Gehölz, welches dem westlichen Theil des Haken-Holzes schräg gegenüber nach Südwesten liegt, und durch das Thal und den Weg von Größt nach Branderohe getrennt ist, heißt auch das Haken-Holz. Es besteht aus Buchen, Birken, Eichen, Linden, Espen und mancherlei Gesträuchen, besonders aus Haselnuß-Sträuchen. Die Färbung des Laubes im Anfang Nov. ist hier noch mannichfaltiger. Dieses Gehölz hatten die Franzosen sehr stark mit Kanonen besetzt. Das nordöstliche Haken-Holz liegt sehr hoch. Die daran liegende mittägige Seite bildet einen sehr steilen Abhang. Zwischen dem nordöstlichen und südwestlichen Haken-Holz liegt ein schmales, tiefes Thal 200—250 Schritte breit. In dem südwestlichen führt ein tiefer Pohlweg von Branderohe nach Zeugfeld, der wenigstens 20—24 Fuß tief ist.

in seiner Chronik. „Früh 4 Uhr ward angetreten, um den Feind bei Mülhern anzugreifen.“²⁴⁹ Das Heer des Königs hatte eben ein schweres Werk vor. Ein evangelisches Kriegs-Heer ist sich aber bewußt: „Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren.“ Es will und kann nichts thun ohne Gott. Darum hielt es zuvor seinen Gottesdienst. Ein Augen- und Ohren-Zeuge hat uns davon ausführlich berichtet. Es war der Pastor Johannes Schieritz von Neumark. Er erzählt uns in seinem Missiven Buche: „Mit Anbruch des Tages fingen die Preußen sogleich an, nämlich am 4. November, sich in Marsch zu setzen, und gegen die Franzosen anzurücken. Sie thaten es mit dem Morgenliede: „Wach auf mein Herz und singe“²⁵⁰ zc., dabey man ganz deutlich wahrnahm, wie sie die drey letzten Verse mit besonderm Nachdruck sangen. Dann hörte man sie singen: „In Dich hab' ich gehoffet, HErr“²⁵¹ zc. Das schallte nun weit und breit durch die Luft zu Gott, und war überaus beweglich zu hören. Da dieses Lied aus war, machten die Regimenter Halt, die Feldprediger sollen, wie ich nachdem vernommen, das 7. C. Deut. (5. Mos. 7.) gelesen, und eine sehr kurze Anrede gehalten, auch ihnen den Segen gegeben haben, hernach ging der Marsch unter dem Liede: „Es wollt' uns Gott genädig sein“²⁵⁰ — weiter fort.“²⁵¹

²⁴⁹ Militär. Nachlaß S. 240. Der Pastor Haßkerl in Bebra stimmt in seinem Briefe an den Superint. v. Wichmannshausen in den Acta u. s. w. der Freyh. Inspect. S. 56. mit dem Grafen Fendel von Donnersmark genau überein. Er sagt: »Den 4. Nov. früh um 4 Uhr rückte die K. Preussische gegen die allirte Armée aus.«

²⁵⁰ 5. Mos. 7. heißt es unter Anderm: »Laß dir nicht grauen vor ihnen, denn der HErr dein Gott ist unter dir zc. Er, der HErr, dein Gott wird diese Leute austrotten vor dir zc. Der HErr, dein Gott wird sie vor dir geben, und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge.« — Schon das Volk Israel hatte seine Priester im Kriege. M. Adam Erdmann Mirus, gewesener Conrector des Gymnasiums von Bittau, berichtet über sie in seinem »Biblisches Antiquitäten - Lexicon u. s. w. Leipzig 1727. Zweite Auflage S. 982. Er sagt: »Der Priester in dem Kriege, Sacerdos Castrensium, wurde zum Kriege beruffen, und deswegen erwöhlet, daß er mit seiner Ermahnung das ganze Kriegs-Volk aufmunterte, und diejenigen, welche wegen ihres Privi-

²⁵¹ Daß die Preußen auch auf ihren Marschen geistliche Lieder zu singen pflegten, dessen gedenkt R. A. Warnhagen von Ense im Leben des Generals, Freiherrn von Seydlitz S. 235., wo er sagt: „Einst während des Krieges ritt er — Seydlitz — mit dem Könige, als ein Dragonerregiment daher kam, welches ein geistliches Lied im Marschiren sang.“

Friedrich der Große hatte die gewisse Hoffnung, daß er den Feind besiegen werde. Er hatte schon den Obrist-Lieutenant Meyer,

Privilegii konnten loskommen, zurück schickte. Vermöge seines Amtes rebete er das Volk zweymal an. Einmahl, wenn dasselbe ausgieng; hernach, wenn es den Feind anschauete. Wenn nun das Volk ausgieng, und noch nicht in gewisse Hähnlein eingetheilet war; so sagte der Priester also Deut. XX, 5. 6. 7. (5. Mos. 20, 5—7.): »Welcher ein neues Haus gebauet hat, und hats noch nicht eingeweihet, der gehe hin und bleibe in seinem Hause, auf daß er nicht sterbe im Kriege, und ein anderer weihe es ein. — Welcher einen Weinberg gepflanzet, und hat ihn noch nicht gemein gemacht; der gehe hin, und bleibe daheim, daß er nicht im Kriege sterbe, und ein anderer mache ihn gemein. — Welcher ein Weib ihm vertrauet hat, und hat sie noch nicht heim geholet, der gehe hin, und bleibe daheim, daß er nicht im Kriege sterbe, und ein anderer hole sie heim.« — Bald darauf wurde das Volk getheilet in gewisse Hähnlein. Der Priester rebete ein jedwehes absonderlich an: Deut. XX, 3—4. (5. Mos. 20, 3—4.): „Israel, höre zu! Ihr gehet heute in den Streit wider eure Feinde; euer Herz verzage nicht, fürchtet euch nicht, und erschreckt nicht, und lasset euch nicht grauen vor ihnen. Denn der Herr, euer Gott, gehet mit euch, daß er für euch streite mit euren Feinden, euch zu helfen“ u. s. w. Man vergleiche Cunaeus de Rep. Ebr. Libr. II. Cap. XX. §. 8.

Wie das Volk Israel seine Priester im Kriege hatte, und seinen Gottesdienst hielt; so hatten auch die Christen ihre Priester im Kriege, und hielten ihre Gottesdienste in den alten und neuen Zeiten. Es ist vor unserer Schlacht viel von ihnen und ihren Messen bei den Franzosen und katholischen Reichs-Truppen in den „Acta u. s. w. der Freyburg. Inspection“ und in den Gotha'schen Manuscripten die Rede. — Aber hier ist besonders noch der geistlichen Lieder zu gedenken, welche auf den Schlacht-Feldern, in den Lagern und auf den Marschen von den Soldaten sind gesungen worden. Es war das von jeher bei den evangelischen Soldaten eine fromme Sitte. Ob sie auch bei den katholischen Kriegs-Heeren herrschend gewesen ist, ist mir noch nicht bekannt geworden. Die Lieder nun, welche die Preußen den 4. Nov. 1757 auf den Feldern von Neumark, Hedra und Braunsdorf sangen, sind zwar bekannt, und stehen in den meisten evangelischen Gesangbüchern. Damit sie ein jeder gleich bei der Hand habe; so mögen sie auch hier ihren Raum finden. Dieselben Lieder sangen die Fest-Genossen bei der hundertjährigen Jubelfeier am Janus-Hügel den 5. Nov. 1857. Sie wurden nach dem Alt-Weißenseiler Gesangbuche gesungen, wie sie darin sich befinden:

1. Wach' auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge, dem Geber aller Güter, dem frommen Menschenhüter. — 2. Heut' als die dunkeln Schatten mich ganz umgeben hatten, hat Satan mein begehret; Gott aber hat's gewehret. — 3. Ja, Vater, als er suchte, wie er mir Schaden möchte, lag' ich in Deinem Schooße, Dein Flügel mich umschlosse. — 4. Du sprachst: Mein Kind, nun liege trotz dem, der dich betrüge, schlaf wohl, laß dir nicht grauen, du sollst die Sonne schauen. — 5. Dein Wort, das ist geschehen, ich kann das Licht noch sehen; von Roth bin ich befreiet, Dein Schutz hat mich erneuet. —

in dessen Drei-Bataillon viele Leute fehlten, getröstet, „selbiges durch die in der heutigen Bataille zu machenden feindlichen Gefangenen zu ergänzen.“ 252

6. Du willst ein Dpfer haben; hier bring' ich meine Gaben. Mein Weihrauch, Farr'n und Wibber sind mein Gebet und Lieder. — 7. Die wirst du nicht verschmähen, du kannst ins Herze sehen, und weißt wohl, daß zur Gabe ich ja nichts Bessers habe. — 8. So wollst Du nun vollenden, Dein Werk an mir und senden, der mich an diesem Tage, auf seinen Händen trage. — 9. Sprich: ja! zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen; den Anfang, Mitt'l und Ende, ach Herr zum Besten wende! — 10. Mit Segen mich beschützte, mein Herz sei deine Hütte, Dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise. <

Paul Gerhardt, geb. 1606 oder 1607. † 1676.

1. In Dich hab' ich gehoffet, Herr! hilf, daß ich nicht zu Schanden werd', noch ewiglich zu Spotte, das bitt' ich Dich, erhalte mich in Deiner Treu', Herr GOTT! — 2. Dein gnädig Ohr neig' her zu mir, erhö'r' mein' Bitt', thu' Dich herfür, ei! bald, mich zu erretten; in Angst und Weh', ich lieg ob'r' steh', hilf mir aus meinen Nöthen. — 3. Mein GOTT und Schirmer! steh' mit bei, sei mir ein' Burg, darin ich frei und ritterlich mög' streiten wid'r' meine Feind', der'n gar viel feind an mir auf beiden Seiten. — 4. Du bist mein' Stärk', mein Fels, mein Hort, mein Schild, mein' Kraft, (sagt mir Dein Wort,) mein' Hülf, mein Heil, mein Leben, mein starker Gott in aller Noth; wer mag Dir widerstreben? — 5. Mich hat die Welt trüglich gericht't mit Lügen und mit falsch' Gedicht, viel Reß' und heimlich' Stricken: Herr! nimm mein wahr in dieser G'sahr, b'hüt mich für falschen Lücken. — 6. Herr, meinen Geist befehl' ich Dir, mein GOTT! mein GOTT! weich' nicht von mir, nimm mich in Deine Hände. O wahrer GOTT! aus aller Noth hilf mir am letzten Ende. — 7. Glorie, Lob, Ehr' und Herrlichkeit sei Dir, GOTT Vater und Sohn bereit', dem heil'gen Geist mit Namen; die göttlich' Kraft mach' uns sieghaft durch Jesum Christum. Amen.

Adam Reifner. Um 1545. — Geb. 1471, gest.? —

1. Es wollt' uns GOTT genädig sein und Seinen Segen geben; Sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht' zum ew'gen Leben, daß wir erkennen Seine Werk', und was Ihm b'liebt auf Erden, und Jesus Christus Heil und Stärk' bekannt den Feinden werden, und sie zu GOTT bekehren. — 2. So danken GOTT, und loben Dich die Feinden überall, und alle Welt, die freue sich, und sing' mit großem Schalle: Daß Du auf Erden Richter bist, und läßt die Sünd' nicht walten; Dein Wort die Hut und Weide ist, die alles Volk erhalten, in rechter Bahn zu walten. — 3. Es danke, GOTT, und lobe Dich das Volk in guten Thaten, das Land bring' Frucht und beffre sich, Dein Wort laß wohl gerathen. Uns segne Vater und der Sohn, uns segne GOTT der heil'ge Geist, dem alle Welt die Ehre thu', vor Ihm sich fürchte allermeist! Nun spricht von Herzen: Amen! —

D. Martin Luther, geb. 1483. † 1546.

Damit nun nicht etwa Jemand Zweifel habe an der Richtigkeit des folgenden Berichtes; so möge ein Augen-Zeuge, Hauptmann von Gaudy, Adjutant des Königs, ihn ohne irgend einen Zusatz allein geben.

Bei unserer Jubelfeier den 5. Nov. 1857. mußten aber leider bei dem ersten Liede wegen Kürze der Zeit die sieben ersten Verse ausgelassen werden. Es wurden also nur die drei letzten gesungen. Von dem zweiten Liede wurde der fünfte Vers ausgelassen. Der Gesang dieser Lieder — und besonders des zweiten bei seiner unvergleichlich melodischen Singweise — hat in der Ferne einen gar beweglichen und erbaulichen Eindruck gemacht auf die Zuhörer.

Mein Amts-Bruder Voigt in Bedra hat mir ein kleines Verzeichniß von Liedern gegeben, welche auf den Schlachtfeldern gesungen worden sind. Grade einen Monat nach der Schlacht auf unsern Feldern, also den 5. December, 1757. sang dasselbe Heer das Lied: „Nun danket alle Gott.“ Koch in der Gesch. des Kirchenliedes und Kirchengesanges u. s. w. Thl. 2. S. 9. und 2. Aufl. Th. 4. S. 13. sagt: „Als Friedrich der Große am 5. Dec. 1757. in der Schlacht bei Leuthen einen glorreichen Sieg errungen hatte, brach er noch an demselben Abend nach Lissa auf mit einem kleinen Trupp Husaren. Sein ermüdetes Heer aber ließ er noch einige Zeit auf dem Schlachtfelde stehen. Hier sanken viele der braven, tapfern Kriegerleute von Hunger, Frost und Mattigkeit überwältigt, auf den feuchten Boden hin. Ringsum stöhnten Verwundete. Bei jedem Schritte stieß man auf Leichen. Die Dunkelheit der Nacht machte Alles noch schauerlicher. Da fing auf einmal ein Soldat an, laut und langsam zu singen: „Nun danket alle Gott.“ Von denselben Gefühlen ergriffen, fielen die Spielleute mit den Instrumenten ein, und in einer Minute sang das ganze Heer das kräftige Loblied mit. — Es war einer der feierlichsten Augenblicke. Mit neuem Muth belebt, verließen die frommen Streiter ihre Siegesgefilde, und zogen noch an demselben Abend ihrem königlichen Führer nach.“ — Martin Rinkart dichtete das Lied wahrscheinlich 1644. —

Vom Liede: O Gott du frommer Gott, erzählt Koch Thl. 2. S. 21.: „Selbst als Schlachtgesang wurde es gebraucht.“ „Mit Vergnügen erinnere ich mich“, so schreibt nämlich der preussische General, Graf von der Holz in Iphoe, an einen Freund, „wie am Morgen der Schlacht bei Lissa die Burche des Regiments, bei dem ich stand, das Lied: „O Gott, du frommer Gott““ anstimmten, und die ganzen Colonnen es wiederholten. Die Aemee erfocht einen großen Sieg und kaum war der letzte Kanonenschuß gethan; so wurde vom linken Flügel heraus gesungen: „Nun danket alle Gott““. Herrlich und schön war das, und dem Könige selbst, Friedrich dem Gr., entfahren bei dieser Gelegenheit die Worte: „Mein Gott! welche Kraft hat die Religion““. — In der 2. Aufl. Bd. 4. S. 33—34. — Verf. des Liedes ist Johann Peermann, Prediger zu Köben.

Ein anderes Lied, das besonders Gustav Adolph von Schweden gern vor der Schlacht sang, war: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Er ließ es singen „am Morgen der Schlacht bei Leipzig, da er Litzky gegenüber stand. Er

„Als es helle wurde, rückte er mit denen Husaren und der ganzen Kavallerie, Bedra links lassend, vor, um die von denen feindlichen

ließ vor dem Beginn der Schlacht sein ganzes Heer dies Lied anstimmen, und als ihm nun Gott zum Siege verholfen und er den Feind allenthalben fliehen sah, warf er sich mitten unter den Todten und Verwundeten auf seine Kniee, und dankte Gott und rief: „Das Feld muß er behalten“. Koch Th. 4. S. 251. — Auch vor der Schlacht bei Lützen hatte es Gustav Adolph mit seinem ganzen Heere gesungen. „Gleich bei Tagesanbruch hatten alle Regimenter nach dem Morgengebet“, sagt Dr. W. Bötticher (in „Gustav Adolph, König von Schweden. Ein Buch für Fürst und Volk““. S. 299.), „Luther's Lied, Ein' feste Burg ist unser Gott gesungen.“ Dr. Martin Luther.

Ein Lied, welches zum Theil von Gustav Adolph selbst herrührte — und Koch nennt es seinen Schwanen-Gesang — war das Lied: „Verzage nicht, du Häuflein Klein“. Koch berichtet Thl. 2., S. 166. (2. Aufl. Bd. 4. S. 256.): „Es war am Morgen des 6. Nov. 1632., als die katholische Armee unter Wallenstein, und die evangelische unter Gustav Adolph bei Lützen einander schlagfertig gegenüberstanden. Als die Morgenröthe graute, ließ Gustav Adolph seinen Hosprediger Fabricius rufen, und ihn, wie auch bei allen andern Regimentern jeden Feldprediger, eine Betstunde halten. Bei dieser Betstunde sang nun das ganze Heer des frommen Königs Feldliedlein: „Verzage nicht, o Häuflein Klein“. Er aber lag dabei auf seinen Knieen und betete inbrünstig“ u. s. w.

Vor der Schlacht bei Lützen sang das fromme Kriegs-Heer Gustav Adolphs auch das Lied, welches das fromme Heer der Preußen auf den Feldern zwischen Neumark und Braunsdorf gesungen hat: „Es wollt' uns Gott genädig sein“. Dr. W. Bötticher, Gustav Adolph, König von Schweden. S. 301.

Doch ehe sein Heer dies letzte Lied gesungen: „Da warf sich der König vor der Front zu inbrünstigem Gebet auf seine Kniee, mit ihm zugleich das ganze Heer, und begann darauf selbst fröhlich zu singen: „Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand, ist auferstanden,“ u. s. w. — Dr. Martin Luther. — Ebendas. S. 300.

Noch ein anderes Lied, welches die Schweden im 30jähr. Kriege nach einem Siege gesungen, war das Lied: „Aus meines Herzens Grunde“ u. s. w. Dr. Bötticher berichtet ebendasselbst S. 235.: „Nicht ohne Lebensgefahr untersuchte der König in der Abenddämmerung auf einem kleinen Rachen, den Bernhard von Weimar herbeischaffte, das jenseitige Ufer, und sandte am Morgen des folgenden Tages, des 7. Decembers, nachdem er die kalte Winternacht mit seinem Heere ohne Obdach am Strande zugebracht, Nils Brahe mit 300 Mann vom Leibregiment auf Fischerkähnen hinüber. Von vierzehn Compagnien spanischer Dragoner und Kürassiere angegriffen, vertheidigte sich diese Helvenschaar so lange, bis andere der Tapfersten ihr zu Hülfe kamen, und die Spanier nach einem Verluste von 600 Todten theils nach Oppenheim, theils

Generals nunmehr genommene Stellung zu recognosciren, und alsdann die Disposition zum Angriff zu machen; die Infanterie mit der schweren Artillerie an ihrer Spitze marschirte Treffentweise links ab, und folgte der Cavallerie, die sich rechter Hand bei ihr vorbeizog, und vor welcher sich die Husaren und das Frei-Bataillon setzten, bis an den Fuß der Höhe von Schortau, wo diese Infanterie, von gedachter Höhe

nach Mainz entflohen. Gustav Adolph ließ an der Stelle, wo sein Heer unter dem Gesange des schönen Morgenliedes: „Aus meines Herzens Grunde sag' ich dir Lob und Dank“ x. im Angesicht des Feindes über den Rhein zog, ein Denkmal errichten“. — M. Johann Mathesius † 1565.

Ein anderes Schwedisches Heer sang einmal vor der Schlacht das Lied: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“. Koch Thl. 2. S. 423. (2. Aufl. Theil 4. S. 638.) sagt: „Die schwedische Armee soll vor dem Treffen bei Gadebusch, den 20. Dec. 1712. unter andern auch dieses Lied angestimmt, und beim Angriff der Feinde gerade noch den letzten Vers gesungen haben.“ (Avenarius, Liederkatech. S. 288.) — Amilie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt. Geb. 1637. † 1706.

Die Antiphona de morte: „Media vita in morte sumus“ etc., im Jahre 1524 durch Luther verdeutschet und zum Kirchen-Liede bearbeitet. „Mitte wir im Leben sind.“ wurde ein sehr beliebter Schlachtgesang, durch dessen Absingung vor und während der Schlacht Feind und Freund zu siegen hoffte. So erzählt auch Gottschalk, daß dieselbe Anno 1284 in lateinischer Sprache gesungen worden sey, als der Heerzug wider die Einwohner des Stedingen Landes an der Weser, in der Grafschaft Oldenburg bei Desnesch, welche dem Erzbischof von Bremen wegen des harten Druckes, den sie von den Vögten zu erleiden hatten, Zehnten und Gehorsam verweigerten, durch eine Kreuzpredigt zu Stande gekommen, und vollführt worden sey; da habe sich die Geistlichkeit, die mit in den Kampf gezogen, etwas fern gestellt, und diesen Gesang während der Schlacht angestimmt.“ Koch Thl. 2. S. 428. — „So wurde es von der Schweizer-schaar angestimmt, welche 1886 dem Heere des Herzogs Leopold von Oestreich bei Sempach gegenüberstand.“ Koch 2. Ausgabe Thl. 4. S. 645.

Endlich sei noch erwähnt das Lied „Komm, heil'ger Geist, Herre Gott“. Koch erzählt in der 2. Ausg. Thl. 4. S. 222.: „Wie sehr“ es „beim Volke verbreitet war, zeigt sich daran, daß es vor der Schlacht bei Frankenhäusen die fanatischen Bauern anstimmten. Es war das am 25. Mai 1525. Bereits hatte der Landgraf Philipp von Hessen den Befehl zum Angriffe gegeben. Da blieb aber gleichwol das Heer der Bauern unbeweglich, und schiedte sich weder zur Wehr noch zur Flucht, weil sie auf die von ihrem Anführer, Thomas Münzer, zugesagte wunderbare Hülfe Gottes warteten, und fing diesen Pfingstgesang zu singen an, und sang ihn fort, bis der Würgengel des Todes in ihren Reihen furchtbar gewüthet, und ihrer 50,000 gewürget hatte, daß die Uebrigbleibenden auseinander flohen.“

bedeckt, Halt machte, (C.) um, wenn eine Attaque stattfände, gleich dazu in Bereitschaft zu sein; die Cavallerie rückte auf die Höhe von Ober-Gruppe herauf, und formirte sich auf derselben in drei Treffen (D.) mit weiten Intervallen zwischen denen Escadrons, unter Begünstigung welcher Stellung der König, von denen vornehmsten Generals und seiner Suite begleitet, den Feind zu recognosciren suchte. Man konnte allhier nur den linken Flügel seiner Armee, die in Schlacht-Ordnung ausgerückt war, übersehen, und da selbiger von Büschen masquirt war, marschirte die Cavallerie links ab, und setzte sich wieder auf der Höhe von Schortau, (E.) da dann die ganze feindliche Stellung in die Augen fiel: die Extremität des rechten Flügels bestand aus etwa vier Bataillons Infanterie, die man an denen rothen Röcken für französische Schweizer erkennen konnte; sie standen (F.) auf einem ziemlich erhabenen Hügel, an dessen diesseitigem Hang verschiedene Steinbrüche, und selbiger folglich allhier schwer zu ersteigen war;²⁵³ auf der rechten Flanke war der Hang dieses Hügels noch steiler, und von dem Thale an mit großen Eichenbäumen bewachsen, die zum Theil abgehauen,²⁵⁴ und dahinter etwa zwei Bataillons postirt waren (G.). Das Terrain formirte vor dieser Flanke ein enges und tiefes Thal, durch welches der Weg von Gröst nach Branderohe läuft;²⁵⁵ diejenige Wand, welche der Feind inne hatte, war höher als die gegenüber liegende, folglich war er allhier für (vor) allem Angriffe gesichert, um so mehr,

²⁵³ Das heißt von der Mittags-Seite her, aber nicht von der Morgen-Seite. Von Schortau her ist, wenn man an dem Schortauer Hügel angelangt ist, alles eben bis zu den Steinbrüchen.

²⁵⁴ Die in Erwähnung gebrachten Eichenbäume stehen im Hakenholze. — Ehe Verf. noch die oben bemerkten Worte in Gaudy's Journal kannte, erzählte mir der Anmerkung 248 genannte Spittlob Kurzhaß († 1856.) den 5. Nov. 1852.: »Daß die Franzosen in Einer Nacht die ganzen großen Eichen im Hakenholze umgehauen, und sich damit verschanzt, so daß sich die Leute darüber verwundert hätten, daß sie die großen Eichen hätten umhauen und fortzuschaffen können. Die Gipfel der Eichen hätten alle nach Schortau zu gelegen.«

²⁵⁵ Dieses Thal wird auf der Nord-Seite von dem Hakenholze und den Weinbergen, dagegen auf der Süd-Seite meist durch den Co. (d. h. Kuh-) Berg gebildet. Es ist vom Fuße der Weinberge bis zu dem Fuße des Co.-Berges, von Mitternacht nach Mittag 1080 Schritte breit. Durch dieses Thal zieht sich ein nicht sehr erhabener Höhenzug von Abend nach Morgen. Dieses Thal zieht sich jenes begrenzt durch einen bedeutenden Höhenzug von Mitternacht, — wo das südwestliche Hakenholz endet, — nach Mittag und Zeugfeld zu,

da zwei starke Batterien und zwei Redouten ²⁵⁶ diesen Posten noch stärker machten; auf jener Seite des vorgeschriebenen Thals von Branderoode und rückwärts des Hügels, welchen die Schweizer besetzt hielten, standen etwa 15 Bataillons von der Reichs-Armee (H.) in einem lichten Walde von hohen Eich-Bäumen, welche gleichfalls eine Art von Verhaß vor ihrer Fronte angefertigt hatten, hinter welchem viele schwere Kanonen aufgefahren standen; ²⁵⁷ das Dorf Branderoode, und das tiefe Thal, in dem es liegt, deckte den linken Flügel dieser Reichs-Troupen, als durch deren Artillerie und kleines Gewehr-Feuer die ohnehin unersteigliche rechte Flanke der Armee noch mehr, und so protigiret wurde, daß man sie nicht tourniren konnte; an vorgedachten Schweizern standen in einer ziemlichen Ebene, welche allhier die Höhe neben Branderoode macht, die Cavallerie der Reichs-Armee und die bei derselben befindlichen zwei österreichischen Kürassier-Regimenter (I.), deren linker Flügel sich an einen tiefen Grund lehnte; ²⁵⁸ selbiger durchschneidet fast in grader Linie die ganze Höhe bis in das Thal, in welchem das Dorf Bedra liegt, und damit längst gedachtem Grunde nichts verdeckt sich näherte, so war es durch das Feuer einer mit schwerer Artillerie besetzten Redoute (K.) enfiliret; an vorermeldete Cavallerie stieß die französische Infanterie (L.), wo das erste Treffen einen mehr steilen als tiefen Grund bordirte, der bis an das Thal;

²⁵⁶ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 151. Friedrich der Gr. sagt vom Lager des Feindes am Hakenholze: „Sa droite s'appuyait à un bois qu'il avait fortifié d'un abatis et de trois redoutes garnies d'artillerie etc. — Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763. en Allemagne. Première Partie p. 72.: „appuyant sa droite (B.) à une hauteur couverte de bois et couronnée d'un Abatis. Le Front de cette Aile etait encore protégé par trois Redoutes“ etc.

²⁵⁷ Es ist das Anmerkung 248 beschriebene, dem nord-westlichen Hakenholze schräg gegenüber nach Südwest liegende Hakenholz gemeint, welches links, dicht am Wege, liegt, wenn man von Größt nach Branderoode gehet, während das andere Hakenholz, das nordwestliche, ein Paar hundert Schritte von selbigem Wege rechts liegt.

²⁵⁸ Es ist hier das Gerstel- und Grüne Thal gemeint; beide machen eins aus, nur führt der westlich gelegene Theil jenen und der östlich gelegene diesen Namen. Diese beiden Thäler sind ziemlich tief und steil, auch ziemlich breit. Von diesem Thale bis zum östlichen Ende des Hakenholzes an den Steinbrüchen sind grade 1000 Schritte. Dem Hakenholze hier gegenüber endet es.

in welchem Mückeln liegt, herunter läuft, und abwechselnd tiefer und flacher wird; es stand nach der Contour desselben, und dessen linker Flügel bog sich gegen Mückeln zurück; hinter diesem ersten Treffen, längst dessen Fronte viele schwere Canonen aufgefahen waren, stand ein zweites; die Cavallerie des linken Flügels, welche allein aus Franzosen bestand, konnte man von der Höhe von Schortau nicht ganz absehen; so viel entdeckte man, daß sie hinter der Infanterie stand (M.); man sahe zugleich eine Reserve von etwa acht Bataillons und 16 Escadrons französischer Troupen, welche neben Branderode aufmarschirt waren (N.); aus aller dieser Verfassung war zu schließen, daß der Feind einen Angriff erwartete; die Infanterie stand, wie gesagt unter dem Gewehr, und die Cavallerie war aufgefessen; nach der Gewohnheit derer Franzosen hörte man bei ihren Troupen viel trommeln und Fanfaren blasen, auch geschahen auf unsere Cavallerie einige Canonen-Schüsse, die aber keinen Schaden thaten.²⁵⁹ Die Franzosen hatten aber am 4. Nov. alle ihre Troupen vereinigt; auch die, welche in der Stadt Mückeln cantonnirt hatten, waren ins Lager gezogen.²⁶⁰

Bei dem Anblicke dieses feindlichen Lagers und der Befestigung desselben mußte sich der König sogleich überzeugen, daß er unter solchen Umständen den Feind nicht angreifen könne. Er stand kaum 1400

²⁵⁹ Gaudy S. 350—351. — Das Manuscript eines andern Augenzeugen: »Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.« stimmt im Ganzen mit Gaudy überein. — In der Relation de la Bataille de Rosbach in der Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain etc. ist das Lager kurz so beschrieben: „La droite de la première ligne appuyait à un bois, et sa gauche en plaine, était fortifiée d'une batterie de douze pièces de canon et de deux mortiers. Tous les quatrièmes bataillons de cette ligne étaient en colonne. On déploya toute la cavallerie entre cette ligne et la seconde, et l'on tira quatre bataillons de la réserve, (1.) pour former deux larges et épaisses colonnes sur un plateau dans le centre“ etc.

In der dazu gemachten Apostille du Comte de Saint-Germain aber heißt es: „(1.) Huit bataillons furent mis en réserve et fort mal placés.“

²⁶⁰ Acta, die bey Einrückung derer Königl. Französischen und alliirten Troupen auf Seiten des Stadt-Magistrats getroffene Veranstellungen u. s. w. Ergangen 1757. K. Nr. 40. (Manuse. auf dem Rathhause in Mückeln). — »Mückeln den 4. November 1757.« »Demnach die allhier gelegenen Königl. Französischen Troupen sich dato aus der Stadt in das Lager begeben u. s. w.«

Schritte fern von dem ersten Treffen desselben,²⁶¹ und täuschte sich nicht über die Unmöglichkeit. Schon mit unbewaffneten Augen konnte er wahrnehmen, daß an 100 Kanonen hier gegen ihn gerichtet seien.²⁶² Er bekannte selber: seine Armee sei zu schwach an Infanterie, um ein so furchtbares Lager mit Sturm zu nehmen. Bei einer so hartnäckigen Vertheidigung, meinte er, würde man nur 20,000 Mann aufopfern,²⁶³ und viel mehr hatte er ja nicht.

Nachdem er hier den Feind länger als ein Paar Stunden recognoscirt, und mit seiner Generalität berathen hatte, die alle seiner

²⁶¹ Wenn man von Schortau auf dem Wege nach Baumerstrobe und dem Thurm von Grödt gegenüber gekommen ist; so ist man auf die erwähnten Höhen von Schortau und an den Schortauer Hügel, und dahin gekommen, von wo man das Hakenholz und den größten Theil der südlich gelegenen Höhe übersehen kann. Von dem Schortauer Hügel — nicht Höhen — aus kann man ebensogut den Kopsbacher und Lunstedter Baum und das nachmalige Lager, besonders den rechten Flügel, der Preußen übersehen, als den rechten Flügel der vereinten Armee in ihrem Lager. Aber von dem Schortauer Hügel an senkten sich wieder diese Höhen nach Abend zu, und man hat Schortau bald aus den Augen verloren, wenn man weiter nach dem Hakenholze und Baumerstrobe hin geht.

²⁶² Die vereinte Reichs- und Französische Armee hatte etwa 130 Kanonen. — G. v. Decker in seinem Buche: Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjähr. Krieges u. s. w. sagt S. 96.: „Bei den Franzosen und Reichsvidlern darf man aber nur zwei Geschütze pro Wille rechnen, wie aus den Betrachtungen über die Schlacht von Hastenbeck erinnerlich sein wird, mithin mögen sie etwa 130 Geschütze bei sich gehabt haben, von denen über die Hälfte in der Schlacht von Kopsbach verloren gingen.“ — Von diesen 130 Kanonen befanden sich etwa 20—30 Stück im südwestl. Hakenholze, um das etwaige Umgehen des rechten Flügels von Seiten der Preußen zu verhüten. — In der Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen mit Benutzung authentischer Quellen x. Thl. 1. S. 364. heißt es: „Der König fand beim Recognosciren die Stellung des Feindes so sehr vom Terrain begünstigt, und durch vorthellhaft aufgestelltes, schweres Geschütz verstärkt, daß er einen Angriff hier nicht rathsam fand.“

²⁶³ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 151. — Im Riffiven-Buche von Neumark sagt Pastor Schieritz: „Dier canonirten sie so heftig auf einander, daß auch die Kugeln bey meiner Pfarrwohnung vorbei flogen, und wir des Lebens nicht sicher waren. Der König von Preußen recognoscirte unterdessen das französische Lager, weil er aber die Unmöglichkeit gesehen, ihnen hier beizukommen, da sie in lauter Klüften, Bergen, Thälern u. s. w. steckten, und nicht heraus wollten, hinter sich aber Wälder hatten; so zog er sich gegen Mittag zurück, und schlug sein Lager über Bedra auf.“

Meinung waren, „beschloß er der feindlichen Armee gegenüber, und in der Nähe ein starkes Lager auszusuchen, in welchem er einem Angriffe zu begegnen hinlänglich im Stande wäre, alsdann die ferneren Bewegungen der feindlichen Generals zu beachten, und falls sie sich über die Unstrut zurückzögen, auf ihre Arriere-Garde zu fallen.“²⁶⁴

Es mochte wohl 10 Uhr sein,²⁶⁵ als der König seiner Infanterie den Befehl gab, ein neues Lager zu beziehen. Er selbst berichtet in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: „Die Cavallerie folgte ihr, und machte die Arriere-Garde. Sobald die Franzosen sahen, daß die Preussischen Truppen sich zurückzogen, ließen sie ihre Piquets und Artillerie vorrücken und canonirten viel aber ohne Erfolg“, wie bereits oben nach Gaudy's Journal angedeutet ist. „Alles, was sie an Spielleuten und Trompetern hatten, ihre Tambours und Querpfeifer ließen sich hören, als ob sie einen Sieg gewonnen hätten. Es war das eben kein angenehmes Schauspiel für Soldaten, welche den Feind niemals gefürchtet hatten, aber man mußte die Umstände mit einem gleichgültigen Auge ansehen, und die Deutsche Kaltblütigkeit dem Französischen Ungestüm und Muthwillen entgegensetzen.“²⁶⁶

Die Gegend nun, welche sich die Preußen zu ihrer Lager-Stätte aussersahen, war von dem rechten Flügel der feindlichen nicht viel weiter als eine Stunde entfernt, und lag ihr grade gegenüber nach Morgen. Gegen Mitternacht und zum Theil gegen Abend begrenzte sie der Leyha-Bach²⁶⁷ mit breiten Wiesen, durch welche er fließt, und gegen

²⁶⁴ Gaudy's Journal S. 351. und Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahr 1757. Letzteres Manuscript ist auch hier fast übereinstimmend mit dem ersteren.

²⁶⁵ Nach dem alten Kirchen-Buche von Leyhe kamen Preußen „um 11 Uhr“ in die Pfarrwohnung daselbst. So bezeugt der Pastor Warmuth von Leyhe. — Und nach dem Missiven-Buche von Neumark zog sich der König „gegen Mittag“ zurück. Vergl. Anmerk. 263.

²⁶⁶ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 151.

²⁶⁷ Die Leyhe oder Leyha (jetzt Leiha) entspringt ziemlich in der Mitte zwischen den Dörfern Leiha und Schortau, denn von der Vereinigung der Leihe mit dem von Lunstedt und Nahrendorf, Roszbach und Leiha kommenden Graben — mit welchem sich bei letztem Dorfe noch ein von Größt her fließender Graben vorher verbindet — bis zum Dorfe Leiha sind noch nicht 640 Schritte, und von den Quellen des Leiha-Baches bis Schortau sind etwa 740 Schritte. — Die Leiha hat drei Quellen, etwa 6 bis 7 Fuß tief unter der Erde heraussießend, und blickt am Fußsteige entspringend, der von Schortau nach Leiha führt. Sie fließt von

Mittag und wieder zum Theil gegen Abend war es ein Graben, der bei Kahlendorf und Lunsfeldt entspringt, zwischen beiden Dörfern durchfließt, seinen Lauf vor Kospach und Lehha vorbei nimmt, und sich ziemlich in der Mitte zwischen Lehha und Schortau mit dem Lehha-Bach vereinigt. Diese zweite Lager-Stätte war also von drei Seiten, von Mitternacht, Abend und Mittag mit jenem Graben, der Lehha und den daneben liegenden sumpfigen Wiesen umgeben, und nur nach einer Seite, und zwar nach Morgen, nach Klein- und Groß-Rayna und Reichardtswerben hin, ganz frei und zugänglich. Sie ist nahe bei Lehha und Schortau eine Anhöhe, die sich nach allen Seiten hin senkt, und dann in der Richtung nach Morgen wieder allmählig erhebt, und an drei Viertel Stunden fast unbemerkbar steigt. An der Straße, welche von Freiburg nach Merseburg führet, und auf einem Höhen-Rücken zwischen Bedra und Braunsdorf auf der einen, und Kospach und Lunsfeldt auf der andern Seite sich hinziehet, stehen beiden letzteren Dörfern gegenüber auf zwei hohen Hügeln zwei sehr alte Kistern,²⁶⁶ von welchen die eine der Kospacher Baum, und die andre der Lunsfeldter Baum genannt wird.

ihren Quellen an gegen 270 Schritte von Abend nach Morgen, dann aber, wenn sie sich mit dem wiederholt erwähnten, von Lehha kommenden Graben vereint hat, fließt sie bis Schortau nach Mitternacht, wendet sich hierauf bei Bedra, und nimmt ihren Lauf bis Rayna nach Morgen, von hier wendet sie sich wieder nach Mitternacht, und vereinigt sich bei Frankleben mit der Giesel. Die beiden Ufer der Lehha sind von ihren Quellen an bis zur Vereinigung mit jenem Graben mit Erlen, Weiden und Pappel-Gesträuchen bepflanzt. In frühern Jahren sind die Wiesen, durch welche sich die Lehha schlängelt, sehr sumpfig gewesen, sie sind aber jetzt entwässert worden. Auch die ganze Umgegend von Lunsfeldt an, um Kospach, zwischen da und Lehha ist früher sehr sumpfig gewesen. — Zwischen Lunsfeldt und Kospach sind sogenannte Kraut-Gärten, bepflanzt mit Pfäumen-Bäumen. An den durch dieselben nach verschiedenen Richtungen sich hinziehenden Gräben stehen Silber-Pappeln und Weiden. Auch hier und da sind Wiesen, die noch jetzt sehr wässert sind.

²⁶⁶ Diese Kistern stehen auf ziemlich hohen Hügeln. Die Kospacher scheint älter zu sein, und ist kleiner und unansehnlicher. Die Lunsfeldter ist jetzt noch höher und schöner. Der letztere Baum heißt auch fälschlich der Königs-Baum, deshalb so genannt, weil die Sage ist, daß hier der König sein Zelt gehabt habe. Daher sagt der Pastor Sachs in seiner Chronik von Braunsdorf S. 12.: »Er selbst — der König — nahm sein Quartier auf dem Rittergute in Kospach. Sein Zelt stand nahe an dem Kospacher Bäumen.« Die Entfernung von dem Lunsfeldter bis Kospacher Baume beträgt an 1240 Schritte.

Wäge auch hier der Bericht über das zweite Lager der Preußen Raum finden, welchen der Augen-Zeuge und Adjutant des Königs, der Hauptmann Gaudy, in seinem Journal mittheilet. Er schreibt darüber: „Der König ließ also die Infanterie in zwei Colonnen durch Schortau marschiren, und selbige das Lager beziehen (O.): der rechte Flügel stieß an Bedra, welchen Ort die Grenadier-Bataillons Krenzow und Ramin besetzten; das Frey-Bataillon Meyer rückte in Schortau ein, welches vor dem rechten Flügel lag, der linke stieß an Roszbach, woselbst das Haupt-Quartier war, und das Grenadier-Bataillon Lubath cantonnirte; die Fronte sowohl als die rechte Flanke waren durch den Leibe-Bach²⁶⁹ gedeckt, selbiger ist zwar nicht tief, hat aber morastige Ufer, und ist nicht anders als in den Dörfern, durch welche er fließt, zu passiren, er entspringt bei Mallendorf²⁷⁰, und fließt in einem zwar weiten, allein tiefen Thale durch Roszbach und Leibe²⁷¹, von hier aber wendet er sich nach Schortau, Bedra und Brannsdorf, und ist in denen meisten Stellen von sumpfigen Wiesen bordiret, das Lager stand von dem rechten Flügel an bis über die Mitte auf ziemlichen Höhen, gegen den linken hingegen senkten sie sich, jedoch stand die Extremität des letzteren gleichfalls auf einer kleinen Höhe. Die Cavallerie blieb, bis die Infanterie das Dorf Schortau passiret hatte, auf denen Höhen, von welchen die feindliche Stellung recognosciret worden war, stehen, alsdann machte sie die Retraite, und zog sich en échiquier, ein Treffen durch das andere durch und gegen Bedra zurück. Raum hatte sie dieses Manoeuvre zu machen angefangen, als ein Theil der feindlichen vorrückte, und sie verfolgte; da sie aber in guter Ordnung war, um entamiret werden zu können, so setzte der Feind einige Canoneu auf die Höhen von Schortau, und begleitete sie mit dem Feuer derselben, wodurch sie aber nur einige Leute und Pferde verlor²⁷², und

²⁶⁹ Der Bach wie das Dorf Leyhe wird oft fälschlich Leibe genannt.

²⁷⁰ Nicht bei Mallendorf, sondern wie Anmerkung 267 bemerkt ist, zwischen Leiba und Schortau entspringt der Leiba-Bach.

²⁷¹ Nicht durch Roszbach und Leiba fließt der Graben, der hier mit Unrecht Leibe genannt wird, sondern dicht und nördlich bei Roszbach, und nahe vor dem Dorfe Leiba, sich nach Mitternacht wendend, das Dorf links lassend, wenn man von Roszbach kommt.

²⁷² Die Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahre 1757, welche auch hier fast wörtlich mit Gaudy's Journal übereinstimmt, nennt »16 Mann«. Sie berichtet: »Der Feind verfolgte sie, die Preu-

da der König neben Schortau 10 schwere Canonen auffahren, und aus selbigen auf den Feind feuern ließ, auch neben Bedra die Grenadier-Bataillons Krenzow und Ramin postirte, ohn angefochten durch dieses Dorf gieng, so wie die feindliche außer dem Canon-Schuße halten blieb, und hierauf wieder in ihr Lager zurückkehrte, unsere Cavallerie setzte sich ins dritte Treffen, und die Husaren vor Bedra und Schortau. Die übrige Zeit vom Tage wurde von beiden Theilen ruhig zugebracht, und Nachmittags schlug der Feind seine Zelter auf.“²⁷⁵

bische Cavallerie, »mit einem Theile der seinigen, und ließ einige Canonen vorrücken, welche auf sie feuerten, und wodurch sie 16 Mann verlor.«

²⁷³ Gaudy's Journal S. 353. — Histoire critique et militaire des Guerres de Frédéric II., comparées au système moderne etc. Par le Lieutenant-général Jomini etc. p. 302. giebt das Lager so an: „en consequence l'armée reçut ordre de marcher par la gauche, et de camper la gauche à Rosbach, le centre en arrière de Schortau, la droite vers Bedra, et la cavalerie en troisième ligne, suivant l'ordre de bataille ci-contre.“ — Pastor Haskerll von Bedra berichtet in seinem mehr erwähnten Briefe S. 56: »Weil aber diese — die alliirte Armée — »in ihrem vortheilhaften Lager stehen blieb, zog sich jene zurück, und schlug ihr Lager allhier an der Mittags-Seite auf, welches sich bis Braunsdorf und Rosbach erstreckte, an welchem letzteren Orte das Haupt-Quartier war.« — Der damalige Pastor Niezoldt von Rosbach schrieb in seinem Briefe an Superint. v. Wichmannshausen in den Acta u. s. w. S. 75.: »Die andere, nehmlich die Preussische Armee, aber schlug gleich hinter meinem Kraut-Garten das Lager auf.« — Der Krautgarten der Pfarre von Rosbach aber ist dicht am Dorfe Rosbach, rechts am Wege liegend, der von Rosbach nach Leiba führet. — Hans Rauert, Einwohner von Bosendorf, hat seit dem Jahre 1702 eine Chronik von unserer Umgegend angefangen. Ein anderer hat sie fortgeführt. Darin heißt es: »am 4. Nov. 1757. reisten die Preußen bey Lunstedt in ein Lager.« — Aus den einzelnen Angaben der Augen-Zeugen geht hervor, daß das Lager der Preußen von Bedra bis Rosbach und von Braunsdorf bis Lunstedt sich erstreckte.

Nach dem Schlacht-Plane des Werks: Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne, Première Partie etc. à Dresde, aux dépens de l'éditeur 1778. waren die Preußen zwischen Bedra und Rosbach so gelagert: Im ersten Treffen auf dem rechten Flügel und zunächst Bedra war gelagert 3.) Webell; 4.) Markgraf Carl; 5.) Meyerling; 6.) 3. und 7.) 2. Bataill. Garde; 8.) Repow; 9.) Ipenfliz; 10.) Forcade; 11.) Kleiff; 12.) Prinz Ferdinand (v. Braunschweig); 13.) auf dem linken Flügel und zunächst an Rosbach: Kalenberg (?), (Jung Bülverbock.) — Im zweiten Treffen lagerten auf dem rechten Flügel und zunächst an Bedra, oder vielmehr zwischen Bedra und Braunsdorf: 16.) Win-

Der Rückzug des Königs in das hier bezeichnete Lager machte auf seine Feinde einen außerordentlich begeisterten Eindruck. Sie wurden durch ihn wie ganz umgewandelt. Hatte sie bisher immer die Furcht vor Friedrich dem Großen zurückgetrieben; so erfüllte sie von dem Augenblicke an ein Stolz, daß sie sich und den großen König nicht mehr kannten. Sie meinten, das Blatt habe sich nun gewendet. Seinen Rückzug hielten sie für Furcht vor ihnen.²⁷⁶ Man muß sich wundern, daß sie nicht vielmehr auf den Gedanken kamen: er wolle sie dadurch wieder täuschen, wie er sie mit dem Uebergang über die Saale getäuscht hatte, und sie nach sich in die Falle locken. Die Französischen Officiere vergaßen sich sogar so weit, daß sie Friedrich den Großen, den größten christlichen König, einen „Marquis de Brandenburg“ nannten, „dem man nach dem Ausdruck der galanten Pariser

terfeldt; 17.) Golz; zwischen den beiden Bataillonen Golz stand die Artillerie (Parc.); 18.) Hülsen; auf dem linken Flügel und zwischen Lunstedt und Rößbach.

Im dritten Treffen lagerte die Cavallerie so, daß auf dem rechten Flügel zunächst an Braunsdorf standen: 20.) die Gardes du Corps; 21.) die Gens'armes; 22.) Seydlitz (Kürassier); 23.) Meinike Dragoner; 24.) Czetzky Dragoner; 25.) Driesen (Kürassier); 26.) Leib-Regiment; 27.) Szekely Husaren, auf dem linken Flügel und zunächst Lunstedt. (Nach Gaudy vor Bebra und Schortau.)

²⁷⁶ Tempelhof *I*hl. 1. S. 220. (S. 252.): „Die Anführer der vereinigten Armee hielten diese rückwärts gemachte Bewegung für ein Zeichen der Furcht.“ — *Histoire critique et militaire des Guerres de Frédéric II. etc.* Par le Lieutenant-général Jomini etc. Tom. I. p. 202. ebenso, wörtlich: „Les chefs de l'armée combinée attribuant le mouvement rétrograde du roi à la crainte.“ — Man darf sich nicht wundern, daß der letztere mit dem erstern, mit Tempelhof, hier wörtlich übereinstimmt, da Jomini nur eine Uebersetzung von Tempelhof giebt. — *Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte-Hélène sous la dictée de l'empereur etc. Mélanges historiques* Tom. III. dict. au Comte de Montholon. Londres 1828. p. 195.: „Enhardis par ce mouvement de retraite, les alliés résolurent à leur tour d'attaquer, et conçurent le projet de tourner la gauche du roi“ etc. — *Stuhr in den Beilagen* S. 378. *I*hl. 1. zu „Forschungen und Erörterungen über Hauptpunkte der Gesch. des siebenjähr. Krieges“ bemerkt aus einem „Précis du mouvement de l'armée combinée depuis le 29. octobre, nom 9. novembre“ x.: „La petite affaire du 4 semblaît avoir augmenté le mépris de nos troupes pour les Prussiens et le désir de se mesurer avec eux. Tout le monde avoit marché avec jubilation et la joie qui étoit répandue sur tous les visages, quand l'ennemi parut, semblaît annoncer le succès le plus heureux.“

die Ehre anthat: de faire une espèce de guerre (eine Art Krieg mit ihm zu führen.)" ²⁷⁵ Daß sie von dieser Rede und von ihren übermüthigen Absichten auch gar keinen Gehl machten, bezeugt das: „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. Nov. 1757“, wenn er von ihnen schreibt: „Sie sahen die Preussische Armee vor so klein an, ²⁷⁶ daß gefragt ward, ob es auch Ehre bringe mit einem so kleinen Haufen sich zu schlagen? Ihr Plan, den sie, wegen der sich eingebildeten Gewißheit der glücklichen Ausführung, einiger Orten, wo sie stunden, gar nicht geheim hielten, war, die Preussische kleine Armee in einem Triangel völlig einzuschließen, ihr in die Flanken zu fallen, und mit gänglicher Verhinderung der Retirade es dahin zu bringen, daß die Preussische Armee niedergeschossen, ²⁷⁷ oder des Königs in Preußen Majestät in dieser Verlegenheit zu allem, was sie Ihro (Majestät) vorschreiben würden, gezwungen

²⁷⁵ Gesch. des siebenjähr. Kriegs x. von Archenholz Thl. 1. S. 111 und 120.

²⁷⁶ „Auszug eines Schreibens eines Preussischen Officiers vom 7. November, in den Berlinischen Nachrichten x. auf das Jahr 1757. S. 579.: „Die Compagnie-Gassen wurden so klein gemacht, daß also der Feind unsere Armee, welche ohnedem nicht viel über 20,000 Mann ausmachte, nach dem kleinen Lager vor 10,000 Mann stark halten mußte.“

²⁷⁷ Das Lieblings-Wort der Franzosen, wenn sie von ihren erträumten Siegen über die Preußen sprachen, war: „écraser“. Es deutet ihren stärksten Grad von Haß gegen sie an. Sie wollten sie ganz und gar zermalmen und vernichten, daß auch kein Mann von ihnen übrig bleiben sollte. — Man vergl.: Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. XII. Berlin MDCCCXLIX. not. a) „Ecraser le roi de Prusse,“ était le mot favori des Français avant la bataille de Rossbach. Voyez Tom. IV. p. 17; Tom. VI. p. 130 etc.“ — Tom. IV. pag. 17. heißt es: „Il fallait du temps à ce germe pour se développer et pour se fortifier; toute fois la doctrine du comte Kaunitz fit des disciples, et causa quelques refroidissemens entre la cour de Versailles et celle de Berlin. On le remarqua surtout à la mission de mylord Tyrconnel à Berlin. Ce ministre effarouché de cette idée de tutelle que le comte Kaunitz avait tant rebattue, parlait sans cesse avec affectation de l'indépendance des grandes puissances. Un jour il tint même des propos assez imprudens, dont le sens était: „Pour peu que le roi de Prusse tergiverse avec nous, nous le laisserons tomber, et il sera écrasé.“ — Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. VI. p. 131.: „Les anciennes liaisons de la cour de Berlin et de celle de Versailles étaient rompues depuis l'année 1756. La

werden sollten.“²⁷⁶ Auf eine ähnliche Weise hatte auch den 4. Nov. „Abends in Röderling auf der Pfarre ein katholischer Feld-Pater sich verlauten lassen:“ „Morgen wollen wir die Preußen fangen, wie die Mäuse im Loch, die Kaper.“²⁷⁹

Nicht bloß der Gedanke, daß den König die Furcht vor ihnen zur Rückkehr veranlaßt habe, und ihre fast drei mal stärkere Uebermacht, sondern auch der große Mangel an Lebens-Mitteln²⁸⁰ und

guerre qui se faisait alors l'enthousiasme de Français pour l'Autriche, les efforts qu'ils firent pour écraser le roi de Prusse, phrase, qu'ils avaient souvent employée, enfin l'animosité qui s'en était ensuivie, n'avaient pas rapproché les esprits.“ Man vergl. auch die „Ode au Prince Ferdinand de Brunswick sur la retraite des Français en 1758. — Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. XII. p. 9., und das Gedicht Friedrichs des Gr.: „Aux Écraseurs.“ Tom. XII. p. 74—75. — Das Gedicht Friedrichs des Gr. Aux Écraseurs lese man im Anhange. In der Ode an den Prinz Ferdinand von Braunschweig heißt es:

Mais vous, montrez-moi les marques,
Grands écraseurs de monarques,
De vos succès couronnés;
Je veux voir de vrais trophées,
Des querelles étouffées,
Non des peuples ruinés.

²⁷⁸ Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen auf das J. 1757. S. 572.

²⁷⁹ Riffiben-Buch von Reumarf.

²⁸⁰ Gauby S. 351.: „Es waren Umstände vorhanden, die dergleichen Rückmarsch vermuthen ließen, denn außer, daß dem Feinde die Lebens-Mittel und vorzüglich die Fourage, welche in dieser Gegend fast völlig aufgezehrt war, mangelten u. s. w. Ganz ähnlich die Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. — Welch ein Mangel an Lebensmitteln für Menschen und Pferde gewesen sei, darüber geben uns die Acta, die bey Einrückung derer Königl. Französischen und alliirten Troupen auf Seiten des Stadt-Magistrats getroffene Veranstellungen, und was dementsonsten anhängig betr. Ergangen 1757. — Actenstücke auf dem Rathhause in Mülheim K. Nr. 40. — die beste Einsicht. — Um eine richtige Erkenntniß von der großen Roth, welche in dieser Beziehung gleich von Anfang in der Umgegend des Lagers der vereinten Armee herrschte, zu erhalten; so mögen hier die dahin bezüglichen Worte der einzelnen Acten-Stücke selber Zeugniß geben. In dem Acten-Stück Nr. 3.: „Mülheim den 2. Novbr. 1757. heißt es: „Hierauf wurde sowohl zur Versorgung der Armee als auch zur Fütterung vor die vielen Kos- und Maul-Thiere Proviant und Fourage verlangt. Obwohl man nun hiezu alle mögliche Veranstellung zu treffen suchte; so wollte

der Ueberdruß an den Beschwerden des für die Franzosen unerträglichem Lebens im Lager, zwang sie zum Entschlusse, die Preußen anzu-

dennoch in Ansehung der großen Menge Menschen, ingleichen derer vielen Ros- und Maul-Thiere alle Mühe und praecautio ohne Wirkung seyn, dahero Senatus sich genöthigt sahe, theils bey hoher Generalität alle behufige Repraesentation zu thun durch Requisitions Schreiben an den Herrn Bezirks-Directoren von Bose zu Brandorode und an das Königl. Amt zu Freyburg um Beschaffung einiger Lebens-Mittel und Fourage anzufuchen. — Joh. Moriz Auerbach Stadtschr. —

Acten-Stück Nr. 4.: »Mückeln, den 3ten Novbr. 1757.« — »Demnach die Königl. Französische Armee unter Anführung des Prinzen von Soubise gestrigen Tages ihr Haupt-Quartier alhier genommen, und es bey allhiefigem Städtchen in Ansehung der großen Menge trouppen, als auch der vielen Pferde und Maul-Thiere an Victualien und Fourage ermangelt; so hat Senatus vor nöthig und dienlich erachtet an den Herrn Ober-Auffseher von Bose zu Brandorode als Grenß-Bezirks-Directoren eine wehmüthige Vorstellung ergehen zu lassen, und denselben zu ersuchen, die Veranstaltung zu treffen, daß von denen benachbarten Orten ein Beytrag an Victualien und an Fourage möchte anhero geschafft werden. Allein der diesfalls abgeschickte Nuncius, Meister Gottfried Kellermann jun., referiret, wie, daß gedachter Herr Ober-Auffseher von Bose zur Antwort ertheilet: »bey Menschen wäre allem Ansehen nach keine Hülfe mehr, bey Gott müsse Hülfe gesucht werden, er sey selber in betrübtsten und elendesten Umständen,« »wobey er ihm zugleich befehle, es mündlich zu referiren, wie es bey ihm zugegangen sey, wie er denn auch versehen könnte, daß es auf mehr erwehnten Mitterguthe auf das elendeste zugegangen« u. s. w. Johann Moriz Auerbach, Stadtschr. — Gottfried Kellermann.

Acten-Stück Nr. 5.: »Mückeln, den 3. Novbr. 1757.« — »Nachdem sich bei der großen Anzahl Menschen ein Mangel an Salz bey hiesiger Stadt ereignen wollen; so haben acto Herr Bürger-Meister Gottfried Leichmann Meister Johann Christoph Hehnen, als welcher den Salzverkauff alhier in Pacht hat, dahin veranlasset, und bedeutet, die Stadt mit nöthigem Salz zu versehen, allein derselbe wendet vor, er sey nicht nur bey Einrückung der Königl. Französischen Armee um sein Pferd und Geschirr gekommen, und also nicht nach Salz fahren könnte« u. s. w. — Joh. Moriz Auerbach, Stadtschr.

Acten-Stück Nr. 6. — Brief an den Commissions-Rath und Amtmann Schlevogt in Freyburg. — »Mückeln den 3. Novbr.« — Er lautet: »Es ist in allhiefiges Städtlein bereits gestern eine große Anzahl Königl. Französischer trouppen eingerückt, und ist allhiefiger elender Ort nicht im Stande das erforderliche an Hafer, Heu und Stroh aufzubringen, wie es denn auch an Bier und Salz hauptsächlich ermangeln will, Civ. Hochbedelgeb. ersuchen demnach wir hlerdurch inständigst, hiesigem armseligen Ort zu staten zu kommen, und sowohl an die Amts-Untertanen und Obrtsherren, als auch an die benachbarten Schrifftsaßen, die Verfügung gehen zu lassen« &c. —

greifen. Besonders aber spornete sie doch der liebliche Traum dazu an, den König mit seinem ganzen Heere entweder zu vernichten, oder gefangen zu nehmen, mit einem so glänzenden Siege den Feldzug zu enden, und dann in den Winter-Quartieren auf ihren Lorbeeren auszuruhen. ²⁸¹

Acten-Stück Nr. 7. — Die Antwort darauf. — Freyburg, den 3. Novbr. 1757.: »Es ist das hiesige Städtchen durch die beständigen vielen Französischen Einquartirungen sowohl, als die Equipage, Pferde und Maul-Thiere der hohen Generalitaet, und das Proviant-Fuhrwesen, da manchen Tag mehr als 4000 Pferde, und viele tausend Menschen alhier gelegen nebst denen hier herum liegenden Dörffern dermaßen ausgezehret, daß allhier weder Fafer noch Heu, vielweniger Bier und Brod, oder Salz und Stroh zu haben, und weiln keine Pferde alhier sind; so muß Herr Eberlein, welcher den Salz-Schant gepachtet hat, täglich soviel Salz, als ein Mensch tragen kann, in Kösen hohlen lassen, und haben seit ein paar Tagen alle Ausschreibungen von unserm Herrn Greß-Commissarien von Hellborff und von Berlepsch, die alhier gewesen, nichts mehr gestruhet, weiln die Leute hier herum nichts mehr haben. Mit thut dahero sehr leid, daß ich Ihnen, so gerne ich wollte, mit nichts bespringen kann.« — Amt Freyburg den 3. Novbr. 1757. Wilhelm August Carl Schlevogt. —

Acten-Stück N. 8. — »Nous Commissaires des Guerres de Sa Majesté très chrétienne. Employé à l'armée par S. A. M. le Prince de Soubise etc. — Ein Französischer Zettel von 14 Zeilen, mit diesen Worten anfangend, war zu unbeutlich geschrieben und nicht völlig zu lesen. Er war unterschrieben: Fait à Muegeln. Le deux Novembre 1757. Die Unterschrift ist unleserlich. Dieser Zettel enthielt eine Forderung von 100 Rationen Heu zu 15 Pfund, und 100 Rationen Fafer zu 2 Meßen, 90 Kat. Brodt zu 1½ Pfund.

Acten-Stück Nr. 9. enthält eine Aufforderung: »que d'autres villages icy aux environs fournissent«, — adressirt an Gottfried Teichmann Bourguemaitre. Auf der Rückseite steht: »Mächeln, den 3. Novbr. 1757.« — »Nachdem von alhiefigem Städtlein 100 rations Heu zu 15 Pfund, 100 rations Fafer zu 2 Meßen, und 90 Stück Brodt zu 1 Pfund 16 Loth verlangt worden, solches aber derselben unmöglich fallen wollen; so hat Senatus vorbientlich erachtet, solches der hohen Generalitaet in vorstehenden Memorial vorzustellen, welches denn auch, nachdem Herrn Bürgermeister Gottfried Teichmann solthanes Memorial in Person übergeben, und sowohl bey dem Prinzen Soubise, Hochfürstl. Durchl., als auch dem Intendant der Königl. Französischen Armee alle befugige mündliche Remonstracion gethan den effect gehabt, daß solthane verlangte Lieferung abgewendet worden.«

²⁸¹ Die „Relation de la Bataille de Rosbach“ etc. in der Correspondance particulière du Comte de Saint Germain etc. Tom. I. p. 221—222. bemerkt über den 4. November: „Le 4 au matin le Roi de Prusse ayant reconnu la bonté et la fermeté de notre ordre

Der König dagegen war der Meinung, daß sich der Feind nur zu einem Rückzuge über die Unstrut entschließen würde, da „ein Theil berer Reichs-Troupen unter dem Prinzen August von Durlach vorbenannten Fluß bereits repasiret hatte, um die über denselben befindliche Brücken zu besetzen, woraus denn süglich zu urtheilen war, daß, wenn der Feind auch in Ansehung seiner jetzigen starken Stellung eine Bataille anzunehmen sich nicht geweigert hätte, er doch selbst, einen Angriff auf uns zu machen, nicht Willens war, sondern eher daran gedacht, sich zurückzuziehen.“²⁸² Und die Preußen lauerten sehnlichst auf den Rückzug dieser ihrer Feinde, denn auch sie konnten sich nicht mehr lange halten, und des Königs Sinn war mit großem Verlangen auf Schlessen gerichtet.

Indeß, seit dem Mittage des 4. Novembers, hatte der König sein Haupt-Quartier im Edelhose zu Roszbach, und Oberst Lentulus sein Quartier in der Pfarrwohnung daselbst.²⁸³ General von Tzen-

de bataille, prit le parti de se retirer dans son camp; et pour couvrir sa retraite, fit pousser nos Houssards et Coureurs, ce qui nous amusa quelques heures. M. de Soubise ennuyé de cela, fit avancer son armée (1.), elle était dans un ordre bien renforcé, le corps des Imperiaux fortifiant toute l'aile droite; mais nous ne vimes plus dans la plaine que l'arrière-garde de l'ennemi. On la fit sonder par quelque artillerie et nos Dragons; mais le Roi de Prusse ayant envoyé un gros corps de cavallerie, nos Dragons furent obligés de se replier sur la nôtre, qui avançait pour les soutenir. (2.) Les ennemis profitèrent de ce moment pour finir leur retraite. Notre armée fut alors camper sur son champ de bataille. Si j'ose le dire, on prit là un mauvais parti. Si on voulait forcer le Roi de Prusse à combattre, ou même à se retirer, nos troupes auraient été bien mieux, si on avait appuyé la gauche où nous avions la droite: outre que l'armée aurait été plus près de l'ennemi, elle aurait été en écharpe sur son flanc gauche, qui était le côté de l'attaque et bordant un bois, elle y aurait trouvé plus de ressources contre la dureté du temps pendant la nuit, se trouvant presque toute sans tentes.“

„(1.) Nous avançâmes quelques cents pas fort imprudemment.“

„(2.) Il n'y eut que quelques escarmouches entre les Hussards et quelques coups de canon pour amuser la jeunesse.“

²⁸² Gaubh S. 351.

²⁸³ Acta etc. der Grezburg. Inspection u. s. w. S. 75. im Briefe des Pastor Riejsolbi von Roszbach an den Superint. von Wischmannshausen, vom 10. Dec. 1757.

pliz mit zwei Adjutanten nahm es in der Pfarrwohnung zu Bedra, und „Se. Durchlaucht, der Prinz Ferdinand von Braunschweig, lag nebst dem General von Kochow im Schlosse.“²⁸⁴ Wo der Prinz Heinrich und die übrigen Generale ihre Quartiere hatten, darüber wird leider nichts berichtet.

III. Abschnitt.

Die Schlacht von, nicht bei, Rosbach, den 5. November 1757.

Schon während der Nacht vom 4. zum 5. November hatten die Preußen in Erfahrung gebracht, daß die Feinde eine Bewegung von dem linken Flügel nach dem rechten machten.²⁸⁵ Sie waren gezwungen, nothwendig ihren Entschluß bald auszuführen, denn „der Rückzug war“, nach St. Germain's Versicherung, „unmöglich, er würde ebenso schimpflich als gefährvoll für sie gewesen sein“;²⁸⁶ daher war am 4. November beschlossen worden, den König anzugreifen, da sie nach seiner Rückbewegung eingesehen hatten, daß er selbst sie nun wohl nicht angreifen werde. Der Prinz von Hildburghausen hatte als Oberbefehlshaber der vereinten Armee mit dem Prinzen von Soubise und der übrigen Generalität einen Kriegsrath gehalten, „dessen Entschluß, so wie mehrere genaue Nachrichten in der Folge durch die gefangene französische Generale bekannt wurden, folgender war: Der General Graf Saint Germain sollte mit einem Corps von 6 bis 8000 Mann sowohl Infanterie als Cavallerie auf die Höhe von Schortau vorrücken, sich daselbst postiren, um die Aufmerksamkeit des Königs hieher zu ziehen; die Armee sollte Treppenweise rechts abmarschiren, und in unserer“ — der Preußen — „linken Flanke auf denen Höhen, die sich zwischen Pettstedt und Reichertswerben befinden, ein Lager beziehen, vor dessen Fronte, da selbige durch nichts gedeckt war,

²⁸⁴ Acta etc. S. 56. im Briefe des Pastor Hasterll von Bedra vom 26. Nov. 1757.

²⁸⁵ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 151.: „On apprit la nuit même que l'ennemi faisait un mouvement de sa gauche à sa droite.“

²⁸⁶ Relation de la Bataille de Rosbach. Apostillée par le Comte de Saint-Germain in der Correspondance particulière etc. Tom. I. p. 223. Apostille (3.)

gleich Batterien und Redouten aufgeworfen werden sollten, in dieser Stellung wollten sie abwarten, was der König thun würde, und hielten dafür, daß er seine Stellung wegen des auf der Höhe von Schortau stehenden Corps nicht ohne Gefahr würde ändern dürfen; wenn er es aber dennoch thäte, und sie etwa den folgenden Tag attackirte, sie ihrer Seits die Bataille in Ansehung ihrer guten Stellung und Uebermacht sicher würden annehmen dürfen, um so eher, da bei einer dergleichen Unternehmung das Corps des Generals Saint Germain uns in den Rücken fallen, und auf den Fall, daß die Sachen für sie gut ausfielen, den Rückzug nach Merseburg abschneiden könnte; falls sich aber der König auf die von ihnen heute zu machende Bewegung, ohne zu schlagen gleich nach diesem Orte und über die Saale zurückzöge; so wollten sie eine starke Affaire mit der Arriere-Garde zu engagiren suchen, von welcher sie sich um so mehr versprachen, da ihnen bekannt war, daß wir bei Merseburg nur eine Brücke zum Uebergange über die Saale hätten, und vorzüglich ebengedachtes Corps des Generals Saint Germain uns auf diesen Marsch beschwerlich fallen würde.“²⁸⁷

In Folge dieses Beschlusses forderte der Prinz von Hildburghausen den Prinzen von Soubise auf, am 5. November früh aufzubrechen,²⁸⁸ um, wie festgesetzt war, das Lager zwischen Obschütz und Reichardtswerben zu beziehen,²⁸⁹ und den folgen-

²⁸⁷ Gaudy S. 362—363.

²⁸⁸ Nach den Worten der »Auszüge aus Berichten über die Schlacht von Rossbach.« »Aus einem Berichte über die Operationen der verbündeten Armeen seit dem 29. October bis zur Schlacht von Rossbach.« (1757. Novembre Vol. I. No. 47.) in P. F. Stühr's Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Gesch. des siebenjähr. Krieges Thl. 1. S. 366. — scheint kein Kriegs-Rath vorangegangen zu sein. Es heißt da: „Notre armée campa sur le terrain où elle avait passé la nuit et le lendemain matin 5. on lui donna ordre d'aller aux fourages. —

M. le Prince de Soubise reçut, un moment après, un billet du Prince de Saxe-Hildbourghausen, par lequel il l'invitait de marcher par sa droite et de se porter sur le flanc gauche du Roi de Prusse. M. le Prince de Soubise l'alla joindre. Il ne put résister à ses instances, auxquelles il joignait l'autorité que sa qualité de général en chef lui donnait sur lui.“

²⁸⁹ Ebenfallselbst S. 367.: „M. le Duc de Broglie fut d'avis de placer la droite au village de Reichertswerben et la gauche au bois, occupant la hauteur, et de remettre l'affaire au lendemain.“

den Tag, den 6. November, am frühen Morgen die Preußen anzugreifen.²⁹⁰

Noch einmal, und schon vor Tages-Anbruch, waren die kampflustigen Preussischen Husaren in das Lager der vereinten Armee eingebrungen, und es war diesmal zu „einem großen Scharmügel gekommen.“²⁹¹ Gleich nach Rückkehr der Preussischen Husaren in ihr Lager, oder nicht lange nachher, folgte ihnen der Graf von Saint Germain nach, und besetzte mit den beiden Brigaden de la Marine und de Touraine und zwei der Cavallerie,²⁹² oder wie Andere berichten, mit „9 Bataillons, 15 Escadrons und 2 Batterien Artillerie“ die Höhen von Schortau,²⁹³ welche angeblich eine Stärke von 6000 Mann

— Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjähr. Krieges u. von G. v. Deder S. 97.: „um ein bereits abgestecktes Lager zwischen Pettstiedt und Reichertswerben zu beziehen.“

²⁹⁰ Stühr S. 373. „Aus einem Précis du mouvement de l'armée combinée depuis le 29. octobre, vom 9. November.“ „(Joint à la lettre de M. Bourcet à Nordhausen, le 10. Novembre.)“ „(1757. Novembre Vol. 1. No. 136.):“ „Le jour suivant, cinq, on a marché pour aller prendre une position plus rapprochée de sa gauche, à dessein de le combattre le 6. au matin.“ — Ebenbas. S. 367.: „Aus einem Berichte über die Operationen der verbündeten Armeen seit dem 29. October bis zur Schlacht von Rosbach: „pour passer la nuit, et attaquer le lendemain.“

²⁹¹ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 151., und Relation de la Bataille de Rosbach etc. Tom. 1. p. 223. Apostille (2.) „Il y eut encore le 5 au matin une grande escarmouche entre les troupes légères.“

²⁹² Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspondance particulière etc. Tom. I. p. 224. — Stühr Th. 1. S. 366—367. „Aus einem Berichte über die Operationen der verbündeten Armeen seit dem 29. October bis zur Schlacht von Rosbach.“ „(1757. Novembre Vol. I. No. 47.):“ „On laissa donc M. de Saint-Germain avec deux brigades d'infanterie et deux de cavalerie sur la hauteur vis-à-vis du camp prussien, pour masquer notre mouvement et observer ceux que les ennemis pourraient faire.“ —

²⁹³ Besch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. von den Offiz. des gr. Generalstabs. Theil 1. S. 364—365.: „mit Tagesanbruch.“ — Gauthy S. 358.: „neun Bataillons und 15 Escadrons.“ — Tempelhof Th. 1. S. 252. (220.) — Deder, die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges S. 97.: „9 Bataillonen, 15 Escadrons und 2 Batterien.“ Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763, en Allemagne, Prem. Part. p. 74.: „un

Der König will d. Lager abbrechen, die Franzosen brechen es schon ab. 125

ausmachten, genau genommen aber wohl ein Corps von 7100 Mann sein mochte.²⁹⁴ Als eben dieses Corps auf die genannten Höhen vorrückte, war General Seydlitz in Begriff, den Feind mit den kaum vom feindlichen Lager zurückgekehrten Husaren, und einem Detaschement vom Frei-Bataillon Meyer zu recognosciren, wurde aber durch dieses Vorrücken des Saint Germain gehindert. „Bis gegen neun Uhr Vormittags“ ließ nun dieser auf Schortau und die Preussischen Husaren canoniren.²⁹⁵

Nach Repow's Aeußerung wäre es die höchste Zeit gewesen, daß die vereinte Armee aufbrach, denn: „Schon ging der König von Preußen damit um, zum Zurückzuge nach Merseburg die nöthigen Anhaltepunkte zu treffen, schon war der Ausbruch der Armee auf die Nacht beschlossen, als man ihm die im feindlichen Lager wahrgenommene Bewegungen meldete.“²⁹⁶

Um acht Uhr schlug man General-Marsch im Lager der Franzosen, und setzte diese auf dem Felde in Marsch, ohne daß sie erfuhren, wohin er ginge. „Die Armee glaubte mehr, daß er zum Rückzuge als zum Kampfe gehe,“²⁹⁷ obgleich der Prinz von Soubise am 4. oder 5. Nov. nach Frankreich geschrieben hatte: er habe am 3. Nov. den ganzen Tag dazu angewendet, ein gutes Schlachtfeld auszusuchen.²⁹⁸ Dieser sonst so liebenswürdige und ehrenwerthe Prinz

Corps de 9 Bataillons et de 15 Escadrons.“ — In Summa waren es wohl 7100 Mann; das Bataillon zu 600 Mann macht von 9 Bataillon 5400, und die Schwadron zu 120 giebt 1700.

²⁹⁴ Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges u. s. w. (v. Repow). Theil 1. S. 204. — Nach der Expedition des Königs gegen die Franzosen 1757: „etliche 1000 Mann starb.“

²⁹⁵ Gaubly S. 352. — Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. von den Offic. des gr. Generalstabs Thl. I S. 365.

²⁹⁶ Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen u. (v. Repow.) Th. 1. S. 204. — Recueil de lettres de S. M. le Roi de Prusse, pour servir à l'histoire de la guerre dernière. On y a joint une relation de la bataille de Rosbach etc. A Leipsick MDCCLXXII, p. 92.: „Son projet était de séjourner le 3., et de partir dans la nuit du 5. au 6. pour marcher en Silésie.“ etc.

²⁹⁷ Relation de la Bataille de Rosbach etc. in der Correspond. partic. du comte St. Germain Tom. I. p. 223—224.

²⁹⁸ Die drei Kriegesjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse Joh. Benkt. Buschberg's S. 298. — Forschungen und Entwürfe

hatte auf einmal durch die Rückbewegung des Königs und die Verstärkung seines Heeres ein so großes Vertrauen auf den glücklichen Ausgang ihres Unternehmens gesetzt, daß er nicht nur, „als er die Preussische Armée früh um 9 Uhr“ am 5. Nov. auf den Schortauer Höhen vor Abmarsch aus dem Lager „recognosciret und die geringe Anzahl der Preussischen Trouppen bemerkt, zu denen bey sich habenden vielen Generals und Officiers gesagt: „Messieurs ce n'est qu' un petit déjeuner,“²⁹⁹ sondern daß er auch zur selben Zeit, — kurz vorher oder gleich nachher — „einen Courier nach Versailles schickte, und Se. allerchristlichste Majestät versichern ließ: daß er bald die Ehre haben würde, den König von Preußen gefangen nach Paris zu liefern.“³⁰⁰

terungen über Hauptpunkte der Gesch. des siebenjähr. Krieges von P. F. Stuhr Thl. 1. S. 231. Anmerkung 2.: „Nous sommes occupés à reconnoître tous les environs du camp, et à choisir différents champs de bataille selon le côté, où le Roi de Prusse paraîtra vouloir se déterminer 1757. Novembr. vol. 1. no. 38.“

²⁹⁹ Auf Deutsch heißen die Worte: „Meine Herren, es ist dies nur ein kleines Frühstück.“ Obige Worte stehen im: »Journal, was während des die S. Gotha- und Altenburg. Lande vom 18. Aug. 1757 an betroffenen beschwerlichen Durchmarsches der Königl. franzöf. Armee x. in der Stadt Gotha Merkwürdiges vorgefallen.« x. Gothaisches Manuscr. Cod. Chart. A. Nr. 1058. Blatt 44. — Wenn manche Historiker erzählen: die Franzosen hätten die Preußen eine »Berlinische« oder »Potsdamer« Wachparade genannt; so ist das wohl ein Irrthum oder eine Verwechslung. Es hat vielmehr vor der Schlacht bei Leuthen der General Luchesi zu dem Prinzen Carl von Lothringen die Worte gesprochen: »Man würde mit der Berliner Wachparade schon fertig werden.« — Man sehe: Gesch. des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. s. w. von den Officiern des gr. Generalstabes Thl. 1. S. 437.

³⁰⁰ Vollständige Chronik von dem ganzen Kriege zwischen der Kaiserin Königin Marien Theresien x. und Friedrich dem Gr., König in Preußen x. vom J. 1756—1763, von Du Val, Colonel bey der österreichischen Armee. Zweiter Theil Frankf. u. Leipz. 1763. S. 77. — Unmittelbar nach den obigen Worten heißt es weiter: »Der Courier überbrachte die Hoffnung eben, da der Hof bey der Tafel saß, und die Herzogin von Orleans konnte nicht umhin, hierauf die Antwort zu geben: Das wäre mir lieb; so wüßte ich doch, daß ich in meinem Leben einmal einen König zu sehen bekäme.« — Charakteristik der wichtigsten Ereignisse x. (v. Rebow.) Theil 1. Seite 204. — Kriegsgesch. von Thüringen vom J. 1756—1763., bes. was unser Herzogth. u. Resid. Stadt Gotha betroffen. Cod. Chart. B. No. 1127. Manuscr.

Doch ehe die vereinte Armee aus ihrem Lager ausmarschirt, und wir sie auf ihrem Marsche zur Schlacht begleiten, wollen wir hier auf der Höhe zwischen Mückeln und Branderohe eine Heerschau über sie halten, wie wir im Lager bei Gotha sie über beide Heere, über das der Franzosen und das der Reichstruppen, hielten, über ihre Infanterie und Cavallerie, wollen sehen, welche neue Truppen von der Französischen Haupt-Armee des Herzogs von Richelieu unter dem Herzog von Broglio angekommen waren, und ihre Regimenter namentlich kennen lernen. Wollen jedoch auch zu erfahren suchen, wie viele Bataillone und Escadrons und welche von dem vereinten Heere zur Schlacht gingen und welche andwärts vertheilt waren.

Bei Gotha lernten wir zuerst das vereinte Heer der Franzosen und Reichs-Truppen kennen, ihre Bataillone und Escadrons, und ihre ganze Stärke. Blicken wir noch einmal auf das dortige Lager, wie es daselbst vom 1. bis 10. Oktober gestanden.³⁰¹ Fast dieselben Bataillone und Escadrons waren auch auf der Höhe zwischen dem Hakenholze und Mückeln gelagert. Nur eine nicht eben große Anzahl derselben, und zwar „die schwäbischen Graß-Regimenter“³⁰² und ein

Bl. 27.: »Den 6. November Vormittags langte ein französischer Courier zu Gotha an, welcher nach gewechselten Pferden nach Frankreich zuragte, um dem Könige die angenehme Botschaft des gewissen Siegs über den König von Preußen zu überbringen. Dieser Courier erzählte hier, daß gestern, ehe er vom Prinz Soubise abgeschickt worden, die Preußische Armée dermaßen schon in die Enge getrieben gewesen, daß sich solche entweder gänzlich würde gefangen geben, oder in die Saale müssen sprengen lassen, er zweifle auch keineswegs, daß eins von beidem geschehen, welche Erzählung ward von vielen Umstehenden geglaubet, von andern aber noch in Zweifel gezogen wurde.«

³⁰¹ Man vergleiche in diesen unsern Blättern S. 39—47.

³⁰² Der Verf. der »Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahre 1757« Manuscript im Archiv des großen Generalstabs in Berlin H. III., Nr. 3., berichtet unter dem 5. Nov.: Der Feind »zog sich in der größten Unordnung nach der Unstrut zu, über welchen Fluß er schon vorher hatte Brücken schlagen, und sie durch die Schwäbischen Graß-Regimenter hatte besetzen lassen.« — Welche Truppen aber zu diesen gehörten, zeigt die „Ordre de Bataille der Kayserl. Reichs-Execut. Armée“ im Anhange des Gotha'schen Manuscripts Cod. Chart. B. Nr. 1124. unter L., nämlich die Regimenter von Württemberg, Fürstenberg, Baden-Durlach und Baden-Baden, welche zusammen 7 Bataillone und 8 Grenadier-Compagn. ausmachen. — Das Gotha'sche Manuscript Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 180. nennet ein Schur-Majnzger Regiment.: »Dieses war noch ganz und hatte seine Selbst-

Französisches Regiment³⁰³ cantonnirte zwischen Freiburg und Raumburg, um die Brücken über die Unstrut und Saale von Freiburg bis Rösen besetzt zu halten, im Ganzen etwa 6000 Mann oder wenig darüber.³⁰⁴

Stücken so wohl als die Fahnen unvermindert bey sich. Aber die Ursach war, weil es nicht bey der Schlacht gewesen, sondern an der Rösener Brücke gestanden hatte, solche zu bewahren. — Gaudy sagt nur S. 352.: »so wußte man auch, daß ein Theil derer Reichs-Trouppen unter dem Prinzen August von Durlach vorbenannten Fluß (die Unstrut) bereits repariret hatte, um die über demselben befindliche Brücken zu besetzen.« u. s. w. Man sehe S. 121.

³⁰³ Acta, die bey Einrückung derer Königl. Französischen und alliirten Trouppen auf Seiten des Stadt-Magistrats getroffene Veranstellungen u. s. w. (von München.) Ergangen 1757. K. Nr. 40. Brief des Amtmann Stevogt in Freiburg an den Magistrat in München; 7. Octobr. Darin heißt es: »Mir thut dahero sehr leid, daß ich Ihnen mit nichts beybringen kann, weils nicht nur ein Französisches Regiment sondern auch viele andere Trouppen in hiesiger Stadt und auf den Dörffern in der Nähe umherliegen.«

³⁰⁴ Hauptmann Brodrück zu Darmstadt ist, wie uns aus brieflichem Verkehr bekannt, mit Studien über den Feldzug der Reichsarmee von 1757 beschäftigt. Ein Brief desselben enthält aber einen für uns wichtigen Punkt, eine Mittheilung von besonderm Interesse, weshalb wir sie in Anmerkung hier folgen lassen:

»In Bezug auf die Stärke des verbündeten Heeres bei Kossbach bin ich auf Resultate gekommen, welche völlig von den Ihrigen abweichen. Sie geben, übereinstimmend mit der bisherigen Geschichtschreibung, welche wesentlich dem Geschichtswert des Preussischen Generalstabes (1. Band von 1824) folgt, die Stärke der Verbündeten auf 64,000 Mann an, und zwar soll

das Reichsheer	an 38 Bataillons	und 42 Escadronen	27,840 Mann
des franz. Heer	52	42	36,240

stark gewesen sein. Die Quelle dieser Angabe, wahrscheinlich das Gaudy'sche Journal, hatte offenbar ziemlich genaue Kenntniß der Gesammstärke der Verbündeten, nicht aber Kenntniß ihrer Stärke in der Schlacht, auf welche es doch hier allein ankommt. Von den bedeutenden Detaschirungen an Saale und Unstrut, theilweise noch weitler zurück, scheint Gaudy nicht gewußt zu haben (Man vergl. Anmerk. 302.), »und erst später haben einzelne Darstellungen, z. B. die von Scharnhorst (Denkwürdigkeiten der Berliner Militärgesellschaft, Novemberheft von 1808) diesen wichtigen Umstand hervorgehoben, ohne jedoch damit in der Geschichtsliteratur durchdringen zu können. Offenbar hat man aus der Thatsache, daß nach der Schlacht keinerlei Widerstand mehr geleistet wurde, sich zu der Annahme berechtigt gehalten, daß die sämtlichen Truppen des verbündeten Heeres an der Niederlage theilhaftig gewesen. Meine Quellenstudien ergeben, daß diese Annahme durchaus irr. Das verbündete Heer war bei Kossbach nicht 64,000 Mann stark, sondern wenig über

Zu denen bei Gotha damals lagernden Französischen Truppen waren, wie zu wiederholten Malen bemerkt ist, ³⁰⁵ von der Französi-

40,000 Mann. Mehr als 20,000 Mann standen betaschirt längs der Unstrut, an der Saale aufwärts, in den verschiedenen Hauptorten rückwärts bis nach Meiningen, 1 Bataillon sogar in Nürnberg, und es hatten dieselben an der Schlacht, theilweise selbst an dem Rückzuge gar keinen Antheil. Um beiden Theilen gleichmäßig gerecht zu sein, muß man diese Truppen ebenso in Abrechnung bringen, wie die preussischen Bataillone, welche am Schlachttage in Halle, Merseburg und Leipzig betaschirt standen. Nach meinen Ermittlungen hatte das verbündete Heer bei Kossbach höchstens nachbemerkte Stärke, wahrscheinlich aber eine noch geringere:

A. Kaiserliche und Reichs-Truppen.

Infanterie.

1 Grenadiercompagnie zu 100 Mann . . . 100	} = 6106 Mann.
11 Musketier-Bataillone . 500 . . . 5500	
1 Detachement Croaten (unter Laudon) . . . 506	

Reiterei.

Husaren (K. K. Szecseny 300, Detachement unter Laudon 320) . . . 620	} 8470 Mann.
2 K. K. Kürassierregimenter 1500	
18 Escadrons Kreisreiter (in verschiedener Escadr. Stärke) . . . 1350	

B. Französische Truppen.

49 Bataillone zu 600 Mann 29,400 Mann
40 Escadrons . 120 4,800 Mann.

Die Gesamtstärke des verbündeten Heeres berechnet sich hiernach auf 43,770 Mann, wovon 34,200 französische und nur 9570 deutsche Truppen. Der Fehler der bisherigen Geschichtschreibungen ist namentlich groß in Bezug auf die deutsche Infanterie, deren Stärke von 38 Bataillons sich auf 11 (sage eilf) mindert. Die Quellen, denen ich diese Data entnehme, sind, mindestens für die deutschen Truppen, durchaus verlässlich, die Sache selbst übrigens, wie die Scharnhorst'sche und noch manche andere ältere Darstellungen beweisen, nicht sowohl neu, als vielmehr von den Geschichtschreibungen beharrlich unbeachtet gelassen, so daß seit lange der Irrthum für erwiesene Wahrheit gilt. Eine wichtige Quelle z. B. das Tagebuch des Major Regenfus aus dem Jahre 1757 (Militairische Mittheilungen von Xylander und Kretschmer, 4. Band von 1830) ist von keinem Historiker beachtet worden, wie diese überhaupt nur selten von dem Inhalt militairischer Zeitschriften Kenntniß zu nehmen pflegen. So nur ist es begreiflich, daß der alte Irrthum ruhig sich forterben konnte. Erst ein neuestes Buch »Die Schlacht bei Kossbach, Jubelschrift von Professor Dr. A. Müller« tritt in Widerspruch mit dem, was so lange für unbefritten wahr gegolten; die Zahlen, welche dasselbe für die Stärke des Reichsheeres giebt, kommen den obigen sehr nahe. Aber doch ist auch dieses Buch ungenau in Bezug auf die Truppenstärke.

Wie

³⁰⁵ Man vergl. S. 64. und S. 98.

sehen Haupt-Armee des Herzogs von Richelieu 20 Bataillone und 18 Schwadronen dazu gekommen, oder 12,000 Mann Infanterie und

Wie die Vergleichung ergiebt, folgt es, und zwar theilweise wortgetreu (z. B. S. 45—47) in seiner Darstellung des Rückzugs über die Saale und der nachherigen Schlachtfstärke des Reichsheeres einem Aufsatze von mir, der in Nr. 19 der A. M. Z. von 1856 abgedruckt ist. Dort hatte ich meine einstweiligen Arbeitsergebnisse in der Absicht veröffentlicht, eine Discussion anzuregen, die mich vielleicht auf neue Materialien oder doch auf neue Gesichtspunkte, und so der Wahrheit noch näher führen könne, als ich ihr schon zu sein meinte. Diese Absicht blieb unerreicht, ich selbst bin darum meinen fernern Quellenstudien allein überlassen. Diese ergaben mir die obigen Zahlen, von denen nur diejenigen, welche sich auf das kleine Corps unter General Loudon und auf die Zahl von Bataillonen, Escadrons &c. beziehen, unbedingt genau sind, insofern die angegebene Stärke der Bataillone, Escadrons &c. auf Schätzungen beruht, die ich absichtlich höher gegriffen habe, als meine Quellen sie mich annehmen lassen, und als ich selbst in dem fraglichen ältern Aufsatze sie annahm. Ich bekenne, daß ich Scheu hatte, die bisherige Geschichtsschreibung eines so übergroßen Irrthums anzuklagen; darum nahm ich lieber Zahlen, die den bisherigen Annahmen sich nähern, obgleich ich sie für noch zu groß halten muß. Die Abweichungen zwischen meiner frühern Berechnung, welche auch Prof. Dr. Müller in sein Buch übertrug, und der obigen Stärkeangabe sind bedeutend. Aus den drei Bataillons Croaten (à 500 Mann jedes) sind bloße 506 Mann geworden, aus den 15 Bataill. Reichsinfanterie nur 11, da noch am Morgen der Schlacht 4 Bataill. von den 15, welche im Lager standen, detachirt wurden (vergl. »Neue Mil. Zeitung Nr. 1. von 1857«). Mit dem Begriff »aktenmäßig« ist es eben ein eigen Ding; ich habe gar manche aktenmäßige Angabe, an die ich vor fast 2 Jahren in meinem Aufsatze noch geglaubt, nachher als falsch gefunden. Es ist mir leid, daß Prof. Dr. Müller auch meine Irrungen von damals in sein Buch aufnahm. Bei der rastlosen Wanderung, in der die Resultate historischer Arbeiten umlaufen, so daß jedes kaum ausgegebene Buch schon gleich Leute findet, denen es wieder als Quelle für irgend ein andres neues Buch dienen soll, ist ein Irrthum, der einmal glücklich in Umlauf gesetzt worden, eine wahre Calamität, und drum beklage ich es recht sehr, daß mir keine Gelegenheit geboten wurde, Herrn Müller ebenso, wie ich es mit Freuden gegen Sie gethan, meine letzten Resultate mitzutheilen statt deren, die ich vor über 1½ Jahren aus verhältnißmäßig dürftigerem Material gewonnen, und die ich nur darum veröffentlicht hatte, damit sie geprüft und berichtigt würden.

So dankbar ich auch dem Herrn Hauptmann Brodrück für seine gütigen Mittheilungen bin; so kann ich ihnen doch nicht ganz beistimmen, weil ich nur die Berichte von Augen-Zeugen und gleichzeitigen Schriftstellern annehmen kann, Scharnhorst aber und spätere Historiker für mich keine Autorität haben. Mit seiner gütigen Erlaubniß entgegne ich ihm nur Weniges zu meiner weitem Rechtfertigung. Es läßt sich kaum denken, daß der Prinz von Sildburghausen 20,000 Mann, grade jetzt, sollte an verschiedene Orte detachirt haben, da er sich immer für zu schwach gehalten, eine Schlacht anzunehmen, und

2160 Mann Cavallerie, also ein Hülfß-Corps von 14,160 Mann. Ein Manuscript zu Gotha giebt uns zwar namentlich die Regimenter an, aber nicht aus wie vielen Bataillonen und Schwadronen jedes dieser Regimenter bestanden hat. Es sagt: „Diese Verstärkung bestand aus den Regimentern La Marine, Maily, Provence, Condé, la Mark, Royal-Poïogne, Reding, Salis und S. Germain Infanterie; Descars, Beauvilliers, Cürassier; Condé, Lusignan, Bourbon, Bourbon-Busset, La Reine und Lameth Reiterer.“³⁰⁶

Rechnen wir nun zusammen das vereinte Heer, welches bei Gotha stand, und das Hülfß-Corps der Franzosen, welches den 4. November sich auf der Höhe zwischen dem Haken-Folze und Mücheln

da der Prinz von Soubise sich vom Herzog v. Richelieu mehr als 14,000 Mann Hülfßtruppen schicken ließ. — Dann ist doch sehr fraglich: Sollten die Desertereure, welche den 4. November zu den Preußen kamen, nicht gewußt haben, wie stark ihr Heer im Lager sei, da sie doch übereinstimmend 55—60,000 Mann stark es angeben? S. 98. Und sollten sie nicht davon gesprochen haben, daß vorher von diesem Heere aber 20,000 abmarschirt seien? — Ueberdieß bestanden die andern Besetzungen, wie die der Schortauer Höhen und des Galgenberges bei Ulmsdorf aus nicht viel mehr als 6—7000 Mann. — Endlich finden wir nur bestimmte Nachrichten von Besetzungen der Brücken von Freiburg bis Rössen. Man vergl. Anmerkungen 302 und 303. Auch im alten Kirchen-Buche von Kleinjena — welcher Ort mitten zwischen Freiburg und Raumburg liegt — finden wir die Bemerkung: „Es rückten — Regimenter von der Reichs-Execution allhier ein mit 8 Kanonen und Haubizen, diesen Paß zu besetzen mit 2,800 Mann.“ Die Reichs-Truppen rissen sogar die Brücke bei Großjena wieder weg, welche die Franzosen hier über die Unstrut geschlagen hatten, „hofften dadurch sicherer zu sein, welches auch geschah.“ — Ebenbaselbst. — Die Briefe der Prediger in den „Acta der Freyh. Inspect.“ x., welche in den Städten und Dörfern an der Unstrut aufwärts wohnen, thun nicht die geringste Erwähnung von Einquartirungen von Reichstruppen und Franzosen vor der Schlacht. So würde gewiß Laucha von Reichs-Truppen besetzt worden sein. Aber es kamen nur den 6. Nov. Franzosen und Reichs-Truppen dahin. So berichtet der Oberprediger Kupfer daselbst am 28. Nov. 1757 in seinem Briefe an den Superint. von Wilmannshausen in Freiburg. — Bei dieser mir hier gegebenen Gelegenheit bitte ich recht dringend und herzlich den Herrn Hauptmann Drobrück in seinem Buche, welches er jetzt unter der Feder hat: „Der Feldzug der Reichsarmee im Jahr 1757. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte im 18. Jahrhundert x. die Truppenstärke ausführlicher anzugeben, da diese für eine Schlacht eine zu bedeutungsvolle Sache ist.

³⁰⁶ Nachrichten von den Kriegsdrangsalen, welche das Fürstenthum Gotha x. betroffen hat. Manuscr. Cod. Chart. B. 1124. Blatt 24.

132 Stärke des vereinten Heeres. Abmarsch desselben zur Schlacht.

unter Anführung des Herzogs von Broglie mit diesem vereinigte; so bestand das vereinte Heer, wenn die Bataillone und Escadrons complett waren, aus 64,080 Mann, nämlich aus den

Truppen des Lagers bei Gotha 49,920 Mann, und aus dem
Hülfs-Corps vom Herzog Richelieu 14,160 Mann, also in

Summa aus 64,080 Mann.

oder aus

38 Bataillons Reichs-Armee, und
52 . . . Franzosen, in

Summa aus 90 Bataillonen.

und aus

42 Escadrons Reichs-Armee und
42 . . . Franzosen, in

Summa aus 84 Escadrons.

Welche Regimenter aber Theil genommen haben an der Schlacht, läßt sich nur zum Theil nachweisen, von den meisten Französischen ist es möglich, von den Reichs-Truppen dagegen weniger. Aus dem Verzeichniß der gefangenen Officiere lernen wir besonders diesen Nachweis kennen. Ein solches haben wir jedoch nur von dem Französischen Heere, nicht vom Reichs-Heere. Im letzten Abschnitt unserer Blätter finden wir dasselbe. Zur Schlacht waren etwa 41—43,000 Mann beordert, die übrigen 21—23,000 waren auf die Höhen von Schortau, auf den Galgenberg bei Almsdorf und an die Brücken der Unstrut und Saale detaschirt.

Früh um acht Uhr begann die erste Bewegung im Lager der vereinten Armee, und Vormittags um elf Uhr befand sich die ganze Armee im Marsch. Sie war Treffenweise rechts in drei Colonnen abmarschirt.³⁰⁷

³⁰⁷ Was die Zeit anbelangt; so wird der Abmarsch der vereinten Armee aus ihrem Lager nicht von allen Berichterstattern gleichmäßig angegeben. Den Abmarsch um 11 Uhr nehmen an: Gaudy im Journal S. 353, — Tempelhof Th. 1. S. 252 (220), — Der Verfasser der Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reuterei in den Feldzügen Friedrichs II. x. (von Canitz) Th. 1, S. 65, Histoire critique et militaire des Guerres de Frédéric etc. par Lieutenant-général Jomini Tom. I. pag. 203. — Dagegen heißt es in der: Gesch. des siebenjährigen Kriegs in einer Reihe von Vorlesungen mit Benutzung authent.

Hätten die Einwohner der Umgegend ihres Lagers noch Etwas von ihrem Hab und Gut behalten, sie würden sich gefreut haben, daß sie nun von ihren grausamen Beschüzern befreit wurden, aber sie hatten, besonders auf dem Lande, fast nicht viel mehr als das Leben und die Kleider auf dem Leibe, und waren deshalb nicht mehr im Stande sich zu freuen. Denn was bisher in dem begonnenen Kriege noch nicht geschehen war, ²⁰⁸ das geschah jetzt. Die Soldaten katholischer Confession hatten nämlich aus Religions-Haß die dortigen Bewohner, und zwar auf eine Weise verfolgt, daß sich der Königlich Preussische Gesandte, Freiherr von Plotzo, berufen fühlte, nicht bloß wegen der Bedrückungen der hiesigen Gegend, sondern überhaupt wegen der aller evangelischen Länder Deutschland's, eine Be-

Quellen zc. Thl 1. S. 365: »Gegen neun Uhr bemerkte man, daß die feindliche Armee Treffenweis rechts abmarschirte.« — »Aus einem Berichte über die Operationen der verbündeten Armeen seit dem 29. October bis zur Schlacht von Kossbach« in Stühr's Forschungen Th. 1. S. 367. aus dem Archiv des Generalstabs in Paris (1757 Novembre. Vol. I. No. 47.): „On marcha vers les 9 heures du matin.“ etc. — Um 10 Uhr wird der Abmarsch berichtet in: Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne. Première Part. pag. 74.: „Elle (l'Armée) partit à 10 heures du matin sur trois Colonnes. — Endlich finden wir auch die Angabe des Abmarsches um Mittag in: „Campagne vom Jahre 1757.« Altes Manuscr. im Archiv des großen Generalstabs H. III. Nr. 18.: »Gegen Mittag verschwanden seine Zelter, und die Armee marschirte ab. Man entdeckte in der Folge, daß es Treffenweis geschehen war.« — Ebenso: Expedition des Krieges gegen die Franzosen 1757 unter dem 5. Nov.: »man entdeckte gegen Mittag deutlich, daß alle Zelter abgebrochen, alles rechts abmarschirte.«

Friedrich der Gr. konnte von seinem Zimmer in Kossbach aus auf den äußersten rechten Flügel des ersten Treffens der vereinten Armee am Hakenholz und an den Steinbrüchen daselbst hinsehen, wenn er darauf geachtet hat. Denn vom östl. Ende des Hakenholzes und den Steinbrüchen daselbst siehet man den Gehöf von Kossbach ganz deutlich. Das Zimmer, darin der König hier wohnte, liegt nach Abend und Mitternacht, und hat die Aussicht dahin. — Es ist dieses Zimmer zum Andenken an Friedrich den Gr. fast in demselben Zustande noch erhalten, wie es damals war.

²⁰⁸ Man findet bis zur Ankunft des verbündeten Heeres im Lager zwischen Grumpa und Mückeln, also bis zum 2. Nov. 1757 auch nicht die geringste Spur, daß die Soldaten kathol. Confession die evangel. Einwohner aus Religions-Haß ein Verzeleid gethan hätten. Was sie an diesem und den folgenden Tagen zur Verfolgung veranlaßt hat, ist mir noch nicht bekannt geworden.

schwerde-Schrift der Reichs-Versammlung zu Regensburg zu übergeben, darin er die Feinde seines Königs beschuldigte, „wie sie besonders der Evangelischen Geistlichkeit zugesetzt, diese nicht allein des Ihrigen völlig beraubet, und an manchen Orten fast nackend ausgezogen, sondern ihnen allerley gebranntes Herzeleid und nur auszudenkende Drangsal zugesüget, die Kirchen dieser Religion, und darin vorhandene, zum heiligen Gebrauch destimirte Gefäße auf eine dem Religions- und Westphälischen Frieden schnurstracks entgegenlaufende, an sich fast unglaubliche Art mißhandelt, und wie endlich der arme Landmann überhaupt von ihnen gänzlich ausgezogen, zu Grunde gerichtet, und damit auf eine recht barbarische Art verfahren worden“ u. s. w. und beschuldigte sie weiter, daß sie im Sinne hätten, „die mächtigsten Evangelischen Reichs Stände mit ihren Land und Leuten, wie es von denen Chur- und Herzoglich Braunschweigischen, dann denen Herzoglichen Sachsen Gotha-Weimar- und Eisenachischen, auch Fürstlich Hessen-Casselschen Landen leider mehr als zu bekannt ist, auf den Grund zu ruiniren, und folglich denen Protestantischen Ständen endlich das Garaus zu machen.“²⁰⁹

²⁰⁹ Man vergleiche Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das Jahr 1757. Im Verlage der Haube und Spener'schen Buchhandlung S. 625 — 626, und zwar die: »Königl. Preussische und Chur-Brandenburgische Beantwortung desjenigen Kayserl. Commissions-Decrets, vom 23 Nov. a. c. so den 24ten ejusdem bey Gelegenheit der Bataille zu Rossbach auf der allgemeinen Reichs-Versammlung zur öffentlichen Dictatur gebracht worden.« — Diese Schrift hat der Königl. Preussische und Chur Brandenburgische Comitial-Gesandte, Freiherr von Plötho, publiciren lassen. Regensburg vom 8. Dec. 1757. —

Wie nun hier in Chur-Sachsen, und besonders in der Umgegend von Mülheln, die Franzosen und Reichstruppen die grausamsten Verfolgungen ausgeübt und ihr unmenschlichstes Unwesen getrieben haben, will ich nun hier mit den Zeugnissen glaubwürdiger Männer beweisen.

Friedrich der Gr. sagt in seiner Hist. de la guerre de sept ans Tom I. Chap. VI. Oeuvres Tom. IV. pag. 157. am Schlusse der Beschreibung unserer Schlacht: „Les paysans mêmes des environs amenaient des prisonniers; ils étaient outrés de sacrilèges que les soldats de Mr. de Soubise avaient commis dans les églises luthériennes; les choses pour les quelles le peuple a le plus de vénération, avaient été profanées avec une indécence grossière, et la fougue effrénée des Français avait mis tous les paysans de la-Thuringe dans les intérêts de la Prusse.“

In dem allgemein bekannten Geschichtswerke, in der Gesch. des siebenjährigen Krieges in Deutschland von J. W. v. Archenholz. 5. Aufl.

Der König meinte, sobald er erfuhr, daß sich der Feind in Bewegung setze, „er könne nur eine von den drei Absichten haben: ent-

Berlin 1840. Thl. 1. S. 109 heißt es: »Ganze Gegenden wurden rein ausgeplündert. Unter andern hatten die in der Nähe von Freyburg liegenden Dörfer Branderohe, Balgstädt, Bscheiplitz, Größt, Zeugfeld u. a., zwanzig an der Zahl, dies harte Schicksal. Im erstern Dorfe wurde das Schloß des Edelmannes, Namens Dose, auf Kosaken-Art verwüftet. Die kostbaren Zimmergeräthe, die zu schwer waren, fortzubringen, wurden zerhauen, zerschnitten, die Weinfässer zerschlagen, die christlichen Urkunden und Briefschaften in Stücke zerrissen. Auch die Kirchen blieben nicht verschont. Altäre, Kirchenstühle und Kanzeln wurden zertrümmert, und die metallenen Kelche, die für die Räuber keinen Werth hatten, durch die unflätigsten Handlungen geschändet. Bey vielen Dörfern sahe man Bäume und Felder mit den Federn der zerschnittenen Betten bedeckt. Da die Franzosen nicht alles noch lebende Vieh essen, oder mit sich schleppen konnten; so hieben sie die Thiere lebendig in Stücke.« u. s. w.

Aus der: »Vollständige Chronik von dem ganzen Kriege zwischen der Kaiserin Königin Marien Theresien x. und Friedrich d. Gr. x. vom J. 1756—1763 x. von Du Val, Volontair bey der östereich. Armeo 2. Th. Leipzig. 1763. S. 78. — möge hier nur gesagt sein: »Sie übten die größten Feindseligkeiten und haupeten, wo sie hinkamen, wie Tartaren. Sie raubten und tobten, verübten an Vorrath und Gütern allen Muthwillen, ja sie verunehrten Kirchen und Altäre, mißhandelten viele Einwohner, besonders die Prediger, hieben ganze Heerden Vieh, die sie nicht wegschleppten, in Stücken, steckten Dörfer aus verruchter Luft an, und kurz, was sie nicht wegnahmen, das verderbten sie.« —

Aus den: »Berlinsche Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das J. 1757 x. S. 561. entnehmen wir: »Auszug eines Schreibens aus dem Weissenfelsischen vom 6. Nov. «: »Am 3ten dieses Monats ward unsere Gegend von einer Hülfarmee von etlichen 70,000 Mann überzogen, und sobald das Lager formirt war, geschah der Einfall in die benachbarten Dörter mit so fürchterlichem Getöse, daß ich mich desselben ohne Entsetzen nicht wieder erinnern kann. Aller Vorrath von Getreide, Vieh, Holz, Stroh, Heu x. ward ohne Erbarmen weggeschleppt, ohne auf das heftige Weinen und Seufzen der armen Einwohner vieler Orte zu achten. Auf den Dörfern wurden Stuben und Cammern mit Gewalt geöffnet, bewegliche Sachen mit fortgenommen, unbewegliche aber ruinirt, Häuser abgedeckt, die Betten zerschnitten, und die Federn herumgestreut, Weinfässer zerschlagen, und welches das Erschrecklichste ist, sonderlich den Kirchen und Prediger-Wohnungen so begegnet, daß man es sich fast zu melden schämt. Nicht genug, daß man sich der Kirchen- und Priester-Ornate bemächtigte, sondern man hat auch die Altäre auf das Abscheulichste verunreinigt, Sächsishe adelige Güter und Dörfer in Brand gesteckt, und dergleichen Feindseligkeiten mehr verübt.« u. s. w.

Auszug eines Schreibens von den Graflich Brühlischen Gütern im Weissenfelsischen vom 8. November. Ebendasselbst S. 573—574:

weder er wolle sich durch Freiburg nach Süd-Thüringen (dans la haute Thuringe)²¹⁰ wieder zurückziehen, weil ihm hier die Subsi-

»Es sind keineswegs die Preußen, sondern bloß unsere vermeintlichen Beschützer und Hülfsvölker, die Franzosen und Oesterreicher, auch einige von der Reichs-Armee gewesen, welche unsern Gottesdienst verstößt, unser Land gänzlich verwü-
stet, die Einwohner in die äußerste Armuth, und an manchen Orten fast in De-
speration versetzt, auch überhaupt so hausgehalten haben, daß man diese Gegend
gar nicht mehr kennt. Fast das allermeiste, was die Russen, besonders die Cosa-
cken, in Preußen, so jedoch ein feindliches Land war, an Bosheiten und Graus-
samkeiten ausgeübt, konnte man hier im Sächsischen den Bundesgenossen nach-
rühmen.« u. s. w. — »Aber das alles ist eine Kleinigkeit gegen das Verfahren der
Allirten mit dem Chursächsischen Ober-Ausscher von Bose zu Branderohe. Sein
Schloß mit allen prächtigen und schön meublirt gewesenen Zimmern, haben die
Franzosen gänzlich verwüstet, das Geld, Victualien, Kostbarkeiten, Mobilien,
Kleider, Wäsche, Betten, in Summa Alles, was sich im Hause befunden, selbst
die nothwendigsten und geringsten alltäglichen Kleidungs-Stücke nicht ausge-
schlossen, ihm genommen, diejenigen Sachen, so sie stehen lassen mußten, zer-
hauen und zerschmissen, die Weinfässer entzwei geschlagen, und den ganzen Wein-
Vorrath in den Keller laufen lassen, sogar haben sie sämmtliche Documente die-
ses reblichen Mannes, und alle auf dem Schlosse befindliche Brieffschaften in kleine
Stücke zerrissen, so daß von allen Mobilien und Urkunden des Oberausschers nicht
eines Grofchens werth übrig geblieben ist. Das Dorf Branderohe haben sie
zweimal angefeuert, und solches nebst dem Königl. Churfürstl. Amtsdorfe Zeuchfeld,
nachdem beide rein ausgeplündert worden, größtentheils in die Asche gelegt, diese
und etliche andere Kirchen spoliert, die Altäre zerbrochen, die Altar-Tücher und an-
dere Bekleidungen zerschritten, die zur Administration der Sacramente gehörigen
Gefäße, unter anderm die Kelche mit weggeschleppt, und an sich behalten, außer,
daß sie nach Branderohe den Kelch zurückgesendet. An die Besudelung der Altäre
und an die gotteslästerlichen Lieder, welche sie in den Kirchen angestimmt, läßt sich
ohne Entsetzen nicht gedenken. Wenn die Zeit es litte; so könnten allein in hiesiger
Nach-

²¹⁰ Man vergl. Stühr's Forschungen und Erläuterungen über die Hauptpunkte der Geschichte des siebenjährigen Krieges. Th. 1. S. 232.: »Morgens am 5. schrieb der Prinz von Hildburghausen an Soubise, um ihm vorzustellen, wie es an der Zeit sei, sogleich aufzubrechen und zum Angriffe gegen die Preußen vorzugehen. Er meinte, „daß aus der Bewegung des Königs am vorhergehenden Tage es hinlänglich einleuchte, daß er nicht angreifen werde, daß aber Gefahr sei, daß er sich auf die Verbindungslinie mit Freiburg werfen werde; man müsse sich daher des Besitzes der Höhen von Schevenroba (Schleberoda) bemächtigen“ u. s. w. — S. 379—380. befindet sich der Brief des Prinzen von Hildburghausen an den Prinzen von Soubise. — Dieselbe Meinung, welche Friedrich der Gr. vom Feinde hatte, hatte dieser von jenem, wenigstens die, daß ihnen der Rückzug über Freiburg genommen werden könne.

ftenz-Mittel fehlten, oder er wolle Weiffenfels besetzen, oder endlich Merseburg zu gewinnen suchen, um ihm — dem Könige — den Rück-

Nachbarschaft über 20 Churfürstliche Dörfer genannt werden, die eine gänzliche Plünderung und völligen Ruin aller Haabseligkeiten ihrer Einwohner erfahren haben. Auf vielen Dörfern sieht man überall die Bäume und die umliegenden Felder mit den ausgestreuten Federn der muthwillig zerschnittenen Betten bedeckt. Auf unterschiedenen, dem Königl. Churfürstl. wirklichen Geheimen Rathe, Herrn Friedrich Wilhelm, Grafen von Brühl zu Martinskirchen zuständigen, und zur Herrschaft Hedra gehörigen Dörfern war die Plünderung ebenfalls angegangen, und der Anfang mit Grausamkeiten gemacht, wie sie denn 100 Schweine in kleine Stücke zehauen; allein mitten in der Arbeit hörten die Bundesgenossen, daß es Brühlische Güter wären, und ließen daher nach, zu ruinierten. Unsere Dörfer sind die einzigen in der ganzen Gegend, deren Schicksal noch ein wenig erträglich ist. Der alle Augenblicke wiederholte Name der Rezer war der höflichste Ehrentitel vor unsere Glaubensgenossen. So ist es in der ganzen Gegend hergegangen, wo die combinirte Armee seit 14 Tagen bis 3 Wochen gelegen hat. Außer den Croaten und Warasdinern, wie die Panduren sich jezo nennen, haben sich die Pfälzer nebst den Französischen Regimentern Piemont, Beauvoisis, Fitzjames, Deuxpont und einigen Schweizern in der ausgelassensten Barbarei vor andern hervorgethan.

Ebenbaselbst S. 581. »Auszug eines Schreibens eines Preussischen Officiers vom 7 November.« — »Die Sächsischen Dörfer werden an diese Hülfswörter gedenken können. Wir haben viele Dörfer rein ausgeplündert, und die Leute bis auf den Tod geprügelt gefunden. Evangelische Bücher haben sie zerrissen, auch an 2 Orten — die Bibeln —, und was sonst vor ganz unmenschliche Dinge vorgegangen sind.«

Ebenbaselbst S. 589. Nr. 145. »Extract eines Berichts des Accise-Inspector Riepsche zu Vibra bey Weiffenfels an des Königs von Pohlen Majestät d. d. 9. Nov. 1757.« — »Ew. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchlaucht geruhen in allerhöchsten Gnaden aus beykommenden Registratorum signo Martii das mehrere allergnädigst zu ersehen, was bey allhiefiger Accise-Inspection der Bürgermeister Johann Adam Rathe und Consorten nomine sämmtlicher Commun allhier vorgestellt, woschergehalt der Accise-Inspection bereits zur Genüge bekannt sein würde, daß den 7. November a. c. die Französische Armee hiesigem Orte dergestalt mitgespielet, daß selbige nicht nur denen Einwohnern alles Brodt und andere Lebens-Mittel, sondern auch alle Kleider, Betten, Wäsche und andere Haabseligkeiten mit Gewalt genommen, Kisten und Kasten, Laden und Schränke aufgebrochen, zehauen, zerschlagen und ausgeleeret, alles Feder-Vieh an Hühnern, Gänsen, Tauben in Höfen und auf den Strohdächern todtgeschossen, auch Schweine, Rind-Schaaf- und Pferde-Vieh mit sich fortgeschleppt, denen Einwohnern die Flinten, Degen und Pistolen auf die Brust gesetzt und umzubringen gedrohet, wo sie nicht alle Haabseligkeiten angezeigt und herbeischafften, oder sie ganz und gar aus denen Häusern gejaget, nach ihnen geschossen, gehauen und geschlagen, und vertrieben, daß sie zum Rauben und Plün-

gang über die Saale abzuschneiden,²¹¹ obgleich die Preussische Armee diesem Flusse näher war, als die Französische. Die letzte Mei-

bern desto mehr Raum gehabt, Haber, Heu und andere Getreide, aus denen Scheunen in Roth — geschmissen, und durch die Pferde zu Schanden machen lassen, ja auf eine solche unerlaubte Art mit hiesigem Orte umgegangen, daß es auch den aller unempfindlichsten Menschen erbarmen mußte. —

Mögen noch einige Mittheilungen der Prediger der Freyburger Inspection folgen.

Pastor Schieritz in Neumark berichtet sowohl im Riffven-Buche wie in den Acta etc. der Freyburger Inspection in seinem Briefen an den Superint. von Wichmannshausen in Freyburg S. 36.: »Wir waren alle sicher; Niemand versteckte etwas. Denn wir hätten uns eher etwas anders vermuthet, als daß diejenigen, von denen wir glaubten, sie kämen, das Unstrige zu beschützen, uns alles rauben und plündern würden. Der Abend kam, und mit demselben unser Unglück, Angst und Qual, und beynah völliger Untergang. Sie fielen nun hier in die Dörffer zu Hunderten, ja wohl zu Tausenden, da ging es an ein rauben und plündern ꝛ. Niemand konnte den andern beystehen, denn alle Häuser waren voller Soldaten oder vielmehr Räuber. Da war nun ein entsetzliches Schreyen, Klagen, Heulen, Stürmen ꝛ. Man flehte um Barmherzigkeit und Verschonung, da sie ja als unsre Freunde gekommen wären, aber alles umsonst. Da hieß es: Ihr müßt wissen, daß ihr Lutherische Hunde seyd, ihr seyd nichts Besseres werth, es ist darauf angefangen, ihr sollt nichts haben. Sie schrien im Dorfe: Wo wohnt der Pfaffe, wir wollen ihm den Kopff abhacken. Sie stiegen bey mir sogar zum Fenster herein, und nahmen mir auch die siedend heiß eingebrühete Wäsche aus dem Fasse. Auf mein Federvieh waren sie wie die wüthenden Hunde. Der Keller wurde sogleich erbrochen, und mußte sehen, wie sie alles heraustrugen, ich hatte gleich gebraut, da wurde das Bier gleich ausgehoffen, daß ich mich nun kümmerlich mit den Meinigen behelffen muß, ich behielt kein kindchen Brod im Hause, daß ich die Tage darauf nichts zu essen hatte. Sie lieffen mit brennenden Lichtern auf dem Boden herum, und sogar bis in den Taubenschlag, da wurde alles im Hause ausgesucht. Und es ist nur zu verwundern, daß sie uns die Hütten nicht über unsern Häuptern anzündet. Weil ich noch baar Geld auszuthellen hatte, ging es, da aber solches alle war; so ging die Marter an. Da waren verfluchte Ketzer, Lutherische Hunde ꝛ. noch unsre besten Ehrentitel. Sie stießen mich und meine Frau ganz grimmig von einer Ecke zur andern, und hätten uns bald auf der Treppe erschossen. Nach diesem war ich nun des Lebens nicht mehr sicher, denn die Plünderung dauerte die ganze Nacht. Am Morgen da ich ganz krafftlos war, mußte ich das übrige preis geben, und in den Gärten und Wiesen herum die Flucht nehmen. O das war ein bitterer und betrübter Kreuzesgang. Mein Herz blutet mir im Leibe, und meine Augen schwimmen im Was-

²¹¹ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 151.

nung konnte ihn jedoch um so weniger besorgt machen, weil das Unternehmen des Feindes alsdann zu einer Schlacht geführt haben würde,

Wasser, so oft ich daran gedanke. Die Kirchen sind an vielen Orten von ihnen mit Gewalt erbrochen worden. Canzeln und Altäre beraubt, und gesucht solche gar nieder zu reißen. Was das Entsetzlichste, haben sie — in das heilige Bibelbuch gethan, und so wieder zugethan. <

In Bedra war die Noth nicht so groß wie in Neumark, weil hier die vereinigte Armee nur durchzog. Pastor Häpferl schreibt in seinem Briefe an den Superint. von Wichmannshausen in den Acta etc. S. 56.: »Den 2. November marschirte die Reichs- und Französische Armee hier durch, die wir von Soldaten und Troß unaufhörlichen Anlauf hatten, welche allerlei Victualien forderten, und das vorhandene erhielten. Nachdem sie aber einiges Federvieh im Hofe todtzuschlugen und mitnahmen, und daher die Thür zuhielt, wurden die Stuben-Fenster eingeschlagen. <

Bei weitem schlimmer ging es in Schortau zu. Pastor Schincke schreibt in seinem Briefe an den Superint. v. Wichmannshausen Acta etc. S. 47.: »Es kamen des Nachmittags unvermuthet noch mehr Soldaten anhero, brachen Thüren und Thore auf, und nahmen mit, was ihnen vorkam. Mich und mein Haus aber ließ der starke Gott, bey sothanan schrecklichen Tumult, in welchem auch ein Mann aus meiner Gemeinde, Rahmens Paul Hammer auf der Gasse nahe bey meiner Pfarr-Wohnung durch einen Soldaten von einem Schweizer Regiment erschossen wurde, nicht beschädigen. < — Nun dachte ich zwar auch des Nachts nichts Widriges zu erfahren: allein gegen 8 Uhr lermten vor dem Pfarr-Thor Kayserl. Cuirassier gewaltig, zwei davon stiegen über die Wand und öffneten das Thor, worauf 7 Mann mit ihren Pferden biß an die Hauptthür kamen, mancherlei harte Forderungen an mich thaten, und endlich, da ich nicht in allen willfahren konnte, mich aufhängen wollten. Jedoch auch hier überließ mich Gott nicht dem Willen solcher bösen Menschen. Mußte ich gleich erdulden, daß mich einer mit der Faust auf die Brust stieß und zu mir sagte: Du Lutherischer Hund mußt sterben; so lenkte doch der Herr, mein Gott, zweyen das Herz, daß sie nicht einwilligten <. In verschiedenen Bauerhöfen hingegen hielt das Rauben und Plündern an biß gegen Mitternacht, und man besorgte, daß den folgenden Tag vollends alle Habseligkeiten allhier würden verlohren gehen. <

Ueber Trumpa lesen wir in einem Briefe des Pastors Hering daselbst an den Superint. v. Wichmannshausen in Freyburg in den Acta <. S. 42. Nachdem sie die Kirche beraubt hatten, heißt es: »Kaum hatte ich meine Wohnung wieder betreten; so brach ein Schwarm von Soldaten (ob sie allein von der Reichs- oder auch zugleich von der Französische Armee waren, kann ich nicht wissen) mit Pistolen und Aexten auf den Pfarrhof ein, ich redete ihnen zum Fenster heraus auf das Beweglichste zu, und warf alles Geld, so ich noch hatte, unter sie. Aber einer schlug mir mit einem Knittel nach dem Kopfe. In- desß wurde die Hauptthür zerhackt, und ich genöthigt auf einen Winkel in den

von welcher der König sich einen glücklichen Erfolg zu versprechen hoffte. Indes schien doch die erste Absicht ihm das Meiste für sich zu

Keller zu fliehen. Nichts haben sie nach Aussage meines Gefindes so begierig als mich gesucht, als sie in das Haus eingebrochen waren. Stuben und Kammer-Thüren wurden nun aufgesprengt, Schränke und Kasten zerhackt, alles, was sie darin an Kleidung, Wäsche und Zinn gefunden, aller Vorrath von Lebensmitteln und Meubles so ausgeplündert, daß mir außer etlichen alten Betten und dem meisten Theile meiner Bücher, wohl nicht vor 1 Thaler werth in meiner Haushaltung geblieben. Während dieser Plünderung hatte ein großer Schwarm auch aus der Scheune Hafer ꝛ. fouragiert. Nachdem sie Alles fortgeschafft, suchten sie mich in allen Winkeln im Keller mit brennenden Lichtern, aber der Erhalter meines Lebens ließ sie mit Blindheit geschlagen, vorbegehen. —

Pastor Wandel von Branderode schreibt in seinem Briefe an den Superint. von Wichmannshausen in den Acta ꝛ. S. 59.: »Ew. Hochwürden habe hiedurch das betrübte Schicksal dieses bey gegenwärtigem Kriege theils geplünderten, theils abgebrannten Ortes mit Bemuth zu berichten. Es war das französische Lager zu Anfang des Novembris um uns her kaum formirt worden, als die Plünderung den 2. Nov. schon ihren Anfang nahm, und den 3. und 4. ejusd. Tag und Nacht continuirte. Dabey ist denn Niemand verschonet, auch sogar der Kirche die Vasa sacra und ein doppelter Ornat weggenommen worden ꝛ. — Die Pfarr- und Schul-Wohnungen haben an Fenstern, Thüren und Schloßern ebenfalls großen Schaden erlitten. Ich aber habe dabey den Raub aller meiner Saabe erduldet. Meine Bücher sind größtentheils mitgenommen, an Getraide (außer etwas Korn, so Gott Lob noch übrig geblieben), an Kleidern, Wäsche, baarem Gelde, Lebensmitteln und allem Vorrath ist Alles ausgeleeret, Kisten und Kasten zerschmissen und ruiniret, so daß ich, meine Frau und Kinder nichts als unsere täglichen Kleider übrig behalten, alles Vieh ist geschlachtet, und mein Verlust (zumal auch mein hiesiges Gütchen mit abgebrannt), erstreckt sich über 1,200 Thaler.«

Pastor Katerbau von Gröft schreibt an den Superint. v. Wichmannshausen in Freyburg den 1. December 1757.: »Daß am 2ten Nov. drey roth gekleidete französische Reuter in den Pfarrhof allhier mit entblößten Degen eingestiegen sind, und mein Pferd zusamt dessen Geschir aus dem Stalle de Facto entführet. Der Knecht mußte sich zum Dache hinaus retiriren, und mich überließ man mit dem bloßen Degen, da ich zu diesen Reutern nur sagte: Ich bin hier Prediger, ihr werdet doch ohne Ordre mein Pferd nicht mit Gewalt wegführen?« — Derselbe Pastor bezeugt weiter: »Am 20. Nov. a. c. habe der dasige Gerichts Frohn George Christoph Herzog bey ihm deponiret: Als die eine Colonne der Hülf Armee bey der Größter Wind-Mühle den 5. Nov. a. c. nach Gröft herab zur Bataille hinmarschiret, hätten sich die Soldaten gegen die Größter Einwohner verlauten lassen: »Wartet, ihr Lutherischen Hunde! Jetzt haben wir den König mit dem Rücken verjaget, nun wollen wir ihn ersäuffen. Wenn wir wiederkommen, wollen wir euch in Del braten, die Fußsolen aufschneiden, und Salz darein streuen.««

haben, und besonders der Umstand, daß ein Corps des Feindes die Höhen von Schortau besetzt habe, welches ihm als Arriere-Garde erschien, seinen Rückzug zu decken. In diesem Falle gab er den Befehl, daß 10 Bataillone des rechten Flügels und sämtliche Dragoner und Husaren es angreifen sollten, sobald es wieder abziehen würde. Der

Pastor Bökner in Goseck schreibt den 1. December 1757 an den Superrint. von Wichmannshausen in Freyburg S. 53.: »Was aber mich betrifft; so sind die Räuber mit mir unbarmherzig umgangen, einen Bothen abzugeben, und Geld zu schaffen, und da solches nicht geschah, mir die Flinten mit ausgezogenem Hahne etliche mahl aufs Herz gesetzt, auch bin ich von einem Husaren mit dem Pferde und Säbel in der Stube herum gejaget worden, dabei sie die Pfarre rein ausgeplündert.«

Unter Anderem schrieb Pastor Schren in Weißschütz den 28. Nov. 1757 an den Sup. v. B. in F. S. 41.: »Und zuletzt mußte ich ihm aufs Pferd zu helfen einen Boß stehen. Wenn ich nun bate, man solle doch mit uns etwas gelinder verfahren; so hieß es: Ihr sollt so nichts behalten, es wird euch Alles genommen. Laßt nur erst die Franzosen kommen. Dieses geschah auch den 5. (?6.) früh gegen 9 Uhr, da ich denn allein 20 Keuter in meinen Hoff bekam. Diese nahmen Alles, mein Heu und 9 Scheffel Hafer. Hernach schlugen sie Keller und alle Kammern auf, nahmen, was ihnen an Victualien und andern Sachen anstunde, dabei waren meine Ehren-Titel vor gute Worte Bougre, Reßer, Canaille.« —

Doch es sei genug an diesen wenigen Zeugnissen. Es könnte noch unsäglich viel gesagt, ein ganzes Buch darüber geschrieben werden, daß die Franzosen und Reichs Truppen ärger als die ungebildetsten Barbaren die evangelischen Christen damals gemißhandelt, ausgeplündert, gemordet, die Kirchen und Gottesäcker beraubt und entweiht haben, wie — nur ein Beispiel noch zu nennen — in Orschwilsdorf geschah, wo sie die Maulthiere mit in die Kirche genommen. Und sie waren als Freunde gekommen, die Sachsen vor den Preußen zu beschützen.

Wie ganz anders waren die Preußen in Sachsen als Feinde. Es kommen zwar auch Beispiele vor, wie schon erwähnt ist, daß sie aus Noth Gewalt brauchten, wenn sie nicht verhungern wollten, oder wenn sie auf die Güter des Sächsischen Minister Brühl kamen, aber nie geschahen solche Grausamkeiten. — Nur ein Beispiel. Der Preuß. Major Gw. Christ. v. Kleist schreibt im Lager bei Pirna den 17. Sept. 1756 an Oheim. Zhl. 1. S. 73—74.: »Ob ich gleich zuweilen mit den armen weinenden Leuten, denen ich ihr Korn aus der Scheune nehmen muß, weil meine Pferde sich das Hungern nicht angewöhnen wollen, mitweine, und ihr Unglück gewiß so sehr fühle, als sie selbst. — Der König soll wichtige Sachen gefunden haben, und nun von dem ganzen Projecte wider ihn, das im künftigen Jahre hat ausgeführt werden sollen, völlig unterrichtet seyn. Er wird sie bezahlen die Verräther u. ohngeachtet ich nicht lachen kann, wenn ich ihre armen Bauern weinen sehe.«

König beschäftigte sich nun mit vielen Plänen, ließ aber seine Armee ruhig im Lager, und wartete, bis sich die Absichten der Feinde deutlicher entwickeln würden.³¹² Um die letzteren genau beobachten zu lassen, schickte er seinen Flügel-Adjutanten, den Hauptmann Gaudy auf den Boden des Edelhofes in Roszbach, in welchem der König sein Quartier hatte.

Als die vereinte Armee bereits vor Zeuchfeld vorbei, aber nicht rechts ab nach Freiburg marschirt war, und den erstern Ort rechts liegen gelassen hatte; so machte sie ziemlich in der Mitte zwischen Zeuchfeld und dem Lustschiffe, einem bei Bettstädt³¹³ gelegenen Wirthshause, Halt, und die feindlichen Generale recognoscirten auf dem ziemlich hohen Steinberge³¹⁴ gegen eine halbe Stunde das Lager der Preußen, während ein Corps von etwa 4200 Mann den Galgenberg bei Almsdorf besetzte.³¹⁵

Die Folge der Recognoscirung war, weil der Prinz von Hildburghausen und einige feindliche Generale dafür hielten, daß die Preussische „Armee schwächer wäre, als sie anfänglich geglaubt hätten,“ daß sie ihren Plan änderten, und der Prinz von Hildburghausen als Oberbefehlshaber den Vorschlag that — wie Gaudy

³¹² Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. von den Offic. des gr. Generalstabs Thl. 1. S. 365 und Gaudy S. 358.

³¹³ Bettstädt wird damals immer Bettstädt geschrieben. Die Einwohner von Bettstädt leiten den Namen ihres Ortes von Bete stätte her.

³¹⁴ Von dem Steinberg aus sieht man ganz deutlich das Herrn-Haus oder den Edelhof von Roszbach, und der ganze Höhenzug von Leyha bis an den Janus Hügel und der von demselben gebildete Abhang nach Mittag hin bis nach Roszbach und Lunstedt tritt ganz offen vor die Augen. Gaudy S. 363. Man konnte von da aus den ganzen linken Flügel des Preussischen Lagers übersehen. Der oben genannte Berg liegt fast in gleicher Richtung mit dem Galgenberg bei Almsdorf und den Schortauer Höhen. Aber auch von dem Boden des Roszbacher Herrn-Hauses kann man ganz deutlich hieher sehen. Es ist etwa von dort bis dahin $\frac{3}{4}$ Stunden weit.

³¹⁵ Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen, von den Offic. des gr. Generalstabs. Thl. 1. S. 365. und Gaudy S. 358. — Von Almsdorf bis auf den Galgenberg sind 960—1000 Schritte. Er ist sehr groß und hoch, und ziemlich steil nach Größt hin sich senkend. General-Lieut. Graf v. Bismark in seinem Buche »Die Königl. Preuß. Reiterei unter Friedrich dem Gr., oder der General der Kavallerie! Freiherr von Seydlitz S. 66. nennt »5 Schwadronen.« Und er sowohl als die Gesch. des siebenjähr. Krieges x. geben auf ihren Schlacht-Planen 6 Bataillone, also 600 Mann Cavallerie, und 3600 Mann Infanterie, in Summa 4200 Mann.

nach den Mittheilungen des, in der Schlacht gefangenen, Französischen Generals, des Marquis de Cüstine, erzählt — „zwar den Marsch gegen Reichertswerben fortzusetzen, nicht aber ein Lager auf denen vorbeschriebenen Höhen zu nehmen, sondern die Sache kürzer zu Ende zu bringen, und zwischen lezt genanntem Dorfe und Pettstett durchzugehen, den Zug gegen Merseburg fortzusetzen, und uns“ — die Preußen — „auf diese Art im Rücken anzugreifen und zu schlagen; er hielt dieß für ohnfehlbar, weil er glaubte, daß der König wegen des vor ihm stehenden Corps des Generals Saint Germain sich diesem Vorhaben nicht würde widersetzen dürfen, und wenn er auch anstatt einen Angriff zu erwarten, sich nach Merseburg zurückzöge, solches in so naher Gegenwart einer so starken Armee nicht ohne die größte Gefahr würde geschehen können. Der Prinz von Soubise, welcher zum ersten Mal so viele Troupen commandirte, glaubte nicht sich dem Vorschlage zu einer Bataille widersetzen zu müssen, und sagte also weder ja noch nein dazu, hingegen fand ihn der französische General, Graf Nevel, ein Mann, der viel Feuer hatte, vortrefflich, nahm das Wort auf, und versicherte dem Prinzen von Hilburghausen, daß auf diese Art die Sachen einen erwünschten Ausgang haben würden; andere machten dawider Einwendungen, und der General Marquis de Cüstine kam, als man selbige noch untersuchte, von dem oben beschriebenen²¹⁶ Auftrage zurück; er war höchst verwundert zu sehen, daß die Armee allhier Halt gemacht hatte, und alle Generals mit Berathschlagungen beschäftigt waren. Man eröffnete ihm das neue Vorhaben, und er erwiderte darauf, daß nach seiner Einsicht es dennoch besser sein würde ohnerachtet ihrer großen Ueberlegenheit, keinen Angriff zu wagen, sondern um ein sicherer Spiel zu haben, dem ersten Vorsatze zu folgen; er setzte hinzu, daß er das Terrain zwischen Reichertswerben und Pettstett sehr vortheilhaft zu einem Lager gefunden hätte. Der Prinz Georg von Darmstadt pflichtete der Meinung dieses Generals bei, und versicherte allen, daß er unsere“ — die Preußischen — „Troupen, unter welchen er selbst gedient hätte, kenne, und man darauf rechnen müßte, daß sie nicht anders als nach einer sehr hartnäckigen

²¹⁶ G a u b y S. 363.: »der französische General Marquis de Cüstine, von dem man in der Folge, nachdem er als Kriegsgefangener sich in Leipzig befand, alle diese Umstände erfuhr, wurde vorausgeschickt, um Emplacements für die Batterien und Orter auszufehen, wo Redouten vor dem zu nehmenden Lager angelegt werden könnten.«

Gegenwehr geschlagen werden würden, dies aber um so eher, da sich der König selbst dabei befände; allein nachdem der Prinz von Hildburghausen sich ein wenig fanatischer, als es einem commandirenden General geziemt, betragen, seinen Degen gezogen, den Armel aufgestreift, und mit lauter Stimme gesagt hätte, er wolle ihnen zeigen, wie man die Preußen schlagen müsse; so erhielt sein und des Grafen Nevel's Meinung den Beifall des größten Haufens, und der Marsch wurde nach dem neugesetzten Vorsatz fortgesetzt, auch dem General, Grafen Saint Germain dieser veränderte Entschluß bekannt gemacht.“²¹⁷

²¹⁷ Gauby S. 363—364. — Stuhr's Forschungen und Erläuterungen x. Thl. S. 367. Beilage zu S. 233. »Auszüge aus Berichten über die Schlacht von Rossbach.« »Aus einem Berichte über die Operationen der verbündeten Armeen seit dem 29. October bis zur Schlacht von Rossbach.« (1757 Novembre. Vol. I. No. 47.): „On se prolongea sur le flanc gauche du camp prussien et lorsque notre gauche en fut à hauteur, on fit halte un moment, et les deux généraux s'étant réunis, il fut question de savoir si on attaquerait ce jour-là ou si l'on prendrait poste, pour passer la nuit et attaquer le lendemain: il était alors deux heures.“

„M. le Duc de Broglie fut d'avis de placer la droite au village de Reichertswerben et la gauche au bois, occupant la hauteur, et de remettre l'affaire au lendemain. (Vgl. Anmerk. 289. S. 123.) M. le Prince de Soubise le voulait, mais M. le Prince de Saxe-Hildburghausen et quelques autres furent si vifs sur le parti d'attaquer dans le moment qu'il fut obligé d'y céder.“

Das hier erwähnte Gehölz (bois) zwischen Obshüs und dem Luftschiff, an welches sich der linke Flügel anlehnen sollte, ist jetzt nicht mehr vorhanden.

In »Ein zweites Schreiben von Soubise an Paulmy aus Hildburghausen vom 10. November,« bei Stuhr S. 379. (1757 Novembre. Vol. I. No. 137.) heißt es: „Une heure avant la bataille, 50 officiers ont été témoins de la discussion que j'eus avec lui à cheval sur la nécessité de ralentir la marche des troupes et de remettre l'affaire au lendemain.“—

Scharnhorst in den »Denkwürdigkeiten der militair. Gesellschaft in Berlin.« 3. Band. Berlin 1803. S. 250. berichtet: »Der Prinz von Soubise zeigte ihm« — dem Pr. v. S. — »die damit verbundene Gefahr, welche vorzüglich daraus entstehen konnte, wenn der Feind die Arriere Garde angriffe; er setzte hinzu, daß man nicht vor 4 Uhr den Angriffspunkt erreichen würde, und daß man nicht das Terrain hinlänglich kenne. Der Prinz von Hildburghausen bestand aber demungeachtet auf die Ausführung seiner Idee.« — Nach Decker: Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjähr. Krieges. S. 97. änderte der Prinz von Soubise den Plan, nicht der Prinz von Hildburghausen. Er sagt: »Bei Zeuchfeld angekommen, änderte Prinz Soubise seinen Plan, und beschloß im Marsch zu bleiben, die linke Flanke des Königs zu umgehen.« x. Das ist unrichtig, denn nicht der Prinz von Soubise, sondern der Prinz von Hildburghausen hatte den Oberbefehl.

Die Cavallerie ihres rechten Flügels marschirte in der Nähe des Steinberges einige Mal auf, rückte hierauf „einige hundert Schritte“ weiter fort, und nach Ablauf dieser Zeit setzte sich wieder die ganze Armee in Bewegung. „Man sahe nunmehr noch deutlicher, daß die Armee Treffenweise rechts abmarschirt war, die Cavallerie rechten Flügels in ganzen Escadrons formirt die Tete machte, das zweite Treffen das erste cõtahirte (zur Seite begleitete), und neben letzterem noch eine Colonne, welche man für die Reserve halten konnte, marschirte. Der Capitain Gaudy meldete dieses dem Könige, und daß es das Ansehen hätte, als wollte der Feind unsern linken Flügel tourniren, auch daß das auf die Höhe von Schortau vorgerückte Corps sich noch in seiner Stellung befände, und wohl 10 Bataillons und einige Cavallerie Regimente betrüge; er war seiner Entdeckung um so mehr gewiß, da einige, welche die Neugier auf den Boden des vorerwähnten Schlosses getrieben, mit ihm alles dieses deutlich gesehen hätten.“³¹⁸

Der König saß noch mit seinen Generalen bei der Mittagstafel, als ihm die Nachricht von dem Vorhaben des Feindes gemeldet wurde.³¹⁹ Es mußte schon 2 Uhr vorbei sein. Er vermochte sich durchaus nicht zu überzeugen, daß der Feind die Absicht habe, ihn angreifen zu wollen, vielmehr war er „so sehr von der Gewißheit des Rückzuges des Feindes nach Freiburg, und von der Nothwendigkeit, daß solcher geschehen müsse, eingenommen, daß er diesem Rapport durchaus nicht Glauben beimessen wollte; da indessen vorgenannter Officier behauptete, daß nichts gewisser wäre, als das, was er gemeldet hätte; so begab er sich selbst mit dem Feldmarschall Keith, dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig, dem Prinzen Heinrich, denen General-Majors Geist und Seydlitz, einigen andern seiner Adjutanten, und dem, welcher ihm das oben stehende angezeigt hatte, auf den Boden des Schlosses, untersuchte durch ein Fernrohr den Marsch des Feindes, und blieb dabei, daß das angegebene falsch wäre, wie er denn, da er in diesem Augenblicke nur die Tete von dessen Cavallerie entdecken konnte, weil die übrige und ein Theil der Infanterie durch eine Höhe

³¹⁸ Gaudy 353.

³¹⁹ Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne, Prem. Partic. etc. pag. 74.: „Le Roi de Prusse dina encore lorsqu' on vint lui dire, que l'Armée combinée était en Marche.“ — Tempelhof Th. 1. S. 282. (266.)

masquirt waren, das, was er sah, nur ein Detaschement von einigen Escadrons nennete,²²⁰ welche seine Stellung recognoscirten, und in den ungnädigsten Ausdrücken den ihm gemachten Rapport falsch zu sein declarirte; nachdem er auch das auf der Höhe von Schortau stehende Corps betrachtet hatte, hielt er mit ebenso großem Unwillen dafür, daß es lange nicht so stark, und nicht der dritte Theil von dem da sei, was angegeben worden wäre; der Obrist Lieutenant Meyer, welcher durch einen Officier in eben diesem Augenblick melden ließ, daß der Feind sich um unseren linken Flügel herumzöge, erhielt gleichfalls eine üble Antwort, und der König ließ sich dahin aus, daß, nachdem man sich bisher aller Orten vor ihm zurückgezogen, und ihm sogar den Uebergang über die Saale nicht streitig gemacht hätte, man gewiß nunmehr nicht wagen würde, ihn anzugreifen.“

²²⁰ Friedrich der Gr. konnte sehr leicht auf dem Boden des Herrn-Hauses in Rosbach getäuscht werden, denn er vermochte nur hier und da zwischen dem Steinberge und Luftschiffe die Colonnen marschiren zu sehen, denn bisweilen wurden alle drei Colonnen von den vorstehenden Bäumen bei Pettstedt und von den Höhen, Tiefen und Hügeln maskirt, bald zwei oder eine. Die Höhen zwischen Zeuchfeld und dem Luftschiff senken sich ziemlich stark nach Mitternacht oder Pettstedt, so daß meist nur die linke Colonne, die beiden andern aber dem Könige auf dem Boden des Herrn-Hauses von Rosbach weniger sichtbar wurden, da sich die Höhen in der Nähe des Luftschiffes auch nach Marktröhlig hin senken, so daß die beiden andern rechts marschirenden, und das Luftschiff links liegen lassenden Colonnen nur wenig erschienen. So war es auch auf der Marschlinie zwischen dem Luftschiff und Reichardtswerben. Meist kam nur dem Könige die linke Colonne, die beiden rechts marschirenden Colonnen wohl gar nicht zum Vorscheine. Denn wenn man auf dem Wege vom Luftschiff nach Tagewerben und Reichardtswerben geht; so kann man Rosbach nie ansichtig werden; man sieht es erst dann, wenn man von diesem Wege in graden Richtung nach Rosbach 150—200 Schritte gegangen ist. Alsdann öffnet sich dem Auge eine freie Aussicht nach dem Thurm von Reichardtswerben, nach Rosbach, Wehra, den Höhen von Schortau, dem ganzen Schlachtfelde der Cavallerie am Janus-Hügel. Es konnte deshalb die links marschirende Colonne den Lager-Platz und die ganze Bewegung der Preußen darin auf das deutlichste wahrnehmen, wie sie auch vom Herrn-Hause in Rosbach und von dem Lager der Preußen aus wahrgenommen wurde. — Daher konnten Friedrich dem Gr. die ersten Erscheinungen der feindlichen Cavallerie nur wie einzelne Escadrons oder Detaschements erscheinen. — Der Verfasser dieser Blätter hat oft auf dem Boden des Herrn-Hauses, auf demselben Platze, wo der König und Gaudy damals standen, und auf allen Seiten in der Nähe des Luftschiffes Untersuchungen angestellt.

„Alle Anwesende sahen indessen die Wahrheit, und nahmen sich die Freiheit, sie zu sagen, auch entdeckte der König über eine Weile selbst, daß die Tete der feindlichen Armee, welche man nunmehr, da sie aus dem Thale von Zeuchfeld heraus gerückt war, fast ganz übersehen konnte, bereits bei diesem Orte vorbei,³²¹ und bei dem Lustschiff, einem alhier an der Landstraße liegenden Wirthshause, welches so wie vorgeanntes Dorf ihr nahe links blieb, angekommen war, und von hieraus ihren Marsch, Obschütz rechts lassend, gegen Tagewerben fortsetzte; aller Widerspruch verschwand also bei Wahrnehmung dieser Umstände, und da die androhende Gefahr nicht den geringsten Verzug zu Vorkehrung der erforderlichen Gegenanstalten litte; so fand der König letztere auch augenblicklich, und beschloß dem Vorhaben der feindlichen Generals **zuvorkommen**, und sie anzugreifen, ehe sie Zeit gewännen, es mit ihrer so ungleich stärkern Macht von mehr als einer Seite zu thun.“³²²

„Die Armee brach also um halb drei Uhr in größter Eil die Zelter ab, und marschirte Treffenweise links ab; das Frei-Bataillon Meyer hingegen blieb, so wie 5 Escadrons Szekely und 2

³²¹ Vom Herrn-Hause in Roszbach kann man nicht bis Zeuchfeld sehen. Die Aussicht reicht nur bis an den Steinberg.

³²² Gaudy S. 353—354. — Gaudy hatte sich bei der Meldung: daß der Feind heranrückte, um die Preußen anzugreifen, etwas furchtsam benommen. Friedrich der Gr. konnte aber bei seinen Soldaten die Furcht durchaus nicht leiden, zumal in solchen Augenblicken, wie der damalige war. Zur Strafe dafür wurde er unter die Jäger versetzt. Man vergl. Militair. Wochenblatt Nr. 10. Sonnabend den 6. März 1847. S. 38. — Es erfolgte später die Versetzung des Capitain v. Gaudy zu den Jägern mit der tränkenden Bestimmung: »er solle sich bei dieser Truppe an das Feuer gewöhnen.« — Auch wird davon berichtet in: „La Prusse littéraire sous Frédéric II., où histoire abrégée de la plupart des auteurs etc. Tom. II. à Berlin MDCCXC pag. 99—100: „II“ — Gaudy — „fut un de ceux, qui avant la journée de Rosbach s'empressa d'avertir le roi que les Français s'approchoient, tandis que le roi les croyoit encore loin. L'altercation qu'il y eut alors sur cela, fut cause que le roi ne le vit plus guère auprès de lui. Il le fit cependant venir à Potsdam dans les dernières années de sa vie, et lui demanda un jour à table: s'il se rappeloit encore l'affaire de Rosbach? „Je ne me rappelle autre chose de ce jour-là, hormis que V. M. s'est couverte de gloire,“ repondit le vieux général“ etc. — Gaudy war in Berlin im J. 1781. vom Ende Juli bis zum 21. August. Man vergl.: Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das J. 1781. Nr. 91. u. Nr. 100.

Seydlich, neben dem Dorfe Schortau stehen, um dem auf der Höhe vor demselben befindlichen feindlichen Corps den Uebergang über den Leyhebach so viel als möglich zu verwehren, und dadurch den Rücken der Armee einiger Maassen zu decken.“³²³ Der Graf von St. Germain ließ sie aber ruhig abmarschiren, und hinderte sie daran nicht im Geringsten. Das Einzige, was er hätte thun können, war, daß er die Preußen in ihrem Abmarsche zu benruhigen und aufzuhalten suchte, damit die Cavallerie der vereinten Armee heranrückte, und die Preussische dieser nicht zuborkäme.

Als die Preussische Armee sich in Marsch zu setzen anfang, hatten die Teten der feindlichen Cavallerie schon den linken Flügel des Preussischen Lagers, doch noch außerhalb der Schußweite umgangen. Die letzteren hatten bereits das Lustschiff eine halbe Stunde weit hinter sich, und befanden sich etwa in der Mitte zwischen dem eben genannten Wirthshause und Reichardtswerben, auf dem Wege nach dem letzteren Dorfe fortmarschirend. Sie hatten von der ebenbezeichneten Entfernung an bis zu dem Janus-Hügel, welchen sie sich zu ihrem Ziel-Punkte genommen hatten, noch eine volle Stunde. Die Preussische Cavallerie hatte dagegen von ihrer Lagerstätte, dem dritten Treffen, bis zu demselben Hügel über eine halbe, und bis an den Pelzen-Hügel, wo die Teten rechts einschwenkten, über drei Viertel Stunde.³²⁴

³²³ Gaudy S. 354. — Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. von den Offic. des gr. Generalstabs Th. 1. S. 366. — Ganz übereinstimmend in der Zeit heißt es in der Relation de la Bataille de Rosbach, Apostillée par le Comte de Saint-Germain in der Correspondance particulière du Comte de St. Germain etc. Tom. I. p. 225.: „Sur les deux heures et demie de l'après-dinée, le Roi de Prusse nous voyant engagés, fit en une demie-heure disparaître ses tentes,“ etc. — Friedrich der Gr. sagt in seiner Histoire de la guerre de sept ans Tom. IV. p. 152: „Il était deux heures, lorsque les Prussiens abattirent leurs tentes“ etc. — »Es geschah dies um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr« heißt es in dem obengenannten Manuscript: Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe u. »mit solcher Ordnung und Schnelligkeit, daß französische Augenzeugen es mit einer décoration d'opéra vergleichen.«

³²⁴ Von dem Lunstedter Baume bis zum Janus-Hügel sind fast 2680 Schritte, und etwa 3—400 Schritte weiter nach dem Rossbacher Baume hin lagerte die Preussische Cavallerie. Und vom Janus-Hügel bis zum Pelzen-Hügel sind 2300 Schritte. Mithin hatten die Teten der Preussischen Cavallerie gegen 5280 bis 5380 Schritte zu reiten.

Die ganze Preussische Cavallerie „setzte sich, ohne die Rückkunft ihrer ausgesandten Courageurs zu erwarten, gleich Escadronweise, links abmarschiret, in vollem Trabe vor die Fete der Infanterie des ersten“ — Treffens — „und die Escadrons, welche, um in der Folge mehr Terrain auszufüllen, nur zwei Mann hoch formiret waren, nahmen während dem Marsche weite Distancen, um bei dem Aufmarsche große Intervallen zu haben; die Infanterie folgte ihnen, und rechter Hand neben der Fete derselben fuhr die schwere Artillerie; auf diese Art fingen wir an dem Feinde, jedoch noch außer dem Canon-Schusse zur Seite zu marschiren.“ ²²⁵ (T.)

Will man nun einen richtigen Begriff von der ganzen Sachlage, dem Anrücken der beiden feindlichen Heere, dem Angriffe der Preußen und der Schlacht haben; so muß man eine richtige Vorstellung von dem Terrain besitzen, besonders von dem Höhen-Rücken (U—U.) oder einer fälschlich so genannten „Hügelreihe,“ welche die Franzosen über die Unternehmungen der Preußen täuschte.

Dieser für die Schlacht so entscheidend gewordene Höhen-Rücken beginnt bei der Schäferei von Lezha, und zieht sich von Abend nach Morgen über eine Stunde hin, fast unmerkbar aufsteigend in genannter Richtung, aber nicht wellenförmig, bald sinkend, bald steigend. Vor dem Kopsbacher Baume sinkt die aufsteigende Höhe allerdings wieder. Aber bald fängt dieser Höhen-Rücken wieder an zu steigen nach Morgen zu. Grade auf den Janus-Hügeln, von welchen einer auf Reichardtswerbener und einer auf Groß-Rainar Felde liegt, und deren Gipfel grade 400 Schritte von einander liegen, sind die höchsten Punkte, denn von hier aus hat man eine freie Aussicht nach allen Himmels-Richtungen. Kommt man vom Lunstedter Baum; so fängt die Spitze der Schlachtsäule erst nach einer ziemlichen Entfernung an sichtbar zu werden. Ziemlich merkbar dacht sich dieser Höhen-Rücken nach Mittag auf der einen, und nach Mitternacht auf der andern Seite ab. Geht man von Lezha nach der Schlacht-Säule grade auf der Mitte desselben; so geht man auf der jetzigen Straße von Freiburg nach Merseburg, und man sieht gen Mitternacht die Dörfer

²²⁵ Gaudy S. 354—355. — Friedrich der Gr. sagt in seiner oft angeführten Histoire de sept ans Tom. IV. pag. 152.: „ils — les Prussiens — firent un quart de conversion à gauche, et se mirent en marche. Le Roi côtoya l'armée de Mr. de Soubise.“

Schortau, Bedra, Braunsdorf, Groß- und Klein-Raina liegen, und gen Mittag Kospbach, Lunistedt mit Nahlendorf und Reichardtswerben mit Bosendorf, und fast in der Mitte zwischen all den Dörfern zieht sich mehrerwähnter Höhen-Rücken hin. Derselbe bildet zugleich gen Mitternacht die Grenze der Felder von Schortau, Bedra, Braunsdorf, Klein- und Groß-Raina und gen Mittag die Grenze der Felder von Kospbach, Nahlendorf, Lunistedt, Reichardtswerben und Bosendorf. Wer nur 100 Schritte von der Freiburg-Merseburger Straße und parallel mit derselben oder mit dem Höhen-Rücken, gleichviel ob auf der Mittags-, oder Mitternachts-Seite gehet, kann auf der andern gegenüberliegenden Seite in gleicher Entfernung nicht wahrgenommen werden. Daher die Franzosen so wenig die Richtung des Marsches der Preußen, wie die Preußen die Richtung des Marsches der Franzosen sehen konnten, wenn sie nicht (die Preußen) auf dem Höhen-Rücken den Leptern, — den Marsch der Franzosen — beobachteten. ²²⁶

Auch von dem Lustschiff, Obischütz und Tagewerben senkt sich das Terrain nach Mitternacht ziemlich wahrnehmbar, so daß, wenn man von genannten drei Orten kommt, und nach Reichardtswerben geht, man dieses Dorf in einem flachen Thale liegen siehet. Zwischen Reichardtswerben und Lunistedt ist ein ziemlich hoher Hügel, so daß man weder von Reichardtswerben nach Lunistedt, noch von Lunistedt nach Reichardtswerben sehen kann. Nur auf dem hohen Hügel sieht man beide Orte. Hier war die Infanterie-Schlacht. Uebrigens kommen auf der ganzen weiten Fläche kleine Erhöhungen und Senkungen vor.

Unsere Schlacht besteht aus zwei einzelnen Schlachten, aus einer Cavallerie-Schlacht und einer Infanterie-Schlacht, welche sowohl der Zeit als dem Raume nach etwa eine halbe Stunde auseinander liegen, ²²⁷ und streng von einander geschieden werden müssen. Die

²²⁶ Gaudy S. 355. sagt: »Von Nahlendorf hingegen bis Reichardtswerben ist eine schöne Ebene, die durch nichts unterbrochen wird, und nur ein schmaler Hügel (U.) läuft quer über die Felder von einem Dorffe zum andern; er ist an den meisten Stellen gegen das andere Terrain gerechnet, neun bis 10 Fuß hoch, dessen Gang aber zu beiden Seiten wenig zu merken.«

²²⁷ Dem Verf. der Schrift: Über die großen Cavallerie-Angriffe in den Schlachten Friedrichs und Napoleons. 2 Aufl. Berlin 1844 S. 58. kann ich nicht beistimmen, wenn er behauptet: Seshlich »stürzt sich dann, nachdem er rasch eingeschwenkt, mit unwiderstehlicher Kraft zuerst auf die feindliche Reiterei, und nachdem er diese geworfen, auf die Infanterie. Alles ist das Werk eines Augenblicks.«

Schlacht selbst ist ein unsterbliches Werk Friedrich's des Einzigen. Für die Cavallerie-Schlacht übergab er dem General-Major von Seydliß den Oberbefehl, für die Infanterie-Schlacht übernahm Er ihn selber.

Die Cavallerie-Schlacht.

Der General-Major von Seydliß³²⁸ hatte vom Könige den

³²⁸ Friedrich Wilhelm, Freiherr von Seydliß war geboren den 3. Februar in dem kleinen Städtchen Kalkar im Herzogthum Kleve, und, da in seinem Geburts-Orte keine lutherische Kirche war, getauft den 5. Februar zu Rees (Note a. zu dem Briefe 247 an den Prinzen Heinrich in Oeuvres de Frédéric le grand. Tom. XXVI. p. 365.) Über das Jahr seiner Geburt sind die Lebens-Beschreiber nicht einig. Einige geben das Jahr 1720, andere 1721 an. Für das Jahr 1720 entscheiden sich Fr. von Blankenburg in »Character und Lebensgeschichte des Herrn von Seydliß, Preussischen Generals der Kavallerie. Leipzig bei Georg Bösch 1797. S. 3., und General-Lieut. Graf von Bismark in: »Die Königl. Preuß. Reuterei unter Friedrich dem Gr. oder der General der Kavallerie, Freiherr von Seydliß, Carlruhe 1837. S. 1. u. 10., — für das J. 1721 aber R. V. Barmhagen von Ense in »Leben des Generals Freiherrn von Seydliß. Berlin 1834. S. 1., und M. Lefrant in »Die Zeitgenossen Friedrichs des Gr. Ein Denkmal etc. Berlin bei Albert Sacco. S. 350. Alle aber stimmen überein in seinem Geburtstage, und nennen, wie oben bemerkt ist, den 3. Februar als solchen. Sein Vater Daniel, Freiherr von Seydliß, war Rittmeister im Preussischen Dragoner-Regiment Sondersfeld; seine Mutter war eine geb. von Plow. — Im 7. Jahre ritt er schon mit Erwachsenen um die Wette; vor seinem 14. Jahre wählte ihn der Markgraf von Schwedt zu seinem Pagen. Schon im J. 1738 wurde er Cornet im Kürassier-Regim. des Markgrafen Fr. von Schwedt, vom Cornet avancirte er 1743 gleich zum Rittmeister im Ruzmerischen — weißen — Husaren-Regim.; nach der Schlacht von Hohenfriedberg, also den 5. Juni 1745, wurde der 24 Jahre alte Rittmeister zum Major ernannt und 1752 zum Oberst-Lieutenant. Noch in demselben Jahre wurde er im Dragoner-Regim. des Prinzen Heinrich von Württemberg Commandeur, »der es, wie der König zu sagen pflegte, in Ordnung brächte« (Barmhagen S. 31.), aber bald darauf, schon im Anfang des Jahres 1753, Commandeur des Kürassier-Regiments von Kochow; ein Paar Jahre darauf, nämlich im August 1755 wurde er zum Obersten ernannt; am 20 Juni 1757, zwei Tage nach der Schlacht von Kollin, erhielt er vom Könige die Ernennung zum General-Major, und nach der Schlacht von Rossbach den schwarzen Adler-Orden, und ein Paar Wochen darauf (Berlinerische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen. Nr. 141. Donnerstags, den 24. November) die Ernennung zum General-Lieutenant und Chef desselben Kürassier-Regiments, und endlich 1767 zum General der Kavallerie. Er starb den 7. November 1773.

Befehl erhalten: mit der Cavallerie in zwei Colonnen sich zwischen dem Höhen-Rücken zur Rechten, und Braunsdorf, Groß- und Klein-

Urtheilsfähige Männer nennen den General. v. Seydlitz den größten unter allen Reiter-Anführern, den die Welt hat kennen gelernt. Als einer von solchen berichtet von ihm General-Lieut. Graf von Bismark: »Nur die Hoffnung, einem zweiten Seydlitz zu begegnen, blieb unerfüllt.« (S. 4.) Denn kein anderer vereinigte wie er im höchsten Grade alle Eigenschaften eines Cavallerie-Generals, er war in allen unübertrefflich. Diese gaben sich schon in seiner hervorstrahlenden Ritterlichkeit kund. »Mit Rechte galt er in Rücksicht hierauf für den Ersten — Reiter — seiner Zeit, so wie er zugleich der schönste Reiter seiner Zeit war. Er und sein Pferd schienen wirklich zusammengewachsen, schienen nur Ein Wesen auszumachen.« (Blankenburg S. 6.) »Er beweist sich — in der That als Feldherr, der nicht einer bestimmten Waffe angehört, sondern dem alle Truppen-Gattungen brauchbar sind. Allein wie gewiß er dieser höheren Sphäre einzurechnen sei; so bleibt doch zu erkennen, daß er nur vermittelt der Vollendung, die er als Reiter-General besitzt, in sie hineinragt, und daß er seine glänzendste Erscheinung als dieser gefunden hat.« (Warnhagen S. 163.) und galt »als ruhmvoller Kriegsheld und vollkommener Meister und Führer alles Reiterwesens.« (Warnhagen S. 169.) Persönlich tapferer als er war keiner; immer ging er in den Schlachten voran, nie war er in Verlegenheit, wie er einen drei und viermal stärkeren Feind täuschen oder besiegen wollte. In der Schlacht erkannte er jedesmal den rechten Augenblick, wenn der Feind anzugreifen sei, um ihn zu schlagen. Das Talent zeigte er besonders in der Schlacht bei Zornsdorf. Diese ist sein größtes Meister-Werk. Wiederholt verwarf er hier sogar die Befehle Friedrichs des Gr., und auch dann noch, als dieser ihm sagen ließ: „er werde es nach der Schlacht mit seinem Kopfe zu verantworten haben,“ worauf jedoch Seydlitz ruhig erwiderte: »Sagen Sie dem Könige, nach der Schlacht steht ihm mein Kopf zu Befehl, in der Schlacht möge er mir aber noch erlauben, daß ich davon für seinen Dienst guten Gebrauch mache.« (Warnhagen S. 79.) In dieser Schlacht ist er selbst den kriegskundigen Feldherren zu einem unaufs lößlichen Räthsel geworden. »Noch hat kein Geschichtschreiber aufgefunden, wie Seydlitz manövrirte, durch welche Bewegungen er so große Resultate erreichte! Die Welt hat gestaunt aber nicht begriffen, weil es an einer tactischen Darstellung fehlte.« (General-Lieut. Graf von Bismark S. 153.) »Im Glanze des Sieges strahlte vor allen Seydlitz, dessen Name mit Begeisterung genannt wurde. Nach der Schlacht umarmte der König den Reiterhelden, dankte ihm in den gnädigsten, rührendsten Ausdrücken, und sagte in der unwiderstehlichen Anmuth, die er seinen Worten voll Hoheit und Innigkeit zu geben mußte: »Auch diesen Sieg hab' ich Ihm zum danken.« Seydlitz aber im Gefühl der Anerkennung fremden Verdienstes mit dem Könige wetteifernd, rief bewegt: „Nicht mir, allergnädigster König! sondern den braven Leuten, die ich anführte, Ew. Majestät Reiterei hat den Sieg erkämpft, und sich der größten Belohnungen werth gemacht; vor allen der Wittmeister von Wakenitz, der wie ein Löwe gefochten, und die größten Thaten

Kaina zur Linken in dem flachen Grunde schnell hinzuziehen, ²²⁹ der Französischen Cavallerie unvermerkt die rechte Flanke abzugewinnen,

verrichtet hat. (Varnhagen S. 88—89.) — Nächst der Schlacht von Zornsdorf ist die auf unsern Feldern seine glänzendste Waffenthat. Da diese in gegenwärtigen Blättern ausführlicher beschrieben wird; so sei nur erwähnt, was Blankenburg S. 34—35 sagt: »Auch war von diesem Tage — dem 5. Nov. 1757. — an der Herr von Seydlitz gleichsam der Abgott« der Reiterei. »Sein Name war mit Begeisterung auf Aller Zungen, so wie Aller Augen auf ihn eben so sehr als auf den König selbst gerichtet. Kein General, außer diesem, hat so sehr das Zutrauen derselben, als er besaßen.«
„Und

²²⁹ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 152.: „Mr. de Seidlitz faisait l'avant-garde avec toute la cavalerie; il eut ordre de se glisser par des bas-fonds dont cette contrée est remplie pour tourner la cavalerie française, et fondre sur les têtes de leurs colonnes avant qu'elles eussent le temps de se former.“ — Das Wort se glisser ist hier sehr bezeichnend von dem Könige gewählt; auch das bas-fonds. Man sieht daraus, er hatte sehr treu die Gegend im Gedächtniß bewahrt. Auf den beiden ersten Schlacht-Säulen heißt es: der Aufmarsch der Preußen sei »auf den Lunstädtler Hügel und bis an den Großkaynaer Hohlweg an den Vierteln« gewesen. Die »Viertel« ist ein alter Name, der in den Namen der »Hälften« übergegangen ist. Sie liegen fast in der Mitte zwischen den Dörfern Groß- und Klein-Kaina und dem oft genannten Höhen-Rücken. Von unserm Janus-Hügel bis an die Viertel sind 900 Schritte, und von den Vierteln bis Groß-Kaina 1400 Schritte. Die alten Viertel bilden noch jetzt eine ziemlich bemerkbare Erhöhung, und sind ein Umgewände gewesen, das Ende von den Feld-Stücken, die bei Groß-Kaina angefangen und an den Vierteln endeten, und auf den Vierteln wendete man bei dem Pflügen um. Ebenso singen an den Vierteln wieder neue Feldstücke an, die von hier bis an den Höhen-Rücken gingen. Die Viertel waren eine Art Feld-Weg ohne es sein zu sollen. Nach Morgen oder dem grünen Bäumchen zu erstreckten sich die Viertel von dem Wege, der von Reichardtswerben nach Kaina führt, etwa 400 Schritte bis zum sogenannten alten Kärner Weg, nach Abend zu aber bis an die Grenze oder an das Feld von Braunsdorf. Sie laufen in einer Entfernung von 900 Schritten mit dem bekannten Höhen-Rücken, worauf der Lunstedter-, Janus-, »und Pelzen-Hügel liegen, parallel. — Also in einer Entfernung von 900 Schritten von dem Höhen-Rücken, und 1400 Schritten von Braunsdorf und Groß- und Klein-Kaina ritt die Preussische Kavallerie zum Aufmarsch und zur Schlacht.

Einige Historiker behaupten: Seydlitz habe zur Vorsicht vorher satteln lassen, wie (Негов) in: Charakteristik ꝛ. Th. 1. S. 204., und in dem Buche (von Gen. v. B. . . b): Ueber die großen Kavallerie-Angriffe in den Schlachten Friedrichs und Napoleon's ꝛ. S. 57.: »Schon der Befehl Seydlitz's an seine Reiter, zu satteln, als noch alles ruhig im Lager stand.« ꝛ. — Dagegen Tempelhof S. 266. (232.): »In einem Augenblick war die Kavallerie gesattelt.«

und sich auf die Teten ihrer Colonnen zu stürzen, ehe sie Zeit hätten, sich in Schlachtordnung zu stellen. Mit 33 Escadrons jagte er da-

»Und den Seydlitz, der bei Kossbach und bei Zornsdorf an der Spitze seiner Reitergeschwader wie ein zürnender Kriegsgott über das Schlachtfeld stürmt, und die Schickungen des Tages im Augenblicke feststellt, diese leuchtende Glanzgestalt sehen wir freilich darauf nicht mehr.« (Barnhagen S. 163—164.) Nur einmal konnten sich die Feinde rühmen, daß sie Seydlitz nicht besiegt habe. Es war am 2. August 1762 bei Brün in Böhmen im Saazer Kreise. »Seydlitz mußte nach wiederholtem Versuche, die vom Feinde besetzten Anhöhen zu ersteigen, von seinem Vorhaben abstehen, und sich mit Verlust von 2 Kanonen und 600 M. zurückziehen. Hier zum erstenmale war diesem ein solches Unternehmen mißlungen; er schien seinem Charakter als Soldat und Feldherr für einen Augenblick untreu geworden zu sein. Nach allen Zeugnissen und Urtheilen der Unterrichteten läßt sich nicht bezweifeln, daß die Verstimmung, welche zwischen ihm und Kleist unlängst eingetreten, und durch mancherlei Vorgänge seitdem gesteigert worden war, als die Hauptursache dieses Mißlingens anzusehen bleibt.« (Barnhagen S. 154—155.) Dennoch muß ihm Freund und Feind den Ruhm lassen, daß er der Reiter-General und der Held ohne Gleichen gewesen ist, wie die Welt weder vor noch nach ihm einen gekannt hat.

»Ueber sein Verdienst als Krieger sind die Zeugnisse aller Urtheilsfähigen, von Friedrich dem Gr. bis auf die neueste Zeit, einstimmig zu seinem Ruhme. Ganz in seinen Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei hat mit geistreicher Schärfe das Bezeichnendste darüber ausgesprochen. Er war ein Reiter ohne Gleichen, und als solcher auch Feldherr, der mit stürmender Gewalt Schlachten entschied; groß als Kampfesheld, groß als Waffenmeister,*) der die preussische Reiterei auf den Gipfel der Vortrefflichkeit erhob. Unter den Kriegsgehülfen Friedrichs stehen Winterfeldt und Seydlitz in erster Reihe.« (Barnhagen S. 238.)

Indem hier der Verf. einen kleinen Abriss vom Leben des General von Seydlitz giebt, erinnerte er sich an das Gespräch, welches Socrates (um 400 vor Christi Geburt), der größte heidnische Weltweise, mit einem Reiter-General über die Pflichten eines solchen in Xenophontis Memorabil. Socrat. dict. Lib. III. cap. 3. hielt. Was Socrates dem jungen Reiter-General dort zu thun rath, hat Seydlitz alles vollkommen geleistet. Und Seydlitz ist darum das Ideal eines jeden Reiter-Officiers.

*) „Im Schießen mit der Büchse und mit Pistolen, worin Seydlitz sowohl zu Fuß als zu Pferde die größte Fertigkeit hatte, wurde gleicherweise vieles gewagt, das Leben in die Gefährlichkeit der eignen oder fremden Hand gesetzt; es wird verächtet, Seydlitz sei ebenso erbdüchtig gewesen, einem guten Schützen einen Thaler als Zielscheibe zwischen den Fingern hinzuhalten, als selber darauf zu schießen. Dem Glöckner von Ohlau, der eine kleine am Rathhause hängende Glocke täglich dreimal lauten mußte, schoß er nicht selten von seinem Fenster aus den Strick entzwei; Thonpfaffen, in die Erde gedrückt, pflegte er zu kleinen Stücken nach und nach abzuschließen.“ (Barnhagen S. 185.)

hin. Es mochte fast 3 Uhr sein. Von dem Feinde, wegen des vorliegenden Höhen-Rückens, unbemerkt, ging dieser Marsch schnell dahin, während daß Seydliß die anderen 5 Escadrons Szekely (grüne Husaren) auf den Höhen-Rücken als Plänkler detaschirte, um beständig „mit denen feindlichen Husaren von Nassau und denen Dragonern von D'aphon, die den Marsch ihrer Colonnen zur Linken deckten,“ zu scharmuziren. Es geschah dies in der Absicht, daß die Preußen nicht vom Feinde recognosciret würden, zugleich aber auch, daß ihre Bewegungen den Augen desselben verborgen bleiben möchten. Der Feind hatte wohl den Abmarsch der Preußen aus dem Lager von dem südlichen Abhange des Höhen-Rückens und über diesen hinüber wahrgenommen, aber nicht die Richtung, die sie eingeschlagen. Er mochte nur meinen, der König fliehe mit seinem kleinen Heere gen Merseburg.³²⁰ „Der General-Major Seydliß selbst hingegen entdeckte von dem Hügel deutlich den ganzen Marsch des Feindes, und sah, daß er selbigen noch beständig an dem diesseitigen Hange einer gegen überliegenden Höhe, die von Pettstedt nach Reichertswerben läuft, fortsetzte (V.); die feindlichen Generals wurden also nicht gewahr, wie weit die Armee des Königs vorgerückt war, wohin sie ihren Marsch richtete, und daß sie selbigen, um ihnen vorzukommen, auf das äußerste beschleunigte, daher sie, wie man aus der Langsamkeit des ihrigen urtheilen konnte, gewiß zu sein schienen, daß sie uns glücklich tourniren würden.“³²¹

„Kunmehr zeigte sich für uns ein sehr vortheilhafter Umstand, denn als die Tetten der feindlichen Colonnen sich bis auf etwa 1000 Schritte dem Dorffe Reichertswerben genähert hatten, verließen sie den

W. Camphausen hat »Seydliß bei Rößbach« dargestellt. Ist dies Bild aus der Düsseldorfer Maler-Schule hervorgegangen; so hätte man mehr erwarten sollen. Zu einer solchen Darstellung gehören gründliche Studien. Der Maler hätte in Berlin die Statue von Seydliß auf dem Wilhelms-Platz und ihn am Denkmal Friedrichs des Gr. ansehen sollen, und besonders die schöne Büste des Seydliß von Rauch, er würde dann nicht diesen Held ohne Gleichen mit einem bloßen Brustharnisch gezeichnet und seine ganze Haltung zu Pferde ganz anders aufgefaßt haben. Oder hätte er nur das Bild in »Die Geschichte Friedrichs des Gr. von F. Kugler und A. Menzel« sich zum Vorbilde genommen, welches dasselbe Ereigniß darstellt.

³²⁰ Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. Th. 1. S. 366.

³²¹ Gauby S. 355.

Gang der zwischen diesem Ort und Pettstedt befindlichen Höhe, schwenkten links, giengen durch das allhier befindliche flache Thal (W.)³²² und richteten ihren Zug gerade auf den langen Hügel zu, von dem unsere Husaren mit denen ihrigen scharmuzirten, welches abermahls bewies, daß ihre Generals den Marsch, welchen wir genommen hatten, nicht entdeckt hatten, und uns nunmehr schon tournirt zu haben glaubten.“³²³

Als die Teten der Preussischen Cavallerie (der grünen Husaren) an den Pelzen-Hügel angekommen waren, waren die Teten der drei Colonnen von der feindlichen Cavallerie in das Hohlweg-Feld eingetreten und etwa noch 1000 Schritte fern von den Haien. Sie hatten etwas mehr als den dritten Theil Weges zwischen Reichardtswerben und dem Janus-Hügel zurückgelegt. Die 5 Escadrons Szekely, die einzigen Husaren, welche an der Schlacht Theil nahmen, und mit den obengenannten Nassau-Husaren und Daphon-Dragonern scharmuziret hatten, hatten sich nun wieder mit der übrigen Preussischen Cavallerie vereinigt „und deckten die linke Flanke derselben.“³²⁴ Die sämmtliche Cavallerie, welche jetzt mit Einschluß der 5 Szekely Esc. aus 38 Schwadronen bestand, hatte durch ihren schnellen Ritt die Schlacht schon fogut als gewonnen.

Inzwischen war der König an der Spitze seiner Infanterie auf demselben Wege eiligst nachgefolget.³²⁵ Sie „marschirte Treffentweis

³²² Gaudy S. 355. Die vereinte Armee richtete sich bei ihrem Marsche ganz nach dem alten Wege, der vom Lustschiff nach Reichardtswerben führt, indem sie den Loh-Hügel nahe und rechts liegen ließ, und da links schwenkte u. Die Franzosen berichten, sie hätten auf ihrem Marsche einen Winkel gebildet. So lesen wir in Stühr's Forschungen und Erläuterungen u. Thl. 1. S. 367. (1757 Novembre Vol. No. 47.) „On marcha donc, laissant la hauteur derrière soi et abaissant sa droite pour se mettre en bataille en équerre sur le flanc du Roi de Prusse.“ — Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorkesungen u. Th. 1. S. 367.: „Die feindliche Kavallerie — schwenkte, als die Teten der Colonnen bei Reichardtswerben angekommen waren, links, und marschirte auf den Janushügel zu.“

³²³ Gaudy S. 355.

³²⁴ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

³²⁵ Wollte der König dem Feinde verborgen bleiben; so mußte er mit der Infanterie denselben Weg marschiren wie die Cavallerie, also zwischen dem Höhen-Rücken und den Dörfern Braunsdorf und Groß- und Klein-Raina. Nach den Inschriften der beiden ersten Schlacht-Säulen stand die Preussische Armee

links ab, und schwenkte zugleich links rückwärts.“³²⁶ An ihren Seiten und ihr zur rechten Hand, wie bereits bemerkt ist, befand sich eine Batterie, und zwar die erste von 18 schweren Geschützen,³²⁷ unter Leitung des Oberst Moller,³²⁸ und der König ließ sie auf den höchsten Punkt des Höhen-Rückens, auf den Janus-Hügel, auffahren, „zwölf 12-pfündige und vier 24-pfündige Kanonen nebst zwei Hau-

kurz vor der Schlacht auf den Feldern von Groß-Raina: deren Aufmarsch auf den Lunstedter Hügel und bis an den Großrainauer Hohlenweg an den Vierteln, da dessen linker Flügel die Cavallerie linker und Infanterie rechter Hand des Hohlenweges sich in Bataille gesetzt. — Dieser Hohlweg war vor der Separation, bis zum Jahre 1848 der Weg von Reichardtswerben nach Groß-Raina, und war hier und da sehr tief, an manchen Stellen aber war er flacher und weniger tief, so daß die Cavallerie durchreiten konnte. Er ist zwar jetzt verschüttet, aber doch noch sehr sichtbar. Nahe bei dem Janus-Hügel auf dem Rainauer Felde fing er an, und zog sich bis nahe an Groß-Raina. Er ist 2100 Schritte lang.

In keinem einzigen bedeutenden Geschichtswerke oder Manuscripte hat der Verf. gefunden, daß Friedrich der Gr. vor der Schlacht eine Rede an seine Armeen gehalten habe. Es wird ihm jedoch von manchen folgende Rede in den Mund gelegt: „Die Stunde ist gekommen, meine Freunde, wo alles, was uns theuer sein sollte und theuer ist, von unserm Verhalten abhängt. Die Zeit vergibt mit nur wenig Worte, und es wäre unnöthig, viel zu sagen. Ihr wißt, daß keine Beschwerde, kein Hunger, keine Kälte, kein Wachen, keine Gefahr so groß gewesen ist, die ich nicht bisher mit euch getheilt hätte, und ihr seht mich jetzt bereit, mein Leben mit und für euch dahin zu geben. Alles, was ich von euch verlange, ist das nämliche Pfand von Liebe und Treue, welches ich euch selbst gebe. Laßt mich, nicht als Aufmunterung, sondern als einen Beweis meiner Dankbarkeit hinzusetzen, daß von dieser Stunde an, bis ihr die Quartiere beziehet, euer Sold verdoppelt sein soll. Nun haltet euch brav, und vertrauet Gott.“ — Unter den obwaltenden Umständen läßt sich diese Rede nicht gut denken. Die Zeit war zu kurz. Es war die größte Eile nöthig. Der König eilte gewiß, sobald als möglich auf den Höhen-Rücken, um den Marsch des Feindes zu beobachten.

³²⁶ Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorklesungen x. Th. 1. S. 366.

³²⁷ Gaudy, S. 355. Decker x. S. 98: „An der Tete der Infanterie marschirten 12 12-Pfünder, 4 kurze 24-Pfünder mit 2 Haubißen, (welche zusammen die Batterie Nr. 1. heißen mögen).“ x.

³²⁸ Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges x. (von Regow.) Th. 1. S. 208.; Zeitgenossen Friedrichs des Gr. x. Von M. Lefrant S. 829.: Karl Friedrich von Moller, geb. 1690, gest. 1762.: „In der Schlacht bei Rossbach — erwarb er sich — durch die glücklich angeordnete Stellung des Geschützes die besondere Gunst Friedrichs des Gr.“ — Bisweilen wird er auch Müller genannt, wie in dem Manuscript „Nachrichten vom Kriege 1757 und den Jahren bis 1760“ im Archiv des gr. Generalstabes H. III. No. 11.

büßen,"²³⁹ „und die noch übrigen acht 12-Pfünder (Batterie No. 2.) zwischen dem linken Flügel beider Treffen." ²⁴⁰ So war hier die Preussische Armee in Schlacht-Ordnung aufmarschirt vom Lunstedter Hügel an bis zum Pelzen-Hügel, eine Armee von 25 Bataillonen, 38 Schwadronen und 2 Batterien, oder 15,200 Mann Infanterie, 4,560 Mann Cavallerie und 400 Mann Artillerie.²⁴¹

²³⁹ Einige Historiker berichten mit bestimmten Worten, die 18 Kanonen seien auf den Janus-Hügel aufgefahen worden. So heißt es in der Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. Th. 1. S. 367.: „Der König — ließ auf dem Janus-Hügel eine Batterie von 18 schweren Geschützen x. auffahren;" — in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjähr. Krieges x. (von Metzow.) Th. 1. S. 206: „die auf dem sogenannten Janus-Hügel aufgefahene gr. Batterie" x. — in den Nachrichten u. Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reuterei in den Feldzügen Friedrich's II. (v. Caniz) Th. 1. S. 66.: „mit erstaunenswerther Schnelligkeit wurden 18 schwere Geschütze x. auf den Janus-Hügel gebracht." — Wenn man annimmt, daß zwischen jeder Kanone 20 Schritte Zwischenraum nöthig sind, und auf die Kanonen 3 Schritte gerechnet werden; so wären 414 Schritte erforderlich gewesen zu den 18 Kanonen. Nun sind von der Spitze des Rainaer Hügels bis zur Spitze des Reichardtswerbener Janus-Hügels grade 400 Schritte und so hätte der Raum von einem Hügel zum andern für die 18 Kanonen hingereicht. Vor der Separation war der Hügel auf Groß-Rainaer Flur viel über Manneslänge höher. Er ist seitdem fast verschwunden. Vorher war er besaet, in den letzten Jahren wurde er beackert und besaet. Bald wird ihn ein schönes Denkmal zieren, welches Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV., unser allergnädigster König, zur Erinnerung an die Schlacht setzen läßt, wozu bereits den 5. Nov. 1857 der Grundstein gelegt ist. Manche Historiker sagen nicht bestimmt, daß die Kanonen auf dem Janus-Hügel gestanden hätten. Gaudy sagt S. 355: „Der König ließ hierauf x. auf den oft erwähnten langen Hügel auffahren." Auch aus der Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757 geht es nicht klar hervor. Es heißt darin: „Der König ließ also auf den Hügel x. — auffahren."

²⁴⁰ Decker S. 98. und Anmerk. 337.

²⁴¹ Die ganze Preuß. Armee giebt man gewöhnlich 21,600 Mann an, oder 27 Bataillone und 45 Schwadronen. Davon standen bei Schortau zur Beobachtung des Corps des Grafen von St. Germain das Bataillon Meyer 600 Mann, 5 Escadr. Szekely (grüne Husaren) oder 600 Mann und 2 Escadrons Sepbliz (rothe Husaren) oder 240 Mann — und vom Lunstedter Hügel bis Großtainer Hohlwege 15,200 Mann Infanterie, vom Groß-Rainaer Hohlwege bis Pelzen-Hügel 4560 Mann Cavallerie, und 400 Mann Artillerie auf dem Janus-Hügel und zwischen dem linken Flügel der beiden Treffen Infanterie. — Gaudy aber sagt S. 352 vom Könige: „Da seine Armee nicht völlig 20,000 Mann ausmachte, die feindliche ihr aber fast dreimal überlegen war" x.

Die feindliche Cavallerie hatte sich zu ihrem Ziel-Punkte, nicht allein wie oben von Gaudy bemerkt ist, „den langen Hügel,“ sondern viel bestimmter den aus der Entfernung ziemlich hervorragenden Janus-Hügel²⁴² ausersehen, eben den Hügel, darauf Oberst Moller ihrer mit seiner Batterie Nr. 1. wartete. Gerade auf ihn los nahm sie daher ihren Marsch, nachdem sie den mehr erwähnten Abhang, der sich von dem Luftschiff, Oberschütz und Storkau sanft nach Reichardtswerben und Lunstedt zu neiget, langsam und im gewöhnlichen Schritte zurückgelegt hatte, und im Hohlweggs-Felde angekommen war.²⁴³ „Wie eine schwarze Wolke kamen die Franzosen vom Luftschiff her gezogen“²⁴⁴ und gingen ihrem Verderben schnurstracks entgegen.

Die Leten und ein großer Theil ihrer Cavallerie befand sich bald in der Nähe unserer Feld-Flur, welche die „Haien“ genannt wird, und die ersteren waren noch gegen 1300 Schritte vom Janus-Hügel entfernt. Sie marschirten eben ganz unbekümmert und frohen Muthes in einem so tiefen Grunde, der sich hier befindet, daß sie nicht wahrnehmen konnten, was auf dem Janus-Hügel vorging. Und die Preußen vermochten ihren Marsch nur durch die bewirkten Staub-Wolken, und die äußersten Extremitäten ihrer Kopfbedeckungen zu erkennen.²⁴⁵ Es waren 52 Schwadronen oder 6240

²⁴² Stuhr Th. 1. S. 371.: »Bericht über die Schlacht von Rossbach aus einer Sammlung von Briefen an den Kriegsminister Paulmy, geschrieben von einem hohen Officier, dessen Unterschrift sich jedoch nicht findet.« (1757 Novembre Vol I. No. 123.) Nordhausen, le 10. Novembre 1757.: „Leur direction fut prise, dans un point, sur la croupe de la montagne, que le Roi de Prusse prévint par un mouvement très-vif qu' il fit faire à sa cavalerie“ etc. — Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. Th. 1. S. 367. »Die feindliche Cavallerie — marschirte auf den Janushügel zu.«

²⁴³ Hätte sich die feindliche Cavallerie tüchtig dran gehalten; so wäre sie gewiß der Preussischen Cavallerie zuvorgekommen, und diese hätte nicht zum Aufmarsch kommen können. Denn ehe Seydlitz vom Rossbacher Edelhof ins Lager kam, und dies abgebrochen wurde, konnten die Leten jener Reichardtswerben erreicht haben.

²⁴⁴ David Böhlund von Tagewerben (geb. den 16. Nov. 1776 daselbst) theilte mir den 18. Juli 1852 mit, daß sein Vater gleiches Namens (geb. den 17. Sept. 1739, gest. den 27. Januar 1814) so vom Anrücken der Franzosen erzählt habe.

²⁴⁵ Der Angriff und das Haupt-Gefecht in der Cavallerie-Schlacht fand in unserer Feld-Flur Statt, welche die Haien heißt. August Blume I. alhier hat eine alte Familien-Bibel, in groß Folio, die sein Großvater Hans Georg

Mann³⁴⁶, welche nicht zu einer Schlacht, sondern zu einem frühlichen Zagen hierher gekommen, denn Broglio, ihr Anführer, und mit ihm natürlich die vereinte Cavallerie, erwartete durchaus keinen Angriff. Man freute sich nur das Vergnügen zu haben, die Feinde zu verfolgen.³⁴⁷ Es war 3 $\frac{1}{2}$ Uhr,³⁴⁸ als diese heitere

Blume im J. 1747 gekauft hat, und die zugleich als Chronik dienet. Darin steht unter vielen andern Nachrichten auch die: „Und ist eine Schlacht geschehen in unserer Gegend, in den sogenannten Haien, den 5. November 1757.“ In einer andern Chronik, welche Hans Nauert, der Großvater — von mütterlicher Seite — des August Blume I., von unserer Umgegend geführt hat, und mit dem J. 1702 beginnt, steht geschrieben: „Den 5. Nov. kam die französische Armee bey dem Bettstedter Hause (d. i. dem Lustschiff) und die Oestreichischen Truppen zusammen nach Reichardtswerben bis an die Heuen. Da ist der Bahl-Platz. Die Preußen kamen über die Heuen. Da haben die Franzosen alles verloren. Diese Bataille ist gewesen den 5. November 1757.“ — Die langen und kurzen Haien aber erstrecken sich von dem Höhen-Rücken an dem Janus-Hügel und an dem alten Hohlwege gerade 1000 Schritte nach Reichardtswerben hin. Hiernach kann der Angriff nur 800 — 1000 Schritte vom Janus-Hügel nach Reichardtswerben zu gewesen sein. — In dieser Gegend senket sich eben der Höhen-Rücken sehr merklich nach unserm Dorfe zu, so daß man sich hier in einem ziemlich tiefem Grunde befindet. Die Tetten der französischen Cavallerie mochten von der Preussischen Artillerie auf dem Janus-Hügel kaum an ihren Kopfbedeckungen gesehen werden. Der Verfasser hat sowohl auf dem Janus-Hügel, als in diesem Grunde mit beladenen Ernte-Wagen Beobachtungen angestellt.

³⁴⁶ Im Ganzen hatte die vereinte Armee, wie wir gesehen haben, 84 Escadrons, welche eine Stärke von 10,080 Mann ausmachte. Davon waren bei Schortau 15 Escadrons oder 1800 Mann und bei Almsdorf 5 Schwadronen oder 600 Mann, und 12 Escadrons oder 1440 Mann bildeten die Arriere-Garde. Ein Theil davon stand vielleicht auch an der Saale und Unstrut.

³⁴⁷ Relation de la Bataille de Rosbach. Apostillée par le Comte de St.-Germain in der Correspondance particulière du comte de Saint-Germain etc. Tom. I. pag. 226. Apostille: „(1.) Il ne s'attendait nullement à cette attaque: on se réjouissait du plaisir, que l'on se proposait à poursuivre l'ennemi.“ etc.

³⁴⁸ Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. Thl. 1. S. 367.: „Es war jetzt 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.“ — In dem alten Kirchenbuch von Lenhe wird berichtet: „Um 3 Uhr ging das Canoniren an, und währte bis halb 5 Uhr, da wurde es dunkel. Es sind in solcher kurzen Zeit mehr als 1000 Canonen-Schüsse gethan.“ — Champagne vom J. 1757. (im Archiv des großen Generalstabs H. III. No 18.): „Es konnte jetzt 3 $\frac{1}{2}$ Uhr sein.“ — Expedition des Königs gegen die Franzosen

Cavallerie aber von einer Kanonade empfangen wurde, wie sie kaum wieder gehört und beschrieben worden ist,³⁴⁹ und richtete eine nicht

im J. 1757.: »Die Kanonade fing um 1/24 Uhr an.« — Auszug eines Schreibens eines Preuß. Officiers vom 7. November in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen, auf das J. 1757. S. 580.: »Daß um 1 Viertel auf 4 Uhr unsere Spitze der Cavallerie dem Feinde die Flanke abgewann. Hier ging die Cannonade sehr heftig an, und dauerte bis 3 Viertel auf 4 Uhr, da es zum kleinen Gewehr kam.« — Helden-Staats- und Lebens-Gesch. des Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn Friedrichs des Andern. 2c. Th. 4. Aus ächten Urkunden bis auf die heutige Zeit 2c. Frankfurt und Leipzig 1759.: Bericht eines Französischen Officiers S. 704.: »Um 1/24 Uhr stieß die Spitze unserer Cavallerie auf die feindliche.« — Beiträge zu denen bisher bekannt gemachten Nachrichten von der am 5. November 1757 bey Kossbach vorgefallenen, höchst merkwürdigen Schlacht 2c. — Leipzig 1757. 4. Schreiben eines Officiers von der Reichsarmee an seinen Freund 2c.: »Um 3 Uhr nahm das Canoniren von beyden Seiten seinen Anfang.« — Denkwürdigkeiten der militär. Gesellschaft in Berlin. 3. Bd. Berlin 1803. S. 251.: »es war ungefähr halb 4 Uhr.« — Auf den beiden ersten Schlacht-Säulen stand: »Denkmal der Kossbacher Bataille, so den 5. Nov. 1757 gegen 2 Uhr Nachmittags ihren Anfang genommen.« — Diese Angabe ist unrichtig, und der Anfang der Schlacht zu zeitig angegeben.« —

³⁴⁹ Ueber die Preussische Kanonade mögen hier nur einige Zeugnisse mitgetheilt werden. Der als Augen- und Ohren-Zeuge oft genannte und nur 1 1/2 Stunde entfernt wohnende Pastor Schieritz von Neumark erzählt im Missions-Buche: »Da nun die Franzosen nahe genug waren, demasquirte sich hinter dem Hügel. Die Preußen kamen hervor mit einer solchen schrecklichen Canonade, die auf einmal anging, ehe man sich versah, daß es nicht anders war, es mußte Himmel und Erde untergehen, und die ganze Gegend zu trümmern gehen, die Erde zitterte unter unsern Füßen, das schrecklichste Donnerwetter ist nichts dagegen. Denn man kann sich leicht das entsetzliche und fürchterliche Krachen vorstellen, wenn so viele Canonen auf einmal losgefeuert werden. Das war nun freylich ein gar garstiger und unhöflicher Willkommen. Bey solcher übeln Bewirthung sahen sich die Franzosen gar bald nach der Flucht um.« — Du Val berichtet in seiner: »Vollständigen Chronik von dem ganzen Kriege zwischen der Kaiserin Königin Marie Theresia 2c. und Friedrich dem Großen König in Preußen 2c. vom J. 1756—1763. Th. 2. S. 76. (Frankf. u. Leipz. 1763) von den Französischen »flüchtigen Soldaten und Officiers.« — »welche einmüthig bekenneten, daß das Preussische Feuer nicht zum Aussehen wäre.« — In den »Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das Jahr 1757. Nr. 141. S. 574. im »Auszug eines Schreibens aus Gotha vom 9. Nov.« lesen wir: »indem selbst ein Officier von den Französischen Schweizer-Regimentern ahhier versichert hat, daß das Preussische Feuer so ge-

unbedeutende Niederlage an, so daß Friedrich der Große sie für seinen Sieg entscheidend erklärte.³⁵⁰

Trotz dieser Kanonade blieb die feindliche Cavallerie in Colonnen, rückte immer weiter vor, „und machte Miene quer über den langen Hügel rücken zu wollen“; der Feind „setzte während diesem unserer Artillerie acht Kanonen entgegen (Y.), die aber, da sie aus dem Thale gegen die Höhe schossen, nur sehr wenigen Schaden thaten.“³⁵¹

waltig gewesen sey, als wenn es Kugeln geschneit, und als wenn sich der unterirdische Feuerpfuhl eröffnet hätte. — Eben das. Nr. 145. — Extractschreiben eines Französischen Officiers aus Nordhausen vom 20. November. S. 590.: „Es litten aber auch eben diese 4 Brigaden — von Bourbon, von Beauvilliers mit den Lüttichschen Volontairs von Rougrave und Fitzjames — „durch das erschrockliche Preussische Artillerie-Feuer gar sehr, besonders die von Fitzjames und von Rougrave hat ein Drittel verlohren.“ — Im Franzöf. Schlachtbericht im Militär. Nachlaß; Relation de la bataille près de Rosbach 1757: Decembre. De Francfort.“ Thl. 1. S. 454. „La première ligne des François et notre cavalerie avançaient toujours, lorsque notre droite esuya tout à coup un feu terrible de la part des ennemis.“

³⁵⁰ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. p. 153: „Le Roi fit établir une batterie sur cette hauteur, dont les effets devinrent décisifs dans l'action.“

³⁵¹ Gaudy S. 356. — Archenholz Th. 1. S. 114: „Die so furchtbare Französische Geschüßmacht war auch an diesem merkwürdigen Tage sehr unthätig gewesen, ungeachtet sich ihr Oberhaupt, der berühmte Graf Memale, und der ebenfalls berühmte Oberst Briot, persönlich bey diesem Heere befanden. Sie hatten hundert Officiere, und mehr als tausend Artilleristen bey sich, womit sie Wunder zu thun versprachen; denn sie rühmten sich, daß, wenn auch ihre große Armee die Schlacht verlöre, sie solche mit ihrem Kanonenfeuer allein wieder gewinnen wollten.“ — Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das Jahr 1757. Nr. 141. S. 572.: „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. November:“ „Daß sie mit Artillerie gut versehen gewesen, läßt sich daraus abnehmen, daß einige Tage vor der Bataille, ehe die Verstärkung angefanget, in zwei Sächsischen Dörfern 900 Französische Artilleristen nebst 100 Officiers von der Artillerie, gelegen, worunter sich der berühmte Granmaitre oder wie sein eigentlicher Charakter ist, der Colonel-General des Königl. Artillerie-Corps, Graf von Memale, nebst dessen Vetter, dem Ritter von Memale, welcher sich in der Expedition auf Minorca besonders distinguirt, und dem Obersten Briot befanden.“ — Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 153. „Les Français en établirent une — batterie — vis à vis dans un fond, et comme elle tirait de bas en haut, elle ne produisit aucun effet.“ — Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. Thl. 1. S. 367.

„Der erste Kanonenschuß wurde für den General Seidlitz das Signal zum Einschwenken.“³⁵² Kaun hatte die Canonade begonnen; so sahe die feindliche Cavallerie auch schon die verwegenen Szekely- (oder grünen) Husaren, welche die rechte Flanke der Preussischen Cavallerie deckten, (Z.) zwischen dem Pelzen-Hügel und Bosendorf, und etwa in der Mitte zwischen beiden Vertlichkeiten, dahin jagen,³⁵³ und daß sie bereits mit diesen fünf Escadrons überflügelt sei. Gleich darauf sahe sie auch die Tete des linken Flügels vom ersten Treffen der Preussischen Reiterei, wie diese aus dem Groß-Kaynaer Langensfelde, einem nicht eben allzufachen Grunde, und vom Pelzen-Hügel her im schnellsten Galopp „en front“³⁵⁴ auf sie anrückte. Nun war ihr das Vorhaben der Preußen, ihr Thun und Lassen, nicht mehr verborgen. Herzog Broglio, ihr Anführer, gab Befehl, daß sich die vereinte Cavallerie augenblicklich in Schlacht-Ordnung stelle. Und ihre Generals wendeten alles nur Mögliche an, „konnten es aber nur mit einigen Regimentern, welche sich in verschiedenen Linien hinter einander formirten. (a.)“³⁵⁵ Ihre Teten zogen sich darum rechts. Es bestand ihr rechter Flügel „aus drei französischen Brigaden, denen österreichischen Kürassier-Regimentern Brettlach und Trautmannsdorf, denen fränkischen Kreißregimentern Beyreuth und Anspach, einem pfälzischen Dragoner-Regiment und etwa 1500 Husaren.“³⁵⁶ Namentlich waren es einige Escadrons von den Oesterreichischen Kürassier-Regimentern, welche an den Teten sich befanden, und sich in Bataille zu setzen vermochten,³⁵⁷ „mit welchen sie dann auch während der Rest in Colonnen blieb, einige hun-

³⁵² Decker in: „Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges S. 100.

³⁵³ Vom Pelzen-Hügel bis Bosendorf sind über 3000 Schritte.

³⁵⁴ Expedition des Königs gegen die Franzosen im Jahre 1757. — Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 153.: „les deux régiments autrichiens formèrent un front.“

³⁵⁵ Gaudy 356.

³⁵⁶ Expedition des Königs x. — Gaudy S. 356. sagt von der vereinten Cavallerie: daß sie „aus denen österreichischen Kürassier-Regimentern Brettlach und Trautmannsdorff, drei Regimentern von der Reichs-Armee, drei französischen Brigaden, jede von vier Escadrons, und etwa 1500 Husaren bestand.“

³⁵⁷ Stühr's Forschungen und Erläuterungen x. Beilage S. 371. „Bericht über die Schlacht von Koffbach aus einer Sammlung von Briefen an den Kriegsminister Paulmy, geschrieben von einem hohen Offizier, dessen

bert Schritte entgegen rückten.“³⁵⁸ So war sie um ein Paar hundert Schritte näher an den Janus-Hügel vorgerückt, und war kaum noch 8—900 Schritte von diesem entfernt, als sie nun auch den rechten Flügel vom ersten Treffen der Preussischen Cavallerie sehen konnte³⁵⁹, gleich darauf aber auch den ersten Angriff erleiden mußte. Denn schnell und vernichtend wie der Blitz fuhr Seydliß mit diesem ersten Treffen auf die drei Teten der feindlichen Cavallerie, welches aus fünfzehn Escadrons, aus „5 Escadrons Czetriz, 5 Meinecke und 5 Leib-Regiment“ zusammengesetzt war.³⁶⁰ Die Preussische

Unterschrift sich jedoch nicht findet. • „Nordhausen le 10. novembre 1757.“ „Elle“ — cavalerie prussienne — „attaqua avec sa droite la cavalerie autrichienne qui était en colonne et qui n' eut que le temps de mettre 3 à 4 escadrons en bataille, et sa gauche vint nous charger.“ etc.

³⁵⁸ Gaudy S. 356.

³⁵⁹ Stuhr's Forschungen x. • Auszüge aus Berichten über die Schlacht von Roßbach. • Aus einem Berichte über die Operationen der verbündeten Armeen seit dem 29. Oktober. x. (1757 Novembre. Vol. 1. No. 47.) S. 367.: „Il gagna notre flanc droit et le dépassa de presque toute sa cavalerie, sans qu'il nous fût presque possible de le voir, qu' au moment où nous fûmes chargés.“ etc. S. 368: „A peine l'étaient-ils, que les escadrons prussiens parurent et les chargèrent ainsi que les cuirassiers qui, ignorant mouvement des ennemis, étaient encore en colonne.“

³⁶⁰ Gaudy ebendaselbst. — Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.: • Als der Gen.-Major Seydlitz mit der tête derselben fast Busendorf erreicht hatte, sah er, daß die feindliche noch en Colonne, und schon mit 5 Escadrons überflügelt war; er marschirte also mit 5 Escadrons Czetriz, 5 Meinecke und 5 Leib-Regiment auf, und machte gleich eine Attaque auf die feindliche Cavallerie, die noch nicht formirt war, und da sie sich debordirt sah, vorwärts Terrain zu gewinnen suchte. • — Campagne vom J. 1757. Manuscript im Archiv des großen Generalstabes H. III. Nr. 18.: „Es konnte jezo 1/2 Uhr sein, als der General Seydlitz x. — mit der Tête, derselben fast an Busendorf kam, allwo er sah, daß er den Feind, der noch en Colonne war, bereits mit 5 Escadr. überflügelt hatte.“ — Nach diesen beiden letzten Berichten befand sich Seydliß auf dem linken Flügel seiner Cavallerie. — Wie Graf von Bismark in: „Die Königl. Preuß. Reuterei unter Friedrich dem Großen oder der General der Kavallerie Freiherr von Seydliß“ S. 75—77. berichtet; so commandirte Seydliß also: „Sobald Seydliß diese Höhe erreicht, und vom Feinde gesehen war, commandirte er das erste Treffen in Person, und Trab! Die Trompeter nahmen nun das Kommando mittelst Signalen ab.“ x. „Doch Seydliß gab dazu keine Zeit, commandirte: Marsch! Marsch! und hieb schon ein, ehe sie zum Aufmarsch gelangten.“ x. — Ueber den schnellen

Artillerie stellte ihr Feuer sogleich ein, „als die beiden Kavallerien handgemein geworden waren,“ (Decker S. 101.) setzte es aber sogleich auf diejenige feindliche Cavallerie fort, die noch nicht im Kampfe begriffen war, auf den linken Flügel. „Allein der Choq, den der Feind machte, konnte von keiner Wirkung sein, da er nicht mit Ordnung zum Aufmarsch gekommen, und so zu sagen überfallen war, zugleich aber unsere schwere Artillerie ihm großen Schaden that.“³⁶¹

Diesem ersten Angriffe folgte unmittelbar ein zweiter von achtzehn Escadrons, von „5 Escadrons Driesen, 5 Seydlitz, 5 Gensd'armes und 3 Garde du Corps“ welche „das zweite“ Treffen „ausmachten.“³⁶² Es hätte dieses zweiten wohl nicht einmal bedurft. Denn es warf den Feind „der General-Major Seydlitz gleich um so eher über den Haufen, da er ihm in die rechte Flanke fiel (b.); er wiederholte seine Attaquen gegen die, welche sich wieder zu setzen versuchten, bis sich endlich dieser ganze Flügel der feindlichen Cavallerie, sowohl was davon zum Aufmarsch gekommen war, als was sich noch in Colonnen befand, nachdem er vieles eingebüßt hatte, auf die Flucht gegen Oberschütz und von da nach Marktröhlich begab (c); das österreichische Kürassier-Regiment von Brettlach³⁶³ und die französische La Reine und Fitzjames

Angriff heißt es in: „Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. pag 153. „il“ — Seydlitz — „fondit alors avec impétuosité sur cette cavalerie.“ — Stuhl's Forschungen u. Thl. 1. S. 371.: » Bericht über die Schlacht von Roßbach u.: „A peine étions-nous formés que toute la cavalerie prussienne arriva sur nous en muraille et d'une vitesse incroyable.“ etc. — Cette charge a été vigoureuse de part et d'autre; tous les escadrons ont été mêlés pendant un temps considérable: ils n'ont cédé qu'à la grande supériorité (!!!), et n'ont été pliés qu'après avoir été enveloppés.“ — Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse Joh. Ferdin. Huschberg's. Herausgegeben von Heinrich Wuttke. S. 299.: „in vollem Galop“ schreibt der Prinz von Hildburghausen.“

³⁶¹ Gaudy. S. 356.

³⁶² Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. „5 Escadr. Driesen, 5 Seydlitz, 5 Gensd'armes und 3 Garde du Corps soutinrent diese attaque im 2ten Treffen.“ — Graf von Bismark sagt S. 76.: »Das zweite Treffen folgte auf 250 Schritte Abstand, und hatte den Befehl, sich nahe zu halten, und, wenn der Choq der ersten Linie glücklich sey, im Trabe nachzurücken.«

³⁶³ Die heißen Oesterreichischen Kürassier-Regimenter Brettlach und Traut-

setzten sich nochmals, wiewohl nur hauffenweise, sogar viel lechteres mit größtem Ungeftüm auf einen Theil des Dragoner-Regiments von Meinede, und trieb ihn einige hundert Schritte zurück, wurde aber von denen neben demselben stehenden Escadrons umringet, und viele davon niedergehauen und gefangen genommen,³⁶⁴ welches der letzte Auftritt dieser Attaque war, worauf die feindliche Cavallerie in größter Zerstreung flüchtete.³⁶⁵ Was ihre Retraite sehr beschwerlich machte, war ein nahe bei Reichertswerben befindlicher tiefer hoher Weg,³⁶⁶ wel-

mannsdorf mußten am meisten leiden, da sie an den Feten sich befanden. In dem Französischen Bericht bei Stuhr S. 368. heißt es sogar: „*Quelques escadrons de cuirassiers culbutèrent ceux des ennemis.*“ etc. (!!) — Zu ihrem Ruhme muß ihnen jedoch nachgesagt werden: sie haben ihre Schuldigkeit gethan und sich gut gehalten. — Der Prinz von Soubise nimmt es grade nicht so genau mit der Wahrheit, wenn er von ihnen und der Reichs-Cavallerie »an Paulmy aus Nordhausen am 10. November,« schreibt (1757. Novembre. Vol. I. No. 137.) Stuhr S. 378.: „*Il est vrai que la cavalerie de l'Empire a pris la fuite au premier coup de canon.*“ etc. — Dagegen ebenso leicht mit der Wahrheit nimmt es Bourcet in einem Schreiben vom 7. November. (1757 Novembre Vol. I. No. 68.) bei Stuhr S. 370., wenn er berichtet: „*La cavalerie impériale ayecla nôtre de la droite ont défait (!!!) trois escadrons prussiens*“ etc.

³⁶⁴ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.: »das östereich. Regim. Brettlach, und die französischen Fitzjames und La Reine thaten noch einigen Widerstand, und ein Theil davon trieb ein Paar Esc. von Meinede 3 bis 400 Schritt zurück, wurden aber von den nebenstehenden umringt, viele davon niedergehauen.« — In dem Französl. Bericht über die Schlacht von Roßbach bei Stuhr S. 371—372. heißt es: *«Ceux de nos escadrons qui avaient repoussé les escadrons ennemis, ont été ramenés par la seconde ligne, et comme huit escadrons de la gauche que M. le Prince de Soubise avait envoyé chercher n'étaient pas encore arrivés, nous fûmes forcés d'aller nous retirer à quelque distance. Ces huit escadrons étaient les régiments de Bonsbourg, Beauvilliers, Rougrave et Fitz-James; ils formaient une charge vigoureuse et renversèrent ce qui était devant eux; mais ils furent obligés de se retirer lorsque la seconde ligne des ennemis s'ébranla.»*

³⁶⁵ Expedition etc. »So schwer es dadurch wurde, mit einer Cavallerie, die nur 2 Mann hoch rangirt war, eine solche Masse über den Haufen zu werfen; so reuissirten wir doch, und der Feind wurde in unterschiedenen choqs geworfen, débarassirte sich endlich, und flüchtete in größter Eil gegen Obschütz und Storkau.«

³⁶⁶ E b e n d a s .: »Was die Retraite noch schwerer machte, war ein 12 Fuß tiefer und 5 bis 600 Schritte langer hoher Weg, welcher in Reichertswerben

ken sie nicht anders als mit einem großen Umschweife vermeiden konnte; selbiger war mit Menschen und Pferden angefüllt, und kostete ihr viele Gefangene; man sahe während dem Choq, daß ein feindliches Bataillon nach Reichertswerben eilte, um diesen Ort zu besetzen und seine Cavallerie zu unterstützen, allein selbige war geschlagen, ehe dasselbe das Dorf erreichen konnte; ebenso kamen einige Cavallerie-Regimenter vom linken Flügel ³⁶⁷ in vollem Gallop herzu, um

hereinläuft, solchen mußten sie nothwendig passiren, und da unsere Cavallerie sie stark verfolgte, wurde er mit Pferden und Menschen angefüllt. — Dieser erste durch die Schlacht so berühmt gewordene Hofsweg, welcher bei Reichertswerben begann, war 1000 Schritte lang. Er ist leider durch die Separation im J. 1851, eben so wie auch der Pelzen-Fügel fast vernichtet worden, und eingegangen. Der Oekonomie-Rath G. in Weiffensfeld hatte die Separation geleitet, und hätte beide doch erhalten sollen.

³⁶⁷ Welche Regimenter auf dem linken Flügel waren, erfahren wir aus einem Französischen „Bericht über die Schlacht von Rossbach aus einer Sammlung von Briefen an den Kriegsminister Paulmy, geschrieben von einem hohen Officier.“ x. (1757. Novembre Vol. I. No. 123.) bei Stühr Thl. 1. S. 371. Es waren: „Les régiments de la Reine, de Bourbon, de . . . , de Fitz-James, de Bonsbourg, de Beauvilliers et de Rougrave formaient la gauche de la première ligne.“

„Ceux de Condé, de Bezont, de Saint-Jal, de Joly, de Grammont et de Montcalm, qui devaient former la gauche de la seconde“ etc.

„Les régiments de Penthièvre, de Saluts, de Lameth, de Lusignan et de Descart formaient la réserve et étaient en interligne dans le centre.“

Wo sich der Prinz von Soubise in der Schlacht befunden habe, läßt sich nach den Französischen Berichten nicht bestimmt nachweisen. In einem derselben (1757. Novembre. Vol. I. No. 47.) bei Stühr S. 368. heißt es: „M. le Prince de Soubise était arrivé au moment de la charge,“ nämlich der Cavallerie-Schlacht. — Aber etwas weiter unten heißt es von der Infanterie-Schlacht: „quoique M. le Prince de Soubise et tous les officiers-généraux et particuliers y fissent tout ce qui était possible.“ — In einer von beiden konnte er aber nur sein. — Einer Nachricht aus Paris zufolge: „Paris, vom 18. November“ in den Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf d. J. 1757. Nr. 144. S. 585. wird berichtet: „Dem Prinzen von Soubise sind in der Schlacht vom 5. dieses Monats 2 Pferde unter dem Leibe erschossen worden.“ — Und eben das. in Nr. 145. S. 590 wird in einem „Extractschreiben eines Franzöf. Offic. aus Nordhausen, vom 20. November“ berichtet: „Ein Capitain von den Lütichschen Volontairs aber hat das Glück gehabt, demselben das Leben zu retten, welches ein Genéb'arme ihm nehmen wollte.“ Hiernach wäre er in der Ca-

die von dem rechten zu unterstützen, allein sie trafen selbige schon auf der Flucht an, und zogen sich also auch zurück, da denn unsere Cavallerie links abmarschirte, und sich in (d.) setzte.“³⁶⁸

Nachdem die zwei Haupt-Angriffe der beiden Treffen geschehen waren, und die Preußen sich in die rechte Flanke ihrer Feinde gewendet hatten; so zog sich der Kampf weiter aufwärts bis nahe an den Janus-Hügel,³⁶⁹ und hier entbrannte er besonders mit großer Heftigkeit zwischen den Szekely-Husaren und dem Kürassier-Regimente von Trautmannsdorf. Als die ersteren in das Centrum der feindlichen Cavallerie eingefallen waren, und darin Tod und Verderben gebracht hatten; so richteten sie ihren Angriff auf den rechten Flügel, und tra-

vallerie-Schlacht gewesen. — Dagegen wird in „Vollständige Chronik von dem ganzen Kriege zwischen der Kaiserin Königin Marien Theresien u. u. und Friedrich dem Großen, König in Preußen u. u. vom J. 1756—1763. u. von Du Val, Volontair bei der österreichischen Armee. 2. Theil. Frankfurt 1763. erzählt: „Sonst ist noch denkwürdig, daß ostgedachter Prinz in der Schlacht sich nicht in einer Uniform gezeigt, sondern in einem grauen Rock verdeckt, daß man ihn ganz füglich für einen französischen Bedienten ansehen konnte, deren diese Armee eine ungeheure Menge bey sich hatte. Er wurde mit einem Hieb am Ohr leicht verwundet, welches er sich zu Freyburg von einem dortigen Barbier verbinden ließ, und sodann eiligst seinen flüchtigen Soldaten und Officiers nachtritt.“ u. s. w.

³⁶⁸ Gaudy S. 356—357.

³⁶⁹ Daß ganz dicht am Janus-Hügel der Kampf besonders heftig gewesen sein muß, beweisen die vielen Gräber an dem-, und um denselben und die Waffen, die hier noch in den letzten Jahren gefunden worden sind. Im Spät-Herbst 1856 wurden ganz dicht an dem Janus-Hügel mehrere Gräber und Pferde-Ge Rippe gefunden. Im J. 1849 hat Michael Oberender etwa 60—70 Schritte davon in der Richtung nach Dosen Dorf ein langes Grab bei dem Graben nach Hamstern, — Hr. Ferdinand Böhlend hat im J. 1853, etwa 40 Schritte nach Morgen und Großkorbetha zu hier ein langes Grab — und der frühere Richter Elias Keck hat etwa 50 Schritte vom Janus-Hügel in der Richtung nach Kriechau eine Degen-Klinge im J. 1840 gefunden, worauf das französische Wappen, die Lilien, noch ganz deutlich zu sehen sind, in deren Besitz der Verfasser jetzt ist. Er hatte auch hier ein Stück Drath-Netz gefunden, welches von einem Panzer-Hemde herzurühren geschienen habe. — Der Verfasser hatte früher wegen der vielen Gräber hier die irrige Ansicht, es habe die Cavallerie-Schlacht kurz vor dem Hügel begonnen. Aber er hatte die Ehre sich mit Sr. Excellenz, dem Herrn General-Lieut. von Neyher, im Juni 1857 ein Paar Male über den Angriffspunkt zu unterhalten, und wurde dadurch anderer Meinung.

fen da auf das genannte Kürassier-Regiment, welches schon viel durch die schwere Artillerie und die beiden Haupt-Angriffe der Preussischen Cavallerie gelitten hatte.³⁷⁰

Zu gleicher Zeit erstreckte sich der Kampf aber auch nach Morgen bis in das Petersfeld und nach Mittag über das ganze Hohlwegsfeld bis ganz nahe an Reichardtswerben.³⁷¹ In diesen Feld-Fluren thaten sich vor den andern Regimentern namentlich das Regiment Gensd'armen hervor.³⁷²

Es mochte die Cavallerie-Schlacht ziemlich eine halbe Stunde gedauert haben. Die Preussische Cavallerie folgte nun der feindlichen, aber nicht weiter als eine halbe Stunde, und stellte sich in der Nähe des Loh-Hügels wieder in Schlacht-Ordnung, um dort zunächst zu verhüten, daß die feindliche Infanterie zum Aufmarsch komme.³⁷³

³⁷⁰ Nachrichten vom Kriege 1757 und den Jahren bis 1760. Manuscript im Archiv des großen Generalstabs H. III. No. 11. „Leipzig den 8. November 1757.“: „Unsere Cavallerie hat Wunder gethan, die grünen Husaren sind rasend gewesen, sie haben das ganze Cuirassier-Regiment von Trautmannsdorf totaliter ruinirt.“ — Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen u.: „Schreiben eines preussischen Officiers aus Leipzig vom 11. November.“ S. 571.: „Die Osterreichischen Cavallerie-Regimenter von Brettlach und von Trautmannsdorf sind so übel zugerichtet, daß von 60 Mann, als so stark ihre Compagnien zur Schlacht aufmarschirten, kaum 18 Mann davontamen.“

³⁷¹ Daß sich die Schlacht bis nahe an Reichardtswerben hinzog, bezeugen die Gräber, etwa in der Mitte zwischen unserm Dorfe und dem Janus-Hügel, und die Fund-Orte verschiedener Gegenstände. Noch im Jahre 1855 wurde im August ein Louisd'or, im Hohlwegsfelde ziemlich in der Mitte von jenem Hügel und Reichardtswerben, aber vom Wege gegen 900—1000 Schritte nach Morgen, gefunden. Er ist vom Jahre 1727. — Dasselbe bezeugt auch der durch die Schlacht so berühmt gewordene Hohlweg nahe am Dorfe. Im Frühjahr 1852 fand Heinrich Heische an demselben, ein Paar Hundert Schritte vom Dorfe ein Paar Sporen von verschiedener Gestalt und Arbeit.

³⁷² Ein Brief ohne Angabe des Verf. in den „Nachrichten vom Kriege 1757. u.“ im Archiv des gr. Generalstabs H. III. Nr. 11. Leipzig den 6. Nov. 1757.: „Unser Regiment Gensd'Armen hat drei feindliche Regimenter binnen einer Zeit von einer 1/2 Stunde gänzlich in die Pfanne gehauen.“

³⁷³ Daß die Cavallerie-Schlacht noch keine halbe Stunde gedauert haben konnte, beweist der Marsch der feindlichen Infanterie. Sie würde dann auf dem Schlachtfelde der Cavallerie angelangt sein.

Die Infanterie-Schlacht.

Im Augenblicke, als der König wahrnahm, daß die feindliche Cavallerie sich auf die Flucht zu begeben, und Seydlich ihr zu folgen anfang, ließ er seine Infanterie, welche noch auf dem Groß-Raynaer Felde hinter dem Höhen-Rücken stand, (e.) gegen die feindliche „mit gutem Schritte“³⁷⁴ vorrücken. Es kam ihm wieder darauf an, durch Schnelligkeit jeglichem Unternehmen derselben zuvorzukommen, ihr wie ihrer Cavallerie die rechte Flanke abzugewinnen, das Auffahren ihrer Kanonen und ihre Aufstellung zur Schlacht zu verhindern. In größter Eile stellte er daher „die Ordre, daß allein der linke Flügel die feindliche angriffe, der rechte aber, welchen der Herzog Ferdinand von Braunschweig commandirte, ganz zurückgehalten, und auf keine Weise engagiret werden sollte; ohnerachtet auf letzterem sich keine andere Cavallerie, als die Feldwachen befand; so war er doch durch den Leibe-Bach, so lange das auf der Höhe von Schortau stehende feindliche Corps nichts unternahm, hinlänglich gedeckt; der König hatte bereits auf dem Marsch vorgedachtem Herzoge aufgetragen, auf dessen Bewegung wohl Acht zu haben, und ihm falls es vorrückte einige Bataillons entgegen zu setzen.“

„Da nun der König“ den feindlichen „Generals den Marsch seiner Infanterie gleichfalls verborgen hatte; so entstand daraus, daß, als letztere nunmehr forniert war, und zu avanciren anfang (f.), die feindliche Infanterie, welche den langen Hügel zu passiren willens gewesen war, sich noch nicht in Schlacht-Ordnung gesetzt hatte, sondern sich noch in Colonnen befand (g.), von welchen die Leten gerade auf die Fronte derer Bataillons unsers linken Flügels stießen, und auf solche Art die feindliche Generals selbst ihre Flanke darboten.“³⁷⁵

Die Preussische Artillerie, Batterie Nr. 1., war ihrer Infanterie sehr schnell vorausgeeilt, und war bei Reichardtswerben aufgefahren, um, wie sie auf dem Janus-Hügel die feindliche Cavallerie empfangen hatte, auch hier so die feindliche Infanterie zu empfangen. Die andere Batterie, Nr. 2., war ihr ebenso gefolgt. „Die Batterie Nr. 1. und 2 standen jetzt in einer Linie, ob und in welchem Abstände von einander ist nicht bekannt. Die Batterie Nr. 1. muß nothwendiger-

³⁷⁴ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

³⁷⁵ Gaudy S. 357. — Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. von den Offiz. des gr. Generalstabs. Thl. 1. S. 368.

weise ganz links gestanden haben, denn sie foudroyirte (das heißt beschloß heftig) die feindliche Reserve, und bahnte dadurch der Seidlitz'schen Kavallerie den Weg zu einem neuen Siege.³⁷⁶ Die Bewegung, welche der König mit seiner Infanterie darauf machte, begann auf dem linken Flügel, und en échelon, d. h. in stufenweise auf einander folgenden Abtheilungen. Eine Stufe oder Abtheilung folgte der andern in einer Entfernung von funfzig Schritten. Auf diese Weise hatte die erste mehr als 1000 Schritte vorwärts gethan, als die letzte sich in Marsch setzte. „Dabei mußten alle Bataillone mit Halblinks marschiren, um Reichertswerben zu gewinnen,“³⁷⁷ damit es nicht vom Feinde erreicht werde.

Die feindliche Infanterie war ihrer Cavallerie aber sehr langsam nachmarschirt.³⁷⁸ Als die Cavallerie-Schlacht begann, mochten die Teten ihrer Colonnen wohl kaum eine Viertel-Stunde weit über das Lustschiff hinaus, auf dem Wege nach Reichardswerben zu, gewesen, gewiß über 6000 Schritte den Teten ihrer Cavallerie zurückgeblieben sein. Sie vermochten auf diesem ihren Marsche in einer Entfernung von etwas mehr als einer Stunde, wenigstens die eine, oder die beiden, links marschirenden Colonnen die ganze Cavallerie-Schlacht von Anfang bis Ende anzusehen.

Die Canonade hatte sogleich begonnen, als die beiden Batterien hier bei Reichardswerben angelangt waren, und die feindliche Infanterie war dadurch in ein höchst verderbliches Kreuz-Feuer gekommen. An der Tete der ersten Colonne befand sich die Brigade Piemont, welcher das Regiment Saint-Chamont folgte, und an der Tete der zweiten war die Brigade Mailly.³⁷⁹

³⁷⁶ Decker S. 101.

³⁷⁷ Ebendasselbst.

³⁷⁸ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 152: „Les Français marchaient très-lentement, parce qu'ils avaient formé différents bataillons en colonnes, ce qui les arrêtaît chaque fois que les chemins étroits les obligeaient de se rompre.“

³⁷⁹ Stuhr S. 377. — „Mouvements de l'armée française et de l'Empire et de celle du Roi de Prusse depuis le 27. octobre jusqu' au 20. novembre. (Dépot de la guerre. Allemagne. 1757. Novembre. Vol. II. No. 68.): „La brigade de Piémont, suivie de celles de Saint-Chamont, formant la tête de la première ligne, et la brigade de Mailly, formant celle de la seconde, marchèrent droit sur

Die Infanterie beider feindlichen Armeen war nun im Anrücken gegen einander näher gekommen, und die Teten der vereinten Infanterie waren nur noch von der Preussischen bis auf 500 Schritte entfernt. Der König würde Reichardtswerben zu gewinnen gesucht haben, wenn er nicht noch 600 Schritte fern davon gewesen wäre, da er in jedem Augenblicke erwartete, daß die Schlacht beginnen werde. Er detaschirte den Marschall Keith dahin mit 5 Bataillonen, aus welchen sein ganzes zweites Treffen bestand, ging bis auf 200 Schritte an die beiden französischen Colonnen, und wurde gewahr, daß ihre Schlacht-Ordnung zusammengefeßt war aus Bataillonen in Colonnen, die wechseltweise in ausgehnten Bataillonen aneinandèr geschoben waren.³⁸⁰ Es war eine Armee von etwa 35,000 Mann Infanterie und 1400 Mann Cavallerie. Die Infanterie der Preußen dagegen betrug nur 15,600 Mann,³⁸¹ deren rechter Flügel sich an Lunstedt gelehnt hatte, und deren linker bis über Reichardtswerben hinausgeschoben war. Und davon waren auf dem linken Flügel bloß 7 Bataillone oder 4200 Mann, welche unter Anführung Friedrichs des Gr. selbst zum Angriff beordert waren.

l'extrémité de la gauche de la ligne d'infanterie prussienne et voulurent l'attaquer en colonne. La brigade de Piémont approcha les Prussiens jusqu' à 50 pas, mais alors cette brigade plia, après avoir vu tomber une de ses compagnies de grenadiers presque en entier et essuya, ainsi que la brigade de Saint-Chamont, un feu des plus vifs du gros canon et un feu de mousqueterie de la plus grande partie de la ligne prussienne. La brigade de Mailly plia aussi au feu de l'infanterie prussienne; l'esprit de retraite se communiqua aussitôt au reste des deux lignes; on ne connut plus rien. Les uns se retiraient en assez bon ordre, les autres avec beaucoup de confusion. La ligne de l'infanterie prussienne suivit, faisant un feu très-vif, mais marchant assez lentement et le canon, dont plusieurs pièces de 24, fit plus de mal que la mousqueterie.“

³⁸⁰ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 153. — Seine eignen Worte lauten: „Le Roi aurait voulu gagner le village de Reichardswerben; mais comme il restait 600 pas à faire pour y arriver et qu' on s' attendait d'un moment à l'autre à voir l'action s' engager, il y détacha le Maréchal Keith avec 5 bataillons, en quoi consistait toute sa seconde ligne.“ etc.

³⁸¹ Die vereinte Armee hatte im Ganzen 54,000 Mann Infanterie. Davon standen 5400 Mann auf den Höhen bei Schortau, 3600 bei Umsdorf, die übrigen standen an der Saale und Unstrut zur Besetzung der Brücken, und auf dem Marsche zur Schlacht.

Nachdem der General, Marquis de Cüstine, die Armee des Königs in Schlacht-Ordnung anrücken gesehen, zugleich aber entdeckt hatte, daß die Teten ihrer Colonnen gerade auf die Fronte der Preussischen Infanterie marschiret wären, hätte er, noch ehe die Schlacht ihren Anfang genommen, „dem Prinzen von Soubise gleich ins Ohr gesagt, daß die Bataille für ihn ohne Hülfe verloren wäre.“ ³⁸²

Die Französischen Generale „suchten, als sie sich in dieser erschrecklichen Verfassung befanden, in größter Eile eine Linie zu formiren, konnten aber wegen des heftigen Feuers aus unsrer schweren Artillerie, welche bis (h.)“ vorgerückt war, „nicht dazu gelangen, und ihre Verwirrung wurde noch größer, da sie sahen, daß der König mit seiner Infanterie in Schlacht-Ordnung gegen sie anrückte; sie suchten indessen alles mögliche hervor, um sich zu helfen, und zogen die Infanterie von ihrer Reserve, welche, wie gesagt, die dritte Colonne ausgemacht hatte, rechter Hand weg (i.), um zu vermeiden, überflügelt zu werden, während der Zeit sie, obwohl vergeblich, mit der Armee zum Aufmarsch zu gelangen suchten, sich aber mit derselben beständig rechts hielten; (k.) allein der König, welcher dies entdeckte, setzte das Grenadier-Bataillon Lubath aus der linken Flanke, und das von Fink aus dem zweiten Treffen, auf den linken Flügel des ersten (l. und m.), und hierdurch blieben sie ebenso sehr überflügelt, als es ihnen unmöglich wurde, sich ordentlich in Schlacht-Ordnung zu setzen.“ ³⁸³

„Hierauf avancirte dieser Flügel unter der fortdauernden heftigen Kanonade aus unsrer Artillerie mit starken Schritten gegen den Feind (n.), welcher wiewohl ohne formirt zu sein, entgegen rückte, und nunmehr sahen seine Generals zum Voraus, daß nach der Verfassung, worin sie sich befanden, die Sache für sie unmöglich ein gutes Ende gewinnen würde; denn außer daß drei Bataillons unsers linken Flügels, durch welche sie debordirt (überflügelt) waren, eine Schwenkung in ihre rechte Flanke zu machen anfangen (o.); so entdeckten sie auch in diesem Augenblicke, daß ihre Cavallerie geschlagen war, und in der größten Zerstreung flüchtete, die unsrige aber sich bei Reichertswerben ihrer Infanterie in die Flanke gesetzt hatte (d.), und folglich von der geringsten entstehenden Unordnung profitiren würde.“ ³⁸⁴

³⁸² Gaudy S. 364. — So hat der Marquis de Cüstine nachmals in seiner Gefangenschaft ausgesagt.

³⁸³ Ebendas. S. 357.

³⁸⁴ Ebendas. S. 357—358.

„Die feindliche Infanterie befand sich in einer übeln Lage. Durch das heftige ensilirende (ihre Colonnen der Länge nach bestreichende) Feuer der großen Batterie schon in Unordnung gerathen, ohne Raum und Zeit zum Entwickeln zu haben, von ihrer Cavallerie verlassen und in ihrer rechten Flanke überflügelt, sah sie sich überdies von der ganzen Preussischen Reiterei im Rücken bedroht.“³⁸⁵

Die Franzosen ließen dessen ungeachtet „einige Bataillons ihrer Reserve, gegenüber“ der Preussischen „Cavallerie Front machen, und etwas vorrücken (p.), und versuchten durch einen tapfern Entschluß, das zu ersetzen, was aus Mangel guter Anstalten verdorben war, daher formirten sie von ihrer Infanterie, von der nur erst einige Bataillons in einer Art von Schlacht-Ordnung standen, verschiedene Colonnen von sehr vieler Tiefe und etwa 50 Mann Breite, und mit dieser suchten sie alles wieder gut zu machen, allein selbige wurde der Gegenstand aller auf unserm linken Flügel befindlichen Canonen, welche sie mit Kartätschen empfiugen, wodurch sie ungemein Vieles einbüßten, und in eine erschreckliche Unordnung geriethen.“³⁸⁶

Der Angriff geschah in unserer Feldflur, die den Namen Mustersmarke führet, etwa 8—900 Schritte von Reichardtswerben nach Lunstedt zu, als die Letzen der Franzosen den Fahrweg, welcher von ersterem Orte nach letzterem führt, überschritten, und eine kleine Strecke zurückgelegt hatten,³⁸⁷ indem sich beide Armeen, die Preussische

³⁸⁵ Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. bearbeitet v. d. Offic. d. gr. Generalstabs. Th. 1. S. 369—370.

³⁸⁶ Gaudy S. 358.

³⁸⁷ Der Verf. weicht hier etwas ab von den besten Schlacht-Planen, von denen des Hauptmann von Gaudy, der Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u., und Andern. — Nach den verschiedenen Fund-Orten von Gegenständen aus der Schlacht mußten die Letzen der Franzosen über den Weg von Reichardtswerben nach Lunstedt schon gegangen sein, denn den 12. Juli 1855 fand etwa 100 Schritte über diesem Weg und nach dem Höhen-Rücken zu Gottlieb Deubel einen Sporn von feiner Structur, und nicht weit davon ein Pferde-Gerippe; — über 1000 Schritte vom Wege nach Mitternacht fand den 18. oder 19. October 1852. in der Feld-Flur: die Drittheile Elias Müller sen. zwei Französische Flinten-Kugeln; — den 30. April 1853 fand Tobias Kupfer, nicht weit von genanntem Wege nach Mittag und dem Luftschiff zu eine Preussische Kartätschen Kugel; — im Herbst 1857. fand Gottlob Kretschmar II. einen Knopf mit der Nummer 58. am Hohlchen in Wuschlebener Flur, in der Nähe der Drittheile. Der Verf. ist im Besitze des Sporns, der Kugel, und des Knopfes.

und Französische, auf 40 bis 50 Schritte einander nahe gekommen waren.³⁸⁸

„Der König befand sich an der Spitze des Braunschweigischen Regiments dergestalt, daß Er über zwanzig Schritte voraus war, und griff die feindliche Infanterie mit — großer Unerfrodenheit an.“³⁸⁹ Sein königlicher Bruder, Prinz Heinrich, folgte ihm in seiner Nähe. Es waren auf dem linken Flügel, der zum Treffen kam, „die 2 Grenadier-Bataillons,³⁹⁰ die Regimenter Ipenpliz, Ferdinand von Braunschweig und Golze.“³⁹¹ Sobald, wie eben bemerkt ist, die Preussische Infanterie bis auf 50 Schritte an die feindliche angerückt war; „so gab das Grenadier-Bataillon von Billerbeck, das erste Bataillon, Feuer, darauf folgte sogleich das Feuer vom 2ten Grenadier-Bataillon, und darauf wurde mit den Bajonets in die Feinde eingedrungen, da denn Alles

³⁸⁸ „Nachrichten vom Kriege 1757. und den Jahren bis 1760.“ — im Archiv des großen Generalstabs. H. III. Nr. 11. Leipzig den 8. Nov. 1757.: „Diese“ — die Preussisch. Infanterie — „stund unbeweglich, bis sie auf 50 Schritte anrückte, darauf gab das Grenadier-Bataillon von Billerbeck, das erste Bataillon Feuer.“ x. — Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen. Anno 1757. No. 137. Berlin vom 15. November. S. 550.: „Die Preußen, welche schon in Schlachordnung stunden, hielten drei Salven aus, ließen die Feinde auf 50 Schritte an sich kommen.“ x. — „Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln, welche zwischen der Reichs. Executions- und Französ. combinirten Armee ingleichen der Königl. Preuß. Kriegsmacht vorgefallen u. s. w. Baireuth 1759: „Der König seiner Seits aber pafte hingegen nur auf den günstigen Augenblick, den er sich fürgesetzt, die Feinde zu bewillkommen; er ließ also dieselben bis auf ungefähr 50 Schritte oder etwas weiter vorrücken“ x — Die Franzosen berichten ebenso: Man vergl. Stühr Th. 1. S. 368 in den „Auszüge aus Berichten über die Schlacht von Rossbach.“ (1757. Novembre. Vol. I. No. 47.): „Ils marchèrent sans tirer un coup jusqu' à quarante pas des Prussiens.“ etc. — Man vergl. Anmerk. 379. — Schreiben des Generals Lugnac vom 10. November (1757. Novembre. Vol. I. No. 134.) Stühr Th. I. S. 380.: „nous avons été à vingt pas de la ligne prussienne, sans tirer.“ etc.

³⁸⁹ Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das J. 1757. Nr. 141. „Schreiben eines Preussisch. Officiers aus Leipzig vom 11. November.“ S. 571.

³⁹⁰ Die beiden Grenadier-Bataillone waren das von Kremzow und das von Jung Billerbeck. Man vergleiche die Schlacht-Ordnung im Anhange.

³⁹¹ Nachrichten vom Kriege 1757. und den Jahren bis 1760.“ im Archiv des großen Generalstabs H. III. Nr. 11.

über und über ging.“³⁹² Es war Nachmittags um 4 Uhr, als das kleine Gewehr-Feuer von beiden Seiten seinen Anfang nahm;³⁹³ „allein es dauerte etwa eine Viertel Stunde, als oberwehnte feindliche Colonne sowohl, so wie einige Minuten darauf die ganze Armee in einer entsetzlichen Zerstreuung die Flucht nahm (q.), auf der sie noch Vieles durch die ihr nachgeschickte Canonade verlor. Ein Theil unserer Cavallerie wartete auf diesen Augenblick, fiel sogleich auf die zerstreute Infanterie (r.), und machte davon ohne allen Widerstand Alles was sie erreichen konnte, gefangen; einige französische Brigaden versuchten sich auf der Höhe hinter Reichertswerben wieder zu setzen, allein die Garde du Corps, und die Gensd'armes verhinderten sie daran, und machten den größten Theil davon gefangen.“³⁹⁴ Außer ihnen haben sich auch hier wieder die grünen Husaren hervorgethan. Sie hatten „ein complettes feindliches Infanterie Regiment total ruiniret“³⁹⁵ und „kamen ungerufen, mengten sich in diese Confusion und haben ganz erschrecklich gewüthet.“³⁹⁶ „Der König ließ die Infanterie, auf deren linken Flügel noch das 1te Bataillon Hülsen aus dem zweiten Treffen vorgeschickt war, in Schlacht-Ordnung dem Feinde folgen und solange es noch Tag war, auf die Flüchtigen canoniren.“³⁹⁷

„Der linke Flügel der feindlichen Armee kam nicht zur Action, er retirirte sich aber mit dem rechten zugleich, und wurde aus unserer Artillerie begleitet; ein Theil der Artillerie dieses Flügels setzte sich mit weiten Intervallen zwischen denen Escadrons von ihrer Infanterie, um ihren Rückzug zu decken, allein unser Canonen-Feuer brachte sie

³⁹² Eben das.

³⁹³ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.: „Die Canonade fing um 1/4 Uhr; das kleine Gewehrfeuer aber um 4 Uhr an.“ — Gaudy S. 358. — Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorträgen v. von den Offizieren des großen Generalstabs. Thl. 1. S. 370.

³⁹⁴ Gaudy S. 358.

³⁹⁵ Nachrichten vom Kriege 1757 zc. im Archiv des großen Generalstabs H. III. Nr. 11. „Leipzig den 6. November 1757 früh um 8 Uhr.“ zc. (Brief.)

³⁹⁶ Nachrichten vom Kriege 1757. und den Jahren bis 1760.“ im Archiv des großen Generalstabs H. III. 11. „Leipzig den 8 November 1757. (Ein anderer Brief.)

³⁹⁷ Gaudy S. 358.

Die beiden Corps bei Almsdorf und Schortau folgen der Hauptmacht. 177

dazu, daß sie bald wieder diese Stellung verließ, und sich auch zurückzog, sodasß um halb sechs Uhr die ganze Bataille ein Ende hatte.“³⁹⁸

Das auf dem Galgen-Berge bei Almsdorf sich befindliche Corps ergriff gleichfalls die Flucht. Im alten Kirchen-Buche von Leyhe berichtet der damalige Pastor Wahrnuth von ihm: „Die französischen Regimenter, die hier zwischen Leyhe und Bettstedt stunden, ließen dann auch mit.“ (s.)

Der Graf von St. Germain hielt auf den Höhen von Schortau als ein ruhiger Zuschauer mit seinem Corps, und folgte der Hauptmacht auf dem Wege nach Freiburg nach.³⁹⁹ „Der Herzog Ferdinand von Braunschweig, welcher den rechten Flügel commandirte,“ und bei Lunstedt stand, „wendete seine ganze attention auf dasselbe, da wirklich zu besorgen war, daß es durch Schortau und Bedra durchbrechen, und etwas auf unser 2tes Treffen, in welchem zuletzt nur 4 Bataillons waren, unternehmen würde; es wagte aber nichts, sondern blieb

³⁹⁸ Ebenbas. — Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

³⁹⁹ Der Graf von St. Germain selbst schrieb aber an du Verney in der Correspondance particulière du comte de Saint-Germain etc. avec M. Paris du Verney, conseiller d'état. Tom. I. p. 157—158.: „Si je ne fus pas arrivé à la fin de la bataille, qui n' a pas duré une heure, c' en était fait de toute notre armée. Les troupes fraiches que j'ai opposées à l' ennemi, l'ont arrêté tout court. (1.) Je suis resté jusqu' à minuit près du champ de bataille, et j'ai fait l'arrière garde, que je continue depuis ce temps-là avec des peines, des fatigues et une indigence, que je puis vous peindre.“

(1.) Quelques officiers Prussiens prétendent que le Comte de Saint-Germain pouvait et devait les attaquer avec sa réserve, et qu' il eût peut-être changé le sort du combat, mais ce Général comptait trop peu sur ses troupes, pour tenter une pareille entreprise. Découragées par la déroute de l'armée dont elles étaient spectatrices, il craignait qu' elles ne lâchassent le pied, et il trouva plus sûr de se borner à couvrir la retraite, que de risquer de faire éprouver à sa reserve le même sort qu' à l'armée.“ —

Leider kann ich dem obigen Berichte des Grafen nicht beistimmen. Er war von früh Morgens bis Abends mehr als eine Stunde oder halbe deutsche Meile vom Schlachtfelde entfernt. Wäre er der vereinten Armee zu Hülfe geeilt; so wäre er zuerst mit dem Frei-Bataillon Meyer und den 7 Escadrons Husaren, und dann mit dem Herzog von Braunschweig in Kampf gerathen, aber davon wird nichts berichtet.

während der Bataille unbeweglich stehen, und retirirte sich mit der Armee zugleich.“ (t. und u.)⁴⁰⁰

„Von unserer Infanterie waren nicht mehr als die sieben äußerste Bataillons des linken Flügels zum kleinen Gewehr-Feuer gekommen, und nur zwei davon hatten der Mann 12 bis 15 Patronen, die andern aber alle weniger, verfeuert.“⁴⁰¹

Die ganze Schlacht kann nicht viel über eine Stunde gedauert haben, höchstens eine und eine halbe. Ihre Dauer wird nicht übereinstimmend angegeben.⁴⁰² Um 5 Uhr war sie bis auf einzelne kleine Gefechte beendet und „um halb sechs Uhr hatte die ganze Bataille ein Ende.“⁴⁰³

⁴⁰⁰ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. — Gaudy S. 358.

⁴⁰¹ Gaudy S. 359. Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. von den Offiz. des gr. Generalstabs. Thl. 1. S. 371.

⁴⁰² Friedrich der Gr. selbst giebt die Dauer der Schlacht von Anfang bis Ende eine und eine halbe Stunde an. Er sagt: „Tout l'engagement du combat jusqu' à la décision ne dura qu' une heure et demie.“ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 154. — Der Ohren-Zeuge Pastor Bahrmuth von Lehde sagt im alten Kirchen-Buche: „Um 3 Uhr ging das Kanoniren an, und währete bis halb 5 Uhr, da wurde es dunkel.“ — Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne. Première Partie p. 76: „Le Combat ne dura gueres qu' une heure et demie. — „Auszug aus einem zuverlässlichen Schreiben eines vornehmen Offic. von der Königl. Preuß. Armee in Sachsen“ vom 7. November“ in den „Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das J. 1757.“ S. 542: „in einer Zeit von weniger als 2 Stunden.“ — Die authentique Relation von dem Siege x. in Berlinische Nachrichten x. S. 555: „Das Gefechte dauerte nur anderthalb Stunde.“ — „Extractschreiben eines Französischen Officiers aus Nordhausen, vom 20. November.“ in den Berlin. Nachrichten. S. 590: „Das ganze Gefecht dauerte eine Stunde.“ — Militär. Nachlaß von Händel von Donnerstorf: „Relation de la Bataille de Rosbach. 1757. Decembre. De Berlin. p. 457.: „Le combat ne dura qu' une heure et demie.“ — Der Graf von St. Germain in seinem Briefe A. M. du Verney. Man vergl. Anmerk. 399.: La bataille, qui n' a pas duré une heure.“ etc. — In Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758. Aus dem Nachlasse Joh. Ferd. Huschbergs x. Herausgegeben von Heinr. Wuttke. S. 299. heißt es: „Ein ununterschiedener Brief eines höheren Offiziers aus Duderstadt vom 15. November giebt die Zeitdauer nur 35 Minuten an.“ — Vergl. Anmerkung 407 am Ende.

⁴⁰³ Gaudy S. 358. Der Verf. dieser Blätter ist in jedem Jahre, seit 1847 den

Die Zahl der Todten wird verschieden angegeben, die der vereinigten Armee, besonders der Franzosen und Oesterreicher, zwischen 600 bis 1500,⁴⁰⁴ die der Preußen zwischen 91 bis 165.⁴⁰⁵ Unter

5. Nov. Nachmittags von 3 Uhr an auf dem Schlachtfelde gewesen, in manchem Jahre hat er auch die Lager-Stätten der Preußen, der Franzosen und Reichs-Völker zugleich mit besucht. Im J. 1856 auch. Ich vergegenwärtigte mir das Lager der Preußen zwischen Roszbach und Bedra, den Ort, wo Oberst Meyer mit seinem Frei-Bataillon, den 5 Escadrons Szefely und 2 Escadrons Seydlitz Husaren bei Schortau hielt, um den Grafen von St. Germain zu beobachten, die Höhen bei Schortau, wo der eben genannte mit seinem Corps sich befand. Um 1/2 12 Uhr ging ich vom Hakenholze aus denselben Weg, den die vereinte Armee vor 99 Jahren marschirt war, vor Zeuchfeld vorbei, nach dem Lustschiffe, und verweilte fast eine halbe Stunde auf dem Steinberge, wo der Prinz von Hildburghausen mit der Generalität des vereinten Heeres den Entschluß faßte, die Preußen noch an demselben Tage anzugreifen. Nach 2 Uhr war ich am Lustschiffe und vor halb 4 Uhr in der Nähe des Loh-Hügels, wo vor 99 Jahren die Teten der Französischen Infanterie angekommen sein mochten. — Hier blieb ich bis um 5 Uhr. Den ganzen Tag war der Himmel wolkenlos, die Sonne schien, und beleuchtete das Schlachtfeld. Wenige Minuten vor ein Viertel auf 5 Uhr ging die Sonne am Lustschiff unter. Nach 5 Uhr war die Dämmerung so groß, daß ich kaum noch meine Beobachtungen niederschreiben konnte. Von dem bezeichneten Stand-Punkte aus beobachtete ich das Schlachtfeld von der Zeit an, da die Schlacht anfang, bis sie endete. Eine schauerliche, düstere Dämmerung verbreitete sich schon halb 4 Uhr über das Schlachtfeld. Zur Zeit, als die Infanterie-Schlacht begann, wurde es schon etwas dämmericht. Die Sonne war unter, als die Schlacht noch dauerte, denn etwa 8 bis 10 Minuten nach Sonnen-Untergang nahm die Flucht des vereinten Heeres ihren Anfang.

⁴⁰⁴ Gaudy S. 359.: „Zwar fand man nur 6 bis 700 Todte auf dem Platz.“ — „Nachrichten vom Kriege 1757“ im Archiv des gr. Generalstabs. H. III. Nr. 11. Leipzig den 6. November 1757 früh um 3 Uhr.: „Von dem Feinde sollen die Todten ganze Berge und Klumpen-Weise über und neben einander liegen.“ — Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen. Anno 1757. Nr. 141. Donnerstag den 24. November. „Schreiben eines Preussischen Officiers aus Leipzig“ „vom 11. November“ S. 571.: „Der feindliche Verlust an Todten ist mittelmäßig, indem man ohngefähr nur 1500 auf dem Wahlplatze gezählt hat, nämlich ohne diejenigen, die bei der Verfolgung geblieben sind.“ — Die ältesten Personen haben mir erzählt: Sie hätten von ihren Eltern gehört, daß namentlich die Hohlwege auf dem Schlachtfelde so voll von Todten gelegen hätten, daß man habe mit Wagen darüber fahren können. So hat, nach Versicherung des Tobias Böhlund von Bosenborn, der Schmiedemeister Joh. Christ. Bodenborn (geb. den 2. Oct. 1743, gest. den 10. Febr. 1834.) oft erzählt.

⁴⁰⁵ Gaudy S. 359.: „Unser Verlust war bei dieser Bataille ungemein

den Letzteren befanden sich der Obrist von Priegnitz vom Altbraunschweigischen, und der Major von Schulenburg vom Gzettrich'schen Dragoner-Regimente, und ein Paar andere Officiere.

Ebenso verschieden wird die Zahl der Verwundeten angegeben. Bei der vereinigten Armee betrug sie wenigstens 1000 und höchstens 2000, und unter ihnen die beiden Prinzen von Hildburghausen und von Soubise,⁴⁰⁶ bei den Preußen aber wenigstens 329, und höchstens 600.⁴⁰⁷ Nach den Zeugnissen

gering, und bestand an Todten in drei Officiers und 162 Mann.“ — Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.“ (Manuscript im Archiv des gr. Generalstabs H. III. Nr. 8.): „Wir verloren bey dieser Gelegenheit an Todten den Obristen Priegnitz vom Altbraunschweigischen, und den Major Schulenburg vom Gzettrich'schen Dragoner Regiment nebst 4 Officiers.“ Die Gemeinen sind hier nicht angegeben. — Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne Prem. Partie etc. p. 77.: „Les Prussiens n'eurent que 137 morts, dont le Colonel de Priegnitz.“ — Berlin. Nachrichten x. Nr. 141. Donnerstags den 24. Nov. x. S. 571: „Wir haben nicht mehr als 91 Todte.“ — Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. XIX. Berlin MDCCLII. „37. Au même. (Brief an den Marquis d'Argens.) Torgau 15. Novembre 1757.: „Nous avons perdu un Colonel, deux autres officiers et (cent?) soixante-sept soldats.“ — Pastor Wahrmutz von Leyhe berichtet als Augenzeuge in seinem alten Kirchenbuche: „Den 6. Nov. bin ich auf der Wahlstatt gewesen.“ — „Ich habe auf der Wahlstatt kaum 100 Mann liegen gesehen, worunter schöne, ansehnliche Leute, und waren splitternackend.“ — Er war aber wohl nur auf dem, ihm zunächst gelegenen, Infanterie-Schlachtfelde.

⁴⁰⁶ Gaudy S. 359.: „Allein die Zahl seiner — des Feindes — Verwundeten belief sich über 2000 Mann; unter selbigen befand sich der Prinz von Hildburghausen selbst, wie auch der französische General-Lieutenant Marquis de Castries.“ — „Campagne vom Jahre 1757.“ (Manuscript im Archiv des gr. Generalstabs H. III. Nr. 18. S. 41.): „Der Feind hatte — über 2000 Wessirten.“ — Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. x.: „Die Zahl seiner Wessirten konnte sich auf 2000 Mann belaufen.“ — Berlin. Nachrichten x. v. J. 1757. Nr. 141. „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. November.“ S. 572.: „Des Prinzen von Soubise Durchl. sind selbst am Ohr leicht blessirt worden, und haben sich am Abend nach der Bataille zu Freyburg von einem dortigen Barbier verbinden lassen, von bannen sie aber sogleich weiter gegangen.“ — Vollständige Chronik von dem ganzen Kriege x. von Du Val etc. Th. 2. S. 78.: „Er“ — Pr. v. Soubise — „wurde mit einem Hieb am Ohr leicht verwundet.“ x.

⁴⁰⁷ Gaudy S. 359.: „An Wessirten aber“ — bestand unser Verlust — „in 20 Offiziers und 356 Mann,“ — „unter denen Verwundeten war der Prinz

zwei Augen-Beugen wurden jedoch nur 329, und außer dem Prinzen Heinrich die Generale Ikenpliz Seydliz, und Meinecke,

Heinrich, welcher aber nur eine starke Contusion hatte, und die General-Majors Meinecke und Seydliz, so wie der Obristleutnant Schwerin, die Majors Roel, Walbeck und Lubath.“ — „Gesch. des siebenjähr. Krieges zc. von den Offiz. des gr. Generalstabs Th. 1. S. 371.: „Der Verlust in der Schlacht war Preussischer Seits an Verwundeten 20 Offiziere und 356 Mann.“ — „Nachrichten vom Kriege 1757 und den Jahren bis 1766.“ (Manusc. im Archiv des gr. Generalstabs H. III. No. 11.) Leipzig vom 8 November 1757.: „Unser Verlust ist — an blessirten 329, so ich mit Augen gesehen.“ Sie „sind gestern Abend hier eingebracht.“ — „Campagne vom J. 1757.“ (Manusc. im Archiv des gr. Gen. H. III. No. 18.) „Unter den letzten“ — den verwundeten Preußen — „befand sich der Prinz Heinrich, die General-Majors von Seydliz und von Meinecke.“ — Des Relations et Plans des Batailles et Combats etc. p. 77.: „Et 335 Blessés, y compris le Prince Henri, et les Généraux Majors de Seydlitz et de Meinicke.“ — Berlin. Nachrichten zc. auf das Jahr 1757. Nr. 135. S. 541. Donnerstags den 10. November: „Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich, und der General-Major von Seydliz sind leicht blessirt.“ — Berlinische Nachrichten zc. Nr. 137. Dienstags, den 15. November. S. 551. „Es sind aber des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, der General-Lieutenant von Ikenpliz und der General-Major von Seydliz leicht blessirt. Der Major von Schwerin, Commandeur der Gensd'armes, so sich bei dieser Action unter andern sehr distinguirte, hat 5 Blessuren bekommen, so aber alle leicht und nicht gefährlich sind.“ — Daß der General-Major von Schwerin von den Gensd'armes verwundet ist, findet sich auch berichtet in den „Nachrichten vom Kriege 1757.“ Manusc. im Archiv des gr. Generalstabs H. III. Nr. 11. — Berlin. Nachrichten zc. Nr. 137. S. 552. — „Merseburg, vom 8. November.“: „Außer des Prinzen Heinrichs von Preußen Königl. Hoheit, so leicht blessirt sind, befinden sich hier die Königl. Preussischen Generals von Seydliz und von Meinicke ebenfalls blessirt.“ — „Nachrichten vom Kriege 1757.“ zc. „Leipzig, den 6. November 1757.: „Soeben vernehme ich, daß Prinz Heinrich nur ganz leicht blessirt, indem er nur mit einer Flinten-Kugel am Halse gestreift waren.“ Der General Seydliz aber hat 5 Wunden, 2 Schüsse an dem Fuß und der Hüfte, und drei Stiche durch den Arm. Gleichwohl ist er nicht ehender vom Camp de Bataille, und vom Pferde gekommen, bis wir des Sieges gewiß. Meinecke ist tödtlich und ohne Hoffnung blessirt.“ — Ewald Christian von Kleist in seinen Werken Th. 1. S. 104—105 schreibt an Gleim: „Leipzig, den 8. Nov. 1757.“ —: „Ich habe heute 1,200 Mann verwundete Feinde und 329 Mann von uns hieher in's Lazareth gebracht. — Unser Prinz Heinrich ist in die Brust an der rechten Seite verwundet; die matte Kugel ist an einer Rippe abgeprallt, und hat nur das Fleisch weggerissen.“ — „Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen von M. Balthasar Hoffmann. Hierin schreibt M. Balth. Hoffmann S. 572: „den

der Obrist-Lieutenant von Schwerin und die Majors Noel, Waldeck und Lubath verwundet.

Die Namen der geliebtenen und verwundeten Preußen möge die dankbare Nachwelt nie vergessen.

IV. Abschnitt.

Der Sieg und Triumph.

Als sich die vereinte Armee zur Flucht gewendet hatte, setzte, wie bemerkt ist, die Preussische Artillerie noch eine kurze Zeit ihre Thätigkeit auf die Fliehenden fort. Die Cavallerie verfolgte diese darauf, sammelte die Sieges-Beichen, und machte zu Gefangenen, soviel es bei der eintretenden Dunkelheit nur möglich war. Während deß dauerte hie und da der Kampf im Kleinen fort, und mancher bewies darin von Franzosen und Preußen seinen Heldennuth.⁴⁰⁸ Die Zahl der

5. Nov.“ „Es kamen gegen Abend schon viele blessirte an, zugleich aber auch brachte selbst der leicht blessirte Prinz Heinrich die Nachricht, der Sieg sey nach einem 1½stündigen Gefechte auf Preussischer Seite geblieben.“

⁴⁰⁸ Hier ist zu gedenken des tapfern Franzosen. Vergl. Archenholz Th. 1. S. 115—116. Ausführlicher aber berichtet über ihn Du Val in seiner „Vollständigen Chronik“ 2. Th. 2. S. 76., und zwar also: „Doch ein einziger Franzos aus dem Heer wollte Wunder thun. Dieser war ein Grenadier von Piemont, der hinter einem Baume sich standhaft gegen die Husaren wehrte, und sich durchaus nicht ergeben wollte. Der König war unweit davon, und als man ihm diesen heroischen Umstand erzählte, ritt er selbst hin, und fragte den gedachten Grenadier: ob er sich für unüberwindlich hielt? Ja, Sire, wenn Sie mich commandiren, versetzte der Soldat. Der König bezeugte hierüber solchen Wohlgefallen, daß er ihm erlaubte, frei wieder zu seinem Regimente zu kehren. Seine Mitbrüder wird er mühsam haben auffuchen müssen.“ — Dieser Kampf fand wahrscheinlich bei Reichartswerben, dicht am Dorfe, statt, wo viele große Rüsten an den Lehmwänden der Gärten stehen, oder im Felde, wo bisweilen eine solche am Wege gestanden hat.

Ein anderes Beispiel, dessen auch Archenholz S. 115 erwähnt, ist die Gefangennehmung von „über 100 Mann, die sich in einem Garten verborgen“ hatten, von zwei Preussischen Dragonern. Welches dieser Garten sei, habe ich nicht ermitteln können. Die Ueberlieferung hat sich aber im Munde der Leute erhalten. Gottfried Hauk von Rosendorf bezeichnete den fraglichen Garten als den von Elias Müller II., vor dem Dorfe, und dicht am Wege nach Raina. Nach der Separation ist dieser Garten verschwunden. Diese Ueberlieferung ist sehr wahrscheinlich. Ein anderer aber mit Namen Carl Heinrich

Gefangenen wird gleichfalls wie die der Todten und Verwundeten, unbestimmt angegeben. Sie schwankt zwischen 5000 und 7000.⁴⁰⁹ Außerdem kamen von dem vereinten Heere noch sehr viele, vielleicht noch mehr als in der Schlacht selbst, auf der Flucht nun.⁴¹⁰ Fried-

Böhland, wollte wissen, es sei die Gefangenenehmung genannter 100 Mann in der von der Kirche nordwestlich gelegenen Sacl-Gasse geschehen.

Als ein drittes Beispiel ist anzuführen die Gefangenenehmung von drei in einem Keller versteckten Officieren durch einen Fusaren. — Ueber beide letzteren Beispiele sehe man: Berlin. Nachrichten v. J. 1757. S. 573. „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. November.“

⁴⁰⁹ Gaudy S. 359.: „Die Gefangene, welche diesen und die folgende Tage eingebracht wurden, machten über 5000 Mann aus; unter solchen waren die Generals Mailly, d'Ally, Custine, Rouge und Revel, welcher letztere bald darauf an seinen Wunden starb, die Brigadiers Rouvray, Arbonnier, Herzog von Beauvilliers, Saluce, Monjouvant und Guibert, die Obristen Prinz von Rohan, Herzog von Cosé, Vicomte de Choiseul, Duras, Saluce, Zinzendorf, Truchses, Salaburg und Wittgenstein, die Obrist-Lieutenants Diefenßhaller, Mauclerc, Vernon; Du Fay, Du Rivier, Boistrenard, Crest, Gladis und Jobel, die Commandeurs eines Bataillons de la Corberie, Fermont, Saint Remin, Johand, Harber und Gallati, die Majors Galifet und Esmond, ingleichen 242 Capitains und Subaltern-Offiziers.“ — Geschichte des siebenjährl. Krieges x. von den Offizieren des gr. Generalstabs. Th. 1. S. 372.: „Die Zahl der Gefangenen betrug über 5000 Mann, unter denen 5 Generale und gegen 300 Offiziere.“ — Expedition des Königs x.: „Wir machten diesen und die folgenden Tage 9 Generals und Brigadiers, 20 Obristen und Obrist-Lieutenants, gegen 300 Offiziers und über 6000 Gemeine gefangen.“ —

⁴¹⁰ Berlin. Nachrichten vom J. 1757. „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. Nov.“ S. 572—573.: „Die Preuß. Cavallerie hat im Nachhauen Wunder der Tapferkeit bewiesen. Es sind auch vielmehr Franzosen im Nachhauen getödtet worden, als auf dem Wahlplatze geblieben; wiewohl die Franzosen auf der Flucht auch von dem Feuern der Preußen bekenneten, es sei nicht auszustehen. Die Straßen waren mit Französischen Cürassen, und großen Reuterstiefeln, in welche sie mit Schuhen und Strümpfen eintreten, die sie zur Erleichterung weggeworfen hatten, auch mit verlorenen Hüten, wie besät, und der Hohlweg von Markwerben lag voll zerhauener Franzosen. An der Köfener Brücke, 2 Stunden über Raumburg, sind auch viele auf der Flucht niedergesäbelt worden, und viele in die Saale gesprungen.“

Wie die Hohlwege während der Schlacht die Gräber vieler Franzosen wurden; so wurden sie es auch auf der Flucht. Sehr viele „Französische Reiter“ haben namentlich in dem etwa 11—12 Fuß tiefen Hohlweg zwischen Reichardtswerben und Tagewerben den Tod gefunden. Als im Jahre 1852 dieser Hohlweg ausgefüllt wurde, wurden hier sehr viele Todten-Gerippe gefunden. Am 17. März des genannten Jahres sahe ich dicht an der Mühle auf dem Wachdügel selbst ein Paar solcher Gerippe von mehr als gewöhnlicher Größe. Ich

rich der Große behauptet: „Der Tag von Rosbach hätte dem Prinzen von Soubise 10,000 Mann gekostet, und darunter wären 7000 Gefangene“⁴¹¹ gewesen. Wäre die Dunkelheit nicht eingebrochen, es würde gewiß der größte Theil, vielleicht die ganze Infanterie der Franzosen und Reichs-Truppen in die Gefangenschaft der Preußen gerathen sein.⁴¹² Auch von den Gefangenen entkamen viele wieder, weil sie in der Nacht nicht genug bewacht, und die Entweichenden nicht verfolgt werden konnten. Die feindliche Cavallerie war aber mit der größten Eile geflohen, „denn“ sie „war schon um sechs Uhr über die Unstruth herüber, und folglich nicht mehr im Stande, etwas abzuhalten; erwähnte Infanterie zog sich ganz zerstreut nach diesem Fluß, über welchen schon zum voraus Brücken geschlagen waren, und brachte die ganze Nacht zu, selbige zu passiren.“⁴¹³ Zu

bewunderte vornehmlich die Köpfe, an welchen sich alle Zähne noch vollständig befanden. Nicht lange darauf — den 1. Juni — fand in der Nähe davon Friedrich Kraft von Bosendorf noch 15 andere Gerippe. Einige Tage nachher war wieder ein Gerippe hier gefunden worden. Ueber diese Gerippe gab der S. 159 und Anmerkung 344 genannte David Böhland von Tagewerben Nachricht. Er theilte mir mit, daß sein Vater David Böhland erzählt habe: „daß Französische Reiter auf der Flucht vor den Preußen nach der Schlacht von Rosbach in den Hohlweg gestürzt seien, und durch den Sturz ihr Leben verloren hätten.“

⁴¹¹ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. Berlin MDCCCXLVII. p 155.: „La journée de Rosbach avait coûté 10,000 hommes à l'armée de Mr. de Soubise. Les Prussiens en prirent 7000 prisonniers.“

⁴¹² Gaudy S. 359.: „Des Feindes Deroute war überaus groß, und nur die einbrechende Nacht rettete seine Infanterie, wovon sonst gewiß der größte Theil durch unsere Cavallerie würde gefangen worden sein.“

⁴¹³ Gaudy S. 359. — Zu bemerken, oder vielmehr zu berichtigen ist aber hier, was Gaudy davon sagt, daß die Franzosen „schon zum voraus Brücken geschlagen“ hätten, um ihre etwaige Flucht durch sie zu erleichtern. Das alte Kirchen-Buch von Klein-Zena enthält aber darüber Folgendes: „Ghe sie aber“ — die Franzosen — „ausrückten, wurde eine Brücke an der Gelfs-Bähre über die Unstruth von den Frantzosen gebauet, und zur Retirade alle Ordnung getroffen, so sie, wenn sie gegen die Preußen etwa unglücklich wären, sie nicht allein die Brücke in Frehburg, sondern auch im Nachfolgen von den Preußen diese passiren könnten. Allein es ward ihnen ein Strich durch die Rechnung gemacht. Es rückten der General Block (?) und Kulp (? Kolb) mit ihren Regimentern von der Reichs-Execution allhier ein.“ z. „Die rissen die

Sieges-Zeichen hatte Friedrich der Große, wie er sie selbst nennt: „63 Canonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 1 Paar, — andere nennen 2 Paar — Pauken.“⁴¹⁴

Brücke wieder weg.“ x. — Die Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.: „Der Feind zog sich in der größten Unordnung nach der Unstrut zu, über welchen Fluß er schon vorher Brücken schlagen — lassen.“

⁴¹⁴ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 155.: „63 Canons, 15 étendards, 7 drapeaux et une paire de timbales.“ — Gaudy S. 359.: „Wir erbeuteten 67 Canonen von verschiedenem Calibre, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 Paar Pauken nebst vieler Bagage.“ — Ebenso in Des Relat. et Plans des Batailles et Combats etc. p. 77. — Gesch. des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen x. von den Offiz. des gr. Generalst. Th. 1. S. 372. — Campagne vom J. 1757.“ x. — Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. — Authentique Relation von dem Siege x. — Berl. Nachr. S. 555. Relation de la bataille de Rosbach 1757. Decembre. De Berlin im Militär. Nachlaß x. des pp. Viktor Amadeus, Grafen Fendel v. Donnerst. S. 457.

Auf der Flucht nahmen die Preußen noch 6 Canonen, eine Standarte und eine Menge Officiere und Soldaten gefangen. Man vergl. Des Relat. et Plans etc. p. 78. u. Berlin. Nachrichten v. J. 1757. x. S. 542.: „Auszug aus einem zuversichtl. Schreiben eines vornehmen Officiers von der Königl. Preuß. Armee in Sachsen.“: „Während diesem Marsche wurden noch sehr viele Gefangene gemacht.“ x. „Heute (den 7. Nov.) sind unsere Husaren bis Buttstedt gekommen, und haben beständig feindliche Gefangene eingebracht. Auch hat unsere Avantgarde nach dem Uebergange über die Unstrut dem Feinde noch eine Standarte und 6 Canonen abgenommen.“ — Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 155.: „Mr. de Lentulus, qui les suivit le lendemain jusqu' à Erfurt, leur enleva encore huit cents hommes, qu' il ramena au Roi.“ — In der „Relation de la Bataille de Rosbach,“ Apostillée par le Comte de Saint-Germain etc. in der Correspondance particulière etc. Tom. I. p. 229. heißt es: „tous les trophées que nous laissons à sa gloire: presque toute notre artillerie, celle d' une partie de notre infanterie, des timbales, beaucoup de drapeaux, une quantité infinie de blessés etc.“ — Die „Nachrichten vom Kriege 1757 und den Jahren bis 1760“ berichten: „Das Regiment Czetteritz, olim Catt, hat die ganze bagage des Prinzen Soubise erbeutet.“

Wenn es interessiren sollte zu wissen, was die erbeuteten Canonen für Calibre gehabt haben, der findet das Verzeichniß davon im Militär. Nachlaß von Fendel von Donnerst. S. 340—341. Wir lesen hier: „Liste von denen erbeuteten Canons, was sie vor Caliver haben. Leipzig, den 18. November 1757.: 12 Stück 8. löthige, 8 Stück 3. pfündige und drüber, 25 St. 4. pfündige, 11 St. 6 pfündige und drüber, 7 St. 3. pfünd., 2 St. 16. pfünd., 4 St. 18. pfünd. 2 St. 24. pfünd. Canons, 1 St. 10. pfünd. Haubiß.“ („72 Stück“) „Zettenborn.“

Der Prinz von Soubise bekannte offen die völlige Niederlage seiner Armee. Denn er benachrichtete davon seinen König mit den Worten: „Sire! Ich schreibe Ew. Majestät in der größten Verzweiflung, Dero Armee hat eine gänzliche Niederlage erlitten.“ — Sein aufrichtiges Bekenntniß macht ihm Ehre.⁴¹⁵ St. Germain schrieb wohl auch nach Paris, und zwar den 11. November, an den Staats-Rath du Verney: „Niemals hat eine Armee übler gethan; der erste Canonen-Schuß hat unsere Niederlage und Schande entschieden.“ Aber bald, und schon den 14. Nov., widerruft er, und schreibt dagegen an Bourgade: „Ich erfahre heute, daß diese Armee wie durch ein Wunder gerettet ist. Wir werden mit Einschluß der Gefangenen nicht 2500 Mann weniger haben.“⁴¹⁶

So war denn am 5. November 1757 in Erfüllung gegangen, was der König am 25. August desselben Jahres auf dem Marsche von Bernstädel nach Nidern zum Prinzen Heinrich, seinem königlichen Bruder, gesprochen hatte: er wolle die vereinte Reichs- und Französische Armee schlagen.⁴¹⁷

Ehe jedoch der König das Schlachtfeld verließ, traf er, noch die nöthigen Anordnungen, gab Befehl, daß die Infanterie die Nacht unter dem Gewehre „auf der Höhe von Marktwerben stehen“ bleiben, die

⁴¹⁵ Die eigenen Worte des Pr. v. Soubise sind: „J'écris à V. M. dans l'excès de mon désespoir: la déroute de Votre armée est totale. Je ne puis Vous dire, combien de ses officiers ont été tué, pris, ou perdu.“ — Man vergl. Vollständige Chronik x. von Du Val etc. Th. 2. S. 77. — Berlin. Nachrichten x. vom 3. 1757. Nr. 144. S. 585. „Paris, vom 18. November.“

⁴¹⁶ Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain etc. Tom. prem. p. 157.: Le Comte de Saint-Germain à M. du Verney. A Auleben, le 11. Novembre 1757.: „Jamais armée n' a plus mal fait, et le premier coup de canon a décidé notre déroute et notre honte.“ — Ebenbas. Le Comte de Saint-Germain à M. de Bourgade. A Nordhausen, le 14. Novembre 1757. pag. 160.: „Eh bien! je vous apprends aujourd' hui que cette armée est sauvée comme par miracle, qu' avec ou plutôt y compris les prisonniers, nous n' aurons pas deux mille cinq cents hommes de moins etc.“

⁴¹⁷ Man vergl. in unsern Blättern S. 10. und Militär. Nachlaß. Th. 1. S. 283.

Bataillone Lubath und Billerbeck die Vorstadt von Weisensfeld besetzen, und das Bataillon von Fink nach Burgwerben rücken sollten.⁴¹⁸ Und nachdem er „allen seinen Truppen für den erfochtenen Sieg, insbeson- dere doch der Reiterei, die an diesem Tage in einer vor- her nie gesehenen Größe erschienen war,“⁴¹⁹ denn „sie hatte Dinge gethan, von welchen es vielleicht noch keine Beispiele gab,“⁴²⁰ gedankt hatte; so begab er sich mit dem General von Rebow⁴²¹ ins Nacht-Quartier nach Burgwerben, wo er nach sechs Uhr Abends ankam, aber schon alle Zimmer voll von gefangenen Französischen Officieren fand. Dessen ungeachtet blieb er hier, und nahm fürlieb mit einer Bedienten-Stube.⁴²² Der verwundete Prinz Heinrich da- gegen ging noch an selbigem Tage nach Merseburg.⁴²³

⁴¹⁸ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

⁴¹⁹ Barmhagen von Ense, Leben des Generals, Freiherrn von Seydlitz. S. 68.

⁴²⁰ Fr. v. Blankenburg (Adjutant des General von Seydlitz) Cha- rakter und Lebens-Gesch. des Herrn von Seydlitz, Preuß. General der Kavallerie. S. 33.: „Unter andern hatten Husaren einen Theil der schwe- ren Französischen Reiterei, und sogar die Französische Gendarmarie angegriffen und geworfen. Was war natürlicher, als daß sie zu Allem sich fähig hielt?“ — Man vergl. auch unsere Blätter S. 168.

⁴²¹ Wolf Friedrich von Rebow, Königl. Preuß. General-Lieute- nant, starb ein Jahr darauf, grade an dem nämli. Tage, also den 5. Nov. 1758, zu Schweidnitz an der Dysenterie, in einem Alter von neun und funfzig Jahren, nachdem er zwei und vierzig Jahre lang in der Armee gedient hatte.“ — „In dem Treffen bei Rossbach und Leuthen verhielt er sich sehr brav, und erwarb sich besonders in dem letzteren die Gnade des Monarchen, der ihn auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant erhob.“ — Man vergl. „Die Zeitgenossen Fried- richs des Großen x. von M. Lestank.“ S. 786—787.

⁴²² Beyträge zu denen bisher bekannt gemachten Nachrichten von der am 5. November 1757 bey Rossbach vorgefallenen, höchst merkwürdigen Schlacht und einigen hierher gehörigen Umständen x. Leipzig, 1757. 4. S. 5.: „Des Königs Majestät blieben diese Nacht mit dem Gene-

⁴²³ Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rec- torat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorge- fallen von M. Balthasar Hoffmann. S. 572. — „Prinz Heinrich, der im Burckersrodischen Hause logirte,“ war schon den 5. Nov. in Merseburg ange- kommen. Man sehe Anmerkung 407. S. 182. Das damals gräflich Burckersro- dische Haus ist jetzt das Stände-Haus.

Auch hier hatte der König noch mancherlei Anordnungen zu treffen, und namentlich für die Wiederherstellung einer neuen Floss-Brücke Sorge zu tragen, welche am Morgen des 5. Nov. Oesterreichische Husaren „ruiniret hatten.“⁴²⁴ Er gab den Auftrag dazu dem General Rekov.⁴²⁵

General von Rekov in Burgwerben, wohin auch 4 gefangene Generale und 21 Officiere gebracht worden, wo sie alle ihre Namen und Stand angeben müssen, da denn der König mit jedem selbst gesprochen.“

In der Stube zu Burgwerben, in welcher der König übernachtete, befindet sich in der Wand nach Morgen eine kleine Nische, darin eine kleine weiße Statue Friedrichs des Gr. von weißer, harter Masse, sich befindet. Diese kleine Nische ist mit broncefarbenem Papier ausgeklebt, mit zwei Reihen Goldsternchen besetzt, und mit gepreßter, goldpapierener Borde eingefasset. An dem obern Theil der selben, dem sogenannten Himmel, sind drei schwebende Engel. Zwei davon halten einen Lorbeer-Kranz über Friedrich den Gr. Vor derselben ist ein kleines Fenster angebracht. Neben der Statue Friedrichs d. Gr. liegt ein Zettelchen, worauf folgende Worte geschrieben stehen :

„Nach der Schlacht bei Rossbach, den 5. November 1757, Abends 6 Uhr, verlangte der König von Preußen, Friedrich der Zweite, der Große, mit nur geringer Begleitung auf hiesigem Schloße Nachtquartier. Alle Zimmer waren bereits von 33 verwundeten Officieren in Beschlag genommen. Se. Majestät ließ daher, um keinen derselben zu stören, sein Feldbett in dieser Stube aufschlagen, gab den Tagesbefehl, und brachte die Nacht an dieser Stelle zu. Der damalige Gutsbesitzer war der Herr Oberaufseher von Funcke, und sein Enkel, der Herr Hauptmann von Funcke veranstaltete dieses zum Andenken an jene Nacht.“ „Schloß Burgwerben den 9. Juli 1844.“ „Franz Leopold von Funcke.“

Diese Stube ist parterre, an das „alte Haus“ angebaut, und liegt mit der Front-Seite gegen Abend, und mit dem Giebel nach Mitternacht. Es sind zwei Fenster darin, eins gegen Morgen, und eins gegen Mitternacht, und zwei Thüren, eine, die auf den Hof, und eine, die in das „alte Haus“ führt. Wenn man auf den Schloßhof kommt; so liegt diese Stube gleich links, man kann sie aber nicht sehen, weil der Platz vor derselben durch eine hohe Mauer umgeben ist, welche einen kleinen Vorhof bildet.

So war der größte christliche König und Kriegs-Held nach seiner gepriesensten That, und am glorreichsten Tage seines Lebens mit einer kleinen, geringen Nacht-Herberge zufrieden, die damals eine Bedienten Stube war, und es noch jetzt ist.

⁴²⁴ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757. — Acten.

⁴²⁵ Acta. Der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weissenfeß Monse Oct. und Nov. 1757. Rep. I. E. I. No. 26. (im Archiv des Rathhauses zu Weissenfels) Bl. 16.: „Des Nachts gegen 12 Uhr schrieb der Ge-

Während nun so der König in Burgwerben, die Infanterie hier in diesem Orte, auf der Höhe von Marktwerben und bei Weissenfels auf dem linken Saal-Ufer übernachtete, hatte die Cavallerie in den, dem Schlachtfelde nahe gelegenen, Dörfern ihre Quartiere genommen, besonders in Reichardtswerben und Tagewerken.⁴²⁶

Den andern Tag, den 6. November, brach der König „mit Anbruch des Tages“ auf, und mit ihm die ganze Armee „in zwei Colonnen gegen Trebburg,“ um den Feind zu verfolgen. „Alle Dörfer auf dieser Route steckten noch voller Franzosen,⁴²⁷ welche von unsern

Acten-Stück auf dem Rathhause in Weissenfels. „Registratura, den 9. November 1757.: „Nachdem auf Königl. Preussische Anordnung die vorhin unter dem Herren-Wehr aufgeschlagene, und nachher von Oesterreichischen Troupen wieder demolirte Brücke aufs Neue hergestellt werden müssen; so hat acto der Königl. Preuß. Herr Ingenieur-Lieutenant von Darius dem Herrn Amtsverwalter Müllner Anweisung gethan, daß weilten obgemeldete Brücke, wenn ein großes Wasser kommen sollte, leicht destruiret und impassabel gemacht werden könnte, gleich neben dem Orte, wo die vorherige große Saalen-Brücke gestanden, eine Brücke von denen auf der Saale liegenden Holz-Flößen angelegt werden solle, und zwar sollten die Flöße aneinander gehenket, und wenn dieses erfolget, die Breter und Pfosten von der Brücke an der Herren-Mühle abgenommen, und auf die Flöße gelegeet werden. Dieses alles nun müsse bergestalt veranstaltet und bewerkstelliget werden, daß die Brücke morgen Mittags im Stande sei, weil solche alsdann passiret werden müsse.“

neral Rezow an Herrn Baumeister Engel ein Bilett über die Saale, verlangte wegen etl. bey sich habenden blessirten Officier ein paar Bouteillen Ungar-Wein, und daß die neue Brücke sofort wieder gemacht, und alles mögliche an Brod überschickt werden sollte.“

Den 6. ejusd. fuhren Herr Baumeister Engel und Herr Amts-Actuarus Schröder auffn Rähnen übers Wasser, den gemelden Herrn General zu sprechen, sie haben ihn aber nicht mehr angetroffen.“

⁴²⁶ In der großen alten Familien-Bibel August Blume's I., lesen wir unter anderem die Worte: „Da haben wir Soldaten in den Häusern gehabt die schwere Menge, und ist alles ruiniret worden und ausfuraschiet den 5. November 1757.“

⁴²⁷ Es waren auch bei Weissenfels noch Franzosen verborgen. — In „Acta. Der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weissenfels, Mense Oct. xc. betr.“ Rep. I. E. I. No. 26. (im Archiv des Rathhauses in Weissenfels) heißt es: „Es waren etliche blessirte Officier, die der Chirurg Pirste verbinden müssen, und welche ganz ausgekleidet gewesen, in der Brücken-Mühle gelegen.“

Husaren, und sogar von denen Land-Leuten gefänglich eingebracht wurden; 2 Bataillons Golze blieben auf dem Wahlplatze zurück, um die Blessirte zu sammeln und wegzuschaffen. Als die Avantgarde Freiburg erreichte, sahe man noch einige Bataillons französischer Schweizer nebst einiger Cavallerie jenseits der Unstruth, über welcher die Brücke angezündet war, die Höhe von Gröbznitz herauf desfiliren, und man erfuhr, daß die Infanterie der feindlichen Armee über diese Brücke, ingleichen bei Laucha, Carßdorff und Groß-Zena, die Cavallerie hingegen durch verschiedene Furthe den Fluß passiret hätte.“⁴²⁸

Der König bildete mit den Husaren und Dragonern den Vortrab, und folgte den Fußtapfen der Feinde. Die Infanterie hatte Befehl, denselben Weg nach zu marschiren.⁴²⁹ Dieser Weg aber hatte sie über das Luftschiff, über Markröhlitz, zwischen Pödelist und Dobichau hindurch und über das Groß-Zenaer Feld geführt.⁴³⁰

⁴²⁸ Gaudy S. 364—365.

⁴²⁹ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 154.

⁴³⁰ Berlinische Nachrichten v. auf das Jahr 1757. Nr. 141. 572. „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. November“: „Die Dörfer, so zunächst am Champ de Bataille gelegen, sind Reichertswerben, Kaina und Lunstedt. Die Flucht der combinirten Armee ging übers Luftschiff, einem im Felde gelegenen Wirthshause, Markröhlitz, Pödelist und Großjena nach Frenburg an der Unstrut; wiewohl sie sich noch viel weiter herum zerstreuet, und weil die Nacht ihnen zu Hülfe gekommen, in Weinbergen, Büschen und Hölzern verborgen haben.“ — Das alte Kirchenbuch von Kleinjena berichtet darüber: „Das Reichs-Volk, 50,000 (?) stand von Rösen bis her zu uns, und hatte die Arriere-Garde. Das blieb stehen bis ganz zuletzt, da der König von Preußen mit seiner ganzen Macht das Großjenaer Feld bedeckt hatte. Die Preußischen Husaren brachten die Kayserlichen über die Felsen getrieben, und stürzten sich über dieselben hin und herüber ab, und setzten durch das Wasser. Die Preußen schossen herüber, und die Kayserlichen kuppelten die Pferdte zusammen, und schossen wieder hinüber, bis auf die 14 Schwadronen sich versammelt hatten auf unsern Wiesen.“

Den 19. September 1854 theilte mir Pastor Koppehele von Markröhlitz mit: „Es sei ihm in seiner Gemeinde erzählt worden, Prinz von Soubise habe in der Nähe des Rittergutes in Markröhlitz aus der Kusche springen, und zu Pferde weiter fliehen müssen vor den verfolgenden Husaren; sein Wagen sei in die Hände der Bauern dieses Ortes gefallen, aber, fügte er hinzu, es sei doch nur eine Sage, an der schwerlich etwas Wahres sei, denn gewiß hätte man diesen Wagen dann aufbewahret, und davon habe er nichts vernommen, und hätte wohl auch den Namen des Bauern genannt, der sich Soubise's Wagen angeeignet hätte.“

Vor halb 10 Uhr Vormittags hatte der König wohl schwerlich die Unstrut bei Freiburg erreicht. Er ließ auf dem sogenannten Döliß⁴³¹ bei seiner Ankunft sogleich eine Rothbrücke schlagen, die schon vor Ablauf einer Stunde zum Uebergange hergestellt war,⁴³² da grade der Graf Hohm von Gleina Bauholz dazu dort liegen hatte, welches dazu benutzt wurde.⁴³³

Indeß hatte sich das Gerücht sogleich in der Stadt verbreitet: Der König von Preußen ist auf dem Döliß! Und Jung und Alt liefen voller Freude hinaus, ihn zu sehen.⁴³⁴

Der damalige Pastor Walbaum von Markröthliß klagt in seinem Briefe an den Superint. von Wichmannshausen, daß er den 5. Nov. 1757 von den Franzosen auf ihrer Flucht sei ausgeplündert worden.

⁴³¹ Der Döliß, im Munde der gemeinen Leute der Döliß genannt, war früher ein Ausschiffe-Platz von Holz, das aus der Saale hierher gefloßt wurde. Er liegt grade dem nördlichen, oder nach Freiburg zu gelegenen, Ende des Dorfes Nißmiz gegenüber d. h. zwischen Nißmiz und Freiburg auf dem linken Ufer der Unstrut. Dieser Fluß ist hier sehr schmal. Baccalaureus Peter von Freiburg schrieb mir über die Unstrut an diesem Orte: „Vor 1795, ehe der Unstrut Fluß schiffbar gemacht wurde, habe ich noch Mädchen mit Gras-Körben auf dem Döliß ohne Gefahr durch die Unstrut baden sehen. Seitdem aber die Schiffe von dem Flusse hierdurch getragen werden sollen und müssen, hat derselbe mehr zusammengebrängt, das Wasser tiefer gemacht werden müssen, als es am 6. November 1757 war. Wenn der Fall jetzt vorkommt, daß die Nißmizer noch durchreiten, was ich bezweifle; so kann dieses nur ausnahmsweise und bei dem geringsten Wasserstande geschehen, und im Allgemeinen durchaus nicht angenommen werden.“

⁴³² Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 154.: „On travailla cependant avec tant de diligence à rétablir le pont de l'Unstrut, qu' en moins d'une heure il fut en état de servir.“ Im alten Kirchen-Buche von Kleinjena heißt es: „Der König ließ bei Nißmiz zwei Fischeien Brücken bauen.“

⁴³³ Man vergleiche die kleine Brochüre des Baccalaureus Peter in Freiburg „Ueber die Schlachtsäulen von Rossbach.“ S. 2.

⁴³⁴ Baccalaureus Peter in Freiburg hatte die Güte mir über Friedrich's des Gr. Anwesenheit auf dem Döliß folgende Mittheilung zu machen: „Im Sommer 1832 referirte der alte Tuchmachermeister Christian Jahn (gest. den 10. Januar 1833. 92 $\frac{1}{4}$ Jahr alt) dem Baccalaureus Peter im Beisein von 12—15 Zuhörern, die sich auf dem Markte versammelt hatten, auf seine Frage: ob er sich noch erinnere, daß der König von Preußen nach der Rossbacher Schlacht in Freiburg gewesen sei? Folgendes in seiner Mundart: „Ich wär's je wisse. De Franzusen hutten de Brücke weggebrannt, da war der König en Sonntag ungen usn Diezke, und ließ ännne ännere baue. Der Graf vun Gleina hatte Bauholz da seh, das nah-

Nachdem nun der König hier bei Rißmiz über die Unstrut gegangen war, „folgte er dem Feinde mit 10 Escadrons Szekely, 2 Seydliß-Husaren, dem Frei-Bataillon Meyer, denen Grenadier-Bataillons Webell, Kremzow und Kamin, 2 Bataillons Markgraf Carl, 2 Meyering, 2 Garde, 1 Neßow, 3 Escadrons Garde du Corps, 5 Gend'armes, 5 Seydliß, 5 Meineke und 5 Czettritz; man fand von ihm noch zurückgebliebene in allen Dörfern, und als die Tete dieses Corps Nachmittags um vier Uhr bei Lißdorf ankam, sahe man einige tausend Mann auf dem hohen Berge vor Eckartsberge aufmarschirt stehen; ⁴³⁵ die von selbigen ankommende Deserteurs sagten aus, daß es ein Corps von der Reichsarmee, und solches bereits heute früh um 6 Uhr daselbst eingetroffen wäre, auch der Prinz von Hildburghausen sich selbst dabei befände, es geschahen über 50 Canonen-Schüsse auf unsere Husaren, doch ohne die geringste Wirkung, allein da die Infanterie letzterer nicht hatte folgen können; so wurde es zu spät, den Feind allhier anzugreifen, und der König ließ die bei sich habenden Troupen in Hefler, Gröbniß, Benndorf, Spielberg und der Umgegend cantonniren; sein Hauptquartier war in letzterem Orte. ⁴³⁶ Heute früh

men se derzu. Ich war bazemal su ä Junge,“) da lief ich o met nunger. Da sate der König: 's doch ä verw .. Läben, das Soldatenläben; ich ha heute noch tenen Bissen gegäßen. Das hört der ohle Haasensitter — 's war d'n Landrichter sei Vater — der lößt gleich bein Bergemeßter Trebest, und sat 's en. Da machen se ännne zinnerne Schüssel vull Butterbämmen un kohlen Braten, und die brachte Haasensitter erus, und da gab ä se in Könige. Da langte der König zu un sate zu seinen Generalen: — **Seydliß** war o met dabei; das war ä mal ä **schöner Suldate** — nähmt, äßt, ich äße nicht Alles.“ — Man vergl. auch: „Freyburg, Stadt und Schloß nebst ihren Umgebungen x. Herausgegeben von Gottlob Traugott Gabler, Cantor in Freyburg. Querfurth 1886. S. 138. — *) „fast volle 17 Jahre alt.“

⁴³⁵ Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. IV. p. 155.: „Cependant on trouva l'Eckartsberg garni par un corps des cerceles, qui pouvait être de 5 à 6000 hommes.“

⁴³⁶ Der König nahm sein Quartier in Spielberg in der Pfarr.Wohnung. Nachricht darüber findet sich im „Verzeichniß der proclamirten und copulirten, wie auch der gebohrnen, getauften und verstorbenen und endlich der Kirchen-Stühle zu Spielberg, Beckwer und Benndorff nebst dem eingepfarrten Dorffe Pohndorff, angefangen Anno 1745.“ — im Anhange, welcher eine Chronik enthält, wo es so über seinen dortigen Aufenthalt heißt: „Nachdem Jhro Königl. Majestät von Preussen Anno 1757 den 5. November die Franzosen bey Rosbach, ohnweit Weiffenfels,

Die Feinde werden verfolgt; die Gefangenen nach Merseburg gebracht. 193

war der Major Katt mit 2 Escadrons Seydliß nach Kößen und Camburg, und der Major Bock mit 100 Dragonern nach Raumburg detaschirt worden, um Zerstreute vom Feinde zu sammeln, und seine Bagage, welche einigen Nachrichten zufolge sich bei diesen Orten befinden sollte, wegzunehmen, allein selbige hatte sich auch schon retirirt. Der Feldmarschall Reith blieb mit dem Rest der Armee in und bei Freiburg stehen, und schickte in dieser ganzen Gegend Detaschements von Cavallerie aus, um die Verlaufenen zusammenzuschaffen, wovon auch noch einige hundert angetroffen wurden, in der folgenden Nacht sah man viele Lager-Feuer auf denen Höhen bei Eckartsberga⁴³⁷ allein."

Die Armee des Prinzen von Soubise hatte sich aber so vereinigt, und auf allen Wegen so zerstreut, daß es nicht möglich war sie zu verfolgen.⁴³⁸

An selbigem Tage, nämlich am 6. November, wurden noch viel mehr Verwundete nach Merseburg gebracht. Auch wurden die Gefangenen erst an demselben Tage dahin transportirt, die wahrscheinlich die Nacht über, von den Preußen bewacht, auf dem Schlachtfelde geblieben waren.⁴³⁹

geschlagen, und solche Tages darauf, Dom. 22. post Trinit. biß Lißdorff verfolgten, beliebten Dieselben von dar an biß Dienstags früh gegen 10 Uhr in hiesiger Pfarrwohnung zu logiren, und mir, da bey Dero Eintritte in die Stube zu dem erkangten Siege gratulirte, zu antworten: Sein Gebeth hat vielleicht auch darzu geholffen." „M. Friedrich Gottlob Schneider, Pfarrer."

Mit den letzten Worten deutete Friedrich der Gr. wahrscheinlich auf die fromme Sitte, daß man in Sachsen und in andern evangelischen Ländern öffentlich in den Kirchen für seine gute Sache betete. — Das alte Pfarrhaus in Spielberg stand nur bis 1830. Daher ist das Zimmer, darin der König wohnte, nicht mehr vorhanden. Aber das neue Pfarrhaus steht auf demselben Plage.

⁴³⁷ Gaudy S. 365.

⁴³⁸ Oeuvres de Frédéric le Grand Tom. IV. pag 154.

⁴³⁹ Schul-Acta x. von M. Balthasar Hoffmann S. 572.: „Den 6. Nov. (war der XXII, p. Trinit.) — Man sahe nichts als Wagen mit blessirten; die Preußen wurden meistens nach Halle und Leipzig, die Franzosen aber hieher gebracht. Nachmittage wurden in der Stadt-Kirche nach vollendetem Gottesdienste bis 1000 Gefangene, meistens Franzosen, eingesperrt. Nebst dem Königlichem Prinzen Heinrich, der im Burckersrodischen Hause logirte, brachte man auch in Porte-Chaisen die blessirten Preuß. Generals von Seydliß und von Reinicke, beyde wurden aufs Schloß logirt. Ueber 100, meistens Französische, Officiers kamen als Gefangene, zum Theil auch als blessirte, aufs Schloß. Viele andere blessirte kamen ins Königl. Schloß-Garten-Haus, desgleichen in Risch's-Garten-Haus und auf dasigen Salon, it. aufs alte Rath-Haus."

Alle Gefangene sind natürlich nicht namhaft gemacht, — das war auch nicht nöthig — nicht einmal die Zahl der Gemeinen von den einzelnen Regimentern ist bemerkt, was allerdings wünschenswerth wäre, wohl aber ist das Verzeichniß der in der Schlacht gefangenen Officiere höhern und niedern Ranges aufbewahrt, und das ist noch jetzt höchst interessant, doch sind leider nur die Französischen aufgezeichnet. Man sieht daraus, welche Regimente an der Schlacht Theil genommen, und wie viele Gemeine verhältnißmäßig etwa von den einzelnen Regimentern gefangen wurden. Im Ganzen ist die Zahl der Infanterie-Officiere größer als die der Cavallerie. Und auch sie ist von den einzelnen Regimentern sehr ungleich, je nachdem das eine mehr im Vordertreffen war, und ins Feuer kam, als das andere, und überhaupt mehr der Gefahr ausgesetzt war.

„Liste der Französischen Generals und Officiers, welche von der Königl. Preussischen Armee in der Schlacht bei Rosbach den 5. November gefangen, und den 6. November nach Merseburg gebracht worden.“⁴⁴⁰

Generals-Personen.

1. Der General-Lieutenant von Revel, ist an seinen Wunden zu Merseburg gestorben.⁴⁴¹

⁴⁴⁰ Berlin. Nachrichten x. auf das Jahr 1757. S. 555—557.

⁴⁴¹ In den „Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat auf dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen von M. Balthasar Hoffmann.“ S. 572 wird unter dem 7. Nov. berichtet: „Der Oberste des Regiments Poitou, le Comte de Revel, ein Bruder des Duc de Broglie, starb bey der Frau Morgenrothin, da er kaum angekommen, an seiner blessur, und wurde mit honneurs heute begraben. Einem andern Officier ward in eben dem Quartier der Fuß abgelöst, und mit in des Comte de Revel Sarg gelegt. NB. Dieser Sarg, wie auch nachhero etl. andere gestorbene Französische Officiers Särge wurden auf den Stadt-Gottesacker in dem Begräbniß-Kirchel in eine Gruft gesetzt.“

Den 26. April 1758 wendete sich der Stadtrath von Merseburg in einem Schreiben: „An E. Hochlöbl. Stift-Consistorium“ mit der Bitte um Erlaubniß, dem Comte de Revel ein Denkmal setzen lassen zu dürfen. Es heißt darin: „Hochwürdige, Hochwohlgeborene x. Insonders Hochgeehrteste Herren x. werden sich sonder Zweifel annoch zu erinnern geruhen, was maßen der Königl. Französische Brigadier Comte de Revel nach der Bataille bey Rosbach den 5. November 1757 als ein Kriegsgefangener nach Merseburg gebracht, und als er Tags darauf an seinen Blessuren verstorben, auf Anordnung des Herrn Obristen von Bredow als damaligen Königl. Preuß. Commandanten allhier

2. Der General-Lieutenant von Mailly.
3. Der Chevalier d'Ailly, Marechal de Camp.
4. Der Marquis de Custine, Marechal de Camp, verwundet.⁴⁴²

auff dem hiesigen Gottes-Acker beerdigt worden. Nachdem nun die allhier annoch als Kriegsgefangene sich aufhaltende Franzöfische Officiers auf erhaltene Ordre von Paris, demselben einen Leichenstein setzen zu lassen gesonnen, auch solchen dem Bernehmen nach würcklich allbereits zu Leipzig fertigen und anhero bringen lassen; so finden wir zwar unseres Orts, da der Comte de Revel auf dem Gottesacker, wohin der Leichenstein kommen soll, schon begraben ist, darbey kein Bedenken, wir haben aber doch unserer Obliegenheit gemäß zu sagen erachtet, Erw. Hochwürden, Hochwohlgeboren &c. &c. gegenwärtigen gehorsamsten Bericht darüber zu erstatten, und uns deswegen Verhaltungs-Befehl auszubitten.“ &c.

Dies Denkmal steht noch jetzt auf dem ältesten Theile des Gottesackers in Merseburg linker Hand an der Mauer vor dem Leichen-Hause und in der Ecke vor demselben. Es ist von weißem Marmor, aber jetzt ganz verwittert und zerbröckelt. Von einer Inschrift darauf ist kaum noch ein Buchstabe wahrzunehmen. Die Inschrift hat so gelautet:

Hic jacet

Illustriss. et Potentiss. Dominus, Dominus
Franciscus de Broglie

Comes de Revel, Filius Altissimi et Potentissimi Domini, Domini Francisci Mariae, Ducis de Broglie, Marechal Franciae, Alsaciae, Moderatoris Summi Exercituum Regis Franciae, in Germania Imperatoris, Urbis Pragae Propugnatoris etc. etc. tam digni Patris filius, Exercituum Franciae Brigadier, colonel du Regiment du Poitou Marechal, general des Logis, unius ex Exercitibus Regis christianissimi etc. etc. obiit die VI. Mensis Novembr. Anno 1757 aetatis Suae 38. Vulneribus pristina die in prima Acie acceptis, Divinitatis Cultor, Integer vitae, Famam meruit Tempori Superstitem. Duces Exemplar, milites Patrem, Parentes et Amici amissam vitae Amoenitatem ploravere, Teneram dolor perpetuus uxorem urgebit, amoris depertiti et mutuae Felicitatis Memor.

„Auf dem Postamente steht.“

„Allhier ruhen die Gebeine des entseelten Reichnams des Durchlauchtigsten HErrn, HErrn Franciscus von Broglie, Graf von Revel, welcher in der Schlacht bey Rosbach am V. November Anno 1757, verwundet, und den VI. darauf in Merseburg verstorben.“

Das Postament ist aus Sandstein. Die ersten Worte von „Allhier“ bis „Reichnams“ sind nicht mehr lesbar. Die folgenden aber von „des Durchlauchtigsten HErrn, HErrn“ bis „in Merseburg verstorben“ sind noch ganz gut erhalten. — Es findet sich diese Inschrift im Archiv des Rathhauses in Merseburg Litt. K. S. Abth. I. Nr. 77. — Wdige die Grabchrift zum Andenken an diesen tapfern Helden erhalten werden!

⁴⁴² Berlin. Nachrichten &c. auf d. J. 1757. Nr. 144. S. 584. — „Leipzig, vom 22. Nov.“ „Heute ist der an seinen Wessuren verstorbene Fran-

5. Der Marquis de Rouge, Marechal de Camp.
6. Der Herr von Rouvray, Brigadier und Oberster des Regiments Royal Lorraine Infanterie.
7. Der Herr von Arbonnies, (Arbonniers) Brigadier und Oberst-Lieutenant eines Schweizer-Regiments, verwundet.
8. Der Herzog von Beauvilliers, Brigadier und Oberster eines Regiments Cavallerie seines Namens, verwundet.⁴⁴²
9. Der Marquis de Saluces, Brigadier und Oberster eines Regiments Cavallerie.
10. Der Herr von Monjouvant, Brigadier und Oberst-Lieutenant des Regiments Lameth Cavallerie, verwundet.
11. Der Herr von Guibert, Aide-Major-Général.

Obersten, Oberst-Lieutenants, Commandeurs von Bataillons und andere Staabs-Officiers.

1. Der Prinz von Rohan, Oberster, ist an seinen Wunden gestorben.
2. Der Duc de Cosse, Oberster eines Regiments Infanterie.
3. Der Vicomte de Choiseuil, Oberster der Grenadiers de France.
4. Der Comte de Duras, Oberster.
5. Der Comte de Saluces, Oberster des Regiments von Penthièvre, Cavallerie.
6. Der Herr von Diefentzhaller, Oberst-Lieutenant des Regiments Castella.
7. Der Herr von Mauclerc, Obrist-Lieutenant des Regiments von Brissac, Cavallerie. (? Infanterie.)
8. Der Herr von Vernon, Oberst-Lieutenant des Regiments St. Chamont, Infanterie, verwundet.

zösische General, Marquis de Custine, unter der Begleitung sämtlicher hier befindlichen Französischen Officiers in Chaisen mit allen militairischen Ehrenbezeugungen begraben worden.“ — Kurd Wolfgang von Schöning, der siebenjährl. Krieg Th. 1. S. 90.: „Leipzig 23. de Novbr. 1757.“ „Le Marquis de Custine est mort d'une fièvre chaude“ — „den der König am 11. November persönlich getränkt hatte.“

⁴⁴² Kurd Wolfgang v. Schöning. Th. 1. S. 90.: „Le Duc de Beauvilliers pouvoit bien mourir aussi“ — und S. 98. „11. Der Prinz. Leipzig 27. de Novembre 1757.“ „Le Duc de Beauvilliers vient de mourir ici.“

9. Der Herr du Fay, Oberst-Lieutenant des Regiments von Poitou, Infanterie, verwundet.
10. Der Herr du Rivier, Oberst-Lieutenant des Regiments von Provence, Infanterie, verwundet.
11. Der Herr von Boisrenard, Oberst-Lieutenant des Regiments von Mailly, Infanterie, verwundet.
12. Der Herr von Crest, Oberst-Lieutenant des Regiments Piemont, Infanterie, verwundet.
13. Der Herr de la Corderie, Commandeur eines Bataillons von dem Regiment Piemont.
14. Der Herr von Fermont, Commandeur des 2. Bataillons von ebendenselben Regiment.
15. Der Herr von St. Memin, Commandeur eines Bataillons des Regiments Poitou.
16. Der Herr von Jossaud, Commandeur eines Bataillons des Regiments von Planta.
17. Der Herr von Harder, Commandeur des 2. Bataillons von ebendenselben Regiment.
18. Der Chevalier de Galifet, Major des Regiments der Königin, Cavallerie.
19. Der Herr de Gallati, Commandeur eines Bataillons von dem Regiment Wittemer.

Subaltern-Officiers.

Von dem Regiment von Piemont.

Capitains.

1. Malosa.

Lieutenants.

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 2. Marigny. 3. Dessore. 4. du Vergier. 5. Chevalier de Rachaise. 6. de Valois. 7. Bragassane. 8. Lapperere. 9. Pascal. 10. De Mons. 11. Baubert. 12. La Combe. | <ol style="list-style-type: none"> 13. Tilly. 14. Besançon. 15. Verneuil. 16. Le Chevalier de la Chevalerie. 17. Boisandan. 18. Sterivet. 19. Langlade. 20. d'Aillat. 21. Beaufort. 22. Rassignan. |
|--|--|

23. Kerdenan.	26. Buret.
24. Faure.	27. Saint Cerdos.
25. Bretigny.	

Bon dem Regiment von Poitou.

Capitains.

28. de Massan.	33. Gallon.
29. de Fontenelle.	34. Sabla.
30. Paly.	35. Pichon.
31. des Ausiers.	36. Soze.
32. d'Auge.	37. du Vassal.

Lieutenants.

38. Chevalier de la Martonie.	42. le Roi.
39. de Roujeat.	43. St. Oven.
40. d'Uige.	44. de Lause.
41. du Percy.	45. d'Aldignier.

Bon dem Regiment von Mally.

Capitains.

46. de Coquebert.	52. de Trevil.
47. la Moue.	53. Montbel.
48. de Roany.	54. Chevalier de Montbel, Lieu-
49. du Chatenay.	tenant.
50. de Vauvert.	55. Garrigny.
51. Boisrenaut.	56. Villau.

Bon dem Regiment von Rohan.

Capitains.

57. de Walbroc.	58. de Coquenel.
-----------------	------------------

Lieutenants.

59. Lissac.	60. la Live.
-------------	--------------

Bon dem Regiment von Diesbach.

61. Balthasar	} ohne nähere Bezeichnung.
62. Boras	

Bon dem Regiment von St. Chamont.

Capitains.

63. La Motte.	67. Montignac.
64. Chatelier.	68. Chevalier de Viquert.
65. Droissy.	69. St. Florent.
66. Malhausier.	

Lieutenants.

- | | | |
|------------------|--|-------------|
| 70. La Grosle. | | 72. Bussan. |
| 71. Boislambert. | | 73. Bouret. |

Von dem Regiment von Provence.

Capitains.

- | | | |
|-------------------|--|------------------|
| 74. de Thioumont. | | 77. de Varignon. |
| 75. de Tessot. | | 78. Clapier. |
| 76. du Tertre. | | 79. Thaisy. |

Lieutenants.

- | | | |
|---------------|--|------------|
| 80. Isenbert. | | 81. Romas. |
|---------------|--|------------|

Von dem Regiment von Touraine.

82. de Moyencour, Lieutenant.

Von dem Regiment von St. Germain.

83. de Bittermarck, Lieutenant.

Von dem Regiment von Beauvoisis.

Capitains.

- | | | |
|-----------------|--|----------------|
| 84. La Molere. | | 87. du Lignon. |
| 85. Champan. | | 88. Fougere. |
| 86. de Bourdry. | | 89. Rahout. |

Lieutenants.

- | | | |
|---------------|--|----------------|
| 90. de Lorme. | | 93. La Roque. |
| 91. du Hamel. | | 94. Peinefort. |
| 92. Rossant. | | |

Von dem Regiment de la Marc.

Capitains.

- | | | |
|----------------------------|--|------------------|
| 95. Chev. d'Ayrolles. | | 100. du Fort. |
| 96. Trichard. | | 101. Liotery. |
| 97. de Bareaux. | | 102. Grandchamp. |
| 98. de Munch, der Aeltere. | | 103. du Haussan. |
| 99. de Liman. | | |

Lieutenants.

- | | | |
|-------------------|--|-------------|
| 104. de Brancion. | | 105. Seitz. |
|-------------------|--|-------------|

Von dem Regiment von Brissac.

- | | | |
|---------------|---|-------------------------|
| 106. Bonneval | } | ohne Zusatz des Ranges. |
| 107. Morel | | |

Gefangene Franzöf. Subaltern-Officers.

Von dem Regiment von Wittemer.

Capitains.

- | | | |
|---------------|--|-------------------|
| 108. Sutzen. | | 110. de Reynoltz. |
| 109. Perrier. | | |

Lieutenants.

- | | | |
|--------------|--|----------------|
| 111. Tiny. | | 114. Baillard. |
| 112. Gacaty. | | 115. Jacobel. |
| 113. Dileny. | | |

Von dem Regiment von Planta.

Capitains.

- | | | |
|------------------|--|----------------|
| 116. Tareliny. | | 121. Burchard. |
| 117. Galatin. | | 122. Foller. |
| 118. Grenad. | | 123. Uffleger. |
| 119. Uffleger. | | 124. Wieland. |
| 120. Bastensley. | | |

Lieutenants.

- | | | |
|-------------------|--|---------------|
| 125. de Grange. | | 128. Reynold. |
| 126. de Stehelin. | | 129. Ceberg. |
| 127. Faccot. | | 130. Cristin. |

Von dem Regiment von Reding.

Capitains.

- | | | |
|------------------|--|---------------|
| 131. Witz. | | 133. Chetzen. |
| 132. la Chasser. | | |

Lieutenants.

- | | | |
|---------------|--|------------------|
| 134. Gantzin. | | 136. Pietermann. |
| 135. Odelyn. | | 137. Gentil. |

Von dem Regiment von Bourbon, Cavallerie.

Capitains.

- | | | |
|------------------|--|---------------------------|
| 138. Fauvre. | | 140. de la Barre, Cornet. |
| 139. de Chambon. | | |

Von dem Regiment von Beauvilliers, Cavallerie.

141. de la Boussiere, Lieutenant.

Cornets.

142. Luigny. | 143. Choupes.

Von dem Regiment von Lusignan, Cavallerie.

Capitains.

- | | | |
|---------------|--|-----------------------------|
| 144. de Real. | | 146. de Janson, Lieutenant. |
| 145. de Cire. | | |

Von dem Regiment von Fitzjames, Cavallerie.

Capitains.

- | | | |
|-----------------|--|----------------------------|
| 147. de Nugent. | | 149. Coulaham, Lieutenant. |
| 148. Ocalagan. | | 150. Morres, Cornet. |

Von dem Regiment von Salluces (Salis?), Cavallerie.

Capitains.

- | | | |
|---|--|-------------------|
| 152. le Chevalier de Floigny. | | 153. de Foiliere. |
| 152. le Chevalier de Castetnau.
(Castelnau?) | | 154. de Chauvet. |

Lieutenants.

- | | | |
|------------------|--|-----------------------|
| 155. la Font. | | 157. de Lepant. |
| 156. du Nordale. | | 158. la Faye, Cornet. |

Von dem Regiment von Penthievre, Cavallerie.

Capitains.

- | | | |
|------------------|--|-----------------------------|
| 159. Travers. | | 162. du Briuel, Lieutenant. |
| 160. Lardenois. | | 163. le Goy, Cornet. |
| 161. de Langres. | | |

Von dem Regiment de Lameth, Cavallerie.

Capitains.

- | | | |
|---------------------|--|-------------------|
| 164. du Contrisson. | | 166. de Predenau. |
| 165. du Nouville. | | |

Gefangene, so nicht vom Militair-Stande sind.

1. Der Herr Martinfort, Proviand-Commissarius.
2. Monge, Proviand-Commissarius.
3. Ein Directeur von der Bäckerei.
4. Petitot, Maitre de Mathematiques.

General-Recapitulation.

General-Personen	11
Obristen und andere Stabs-Officiere . .	19
Subaltern-Officiers	166
Gefangene, so nicht Militair-Personen . .	4

Summa 200

„NB. Es befinden sich auf dieser Liste nur diejenigen Officiers, die den Tag nach dem Treffen nach Merseburg gebracht worden, indem man die Namen der übrigen Officiers, welche bei Verfolgung des Feindes gefangen worden, und wodurch die Haupt-Summa derselben bis auf 250 gestiegen, noch nicht aufgeschrieben.“⁴⁴⁴

Es darf nicht auffallen, warum von manchen Regimentern keine Gefangene angegeben werden. Das sind nämlich solche, die nicht in die Schlacht kamen, wie die Cavallerie-Regimenter Condé, Poly, Grammont, St. Jal, Montcalm und andere. Diese genannten waren auf den Höhen bei Schortau unter Commando des Grafen von St. Germain,⁴⁴⁵ andere Regimenter waren anderwärts detaschiret.

Den verwundeten Franzosen schien es jedoch in Merseburg zu gefallen. Sie wollten daher dableiben, und nicht nach Leipzig gehen auch auf die Gefahr hin, daß sie in ersterem eher sterben könnten, weil die rechten Heil-Anstalten darin fehlten. Der Major Ewald Christian von Kleist schrieb darüber den 8. November an seinen Freund Klein: „Ich habe wenig blessirte feindliche Officiere von Merseburg hieher“ — nach Leipzig — „bringen können. Ich stellte ihnen vor, daß sie in Merseburg sterben müßten, da weder Doctor noch Feldscheere dort wären; daß sich dagegen hier ein großes Feldlazareth mit geschickten Leuten versehen, befände; aber sie wollten doch nicht

⁴⁴⁴ Berlin. Nachrichten x. auf das Jahr 1757. Nr. 143. „Berlin, vom 29. November.“ S. 579.: „Man weiß nunmehr auch, daß noch über 100 Officiers mehr gefangen sind, als die 250, so in erwehnter Relation stehen, wenn man die Gefangenen von den Oesterreichischen Regimentern und den Kreis-Truppen mitrechnet.“

⁴⁴⁵ P. F. Stuhr's Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Gesch. des siebenjähr. Krieges. Th. 1. S. 371. „Bericht über die Schlacht von Roßbach aus einer Sammlung von Briefen an den Kriegsminister Paulmy, geschrieben von einem hohen Offizier.“ x. (1757. Novembre. Vol. I. No. 123.) Nordhausen, le 10. novembre 1757.: — „Ceux de Condé, de Bezont, de Saint-Jal, de Joly, de Grammont et de Montcalm, qui devaient former la gauche de la seconde, avaient été détachés le matin, sous les ordres de M. de Saint-Germain, pour masquer le front du camp du Roi de Prusse.“ etc. — pag. 372.: Les régiments de Condé, de Joly, de Grammont, de Saint-Jal et de Montcalm, qui étaient restés avec M. de Saint-Germain“ etc.

fort.“⁴⁴⁶ Indeß wurde auch in Merseburg, soviel sich thun ließ, für sie gesorget.⁴⁴⁷

Außer den bereits angekommenen Gefangenen wurden in den folgenden Tagen nach Merseburg noch viele auf der Flucht Ergriffene zugeführt, was so lange geschah, als der König seine Feinde verfolgte. Den 7. Nov. „brachte man wieder etliche 100 gefangene. Desgleichen wurden etliche 40 Kanonen und Feldstücke, meistens mit dem Französischen Wappen in den Schloßhoff geführt; auch wurden einige eroberte Fahnen, Standarten und Pauken eingebracht.“⁴⁴⁸

Wollen wir gerecht sein; so müssen wir auch fragen nach den Gefangenen, welche die Franzosen gemacht hatten. Sie hatten, so viel uns bekannt ist nur Einen, einen Dragoner vom Regiment Meinicke, auf den wir bald weiter zu sprechen kommen werden.⁴⁴⁹

Um aber nicht bloß die Flüchtlinge zusammen zu bringen und die großen Sieges-Beichen aufzubewahren, sondern auch alle nur mögliche kleine umher und zerstreut liegende Sieges-Beichen einzuziehen und zu sammeln; so erließ Fürst Moriz von Anhalt von Freiburg aus folgende „Ordre vom 7. Nov. 1757 von Ihro Durchl. dem Fürst Moriz von Anhalt-Deßau an den Herrn Obristen von Bredow in Merseburg.“

„Der Herr Obriste v. Bredow werden von Merseburg aus in

⁴⁴⁶ Ewald Christian von Kleist Werke Th. 1. S. 105. Ausgabe, Berlin 1808.

⁴⁴⁷ Im Archiv des Rathhauses zu Weissenfels findet sich folgendes Schreiben hierüber, aber ohne nähere Bezeichnung: „Es wird der Herr Floß-Holz-Vorsteher Müller auf die vom Weissenfelsischen Holz-Platz eingesendeten“ &c.

„Solten die blessirten Französischen Officiers sich nicht selbst einquartiret, sondern von dem Rathe ex officio untergebracht worden seyn; so kann denenselben auf Raths-Scheine das benöthigte Weich-Feuer-Holz, jedoch mit möglichster Menage ohne Entgelt auf Rath-Scheine gegeben werden. Den 19. hujus G. G. (geliebt es Gott) hoffe ich selbst mit dem Herrn Floß-Meister Loth in Weissenfels zu seyn. &c.

Merseburg, den 2. December 1757.

A. G. v. Butthenau.

„P. S. Die hiesigen Französischen Officiers haben Gelder erhalten, und verpflegen sich selbst, wird auch niemanden kein Geld gegeben, als denen, so auf dem Schloße seyn.“

⁴⁴⁸ Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat &c. v. Balthasar Hoffmann S. 573.

⁴⁴⁹ Tagebuch über dasjenige, was sich im Herzogthum &c. Ootza &c. ereignet. (Manuscript) Cod. Chart. A. No. 1024. S. 178.

das ganze Merseburgische und Weißenfelsische auf das allerschärfste, und so bald als möglich bekannt machen lassen, wie ich es auch hier bey Naumburg herum und im Amte Eckartsberge vollzogen habe, wofern noch Blessirte und Desserteurs sich in denen Städten, Dörfern, andern Gehöften, Hölzern und allen Feld- und Buschmarken, die Gewehr, es sey schießend oder schneidend und Munition befänden, und daß es nicht sogleich nach 24 Stunden Verlauff angezeigt, und nach Merseburg abgeliefert würde, es aber nachhero bey der Visitation gefunden würde, der Eigenthümer des Ortes nicht allein 100 Ducaten Strafe geben, sondern auch sein Gehöfte ausgeplündert, und der Eigenthümer, wosfern man seiner habhaft werde, außerdem noch am Leibe gestraft werden solle, und müssen alle Gewehre, so auf dem Camp de Bataille weggeworfen und liegen geblieben sind, welche ich wohl 7 bis 8000 schätze, für Sr. Königl. Majestät abgeliefert werden." —

„Freyburg, den 7 Nov. 1757.“⁴⁵⁰

„Moritz.“

Während nun so der General Feldmarschall Keith und Fürst Moritz von Freyburg aus das Ihre thaten, um den großen Sieg des Königs zu vervollständigen und noch mehr zu verherrlichen; so that der König noch viel mehr das Seine von Spielberg aus. „Den 7. November vor Anbruch des Tages meldeten die Patrouillen dem Könige, daß das, was von der Reichs-Armee bey Eckartsberge gestanden, sich die Nacht nach Weimar retiriret, und die queue (Nachtrab) davon schon um 2 Uhr des Morgens durch Eckartsberge gegangen; der König detaschirte also den Obrist Lentulus mit denen Husaren von Szeculi, dem Frei-Bataillon Meyer und 5 Escadr. Meinecke bey Eckartsberge nach Buttstedt, um den Feind zu verfolgen; derselbe hatte vor letzterem Ort 4 Canonen nebst einigen

⁴⁵⁰ Eine „Copia“ dieser Ordre befindet sich im Archiv des Rathhauses zu Weißenfels. Sie wurde von dem Obristen von Bredow an den Oberaufseher Ferd. Wilh. v. Funcke den 8. Nov. 1757 nach Burgwerben geschickt. Und dieser hat sie wieder den 8. Nov. durch einen „Expressen“ in Abschrift an das Amt Weißenfels geschickt. Der Abschrift der Ordre sind folgende Worte beigefügt: „Pro Memoria.“ „Dem Königl. Amte Weißenfels wird dasjenige Schreiben, so der Herr Obrist v. Bredow nebst abschriftl. beigefügter Ordre des Prinzen von Anhalt Dessau Durchl., an mich diesen Nachmittag durch einen Expressen gelangen lassen in originali communiciret, und ich erwarte hierauf mit remission der Anfügen eine Anzeige, ob bereits dergleichen Ordre bey dem Amte Weißenfels eingelassen und expediret worden.

Schloß Burgwerben, den 8. Nov. 1757.

Ferd. Wilh. v. Funcke.“

Munitions-Karren, in demselben aber ein Magazin von Mehl hinterlassen; das Bataillon von Kremptow marschirte über Rastenberg gegen Cölleda, welchen Weg die Franzosen genommen hatten; das 2. Bataill. von Golz besetzte Naumburg und das von Wedell Kamburg; alle zusammen gebrachte Gefangene wurden nach Freyburg, und von da nach Merseburg transportirt, als wohin auch das 1. Bataillon von Golz marschirte, das 1. von Anhalt hingegen, welches bisher in Merseburg gestanden hatte, stieß zum Feldmarschall Keith.“

„Die Reichs-Armee war bey Weimar über die Ilm gegangen, und hatte auf der andern Seite derselben ein Lager bezogen; allein auf die Annäherung unserer leichten Troupen brach sie auch von hier wieder auf, und marschirte weiter gegen Arnstadt; der Obriste Lentulus poussirte seine Husaren bis Erfurt, und sie nahmen noch viele feindliche Bagage weg; die Franzosen setzten ihren Marsch gegen Nordhausen fort, und hatten in 2 Tagen 11 Meilen marschiret.“⁴⁵¹

Viele von den letzteren hatten jedoch denselben über Erfurt und Gotha gerichtet. Die ersten von ihnen waren am 7. Nov. in letzterem Orte angelanget. Augen-Zeugen daselbst haben uns ihre Flucht sehr ausführlich geschildert. Und wollen wir eine richtige Vorstellung von ihr haben; so müssen wir ihre Schilderungen lesen. Der ausführlichste Berichterstatter schreibt so:

„Ein Theil des geschlagenen Kriegs-Heeres kam hieher, zerstreuet und noch in völliger, frischer Flucht, nicht anders, als wenn das Treffen an diesem heutigen Tage selbst, und nur wenige Stunden von Gotha vorgefallen wäre, da doch bereits drey Tage verflossen, und von Kospach bis hieher auß wenigste zehn deutsche Meilen zu machen gewesen waren. Alle Wege von Erfurth her, über alle umliegenden Dörffer waren heute voll von diesen Flüchtlingen. Es waren Herren und Knechte, Offiziers und Gemeine durcheinander. Aber da war auf einer Seite kein Vorzug und auf der andern kein Gehorsam. Kein Offizier begehrte die Flüchtigen unter seinem Befehle zu sammeln, und kein Soldat hatte Lust, sich zu einem ordentlich formirten Hauffen zu stellen. Sie liefen einzeln und in kleinen Trupps von Fünf, Acht, Zehn Mann, die stärksten kamen an die Zwanzig, nie von einem einzigen Corps, alle Regimenter durcheinander,

⁴⁵¹ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

und wo man zehn Mann beisammen sahe, da waren gewiß fünfferley verschiedene Uniformen, daraus konnten wir schlüssen, wie groß des Königs Sieg, und seiner Feinde Zerstreung gewesen seyn mußte. Noch immer saß auf ihrer aller Angesichtern der Schrecken, womit sie vom Schlachtfelde entflohen waren. Sie giengen traurig, stumm und wie betäubt, mit niedergeschlagenen Augen, ganz schüchtern durch die Stadt, dann und wann murmelte einer einen Fluch, zuweilen entfuhr einem andern eine Klage. Dieser bath um einen Bißten Brod, jener um einen Winkel, wo er einige Stunden ruhen könnte, wobey er denjenigen, der ihn in das Haus aufnahm, flehentlich ersuchte, wenn Preußen einfallen sollten, ihn ja nicht zu verrathen. So groß war die Furcht, die ihnen noch immer auf denen Fersen folgte. Viele waren verwundet, und noch nicht einmal verbunden, und schleppten sich mit kümmerlicher Noth, und unter denen heftigsten Empfindungen, so lange biß sie vor Mattigkeit und Schmerzen liegen blieben. Die meisten hatten kein Gewehr. Viele waren ohne Huth. Die Menge französischer Reuter hatten, der Pferde beraubt, ihre große steiffe Stiefeln, worinnen zu gehen ihnen ohnmöglich gewesen, von sich geworfen, und lieffen in Strümpffen. Andere saßen hinter ihren Cammeraden, die noch beritten waren, und sie aus Barmherzigkeit aufgenommen hatten, auf denen Pferdten. Ein Paar Offiziers, die, allem Ansehen nach, schon denen feindlichen Husaren unter denen Händen gewesen, ausgezogen worden, und hernach wieder entlauffen waren, hatten einer einen Mantel, der andere eine Pferdte-Decke um sich geschlagen, und befanden sich darunter in bloßen Hemden.“

„Wir sahen kein Ehrenzeichen, keine Fahne, die gerettet worden wäre, bloß ein Paar Pauken, die von ohngefähr 15 Mann bedeckt waren. Diese hatten einen Kriegsgefangenen bey sich, einen Dragoner von Meiniße, welcher ganz allein und zu hißig, allzuweit vom Schlachtfelde nachgesetzt hatte, um diese Pauken zu erobern, worüber er endlich gefangen worden. Sie hatten nicht gewagt, ihm sein Pferd zu nehmen, worauff er ritt, vor Born mit denen Zähnen knirschte, und seinen Feinden noch immer furchtbar war, die ihn mit großer Vorsicht und vieler Ehrerbietung mitten unter sich hatten, und sein Pferd bey dem Zügel führten.“

„Mit denen fliehenden Soldaten vermischt kamen in größter Unordnung, Eile und Bestürzung, häufige Bagage-Wagen an, auf denen noch viele Verwundete saßen. Was nur noch fortkommen konnte, gieng ohne Aufenthalt weiter nach Eisenach zu; was zu sehr abgetrieben

und ermüdet war, wartete nicht länger, als bis die Pferdte gefüttert waren, und machte sich sodann auch über Hals und über Kopff aus dem Staube. Doch einige, besonders Offiziers, wagten es, suchten ihre alten Quartiere, und wollten sich da erfrischen, beschworen aber ihre Wirthte aufs theuerste, bey entstehendem Lärm sie in Zeiten aufzuwecken.“

„Dieser Zug durch die Stadt dauerte den ganzen Tag und die folgende Nacht bis an den Morgen.“⁴⁵²

Was aber ihre Flucht über die Maßen erschwerte, war ihre unbeschreibliche Furcht vor den Preußen. Schon der Name Friedrich's des Großen trieb sie vorher in die Flucht.⁴⁵³ So war es, als er bei Kösen am 11. September über die Saale ging, und ihnen in Erfurt diese Nachricht davon vor die Ohren kam. „Er war es nicht,“ sagt der Verfasser eines Gothaer Manuscripts, „sondern der Schrecken seines Namens, was seine bestürzten Feinde jagte.“⁴⁵⁴ Nach der Schlacht war die Furcht bei ihnen noch viel größer. Wie groß sie gewesen, davon erzählt uns der damalige Pastor Johann Adolph Liebner von Gleina ein Beispiel, als am 6. Nov. Franzosen durch dieses sein Dorf ihre Flucht nahmen. Er schreibt in seinem Briefe an den Superint. von Wichmannshausen in Freiburg, daß „den 6. November a. p. in den Vor- und Nachmittagsstunden von denen

⁴⁵² „Tagebuch über dasjenige, was sich im Herzogthum und fürstl. Residenz Gotha x. im J. 1757 ereignet.“ Cod. Chart. A. No. 1024. S. 175—180. — Mit einzelnen Nebenumständen beschreibt auch die Flucht: „Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln, welche zwischen der Reichs- Executions- und Französischen combinirten Armee ingleichen der Königl. Preuß. Kriegsmacht vorgefallen u. s. w. Baireuth 1759. S. 47. x. „Den 8. kamen erst ganze Haufen versprengte Truppen von der combinirten Armee, und zwar Oberofficiers, Unterofficiers, Kürasreuter, Dragoner, Franzosen und Deutsche, alles durcheinander, theils mit, theils ohne Gewehr hier an. Man hörte von den Franzosen weder foudre (Blitz, Donner), noch sacre Dieu, und die Schaam leuchtete ihnen aus den Augen.“

⁴⁵³ Die Manuscripte von Gotha sind voll von Beispielen der Furcht, welche das vereinte Heer vor Friedrich dem Großen und seinem Heere hatte. Als die Reichs-Wölker in Erfurt von dem Anrücken des Königs vernahmen, sahe man „an ihnen nichts als Verwirrung, Furcht und Schrecken. Mit denen Franzosen war es nicht besser bestellt.“ Tagebuch über dasj., was sich im Herzogth. x. ereignet. Cod. Chart. A. No. 1024. S. 68.

⁴⁵⁴ Ebendas. Tagebuch x. No. 1024. S. 65.

nachsetzenden Preussischen Husaren sie zuschanden gehauen, ausgeplündert und gefangen genommen wurden, und ist zu bewundern, daß, wie ich selbst benebst vielen Personen mit angesehen, vor zwey Preussischen Husaren über 400 bewehrte Franzosen die Flucht ergriffen und das Gewehr von sich geworfen.“⁴⁵⁵ Hier war mehr in Erfüllung gegang-

⁴⁵⁵ Acta etc. der Freyburgischen Inspection. Brief des Pastor Liebner an den Superint. von Wichmannshausen. S. 97. —

Wundern muß man sich aber, wenn auch die Schweden eine ähnliche Furcht hatten, und ebenso ihnen der Name „Preußen“ ein Schrecken war. Es wird uns von ihnen ein ähnlicher Fall wie der obige erzählt. Von ihnen heißt es in den Berlin. Nachrichten zc. auf das J. 1757 in einem: „Auszug eines Schreibens von Stettin, vom 7. December.“ S. 617.: „Die Uckermark sollte überhaupt 300,000 Thaler erlegen, sie wurde aber von dem Uebrigen“ — einen Theil hatten sie bezahlt — „auf eine sonderbare Art befreit. Es war ein Detachement von 200 Grenadiers und 100 Cavalleristen von Prenzlau nach dem Amte Zehdenik commandirt, um daselbst zu fouragiren. Da dieses Commando des Nachts marschirte; so geschah aus einem Gebüsch von 5 als Hussaren verkleibeten Berlinischen Postillons einige Schüsse, wodurch ein Schwedischer Reuter verwundet wurde. Die Schweden, welche glaubten, ein ganzes Regiment Hussaren zu sehen, jagten in vollem Gallop nach Prenzlau, und theilten ihr Schrecken dem dort befindlichen Corps dergestalt mit, daß selbiges den folgenden Tag in aller Frühe aufbrach, die ganze Uckermark verließ, und sich nach Posenwald retirirte. Es ist dieses nicht eine von den Anekdoten, welche bey gegenwärtigen Kriegsläufen, nur gar zu oft erdichtet werden, sondern eine wahre Begebenheit, die mit Zeugnissen einer ganzen Provinz bewiesen werden kann.“

Es mögen noch einige Beispiele von der Furcht der Franzosen folgen. So findet man in dem Manusc. v. Gotha: Journal, was während des die S. Gotha und Altenburg. Lande vom 18. Aug. 1757 an betroffenen beschwerl. Durchmarsches der Königl. Franz. Armee zc. vorgefallen zc. Chart. A. No. 1058. Bl. 45.: „Indessen war die Furcht vor dem nachsetzenden Feind bey ihnen so groß, daß sie sich nirgends sicher glaubten, und der Name Preußen sie schon in Todes-Angst setzte, wie denn ein Preuß. Deserteur ohne Ober- und Untergewehr zu Goldbach 14 Franzosen desarmiret (entwaffnet) und in solche Furcht gesetzt hat, daß sie nicht von der Stelle gegangen, biß es ihnen befohlen worden, obgleich jener Kerl schon längst wieder fort gewesen.“

Mögen hier noch ein Paar Beispiele Raum finden aus: Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln zc. S. 48.: „Zu Erfurth waren wohl etliche tausend bergleichen Flüchtlinge nebst sehr viel Bleistriten angelangt, als aber nur ein blinder Lärm entstanden: Der Preuße wäre in Anmarsch; so wurde der Schrecken daselbst so groß, daß diesen Abend spät noch die Ordre geschah, daß Alles, was zu marschiren im Stande wäre, noch diese Nacht aufbrechen sollte, welches auch von denen erschrockenen, und theils sehr hart bleistriten Reuten schleunig befolgt worden.“

gen, als was 3. Mose 26, 8. geschrieben steht: „Eurer fünf sollen hundert jagen.“ Ja die Furcht war so groß, daß sie vor ihren eige-

Eben das. S. 49 heißt es unter dem 9. Nov.: „Um Mittag kam ein Geschrey: die Preußen hätten schon Erfurth besetzt. Da wurde hier mit einmal Lärm. Die Tambours von den Wagnern rührten die Trommel durch die Stadt; sogleich kam das Regiment zusammen, und marschirte über Hals und Kopf zum sunbhäuser Thor hinaus. Ihre Canonen ließen sie im Schloß-Graben stehen.“

— Noch ein Beispiel der Furcht vor den Preußen vor der Schlacht, welches das „Tagebuch über das, was sich im Herzogth. x. ereignet.“ Cod. Chart. A. No. 1024. S. 138—141 berichtet. Es heißt darin: „Sonntags, d. 25. Sept. Es war Vormittags ohngefähr um 9 Uhr, als auf hiesigen Posten ein plötzlicher Lärm entstand. Die Freywilligen, verlohrenen Kinder, verließen die Thor- und die Haupt-Wacht, und liefen in vollen Springen zur Stadt hinaus; ihre Officiers konnten vor Bestürzung kaum den Degen in der Faust halten, und auf ihrer aller Gesichtern saß eine Angst, die sich zum Veruff solcher Wage-Hälße, als vor die sie sich ausgaben, sehr garstig schickte.“

„Was von Husaren in der Stadt war, General- und Staats-Wachten, Offiziers und Bediente, Pferdte und Bagagen, eilte so flüchtig, als nur möglich, durchs Thor. Wir stiegen ganz verwundert auf die Höhen des Schloßes, und die Ober-Böden unserer Häuser, um ihnen nachzusehen. Kaum konnten wir noch die Freywilligen auf dem Berge über den Steinbruch, nach Walthershäusen zu erblicken, wohin sie mit großen, weiten Schritten liefen, als wenn alle Preußische Husaren, so viel es deren in der Welt giebt, hinter ihnen her wären. Das Husaren-Lager sahen wir zu Pferdte bereits in Schwadronen formirt, links der Eisenacher Straße, und gegen den Walthershäuser Weg in Schlacht-Ordnung, von ihnen gegen alle vier Winde des Himmels Patrouillen ausgehen. Große Picketer den Langensalzer Weg, nach Golbbach hinziehen. Ueberall Märsche und Contremärsche. Offiziers recognosciren reuten; auf allen Hügeln Leute halten, die sich umschauten. Hin und herjagende Ordonanzen und Adjutanten, und vom Feinde, von Preußen, so weit als sich der Gesichtes-Greyß erstreckte, und das Auge reichte, nichts. Es kam auch nichts zum Vorschein, obwohl mittlerweile der Mittag herankam und kurz! es war ein blinder Lärm und panisches Schrecken, was unsere Oesterreicher und Franzosen ergriffen hatte. Die Veranlassung dazu haben wir nicht erfahren, denn es ist kaum glaublich, daß sie sich alle diese Bewegungen auf die bloße Erzählung einiger Fuhrleute gegeben haben sollten, die ihnen weiß gemacht, daß sie ein starkes Corps Preußen, ich weiß nicht, ob zwischen Gotha und Langensalza, oder wo sonst? in Anmarsch gesehen hätten. Mittags rückten die Husaren meist wieder in ihr Lager, die Freywilligen aber waren biß nach Sundhausen gelaufen, und konnten alsobald nicht zurückkommen. Sie hatten sich daselbst übel aufgeführt und verschiedene Exceße gemacht, denn es ist leichter einem Dorffe voll Bauern Troß zu bieten als einer Corporalschaft Preußen. Um zwey Uhr hatten wir das Vergnügen, diese lieben Gäste gesund

nen Kameraden die Flucht ergriffen, wie die Ungarischen Spleny-Husaren sich gegenseitig vor einander fürchteten und flohen, weil sie glaubten von den Preussischen Szekeley-Husaren verfolgt zu werden, denn beide genannten Husaren-Regimenter, das Preussische und Ungarische, waren grün uniformiret. ⁴⁵⁶

„Jedermann,“ so versichert man uns, „hatte Mitleiden mit diesem armen Volke.“ ⁴⁵⁷ Hätte es nur allgemein sein können. Aber die Franzosen ließen sich doch noch sehr viel, auch nach der Schlacht zu Schulden kommen, besonders in den Dörfern. Leider müssen wir auch in dieser Zeit ihres Unglücks von ihnen lesen: „Auf den Dörfern begiengen diese Flüchtlinge mit stehlen, hauen und schlagen der armen Bauern viele Excesse, wohingegen auch an manchen Orten sich die Bauern zur Wehre gesetzt, und dergleichen Gäste bewillkommnet.“ ⁴⁵⁸ In Gotha hatte sogar den 10. November ein Franzose gewagt, auf die Schildwache im Siebleber Thore zu schießen, weil diese Befehl hatte, keine Flüchtlinge in die Stadt zu lassen. ⁴⁵⁹

Obgleich gegen sie das Mitleiden groß war, wo sie ruhig und friedlich ihres Weges zogen; so „mußten gleichwohl sich manche beziren lassen, indem man sie gefragt: „ob sie den Marggrafen“ — von Brandenburg, den König von Preußen — „nun in den Sack gesteckt hätten? u. Hierbey hörte man verschiedene Raisonnements; der eine sagte: der Prüß speit Feuer; der andere, er kann

und wohlbehalten wieder anlangen zu sehen. Sie wurden nicht von neuem in die Bürger-Häuser verlegt, sondern mußten auf dem Markte bey der Haupt-Wacht alle besammen bleiben, denn noch immer schien ihnen Gefahr vorhanden zu sein. Sie machten auf der Straße große Feuer an, und kochten nun ihre Speisen vollend zurechte, welche sie diesen Morgen halb gar aus denen Töpfen gerissen, und auf ihrer Flucht mit sich genommen hatten. Nachdem sie sich gesättiget; so legten sie sich um ihre Feuer herum schlafen, welche sie, die ganze Nacht nicht ohne Sorge auf unserer Seite, weil ein heftiger Wind gieng, unterhielten.“

⁴⁵⁶ Das alte Kirchenbuch von Kleinjena berichtet: „Das Volk kannte seine Husaren nicht, biweil sie grün gekleidet waren, wie die Preussischen Husaren und rißen vor ihren eigenen Husaren aus. NB. Gott schickte das Schrecken unter das Volk.“

⁴⁵⁷ Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln u. S. 48.

⁴⁵⁸ Eben das. S. 50.

⁴⁵⁹ Eben das. S. 50.

hegen und Nebel machen, daß man seine Armee nicht sieht; der dritte sprach: es sey nicht *raisonnable*, daß der Preuß. nachdem sie nur einmal gefeuert, sie nicht mehr laden lassen. Keiner aber war rachgierig, und keiner bezeigte Lust, hinwiederum mit den Preußen zu fechten.“⁴⁶⁰

Was die Prinzen aber anbelangt; so hatte auch keiner mehr Lust, mit den Preußen zu kämpfen. Nachdem der Prinz von Hildburghausen bei der Reichs-Armee abgedankt hatte, war er „den 19. Januar mißvergnügt nach Wien zurückgekommen. Als aber der Prinz Friedrich von Zweybrück am 16. Febr. zu Wien das Diplom als General en Chef der Reichsarmee aus des Kayfers Händen erhalten, gieng sowohl der Fürst von Fürstenberg als die Prinzen von Baden-Baden, Baden-Durlach und Hessen-Darmstadt von der Armee mißvergnügt nach Hauß und dankten ab.“⁴⁶¹ Von dem Prinzen von Soubise wird wenigstens berichtet, er wolle „nicht weiter in Deutschland commandiren.“⁴⁶² Er begab sich nach Nordhausen, wo er mit dem Duc de Broglie, dem Prinzen von Hildburghausen und dem Ueberbleibsel ihrer Armeen, „so nicht über 6000 Mann ausmachten, in sehr schlechten Umständen“ den 9. November ankam.⁴⁶³ Von hier aber gieng der Prinz von Soubise nach Duderstadt, wo er den 15. November anlangte, und „den 16. von einem starken Blut-Auswerfen angegriffen ward.“⁴⁶⁴

Rehren wir zu dem Könige und seinem tapfern Heere wieder zurück; so erfahren wir, daß am 7. November bereits die Verfolgung des Feindes aufgehört habe. „Den 8. hatte die ganze Armee des Königs Rasttag. Er selbst aber gieng nach Merseburg.“⁴⁶⁵ Denn sein Herz ließ ihm nun keine Ruhe mehr; es trieb ihn gewaltig nach Schlessien,

⁴⁶⁰ Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln u. S. 48—49.

⁴⁶¹ Kriegsgeschichte von Thüringen vom J. 1756—1763, besonders was unser Herzogthum und Residenz-Stadt Gotha betroffen hat. u. Manuscript von Gotha Cod. Chart. B. No. 1127. Bl. 31.

⁴⁶² Berlin. Nachrichten u. auf das J. 1757. No. 151. S. 617. „Hannover, vom 6. December.“

⁴⁶³ Ebenbaselbst Nr. 140. S. 567. „Nordhausen vom 18. Novbr.“

⁴⁶⁴ Ebenbas. Nr. 147. S. 599. „Frankfurt am Mayn, vom 29. November.“

⁴⁶⁵ Expedition des Königs gegen die Franzosen im J. 1757.

um auch dort seine Feinde zu vernichten. Wir begleiten aber ihn und sein Heer nur bis Merseburg und höchstens bis Leipzig.

„Heute“ — den 8. Nov. — „kam wieder ein Transport von 1172 Mann, von vielerlei Nationen an.“⁴⁶⁶ „Den 8. Nov. wurden die Gefangenen aus der Stadtkirche aufs Schloß in die großen Gemächer gebracht. — Der Prinz Heinrich ging nach Leipzig. Prinz Moriz von Anhalt, Prinz Ferdinand von Braunschweig, Feldmarschall Keith kamen nach Merseburg. Gegen Abend langte der König selbst an, und logirte im Rindlebischen Hause.“⁴⁶⁷

„Den 9. Nov. kam der König auf den Dom-Platz geritten, und besah die Gefangenen, die Canonen auf dem Schloßplatze wie auch die Fahnen. Es wurden wieder etliche Feldstücke und viele Gefangene, wie auch immernoch blessirte eingebracht. Gegen Abend ging der König zu Wagen mit 8 Pferden bespannt nach Leipzig.“⁴⁶⁸

„Das Corps, welches den Feind über die Unstrut gefolgt war, repassirte den Fluß, die Husaren und das Frei-Bataillon hingegen blieben noch auf jenseit desselben stehen und die ganze Armee cantonirte heute zwischen Freyburg und Rossbach.“⁴⁶⁹

„Den 10. Nov. marschirten den ganzen Tag Preuß. Cavallerie- und Infanterie-Regimenter nebst vieler Artillerie und bagage durch

⁴⁶⁶ Berlin. Nachrichten x. auf das Jahr 1757. Nr. 137. S. 552.: „Merseburg, vom 8. November.“

⁴⁶⁷ Schul-Acta über dasjenige, was unter meinem Con-Rectorat bey dem Merseburgischen Gymnasio von Anno 1731 vorgefallen, von M. Balthasar Hoffmann. S. 573. — Das Haus, worin der König vom Abend des 8. bis Abend des 9. Nov. in Merseburg logirte, gehörte zur damaligen Zeit dem Hofrath Rindleb, und jetzt gehört es dem Herrn Premier-Lieutenant a. D. Kieselbach. Es ist Nr. 196. In dem Zimmer, darin der König, 2 Treppen hoch, wohnte, wohnt jetzt der Geheime Regierungsrath, Herr Graf Henckel von Donnerstern, der Sohn des in unsern Blättern oft genannten Adjutanten des Prinzen Heinrich, Viktor Amadeus, Grafen Henckel von Donnerstern, von welchem wir unter dem Titel: Militärischer Nachlaß x. das sehr ausführliche Tagebuch über Friedrichs des Gr. Feldzug 1757. — grade bis zum 5. Nov. — besitzen. Es ist darin eine Tafel von Cußeisen über der Stubenthür angebracht, darauf die Worte stehen: „Friedrich, König von Preussen, empfing hier am 9. November 1757 die bei Rossbach gefangenen Französischen Generale.“

⁴⁶⁸ Schul-Acta über dasj. x. v. M. Balthasar Hoffmann. S. 573.

⁴⁶⁹ Expedition des Königs gegen die Franzosen.

Merseburg nach Leipzig.“⁴⁷⁰ In Weissenfels „rückte der Königlich Preuß. General, Herr von Affeburg, mit 1 Bataillon hier in die Quartiere, und verlangte die Verpflegung vor die Mannschaft, auch Fütterung vor die Pferde.“⁴⁷¹

„Den 11. Nov. marschirten abermals etliche Regimenter durch. Der gefangenen Officiers wurden viele Wagen voll nach Leipzig gefahren.“⁴⁷² „Den 11. ejusdem folgte noch 1 Bataillon dazu“ — nach Weissenfels — „mit eben dem Verlangen.“⁴⁷³

„Den 12. Nov. wurden wieder viele blessirte und Gefangene auch Canonen nach Leipzig geschafft.“⁴⁷⁴ Nach Weissenfels kamen „ferner 5 Escadrons Dragoner, davon 3 in die Vorstädte, und 2 in die Stadt verlegt worden.“⁴⁷⁵

„Den 13. ejusdem ist die gemelde Cavallerie wiederum abmarchirt,“ „den 14. aber Ihro, des Herrn Feldmarschalls von Keith Excell. mit Dero Suite anhero außs Schloß, und 3 Bataillons in die Vorstädte kommen, die gleichfalls verpflegt werden müssen.“⁴⁷⁶

„Den 15. ejusdem sind Hochgedachter Herr Feldmarschall mit 1 Bataill., das vorn Klingenthore gelegen, von hier abgerisct, und „den 16. ejusd. früh um 9 Uhr die übrige Königl. Preuß. Besatzung Ihnen nachgefolget.“⁴⁷⁷ Und von Merseburg wurden den 14. und 15. Nov. „abermahls gefangene Officiers, it. eine Parthie Feldstücke fortgebracht.“ Und „den 16. Nov. wurden die gemeinen Gefangnen, etliche 1000 unter einer Escorte von Soldaten und hiesigen Bürgern nach Leipzig gebracht.“⁴⁷⁸ — Und mit diesen letzten Bemerkungen schließen die Acta von Weissenfels und Merseburg, und alle Nachrichten. Un-

⁴⁷⁰ Schul-Acta über dasj. x. von M. Balthasar Hoffmann S. 573.

⁴⁷¹ Acta der Königl. Preuß. Armee Durchmarsch in Weissenfels x. betr. Bl. 16.

⁴⁷² Schul-Acta über dasj. x. von M. Balthasar Hoffmann. S. 573.

⁴⁷³ Acta, der Königl. Preuß. Armee x. Bl. 16.

⁴⁷⁴ Schul-Acta über dasj. x. v. M. Balthasar Hoffmann. S. 573.

⁴⁷⁵ Acta der Königl. Preuß. Armee x. Bl. 16. — ⁴⁷⁶ Ebendas.

⁴⁷⁷ Ebendaselbst.

⁴⁷⁸ Schul-Acta über dasj. x. von M. Balthasar Hoffmann S. 573.

fere Gegend auf dem rechten und linken Saal-Ufer war von da an wieder frei von allen Einquartierungen.

Von den Verwundeten waren täglich viele in Merseburg gestorben. „Die Vornehmen bekamen einen Sarg, und wurden gegen Abend von 8 Trägern in schwarzen Mänteln auf der ordentlichen Bahre mit Leichentuch und Crucifix unter Vorgehung des Leichenbiters, ohne Begleitung, stille auf den Altenburgischen Gottesacker begraben. Die Gemeinen wurden in einer, besonders hierzu verfertigten, Trage, die wie ein offener Kasten aussah, von ein Paar Tagelöhnern oder Weibern auf den Sanct Sixti Gottesacker getragen und eingescharrt. Verschiedene Vornehmere bekamen Särge, und wurden auch auf den Stadt-Gottesacker gebracht.“⁴⁷⁹ In Leipzig starben von den Gemeinen „täglich über 10 Mann, ob sich gleich eine große Menge Französische Feldscheer hier befinden,“⁴⁸⁰ heißt es in einer Nachricht von diesem Orte.

Die Schlacht von und nicht bei Rosbach war also geschehen.⁴⁸¹ Der große König hatte wieder gesiegt. In ein Paar Ta-

⁴⁷⁹ Schul-Acta über dasj. x. v. Balthasar Hoffmann S. 574.

⁴⁸⁰ Berlinische Nachrichten x. auf das J. 1757. Nr. 145. S. 588. „Leipzig, vom 29. November.“

⁴⁸¹ Das Schlachtfeld ist nicht auf den Feldern von und bei Rosbach, sondern auf den Feldern von und bei Reichardtswerben. In den ersten Tagen nach der Schlacht wurde diese gewiß auch nach letzterem Orte benannt. Denn der Adjutant des Prinzen Heinrich, der Graf Hencdel von Donnerstern, nennet sie selbst so im Militär. Nachlaß. Es heißt darin S. 340.: „Den 5. Schlacht bei Reichardtswerben (Rosbach).“ — In den Berlin. Nachrichten x. Nr. 141. S. 578. heißt es im: „Auszug eines Schreibens von den Gräflich-Brühllischen Gütern im Weissenfelsischen, vom 8. November“: „Nunmehr ist, Gott Lob! das Land hier wieder sicher, nachdem der Herr durch den am 5. dieses Monats der kleinen Preussischen Armee über die mehr als dreimal überlegene Französische, Oesterreichische und Reichs-Truppen bei Reichertswerben verliehenen glorreichen und recht wundervollen Sieg“ x. — Der Graf von St. Germain sagt in seiner Apostille 1. zur Relation de la Bataille de Rosbach in der Correspondance particulière etc. Tom. I. pag. 228.: „Mais il n'y eut nulle confusion dans cette armée, qui coucha très-tranquillement en bataille près de Reichertz-Werben, village, qui avait été derrière notre droite pendant la bataille.“ etc. — In Des Relations et Plans des

gen ist der Sieg bekannt im ganzen Preußen-Lande; nach Verlauf von ein Paar Wochen in allen Ländern Europa's. Die Königin, seine Gemahlin, die zur Zeit in Magdeburg residirte, erfuhr ihn den andern Tag, den 6. Nov., Abends um halb sechs Uhr. Gleich vom Schlachtfelde aus hatte der König an sie die frohe Nachricht durch den Rittmeister von Schulenburg „unter Vorherreutung von 30 blasenden Postillons“ gesendet.⁴⁸² Das treue Preußen-Volk hatte seit dem ungünstigen Ausgange der Schlacht von Kollin mit seinem Könige getrauert. Jetzt aber jubelte es wieder mit ihm. Durch das ganze Land wurden darum Dankfeste gehalten, um Gott für den glorreichen Sieg die Ehre zu geben. In Berlin,⁴⁸³ in Magde-

Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne, Prem. Partie etc. heißt es pag. 67.: „Combat de Rossbach où de Reicherts werben“ — Unsere Schlacht wurde auch nach vielen andern Orten benannt. Sie wird Schlacht „bei Weiffenfels“ von Gmahl Chr. v. Kleist genannt in seinem Briefe an Gleim „Leipzig, d. 8. Nov. 1757.“ Th. 1. S. 104. Er schreibt: „Ich hätte Ihnen schon längst Nachricht von unserm erfochtenen glorreichen Siege über die Franzosen bey Weiffenfels gegeben.“ x. — Nach Weiffenfels wird ferner der Sieg benannt in den Berlin. Nachrichten x. v. J. 1757. Nr. 149. S. 606 in einem „Schreiben aus Neukirchen bei Breslau vom 9. December.“ — Ebenso nach Weiffenfels ebendasselbst. Nr. 152. S. 621. „Berlin vom 20. December.“ — „Zwischen Mückeln und Freyburg“ benannt. Berlin. Nachrichten x. auf das J. 1757. Nr. 184. S. 538 und Nr. 189. S. 561. — Nach Freyburg benannt. Ebendaf. Nr. 188. S. 560. — „Zwischen Freyburg und Merseburg.“ Ebendaf. Nr. 189. S. 568. — Endlich heißt die Schlacht auch ebendasselbst Nr. 141. S. 574. „Bei Merseburg, zwischen Storkau und Mückeln.“ — Nach Rossbach ist die Schlacht von Friedrich dem Großen selbst benannt. In seiner Nacht stand es, sein Werk zu nennen, wie er wollte. Den Grund, warum er seinen Sieg nach Rossbach nannte, giebt der Pastor Wahrmutz von Leye in dem alten Kirchenbuche an. Er sagt darin: „Der König von Preußen hatte sein Hauptquartier auf dem Ebelhoffe zu Rossbach. Darum heißt es die Schlacht bei Rossbach.“ — Dagegen lesen wir im alten Kirchenbuche von Hedra: „Den 5 Nov. gieng ein Treffen zwischen Reichartswerben und Lunstädt vor.“

⁴⁸² Berlin. Nachrichten x. auf das J. 1757. Nr. 184. S. 537—588.: „Halle vom 6. Nov.“ und „Magdeburg, vom 6. Nov.“

⁴⁸³ Ebendaf. Nr. 187. S. 549.: „Berlin, vom 15. November“: — „Vorgestern ward in allen hiesigen Kirchen wegen des am 5. des jetzigen Monats von der Königl. Armee unter höchst eigener Anführung Sr. Majestät, des Königs bei Rossbach erfochtenen vortreflichen Sieges ein feierliches Dankfest gehalten, und sobann das Te Deum Laudamus musicalisch abgesungen, worauf

burg⁴⁸⁴ und Breslau⁴⁸⁵ fanden sie schon den 13. Novbr. Statt. Acht Tage darauf, den 20. Nov., wurden sie erst in Frankfurt

man aus den, auf dem großen Parade-Platz gepflanzten, Canonen eine dreymalige Salve gab, zwischen welcher jedesmal die auf dem besagten Parade-Platz gestellten Infanterie-Regimenter ein Bataillon-Feuer machten. In der Dom-Kirche predigte bei solcher Gelegenheit, in Gegenwart der hier befindlichen Herren Etats- und Kriegs-Minister, auch einer zahlreichen Menge von andern Zuhörern, der Königl. Ober-Consistorial-Rath und erste Hof-Prediger, Herr Sack, und hatte die Worte aus dem 18. Psalm, Vers 18, 19 und 20 zum Grunde seiner Abhandlung gelegt. Die Judenschaft dieser Residenz-Städte stellte wegen des gemeldeten herrlichen Sieges nicht allein am verwichenen Sonnabend, sondern auch vorgestern, als an ihrem Neumond in ihrer Synagoge ebenfalls besondere Dankfeste an.“ — Die Dank-Predigt nach dem Siege der Schlacht von Kossbach des damaligen Königl. Oberconf. Sack hat nebst den beiden Dank-Predigten nach den Siegen bei Prag und Leuthen dessen Enkel, der Königl. Conf.-Rath R. S. Sack in Magdeburg herausgegeben. Sie sind bei Wilh. Herz in Berlin 1857 erschienen.

Die Juden-Gemeinde in Berlin hat auf eine höchst feierliche Weise ihr Dankfest gehalten an ihrem Sabbath, dem 12. Nov.: „daß der GMR die Waffen unsers Monarchen gesegnet, und zum Gebethe für die baldige Wiederherstellung der Eintracht zwischen den Königen der Erde bestimmt. Am Donnerstage vorher aber ward ein öffentlicher Fast- und Bußtag angesetzt, verschiedene Capitel aus den Psalmen abgesungen, und Almosen unter den Dürftigen vertheilet.“ — Zum Text seiner Dank-Predigt hatte der Ober-Rabbi 2 Chron. 20, 20—26.

⁴⁸⁴ Berlin. Nachrichten x. auf das J. 1757. Nr. 138. S. 559.: „Magdeburg, vom 15. November.“ — „Am vergangenen Sonntage wurde wegen des am 5ten dieses Monats von der Königl. Armee, unter höchst eigener Anführung Sr. Majestät des Königs bey Kossbach erfochtenen großen Sieges in allen hiesigen Kirchen, sowohl über die vorgeschriebener Worte Vor- und Nachmittags gepredigt, und das Te Deum feierlichst abgesungen, als auch eine dreysache Salve aus dem groben Geschütz von den Wällen dieser Stadt und Festung gegeben, und von den hiesigen Regimentern ein dreifaches Lauf-Feuer gleichfalls auf den Wällen gemacht.“

⁴⁸⁵ Berlin. Nachrichten x. auf das J. 1757. Nr. 139. S. 561.: „Breslau, vom 12. November. — „Gestern Nachmittags nach 2 Uhr traf alhier ein von der Königlich Preuß. Armee aus Sachsen kommender Feld-Jä, der unter Vorreitung von 24 blasenden Postillons mit der höchst erfreulichen Nachricht ein, daß Sr. Königl. Majestät unser allergnädigster Herr, den 5. dieses Monats zwischen Mächeln und Grezburg über die combinirte Französische und sogenannte Reichs-Armee einen der vollkommensten Siege erfochten haben. Morgen wird deshalb hier in Breslau, 8 Tage darauf aber in dem ganzen Lande, ein feierliches Dankfest gehalten werden.“ —

„Breslau, v. 14. Nov.“ Nr. 140. S. 566. — „Gestern ward in der hiesigen Königl. Haupt- und Residenz-Stadt das angeordnete Dankfest wegen des herrli-

an der Oder⁴⁸⁶ und im ganzen Lande gehalten.⁴⁸⁷ In Dresden war bereits den 9. Nov. von den Königl. Preuß. Truppen eine Fest-Feier geschehen, woran sich zum Theil auch die Bewohner von Dresden theiligten.⁴⁸⁸

den Sieges bey Rossbach auf das feierlichste begangen. Nach geendigtem Gottesdienste, und nachdem das Te Deum Laudamus unter Trompeten- und Pauken-Schall war gesungen worden, feuerte man die Canonen von den Stadt-Wällen 3 mahl ab, auch stimmte man hernach eine vortreffliche Instrumental-Musik auf den Thürmen an. Eben des Tages, Vormittags um 9 Uhr, wurde wegen dieses vollkommenen und wichtigen Sieges in dem Lager der unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig-Bevern Hochfürstl. Durchl. ohnweit von hier stehenden Armee durch drehmahlige Abfeuerung des groben Geschüzes und durch ein drehfaches Lauf-Feuer von sämtlichen Regimentern aus dem kleinen Gewehr ebenfalls Victoria geschossen und überhaupt solcher frohe Tag vergnügt geendigt.“

⁴⁸⁶ Eben das. Nr. 141. S. 576. — „Frankfurt an der Oder, vom 20. November.“ — „Heute ist auch allhier das Fest wegen des von Sr. Königl. Majestät in Preußen am 5. dieses Monaths bey Rossbach erfochtenen, höchst rühmlichen Sieges mit geziemender Andacht gefeiert worden. Insonderheit ward nach dem gesungenen Herr Gott Dich loben wir zc. aus sämtlichen, hier befindlichen, Canonen eine drehfache Salve auf dem Anger, vor dem Gubener Thore, gegeben, auch von den hier zur Besatzung stehender Heiderstädtischen und du Regischen Bataillons ein drehmahliges Lauf-Feuer abgeschossen. In dem Städtchen Keppen hat man dieses frohe Fest ebenfalls mit allen Merkmalen der innigsten Freude über solchen herrlichen Sieg feierlichst begangen.“

Eben das. Nr. 143. S. 581. — „Frankfurt an der Oder, vom 24. Nov.“ — „Gestern, des Abends, stellten die allhier Studirenden wegen des Sieges bey Rossbach, eine solenne Musik mit Fackeln an. Sie hatten Marschälle, die den Trupp mit Marschall-Stäben, woran Orange-Bänder hingen, auführten. Die Fackeln wurden von Soldaten getragen. Die Bänder aber mit der Inschrift: Es lebe Friedrich der Große zc. trugen die jungen Musen-Söhne auf der linken Seite ihrer Röcke, welches bei Nacht ein schönes Ansehen machte. Sie hatten zwei musicalische Chöre, deren eins das Collegium Musicum und das andere die Musicanten ausmachte.“

⁴⁸⁷ Man vergl. Anmerkung 485. „Breslau, vom 12. November.“

⁴⁸⁸ Berlin. Nachrichten zc. auf das Jahr 1757. Nr. 142. S. 577. — „Dresden, vom 11. November.“ — „Vorgestern ward allhier wegen des von den Königl. Preuß. Truppen, unter höchst eigener Anführung Sr. Majestät, des Königs bey Rossbach erfochtenen, wichtigen Sieges ein feierliches Dank-Fest gehalten, und auf den hiesigen Festungs-Werken, wie auch in der Neustadt besetzte man die Canonen, wobey die an beyden Orten in Parade gestellte Infanterie drehmahl Salve gab, und ein Vivat nach dem andern erschallen ließ. In denen vor dem Königl. Schlosse und der katholischen Hof-Capelle, desgleichen

Auch an den Großbritannischen Minister in Hamburg schickte der König einen Courier, welcher den 8. November früh daselbst eintraf, und „sogleich nach London abgefertigt ward.“⁴⁸⁹ „Eine umständliche Relation von dem Siege vom 5.“ schickte der König erst seinem treuen Bundesgenossen, dem Könige von Großbritannien, wenige Tage nachher durch den „Königl. Preuß. Major de Grand.“⁴⁹⁰ Welche Freude ihm die Nachricht von dem Siege gemacht hat, davon zeugen seine Worte im Parlamente. Es äußerte sich nämlich der König von Großbritannien bei Eröffnung desselben, den 2. December, darüber: „Der leztens in Deutschland erfochtene, höchst merkwürdige Sieg hat den Sachen einen vortheilhaften Fortgang verschafft, und unser Bestes erfordert es, Uns solches zu Nuze zu machen. Die Augen von ganz Europa sind in diesen critischen Umständen auf Uns gerichtet, und Ich will Euch insonderheit Meinen guten Bruder und Bundesgenossen, den König von Preußen, empfehlen, damit Er auf eine solche Art unterstützt werde, wie es mit seiner Großmuth, und mit der Thätigkeit Seines Cyfers vor die gemeine Sache, übereinkommt.“

Den Tag darauf aber fanden sich die Lords in dem Palaste zu St. James ein, um ihrem Könige ihre Adresse zu überreichen, was auch den 4. December von dem Unterhause geschah. Sie lautete: „Hiernächst wünscht man dem Könige zu dem wichtigen Siege, der in Deutschland ist erfochten worden; Glück, und das Parlament verspricht dem Könige, Ihm sowohl als auch Seinem guten Bundesgenossen, dem Könige von Preußen, auf eine solche Art, die der Großmuth und den unerhörten Bemühungen dieses lezttern Prinzen, welche Er zur Vertheidigung der Freiheit von Europa anwendet, und wo von man kein Exempel weiß, einiger Massen würdig sei, Hülfe zu leisten.“⁴⁹¹

in der Neustadt, bey der Kirche gemachten Geyßen ward aus dem 8. Psalm der 7. Vers verlesen, und kürzlich erklärt, um dem Höchsten besondern Dank abzustatten. Des Mittags und Abends war bey den Königl. Preussischen hohen und niedern Officiers bei Trompeten-Schall, durchgehends großes Tractament, und es wurden dazu, wie auch vor die Gemeinen 96 Eimer Wein ausgeschrotet, davon man den lezttern jedem eine Kanne ertheilte; diejenigen aber, so auf der Wache waren, empfangen ihren Wein erst gestern. Man hörte überdies auf den Schiffen und vor den Schlägen viele Freuden-Schüsse, und die andern Freuden-Bezeugungen dauerten, nach gegebener Erlaubniß in den Schenck-Häusern bis fast um 10 Uhr.“

⁴⁸⁹ Eben das. Nr. 137. S. 552. — ⁴⁹⁰ Eben das. Nr. 140. S. 567.

⁴⁹¹ Eben das. Nr. 151. S. 618—619. „London, vom 3. December.“

Aber noch viel größer war die Freude in Sachsen über den großen Sieg des Königs. Ein Freund der Wahrheit dieses Landes weiß fast keine Worte zu finden, seine Freude auszusprechen, und dem Könige Gutes genug zu wünschen. „Gott erhalte, beschütze und vertheidige diesen theuersten König ferner,“ spricht er, „und lasse diesen Sieg zu noch gesegneteren Folgen vor Seine Kriege ausschlagen.“⁴⁹² „Seit diesem Treffen,“ sagt ein andrer Berichterstatter in Thüringen, „sind in den hiesigen Gegenden dem Volke die Augen geöffnet worden, so daß diejenigen, welche sonst die Preußen vor Feinde, und die Franzosen vor Erretter hielten, nunmehr von dem Gegentheile genugsam überzeugt sind.“⁴⁹³

Indeß erstreckte sich die Freude über den Sieg des Königs doch noch weiter als über Sachsen. Es war ja nicht bloß in Sachsen, sondern auch in Württemberg und in den andern deutschen Ländern „seit dem Ausbruche des Krieges in den protestantischen Kirchen aus Furcht vor katholischen Umtrieben für den König von Preußen gebetet“ worden,⁴⁹⁴ wie hätte man sich nun nicht in allen diesen Ländern freuen sollen, daß Gott ihr Gebet erhört hatte?

Daß dagegen die Nachricht über die gänzliche Niederlage ihrer Heere eine höchst niederdrückende Stimmung bei den Feinden des Königs bewirkt habe, läßt sich kaum anders denken. Zuerst erhielt sie der Marschall von Richelieu. Schon am andern Tage, den 6. Nov., vernahm er sie in Halberstadt, wo damals sein Haupt-Quartier war, und er verlor darüber alle Fassung. Es „entstand darüber eine große Consternation, es wurde alles aufgepackt, und es retirirte sich

⁴⁹² Ebendas. Nr. 141. S. 573.: „Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. November.“

⁴⁹³ Ebendas. Nr. 145. S. 589.: „Aus Thüringen, vom 20. Novbr.“

⁴⁹⁴ P. F. Stuhres Forschungen und Erläuterungen über die Hauptpunkte der Gesch. des siebenjähr. Krieges ꝛc. Th. 1. S. 315. — Die Sachsen waren dem Könige von Preußen viel mehr zugethan, als ihrem Churfürsten. Schon dadurch erwarb er ihre Liebe, daß er viel weniger Abgaben von ihnen nahm, als dieser. Sogar der Graf v. St. Germain berichtete das dem Grafen Stainville, denn S. 335 bei Stuhr heißt es: „Im Uebrigen, fügt er hinzu, wäre es nicht wahr, daß der König von Preußen die sächsischen Länder zu Grunde gerichtet habe; es sei vielmehr hinlänglich erwiesen, daß ihm die Sachsen, mit Ausnahme einiger Städte und einiger Privatpersonen, die von den Schlägen getroffen worden wären, ein Viertel weniger als ihrem gesetzmäßigen Herrn bezahlt hätten.“ — „2) Schreiben von St. Germain an Stainville aus Fulda vom 13. December 1757.“

sowohl der Marschall, als die ganze Französische Armee aus hiesiger Stadt und dem ganzen Fürstenthum, so daß die Franzosen nur den Regenstein, und die Stadt Osterwieck und Hornburg besetzt hielten.“⁴⁹⁵ — „König Ludwig XV. zeigte, als ihm die statt gehabte Niederlage verkündigt wurde, große Fassung, und warf auf Soubise nicht die mindeste Ungnade. Bei offener Tafel erklärte er vielmehr, „an dem Verlust der Schlacht sei derselbe gar nicht Schuld; in Zukunft sollten die Generale selbstständig oder en Chef kommandiren.“ Offenbar war also bei Soubise dieses nicht der Fall gewesen, und er war somit an Instruktionen gebunden. Wenn gemeldet wird, er sei seltsamer Weise nach der Schlacht vom Könige zum Marschal von Frankreich ernannt worden; so dürfte diese Angabe schon deshalb unrichtig sein, weil ihm bereits von seinem ersten Erscheinen an durch die deutschen Reichsfürsten jenes Prädicat gegeben wurde. Auf das Cabinet und den Hof machte aber jener Schlag einen um so größeren Eindruck, und man schrieb von Versailles: „Die Niederlage hat die Gemüther mit Bestürzung erfüllt. Man rechnete nämlich auf einen baldigen Frieden, weil man dessen Nothwendigkeit empfand. Der Stand der Finanzen, des Handels, kurz alles verlangte denselben. Jetzt aber fühlt man, daß, dieser großen Rücksichten ungeachtet, der Ruhm, die Ehre der Krone, die Verkettung der Interessen und die Nothwendigkeit, das gegebene Wort zu halten, den König nunmehr in die Lage versetzen, größere Anstrengungen zu machen.“⁴⁹⁶

In welche Stimmung aber diese Hiobs-Post von der Vernichtung des vereinten Reichs- und Französischen Heeres die unverföhliche Feindin Friedrichs des Gr., die Kaiserin Maria Theresia, ver-

⁴⁹⁵ Berlin. Nachrichten x. auf das Jahr 1757. Nr. 146. S. 567. — „Halberstadt, vom 11. November.“ — Außerdem vergleiche man den „Extrakt eines Schreibens aus Halberstadt vom 6. November 1757.“ im Militär. Nachlaß des Grafen Fendel von Donnerstmarkt Th. 1. S. 367, wo es heißt: „Heute früh ist der Marschall Duc de Richelieu mit dem ganzen General-Quartier von hier abgegangen, und hat seinen Weg nach Braunschweig genommen. Es haben sich auch alle Truppen von Ordnungen, Oscherleben, und Queblinburg weggezogen, und nehmen ihren Weg in das Braunschweig'sche und Hannöversche.“

⁴⁹⁶ Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse J. Ferd. Fuschberg's x. Mit Ergänzungen herausgegeben von Heinrich Wuttke x. S. 306.

setzt habe, wird uns nicht berichtet. Ein Französisches Gedichtchen stellt sie uns jedoch in einem Bilde dar, nämlich in dem eines wuthentbrannten, weinenden Weibes, die ihren Gemahl um Rache bittet.⁴⁹⁷ Gefasster und ruhiger dagegen war der Kaiser. „Das Wiener Journal vom 16. November meldete zwar, die Absicht der kombinirten Armee, dem preussischen Heere in den Rücken zu fallen, sei mißglückt, aber man habe dem Treffen ein Ende gemacht, und die Reichsarmee habe sich über Freiburg ohne großen Verlust, und ohne beunruhigt zu werden, zurückgezogen. Der Kaiser bezeugte in einem Schreiben vom 17. November dem Herzog, den er noch immer in Saalfeld glaubte, seine vollste Anerkennung und erklärte ihm, daß er auf Seiner Liebden seit langen Jahren bekannte Treue, Liebe, Wissenschaft, Tapferkeit und Erfahrung vertraue. Wenn auch an eine Mitwirkung des Prinzen Soubise nicht mehr zu denken sein sollte; so würde der Herzog doch wahrscheinlich im Stande sein, die thüringische Position der Gebirge und Waldungen wegen zu vertheidigen und den König zu hindern, durch das Vogtland in Franken einzudringen.“⁴⁹⁸

Indeß war des Kaisers Fassung und Ruhe nur Schein. Seine Unruhe und Erbitterung gegen Friedrich den Gr. that sich doch zu sichtlich kund in seinen damaligen Aeußerungen. „Kaum war der Kanonendonner verhallt; so begann schon wieder zu Regensburg ein heftiger Föderkrieg. Er erhob sich wegen eines am 23. November dafselbst ergangenen kaiserlichen Kommissionsdekrets des Inhalts: „Der König von Preußen habe sich der vom Kaiser aufgebotenen Reichsarmee und der durch die rühmliche Großmuth des allerchristlichsten Königs mitwirkenden französischen Armee persönlich entgegen gestellt und zwar zu einer Zeit, wo die kaiserliche Ladung auf die Acht gegen denselben als Kurfürsten schon erkannt worden sei. Derselbe zeige dadurch, daß er die angefangene Empörung bis auf das Aeußerste fortsetzen wolle und die kaiserlichen wie die Reichsbeschlüsse mißachte. Die kombinirte Armee habe am 5. November nicht vermocht, das an der Empörung theilnehmende Kriegsvolk zu bezwingen, so daß beide verbündete Armeen genöthigt gewesen seien, sich zurückzuziehen, um die rückwärts liegenden Reichsländer zu decken. Der König beabsichtige, sich aus einem Lande in das andere zu werfen, um den zu Grunde

⁴⁹⁷ Man vergl. im Anhange das Französische Gedicht: „Menuet.“

⁴⁹⁸ Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 u. S. 308.

gerichteten Landmann zu vermögen, sich zu seinen Fahnen zu schlagen. Der Kaiser fordere somit alle Reichsstände auf, das Reichsheer mit allem Nöthigen zu unterstützen.“⁴⁹⁹ Preußen konnte natürlich zu einer solchen grundlosen Beschuldigung nicht schweigen. Erich Christoph v. Plottho, der Preussische Gesandte in Regensburg, that seine Pflicht, und vertheidigte seinen Königlichen Herrn.

Hätten beide, der Kaiser und die Kaiserin, den großen Sieg des Königs wahrhaft kennen zu lernen Gelegenheit gehabt; sie würden ihn aus einem andern Gesichtspunkte aufgefaßt, und mit Ergebung in Gottes Willen betrachtet haben. Denn wer alle Umstände und Verhältnisse mit gläubigen Augen ansiehet, muß hier bekennen: das war nicht Menschen, sondern Gottes Werk. Der gläubige Christ spricht schon von jedem Siege: „Er kommt vom Herrn.“⁵⁰⁰ Aber bei unserm Siege muß sogar der Ungläubige sprechen: „Wie haben Menschen das vermocht? Das war mehr als Menschenwerk.“ Und anders hat man ihn auch damals nicht angesehen: „Man wird davon,“ heißt es, „und von dem großen Siege, den Gott am gestrigen Tage dem Könige in Preußen über diese Armee verliehen hat, noch viel zu lesen bekommen.“⁵⁰¹ In einem andern Schreiben heißt es: „Der Sieg, welchen der Herr, von dem aller Sieg kommt, der kleinen Armee des Königs in Preußen, unter Sr. Majestät höchst eigenen Anführung am 5. dieses Monaths über eine fast dreimal überlegene vereinigte Französische, Oesterreichische und Reichs-Armee bey Roßbach ohnweit Merseburg verliehen, ist um so mehr einer besondern Beschreibung würdig, jemehr aus allen Umständen das Göttliche bey diesem Siege erkannt werden muß.“ Und am Ende dieses Schreibens heißt es: „Es ist merkwürdig, daß am 6. November der König Gustav Adolph einen Sieg, der von großen Folgen war, nahe bey eben der Gegend erfochten, wo der König Friedrich in Preußen am 5. November durch Gottes Beistand gesiegt hat.“⁵⁰² Möge nur noch ein Bei-

⁴⁹⁹ Die drei Kriegs-Jahre 1756, 1757, 1758. x. S. 309—310.

⁵⁰⁰ Sprüche Salom. 21, 31. 1. Maccab. 3, 18—19. Ps. 144, 10. u. f. w.

⁵⁰¹ Berlin. Nachrichten x. auf d. J. 1757. Nr. 139. S. 562. — „Auszug eines Schreibens aus dem Weissenfelsischen vom 6. November.“

⁵⁰² Ebenbas. Nr. 141. S. 572. Schreiben eines Freundes der Wahrheit aus Sachsen vom 13. November.

spiel hier Raum finden: „Der große Sieg bey Kossbach“, heißt es darin, „bringt unsere Dichter von neuem in Bewegung, und giebt ihrem Feuer frisches Nahrungs-Dehl. Sie thun billig; denn dieser Sieg wird zu ewigen Zeiten wichtig bleiben, und wer den in ertwehnter Schlacht gewirkten Finger Gottes nicht erkennen will, der muß ein rechtes Kalmücken-Herz haben.“⁵⁰³

Es wurde hier zuletzt an „unsere Dichter“ erinnert, welche dieses Sieges Friedrich's des Gr. gedacht haben. Und wahrlich deren sind viele. Keiner einzigen Schlacht wird wohl so oft Erwähnung gethan, und keine so oft in Gedichten gepriesen als diese. Mehr als hundert Jahre liegen zwischen Da und Jetzt, aber sie wird noch heute mit derselben Begeisterung genannt, wie da, als sie geschah.

Bald nach dem großen Siege erschienen zwei Gedichte über denselben, das eine mit dem Titel: „Gedanken über den großen Sieg bey Kossbach, den 5. November 1757 von C. G. F.“; das andere mit der Ueberschrift: „Auf den Sieg des Königs bey Kossbach.“

Der Verfasser des erstern Gedichts führt die Feinde redend ein, und läßt sie sprechen:

„Soll denn der Herbst umsonst verschwinden?
 „Soll doch Gott mit im Spiele sein,
 „Daß wir nicht Preußen's Arme binden?
 „Laßt seh'n! Wir dringen noch mahl ein.
 „Verstärkung wird uns zugesendet:
 „Auf Leipzig los! Ergib dich nur!“
 Es bebt der scheuen Saale Flur;
 Ihr König hat sich schon zuweit von ihr gewendet.

„Indem er von der Schlacht selbst handelt, und im Geiste schon mit den Feinden unsers unvergleichlichen Friedrichs handgemein wird, ehfert er folgender massen:“

Da stürzen schon durchbroch'ne Glieder,
 Dort welkt und quetscht sich Roß und Mann;
 Der eine springet röchelnd nieder,
 Ein and'rer giebt das Fechten an.

⁵⁰³ Berlin. Nachrichten u. auf das Jahr 1757. Nr. 148. S. 588.
 „Gelehrten-Sachen.“ —

„Nur umgedreht! Wir sind verlohren!
 „Nur fort! hier ist's nicht auszustehn!
 Kaum ist noch Freund und Feind zu sehn;
 Der Dampf verhüllt das Feld, der Knall betäubt die Ohren.

Im andern Gedichte kommen folgende Strophen vor:

Europa wirf den Blick dorthin bey Rossbachs Auen!
 Die Saaten sind mit Blut bedeckt.
 Aurora läßt erstaunt auf Leichen-Bergen thauen,
 Die Friedrichs sich'res Schwerdt gestreckt.
 M's Wuth? Nein, Nothwehr nur schlägt die zu tausend nieder,
 Um deren Fall die Großmuth weint.
 Im Siege seufzt der Held, daß Brüder wider Brüder
 Neid, Habsucht, Wuth und List vereint.
 Zurück Germanien! Entwaff'ne deine Krieger!
 Erkenne das gebeugte Recht!
 Wer hasset Deutschlands Schmach, der Preußen großen Sieger?
 Kein Patriot, nur Oestreich's Knecht.
 Es müssen Wuth und Stolz sich vor dem Rechte beugen.
 Erfahr' es, aufgeblähtes Wien!
 Nimm noch den Dehlzweig hin, laß deine Nachsucht schweigen!
 Doch nein, ergrimmt verschmäht du ihn.
 Wohlhan; so siege fort, die Vorsicht wird dich schützen,
 Held! dem die Freude Thränen wehht!
 Für Dich, auf Deinen Wink das Leben zu versprühen,
 Sind Herzen ohne Zahl bereit. ⁵⁰⁴

Den höchsten Rang unter den Gedichten nimmt ohne Zweifel Gleim's „Siegeslied nach der Schlacht bey Rossbach, den 5. November 1757“ ein. — Ewald Christian von Kleist hatte den 8. Nov. von Leipzig aus an ihn geschrieben: „Herr Lessing grüßt Sie, er sagt: der Grenadier könnte nun wohl einmal ein lustig Stückchen singen.“ ⁵⁰⁵ — Nächst diesem Siegesliede erscheint als ein Lied

⁵⁰⁴ Berlinische Nachrichten x. auf das Jahr 1757. Nr. 143. S. 584.

⁵⁰⁵ Ewald Christian von Kleist, Sämmtliche Werke x. Th. 1. S. 105. — Man lese das Gedicht im Anhang.

im höhern Chor das „Danklied über den rühmlichen Sieg, welchen der HERR Unserm Allergnädigsten Könige und Herrn Friedrich II. am Sabbath den 5. November 1757 bey Roszbach in Sachsen verliehen.“ „Gedruckt in Berlin bey dem privilegirten Jüdischen Buchdrucker Aron Moses.“ — Es ist Hebräisch und deutsch.⁵⁰⁶

⁵⁰⁶ Man lese auch dies Gedicht, der damaligen Judengemeine in Berlin im Anhang. — „Am vorbemeldten Sabbath“ — den 12. November 1757. — „nachdem, wie gewöhnlich in der Thora gelesen, und das Gebeth, das sich anfängt: Der da Hülfe giebt den Königen abgesungen ward, nam der Vorsänger die Thora in seinen Arm, und sang folgendes zu dieser Feyerlichkeit gefertigtes Danklied ab. Und die ganze Gemeinde rief nach dessen Endigung mit lauter Stimme: Amen.

Wer kann alle die Gedichte aufzählen, worin der Sieg von Roszbach erwähnt wird vom Jahre 1757 an und bis zum Jahre 1858. — So spricht Matthiesson in: „Die Kinderjahre“: „Von Roszbachs großem Sieger.“ Ebenso Rückert in: „Die Schlacht an der Raxbach.“

„Nehmt euch in Acht vor den Bächen,
Die da von Thieren sprechen,
Jetzt und hernach!
Dort bei Roszbach! Dort bei Roszbach!
Dort von euren Rossen
Hat man euch einst geschossen,
Ist das Blut geflossen
In den rechten Bach.“

In Kortüm's Iobsiade heißt es:

„Er verstund gar herrlich das Manöbriren,
Halte die Schlacht bei Roszbach helfen verlieren;
Denn er war ein ganzes Jahr damal
Beim Reichskontingente Korporal.“

Ottlepp in „Friedrich der Große. Canzone.“

Den Kollin sah gebeugt am Boden liegen,
Ihn sieht empor sich thürmen zum Kolosse
Roszbach's erstaunte Flur.“ zc.

Schubart in: „Friedrich der Einzige. 1786. Ein Obelisk.“

Wer hob
Habsburgs Riesen mit eiserner Faust
Hoch in die Luft, und schüttelt ihn zornig?
Wer zeigte bei Roszbach dem Gallier,
Daß teutscher Schwerdttschlag kräftiger sey,
Als seiner Reb' und Sitte Gezier?

Auch sonst wird, wenn man bei irgend einer Gelegenheit eine große Waffen-That der Preußen zu nennen hat, die Schlacht von Rossbach, wie die von Leuthen, genannt. So lesen wir in der Neujahrs-Rundschau der Neuen Preussischen Zeitung vom Jahre 1855.: „Nicht Rossbach, nicht Leuthen ist so geeignet, unsern Preussischen Muth, die Standhaftigkeit, der wir heute bedürfen, zu kräftigen, und die Unglückszeit zwischen Kollin und Rossbach zc.“⁵⁰⁷ In demselben Jahre, als „über den Credit“ in der ersten Kammer die Rede war, wies auch der Baron Senfft von Pilsach auf jene Schlachten hin, indem er sprach: „Sehen sie hin auf die Zeit von Fehrbellin — oder Leuthen oder Rossbach, wo Preußen sich gegen eine dreifache Uebermacht geschlagen hat.“⁵⁰⁸ Und wenn man auch alle andern Schlachten vergäße, diese werden nie vergessen werden.

Ganz besondere Zeugen für die Schlacht waren jedoch eine kurze Zeit die sogenannten „schwarzen Männer,“ die seit dem Frühjahr 1758 auf den Feldern von Reichardtswerben, namentlich in dem Peterksfelde, besonders aber in den Haien und im Hohlwegsfelde erschienen, die jedoch bald wieder, und wohl schon im nächsten Jahre, verschwanden. Es waren dies die Gräber der Gefallenen, auf welchen ein Paar Jahre die Saaten sehr üppig wuchsen, und ihre

Noch in einem andern Gedichte Rückert's, in: „Friedrich eine Geisterstimme.“

Das Schwerdt, das Schwerdt, das ich in meinen Tagen
Gefchwungen, ich vergaß, in wie viel Schlachten,
Das Schwerdt, ob dessen Klang nicht Feinde lachten,
Als sie bei Rossbach und bei Lissa lagen.“

Firminich in seinem: „Preussisches Soldatenlied.“

Drob bringt der Franzmann üben Rhein
Dem tapfern Fritz ins Land hinein;
Helb Friedrich aber ist nicht faul
Und schlägt bei Rossbach ihm auß Maul.

Noch in neuester Zeit hat Fedor von Rbypen (im J. 1855) gefungen:
Lehret dort mit kräft'gem Hiebe,
Daß der Franzmann Preußen's Reiter,
Die gesüchtet er seit Rossbach,
Auch in Zukunft fürchten soll.

⁵⁰⁷ Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung Nr. 4. Berlin, Sonnabend, den 6. Januar 1855. Erste Colonne.

⁵⁰⁸ Ebendasselbst Nr. 97. Berlin, Freitag den 27. April 1855.

dunkeln, hohen und vollen Aehren weithin sehen ließen. Doch diese stummen Verkündiger der Schlacht redeten nur zu den Bewohnern unseres Dorfes.

Keinen Ort ging sonach die Schlacht von Roszbach näher an als Reichardts werben. Dieser Ort fühlte sich daher auch aufgefordert zur Erinnerung an diese ewig denkwürdige Schlacht, ein Denkmal auf den, von unserm Dorfe eine halbe Stunde nördlich gelegenen, Janus-Hügel zu setzen, von wo aus die Schlacht begonnen hatte. Man sagt, es sei dies theils aus Dank gegen die tapfern Preußen geschehen, weil diese Thur-Sachsen von den Franzosen und Reichs-Völkern, und deren „sehr gefürchtetem Plünderungssystem gänzlich befreit“ hätten,⁵⁰⁹ theils aus Dank gegen Gott, um Ihm die Ehre zu geben, daß Er Reichardtswerben während der Schlacht in Gnaden behütet habe, da es der Gefahr ja völlig ausgesetzt war, und es „zwischen zwei Feuer kommen mußte, und seiner gänzlichen Vernichtung gar nicht entgehen zu können schien.“⁵¹⁰ Um die Errichtung dieses Denkmals haben sich die Gemeinde-Vorsteher Peter Müller und Michael Eichardt, welcher letztere als ein „biederer Mann“ „der sich durch mannichfaltige Kenntnisse ausgezeichnet“ habe, gerühmet wird, große Verdienste erworben. Es war nur von gewöhnlichem Sandstein, und von dem Weisensfelder Meister Gromeyer angefertigt, und kostete nicht mehr als 12 Thaler und 15 Silbergroschen, oder nach einem anderen Berichte 30 Thaler. Den 16. September 1766 wurde es gesetzt, und hatte blos drei Viertel Elle „ins Gevierte,“ das heißt: jede Seite war drei Viertel Elle breit, — es hatte aber sechs Ellen Höhe.⁵¹¹

⁵⁰⁹ Baccalaureus Peter's kleine Broschüre über die „Geschichte der Roszbacher Schlachtsäule.“ S. 3. Weisensfeld 1853.

⁵¹⁰ Beiträge zur Bereicherung und Erläuterung der Lebensbeschreibungen Friedrich Wilhelm's I. und Friedrich's des Großen von Preußen u. s. w. Herausgegeben von Carl Heinrich Siegfried Rodenbeck. Bd. 1. S. 301, Berlin 1836. Plahn'sche Buchhandlung.

⁵¹¹ Nach schriftlich hinterlassenen Notizen über die beiden ersten Schlachtschulen von dem frühern Richter Tobias Müller. (gest. 1846.)

Diese erste sogenannte „Schlacht-Säule“ (Nr. 1.) hatte folgende Inskrift:

(Morgen-Seite.)

SOLI DEO GLORIA. ⁵¹²

Deutliche Nachricht von
deren Lagern der Kayserlichen,
Reichs- Französischen alliirten
und Preussischen Armeen,
deren
Aufmarsch und der Bataille,
so den 5. November 1757
Nachmittags gegen 2 Uhr allhier
ihren Anfang genommen.
Ferner die Retirade der Alliirten
nebst dem Anfange und Ende
dieses Krieges.

Reichertswerben, den 15. September
1766.

Peter Müller, Gemeinde-Vorsteher
Michael Eichardt, composuit.

(Abend-Seite.)

Der
Anfang des Krieges
geschah den 29. August 1756.
Der hierauf in Hubertusburg
getroffene Friedens-Schluß,
sodenn 15. Februar 1763 geschehen,
darauf
Sachsen wiederum gänglich
geräumt worden, nämlich
den 1. März 1763.
Und
also hatte der Krieg sein Ende.
Darauf wurde
den 21. hujus 1763
das Friedens-Dankfest gehalten.

(Mitternacht-Seite.)

Königlich Preussisches Lager,
als
dessen rechter Flügel
an Bedra und bis an Kopsbach
stehend,
deren Aufmarsch auf
den Lunstedter Hügel, und
bis an den Groß-Kaynaer
Hohlen-Weg an den Vierteln,
da dessen linker
Flügel die Cavallerie linker,
und die Infanterie rechter
Hand des Hohlen-Weges
sich in Bataille
gesetzt.

(Mittags-Seite.)

Kayserliches Reichs- und
Französisch- alliirtes Lager,
als
dessen rechter Flügel ans
Haken Hölzchen und bis
Mücheln stehend,
deren Aufmarsch auf
das Luftschiff, Loh-Hügel
und bis an den Groß-Kaynaer
Hügel, da dessen rechter
Flügel, die Cavallerie rechter,
und Infanterie linker Hand
des Hügels sich in Bataille
gesetzt, deren Retirade
war nach Reichertswerben,
Lagerwerben und Luftschiff. ⁵¹³

⁵¹² Das heißt: Gott allein die Ehre.

⁵¹³ Diese Inskrift, welche sich in: Köbenbed's Beiträge zur Be-

Dieses erste Denkmal (Nr. 1.) hatte noch nicht volle 30 Jahre auf dem Janus-Hügel gestanden. Den 15. September 1766 war es gesetzt, und den 28. Mai 1796 wieder weggenommen worden. Veranlassung zur Wegnahme desselben hatte ein zweites Denkmal gegeben, das an die Stelle des erstern gesetzt wurde. Es geschah nämlich, daß im Jahre 1792 der Preussische Prinz Louis — derselbe tapfere Prinz, welcher den Helden- und Ehren-Tod bei Saalfeld starb,⁵¹⁴ — auf seinem Zuge nach Frankreich mit dem damaligen von Eben'schen, hernach von Gökking'schen, Husaren-Regimente das Schlachtfeld von Kopsbach passirte, und bei dieser Gelegenheit hier, an der Schlacht-Säule dem Officier-Corps „unter freiem Himmel ein glänzendes Gastmahl“ gab. „Da er bemerkt hatte, daß das Denkmal durch die Zeit viel gelitten hatte,⁵¹⁵ oder was vielleicht wahrscheinlicher ist, daß Sr. Königl. Hoheit wünschte „die Denktthat auf eine würdigere Weise verewigt zu wissen, als es die mittellose Gemeinde von Reichardtswerben vermocht hatte;“⁵¹⁶ „so ertheilte er in seinem Standquartiere, dem Dorfe Gröft, 1 Stunde“ — richtiger eine und eine halbe Stunde —

reichung und Erläuterung der Lebensbeschreibungen x. S. 302 — 303 findet, stimmt genau überein mit der, welche der Maurer Tobias Böhland von Reichardtswerben in seinen geschichtlichen Bemerkungen über die Schlacht-Säulen besaß, und jetzt ein Eigenthum seines Sohnes Carl Heinrich Böhland ist.

⁵¹⁴ Friedrich Wilhelm der Dritte und Luise, Königin und Königinin von Preußen x. von Berner Hahn. Berlin 1850. S. 96—97. Der zu feurige, rasche Prinz Louis Ferdinand von Preußen fiel den 10. October 1806 bei Saalfeld, und starb hier den schönsten Helden-Tod. Er mußte der Uebermacht der Französischen Cavallerie weichen. Aus der Ferne trifft sein Pferd ein Schuß. „Schnell wirft sich der Prinz aus dem Sattel. Seine Pistolen nimmt er aus den Halstern. Bald aber ist er von den Französischen Reitern eingeholt. Er schießt nach ihnen; aber verwundet nur leicht. „General, ergebt Euch!“ ruft ihm der Wachtmeister zu. „Quindet war sein Name. „Sieg oder Tod!“ antwortet der Prinz, und kämpft mit dem Säbel gegen die Reiter um ihn. Erst einige leichte Wunden: dann einen Hieb in den Hinterkopf: und der Prinz lag zu Boden gestreckt. Der französische Reiter steigt vom Pferde und durchbohrt die Brust des Sterbenden. Dreizehn Hieb- und Stichwunden zeigte sein Leichnam. Der Prinz hatte sich selbst in's Unglück und in den Tod gestürzt. Er wollte die Schmach seines Vaterlandes nicht erleben.“

⁵¹⁵ Köbenbeck's Beiträge x. S. 303 und Peter x. S. 3.

⁵¹⁶ Tobias Böhland von Reichardtswerben in seinen geschichtlichen Bemerkungen über die Schlacht-Säulen.

„westwärts von der Säule gelegen, dem dasigen damaligen Pastor Siegel den Auftrag, ein neues geschmackvolleres Denkmal zu besorgen, und versprach, die Kosten, die es verursachen würde, zu erstatten. Nach dem Frieden von Basel 1795 kehrten die Preußen aus Frankreich zurück; das Denkmal war aber noch nicht fertig, und der gegebene Auftrag wurde wiederholt. Endlich wurde es im Jahre 1796 unter Mitwirkung des erwähnten Predigers Siegel errichtet, wobei ein Schneider aus Reichardtswerben, Namens Gutjahr, vor der zahlreichen Versammlung eine öffentliche Rede hielt, oder vielmehr von einem Manuskripte ablas, und zuletzt den bekannten Vers anstimmte: „Beschirm' die Polizeien.“⁵¹⁷ Es kostete dieses zweite Denkmal 60 bis 70 Thaler und war gefertigt vom „Steinhauer“ Kähling.⁵¹⁸ Gesezt wurde es, wie schon bemerkt ist, den 28. Mai 1796.⁵¹⁹ Die Gemeinde von Reichardtswerben hatte dabei ein sehr großes Fest, oder wie der Berichterstatter sagt: „Drei Tage Bier und Ball frei.“⁵²⁰

Die Inschrift der zweiten Schlacht-Säule war folgende:

(Seite gegen Morgen.)

Der siebenjährige Krieg
 fing sich den 29. August 1756 an,
 und ward den 15. Februar 1763 zu Hubertusburg
 durch den Frieden geschlossen,

⁵¹⁷ Aus dem Liede von Paul Gerhardt: „Seuch ein zu Meinen Thoren.“ — Vers 18.:

„Beschirm' die Polizeien,
 Bau' unsers Fürsten Thron,
 Daß sie und wir gedeihen,
 Schmück' als mit einer Kron',
 Die Alten mit Verstand,
 Mit Frömmigkeit die Jugend,
 Mit Gottesfurcht und Tugend
 Das Volk im ganzen Land.“

⁵¹⁸ Kadenbeck Beiträge S. 303 nennt den Verfertiger: „Bildhauer aus Weisensfels Namens Kähling,“ — Peter: „Künstler in Weisensfels Namens Kähling,“ — Tobias Böhland: „Steinhauer Kähling.“

⁵¹⁹ Den Tag, an welchem das zweite Denkmal gesezt ist, nennt allein der Maurer Tobias Böhland als den 28. Mai 1796.

⁵²⁰ Der Maurer Tobias Böhland in seinen geschichtlichen Bemerkungen über die Schlacht-Säulen.

Sachsen den 1. März 1763 geräumt,
und den 21. ejusdem das Friedens Dankfest
gehalten.

(Seite gegen Mittag.)

SOLI DEO GLORIA.

Denkmal der Koffbacher Bataille,
so den 5. November 1757 gegen 2 Uhr Nachmittags
ihren Anfang genommen,
errichtet

von der Gemeinde Reichardtswerben
den 15. September 1766.

Peter Müller und Michael Eichardt,
Gemeinde-Vorsteher.

Erneuert

auf Kosten einiger Herren Officiers
des Hochlöbl. Königl. Preuß. Leib-Fusaren-Regiments
v. Göking.
1796.

Lieut. v. Lichnocosky. Rittm. v. Berg.
v. Corsant. v. Stechow. v. Höwer.
v. Ziethen. v. Brinnou. v. Eben.
v. Werder. v. Bremen.

Beforgt von J. E. Siegel, Pastor zu Gröbst.

(Seite gegen Abend.)

Kaysrl. Reichs- und Französisch alliirtes Lager,
als dessen rechter Flügel
ans Haken-Hölzchen und bis Mückeln stehend u. s. w.

Deren Aufmarsch auf das Lustschiff,
Lozhügel und bis an den Großlahnaer Hügel,
da dessen rechter Flügel
die Cavallerie-rechter und Infanterie linker Hand
des Hügels sich in Bataille gesetzt;
deren Retirade
war nach Reichardtswerben, Tagewerben
und Lustschiff zu.

(Seite gegen Mitternacht.)

Königl. Preuß. Lager
als dessen rechter Flügel von Bedra
und
bis an Rossbach stehend,
deren Aufmarsch auf den Lunstädter Hügel
und
bis an den Großkaynaer Hohlentweg
an den Vierteln,
da dessen linker Flügel
die Cavallerie linker
und Infanterie rechter Hand des Hohlentweges
sich in Bataille gefeget. ⁵²¹

Die zweite Säule „war $5\frac{1}{2}$ Elle hoch und 2 Ellen stark.“ ⁵²²
Eine Abbildung derselben findet sich in Rödtenbeck's Beiträgen zc. Bd. 1. S. 299. Aber sie ist nicht ganz richtig. Die Seiten des Mittel-Stücks sind nicht einwärts gebogen, sondern senkrecht. Bis auf diese Abweichung ist sie ganz übereinstimmend mit einer kleinen Nachbildung derselben, welche der Maurer Tobias Böhländ mit geschickter Hand gebildet hat, bevor sie abgebrochen wurde. ⁵²³

⁵²¹ Am correctesten und vollständigsten giebt die Inskrift der zweiten Schlacht-Säule der Baccalaureus Peter von Freiburg. —

⁵²² Nach dem Berichte des Maurers Tobias Böhländ. Es sind hier Sächsishe Ellen zu verstehen, da Reichardtswerben damals Sächsisch war. Nach Tobias Müller's Bericht aber war sie nur $4\frac{1}{2}$ Elle hoch und $1\frac{1}{2}$ Elle breit.

⁵²³ Baccalaureus Peter in Freiburg, welcher sich sehr für diese zweite Schlacht-Säule interessirt hat, schrieb dem Verf. den 24. Mai 1856 darüber: „Das Diebstahl von der Säule kann nichts Auffallendes gewesen sein, sonst wäre es mir wohl erinnerlich; es war etwa 4—6 oder gar 8 Zoll größer, breiter, als die Säule selbst.“

„Die Säule selbst war ein Biered. Mit mathematischer Genauigkeit kann man das Wort Würfel wohl nicht brauchen, weil sie höher als breit, die Seiten sich nicht gleich waren, und sie war wohl mit dem Namen Oblongum, doch auf der hohen Seite aufgestellt, zu nennen.“

„Das Gekrümmte (Convex) ist falsch, das ist entschieden, und das diese falsche Abbildung sich in Berlin“ — in Rödtenbeck's Beiträge zc. Bd. 1. S. 299. — „befindet, ist doch sonderbar. Das Maß der Breite vermag ich nicht anzugeben: aber ohngefähr wird $1\frac{1}{2}$ Elle richtig sein. In Freiburg weiß ich

Nachdem diese zweite Säule (Nr. 2.) auf den Janus-Hügel gesetzt worden war; wurde die erstere (Nr. 1.) näher an das Dorf gerückt, an das Ende des ersten Hohlweges, 1000 Schritte etwa von Reichardtswerben entfernt, und dicht an den Weg, der nach dem Janus-Hügel und Groß-Rayna führet. Es standen nun beide Schlacht-Säulen etwa 2350 Schritte auseinander.⁵²⁴ Hier, zwischen Reichardtswerben und dem Janus-Hügel, stand sie aber nicht viel länger als zehn Jahre, vom Ende Mai 1796 bis nach Mitte October 1806.

Auch in dieser Zeit wurde von Preussischen Officieren am Janus-Hügel ein erhebendes Freuden-Fest in Erinnerung an den großen Sieg des großen Königs gefeiert. Denn: „Als im Jahre 1805, wegen Napoleons immer weiter gehendes Umsichgreifens, Preußen es für rathsam hielt, seine Armee mobil zu machen, und, nachdem ein französisches Corps von 70,000 Mann, ohne Preußens Zustimmung, durch dessen fränkische Provinzen zog, — sie bis in die Nähe des Rheins vorrücken zu lassen, kam auf diesem Marsch auch ein Corps in die Gegend von Rossbach. Hier versammelte der General Feldmarschall von Müllendorf an einem schönen Herbsttage, am Fuße des Monument's, alle Stabsoffiziere seines Corps zu einem Feste. Das Monument war mit Tischen in weiten Kreisen umgeben, an denen sich die Gäste, ihren Feldherrn an der Spitze, zu einem fröhlichen Mahl einfanden. Die froheste Laune belebte sie alle, und den Manen der hier begrabenen Helden wurden viele Opfer gebracht. Zwei gut besetzte Musikchöre waren auf benachbarten Anhöhen einander gegenübergestellt, und wechselten mit kriegerischen Accorden, nach welchen die Gesellschaft in feierlichen Chören alle beliebte kriegerische Gesänge anstimmte. — Wie so anders sollte es im folgenden Herbst in dieser Gegend aussehn.“⁵²⁵

Auf diese herrliche Freuden-Zeit folgte eine Zeit von tiefer Trauer. Es wurde Reichardtswerben der schönsten Bierden — der Schlacht-

von keiner Abbildung; es hätte recht gut eine Abbildung gemacht werden können, da sie hier übernachtete, wenn der Trouble dieser Tage nicht zu groß gewesen wäre.“

⁵²⁴ Der Platz, auf dem die erste Schlacht-Säule (Nr. 1.) hier stand, war bis zur Separation noch sehr sichtbar. Er befand sich auf einer kleinen Anhöhe linker Hand, wenn man von Reichardtswerben nach dem Janus-Hügel ging. Um eine kleine Erhöhung war ringsum eine Vertiefung.

⁵²⁵ Rössenbeck's Beiträge u. S. 304.

Säulen beraubt. Denn während der Kaiser Napoleon Deutschland tyrannisirte, sollte nichts an die verhaßte Schlacht von Rossbach oder Reichardtswerben, wie die Franzosen sie lieber nennen, erinnern. Aber den Janus-Hügel ließen sie unberührt, denn die Franzosen wußten nicht, daß von diesem Hügel aus die Schlacht begonnen hatte.

Es war nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, „als Napoleon den 18. October 1806,⁵²⁶ Nachmittags um 2 Uhr“ — gerade sieben Jahre vor der Schlacht von Leipzig — „in der Nähe des Janus-Hügels mit einem Theile seines Heeres vorbei zog, ritt er, von Berthier auf sie aufmerksam gemacht, zu ihr hin, stieg vom Pferde, umarmte und küßte sie, umgeben von Mürat, Berthier, Bessiers, Lannes und A.“ — wie Düroc — „und gab auf der Stelle Befehl, sie nach Paris abzuführen. Zu diesem Behufe wurden noch an demselben Tage aus Reichardtswerben durch einen französischen Officier und 14 Mineurs, 4 Wagen und 15 Pferde requirirt, auch Fuhrleute aus den Einwohnern gewählt, die den Transport nach Paris besorgen sollten. Um nicht auch die alte Säule mittransportiren zu müssen, war dieselbe schnell von den Reichardtswerbener Bauern neben ihrem Standort auf dem Felde vergraben worden. (Später ist sie von mehreren Bewohnern von Reichardtswerben bei dem Bau ihrer Häuser benutzt worden)⁵²⁷ und nur der Kopf derselben ist unverseht geblieben, und ziert jetzt ein Denkmal, welches am 31. October 1817 zur dritten Jubelfeier der Reformation, mitten im Dorfe Reichardtswerben aufgestellt worden,⁵²⁸ und die Franzosen verlangten nach dem Befehle ihres Kaisers auch nur die schnelle Abfahrt der einen, von welcher sogar die Grundsteine mitgenommen werden mußten.“⁵²⁹

⁵²⁶ Baccalaureus Peter sagt S. 6.: „Am 17. October wurde die Säule abgebrochen, am 18. aufgeladen und am 19. Abends 5 Uhr kam sie auf zwei Wagen, mit sieben Pferden bespannt, in Grezburg an.“ — Die sichere Uebersieferung in Reichardtswerben ist auch der 18. October.

⁵²⁷ Der Ueberlieferung nach ist leider die erste Säule, nachdem sie wieder ausgegraben worden war, zu einem häuslichen Zwecke verwendet worden.

⁵²⁸ Der Kopf der ersten Säule ist noch vorhanden und sehr gut erhalten, ob er gleich über 90 Jahre alt ist. Er ziert das Luther-Denkmal an der nordwestlichen Seite der Schule.

⁵²⁹ Roddenbed's Beiträge x. S. 299—305. — Auch nicht das kleinste Steinchen haben die Franzosen von dieser ihnen so verhaßten Säule liegen lassen. Sie scheinen mit der gänzlichen Vernichtung derselben auch die Erinnerung daran haben vernichten zu wollen. — Der Transport dieser zweiten

„Am 19. October Abends 5 Uhr kam sie auf zwei Wagen, mit sieben Pferden bespannt, in Freyburg an. Sie wurde hier abgeladen, und übernachtete neben dem Rathhause in der südlich gelegenen Ecke, und in dem Nachbarhause Nr. 190 wurden die Fuhrleute einquartiert und eingeschlossen.“

„Am folgenden Tage, den 20. October, brachen die Fuhrleute auf, sie sind aber nicht weiter, als bis Oberroßla, ein Dorf 3 $\frac{1}{2}$ Stunde von Weimar, gekommen. Hier sind sie, um den fernern Mißhandlungen ihrer Peiniger zu entgehen, in der Nacht entsprungen, und haben Pferde und Wagen im Stiche gelassen. Die Säule ist aber wirklich in Paris angekommen, und in der Nähe der Kirche St. Roche aufgestellt worden. Daß dies geschehen, davon ist auch das ein Beweis, daß ein französischer Theaterdichter ein Lustspiel auf ihre Ankunft gemacht hat, betitelt: „La colonne de bataille de camp de Rossbach;“ welches mehrere Male mit rauschendem Beifall aufgeführt worden ist. Man hatte damals allerdings das Jahr 1814 noch nicht erlebt, zu welcher Zeit sich derartiger Siegestaumel bedeutend gelegt hatte.“

„Die Wirten fanden die Säule, als sie in Paris waren, nicht,

Säule nach Paris ist den Bewohnern von Reichardtswerben sehr theuer zu stehen gekommen. Es mußten vier Wagen mit 11 Pferden dazu geschafft werden. Zwei Wagen und sieben Pferde wurden für den Transport der Schlacht-Säule gebraucht. Das Commando theilte sich, halb folgte es der Säule, und halb ging es der Armee nach. Die zwei anderen Wagen wurden mit Victualien und Fourage, namentlich mit Wurst und Schinken beladen. Und von diesen vier Wagen mit Ketten-Zeug und 11 Pferden bekamen die Einwohner von Reichardtswerben nie wieder Etwas zu sehen. Ihr Schaden war mäßig gerechnet 1870 Thaler angeschlagen. Ueberdies mußten noch einigen Franzosen „Mäntel und Kleidungsstücke schnell gemacht werden, denn die Franzosen sahen nicht zum Besten aus, wie sie von Jena kamen,“ sagt Tobias Böhlend, der Maurer. —

Bemerkenswert verdient noch zu werden, daß die Franzosen den Pastor Siegel in Gröbitz damals verfolgt haben, weil durch seine Vermittelung die zweite Schlacht-Säule war gesetzt worden, und sein Name sich darauf befand. Der Superintendentur-Vicar Martin in Möckering theilte dem Verf. darüber Folgendes mit: „Nach der Schlacht bei Auerstädt sollen — französische Reiter den Pastor S. haben aufsuchen wollen, und wegen mangelhafter Aussprache des Ortsnamens falsch angewiesen worden sein; unterdessen habe S. Wind erhalten, sich aus dem Staube gemacht und sich 14 Tage lang in der Kleidung eines Mühlknappens in der Kirchmühle zu St. Ulrich aufgehalten, bis unterdeß die Säule weggenommen und fortgeschafft worden war.“

und man behauptet, die Franzosen haben sie, um sich die Plage des Rückschaffens nach Rossbach und den für die französische Eitelkeit empfindlichen Schimpf zu ersparen, den Tag vor dem Einrücken derselben durch die Invaliden in die Seine stürzen lassen. Genug, die alte Säule ist verschwunden, dafür aber eine neue, also die dritte, errichtet worden.“

„Nach der Schlacht von Leipzig im October 1813 beschloffen die Officiere verschiedener, zum 3. Preuß. Armeecorps unter Vork gehörigen, Regimenten, die auf ihrem Marsche nach Freyburg diese Gegend berührten, an Stelle der nach Paris geschafften Schlacht-Säule eine Denksäule errichten zu lassen.“

„Diese Säule (Nr. 3.) ist dreieckig, von Gußeisen, und ruht auf einem Postamente von Sandstein. Dieses besteht wieder aus drei einzelnen, dreieckigen Absätzen, welche zusammen eine Höhe von“ grade 3 „Fuß haben, wovon jedoch der Stein, auf welchem die Säule ruht, der höchste ist. Die Höhe dieser Denksäule beträgt“ 6 und mit dem Postamente 9 „Fuß, die Breite aber in der Mitte $15\frac{1}{2}$ und unten 18 Zoll. „In früherer Zeit standen um den Hügel, auf welchem die Säule steht, vier“ junge Eichen, „nach jeder Himmelsgegend eine, doch sind dieselben seit geraumer Zeit spurlos verschwunden. Jedenfalls sind daran nicht schuld die Gemeindeglieder der hier zusammenstoßenden Nachbarkluren, sondern rucklose Hände sind dem Fortkommen derselben hinderlich gewesen.“

Die Inschrift dieser Säule nach Nordost ist:

DENKMAL DER SCHLACHT VON ROSSBACH
DEN 5. NOVEMBER 1757.
AUF DEM MARSCHE
NACH DER
DEUTSCHLAND BEFREIENDEN SCHLACHT VON LEIPZIG
VON PREUSSISCHEN KRIEGERN DES DRITTEN ARMEE-CORPS
WIEDER ERRICHTET
DEN 23. OCTOBER 1813.

„Auf der Seite nach Nordwest ist das eiserne Kreuz mit der Inschrift:“
MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATERLAND. 1813.

„Auf der Südostseite ist das eiserne Kreuz ohne Schrift.“

„Die Besorgung dieser dritten Denksäule war dem Geheimen Regierungsk. und Salinen-Directors von Witzleben übertragen, und er bediente sich dabei der Hülfe des Baumeisters Sudersleben und des Factors Keil.“

„Gegossen wurde dies Denkmal in der Eisengießerei des Herrn v. Einfiedel zu Mückenberg in der Niederlausitz, und aufgerichtet auf dem Janus-Hügel am 18. November 1814, wobei der Pastor Schaufuß in Reichardtswerben die Weihrede gehalten hat. Vorher fand aber ein feierlicher Zug der Schuljugend von Reichardtswerben, Bosendorf und Tagewerben unter Anführung ihrer Lehrer, mit wehenden Fahnen und vorangehendem Musikchor und in Begleitung der Ortsangehörigen nebst vielen zugereisten Fremden nach dem Janushügel statt.“⁵²⁰

Bei den Inschriften auf den drei Abbildungen ist jedesmal auf die Seite Rücksicht genommen, darauf Gottes gedacht wird. SOLI DEO GLORIA. „Allein Gott die Ehre“ steht auf beiden ersteren; „Mit Gott, für König und Vaterland“ auf der dritten.

Um die Verschönerung des Janus-Hügels hat sich zur Verherrlichung der hundertjährigen Jubel-Feier am Ende des Jahres 1856 und im Anfange des Jahres 1857, der damalige königliche Landrath, Regierungsrath Ulrici von Weissenfels und die Gemeinde von Reichardtswerben große Verdienste erworben. Ersterer ließ sich aus Potsdam zur Bepflanzung desselben verschiedene Strauch-Arten und Bäume schicken, letzere aber hat sich viele Mühe gegeben mit der Anpflanzung und weiteren Pflege derselben.

In Magdeburg hatte sich aber der Hochlöbliche „Friedrichs-Berein,“ dessen Vorstand aus dem königl. Landrath v. Gerhardt, Oberlehrer v. Heidenreich, Major im 27. Inf.-Regim. Hellmuth, Corpsauditeur Schlitte, Commerzienrath Beuchel und Stadtrath Funk bestehet, zur rühmenswerthen Aufgabe gemacht unter Mitwirkung „patriotischer Männer in der Provinz Sachsen“: „ein würdiges Denkmal zum Gedächtniß der Rossbacher Schlacht auf dem Schlachtfelde selbst zu Stande zu bringen.“ Da aber Se. königliche Majestät, unser allergnädigster König Friedrich Wilhelm IV. Allerhöchstsichselbst vorbehalten hat, auf dem andern, gegenüberstehenden Janus-Hügel auf Groß-Raynaer Grund und Boden ein der großen That-Sache, dem Siege Friedrichs des Großen, entsprechendes Denkmal zu setzen; so war dieser ehrenwerthe Verein genöthigt, von seinem edeln Vorhaben abzustehen. Doch hat Se. königliche Majestät geruhet, Allergnädigst zu genehmigen, daß dieser

⁵²⁰ Baccalaureus Peter's Gesch. der Rossbacher Schlachtsäule. S.

Berein Sorge tragen dürfe für den Bau eines Wächter-Hauses, für zwei Morgen Acker für den Invaliden darin und für die Unterhaltung desselben. Der Grundstein zu dem neuen Monumente wurde am hundertjährigen Jubelfeste, den 5. November 1857 gelegt.

So wären wir auch am Ende des vierten und letzten Abschnittes angekommen. Doch wir blicken noch einmal zurück auf die Schlacht, und antworten auf die Frage: „Wie ist es gekommen, daß die Preußen so leicht und schnell über eine mehr als doppelt starke Uebermacht gesiegt haben? — Wir nehmen jedoch zugleich auf eine andere, auf die Frage Rücksicht: „Würde aber das vereinte Heer gesiegt haben, wenn es wirklich Zeit gehabt hätte, zum gehörigen Aufmarsch und zur Aufstellung aller Truppen-Gattungen gekommen zu sein?“

Es wirkten hier viele Gründe und Ursachen zusammen zum Gunsten der Preußen. Diejenigen aber, die sich dem Verfasser bei seinen Forschungen ergeben haben, sind folgende:

1) Die Preußen hatten große und einsichtsvolle Feldherren und Kriegs-Helden, die Feinde keine. Es wäre thöricht, von dem Feldhern-Talente Friedrich's des Großen ein Wort sagen zu wollen und von dem seines königlichen Bruders, des Prinzen Heinrich, von welchem jener selbst gesagt hat: „Ich habe Fehler gemacht, Meine Generale auch, aber Heinrich niemals.“⁵³¹ Wie er über diesen in Betreff unserer Schlacht urtheilt, spricht er in einem Briefe an den Prinzen aus, und nennt sie „seinen Ruhm.“⁵³² — Wer aber wollte dem General von

⁵³¹ Dies ist ein bekannter Ausspruch Friedrichs des Gr. Ich habe ihn gefunden in den: Geständnisse eines Oestreichischen Veterans in politisch-militairischer Hinsicht v. von Cogniaczo. Th. 2. Breslau 1789. Vorerinnerung S. XVI. und XVII.

⁵³² Oeuvres de Frédéric le Grand. Tom. XXVI. Berlin MDCCCLV. p. 165.: „A u m ê m e.“ (Au prince Henri) „Lissa, 5. Decembre 1757“: „Mon cher coeur, aujourd'hui, un mois du jour de votre gloire j'ai été assez heureux de traiter les Autrichiens ici de même.“ — Kurt Wolfgang v. Schöning sagt in: „Der siebenj. Krieg. Bd. 1. S. 83: „Der Prinz“ — Heinrich in der Schlacht von Rossbach — „wurde verwundet und ging zu seiner Heilung nach Leipzig, woselbst er bis in den Monat Februar 1758 verblieb, und vom Könige bei dem Marsch zur Befreiung von Schlessen am 10. November

Seydlitz den Ruhm des allergrößten Reiter-Anführers streitig machen? ⁵³³ Wer vermöchte einen größern zu nennen, als ihn? General-Feldmarschall von Keith, Fürst Moriz von Anhalt und Prinz Ferdinand von Braunschweig hatten keine Gelegenheit, sich in unserer Schlacht hervorzuthun. Ihre Thaten, die sie mit Gottes gnädigem Beistand gethan haben, sind bekannt, und ihre Namen bleiben unvergessen in der Geschichte.

Sauby sagt S. 359—360: „Einen solchen glücklichen Ausschlag gewann die kritische Verfassung, in der sich der König vor einigen Tagen befand; seinem großen Talente hatte er es wirklich zu danken, daß die Lage der Sachen so vortrefflich geändert wurde, und er dem gefährlichen Vorhaben des Feindes so geschickt und so geschwind zu begegnen wußte; er ließ sich, alle Kenner des Handwerks mußten dieses bekräftigen, an dem Tage der Bataille in seiner wahren Größe sehen; die Disposition, welche er machte, war ohnstreitig die beste, die man wählen konnte, und wurde von seinen Generals auf das genaueste und geschickteste ausgeführt.“

befucht ward.“ — S. 84.: „Was hätte der Prinz Heinrich nach dem Siege von Rossbach sich nicht alles erbitten können! Es war ein Wendepunkt in dem Leben unsers Heiden; dieser nämliche Tag brachte dem Prinzen die Ernennung zum commandirenden General.“ u. — Der Prinz schrieb an seinen königl. Bruder: „Leipzig, le 18. de Novembre 1757.; „Ma blessure est encore ouverte, et j'ai eu cette nuit un gros accès de fièvre.“ R. W. v. Schönning. Bb. 1. S. 86 — und „Leipzig, le 23. de Novembre 1757. p. 90.: „Ma blessure va très bien, mais j'ai eu quelques accès de fièvre qui m'ont fort incommodé.“

⁵³³ Wie hoch Friedrich der Gr. den General v. Seydlitz schätzte, zeigen seine Briefe an Prinz Heinrich nach der Schlacht von Rossbach Oeuvres de Frédéric le Grand. „Au même.“ Tom. XXVI. p. 164.: „et que je vous prie de faire mes amitiés à Seydlitz“ etc. — und pag. 168. „Au même.“ Breslau, 22. Decembre 1757.: „Ayez la bonté, de communiquer toutes ces nouvelles au cher Seydlitz, qui, j'en suis sur y prend une part sincere.“ — Seydlitz war ebenfalls in Leipzig, um seine, in unserer Schlacht erhaltene, Wunde heilen zu lassen. Prinz Heinrich schrieb nach R. W. von Schönning Bb. I. S. 85 an den König: „Leipzig, le 18. de Novembre (S. 86.): „Le Général Seydlitz a été transporté ici, et il est actuellement hors de danger.“ Und Bb. I. S. 90.: „Leipzig, 23. de Novembre 1757.: „On a coupé la balle au Général Seydlitz, qui se porte maintenant aussi bien que possible dans la situation où il se trouve.“

Anderß aber war es bei den Reichs-Völkern und Franzosen. Möge Wuttke ihre Anführer beurtheilen. Er sagt: „Prinz Soubise⁵³⁴ selbst war ein völlig unfähiger Mensch, und mochte dem, ihm übergeordneten, Reichsfeldhern“ — dem Prinzen von Hildburghausen⁵³⁵ — „nicht gehorchen, der doch mindestens persönli-

⁵³⁴ Prinz von Soubise wird sonst als ein sehr liebenswürdiger Mann geschildert. In dem Gothaer Manuscript: „Tagebuch über dasj., was sich im Herzogthum und der fürstl. Residenz Gotha während der Durchzüge und Lager der Reichs- und Königl. Französ. Armeen im J. 1757. u. s. w. ereignet.“ Cod. Chart. A. No. 1024. S. 25 lesen wir über ihn: „Dieser Herr, welcher durch seine Leutseligkeit, Güte und Gelindigkeit aller Menschen Herzen gewinnen mußte, wenn er nicht an der Spitze einer Armee stünde, wo er sich durch eben diese Eigenschaften, die ihn verhindern, seine Soldaten in Zucht und Ordnung zu halten, zur Geißel der Länder macht. Der Prinz von Soubise versprach uns so viel zu verschonen, als ihm möglich seyn würde, und man muß glauben, daß ihm dies Versprechen ein Ernst war, ob er sich gleich hernach zu schwach befand, solches in Erfüllung zu bringen.“ —

S. 42. heißt es weiter über Soubise: „Je länger man diesen Herrn sahe, je mehr fand man ihn liebenswürdig, liebenswürdig bis auf seine Schwächen selbst. Er war gleich anfänglich nicht mit denen Gesinnungen eines Feindes zu uns gekommen, und bereits heegte er die Neigungen eines Freundes. Er stund nicht lange an; so ward er vertraut.“ — S. 43.: „Die Mäßigung, Standhaftigkeit und Vorsicht, womit der Herzog“ — von Gotha — „diese Umstände ertrug, rührten ihn je mehr und mehr, das Bezeigen der Herzogin, ihr Gespräch, ihr Betragen that auf sein Gemüth die gewöhnliche Wirkung. Wer hat sie jemahls gesehen oder gehöret, ohne von ihr ganz eingenommen zu werden? Alle seine Officiers waren hierin mit ihm einig. Die Gnade der Herrschaft gewann ihre Herzen.“ —

⁵³⁵ „Die drei Kriegs-Jahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse Joh. Ferdin. Fuschberg's x. mit Ergänzungen von Heinrich Wuttke. Leipzig 1856.“ Anmerkung 41. S. 287. — In dem „Tagebuch über dasjenige, was sich im Herzogthum und der fürstl. Residenz-Stadt Gotha x. ereignet. Cod. Chart. A. No. 1024. S. 161—162 lesen wir von dem Prinzen von Hildburghausen: „Der Prinz von Hildburghausen, mit so feindseligen Absichten er auch zu uns gekommen seyn mochte; so verließ er uns doch anjezo mit so vielen Gesinnungen der Freundschaft, als nur immer bey einem so rauhen Character stattfinden konnten.“

„Das Sächsische Blut der Ernestinischen Fürsten, das in seinen Adern floß, und die angestammten Neigungen zur Menschen-Liebe, Gerechtigkeit und Billigkeit, und zum Verschonen, welche frühzeitig durch eine wilde Erziehung erstickt worden, und nun so lange Zeit unter dem mitgetheilten Oesterreichischen Schwulst, Stolz und Härte, wie begraben gelegen hatten, wurden hier erweckt, rege gemacht und in Bewegung gesetzt.“

hen Muth und soldatische Kenntnisse (?) besaß, während der eitle Soubise nicht recht wußte, was er zu thun habe.“ Der einzige hervorragende Feldherr war der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, aber er hatte das Ober-Commando nicht. Zwar stand er in der vereinten Armee in großem Ansehen, wurde aber doch nicht angehört, als er auf dem Steinberge zwischen Zeuchfeld und dem Lustschiff dem Prinzen von Hildburghausen abrieth, am 5. November

„Des Herzogs kluges Nachgeben hatte ihn gewonnen, und der Herzogin Leutseligkeit gezähmt.“ „Solche Thaten waren es, die vor Zeiten Orpheus und Amphion verrichteten, und die hernach die Dichter in die Fabel einkleideten, daß sie wilde Thiere gebändiget und Felsen und Wald durch die Harmonie bewegel hätten.“^{1c}.

Des Prinzen von Hildburghausen Besuch, den 19. September 1757, am Herzogl. Hofe in Gotha charakterisirt ihn ganz und gar. In demselben Manuscripte S. 107. heißt es über ihn: „Dieses war der erste Besuch, den der Prinz v. Hildburghausen bey unserer Herrschaft ablegte. Der Herzog und die Herzogin giengen denen Generals aus ihren Zimmern entgegen. Ein Wink von dem Prinzen von Soubise, gab der Herzogin, die den Prinzen von Hildburghausen noch nicht von Person kannte, zu verstehen, wer er wäre. Sie präsentirte sich selbst an ihn, und fragte, ob er nicht der Prinz von Hildburghausen sey? Zu dienen! war seine Antwort, die vielleicht kein Wiener Bürger trockener ertheilen konnte.“

„Die Herzogin both ihm die Hand, und ließ sich in ihr Zimmer führen. Gleichwohl war sein Herz nicht so hart, als sein Compliment. Er gab gemeinschaftlich mit dem Prinzen von Soubise Versicherung, daß der Stadt nicht das geringste Leid geschehen sollte.“^{1c}.

Wie viel ein Fürsten-Paar einem Lande ist in so drückenden Zeiten, wie in denen des siebenjähr. Krieges, zeigen der Herzog Friedrich III. von Gotha und seine Gemahlin, die geistreiche Herzogin Louise Dorothe, Prinzessin von Meiningen. Mit Recht nennt diese leztere Archivrath Dr. Möller in „Gotha, Herzogthum und Stadt in den Jahren 1756—1763.“ S. 6. den „Schutzgeist des Landes.“ Dieses höchst achtungswerthe Fürsten-Paar hat sich fast ganz aufgeopfert für ihr Land. Wie würde es dem Lande ergangen sein ohne sie?

Darüber, daß dem vereinten Heere der tüchtige Anführer fehlte, berichtet die „Gesch. des siebenjähr. Krieges, in einer Reihe 1c. Th. 1. S. 376.: „Die Reichstruppen bestanden aus den einzelnen Kontingenten der Deutschen Fürsten, die, der gemeinsamen Behandlung ungewöhnt, und ihren Führern fremd, nichts mit einander gemein hatten, als den gänzlichen Mangel wahrer militairischen Ausbildung. Hierzu kam noch, daß der Feldherr fehlte, der so verschiedenartige Theile zu einem Ganzen verbinden, und zu einem gemeinschaftlichen Zweck zu gebrauchen wußte.“

noch die Preußen anzugreifen. Er war aus der Kriegsschule Friedrichs des Gr., und hatte in seinem Heere gedient.⁵²⁶

Nun, welchen Ausgang würde die Schlacht genommen haben, wenn beide Heere zum Aufmarsch gekommen wären? Würde er derselbe gewesen sein? Wir weisen hin auf die Schlacht von Leuthen, wo verhältnißmäßig dieselbe Truppen-Stärke von Freund und Feind war.

2) Eine zweite Ursache, warum die Preußen siegten, war, daß alle Umstände günstig für sie waren. Der Schlacht-Plan war schnell gemacht und ausgeführt. Denn Alles fügte Gott so, wie es Friedrich der Große berechnet und sich gewünscht hatte. Der Marsch der Preußen blieb dem Feinde wegen des langen Höhen-Rückens verborgen; Seydlitz hatte Zeit, der feindlichen Cavallerie die rechte Flanke abzugewinnen, und sie nicht zum Aufmarsch kommen zu lassen; auch die Artillerie kam noch Zeit genug, die Batterie Nr. 1. auf den Janus-Hügel aufzufahren, und sie mit einer unerhörten Canonade zu empfangen. Ganz besonders günstig für die Preußen war aber, daß die feindliche Cavallerie grade den Janus-Hügel sich zum Ziel-Punkte ansehen hatte, und jene hier, auf dem höchsten Punkt des Höhen-Rückens, ihre Canonen auffahren konnte, ihre Feinde in dem tiefen Grunde vor demselben dies nicht zu sehen vermochten, dadurch gehindert wurden, sich in Schlacht-Ordnung aufzustellen, weil sie keinen Angriff erwarteten, und so ihrem Unglücke entgegen gingen. Auch trug viel bei, daß St. Germain ganz ruhig zusah, und nicht das Geringste gegen die Preußen unternahm. — Der Angriff der Preuß. Cavallerie gelang, und die feindliche sah sich bald genöthigt, die Flucht zu er-

⁵²⁶ Hauptmann Brodrück von Hessen-Darmstadt hatte die Güte mit Folgendes über den Prinzen Georg v. Hessen-Darmstadt mitzutheilen: „Prinz Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt hat allerdings in der Preussischen Armee gedient. Er trat am 1. August 1743 (21 Jahre alt) in das jezige 47te Infant. Regim. als Oberst ein, und machte die Feldzüge v. 1744 und 1745 mit. Nach Ranke's „Neun Bücher Preussische Geschichte“ (Bd. 3. S. 175.) war er dem Könige am 12. September 1744 zur Seite, als eine Geschützugel dem Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt dicht daneben den Kopf wegriß; dieselbe Kugel hatte den Prinzen Georg gestreift. Nach dem Frieden erbat sich der Prinz seinen Abschied, und erhielt ihn am 23. Februar 1747 unter Ernennung zum General-Major. J. F. S(ehffarth) in seinem 1759 zu Frankfurt erschienenen „Gesch. des im J. 1756 und 1757 in Deutschland geführten Krieges.“ (Bd. 1. S. 213.), läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren, und sagt: „Er ist ein munterer Herr von einer ziemlichen Leibes-Länge, und versteht den Dienst aus dem Grunde.“

greifen. Dasselbe Manoeuvre wiederholte sich bei der Infanterie-Schlacht. Die Preussische Artillerie vermochte ihrer Infanterie weit vorauszuweichen und mit einer noch größern Canonade zu empfangen, da beide Batterien, Nr. 1. und Nr. 2., thätig waren, während Seydlitz die feindliche Infanterie, und der linke Flügel der Preussischen diese völlig überflügelten, und nicht zum Aufmarsch kommen ließen.

3) Drittens waren es die vielen Fehler, welche die feindlichen Generale machten. Man muß wirklich die Kopflosigkeit des Prinzen von Hildburghausen bewundern, daß er seiner Sache so gewiß zu sein glaubte, den König und sein ganzes Heer ohne Kampf gefangen zu nehmen oder zu verfolgen, und daß deßhalb seine Cavallerie so ganz langsam ritt. Unbegreiflich ist es, daß er nicht eine Avantgarde vorausschickte, um den Feind zu recognosciren, und daß er nicht das Terrain genau kennen zu lernen suchte. — Aber schon vorher hatten sie eine Menge Fehler gemacht. Wir wollen nur einige angeben, deren Gaudy gedenket: „Was hinderte die feindlichen Generale, nachdem sie die Saale repasiret, und die Brücken bei Weisensfels, Merseburg und Halle abgebrannt waren, dem Könige den Uebergang über den Fluß zu wehren, und konnten sie das nicht um so eher thun, da sie die ansehnliche Verstärkung unter dem Herzoge von Broglio an sich gezogen, und dadurch eine Armee von fast 60,000 Mann beisammen hatten? Wir konnten die Saale nur bei Halle und Weisensfels passiren, denn Merseburg war stark von denen Franzosen besetzt; warum widersezten sie sich denn unserm Vorhaben nicht? Warum verhinderten sie nicht, daß die Brücke bei Halle repariret und bei Weisensfels eine neue geschlagen wurde, oder vielmehr: warum wußten sie nicht, daß letzteres geschah? Alles kam darauf an, dem Könige den Uebergang über den Fluß zu vertwehren, denn dadurch wurden die Sachen in die Länge gezogen; die Oesterreicher, welche in Schlessien die Oberhand hatten, konnten mit der Belagerung von Schweidnitz ungestört fertig werden, und so nöthig es auch war, Troupen nach dieser Provinz zu Hülfe zu schicken; so durfte es der König doch nicht wagen, weil er auf diesen Fall besorgen mußte, daß die Reichs- und französische Armee über die Saale gienge, sich Meißer von Leipzig machte, und bis an die Elbe vorrückte; was nahmen aber die Sachen alsdann in Schlessien für einen Ausgang, wenn keine Verstärkungen dahin geschickt wurden?“

„Einige von denen gefangenen französischen Officiers ließen sich in der Folge, als sie über diese Umstände gefragt wurden, dahin aus,

daß die Prinzen von Hildburghausen und von Soubise darum den König an dem Uebergange über die Saale nicht verhindert, sondern ihn ohnangefochten herübergelassen hätten, um nachgehends ihn mit ihrer ganzen Macht anzugreifen. Dieser Entschluß war wirklich in Ansehung ihrer großen Ueberlegenheit nicht unrecht; allein, wenn sie ihn gefaßt hatten, warum fielen sie dann, da wir zu mehrerer Bequemlichkeit in verschiedenen Corps vier Meilen weit auseinander den Fluß passirten, nicht einem jeden besonders auf den Hals? Was war dreifacher, als daß zwei Dragoner-Regimenter und fünf Escadrons Husaren ohne Infanterie bei Halle den Uebergang machten, und längs dem linken Ufer der Saale bei hellem Tage und, während daß die feindlichen Vorposten bis Lauchstädt standen, ihren Marsch gegen Merseburg und von hier nach Braunsdorff nahmen? Warum profitirte der Feind wenigstens hievon nicht? Warum litte er, daß die Armee des Königs ungehindert bei letzterem Orte sich versammelte? Warum, anstatt sich den 4ten in einem so festen Lager finden zu lassen, bot er uns nicht lieber die Bataille an? Alle diese Umstände machen das von obervähnten gefangenen Offiziers angegebene Vorhaben ihrer Generals verdächtig, und es findet vielmehr der Argwohn statt, daß diese in ihre Troupen kein sehr großes Vertrauen gehabt, und dieserhalb sich in einen starken Posten zu setzen, einem Angriffe vorgezogen haben.⁵³⁷

4) Eine vierte Ursache war, was der vereinten Armee den Sieg, auch wenn sie zum Aufmarsch gekommen wäre, hätte erschweren oder unmöglich machen müssen: der Mangel an Vertrauen zu ihren Anführern. Es mußte einen peinlichen Eindruck auf die Offiziere und Gemeinen machen, wenn sie sahen, daß am 10. Septem-

⁵³⁷ Gaudy S. 361—362.: Die „Geschichte des siebenjähr. Krieges in einer Reihe von Vorlesungen u. von den Offizieren des gr. Generalkstabs. Th. 1. S. 378 sagt: Es sei dies „der größte Theil der fehlerhaften Operationen der vereinigten Armee, und vorzüglich:

1. Daß sie so lange bei Eisenach unthätig stehen blieb,
2. daß sie dem Könige bei seinem Rückmarsch nach der Lausitz nicht auf den Fuß folgte,
3. daß ihr Versuch gegen Leipzig nicht mit mehr Nachdruck unternommen ward, und
4. daß sie endlich die Kolonnen des Königs bei dem Uebergang über die Saale, nicht vor ihrer Vereinigung angriff, und einzeln schlug.“

ber 1757 die Prinzen von Hildburghausen und Soubise den Befehl zum schleunigsten, fluchtähnlichen Rückzug nach Gotha gaben, als sie nur das Anrücken des Königs vernommen, und die Preußen nicht einmal gesehen hatten; wenn sie nachher erfuhren, daß am 19. Sept. Seydlitz mit etwa 1500 Mann Cavallerie über sie, die sie doch eine Stärke von 8000 bis 12,000 Mann gehabt hatten, und zwar ein Corps, welches aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie bestand, gesiegt hatte; — ferner, daß sich der Prinz von Hildburghausen so leicht und bald von Leipzig abweisen ließ; — daß er sich so schnell über die Saale zurückzog, ohne wieder die Preußen gesehen zu haben; — daß sie auch auf dem linken Saal-Ufer nichts gegen die Preußen unternahmen; — in Summa also: daß sie überall bei einer mehr als doppelten Truppen-Stärke unberrichteter Sache abzogen, und dagegen die Preußen sich überall standhaft behaupteten.⁵³⁸

5) Noch eine andere, die fünfte Ursache war eine völlige Insubordination, der Mangel an Disciplin und militärischer Ausbildung. Es stand in dieser Beziehung zum großen Theile sehr übel um das vereinte Heer, und besonders um die Franzosen. Die Gothaer Manuscripte sind voll von Beispielen. Nur einige will ich hier anführen, da die Charakteristik der einzelnen Regimenter den ausführlicheren Beweis ergeben wird. So heißt es vom Regiment Fitz-James: „Ihre Offiziers hatten wenig Gehorsam bey ihnen, und es konnte nicht anders seyn, sie giengen dem gemeinen Mann mit übeln Beispielen vor, und waren die ersten, welche ihren Wirthen mit äußerster Gewalt begegneten. Man sagt, der Obriste, welcher gleich anderer Cavallerie sein Quartier auf den nächsten Dörfern hat nehmen sollen, habe sich wider Befehl in die Stadt eingelegt, und deswegen auch nachhero einen Verweiß bekommen. — Aber ist wohl auch ein bloßer Verweiß hinlänglich, eine vorsätzliche Uebertretung der Befehle zu ahnden bey einem Stande, dessen Wesen eine unumschränkte Unterwürfigkeit erfordert? Ueberhaupt derjenige, der nur ein französisches Regiment gesehen hat, wird sich nicht weiter wundern, warum so wenig Kriegszucht unter ihnen ist? Die vertraute Gemeinschaft, die der Offizier mit dem gemeinen Mann hat, und die wenige Ehrerbiethung, die dieser gegen jenen bezeigt, können

⁵³⁸ Gaubh S. 360.: „Die Offiziers und Soldaten hatten kein Vertrauen in dem Prinzen von Soubise.“

nichts anders als solche Wirkungen nach sich ziehen. Ihre kleinen Straffen sehen mehr einem Scherz als Ernst gleich, der Offizier, welcher seine Mannschaft unter dem Gewehr, und die Reihen und Glieder durchsiehet, schlägt den einen mit der Hand ins Gesicht, dem andern rauffet er das Haar, der dritte bekommt einen Fuß-Stoß, und immer sofort, den Stoß aber darf kein Befehlshaber brauchen.“⁵³⁹

Ein Franzose, der gestohlen hatte, wurde ausnahmsweise sehr hart mit Spieß-Ruthen-Lausen bestraft. Diese Strafe konnte an dem Schuldigen erst vollzogen werden: „Nachdem der Adjutant binnen 2 Stunden mit Mühe und Noth eine Gasse von 300 Mann formirt.“⁵⁴⁰

Ein anderes Beispiel von Mangel an Manns-Zucht: „Heute“ — den 5. October — „wurde von denen Fouragirern zu Molschleben ein Bauer erschossen; der Grand-Profos hatte diese Thäter annoch angetroffen, arretiret, und anhero ins Lager gebracht. Man hoffte anfänglich, es würde einmal ein Exempel statuiret und der Thäter am Leben bestraft werden. Die allzu große Gelindigkeit des Prinzen von Soubise aber hat solches nicht gestattet. Hiervon eben kam, daß unter denen Franzosen so schlechte Manns-Zucht war.“⁵⁴¹

Prinz von Soubise selbst hatte wenig Ansehen bei dem Heere. Dies beweist folgendes Beispiel: „Als Prinz Soubise vor der Hauptwache vorberitt, und die Wache paradirte, nahm sich der Tambour nicht die Mühe, die Trommel von der Erde aufzuheben und anzuhängen, sondern er schlug mit einem Knöpfel den Marsch so wie die Trommel auf der Erde gelegen, woraus gleichwohl nichts gemacht wurde, wie denn überhaupt weder Officier noch gemeine Soldaten vor den Stabsofficieren den Hut abzunehmen gewohnt sind. Das Gewehr habe ich vor keinen Franzosen präsentiren gesehen.“⁵⁴²

Einige Seiten weiter wird berichtet: daß „die Disciplin so

⁵³⁹ „Tagebuch x.“ Cod. Chart. A. No. 1024. S. 47—48.

⁵⁴⁰ Kriegs-Geschichte von Thüringen vom J. 1756—1763., besonders was unser Herzogthum und Residenz-Stadt Gotha betroffen hat, von J. G. Pleißner 1763. Cod. Chart. B. Nr. 1127. Bl. 10.

⁵⁴¹ Journal, was während x. Cod. Chart. A. No. 1058. Bl. 26.

⁵⁴² Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln x. Batreuth 1759. S. 10.

schlecht gewesen, daß sie sich nicht geschmeuet, in der Mühe Schildwache zu stehen, und wenn sie auf die Wache zogen, durcheinander ohne einige Ordnung herzuliefen. Der Tambour gieng allezeit acht bis zehn Schritte bey Seite, und schlug sein pum, pum, pum nur mit einem Knöpfel. Bey der französischen Cavallerie habe ich angemerkt, daß die Herren Officiers, auch sogar theils Wackmeister, Haarbüchel und kleine Galanterie-Degen getragen, so eben kein martialisches Ansehen gemacht hat.“⁵⁴³

Daß es nicht besser um sie stand, hat einer aus der Mitte ihres Lagers, der Graf von St. Germain in seinen Briefen an du Verney und Bourgade selber bezeuget. Am 11. Nov. 1757, wenige Tage nach der Schlacht, schrieb er an ersteren: „Ich führe eine Bande von Dieben, von Meuchelmördern —, welche bei dem ersten Flinten-Schuß Kehrt machen würden, und welche immer bereit sind, sich zu empören. Niemals hat es etwas dergleichen gegeben. Der König hat die schlechteste Infanterie, welche unter dem Himmel sein mag, und die undisciplinirteste“⁵⁴⁴

Doch man würde sehr irren, wenn man meinen wollte, das ganze vereinte Heer sei undisciplinirt gewesen, und hätte aus unansehnlichen Leuten bestanden. Der „Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge zc. Baireuth 1759. S. 11. berichtet von den Franzosen: „So schlecht Volk, als die Infanterie gewesen, so schön war hingegen die Cavallerie, eitel tüchtige, starke und große Leute.“ — Und S. 12 heißt es: „Mannschaft und

⁵⁴³ Ebenbas. S. 34. — Der Verf. besitzt ein Paar Degen-Klingen von dem Cavallerie-Schlachtfelde. Beide sind sehr schwach, und man muß sich wundern, daß die Franzosen mit solchen Degen in die Schlacht gegangen sind.

⁵⁴⁴ Correspondance particulière du Comte de Saint-Germain etc. avec M. Paris du Verney etc. Tom. prem. p. 158. — Le comte de Saint-Germain A M. du Verney. A Auleben, le 11. Novembre 1757.: „Je conduis une bande de voleurs, d'assassins à rouer, qui lâcheraient le pied au premier coup de fusil, et qui sont toujours prêts à se revolter. Jamais il n'y a rien eu d'egal. Le Roi a la plus mauvaise infanterie qui sont sous le ciel, et la plus indisciplinée“ etc. — In einem andern Briefe A M. de Bourgade. A Nordhausen, le 14. Novembre 1757. Tom. I. p. 162—163. heißt es: „L'indiscipline est si grande dans nos troupes, qu' à moins qu' on ne travaille hic et nunc à rétablir l'ordre, il ne faut plus compter d'avoir des troupes: ce sont des brigands, qui pillent l'ami comme l'ennemi.“ etc.

Pferde sahen gut aus.⁵⁴⁵ Aber mit ihren Leistungen war man dennoch nicht zufrieden. Wir geben hier ein Beispiel zum Beweise. Als der ehrenwerthe Herzog Crillon mit den Volontaires Ligésis nach Gotha gekommen war; so heißt es von ihm: „daß er seine Bedeckung vor der Herrschaft ihre Uebungen machen ließ, und zu allen Evolutionen die Befehle im Rahmen der Herzogin gab. Er glaubte, seine Soldaten hätten ihre Sachen vortrefflich gemacht, gab seine Meinung davon zu erkennen, ward dabey gelassen, durch ein von der Herzogin an das Commando gegebenes Gnaden-Geschenk vollkommen darinnen bestärkt, und endlich mit seinem ganzen Corps, nachdem er solches ins Schloß marschiren und Parade machen lassen, vergnügt fort, und nach Siebleben und denen nächsten Dörffern ins Quartier geschickt.“⁵⁴⁶

Unter der Reichs-Armee gab es dagegen sehr gut disciplinirte Leute, die von sehr tüchtig militairischer Ausbildung waren. Nachricht darüber finden wir in dem „Ausführl. und wahrhaftiger Bericht zc. S. 33. Wir lesen da: „Nichts ließ prächtiger, als wenn die Darmstädtischen Grenadiers auf die Wache zogen, denn diese bestundten in ausgesuchten, großen und schönen Leuten, vor welchen sich die — Franzosen freylich schämen mußten. Ueberhaupt war in allen Stücken ein Unterschied zwischen beyden wie Tag und Nacht. Die ansbachischen, eöllnischen, pfälzischen und bährischen, auch württembergischen Contingents hatten ebenfalls brave und

⁵⁴⁵ Gaubj S. 360. sagt dagegen: „bessen“ — des Prinzen von Soubise — Cavallerie war in schlechten Umständen, und größtentheils mit elenden und entkräfteten Pferden versehen.“ — Auch der Prinz Ferdinand von Braunschweig schreibt an Friedrich den Gr. in: „Auserwählte Briefe aus der Correspondenz Friedrichs II. mit dem Herzog Ferdinand v. Braunschweig im Laufe des siebenjähr. Krieges!“ in den Denkwürdigkeiten für die Kriegkunst u. Kriegsgeschichte. Herausgegeben von einigen Officieren des Königl. Preuss. Generalstabs. 4. Hft. Berlin 1819 bei Reimer. S. 128.: „Die Infanterie soll incomplet, die Cavallerie completer, ihre Pferde hingegen sehr haraffirt (abgemattet) sein.“ — Doch wird auch erwähnt in dem „Ausführlicher und wahrhafter Bericht von dem Feldzuge und Kriegshändeln zc. S. 86.: „daß bey bisherigen kalten Nächten eiliche 60 Pferde im Lager gefallen“ sind.

⁵⁴⁶ Gothaer Manuscript: Tagebuch zc. Cod. Chart. A. No. 1024. S. 33—34.

wohl exercirte Leute, so die Franzosen dem äußerlichen Ansehen, Montur und Exercitio nach beschämet.“⁵⁴⁷

6) Was den Sieg bei der vereinten Armee sehr zweifelhaft hätte machen müssen, war ihr Mangel an kriegerischem Geiste. Dieser war zwar in ihr am 4. November aufgeflackert, so daß sie „vor Begierde brannten, zum Gefechte zu kommen.“⁵⁴⁸ Aber am folgenden Tage war schon nichts mehr davon wahrzunehmen. — Auf ihrem ganzen Marsche konnte man es ihnen anmerken, daß sie kein Verlangen hatten, mit Friedrich dem Gr. zusammenzutreffen. Sie marschirten daher ganz langsam. Und der Französische Durchmarsch durch Gotha geschah „in lauter Lust und Freude, die Colonnen übernahmen sich nicht,“ heißt es in einem Gothaer Manuscripte, „sie marschirten in sieben Tagen accurat 6 Meilen, solchergestalt: den 1. Tag von Eisenach bis Mechterstedt, Laucha und Teutleben, den 2. Rasttag, den 3. Tag Marsch nach Gotha, den 4. Rasttag, den 5. Marsch nach Friensfeldt und Groß-Netzbach, den 6. Rasttag, den 7. Tag nach Erfurt. Allein nachdem die Französischen Husaren und andere leichte Cavallerie bis zur Saale recognosciren gewesen, und nachdem sie ihrem Prinz die Anrückung der Preußen gemeldet hatten; so spürte man bald eine Veränderung im Französischen Marschwesen.“⁵⁴⁹ — Der Graf von St. Germain schreibt den 5. December 1757 in dieser Beziehung an du Verney: „Unser Volk hat keinen militairischen Geist mehr, und unglücklicher Weise ist sein Ehrgefühl vernichtet. Mein Herr, lassen Sie uns Frieden machen. Man kann unsere Truppen nur mit Bittern anführen, und man muß nur Unglück erwarten. Seien Sie versichert, ich belüge Sie hierin nicht.“⁵⁵⁰ „Der König

⁵⁴⁷ Ausführlicher und wahrhafter Bericht v. dem Feldzuge und Kriegshändeln ic. Baireuth 1759. S. 33—34.

⁵⁴⁸ Berlin. Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen ic. auf das Jahr 1757. Nr. 145. S. 589. f. Extractschreiben eines Französischen Officiers aus Nordhausen, vom 20. November.“

⁵⁴⁹ Kriegsgeschichte von Thüringen vom J. 1756—1763, besonders was unser Herzogthum und Residenz Gotha betroffen hat von J. G. Pleißner. — Manuscript. Cod. Chart. B. No. 1127. Bl. 12. — Im „Ausführl. und wahrhafter Bericht v. d. Feldzuge ic. S. 10 lesen wir: Es wurde „des Tages drei Stunden marschirt, sodann stille gelegen, den folgenden Tag Rasttag gehalten, den dritten abermal etliche Stunden geschlenbert, liegendeblieben, sodann wieder gerastet, und so fort.“

von Preußen, sein Bruder und seine ganze Armee bezeigen dem Corps, welches ich befehligt habe, mehr Gerechtigkeit, als man es in Frankreich thut.“⁵⁵⁰ Und den 19ten Februar schrieb er an denselben: „Endlich habe ich die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen: Wir wissen nicht Krieg zu führen. Kein Volk ist weniger militairisch als das unsrige.“ u. s. w.⁵⁵¹ —

Erwägen wir noch überdies die Furcht der Franzosen vor einer Schlacht, zumal vor einer unglücklichen, des Französischen Hofes, des Königs und Ministers, des Prinzen von Soubise und Herzogs von Richelieu; so finden wir überall: es fehlte der Muth, der kriegerische Geist, das Vertrauen. „In einem Schreiben vom 29. September an Soubise setzte“ der Minister Paulmy „auseinander, wie er seinerseits der Gefahr, geschlagen zu werden, sich nicht aussetzen dürfe.“⁵⁵² — Daß auch „Richelieu standhaft fortfuhr, seine Abneigung gegen eine offensive Unternehmung wiederholt darzuthun,“ davon haben wir ebenfalls Nachricht.⁵⁵³ Weiter schrieb Paulmy „am 30. October an Soubise: „Der König hat es sehr gebilligt, daß Sie Sich der Lebhaftigkeit, mit welcher der Prinz sich auf die Verfolgung des Königs von Preußen hat werfen wollen, nicht hingeeben.“⁵⁵⁴ Am 3. November schrieb Stainville „an Soubise, daß, wenn er überhaupt glaube, den von Paulmy an ihn gelang-

⁵⁵⁰ Correspondance particulière du Comte Saint-Germain etc. T. I. p. 170. — Le comte de Saint-Germain. A M. du Verney. A Fulda le 5. Decembre 1757.: „Notre Nation n'a plus l'esprit militaire, et malheureusement le sentiment d'honneur est anéanti. Faisons la paix, Monsieur. On ne peut conduire nos troupes qu' en tremblant, et l'on ne doit s'attendre qu' à des malheurs. Soyez sûr que je ne vous en impose pas“ etc. Le Roi de Prusse, son frère et toute son armée rendent plus de justice au corps que j'ai commandé qu'on ne le fait en France“ etc.

⁵⁵¹ Correspondance particulière etc. Tom. I. p. 218. — Le comte de Saint-Germain A M. du Verney. A Bremen, le 19. Février 1758.: „Enfin, j'ai eu l'honneur de vous le dire, nous ne savons pas faire la guerre. Nulle Nation n'est moins militaire que la nôtre, et ceux qui sont à la tête des choses, l'énervent le plus qu'ils peuvent.“ etc.

⁵⁵² Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Gesch. des siebenjähr. Krieges x. v. P. F. Stühr. Thl. 1. S. 197. und das Citat daselbst: „1757 September. Vol. 2. No. 200.“

⁵⁵³ Ebenbas. S. 199. — ⁵⁵⁴ Ebenbas. S. 210. —

ten Befehlen gehorchen zu müssen, er doch mit der größtmöglichen Behutsamkeit verfahren möge; auch möge er Sorge tragen, daß der Glanz der Politik des französischen Hofes nicht befleckt werde, und zugleich dafür, daß alle Schuld auf den Prinzen von Sachsen Hildburghausen falle.“⁵⁵⁵ Um so mehr muß man sich wundern, da die vereinte Armee damals schon, wenigstens noch einmal so stark als die Preussische war, und der Prinz von Soubise ziemlich genau die Stärke der letzteren wußte, daß sie nicht wagte, sie anzugreifen. Denn Soubise schrieb am 30. October aus Weissenfels dem Kriegsminister Paulmy: „Die ganze Welt hat eingestanden, daß man nicht daran denken könne, den König von Preußen, der sich mit seiner ganzen Armee in Leipzig eingeschlossen hat, anzugreifen.“ Und er schließt diesen seinen Brief: „Im Uebrigen sagt man, daß sich die preussische Armee nicht in dem besten Zustande befinde; sie muß sehr ermüdet sein. Man berechnet in Leipzig ihre Stärke auf 22,000 Mann.“⁵⁵⁶ Und dennoch wagen sie keinen Angriff; sie fliehen vielmehr vor den Preußen wieder, und zurück über die Saale.

7) Dazu kam eine siebente Ursache, warum der Sieg den Preußen leicht geworden, wenn auch das vereinte Heer zum Aufmarsch gekommen wäre. Es war der Haß der Franzosen und Reichstruppen gegeneinander. Dieser fand sich sowohl bei den Officieren als bei den Gemeinen, vom höchsten bis zum niedrigsten. Gaudy redet davon in sehr schwachen Ausdrücken. Er sagt: die Reichs-Truppen „wurden von denen Franzosen fast für nichts gehalten, und diese wollten ihnen nur wenige, zu einem Soldaten gehörige, Eigenschaften einräumen (?),“⁵⁵⁷ welches dann Gelegenheit zu vie-

⁵⁵⁵ Forschungen und Erläuterungen x. v. Stühr. Th. 1. S. 227.

⁵⁵⁶ Ebendas. S. 226. Die eigenen Worte des Prinzen von Soubise an Paulmy S. 364. lauten: „Tout le monde étant convenu qu' on ne pouvait imaginer d'attaquer le Roi de Prusse“ etc. — Au reste, on dit que l'armée prussienne est en assez mauvais état. Elle doit être très-fatiguée. On la fait monter dans Leipzig, à 22,000 hommes.“

⁵⁵⁷ Diese Bemerkung Gaudy's kann nur Bezug haben auf einen Theil der Reichs-Truppen. Es scheint vielmehr aus den Gothaer Manuscripten hervorzugehen, daß die Franzosen die zu große, zu auffallende Ueberlegenheit und Tüchtigkeit vieler Reichstruppen anerkannt zu haben, besonders die der Darmstädter. Man vergl. Nr. 5. gegen Ende. S. 248. Die Offiziere vieler dieser

len Mißhelligkeiten gab;“ — — — „der Prinz von Hildburghausen verlangte das unumschränkte Commando über die ganze Armee zu führen, weil er die Reichsvölker für den kriegführenden Theil, die Franzosen aber nur für Hülfstruppen hielt, auch dieses machte übles Blut.“⁵⁵⁸ Nun hieß es zwar, daß „Soubise in der ihm erteilten Instruction die Mittheilung erhielt, daß er mit seinem Corps zur Reichsarmee stoßen, und unter dem Befehle des Prinzen von Hildburghausen stehen, jedoch in Abwesenheit desselben den Oberbefehl führen werde.“⁵⁵⁹ Aber er erhielt ihn dennoch nicht, als sich letzterer einmal vom Heere entfernt hatte. Soubise ließ es sich allerdings gefallen, es mußte ihn jedoch um so mehr erbittern.⁵⁶⁰ —

Gleich von Anfang an hatten die Reichstruppen der meisten Deutschen Länder nicht die geringste Lust mit den Franzosen zu kämpfen. Die Sympathie mit Friedrich dem Gr. war bei den Deutschen Völkern zu groß und besonders bei den evangelischen.

Truppen hatten eine bei Weitem größere wissenschaftliche Bildung und militärische Ausbildung. Ein besonderer, beachtenswerther Punct scheint gewesen zu sein, daß die Deutschen Officiere Französisch sprachen, aber die Französischen nicht Deutsch verstanden. — Das scheint auch der Grund gewesen zu sein, warum die Französischen Officiere nur selten zur Herzogl. Tafel kamen, wenn die Deutschen da waren.

⁵⁵⁸ Gaudy S. 360—361. —

⁵⁵⁹ Forschungen u. Erläuterungen x. von Stühr. Th. 1. S. 172.

⁵⁶⁰ Journal, was während des die S. Gotha- u. Altenburg. Lande vom 18. Aug. 1757 an betroffenen beschwerlichen Durchmarches der Königl. Französl. Armée x. besonders der Stadt Gotha merkwürdiges vorgefallen x. Cod. Chart. A. No. 1058. Bl. 37—38.: „Heute“ — den 6. October — „erhub sich auch zwischen den französischen und teutschen Soldaten, welche sich im geringsten nicht mit einander vertragen konnten, in einem Bierhaus Streit, welcher so ernstlich wurde, daß die Wache herbey geholt werden mußte, die Uneinigen von einander zu bringen, der sich aber die Franzosen widersetzten, den Officier von der Wache blessirten, und fast sämmtlich entwischten. Als man davon dem Landgrafen von Fürstenberg, der in Abwesenheit des Prinzen von Hildburghausen das **Commando** führte, Rapport that, entrüstete er sich dergestalt über deren Franzosen unartiges Bezeugen gegen die Wache, daß er dem Officier zur Antwort gab: Warum er diese Schande nicht augenblicklich habe niedererschließen lassen, beschwerte sich auch bey denen eben bey Hof zur Tafel mitanwesenden französischen Officiers in solchen bitteren Ausdrücken, welche viele üble Folgen von diesem zwischen beyderley Truppen täglich zunehmenden Mißverständniß vermuthen ließen.“

Buttke giebt in seinen „Ergänzungen“ zu Fuschberg viele Beispiele davon. Er berichtet: „Vielfach äußerte sich in größeren und kleineren Erscheinungen die Abgeneigtheit des Volkes gegen den Krieg wider Preußen. Die zu Anfang des Jahres 1757 in Münster, Osnabrück, Paderborn und Hildesheim gehaltenen Landtage widersprachen der Theilnahme am Kriege und wollten kein Geld zu den Rüstungen bewilligen. Daher zeigt sich dann auch im Reichsheere Widerspenstigkeit und während der Kriegsunternehmungen zu verschiedenen malen eine den Preußen förderliche Abgeneigtheit der Bevölkerung. So berichtet z. B. der von den Preußen zur Uebergabe aufgeforderte Befehlshaber von Erfurt: ein großer Theil der Bürgerschaft sei dem König von Preußen wohl gesinnt; so wird in Regensburg bei der Annäherung der Preußen das gemeine Volk unruhig, wie der Reichstagsgesandte von Sechenbach dem Würzburger Fürstbischof am 18. Mai 1757 meldet. Im Verlaufe der Begebenheiten wird sich wiederholt Gelegenheit bieten, hierauf zu achten. Diese Stimmung führte auch den Freimaurerorden dahin auf preußische Seite zu treten. Am 4. August 1757 boten „die Kommission habende Glieder des Freimaurer-Ordens“ dem Könige „als dem größten und mächtigsten Protector deutscher und besonders protestantischer Nation“ die Hülfe des Ordens an.“⁵⁶¹ — „Mit höchster Unlust zog obenein ein bedeutender Theil dieser Truppen ins Feld. Offen sprach in ihrer Mitte sich die Vorliebe für den preußischen König, den sie niederkämpfen sollten, aus. Gleich beim Austrücken trat Widerspenstigkeit hervor. Die ansbachischen Offiziere trugen gar kein Gefallen an diesem Kriege, und man wollte wissen (Brief St. Pierre's vom 12 Juni 1757), daß der Markgraf von Ansbach dem General Kolb Vollmacht gegeben habe, wofern ein Offizier sich weigere zu marschiren, auf der Stelle Standrecht zu halten.“⁵⁶² „Grade als die vereinigte Heere endlich in die Lage kamen, ihre Streitbarkeit zu bewähren, hatte unter ihnen das vorhandene Mißverhältniß eine große Höhe erreicht. Je länger sie beisammen gewesen waren, desto mehr hatte es zugenommen, anstatt daß sie sich genähert, und inniger verbunden hätten. Die Zwietracht bestand nicht

⁵⁶¹ Die drei Kriegs-Jahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus dem Nachlasse J. Ferd. Fuschberg's u. von Heinrich Buttke u. S. 266—267.

⁵⁶² Eben das. S. 283—284. Anmerkung 40.

blos unter den beiderseitigen Feldherren, sondern auch unter den übrigen Hauptleuten und selbst den gemeinen Soldaten. Der Reiter-General von Fürstenberg und der Feldzeugmeister Prinz von Baden nahmen aus Verdruß Urlaub, um nicht mehr mit den Franzosen zusammen zu dienen. Die Deutschen klagten überhaupt, es schnappten ihnen die Franzosen alles vorweg; wo Lebensmittel, oder sonst etwas zu bekommen sei, da seien jene zur Hand, um sie zu verdrängen; sogar für das Reichsheer bestimmte Zufuhr sollten die Franzosen weggenommen haben.“⁵⁶³ „Zu Eisenach hatten die Franzosen schon alle Bier- und Branntwein-Häuser, Gasthöfe und Beckerhäuser, ja auch sogar die Brunnen besetzt, daher ist es gekommen, daß die Deutschen ihr Wasser von den Franzosen vor Geld kaufen mußten, woraus aber große Erbitterung entstanden.“⁵⁶⁴

Aber diese Ursachen des Hasses waren nur gering gegen die, welche sich die katholischen Soldaten durch die Religions-Verfolgungen der evangelischen Einwohner in den Chur-Sächsischen Landen zuzogen, indem die evangelischen Soldaten sehen und hören mußten, daß jene die Kirchen auf das Empörendste entweiheten, verunreinigten, durch ihre gotteslästerlichen Reden und Thaten die Bibeln, das heilige Wort Gottes, auf eine himmelschreiende Weise behandelten, zerrissen — und man schämt sich all die unerhörten Sünden, die sie daran begingen, zu nennen — daß sie die Altäre zerschlugen, beraubten, die Einwohner nur „Lutherische Hunde“ und „Ketzer“ schimpften. Und das geschah gerade kurz vor der Schlacht. Die evangelischen Soldaten des Reichs-Heeres, namentlich die Hessen-Darmstädter, haben sich selber darüber ausgesprochen. Der damalige Pastor Wahrnuth von Lehre sagt in dem alten dasigen Kirchenbuche: „In Ansehung der Religion trauten sie den Franzosen nicht. Daher war es kein Wunder, daß sie bey Zeiten aufrissen, und die Franzosen confuß machten.“ — Nach der Schlacht aber haben die Franzosen bitter über die Reichs-Truppen gellaget. Man berichtet darüber aus Braunschweig: „Die Franzosen beschwerten sich sehr über die Reichs-Truppen, daß solche nicht allein bey der Action gar keine Hülfe geleistet, (?)

⁵⁶³ Die drei Kriegsjahre 1756, 1757, 1758 in Deutschland. Aus d. Nachlasse J. F. Fuschbergs u. von Wuttke. S. 295—296.

⁵⁶⁴ Ausführl. u. wahrhaft. Bericht von dem Feldzuge u. Bai-reuth 1759. S. 17.

sandern auch bey der Flucht fast eben so viele Fußgänger übergeritten hätten, als durch das Preussische Peloton-Feuer geblieben wären.“⁵⁶⁵ Und: „Die Gefangenen von der Reichs-Armee bezeugen insgesammt, so groß auch ihre vereinigte Armee, die sie selbst auf 80,000 Mann (?) angeben, gewesen, so wenig Willen hätten sie gehabt, wider des Königs in Preußen Armee zu fechten.“⁵⁶⁶ Die Reichs-Truppen hatten sich demnach nach der Schlacht ganz so ausgesprochen, wie vor derselben. Ein Gothaer Manuscript berichtet uns: „Sie schienen auch überhaupt eben nicht hartherzig, grausam oder blutdürstig zu sein. Viele versicherten uns im Vertrauen, daß sie keineswegs Willens wären, sich in der Preußen Blute zu baden, und gaben nicht undeutlich zu verstehen, daß sie auf allen Fall vielmehr auf die Behendigkeit ihrer Füße rechneten, als auf die Stärke ihrer Arme.“⁵⁶⁷ Dasselbe Manuscript berichtet, daß es so gekommen ist, nach der Schlacht: „Alles lief, was Vermögen darzu hatte. Die Reichs-Völker zuerst, von denen viele Corps nicht einmal den Angriff abgewartet hatten.“⁵⁶⁸

So war denn folgende Prophezeihung in Erfüllung gegangen: „Als die französische Armee des Prinzen von Soubise über den Rhein ging, nahm sie verschiedene Schweizer-Regimenter mit, die aber sehr ungern wider die Deutschen fechten wollten. Unter andern widersetzte sich der Oberste Lochmann mit vieler Freymüthigkeit. Der Prinz von Soubise wurde ungehalten über den Obersten und fragte ihn: „Wozu sind denn die Schweizer nütze?“ Der Oberste versetzte geschwind: „„Ihren Abzug zu decken, Monseigneur, wenn Sie Sich etwas zurückziehen sollten.““ Diese Weissagung stand aber dem Prinzen nicht an, und der Oberste mußte einige Tage Arrest leiden.“⁵⁶⁹

⁵⁶⁵ Berlinische Nachrichten x. auf das Jahr 1757. Nr. 140. S. 567.: „Aus Braunschweig, vom 14. November.“

⁵⁶⁶ Ebenbas. Nr. 187. S. 552.

⁵⁶⁷ Tagebuch über das j., was sich im Herzogth. u. der fürstl. Residenz-Stadt Gotha x. im J. 1757 x. ereignet. Cod. Chart. A. No. 1024. S. 165.

⁵⁶⁸ Ebenbas. S. 192.

⁵⁶⁹ Vollständige Chronik x. von Du Val, Volontair bei der Oesterreichischen Armee. Thl. 2. S. 77.

8) Ursachen finden wir nicht weniger auf Seiten der Preußen, warum ihnen der Sieg so leicht wurde. Den ersten möge Gaudy allein geben. Er berichtet als Augen-Zeuge: „Ein anderer“ — Umstand, — „der uns an diesem Tage sehr zu statten kam, war der natürliche Haß, den der gemeine Mann in Deutschland, vorzüglich aber die Magdeburger, Märker und Pommern gegen Alles, was nur den Namen eines Franzosen führet, in ihrem Herzen fühlen, und mit der Muttermilch einsaugen; die Ursach davon ist ihnen unbekannt, und wenn man sie eine anzugeben nöthigt; so ist es diese: weil ein Franzose nicht einmal Deutsch könnte. Die Gewißheit dieses Hasses offenbarte sich bei der heutigen Bataille deutlich genug, denn unsere Troupen begnügten sich nicht daran, ihre Schuldigkeit zu thun, und herzhast gegen den Feind anzurücken, sondern es fiel einem jeden, der Achtung darauf gab, in die Augen, daß sie mit rechter Erbitterung fochten, welches man am meisten aus dem Betragen der Cavallerie sehen konnte, als sie in die feindliche Infanterie einhieb, denn die Offiziers hatten alle Mühe, den gemeinen Mann dazu zu bringen, daß er Pardon gab.“⁵⁷⁰

9) Aus dem letzten Grunde — dem natürlichen Haß der Preußen gegen die Franzosen — ging wie von selbst hervor ihre Tapferkeit. Es ist das wahrlich keine Lobhudelei, wenn ich hier als Preuße der Tapferkeit des Heeres Friedrich's des Gr. gedenke. Alle Truppen-Gattungen haben ihre Schuldigkeit gewissenhaft gethan in unserer Schlacht, die Artillerie, Cavallerie und Infanterie, wie wir uns bei der Beschreibung der Schlacht bereits überzeugt haben. Nur der Infanterie ist weniger gedacht worden. Aber daß sie ebenso auch ihre Pflicht gethan hat, wie die Cavallerie und Artillerie, bezeugt die Auszeichnung der Offiziere jener, denn nicht bloß der General von Seydliß bekam vom Könige den schwarzen Adler-Orden,⁵⁷¹ sondern auch die Officiere vom Regimente des Herzogs v.

⁵⁷⁰ Gaudy S. 360.

⁵⁷¹ Berlinische Nachrichten u. auf das J. 1757. Nr. 188. S. 553. „Berlin, vom 17. November.“: „Se. Majestät der König, haben den General Major von der Cavallerie, Herrn von Seydliß, aus höchst eigener Bewegung, und zur Bezeugung Dero allergnädigsten Zufriedenheit über seine in der glorieusen Bataille bey Koffbach bewiesene, ausnehmende Tapferkeit, mit Dero großem Orden des schwarzen Adlers zu beehren geruhen.“

Braunschweig erhielten den Orden pour le merite.⁵⁷² Vor diesem Regimente hatte der König selber in der Schlacht commandirt, und war seinem tapferen Heere mit größter persönlichen Tapferkeit vorangegangen,⁵⁷³ sein treuergebenedes Heer aber war ihm

⁵⁷² Ebendaf. Nr. 140. S. 566. —: „Magdeburg, vom 17. Nov.“ — „Vorgestern gegen Abend um 7 Uhr langten Sr. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig, unser gnädigster Gouverneur, allhier an. Die Herren Officiers von Sr. Durchlaucht Regiment sind wegen ihrer Bravour, welche sie bey der am 5ten dieses Monaths bey Rosbach vorgefallenen Bataille haben blicken lassen, von Sr. Majestät, dem Könige, mit dem Orden pour le mérite begnadigt worden.“

⁵⁷³ In der Schrift: „Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs. Militär. Wochenblatt. Nr. 10, Sonnabend, den 6. März 1847. Redaktion: Der Königl. Generalstab.“ S. 38, findet sich ein Aufsatz: „Friedrich der Gr. in der Schlacht bei Rosbach.“ — Es heißt gleich zu Anfange darin: „In einem neuerdings erschienenen Buche“ — des Grafen Fenzel von Donnersmarkt — „wird einer Aeußerung des Prinzen Heinrich gedacht, nach der sich Friedrich der Gr. während der entscheidenden Momente bei Rosbach nicht auf dem Schlachtfelde befunden haben soll.“ — Diese Aeußerung wird natürlich mit Recht widerlegt. — Daß Friedrich der Gr. selbst in der Infanterie Schlacht commandirt hat, und sie allein das Werk seiner Disposition ist, darüber kann kein Zweifel sein. Aber hier möge zur Widerlegung nur auf ein Paar Nachrichten, die oben S. 172, 175, 215 u. 217 erwähnt sind, hingewiesen werden. Außerdem heißt es in den Berlin. Nachrichten x. auf das J. 1757. S. 582.: „Schreiben aus Jena, vom 12. Nov.“ — „Bey der ganzen Action war nichts so groß als der Geist des Königs. Er übersah die Nothwendigkeit zu schlagen und zu siegen. Er war also überall persönlich da, und der scharfsichtigste Blick des Helden entdeckte Ihm gleich alles, was zu Seinem Vortheile gereichte. Wohin Er sah, dahin trug Ihn den Augenblick Sein Pferd im vollen Galopp. Wenn er Seine Gegenwart nöthig erachtete, und wenn Er winkte; so rissen Seine Escadrons und Bataillons hinter Ihm drein, wie ein Stroh, der von Bergen schießt, und Alles zu Grunde richtet. Der Prinz Heinrich ging auf der Spur des Königs, so, daß alles den Bruder Sr. Majestät erkannte, und die Generalität focht, wie die Soldaten, während der Zeit die Armee Bewegungen machte, als wenn lauter Officiers in ihren Reihen und Gliedern stünden.“ — Der General-Feldmarschall Keith, der, wie wir oben gesehen haben, auf dem linken Flügel das zweite Treffen commandirte, und sich in der Nähe des Königs befand, schrieb an seinen Bruder, den Lord Marischal, in dem Bericht der Schlacht von Rosbach: „Wir haben bei Rosbach ein Zusammentreffen gehabt, welches wir mit dem ehrenvollen Namen einer Schlacht bezeichnen, das aber keine andere Benennung, als die eines „rout“ verdient. Der Feind wollte uns angreifen, wir sind ihm aber zuvorgekommen. Seine Cavallerie hat blos den ersten Stoß ausgehalten,

gefolget. Ohne ein solches Heer wäre es ihm unmöglich gewesen, den Sieg zu erkämpfen.⁵⁷⁴ Das ganze Heer, Officiere und Gemeine, war ein sehr gut exercirtes. Die Gemeinen hatten ein unbegrenztes Vertrauen zu ihren Officieren, besonders zu ihrem Könige und ihren Anführern. Alles war Eins, ein Ganzes; es fehlte dem ganzen Heere keine einzige militärische Haupt-Tugend. Jeder, Officier und Gemeiner, verstand das Kriegs-Handwerk und die Kriegs-Kunst auf wahrhaft meisterhafte Weise, theoretisch und practisch.

Der Preussischen ganz entgegengesetzt war die vereinte Armee. Die Französische ist schon näher beschrieben, und wird es noch mehr in ihrer Charakteristik, einer der Beilagen, werden. Von der Reichsarmee aber sagt Gaudy: sie „war aus denen Troupen aller Kreise zusammengesetzt, die sich einander nicht kannten, und von denen man, da man bei ihnen den Krieg in Friedens-Zeiten zu lernen nicht gewohnt ist, sich nur sehr wenig versprechen durfte; sie wurden auch von denen Franzosen fast für nichts geachtet, und diese wollten ihnen nur wenige, zu einem Soldaten gehörige Eigenschaften einräumen, welches dann

seine Infanterie hat aber ihre Schuldigkeit nicht gethan. Wir haben eine große Anzahl Schweizer gefangen, welche nicht so gute Kenner als die Franzosen waren. Wenn die Dunkelheit der Nacht den Feind nicht begünstigt hätte; so hätten wir seine ganze Armee vernichtet. Der Prinz Heinrich ist in der Schulter durch eine Musketen-Kugel verwundet worden, in dessen sind keine Knochen verletzt. Ich versichere Dich, mit dieser Königlichen Familie geht es bald zu Ende, wenn der Krieg noch länger dauern sollte; sie setzen sich zu sehr der Gefahr aus. In der letzten Schlacht setzte sich der König an einigen Stellen weit mehr der Gefahr aus, als alle seine Generale. Diesmal ist er noch glücklich davon gekommen, allein das nächste Mal dürfte es ihm schwerlich so glücken, und es könnte dann eine Katastrophe eintreten, an welche auch nur zu denken mich schon zittern macht.“ — Man lese diese Worte in „Die Zeitgenossen Friedrichs des Großen u. von M. Vefranz.“ S. 470. — Das nächste Mal, daß Friedrich der Gr. in Gefahr kam, war grade ein Monat darauf, den 5. December 1757, in der Schlacht bei Leuthen. Aber Gott hat auch hier Seinen Gesalbten in Seinen allmächtigen Schutz genommen, ihn wie einen Aug-Äpfel (Psalm 17, 8.) in Gnaden behütet, und auch fernerhin in vielen andern Gefahren und Schlachten.

⁵⁷⁴ Möge auch hier erinnert werden an die Worte des Gen. v. Seydlitz S. 152 am Ende: „Nicht mir, allergnädigster König! sondern den braven Leuten, die ich anführte, Ew. Majestät Keiterei, hat den Sieg erkämpft, und sich der größten Belohnungen werth gemacht“ u. f. w.

Gelegenheit zu vielen Mißhelligkeiten gab.“⁵⁷⁵ — Dazu kam, daß sie den Krieg nicht aus Erfahrung kannten und noch keiner Schlacht beigewohnt hatten. Und nun sollten die meisten von ihnen in unserer Schlacht die erste Probe ablegen.

Es ist ein sehr verbreiteter Glaube: Friedrich der Große habe die Franzosen bestochen. Ein solches Mittel brauchte er aber nicht anzuwenden, da er ein so sükhtiges, sieggewohntes Heer hatte. Hatte er denn auch die Oesterreicher am 5. December 1757 bei Leuthen bestochen? Hier schlug er ja ebenfalls eine fast dreimal stärkere Macht.⁵⁷⁶

⁵⁷⁵ Gaudy S. 360.

⁵⁷⁶ Die Tapferkeit der Preußen ist bekannt, und es ist darum unnöthig andere große Waffen-Thaten derselben zu nennen, um ihren Sieg auf unsern Feldern erklärlich zu machen. — Doch nur eines, des Bayreuther Dragoner-Regiments, will ich hier anführen. Der Königl. Preuß. General-Lieutenant Leo Freiherr von Lützow berichtet in „Die Schlacht von Hohenfriedberg oder Striegau am 4. Juni 1745.“ S. 84.: „Was das Gefecht“ — von Hohenfriedberg — „und das Resultat desselben betrifft; so waren es 7 Infanterie-Regimenter, zusammen 19 Bataillone, welche das Regiment Bayreuth über den Haufen warf, vernichtete, größtentheils gefangen nahm und ihre Kanonen und Fahnen eroberte. Fünf dieser Regimenter: Max Hessen, Thüngen, Grüne, Marschall, Saaben, waren vom ersten Treffen, Leopold Daun und Kollowrat vom zweiten Treffen.“ x. x. „Diese Regimenter wurden nicht allein über den Haufen geworfen, zusammengehauen, sondern es wurden von ihnen auch 2500 Gefangene eingebracht, und 67 Fahnen erbeutet. Die Zahl der bei diesem Gefecht erbeuteten Kanonen wird nicht näher angegeben. Der fast an das Wunderbare gränzende Erfolg des Angriffs vom Bayreuther Dragoner-Regiment gereichte demselben zum hohen Ruhm“ x. — Nach der „Heerschau der Soldaten Friedrich's des Großen. Von Eduard Lange II., Lieut. im 20. Landwehr-Regim.“ S. 65 nahm dies Regiment noch Theil an den Schlachten „bei Mollwitz, Chotusitz, Kesselsdorf, Lowositz, Prag, Mays, Breslau, Leuthen, Hochkirch, Torgau und Leutmannsdorf.“ — Dies Regiment zeichnete sich jedoch noch besonders aus in der Schlacht bei Torgau. — Hier machte es auf dem rechten Flügel den 3. Nov. 1760 „4 Regimenter zu Gefangenen.“ Man sehe „Stammliste der Königl. Preuß. Armee seit dem 16. Jahrh. bis 1840. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.“ Berlin, bei G. S. Mittler. S. 143. — Im J. 1793 griffen 3 Schwabronen des Regiments bei Rhein-Türkheim eine französische Kolonne, 43 Officiere, 1411 Mann stark an, machten dieselbe zu Gefangenen, eroberten 3 Kanonen, 6 Fahnen, einige Pulverwagen, die Kriegskasse und eine bedeutende Bagage.“ Eben daselbst. — Jetzt ist das Regiment das 2. Kürassier-Regim., genannt Königin, zum 2. Armeekorps gehörend.

10) Als letzte Ursache möchte noch zu den genannten hinzugefügt werden, daß das Preussische Heer ein gläubiges, oder wollen wir lieber sagen: daß es ein gottesfürchtiges, ein frommes war? Mit Gott ging es in die Schlacht, auf Ihn allein setzte es sein Vertrauen. Und Gott war mit ihm. Ein solches Heer hatten die drei größten christlichen Regenten, welche zugleich auch die größten Kriegshelden waren, Heinrich IV. von Frankreich,⁵⁷⁷

⁵⁷⁷ Heinrich IV., der Große, König von Frankreich, war geboren den 13. December 1553 zu Pau, der Hauptstadt von Bearn, nahm 1572 den Titel eines Königs von Navarra an, einem kleinen Königreiche im nordöstl. Spanien, war Huguenott oder evangelischer Christ, kämpfte fünf Jahre lang um den rechtmäßigen Thron von Frankreich. Voltaire, der größte Französische Dichter, welcher ihn zum Gegenstand eines großen Helden-Gebichtes gemacht hat, sagt in seinem Essai sur les guerres civiles de France p. 31. vor seiner Henriade (Edition stereotype. Paris 1829.) von ihm: „Heinrich hatte nur wenig Freunde, wenig beträchtliche Pläze, kein Geld, und eine kleine Armee. Aber sein Muth, seine Tapferkeit, seine Politik ersetzte alles, was ihm fehlte. Er gewann mehr Schlachten, und unter andern die von Ivry gegen den Herzog von Mayenne, eine der merkwürdigsten, welche es je gegeben hat.“)

Nachdem der reformirte Prediger vor dieser Schlacht den Gottesdienst gehalten hatte, betete er selbst noch laut vor dem Heere: „Du, o Herr, dessen göttliche Blicke durch alle Verstellungen und durch die dicksten Hüllen bringen, der Du mein Herz und das Herz meiner Feinde bis auf den Grund durchschauest, und der Du alle Begebenheiten und alle Dinge der Welt in den Händen sowohl, als vor den Augen hast; wenn Du siehst, daß meine Regierung Deinen Ruhm und das Wohl Deines Volkes befördern werde; wenn Du weißt, daß ich keinen andern Ehrgeiz habe, als zu der Ehre Deines heiligen Rahmens, und zu dem Besten dieses Staats, etwas beizutragen: so begünstige, o großer Gott, die Gerechtigkeit meiner Waffen; bringe jetzt alle Anführer dahin, daß sie denjenigen erkennen, den ihnen Deine heiligen Schlüße, und die rechtmäßige Reichsfolge zu ihrem Landesherren setzen. Wenn es Dir aber gefallen hat, es anders zu ordnen; oder wenn Du siehst, daß ich von der Zahl derjenigen Könige seyn sollte, die Du in Deinem Zorne giebst; so nimm mit nebst der Krone das Leben. Laß es geschehen, daß ich heute das Opfer Deines heiligen Willens werde; mache, daß mein Tod Frankreich von dem Elende des Kriegs befreie, und daß mein Blut das letzte sei, welches in diesen Händen vergossen werde.“ — „Dieses Gebet munterte sein Heer dergestalt auf, daß es mit einem unbeschreiblichen Eifer rief: Es lebe der König! und wer es noch jetzt liest, wird sein Herz und seine Frömmigkeit hochschätzen müssen.“ — „Sein Sieg war ganz vollkommen. Es blieben von dem feindlichen Heere kaum viertau-

^{*)} Diese erwähnte Schlacht von Ivry geschah am 14. März 1590 und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Schlacht von Rothbach. Heinrich IV. hatte nur 10,000 Soldaten, das Heer der Ligue, seines Feindes, 17,000.

Gustav Adolph von Schweden⁵⁷⁸ und Friedrich der Große von Preußen.⁵⁷⁹ Jeder von ihnen hatte nur ein kleines Heer, und

send Mann übrig, die nicht getödtet oder gefangen worden wären.“ — Man vergl.: „Leben Heinrich's des Großen“ in „Allgem. Biographie von Johann Matthias Schröckh 2c. Th. 1. S. 296—299. — Ob er gleich katholisch geworden war; so konnte er doch dem Mordstahl des Franz Ravallac, den 14. März 1610, am Tage seiner Krönung, nicht entgehen. — Schröckh sagt: „Heinrich ist der größte König, welchen Frankreich gehabt hat.“ — „Man hätte ihn ebensowohl Heinrich den Gütigen, als den Großen, nennen können.“ — S. 374. — Einmal kam der Herzog „Grillon, welchen man den Mann ohne Furcht nannte, nach Hofe, Heinrich zeigte ihn den Hofleuten mit den Worten: „Meine Herren, das ist der tapferste Mann in meinem Königreiche.“ Grillon sagte darauf mit seinem gewöhnlichen Ungefüm: „Sire, Sie haben gelogen; Sie sind der tapferste Mann, ich bin nur der zweite nach Ihnen.“ „An eben diesen schrieb Heinrich nach dem Gefechte bey Arques: Hänge dich auf, braver Grillon; wir haben den Feind geschlagen, und Du bist nicht dabey gewesen.“ — S. 376—377.

⁵⁷⁸ Das Leben und die Thaten Gustav Adolph's von Schweden sind zu bekannt. Eine ausführliche Lebens-Beschreibung von ihm haben wir unter dem Titel: „Gustav Adolph, König von Schweden. Ein Buch für Fürst und Volk. Von Dr. W. Bötticher. Kaiserswerth am Rhein 1845. — Er war geb. den 9. December 1594. — Die Geschichte erzählt, daß er immer gesiegt habe. Vor der Schlacht hielt er Gottesdienst, und betete selbst vor seinem Heere. Wir kennen das Lied, welches er selbst gedichtet haben soll (Fabricius?): „Verzage nicht du Häuslein Klein.“ Auch er hatte mit einer großen Uebermacht zu kämpfen. — Wie von Heinrich IV. ein Gebet mitgetheilt ist; so möge auch eins von Gustav Adolph mitgetheilt werden. Möge hier Platz finden das, welches er vor der Schlacht von Breitenfeld, den 7. September 1631, gebetet hat. Es lautete: „Allmächtiger Gott, wirf einen gnädigen Blick auf Deine Knechte, laß uns über Deine Feinde triumphiren. Wir haben unser Vaterland verlassen, um unser Blut für die Vertheidigung Deines Evangeliums zu vergießen. Verleihe uns Sieg um Deines heiligen Namens willen! Amen!“ Dies glaubensvolle Gebet drang durch die Herzen aller Krieger. Ein jeder war bereit zu siegen oder zu sterben.“ S. 222.

⁵⁷⁹ Von Friedrich dem Großen ist nicht nöthig, Etwas zu sagen. Er lebt fort unter seinem Volke, gleich geliebt und verehrt von ihm wie allen Völkern Europa's. Als er gestorben war, ging die Trauer-Kunde durch alle Länder, und es hieß in ihnen: „Der König ist todt!“ als gebe es keinen andern König als ihn, und als erkenne ihn jedes Land als den seinigen an. — So erzählte mein lieber Lehrer im Collegium in Halle, der Kaiserl. Russische Staats-Rath Friedrich Hermann von Kruse nach der Mittheilung seines seligen Vaters, C. Kruse, des damaligen Prof. der Geschichte in Leipzig. — Friedrich der Große wurde Sonntags den 24. Januar 1712 im Königl. Schlosse in Berlin geboren, und den 31. Januar in der Schloß-Kapelle getauft. Er bekam

hatte oft mit einer zwei- und dreimal größeren Uebermacht zu kämpfen, und doch hat jeder über sie gesieget. Und wenn auch der eine und andre einmal geschlagen wurde; so blieb doch jeder von ihnen Sieger. Keine anderen Könige haben tapferer als sie an der Spitze ihrer Heere und mitten im größten Schlachten-Getümmel gekämpft. Von ihnen und ihren gläubigen Kriegs-Heeren gilt das Wort, welches in der heiligen Schrift „von Gideon, und Barak, und Simson, und Jephthah und David“ geschrieben steht: sie „haben durch den Glauben Königreiche bezwungen,“ — „sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt.“⁵⁸⁰ Denn nur ein gläubiges Heer wird immer seine Pflicht thun, da dieses unerschütterlich treu seinem Kriegs-Herrn ist, weil es ihn liebt; es ist tapfer und sieghaft, denn der Glaube ist eine Kraft Gottes, darum sagt unser Herr und Heiland: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“⁵⁸¹ Es ist christlich gegen die Feinde und im Feindes-Lande; ergeben in Gottes Willen, denn es hofft im Tode die ewige Seligkeit; es will sterben oder siegen.⁵⁸² Daß das Preussische Heer ein solches war, — die Kern-Truppen oder geborenen Preußen und Landes-Kinder — ist nicht zu bestreiten. „Mit Gott wollen wir Thaten thun. Er wird unsre Feinde untertreten,“⁵⁸³ war ihr Kriegs-Geschrei. — Und dieses fromme Heer konnte bald nach den Schlachten von Rossbach und Leuthen anfangen, Gottes zu vergessen, und schwach zu werden im Kampfe, so daß es wiederholt geschlagen wurde. Als aber die unglücklichen Tage von Hochkirch,⁵⁸⁴ Kay⁵⁸⁵ und Ku-

den einzigen Namen Friedrich. Es ist, als sei das eine Vorbedeutung gewesen, als solle er Friedrich der Einzige sein und bleiben.*) Er starb den 17. August früh 20 Minuten nach 2 Uhr 1786.

*) Es ist damit nicht gesagt, als habe nur Friedrich der Gr. diesen einen Namen geführt. Sein Groß-Vater, welcher bei seiner Geburt noch regierte, und der erste König von Preußen war, nannte sich auch nur Friedrich.

⁵⁸⁰ Brief an die Hebräer Cap. 11, 32—34.

⁵⁸¹ Evangelium Marci 9, 23.

⁵⁸² Man vergl. das „Gebet während der Schlacht,“ von Theodor Körner: „Vater ich rufe dich!“

⁵⁸³ Psalm 108, 14.

⁵⁸⁴ Den 14. October 1758 geschah der Ueberfall bei Hochkirch zwischen Bau-

⁵⁸⁵ Den 28. Juli 1759 war die Schlacht bei Kay (Balgig) unweit Bäl-

nersdorf⁵⁸⁶ vorüber waren, fragte der große König den Obersten Moller, denselben, der in unserer Schlacht die Artillerie commandirte: „Wie kommt es denn, daß meine Armee nicht mehr so viel leistet, wie früher? Die Antwort war: „Daß seit geraumer Zeit schon keine Bestfunde mehr in der Armee gehalten sei.“⁵⁸⁷ Und als

Bauzen und Göhrliß. Nach G. v. Decker: „Die Schlachten und Haupt-Gesechte des siebenjähr. Krieges S. 177 ff. hatten die Preußen 42,000 Mann und 172 Kanonen, und ihre Feinde 84,000 Mann und 290 Geschütze. Die Preuß. Generale hatten Friedrich den Gr. gewarnt, und ihm gesagt: „Wenn die Destreicher uns hier in Ruhe lassen; so verdienen sie sammt und sonders gehängt zu werden.“ „„D,““ antwortete Friedrich „„sie fürchten sich vor uns mehr als vor dem Galgen.““ Aber der Held hatte sich verrechnet. In der Nacht des 14. October umzingelte Daun Hochkirch und das preußische Lager. Alles schloß in demselben ganz sanft“ u. Man vergl. „Lehrreiche u. anmuthige Erzählungen aus der brandenburg.-preussischen Geschichte von Friedrich Dormbaum.“ S. 59. — Archenholz Th. 1. S. 180 ff.

lichau. — Nach G. v. Decker u. hatten die Preußen 27,300 Mann und 110 Geschütze. Die Feinde 72,800 Mann und 340 Geschütze. — Das Preussische Heer mußte über eine Brücke und durch einen Weg im langen Zuge sich durchdrängen. „Die Haufen kamen einzeln nach einander auf dem Schlachtfelde an, und wurden einzeln von dem Feinde mit mörderischem Feuer empfangen und zurückgeschlagen.“ — Man vergl. Kohnrausch: Die deutsche Geschichte. S. 617. — Archenholz Th. 1. S. 250.

⁵⁸⁶ Die Schlacht bei Kunersdorf bei Frankfurt an der Oder war den 12. August 1759. — Nach G. v. Decker u. S. 211 ff. hatten die Preußen 48,000 Mann und 230 Geschütze, und die Feinde 71,000 Mann 350 Geschütze.

⁵⁸⁷ Geschichte Friedrichs des Großen. Geschrieben v. Franz Kugler. Gezeichnet von Adolph Menzel. Neue durchgesehene Auflage. Leipzig 1856. S. 351.: „Nur dem alten Obersten Moller klagte er“ — Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kunersdorf — „vertraulich sein Leib. Diesen fragte er, wie es doch komme, daß seine Armee nicht mehr so viel leiste, wie früher. Moller, vielleicht des Tages von Leuthen und der damaligen frommen Stimmung des Heeres gedenkend, antwortete, daß seit geraumer Zeit schon keine Bestfunde mehr in der Armee gehalten sei. Friedrich gab am folgenden Tage den Befehl, daß der Feldgottesdienst fortan wieder in strenger Regelmäßigkeit abgehalten werde.“ — „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenj. Krieges (von Nekow.) Berlin 1802. S. 117 und 118: „Ein andermal beklagte er“ — der König — „sich“ — nach der Schlacht bei Kunersdorf — „gegen den Oberst Moller über sein Unglück, und äußerte dabei: es bleibe ihm auffallend, daß seine Armee nicht mehr das leisten wolle, was er von ihrer, ihm bekannten, Tapferkeit zu erwarten sich berechtigt hielt. Moller war verlegen; geradezu konnte er dem Könige nicht zu erkennen geben, daß er selbst schuld an

jene wieder hergestellt und diese wieder Gott suchte, und zu Ihm ihre Zuflucht nahm, folgten nur noch zwei Unglücks-Tage, die von Maxen⁵⁸⁸ und Landshut⁵⁸⁹ im ganzen Kriege, darauf aber gab ihnen Gott bis zum Ende desselben die Siege von Liegnitz, Torgau, Langensalza, Burkersdorf, Reichenbach und Freyburg. Und so lange Preußen's Heer Gott allein die Ehre giebt, und ihm vertraut, so lange kann es getrost und mit Zuversicht hoffen, Gott werde an ihm Seine Verheißung erfüllen: „Ich will Dich nicht verlassen noch versäumen,“⁵⁹⁰ und ihm den Sieg ertheilen.

diesem seinen Unglücke sei. Er suchte daher einen Ausweg, und übernahm die Rolle eines Frömmings (!), indem er behauptete: alle diese Widerwärtigkeiten hätten wahrscheinlich ihren Grund in der zu wenigen Religiosität, die gegenwärtig in der Armee herrsche. Schon seit ein paar Feldzügen habe er bemerkt, daß in den Lagern weder Beistunde noch Predigt gehalten werde. Diese Geringschätzung Gottes möchte also leicht eine Prüfungs-Zeit veranlaßt haben, die unter veränderten Umständen wieder glückliche Epochen herbeiführen könne. Sei es nun, daß diese Aeußerung dem Könige auffiel, oder selbst einen Strahl von Religiosität in ihm erweckte: kurz von nun an mußte in den Standlagern wieder Gottesdienst gehalten werden; zugleich nahm er den Obersten Mosler dergestalt in Affektion, daß er sein täglicher Gesellschafter ward, und daß er sich so weit herabließ, ihn in seinen bedrängten Umständen um Rath zu fragen, ein Beweis, daß in bedenklichen Lagen, selbst egoistische (!) Fürsten auf dem Throne Menschen — bleiben. Doch wir werden bald sehen, daß diese Vertraulichkeit nur bis zur Wiedertehr des Glücks bestand.“

⁵⁸⁸ Die Gefangennehmung von 14,000 Mann Preußen war den 20. Nov. 1759 bei Maxen zwischen Dresden und Königstein, in der Nähe von Pirna, unter dem Preussischen General Zink, daher der Zinkensant genannt. Die Feinde hatten 40,000 Mann. — Man vergl. Archenholz Th. 2. S. 3 ff. — G. v. Decker nennt 13,500 Preußen mit 71 Geschützen, und 36,500 Feinde mit 146 Geschützen. S. 230 ff.

⁵⁸⁹ Die Schlacht bei Landshut, zwischen Schmiedeberg und Glas in Schlesien, war den 23. Juni 1760. — Nach G. v. Decker hatten die Preußen nur 10,600 Mann mit 68 Geschützen, und die Feinde 40,000 Mann mit 160 Geschützen. Man vergl. S. 285 ff. — Man vergleiche auch Archenholz Th. 2. S. 41 ff.

⁵⁹⁰ Brief an die Hebräer Cap. 13, 5.



Die Beschreibung unseres Jubel-Festes.

Das erste Jahrhundert hat nun bereits seit der denkwürdigen Schlacht von Rossbach seinen Kreis-Lauf vollendet. Da Reichardtswerben das Schlachtfeld besitzet; so konnte am 5. November 1857 die hundertjährige Jubel-Feier nur von diesem unsern Dorfe ausgehen. Es würde dieselbe eine Feier ohne Gleichen geworden sein, wenn Se. Majestät, unser allergnädigster König, Friedrich Wilhelm IV., nicht durch Krankheit gehindert worden wäre, durch Allerhöchsteine Gegenwart sie zu verherrlichen. Denn Allerhöchster selbst hatte geruhet, zu beschließen, den Grundstein zu einem neuen Denkmale der Schlacht von Rossbach mit Allerhöchsteigner Hand zu legen. Unsere Fest-Freude wurde dadurch gar sehr getrübt, daß wir nicht das hohe Glück hatten, Allerhöchstihm daran Theil nehmen zu sehen.

Kein Ort aber hatte wohl so die hohe Bedeutung dieses Jubel-Festes begriffen, als Reichardtswerben. Im eigentlichen Sinne des Wortes war es für uns ein Jubel-Fest. Nachdem das Fest-Programm festgesetzt, und in einigen Zeitungen, wie in der Berliner Neuen Preussischen (Kreuz-) Zeitung, dem Halle'schen Courier und der Neuen Halle'schen Zeitung,¹ und in den Weisensefeler,² Quersfurter³ und Merseburger Kreis-Blättern bekannt gemacht war, und darin die benachbarten und entfernteren Orts-Bewohner zur Theilnahme am Jubel-Feste eingeladen worden waren, wurden allerlei Veranstaltungen zum Feste getroffen, die erwachsene Jugend ließ sich zwei große, die Schul-Kinder kleine, schwarz weiße, Fahnen,⁴ und Kränze machen,

¹ Ich gedenke hier dankend der geehrten Redacteurs genannter Zeitungen, die unentgeltlich das Fest-Programm in ihre Zeitungen aufgenommen haben.

² Der Redacteur des Kreisblattes in Weisensefel, Leopold Kell, hat ebenfalls die Güte gehabt, unentgeltlich das Programm aufzunehmen.

³ Besonders freue ich mich, rühmen zu können die ausgezeichnete Güte und den großen Patriotismus des Buchhändlers und Redacteurs H. A. Schmidt in Quersfurt, welcher sich freudig erbot, unentgeltlich ein Paar Tausend Fest-Lieder zu drucken. Mit dem ergebensten und herzlichsten Dank habe ich sein gütiges Anerbieten angenommen.

⁴ Die erwachsene Jugend, die Jünglinge und Jungfrauen, unsers Kirchspiels ließen sich zwei Fahnen machen, Reichardtswerben x. eine sehr schöne schwarz und weiß seidene, mit einem Preussischen Adler, Tagewerben eine weiße auch mit einem Preuß. Adler. Auf beiden steht die Inschrift: Zum hundertjährigen Jubelfeste der Schlacht von Rossbach, den 5. Nov. 1757. u. s. w.

die letzteren übten mit unbeschreiblicher Lust unter Leitung ihrer Lehrer die Festlieder ein, holten ein Paar Stunden weit Eichen-Laub und Moos zu Kränzen und Guirlanden, und flochten beide. Die polizeiliche Erlaubniß und Aufsicht erteilte uns der königliche Landrath, Herr von Wurmb in Weisfenfels.

Nach 12 Uhr Mittags sammelten sich die Fest-Genossen in Reichardtswerben und Groß- und Klein-Raina. Aber von fernern Orten waren schon früh und Vormittags viele durch Reichardtswerben festlich gezogen. Um 1 Uhr Nachmittags sollte auf dem Janus-Hügel die religiöse Feier nach Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten von Wedell beginnen. Unter Glocken-Geläute und Instrumental-Musik zogen wir aus an den genannten Hügel. An der Spitze des Zuges befanden sich die Lehrer von Reichardtswerben und Tagewerben und zwischen ihnen der Verfasser dieser Beschreibung. Nach ihnen folgten die Richter unseres Kirch-Spieles, darauf die größeren Schulkinder, etwa zweihundert und fünfzig in vier neben einandergehenden Reihen, die Knaben mit schwarz-weißen, in Weisfenfels gefertigten, Fahnen, die Mädchen mit schwarz-weiß umwundenen Kreuzen, mit Kränzen auf diesen und ihren Köpfen, auf das Festlichste geschmückt. Auf sie folgte die erwachsene Jugend, die Jünglinge und Jungfrauen, mit ihren Fahnen im schönsten Schmucke, den Schluß machten ihre Eltern, die Männer und Frauen. Wir hatten zwar trübes und düsteres, aber doch trocknes Wetter.

Wie wir, so kamen von allen Himmels-Gegenden, von Nah und Fern, in Festzügen unter Instrumental-Musik und Glocken-Geläute, Kinder und Erwachsene mit Fahnen, mit ihren Lehrern und Geistlichen im Ornate, von Weisfenfels, Müheln, Groß- und Klein-Raina, Braunsdorf, Bedra, Roszbach, Nahlendorf und Lunstedt, und vielen andern Orten. Als wir ankamen, waren bereits auf dem und um den Janus-Hügel, wo die Schul-Kinder von Reichardtswerben die Schlacht-Säule festlich bekränzt und mit Guirlanden umwunden hatten, viele Tausende von Fest-Genossen versammelt, und unter ihnen viele höhere Persönlichkeiten und Herren, der Regierungs-Präsident von Wedell, der Geheime Regierungs- und Bau-Rath Ritter, der Oberst des 12. Husaren Regiments von Meyerind, viele andere Officiere desselben Regiments und des ersten Bataillons vom 31. Infanterie-Regimente, auch einige Offiziere vom 3. Husaren-Regimente, die Deputation

des Comité's der Noßbach-Stiftung, oder Friedrichs-Vereins bestehend aus dem Landrath von Gerhardt, dem Stadtrath Funk und dem Commerzienrath Beuchel aus Magdeburg, die Landräthe der Kreise von Weisensfels, Merseburg und Querfurth, die Deputationen von Merseburg und Weisensfels, die Lehrer und Zöglinge des Seminars der letzteren Stadt, die Schützengilden und Veteranen von beiden Städten.

Die Feierlichkeit begann mit den drei letzten Versen des Liedes: „Wach' auf mein Herz und singe.“ Die Leitung des Gesanges hatte der Präsident von Wedell dem Lehrer Anton Pösch von Reichardtswerben übertragen, welcher sich auf Geheiß des erstern mit dem Staats-Trompeter des 12. Husaren-Regim. Sußmann in Merseburg in Verbindung gesetzt hatte, um mit seinem, aus 24 Mann bestehenden, Trompeter-Corps den Gesang zu begleiten. Nach Beendigung des Gesanges sprach der Pastor Weilepp von Klein-Raina das Gebet:

„Zu Dir dem Könige aller Könige, dem Herrn aller Herren, erheben wir in dieser feierlichen Stunde unsere Herzen voll Andacht, und sagen Dir Preis und Dank dafür, daß Du heute vor hundert Jahren auf diesem Schlachtfelde der gerechten und heiligen Sache Friedrich's des Großen den glänzendsten Sieg verliehst, und dadurch Preußen's Macht Ruhm und Größe begründetest. Wir bitten Dich, Allererbarmer, erhalte auch fernerhin unserm Preussischen Vaterlande diese Güter, und besefige sie durch Deine Gnade fort und fort.“

„Segne dazu vor Allem unsern theuersten Landes-Vater, in dessen Hand Du die Geschichte vieler Millionen von Unterthanen gelegt hast, rüste Ihn bald wieder mit einer Fülle frischer Kräfte und erneuerter Gesundheit aus, damit Er noch lange zum Heile Seines Volkes Sein heiliges Amt verwalten möge.“

„Breite, barmherziger Vater, Deine schützende Hand aus über unsern allberehrten Prinzen von Preußen, behüte Ihn vor jedem Unfalle und Mißgeschick, und stehe ihm bei mit Deines Geistes Kraft zur einstweiligen und gesegneten Verwaltung der Staats-Geschäfte.“

„Segne das königliche Haus und Alle, die ihm anverwandt und zugethan sind. Erhalte das königliche Kriegsheer im treuesten Gehorsame gegen seinen König, damit es auf seinen Ruf stets bereit sei sich unter die Fahnen zu stellen.“

„Segne unser Volk, Segne unser Vaterland.“

„Erhalte Fried in Deinem Lande,

„Gieb Glück und Heil zu jedem Stande.“ Amen.

Auf dieses Gebet folgte das Lied: „In Dich hab' ich gehoffet, Herr“ 2c. 2c. und nach demselben die Fest-Rede von Pastor Wiltfch von Reichardtswerben: ⁵

Hochzuverehrende Fest-Genossen!

Gleich nach dem Anfange des siebenjährigen Krieges erging von Berlin aus eine Declaration, darin am Ende derselben gesagt wurde: daß die Truppen Sr. Königlichen Majestät in Preußen in die Chur-Sächsischen Lande und in die Sr. Königl. Majestät von Pohlen „nicht als Feinde, sondern schlechterdings zu Höchsteroselben und Dero Lande Sicherheit“ eingerückt seien. Was mußte nun dem Könige, Friedrich dem Großen, mehr am Herzen liegen, als Chur-Sachsen zu schützen vor dem Einfalle seiner Feinde in dieselben. Noch ehe sich die Kriegs-Heere der Reichs-Völker und Franzosen den 29. August 1757 bei Erfurt vereinigt hatten; war er darum schon gegen dieselben aufgebrochen. Auf seinem Heeres-Zuge gegen sie sprach er zu seinem Königlichen Bruder, dem Prinzen Heinrich, am 25. August: „Ich will die Reichs- und Französische Armee schlagen. Es giebt kein anderes Rettungs-Mittel. Ich habe unterhandeln wollen, aber man hat mir nicht geantwortet.“ Und bald hatte er sich ihr genahet. Am 11. September ging er bei Kösen über die Saale. Aber noch hatte er diesen Fluß nicht einmal überschritten; so waren seine Feinde schon auf die Schreckens-Nachricht: Der König kommt! den 10. September über Hals und Kopf geflohen. Hatte einst in alter Zeit ein großer Feldherr gesagt: „Ich kam, ich sahe, ich siegte;“ so konnte Friedrich der Große noch unsäglich mehr sagen. Er konnte sagen: „Ich kam, und sahe keine Feinde, die Furcht vor meinem Namen hatte sie geschlagen.“ Und als neun Tage darauf vergangen waren; so hatte er sie den 19. September bereits zum zweiten Male durch eine Handvoll Husaren geschlagen. Was bis dahin noch nicht geschehen war, geschah an diesem Tage. Funfzehnhundert Preussische Husaren, unter Anführung des General von Seydlitz, — die grünen oder Szekely Husaren, und die rothen oder Seydlitz-Husaren — hatten 12—15,000 Franzosen und Reichs-Völker aller

⁵ Der Verfasser war keineswegs gesonnen, seine Rede hier mit aufzunehmen, wenn er nicht vielfach darum ersucht worden wäre, da sie eigentlich nichts anderes ist, als ein kurzer Auszug des ganzen Buches, und da sie auch nicht ganz so gehalten ist. Die Zeit drängte zu sehr, die Feier zu verkürzen.

Waffen-Gattungen, Cavallerie, Infanterie und Artillerie bei Gotha besieget. Doch war durch diesen Sieg der Feind noch nicht vernichtet, Chur-Sachsen noch nicht von ihm befreiet, und der Vorsatz des Königs: „Ich will die Reichs- und Französische Armee schlagen!“ nicht ausgeführt.

Heute vor hundert Jahren aber war der Tag, da er seinen Entschluß zur Ausführung brachte, den 5. November 1757, hier auf diesen Feldern, auf den Feldern von und bei Reichardtswerben. Früh vor Tages-Anbruch hatte der Oberbefehlshaber, Prinz von Sildburghausen, dem Prinzen von Soubise zu wissen gethan, daß sie sich dem linken Flügel der Preußen gegenüber, zwischen dem Hölzchen von Obschütz und Reichardtswerben, lagern wollten. Um acht Uhr wurde General-Marsch geschlagen, und um neun Uhr setzte sich die Armee in Bewegung. Während der Graf von St. Germain die Höhen von Schortau mit zwei Brigaden oder 6—7000 Mann besetzt, schickt der Prinz von Soubise einen Courier nach Paris, und läßt seinem Könige anzeigen: „Er würde bald den König von Preußen gefangen schicken.“ Und während er kurz darauf auf den genannten Höhen nochmals den Feind recognosciret, soll er gesagt haben zu seinen Officieren: „Meine Herren, es ist dies nur ein kleines Frühstück, die Preußen zu besiegen.“ Um elf Uhr war das ganze Heer in drei Colonnen, im vollen Abzuge. Nachdem noch der Galgenberg bei Almsdorf besetzt ist mit 4200 Mann, recognosciret nochmals die Generalität den Feind auf dem Steinberge zwischen dem Luftschiffe und Zeuchfeld, und beschließt sogleich, ohne zuvor das Lager zu beziehen, trotz aller Warnungen des tapfern und kriegserfahrenen Prinzen Georg von Darmstadt, die Preußen anzugreifen.

Der König, sobald er vernommen hatte, der Feind habe sein Lager zwischen Mückeln und dem Hakenholze abgebrochen, gab augenblicklich die Ordre, daß zehn Bataillone des rechten Flügels und alle Dragoner und Husaren, sich bereit halten sollten, die Arriere-Garde bei ihrem Abzuge anzugreifen, denn er hatte geglaubt, daß das vereinte Heer bei Freiburg über die Unstrut zurückgehen würde. Indes hatte er doch seinem Flügel-Adjutanten Gaudy befohlen, auf den Boden des Herren-Hauses in Kospach zu gehen, wo er sein Haupt-Quartier hatte, um den Marsch der feindlichen Armee zu beobachten. Als jedoch Gaudy die feindliche Generalität das Lager der Preußen recognosciren und die feindliche Cavallerie anrücken sahe, meldete er diese

Wahrnehmung dem Könige. Dieser aber war zu sehr von dem Rückzuge der Feinde über die Unstrut überzeugt, und wollte durchaus dieser Nachricht keinen Glauben schenken. Da jedoch Gaudy seine Meldung wiederholte; begab er sich selber zu seinem Adjutanten mit dem Prinzen Heinrich, dem General-Feldmarschall Keith, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, den Generalen Geist und Seydlitz, und alle erkannten die Absicht des Feindes.

Augenblicklich ist der Schlacht-Plan gemacht, Seydlitz bekam den Oberbefehl über die Cavallerie, die feindliche Cavallerie anzugreifen, ehe sie zum Aufmarsch gekommen sei, er selber wolle ihn behalten für die Infanterie.

Die feindliche Cavallerie war indes vom Lustschiff bis hier in diesen Grund, der vor uns liegt, ein und eine halbe Stunde lang geritten. Etwa tausend Schritte von hier, wurde sie von diesem Hügel aus, darauf wir jetzt versammelt sind, mit einer unerhörten Canonade aus achtzehn schweren Geschützen angegriffen. Der Feind setzte in größter Eile acht Canonen der Preussischen Artillerie entgegen, die aber nicht den geringsten Schaden that. Zugleich stürzte sich Seydlitz mit unglaublicher Schnelligkeit, wie der Blitz vernichtend, auf den Feind: Im ersten Treffen waren fünf Escadrons Czetzky und fünf Escadrons Meinicke Dragoner und fünf Escadrons Leib-Regiment. Mit fünf Escadrons hatten bereits die verwegenen Szekely-Husaren den Feind überflügelt. — Auf das erste Treffen folgte gleich darauf das zweite, bestehend aus fünf Escadrons Driesen Kürassieren, fünf Escadrons Seydlitz Kürassieren, fünf Escadrons Gensd'armen und drei Escadrons Garde du Corps. Schon das erste Treffen hatte den Feind über den Haufen geworfen. Aber um so mehr wurde die vereinte Cavallerie zur Flucht gebracht, da die Preussische ihr in die rechte Flanke fiel. Das Oesterreichische Kürassier-Regiment von Bretlach und die Französischen la Reine und Fitzjames, setzten sich nochmals, wiewohl nur Haufen-Weise, ja das letzte Regiment machte sogar mit größtem Ungeßüm einen Angriff auf die Dragoner von Meinicke, und brachte diese ein Paar hundert Schritte zum Weichen, wurde aber von den nebenstehenden Escadrons umringt, niedergehauen und gefangen. Das war der letzte Widerstand. Die Feinde hatten zwei und funfzig Escadrons und die Preußen griffen sie mit acht und dreißig Escadrons an.

Ein Augenzeuge hat berichtet: „Unsere Cavallerie hat Wunder

gethan. Die grünen Husaren sind rasend gewesen, sie haben das ganze Kürassier-Regiment von Trautmannsdorf totaliter ruinirt.“ Und „unser Regiment Gussd'armen hat drei feindliche Regimenter binnen einer Zeit von einer halben Stunde gänzlich in die Pfanne gehauen.“ Was ihre Flucht erschwerte, war der Höhlweg bei Reichardtswerben.

Nachdem die feindliche Cavallerie in die Flucht geschlagen war, rückte nun die Preussische Infanterie unter Anführung Friedrich's des Gr. selbst von hinter dem Höhen-Rücken der feindlichen Armee entgegen. Die Artillerie war wieder vorausgeeilt, und empfing die feindliche Infanterie mit dem stärksten Kreuz-Feuer auf der Höhe dort, ziemlich in der Mitte zwischen Reichardtswerben und Lunsfeldt. Die Preussische Cavallerie aber hatte sich zur Rechten dieser Infanterie in Schlacht-Ordnung gestellt. Der König befand sich vor dem Braunschweigischen Regimente, und so, daß er über 20 Schritte voraus war auf dem linken Flügel, der nur zum Treffen kam. Prinz Heinrich war zur Seite und in der Nähe seines königlichen Bruders. Als sich beide feindliche Infanterieen bis auf funfzig Schritte genähert hatten, begann diese Schlacht. Es war nach vier Uhr. Die beiden Grenadier-Bataillone, die Regimenter Ihenpliz, Ferdinand von Braunschweig und Solze, war die ganze Preussische Infanterie, welche in's Feuer kam. Das kleine Gewehr-Feuer dauerte kaum eine Viertel-Stunde. Die grünen Husaren waren es auch hier wieder, welche sich hervorthaten. Sie haben „ein complettes, feindliches Infanterie-Regiment total ruinirt,“ sagt ein Augen-Zeuge, und „kamen ungerufen, wengten sich in die Confusion, und haben erschrecklich gewüthet.“ Kaum eine Viertel-Stunde hatte die Infanterie-Schlacht gebauert; so begab sich die feindliche Infanterie auf die Flucht. Der Prinz von Soubise schrieb an seinen König: „Sire, ich schreibe Ew. Majestät in der größten Verzweiflung, dero Armee hat eine gänzliche Niederlage erlitten.“ Der Tag auf den Feldern von Reichardtswerben kostete seiner Armee zehn Tausend Mann.

Es liegen nun zwischen dem Schlacht-Tage und dem heutigen hundert Jahre dazwischen, und die Schlacht ist noch nicht vergessen. Und wenn man eine große Waffen-That der Preußen nennen will; so nennt man die Schlacht auf unsern Feldern. Keinen Ort ging sie darum näher an, als Reichardtswerben. Die Bewohner dieses Ortes haben sich auch diesen Ruhm und die Ehre nicht nehmen

lassen. Aus Dank gegen Gott, und Ihm zu Ehren haben sie hier den 15. September 1766 ein Denkmal errichtet, welches nicht nur ihnen allein, sondern dem ganzen Vaterlande eine Ehren-Säule sein sollte. Dieser Hügel aber, auf welchem wir jetzt versammelt sind, wurde nun unserm Dorfe ein besonders theurer Platz. Zu wiederholten Malen ist unser Kirch-Spiel an außerordentlichen Festen hierher gezogen in feierlichen Fest-Zügen. Hier ist am 31. October 1817 das Heldenlied der evangelischen Kirche gesungen worden: „Ein feste Burg ist unser Gott“ 2c. und in Erinnerung an den nicht lange vorher beendeten Befreiungs-Krieg das Lied: „Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen; der Feind ist über den Rhein geschlagen.“ Aber auch an andern Festen ist hier das erstere Lied gesungen worden.

Doch noch öfterer haben hier auf diesem Hügel Kaiser und Könige, Prinzen und Fürsten verweilet, der großen Heldenthat, die Gott durch die Preußen hier gethan hat, gedenkend. Als Prinz Louis von Preußen mit dem damaligen Söcking'schen Husaren-Regiment im Jahre 1792 nach Frankreich zog, gab er zum Andenken an die Schlacht dem Officier-Corps dieses Regiments hier ein glänzendes Gastmahl, indem er den Entschluß faßte, ein schöneres Denkmal hierher setzen zu lassen, welches denn auch im Jahre 1796 gesetzt wurde. Ein anderes Fest-Mahl gab hier im Herbste des Jahres 1805 der Preussische Generalfeldmarschall von Möllendorf den Stabs-Officieren seines Corps. Ein Jahr darauf, den 18. October 1806 — grade sieben Jahre vor der Schlacht bei Leipzig — kam Kaiser Napoleon hieher, und gab Befehl, das Denkmal nach Paris zu schaffen. Reichardtswerben hatte nicht nur den bitteren Schmerz, die schöne Bierde seines Hügel zu verlieren, sondern auch den Verlust von Pferden und Wagen, die sie fortführten. Aber dieser Ehren-Platz sollte nicht lange seines Schmuckes beraubt sein. Denn nach der Schlacht bei Leipzig errichteten die Officiere des dritten Armeecorps die dritte Säule, die heute am großen Jubel-Tage im frischen Grün gar festlich geschmückt dastehet.

So hat nun diese unvergleichliche Ehren-Säule des jubelnden Preußen-Volks bald drei und vierzig Jahre gestanden, und hat den Wanderern, die zu ihr aufgeblickt haben, vorgehalten das Kreuz mit der Inschrift: „Mit Gott, für König und Vaterland,“ und hat ihnen verkündet, was der Herr Zebaoth durch Seinen Gesalbten, den König Friedrich den Gr. hier gethan hat. Aber seit dem vorigen Jahre ist dieser

Ehren-Platz des Preussischen Volkes durch das Verdienst des Königl. Land-Raths, des Regierung-Raths Ulrich in Weissenfels, und durch das Verdienst der Gemeinde von Reichardtswerben besonders gezieret, daß er mit Bäumen und ausländischen Gesträuchen bepflanzt wurde.

Indem nun aber ein neues Jahrhundert der ewig denkwürdigen Schlacht begonnen hat; so hat sich eine mächtige Begeisterung in dem treuen Preußenlande erhoben, noch lauter ihren Ruhm zu verkündigen. Es will nicht bloß, daß der alte Ruhm der Schlacht wie bisher erhalten werde, es will, daß er noch lauter ertöne. Darum hat **Se. Majestät, unser allergnädigster König**, geruhet, zu beschließen, daß ein neues, viel herrlicheres Denkmal errichtet werde. Und die getreuen Landes-Kinder haben eine Stiftung gemacht, damit die hohe Bedeutung der Schlacht in Ehren bleibe. Heute nun soll hier, auf jenem andern Janus-Hügel, im Allerhöchsten Auftrage und im Namen **Er. Majestät** durch den Herrn Regierungs-Präsident von Webell der Grund gelegt werden.

Herr Gott, Du Helfer in aller Noth, Du hast Großes durch Deinen Gesalbten, den König Friedrich den Großen, vor hundert Jahren, hier auf diesen Feldern gethan, deß sind wir heute noch fröhlich. O wie können wir Dir dafür genug danken, und Dich würdiglich loben und preisen. Du bist mit dem kleinen Preussischen Kriegs-Heere gewesen, denn Du hast seine Gebete erhört, sein Seufzen und Rufen in den Liedern vernommen, die sie gesungen. Es ist Dir ja „nicht schwer, durch viel oder wenig helfen.“ (1 Sam. 14, 6.) So hast Du an ihm erfüllet Deine Verheißung: „Eurer fünf sollen hundert jagen, und eurer hundert sollen zehntausend jagen; denn eure Feinde sollen vor euch her fallen ins Schwert.“ (3. Mos. 26, 8.) Ach, Herr, erhöre auch unser Gebet, wir haben wie sie gesungen dieselben Lieder. Insonderheit bitten wir Dich für unsern geliebten König, laß noch lange in Seiner Hand das Kriegs-Schwert, und stelle Ihn gleich Gideon, wenn es Noth thut, an seines Heeres Spitze. Darum erfreue Ihn, und das ganze Land wieder mit völliger Gesundheit. Hilf Ihm und bleib bei Ihm mit Deiner Gnade. Amen.

Fest-Gemeinde, empfang den Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich!

Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

Der Herr hebe Sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden. † Amen.

Fest-Gemeinde und Chor: Amen, Amen, Amen!

Den Schluß der Fest-Feier auf dem Reichardtswerbener Janus-Hügel machte das Lied: „Es woll' uns Gott genädig sein.“

Nach Beendigung desselben und überhaupt der ganzen religiösen Feierlichkeit setzte sich der Zug der Fest-Genossen unter dem Klange des Hohenfriedberger Marsches, den die Trompeter des 12. Husaren-Regiments auf eine unvergleichliche Weise bliesen, nach dem, grade 400 Schritte entfernten, zweiten Janus-Hügel auf Groß-Rainaer Grund und Boden in Bewegung; auf welchem nun auf Befehl und im Auftrage Sr. Majestät des Königes durch den Präsident von Wedell der Grundstein zum neuen Denkmal gelegt werden sollte. Derselbe sprach daselbst in einer kurzen Rede die hohe Bedeutung dieser Grundstein-Setzung aus, indem er den frommen Wunsch hinzufügte, daß Gott den geliebtesten König, den Gründer dieses neuen Denkmals, bald wieder völlig genesen lassen, und ihm noch eine lange gesegnete Regierung verleihen wolle. Ein dreimaliges Hoch aus den vielen tausend Herzen und Kehlen der Fest-Genossen bezeugte, daß sie aufrichtig in diesen Wunsch einstimmen. Der Kreis-Baumeister Aemmar de Rége trat hierauf dem Präsidenten mit einer kurzen Anrede, ihm Hammer und Kelle auf einem Atlas-Rissen darreichend, entgegen, worauf dieser sich seines hohen Auftrages unter dem Liede: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben,“ und der Volks-Hymne: „Heil dir im Sieger Kranz,“ entledigte, welche die Trompeter bliesen.

Ehe wir nach Beendigung der Feierlichkeit unsern Rückweg antraten, hingen die Schul-Kinder ihre Kränze theils an die Schlacht-Säule, theils legten sie sie an derselben nieder. Unter Instrumental-Musik zogen wir wieder nach Hause. Auf allen Gesichtern spiegelte sich die größte Freude ab, denn alle fühlten sich glücklich über das unvergleichliche Fest; es war ja ein ächt Preussisches, ein wahres Jubel-Fest. Der Zug ging zur Kirche, wo unsere schöne Fahne einstweilen niedergelegt wurde.

Unser Jubel-Fest wurde auch an andern Orten, wie in Kalkar im Herzogthum Cleve, dem Geburts-Orte des General von Seydlitz, und in Minkowsky in Schlessien, wo er begraben liegt, gefeiert. Hier, in letzterem Orte, wurden dieselben Lieder gesungen, die wir gesungen haben, und man hat an beiden Orten den Grund gelegt zu Denkmalen. — Außerdem hat man es noch an Orten begangen, die grade keine unmittelbare Aufforderung dazu hatten. Unter solchen ist Herford zu nennen, wo das Gymnasium eine Fest-Feier veranstaltete.

Den Sonntag nach unserm Jubel-Feste, den 8. November 1857, hielten wir in Reichardtswerben und Lagewerben noch eine kirchliche Nachfeier. Der Verf. predigte über Psalm 77, 6—16. und stellte in seiner Predigt die Wichtigkeit des Sieges Friedrichs des Gr. in helles Licht, die großen Gefahren, in die unser Kirch-Spiel vor und nach der Schlacht gekommen, und das Elend und die Noth, in welche die ganze Umgegend gerathen war, indem er die Frage beantwortete:

Was verlangt von uns die Nachfeier des hundertjährigen Jubelfestes der Schlacht auf unsern Feldern?

- I. Daß wir gedenken der Vergangenheit, und Gott danken — daß Er dem Könige den Sieg verliehen, und unser Kirch-Spiel vor, während und nach der Schlacht, in seinen allmächtigen Schutz genommen.
- II. Daß wir gedenken der Gegenwart, und Gott loben und preisen — daß er uns unter so günstigen Zeit-Umständen gestattet hat, das Jubel-Fest zu feiern und uns seit dem Tage der Schlacht bis zu dem heutigen vor ähnlichen Gefahren behütet hat.
- III. Daß wir gedenken der Zukunft, und Gott bitten — Er wolle auch ferner von uns in Gnaden dieselben abwenden, und uns vor gleicher Noth behüten.



Beilagen.

Beilage I.

Charakteristik

der beiden Kriegs-Heere, des vereinten Heeres, der Franzosen und Reichs-Truppen, sowohl, als des Preussischen nach ihrer äußern Erscheinung.

I.

Beschreibung der Französischen Bataillone und Escadrons während des Durchmarsches durch das Herzogthum Gotha, und während der Zeit des Lagers bei der Residenz Gotha, nach den auf der Herzoglichen Bibliothek befindlichen Manuscripten:

1. Kriegs-Geschichte von Thüringen vom J. 1756—1768, bes. was unser Herzogth. und Residenz-Stadt Gotha dabey merkwürdiges betroffen hat, v. von J. G. Pleißner 1763. Cod. Chart. B. Nr. 1127.
2. Acten über die Kriegs-Affairen in den Monaten September und October 1757. v. Cod. Chart. A. Nr. 1210.
3. Nachricht von den Kriegs-Drangsalen, welche das Fürstenthum Gotha in den Monaten Aug., Sept., Octob. 1757 betroffen haben v. Cod. Chart. B. Nr. 1124.
4. Journal, was während des, die S. Gotha- und Altenburg. Lande vom 18. August 1757. an betr., beschwerl. Durchmarsches der k. franzöf. Armée unterm Commando des Prinzen von Soubise, auch nachher. Durchzug der Kaiserl. und Reichs-Armée v. Cod. Chart. A. Nr. 1058.
5. Tagebuch über dasj., was sich im Herzogth. und der fürstl. Resid.-Stadt Gotha während der Durchzüge und Lager der Reichs- und Königl. Franzöf. Armeen im J. 1757 u. f. w. ereignet. Cod. Chart. A. Nr. 1024.
6. Ausführ. u. wahrhaft. Bericht v. d. Feldzügen u. Kriegshändeln, welche zwischen der Reichs- Execut. u. Franzöf. combinirt. Armee ingleichen der Königl. Preuß. Kriegsmacht vorgefallen, insonderh. was die Stadt u. d. Fürstenth. Gotha hiebey an Durchzügen u. Einquartierungen betr. u. f. w. von einem in Gotha sich aufgehaltenen Passagiere. Baireuth 1759. Hist. 4. Nr. 273.

Die d'Apchon oder d'Aphon, auch Daphon oder Dapchon-Dragoner, 4 Escadrons, aber nicht 600 Mann stark, wurden nach Gotha, Frimar, Sieb- und Dietleben, den 7. Sept. 1757 verlegt, trugen rothe Röcke und Westen, hatten weiße Knopflöcher darauf und hellblaue Aufschläge, waren reitende Mousquetiers, hatten keine Stiefeln, sondern lederne Samaschen („Stiefeletten“ Hist. 4. Nr. 273), „woran hinten ein klein Spornchen befestigt, und führten nur eine Pistole, und statt der andern ein Weilschen“ (Hist. 4. Nr. 273.), hatten auch keine Carabiner-Riemen, „sondern ord. Mousquetiers-Patron-Taschen“ (Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 2.), mithin keine Carabiner, sondern ordentliche Flinten („lange Gewehre“ Ebendas.). Die Officiere waren gut; die Pferde meist schwach, „der meiste Theil gedrückt;“ es sind „viele schlechte Leute darunter.“ (Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 11.)

Sie waren es, welche vor der Schlacht in Gemeinschaft mit den Husaren von Nassau mit den Preussischen Szekely-Husaren scharmuirten. Man vergl. vorn S. 155. Von Officieren wurden in der Schlacht keine gefangen.

Das Infanterie-Regiment Beauvoisis ist ein Französisches National-Regiment, 2 Bataillone stark, kam den 28. August 1757 nach Gotha, trug ganz weiße Montirung, rothe Westen, weiße Aufschläge, rothe Kragen und weiße Knöpfe, „die Officiers rothe Westen mit weißen, silbernen Knopflöchern.“ Es hatte 4 Feldstücke, und ist „eins von denjenigen Regimentern, von denen die Franzosen vorgeben, und es wohl auch vielleicht selbst glauben, daß sie auf preussischen Fuß geübt, hatte mit einem preussischen Regiment nicht mehr Aehnlichkeit als die Römischen Soldaten auf der Schaubühne vielleicht mit denen alten Legionarien haben dürfen. Alles, was an ihnen wahrzunehmen war, das lief dahinaus, daß man, ein wenig Nachsicht zu Hülffe genommen, von ihnen sagen konnte: sie marschirten, formirten sich, und machten Hand-Griffe so wie ohngefähr ein Trupp preussischer Recruten nach halbmonatlicher Uebung sich zu allen diesen anstellen möchte.“ (Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 49—50.)

Gefangen wurden in der Schlacht 6 Capitains und 5 Lieutenants. Das Regiment scheint sich in der Schlacht gut gehalten zu haben; es litt mehr als die andern Infanterie-Regimenter.

Das Infanterie-Regiment Brissac, 2 Bataillone stark, mit 4 Feldstücken, kam den 26. August nach Gotha und trug weiße Unifor-

men und dergleichen Westen mit rothen Aufschlägen, „jedoch lang, schmutzig, und theils schlechter als Piemont; die Bagage: als Haberdasche, Eß- und Trink-Geschirr, nebst den langen Patronentaschen, gab ihnen ein schlechtes Ansehen. Ihr Exercitium war ebenfalls schlecht und stunden manche sogar mit den Mützen auf dem Kopf Schildwache, wenn eine Wache aufzog, und ein Soldat etwas versah; so bekam er etliche derbe Maulschellen, weil bey ihnen keine Stockschläge Mode sind, auch kein Unteroffizier einen Stock führt. Sie hatten wie andere französische Regimenter einen sehr gelehrten Marsch, den die kleinsten Kinder hier bald gelernt und nachgepiffen haben.“ (Ausführl. u. wahrhaft. Bericht 2c. S. 10. Hist. 4. Nr. 273.) — „Brissac, ein lustiges Volk, welches, sobald sie den folgenden Tag ausgeschlafen, und sich von ihrem Marsch erholet hatten, sich auf allen Straßen singend und tanzend zeigten, dabey aber niemand einiges Leid that.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024.“ S. 46.)

In der Schlacht wurden gefangen „der Herr von Mauclerc, Obrist-Lieutenant,“ und 2 Officiere ohne nähere Angabe des Ranges.

Das Schweizer-Regiment Castilla, 2 Bataillone mit 4 Bahnen und 4 Canonen; ein Bataillon davon kam den 24. August nach Grimar, hatte wie alle Schweizer rothe Röcke mit blauen Aufschlägen und Westen, und waren nur durch die Knopf-Löcher und Schnüre unterschieden, denn sie „führen weiße Schnüre auf den Westen.“ Sie „waren im übrigen unter denen Franzosen noch am besten exercirt, schlugen auch Abends ordentliche Retraite, früh Reveille und vorm Ablösen Vergatterung.“ (Journal 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 9.) Es war „besser ausgerüstet,“ als das Regiment Piemont, „und soviel der erste Anblick urtheilen ließ, der Waffenübungen sowohl als der Kriegs-Zucht mehr gewohnt, denn jenes.“ Sie „haben sich sonst sehr gut aufgeführt.“ (Ausf. u. wahrh. Bericht. S. 10.)

Gefangen wurde von den Officieren in der Schlacht nur der Oberst Lieutenant von Diefenbhallen.

Den 5. September kam das Infanterie-Regim. St. Chamont, 2 Bataillone stark, nach Gotha. Es war ein National-Regim., hatte „weiße Röcke und Westen und rothe Aufschläge (Ponceau). Die Officiers tragen carmoisinrothe Aufschläge, Westen und Kragen; das Regiment ist das beste im Marschiren, exercirt aber sonst nicht sonderlich.“ (Acten 2c. Bl. 2. Cod. Chart. A. Nr. 1210.)

Unter den gefangenen Officieren befanden sich „Herr von Vernon, Oberst-Lieutenant zc. 7 Capitains und 4 Lieutenants.“

Das Cavallerie-Regiment Fitz-James bestand aus Irländern, Grenadiers à cheval, hatte rothe Röcke mit blauen Aufschlägen, „blauen Westen und Doublure,“ „großen Bären-Mützen“ oder „großen rauchen Mützen“ und „steifen Stiefeln,“ kam den 26. August nach Gotha, „2 Escadrons oder 8 Compagnien stark,“ und „führen Cuirasse.“ Nach den „Acten“ zc. Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 1. waren „wenig teutsche“ darunter. Aber nach „Tagebuch“ zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 46. bestand es „aus lauter Irländern.“ Sie „sind sehr schön,“ „überhaupt große Leute und große Pferde. Die Officiers hatten schöne gestickte Uniformen, und waren sehr wohl gemacht und ansehnlich.“ (Journal zc. Cod. Chart. A. Nr. 1058.) . Dies schöne Irländische Regiment „kam von Dünkirchen, war das aller zügelloseste Volk, so man unter einem Heere ohne Kriegs-Zucht sehen kann. Der Prinz von Soubise selbst soll ihm dieses Zeugniß gegeben haben. Sie bestätigten es durch ihre Aufführung, und die Menge Excese, welche sie hier und in allen Quartieren machten. Ihre Officiers hatten wenig Gehorsam bey ihnen, und es konnte nicht anders seyn, sie giengen dem gemeinen Mann mit übeln Beyspielen vor, und waren die ersten, welche ihnen mit äußerster Gewalt begegneten. Man sagt: der Obriste, welcher gleich anderer Cavallerie sein Quartier auf denen nächsten Dörffern nehmen sollen, habe sich wider Befehl in die Stadt eingelegt, und deswegen auch nachhero einen Verweiß bekommen.“ („Tagebuch“ Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 46—47.)

Das Regiment hat sich in der Schlacht sehr brav gehalten. Gefangen wurden 2 Capitains, 1 Lieutenant und 1 Cornet.

Das Cürassier-Regiment Montcalm mit weißen Röcken und rothen Aufschlägen ging den 9. September durch Gotha, 2 Schwaronen stark, nach Sieb- und Dietleben. Sie sind den andern Cürassier Regimentern gleich. Kein einziger Officier befand sich von diesem Regimente unter den Gefangenen. (Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 60.)

Ein sehr schönes, wahrhaft prachtvolles Regiment war das Nassau-Saarbrück'sche Husaren-Regiment, oder die Volontaires Nassau. Es kam den 30. August durch Gotha, und auf Verlangen des Herzogs zu Hofe. Sein Commandeur war Obrist von Wormser. Es trug „rothe Pelze“ oder „Pelzmäntel“ (Ausführl. u. wahrh. Bericht zc. Hist. 4. Nr. 273. S. 12.) und blaue Dolmans,

Silzmützen mit weißen Vorten und dergleichen „Straußfedern“ oder „weißen Reiherbüschen.“ Unter allen Regimentern war es „das schönste Cavallerie-Regiment an Officiers, Mannschaft und Pferden, roth, blau und Silber mit Gold melirt, bestehet ohngefähr in 350 Mann und Pferden“ — oder „2 Escadrons“ — „wovon 300 dienstbar, die übrigen malades, es macht bermahlen die 1ste Campagne, und ist vor etlichen Jahren von dem Fürst von Nassau errichtet worden.“ (Cod. Chart. A. Nr. 1058. S. 11.) Nach einem andern Manuscripte hatte der Fürst von Nassau-Saarbrücken es jedoch „jezo erst errichtet.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 52.) Namentlich „die Officiers hatten prächtige Uniforms, Säbel und Säbel-Taschen.“ Sie waren „schöne Masken, zum Prunken zierlich gepußt, aber allem Ansehen nach zum Dienste der Husaren im Felde so wenig aufgelegt als geübt, wie sie denn hernach die Preussischen Husaren in die Lehre genommen, die sie denn dem Vernehmen nach theuer genug bezahlen müssen.“ (Ebendaf.) Das Regiment nahm sein Quartier in Sieb- und Dietleben. „Diese ließen in Siebleben insgesammt ihre Säbel schleifen.“ (Ausführl. u. wahrhaft. Bericht 2c. Hist. 4. Nr. 273. S. 12.) Zum ersten Male kamen sie den 11. Septbr. in den Kampf mit den Preußen bei Krannichfeld; diese aber hatten sie „blutig rückwärts geführt.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 68). Den 15. September wurden sie wieder mit Gemeinschaft mit Oesterreicher Husaren mit den Preußen handgemein bei Gotha. Aber es heißt von den Nassauern, daß sie „auf der Retirade immer die ersten waren.“ (Ebendaf. S. 82.) An demselben Tage hatten sie noch das Unglück bei ihrem Einfall in Friedrichsrode von den „zusammen gelaufenen Einwohnern übel empfangen, hart geschlagen und in Verwahrsam genommen, aber, und hierinnen bestund der Fehler der Friedrichsroder, auf flehentliches Bitten wieder loßgelassen worden.“ (Ebendaf. S. 96—97.)

Vor der Schlacht gehörten sie, wie die Daphou-Drögoner zu den Plänklern, die mit den Preussischen Szekely-Husaren scharmuzirten. Von ihren Officiern wurde keiner gefangen. Man vergleiche S. 155 in unsern Blättern.

Das Cavallerie Regiment Penthièvre ist gleichfalls ein Kürassier-Regiment, „weiß und roth montirt, hatten Collets, wie die übrige schwere Cavallerie,“ ritten den 5. September durch Gotha, 2 Schwadronen stark, nach Diet- und Siebleben. „Es waren ramassirte

Leute, und hatten große, tüchtige Pferde,“ „distinguirten sich durch die Knöpfe,“ und „zeigten uns ein Regiment, dessen Anblick dem Begriff nicht widersprach, welchen man insgemein von der Schönheit der französischen Reuterei hat. Man muß zugeben, daß diese durchgängig ohne Vergleichung besser beschaffen ist, als das Fuß-Volk dieser Nation. Gleichwohl aber, ohne einmahl der preussischen Cavallerie zu gedenken; so ist doch selbst in dem Ansehen eines Oesterreichischen Regiments zu Pferd etwas viel gefesteteres und ernstlicheres, welches einem mehrern Nachdruck verspricht.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 54—55.) — „Alle (!) französische Cavallerie-Regimenter“ — wohl nur die Kürassier-Regimenter — „hatten weiße Röcke und rothe Aufschläge, und vorn auf dem Collet einen halben Kürass. Mannschaft und Pferde sahen gut aus.“ (Ausführlicher u. wahrhaft. Bericht 2c. S. 12.)

In Gefangenschaft geriethen in der Schlacht „der Comte de Saluces, Oberster des Regiments von Penthièvre,“ 3 Capitains, 1 Lieutenant und 1 Cornet.

Eins der 4 ältesten, berühmtesten und besten Infanterie-Regimenter war das von Piemont. Es kam den 22. August nach Gotha, 4 Bataillone stark, 3 Bataillone blieben in der Stadt, und das 4. wurde in Frimar und andern Dorfschaften einquartiert, „hatte weiße Uniform, dergleichen Westen und schwarze“ — Aufschläge und — „Doublure, und sahe im Uebrigen ziemlich rostricht aus.“ „Das Regiment führte 8 Canonen und 8 Fahnen, auch ein Commando Minirer“ (Kriegs-Geschichte 2c. Cod. Chart. B. Nr. 1127. Bl. 10.), „war schlecht montirt, mit Gewehr versehen, welches nicht das beste schien, und in denen Waffen kaum so gut geübt, als die schlechteste deutsche Land-Miliz immer mehr seyn kann.“

„Dieser Anblick machte uns keine große Begriffe von dem französischen Kriegs-Staat. Wir glaubten nicht, daß dieses die Soldaten wären, welche die Preussischen überwinden sollten. Sonst waren gleichwohl die meisten dieser Mannschaft ansehnlich genug, und ihre Officiers, die sehr zahlreich waren, schienen mehrentheils so tapffer als wohl gesittet zu seyn.“

„Das Regiment marschirte auf dem Markte auf, und kaum verstanden die Leute, wie sie sich stellen und richten sollten.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 34—35.)

„Dieses waren schlecht montirte und noch schlechter disciplinirte

Leute, bey denen weder Ordnung noch Subordination angemerket wurde; ihr Exercitium war überaus schlecht, und sahen die Kerls theils verwegen, theils erbärmlich genug aus; die langen Röcke schlenkerten ihnen um die Beine herum, die Patron-Taschen hiengen denen Baden gleich, das Degen-Kuppel um den Hals, ihre sogenannten Habersäcke hatten sie zwey bis drey mal auf den Rücken gebunden, woran etwa ein Kürbs, Feldkessel oder groß blechern Trefß-Geschirr hieng, und sie schienen überhaupt größere Poltrons als gute Soldaten zu seyn; sie verübten auch wirklich vielerley Excesse in den Wein- und Bierhäusern, wo sie gerne die Wirthe betrogen, mithin kein gut Lob hinterließen." (Ausführl. u. wahrhaft. Bericht zc. S. 9.)

Das Regiment Piemont befand sich in der Schlacht an der Lête, und litt deßhalb sehr viel von der Preussischen Artillerie. Es hat seine Schuldigkeit gethan, und sich sehr gut gehalten. Das „Tagebuch zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 192 sagt: „Einige Regimenter Franzosen, besonders Piemont und Beauvoisis von der Infanterie hielten sich besser, und litten desto mehr.“ —

In der Schlacht wurden gefangen die Oberst-Lieutenants von Crest und de la Corderie, Commandeure eines Bataillons, und v. Fermont, Commandeur eines zweiten Bataillons, 1 Capitain und 26 Lieutenants.

Am 3. September kam das Schweizer Infanterie-Regiment Planta nach Gotha, 2 Bataillone stark, und trugen rothe Röcke, blaue Aufschläge, blau Futter, Westen und Hosen, „auf den Westen“ hatten die Gemeinen weiße Schleiffen und Einfassung von Borten, sind schöne Leute, gut exercirt." (Acten zc. Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 2.)

Unter den Gefangenen befanden sich beide Commandeure der beiden Bataillone von Jossaud und von Harder, 9 Capitains und 6 Lieutenants.

Vom Regiment Poitou heißt es: „den 24. October gieng das Französische Regiment Poitou von der Richelieu'schen Armée in 2 Bataillons hier durch“ Gotha. „Es war schöner und besser montirt als alle andern Französischen Regimenter, die wir bißhero gesehen hatten." (Journal zc. Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 42.) Von Eisenach kam es, „wo es 10 Tage gelegen, hier durch die Stadt, mit fliegenden Bahnen und klingendem Spiele, Feldstücken und Bagage, nach Erfurth zu." (Ausführl. u. wahrhaft. Bericht zc. S.

41.), ging „weiß und blau“ montirt, hatte eine „Grenadier Compagnie“ „mit 4 Canonen, 4 Fahnen und viel Bagages“ (Kriegs-Geschichte zc. Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 26.)

Unter den Gefangenen befanden sich General, Graf von Revel, Bruder des Herzogs von Broglio, der Oberst-Lieutenant du Fay, der Commandeur eines Bataillons von St. Memin, 10 Capitains und 8 Lieutenants.

Den 3. September marschirte durch Gotha das Regiment „Poly, 2 Escadrons Cuirassier,“ hat „weiße Röcke, roth Futter, Klappen und Aufschläge, gelbe Collets von Leder, sind schöne Leute und große starke Pferde.“ (Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 2.) Oder wie es in einem andern Manuscripte heißt: Es hatte eine „ansehnliche, wohlberittene Mannschaft.“ (Tagebuch zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 54.)

Vom Infanterie-Regimente Royal Barrois war nur ein Bataillon hier bei der Französischen Armee. Es kam den 30. August nach Gotha, trug weiße Röcke und Westen, gelbe Kragen und Aufschläge, „hat weiße Treffen um die Hüfte. Commandant Comte de Rograff,“ (Acten zc. Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 1.) gehörte zur „Land-Miliz;“ „allein Leute von gutem und vor Franzosen noch so ziemlich soldatischem Ansehen.“ (Tagebuch zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 51—52.) Zum Ruhme sei noch nachgesagt der Besatzung von 120 Mann, welche aus diesem Bataillon in Gotha am 11. October blieben: „Auch diese führten sich die ganze Zeit ihres Aufens über sehr wohlgezogen, fromm und still auf.“ (Ebendaf. S. 166.)

Officiere befanden sich nicht unter den Gefangenen.

„Royal Deuxponts, ein schönes deutsches Regiment, bestehet aus 3 Bataillons, hat weiße Röcke, und Kamisöhler und rothe Aufschläge und Kragen und weiße Borten, ist gut adjoustirt, wird teutsch commandiret und exerciret, gut nach französischer Art.“ (Acten zc. Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 1.)

Vom Regimente Royal Lorraine war gleichfalls nur ein Bataillon hier bei der Französischen Armee, hatte „weiße Röcke, Westen und Hosen, gelbe Aufschläge, und goldne Treffen um die Hüfte, ist ein National-Regiment, und erst im vorigen Krieg aus der Milice gezogen, folglich nicht sonderlich.“ (Acten zc. Bl. 1.) Sonst wird

dasselbe von diesem Bataillon gesagt, was von dem Bataillon Barrois (Tagebuch zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 51—52.)

Als gefangener Officier wird nur von Rouvray, Brigadier und Oberster des Regiments Royal Lorraine, genannt.

Auch vom Regiment Royal Roussillon war nur ein Bataillon hier im Französischen Heere, gehörte zu den „französischen National-Troupen, hat weisse Röcke, blaue Westen, Kragen und Aufschläge, hat passable Mannschafft,“ (Acten zc. Bl. 1.) oder wie ein anderes Manuscript sagt: „auch zum Theil feine Leute.“ (Journal zc. Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 12.) Den 1. September kam es nach Gotha.

Von den Officieren war keiner gefangen.

Das Kürassier-Regiment St. Jal hatte „2 Escadrons sehr schöne Leute und Pferde; weisse Röcke, rothe Aufschläge und Doublure,“ war „wohlberitten; Commandant: General Comte du Rouget.“ (Acten zc. Bl. 1.), kam den 28. August durch Gotha, und marschirte nach Sieb- und Dietleben. „So schlecht Volk als die Infanterie gewesen, so schön war hingegen die Cavallerie, eitel tüchtige, starke und große Leute.“ (Ausführl. u. wahrh. Bericht zc. S. 11.)

Von den Officieren ist ebenfalls keiner gefangen.

Das Infanterie-Regiment „Lorraine, 2 Bataillons, weisse Röcke, hellblaue Westen und Aufschläge, National-Regiment, Commandant Duc de Montmorency.“ (Acten zc. Bl. 2.); kam den 9. September nach Gotha.

Von diesem Regimente wurde nur ein Lieutenant gefangen.

„Den 21. August, früh 10 Uhr, ritt hier die Avantgarde des Cavallerie-Regimentes Volontaires Ligeois, 50 Mann stark, unterm General Crillon hier zum Brühl-Thor ein, wo die Bürger-Wacht sogleich verjagt worden. Diese Reuter mit großen Bärenmützen marschirten mit aufgespannten Carabinern, theils mit blanken Säbeln grade aufs Schloß, und postirten sich vors Zeughaus zum größten Schrecken aller Einwohner, weil man von dieser Franzosen-Berichtung nicht unterrichtet war.“ („Kriegs-Gesch. zc. Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 9.) In der Schloßkirche sang man eben das Lied: „Liebster Jesu wir sind hier,“ zc. Aber wegen Ankunft dieser fremden Gäste machte man sogleich den Schluß, ohne die Predigt zu halten mit dem Liede: „Gott sei uns gnädig und barmherzig“ (Ausf. u. wahrh. Bericht zc. S. 7.) „Diese Leute, von denen

ohnehin nicht das beste Gericht sich bereits ausgebreitet hatte, machten ihre großen Bären-Mützen ziemlich formidable, sie hatten dunkelblaue Röcke, hellgelbe Westen und dergleichen Doublure — „gelbe Aufschläge“ — „und ritten größtentheils leichte Pferde, auf Art der Husaren-Klepperer, sonst waren sie ganz wohl adjustirt“ (Journal zc. Cod. Chart. A. Nr. 1058. S. 6.) — führen Trompeten und Pauken.“ (Acten zc. Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 1.) Ihr Commandeur ist der Obrist, Comte de Rougrave. — — Officiere wurden nicht gefangen.

Das Schweizer-Regiment Wittemer, 2 Bataillone stark, mit 4 Fahnen und 4 Canonen, kam den 24. August nach Gotha, ein Bataillon davon ging nach Frimar. Wie alle Schweizer trugen sie rothe Röcke mit blauen Westen, Aufschlägen und Fatter, und sind nur durch Schnüre und Knopflöcher unterschieden. Ihr Commandeur war „Colonel von Waldner.“ (Acten zc. Cod. Chart. A. Nr. 1210. Bl. 1.; Ausführl. u. wahrh. Bericht zc. S. 10.) „Waren im übrigen unter denen Franzosen noch am besten exerciret, schlugen auch Abends ordentliche Retraite, früh Reveille und vorm Ablösen Bergatterung“ (Journal zc. Cod. Chart. A. Nr. 1058. Bl. 9.) wie das Regiment Castella. Beide Schweizer-Regimenter waren sich ganz gleich. Was vom letztgenannten Regimente gesagt ist, ist auch vom Regimente Wittemer gesagt.

Als gefangene Officiere werden genannt Herr de Gallati, Commandeur eines Bataillons vom Regiment Wittemer, 3 Capitains und 5 Lieutenants.

Von den beiden Regimentern Diesbach und Rohan haben wir keine ausführlichere Beschreibung. Nach einem Ordre de Bataille (Nachrichten zc. Cod. Chart. B. Nr. 1124 im Anhange Beilage N.) war das erstere Regiment, wie alle Schweizer-Regimenter, roth und blau, und das letztere weiß und roth montirt; jedes hatte 2 Bataillone.

Unter den Gefangenen waren vom Regim. Diesbach 2 Officiere ohne nähere Angabe und vom Regim. Rohan 2 Capitains.

Aber von den übrigen Französischen Regimentern, welche „der Marschall von Richelieu aus seinem Hauptquartiere bei Halberstadt „den 12. October, 20 Bataillone und 18 Schwadronen unter dem Herzog von Broglio zur Verstärkung des Prinzen von Soubise über Nordhausen abgeschicket habe, welche den 17. Mühlhausen, den 22. Langensalz und das Amt Tonna betreten haben“ (Nachrichten zc. Cod. Chart. B. Nr. 1124. Bl. 24.) vermag ich keine Beschreibung

zu geben. Die Regimenter sind S. 131. mit Namen aufgeführt, und die gefangenen Officiere in dem Verzeichnisse S. 199—201. genannt. Den 4. November Nachmittags stieß der französische Succurs unter dem Herzog von Broglio völlig zur Soubise'schen Armee.¹ Ausführl. u. wahrh. Bericht zc. S. 44.)

„Ein Commando französischer Artilleristen mit blauen Röcken und rothen Aufschlägen, und ein Commando Minirer mit grauen Röcken und rothen Aufschlägen“ kamen den 22. August nach Gotha (Ebendas. S. 9.) Ob alle Artilleristen und Minirer gleich uniformirt waren, wird nicht weiterer Erwähnung gethan.

Ueber die Reichs-Truppen sind keine so ausführliche Nachrichten vorhanden als über die Französischen. Nur hier und da finden sich Urtheile über einzelne Regimenter. Besondere Erwähnung verdienen die beiden Oesterreichischen Cürassier-Regimenter von Brettlach und Trautmannsdorf, die wegen ihrer Mannszucht und Tapferkeit gleich rühmensewerth sind.¹ Sie haben sich sehr brav in der Schlacht bewiesen. Dagegen haben sich die beiden Ungarischen Husaren-Regimenter von Spleny und Szeczeny nirgends hervorgethan.

Sonst werden, wie schon bemerkt ist, vor allen die Darmstädtschen Grenadiers gerühmt, daß sie „bestunden in ausgefuchten, großen und schönen Leuten“ zc. zc. Die ansbachischen, cöllnischen, pfälzischen und bayrischen, auch württembergischen Contingents hatten ebenfalls brave und wohl exercirte

¹ Nicht ohne die tiefste Betrübniß kann der Verfasser an die große Niederlage des Regiments von Trautmannsdorf gedenken. Aber auch das von Brettlach mußte viel gelitten haben. Ich kann hier nicht verschweigen, was der Pastor Hering von Crumpa in seinem Briefe an den Superint. v. Wischmannshausen in Freiburg in den Acta zc. S. 42. schreibt: „Am 2ten dieses,“ schreibt er, „kam ein Französischer Wachtmeister von Cürassirern und fouragirte auf des Prinzen von Soubise Befehl meinen Heu- und Haserboden aus. Sie wollten nun eben die Scheune erbrecken, als des Oesterreichischen Generals von Brettlach Excell. Ihr Quartier auf hiesiger Pfarre nahmen, und solche von fernern Gewaltthatigkeiten bedekten. Dieser großmüthige Held, welchem es der Herr in Zeit und Ewigkeit wohlgehen lasse! hielten unter ihren Cürassier-Regimentern die beste Mannszucht, und hatten einen rechten Abscheu an dem unerwarteten Verfahren der Französischen und Reichs-Soldaten.“ zc.

Leute" zc. (Ausf. u. wahrh. Bericht zc. S. 33.), haben aber keine Gelegenheit gehabt, sich mit den Preußen zu messen. In der Schlacht wird ihrer nicht gedacht, weil die Infanterie auf dem linken Flügel war, und die Cavallerie eben so wenig wie diese zum Aufmarsch kam.

II.

Charakteristik der Preussischen Regimenter, welche Theil an der Schlacht nahmen und sich besonders auszeichneten.

Zu gedenken sind hier von der Cavallerie: 5 Escadrons Székely-Husaren, 5 Esc. Leib-Regiment, 3 Esc. Garde du Corps, 5 Esc. Genssd'armen, 10 Esc. Dragoner — nämlich 5 Esc. Czetztriß und 5 Esc. Meinecke — 5 Esc. Kürassiere von Driesen, und 5 Esc. Seydliß, — von der Infanterie: 1 Grenadier-Bataillon Jung Billerbeck, 1 Grenadier-Bat. Kremzow, 2 Bat. Alt-Braunschweig, 2 Bat. Solze und 2 Bat. Sthenpliß.

An der Schlacht nicht Antheil nahmen die 5 übrigen Esc. Székely-Husaren und die 2 Esc. Seydliß-Husaren, — und von der Infanterie: 1 Bat. Ramin, 2 Bat. Markgr. Carl, 2 Bat. Meyering, 2 Bat. Garde, 1 Bat. Rehov, 2 Bat. Forcade, 2 Bat. Kleist, 2 Bat. Winterfeldt, 3 Bat. Anhalt, 2 Bat. Hülsen, 1 Grenadier-Bat. Finck und das Frei-Bat. Meyer.

In der Charakteristik der einzelnen Regimenter können wir uns um so kürzer fassen, da wir eine ausführliche Beschreibung von ihnen finden in der: „Heerschau der Soldaten Friedrich's des Großen. Von Eduard Lange II., Lieutenant im 20. Landwehr-Regiment. Mit 31 Original-Zeichnungen von Adolph Menzel. In Holzschnitt ausgeführt von Ed. Krehschmar. Leipzig: Hermann Mendelssohn. 1856.“

Die Székely oder die grünen Husaren waren schon ein Schrecken der Feinde bei Gotha. Am 15. September campirten sie zuerst auf den Schlichten bei Gotha mit den rothen oder Seydliß-Husaren,

und am 19. September — bei der rühmlichst bekannten Waffenthat des General von Seydlitz — drangen sie auch in die Stadt Gotha ein. „Man sahe auf ihren Gesichtern,“ heißt es in einem Manuscript von Gotha, „eine schäumende Wuth und Begierde sowohl nach Blut als nach Beute ausgedrückt. Sie thaten einige Schüsse, mehr zum Schrecken als zum Schaden, brachen in die Häuser und durchsuchten selbige, ohne jedoch niemand von denen Einwohnern etwas zu nehmen, oder Leid zu zufügen.“ (Lagerbuch zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 112.)

Ihr Chef — er war es seit dem J. 1750. — „Oberst Michael Székely, ein geborner Ungar, trat 1733 aus Sächsischen in Preussische Dienste, nahm 1758 als General-Major den Abschied und starb in Oberschlesien.“

Sie bildeten „das Husaren-Regiment Nr. 1.“ und waren uniformirt: „mit braunen Pelzmützen, die einen weißen Federfuß und grünen Kolpack hatten. Schwarze Halsbinden. Dunkelgrüne Pelze, Dolmans und Ueberhosen bei Paraden. Pelz und Dolman mit weißen Schürzen und Knöpfen, bei Offizieren in Silber besetzt. Weißer Pelzbesatz. Roth und weiße Schärpe, bei den Offizieren in Silber. Weiße Leder-Beinkleider. Kurze Husaren-Stiefeln mit Aufschlagsporen. Patronentasche und Riemen von juchtenem, der Karabinerriemen von weißem Leder. Die Offizier-Cartouche reich in Silber gestickt, der Riemen mit Silbertresse besetzt. Grüne Säbeltaschen mit weißer Bortborte eingefast, von derselben Borte in der Mitte, unter der Krone, der Namenszug des Königs. Bei den Offizieren ist die Tasche mit Silbertresse besetzt und mit einer reichen gestickten Armatur geziert. Grüne ungarische Sabraten, mit weißer Schnur zackig besetzt. Bei den Offizieren der Besatz in Silberschnur und Tresse. Ungarisches Reitzeug. Die Trompeter führten auf der Schulter des Dolmans Schwalbennester von weißem Bortenbesatz.“ — Man vergl. Heerschau zc. S. 71—73; die Abbildung eines Offiziers auf der 17. Illustration. Das Regiment war 10 Escadrons stark oder komplett 1200 Mann.

„Das Regiment Gensd'armes Nr. 10.“ ist im Jahre 1691 hervorgegangen aus einer Compagnie sogenannter deutscher Grands-Mousquetairs.“ „Doch schon 1691, unterm 10. December, wurde die Compagnie deutscher Grands-Mousquetairs in eine Compagnie Gensd'armes umgeformt und dieser 1692 die Stärke einer Schwadron gegeben“ zc. zc.

„Das Regiment trug, als Kürassier-Regiment ausgerüstet, folgende Uniform-Abzeichen: Rothe Kragen, Aufschläge und dunkelblaue Westen mit schmalem Besatz von Goldtresse. Das Collet selbst, so wie dessen Aufschläge und Schöße, waren bei den Offizieren mit einer breiten Goldtresse, bei den Gemeinen, Spielleuten und Unteroffizieren mit einer Goldtresse, an den Seiten rothgestreift, eingefast. Die Kartouchen-Riemen der Offiziere waren von Goldtresse, die Tasche rother Sammet mit Goldstickerei. Die Patronentaschen der Mannschaften, so wie das Karabiner-Bandelier, waren mit der Colletborte besetzt.“ zc. Man vergl. Heerschau zc. S. 33—34. Das Regiment hat sich in vielen Schlachten ausgezeichnet, außer unserer Schlacht: bei Prag, Leuthen, Borndorf, Hochkirch, Hoherswerda, Hohengiersdorf, Liegnitz, Torgau, Adelsbach und Reichenbach. — Eine Abbildung ist auf der sechsten Illustration.

„Das Kürassier-Regiment Nr. 8.“ Es ist „berühmt durch den Namen Seydlitz,“ und machte sich den Feinden auch noch furchtbar bei Lomowitz, Collin, Leuthen, Borndorf, Hochkirch, Hoherswerda, Liegnitz, Torgau, Langensalza, Kloster-Wahlstadt, Leutmannsdorf und Reichenbach.

Das Bild Nr. 13 stellt einen Officier des Regiments „von Seydlitz“ dar. „Der schwarze Hut mit weißer, unten schwarzer Feder, schwarzer Cocarde, silberner Schleife und Cordons, nebst weißem Knopf. Schwarze Halsbinde. Das weiße Collet hat dunkelblauen Kragen, Arm- und Schoßaufschläge, die letzteren, so wie die Brustseite des Collets, als auch die blaue Weste mit Silbertresse besetzt. Stulphandschuhe, weiße Lederbeinkleider mit weißen Stiefelmanschetten. Der schwarze Kürass hat vergoldete Beschläge mit weißem Riemen. Schwarzes Reitzeug. Die weißen Schabracken und Halfterkappen, mit Silbertresse eingefast, sind mit einem schwarzen Adler unter der Krone geziert.“

„Die Collets der Mannschaft hatten dunkelblaue Aufschläge, Kragen, Leibbinden und Westen; die Brustseite des Collets, so wie die Aufschläge und Schöße, als auch die Weste, waren mit einer blauen Borte, von 2 weißen Streifen durchzogen, besetzt. Der gekröpfte Rand des schwarz lackirten Brustkürasses war blau lackirt. Weißes Lederzeug. Blaue Pallaschtaschen mit der Colletborte eingefast und von derselben in der Mitte, unter einer Krone, der königliche Namenszug aufgenäht. Das Carabiner-Bandelier mit der Colletborte ein-

gefaßt. Die weißen Schabracken, so wie die Halfterklappen, mit orange und blau durchwirkter Borte eingefast und besetzt. In den Ecken der Schabrake und auf jeder Halfterklappe ein schwarzer Adler mit Krone, Scepter und Reichs-Äpfel. Altdeutsches Sattelzeug." — Man vergl. Heerschau 2c. S. 53 — 56.

„Die Gardes du Corps des Königs“ ,errichtete der junge König.“ „Der Stiftungs-Tag dieses Corps ist unermittelt geblieben.“ Ihre Standarten hatten eine eigenthümliche Gestaltung; auf denselben befand sich ein silberner Adler von 18 Mark. „Von diesen Adler-Standarten geführt, ersiegte sich die junge Reiter-Garde bei Hohenfriedberg die Sporen, und erkämpfte sich auf den Schlachtfeldern von Soor, Lomoss, Prag, Collin, Rospbach, Leuthen, Bornsdorf, Hochkirch, Torgau und Burtkersdorf eine ehrenvolle Geschichte.“

„Uniformirt und ausgerüstet waren die Gardes du Corps wie die Kürassier-Regimenter, nämlich: Paille Collets, mit ponceaurothen Kragen und Aufschlägen, ponceaurothe Westen und breite Leibbinden, die letzteren von Chalons, schwarze Halsbinden, Popscocarden, gelblederne Beinkleider, Stulphandschuhe, große Courierstiefeln, zum Fußdienst schwarze Leder-Kamaschen“ 2c. 2c. Heerschau S. 28 — 32.

Die beiden Dragoner-Regimenter Meinede und Egettrig werden in unserer Schlacht nicht besonders genennet. Aber man hat ihrer sehr lobend gedacht in den Gothaer Manuscripten. Von ersterem heißt es: Es war „ein schönes Corps an Leuten und Pferden, wiewohl man letztern ansah, daß sie bis anhero in beständiger Arbeit und Bewegung gewesen waren.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 94.) In dem „Ausführl. u. wahrh. Bericht 2c. S. 19. wird es ausführlicher beschrieben, mit den Worten: „Das meinidische Dragonerregiment, dessen Uniform blau mit hellrothen Aufschlägen ist, postirte sich am Markte, worauf es einquartiert worden. Mann und Pferde waren preussisch, das ist: groß, stark und schön, ungemain wohl exercirt, und die Dragoner überhaupt sehr höflich.“ — Aber noch näher wird es in folgender Mittheilung charakterisirt: „Auf der andern Seite ist eine That nicht zu vergessen, welche vor ein Zeugniß von der Preussischen Kriegs-Zucht, dem Gehorsam ihrer Soldaten, und der Genauigkeit im Dienste gelten kann. Ein Meinidischer Dragoner, der außen vor dem hintern Schloß-Thor am Schlag auf der Schildwacht gestanden, war von dem auf dem Schlosse kommandirenden Offizier bey der Retirade vergessen und nicht abgelöst worden. Er

blieb also auf seinem Posten, und da ihm hiesige Einwohner sagten, was vorgieng, und daß die Feinde in der Stadt wären, behauptete er dennoch, daß er nicht von seinem Posten ohnabgelöst gehen dürffe. Alles, was er that, war, daß er sich ins Schiller-Haus steckte, und so sein Schicksal abwartete. Zum großen Glück ward ihn weder Oesterreicher noch Franzos gewahr, endlich da die Preußen den Ort wieder eingenommen und besetzt hatten, ließ er den Offizier melden, daß er lange genug gestanden, und nun auch gern abgelöst seyn möchte. So gewissenhaft waren weder die Reichs- noch französischen Soldaten.“ (Tagebuch 2c. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 124—125.)

Das Meinedische Dragoner-Regiment führte den Namen „das Dragoner-Regiment Nr. 3.“, und „wurde 1705, in Stärke von 8 Dragoner-Compagnien, von dem General-Major Friedrich, Reichsfreiherrn v. Derfflinger errichtet.“

„Als Grenadiere zu Pferde trug das Regiment bei dem Regierungs-Antritt des Königs Friedrich's II. die in der Beilage Nr. 16 dargestellte Uniform, nämlich: weiße Infanterie-Köcke mit rothen Rabatten, Aufschlägen und Futter, gelben Knöpfen, rothe Halsbinden, gelbe Unterkleider, gelbes Lederzeug, rothe Schabracken und Kappen mit weißer Borteneinfassung, und statt der Hüte, die nur von den Offizieren getragen wurden und mit einer Goldtresse eingefasst waren, schwarze, lederne Füsilier-Mützen mit gelben Messing-Verzierungen“ 2c. Heerschau S. 61—63. — Im siebenjäh. Kriege bewährten sie ihren Muth in den Schlachten von Lowositz, Prag, Collin, Kospach, Gotha, Hornburg, Himmelskron, Runersdorf und Reichenbach.

Daß das Czetzky'sche Dragoner-Regiment nicht so oft und lobend genannt wird, kommt daher, weil es keine Gelegenheit hatte, beachtet zu werden, und seinen Muth zu bewähren. Die Manuscripte von Gotha nennen es immer das Katt'sche Dragoner-Regiment. (Kriegs-Geschichte von Thüringen 2c. Cod. Chart. B. Nr. 1127. S. 20.; Nachrichten 2c. Cod. Chart. B. Nr. 1124. Bl. 19; Journal 2c. Cod. Chart. B. Nr. 1058. Bl. 24.)

Die Seydlyz-Husaren, welche mit den andern fünf Escadrons Czetzky-Husaren bei Schortau zur Beobachtung des St. Germain'schen Corps standen, haben ihren Namen nicht von unserm, so berühmt gewordenen, Helden, Friedrich Wilhelm von Seydlyz, sondern von dem General-Major Alexander v. Seydlyz, welcher vom J. 1747—1759 ihr Chef war. Das „rothe Seydlyz'sche Husaren-

Regiment" wird zu wiederholten Malen in den Gothaer Manuscripten genannt. (Tagebuch zc. Cod. Chart. A. Nr. 1024. S. 94.; Ausführl. u. wahrh. Bericht zc. S. 20.)

Da die Preussische Infanterie ihre Pflicht und Schuldigkeit in unserer Schlacht zwar gethan hat, aber doch keine Gelegenheit fand, ihren Heldemuth auf eine glänzende Weise zu bewähren; so genügt es, nur hinzuweisen auf ihre Geschichte, wenn sich Jemand darüber weiter belehren wollte. Man vgl. Heerschau zc. S. 17—20; S. 20—24; S. 35—37; S. 40—41.



Beilage II.

Berichte der Preußen, Franzosen und Oesterreicher über die Schlacht von Roszbach.

Nr. 1.

Authentique Relation von dem Siege, welchen Se. Königliche Majestät von Preußen den 5ten November 1757. bey Roszbach in Sachsen über die vereinigte Französische, Oesterreichische und sogenannte Reichs-Truppen unter Commando der Prinzen von Hilburghausen und Soubise erhalten.¹

Es war im Anfang des Septembers, da sich die sogenannte Reichs-Armee und das Corps des Prinzen von Soubise zu Erfurt versammelten, um in Sachsen einzudringen, und sich Meister von der Elbe zu machen. Auf diese Bewegung marschirte ein Theil der Preussischen Armee nach Raumburg. Unsere leichte Truppen hatten unterwegs einige Scharmügel mit den feindlichen, in welchen sie ansehnliche Vortheile erhielten. Die Armee pahirte über die Saale bei Raumburg und ging bis Buttstedt. Um diese Zeit wurde die Convention von Bremerförde zwischen den Franzosen und der Hannöverschen Armee geschlossen. Ein starkes Corps von der Armee des Herzogs von Richelieu drang in das Fürstenthum Halberstadt ein. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig wurde nach Halberstadt detaschirt. Er befrehete das Land von denen Franzosen und hob eins von ihren Quartieren zu Egeln auf, wo 20 Officiers und 400 Gemeine gefangen gemacht wurden. Da die große Französische Armee unter dem Herzoge von Richelieu anrückte; so setzte sich der Prinz von Braun

¹ Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen auf das Jahr 1757. Nr. 138. S. 553—555. Donnerstag, den 17. November. — Beyträge zur neuern Staats- und Kriegs-Geschichte. Danzig, bey Johann Christian Schuster 1760 — bekannt unter dem Titel: Danziger Beyträge, Band III. S. 547—552.

schweig mit seinem kleinen Corps bey Mansleben, von wo er ihnen die Subsistence schwer machen konnte. Die Armee Sr. Majestät, des Königs, marschirte nach Erfurt, von wo die Feinde sich retirirten, und bis in die Gebürge bey Eisenach getrieben wurden. Wir hatten zu Gotha einen Vorposten von Dragonern und Hussaren. Der Prinz von Hildburghausen marschirte mit einem großen Corps, um diesen Posten aufzuheben; allein, es gelang ihm nicht, sondern er mußte sich mit einem starken Verlust retiriren. Die beyderseitigen Armeen blieben in dieser Stellung bis zu Ende October, da ein Corps Ungarischer Truppen durch die Lausniß in die Mark Brandenburg eindrang. Man glaubte, daß das Corps des Generals Marschall dem andern Corps folgen würde. Es wurde also der Fürst von Anhalt detaschirt, um sich demselben entgegen zu setzen, und Se. Königl. Maj. marschirte bis Annaburg, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Diese Expedition des Feindes ging aber weiter, als daß er einige Contribution einzog, welche er aber wegen der Annäherung des Prinzen von Anhalt und desselben geschwinden Marsches nicht völlig einsammeln konnte. Während der Zeit, daß ein Theil der Armee dem Churfürstenthum zu Hülfe marschirte; so zog sich der Feldmarschall von Keith mit dem Ueberreste nach Leipzig. Die feindliche Armee glaubte nunmehr, daß der günstige Zeit-Punkt vorhanden wäre, um das so lange im Schilde geführte Vorhaben auszuführen. Sie marschirte mit beständigem Cantoniren theils über Raumburg und Zeiß, theils auch über Weisßfels in der Absicht, sich der Saale, der Stadt Leipzig und unserer Magazine zu Torgau zu bemächtigen. Unsere Armee erhielt Befehl, sich zu Leipzig zu versammeln; die Truppen langten sämmtlich aus der Lausniß und aus dem Magdeburgischen den 26. October daselbst an. Den 31ten trat die ganze Armee den Marsch an, um auf die feindlichen Quartiere loszugehen. Man machte einige Gefangene, man konnte aber nicht weiter, als bis Lützen, kommen. Da man die Nachricht erhielt, daß die Feinde sich von allen Seiten retirirten, marschirten Se. Königl. Majestät mit der Avantgarde nach Weisßfels. Diese Stadt wurde von den Bayern und Creys-Truppen defendirt. Wir griffen dieselbe an, eroberten sie, und machten dreihundert Gefangene; die Feinde aber verbrannten die Brücke über der Saale, um ihre Flucht zu erleichtern. Er äußerte sich nunmehr, daß die Feinde uns den Uebergang über die Saale streitig machen wollten. Die sogenannten Reichs-Truppen campirten jenseits dieses Stromes gegen Weisßfels

über, und postirten sich hinter den Bäumen der Weinberge und den Häusern, um uns die Herstellung der abgebrannten Brücke zu verwehren. Sie zogen einen Cordon längs der linken Seite des Stroms, und der Feld-Marschall von Keith, welcher mit dem Gros der Armee auf Merseburg marschirte, fand, daß daselbst die Brücke verbrannt, und die Stadt mit 14 Bataillons Franzosen besetzt war, da zugleich ein Detachement Franzosen die Brücke über die Saale bey Halle abgebrannt hatte. Der Feldmarschall wandte sich mit einem Detachement nach Halle, und ließ die Brücke wieder herstellen, wodurch die Feinde gezwungen wurden; alle ihre Posten, so sie jenseits der Saale hatten, zu verlassen, und sich nach Müheln zu retiriren. Wir reparirten sogleich die Brücken, und passirten den Strom bei Merseburg, Halle und Weisensfeld. Die drei Colonnen vereinigten sich an einem Tage bey dem Dorfe Rossbach. Der König recognoscirte das feindliche Lager, und da Se. Majestät fanden, daß selbiges auf der rechten Seite anzugreifen wäre; so ward beschloffen, den folgenden Tag gegen den Feind zu marschiren. Man wollte den 4ten dieses Vorhaben ausführen. Die Cavallerie hatte die Avant-Garde. Da sie auf den Höhen anlangte, wo man den Tag vorher recognosciret hatte, fand man, daß die Feinde ihr Lager verändert hatten. Es bot selbiges nicht allein unserer Armee die Fronte dar, sondern es war auch auf seiner Fronte durch ein ansehnliches Ravin bedeckt; der rechte Flügel des Feindes stand auf einer Höhe im Holze, welcher mit dreym Redouten und starken Verhaaken versehen war. Wir hielten also nicht rathsam, diesen starken Posten anzugreifen, sondern zogen uns in unser Lager zurück. Da der Feind sahe, daß wir ihn nicht angreifen wollten; so ließ er aus seinem Lager einige Detachements ausrücken, und einige Canonen-Schüsse auf unsere Cavallerie thun, welche aber ohne sonderliche Wirkung waren. Den 5ten des Morgens erfuhren wir, daß der Feind eine Bewegung nach seiner Rechten machte, und bald darauf wurden wir benachrichtiget, daß ihre ganze Armee sich in Marsch gesetzt. Gegen Mittag sahen wir den Anfang von ihren Colonnen gegen das Ende unseres linken Flügels. Man wollte nicht eher eine Partie ergreifen, ehe man von ihren Absichten mehr versichert wäre. Um 2 Uhr Nachmittags ward man gewahr, daß sie unsern linken Flügel überflügelten, und ihren Marsch nach der Seite von Merseburg richten wollten. Unsere Armee stellte sich also in Schlacht-Ordnung, und begleitete die feindliche durch eine halbe Wendung zur Linken. Wir erreichten die Höhen, wovon

unsere Cavallerie so wohl zu profitiren wußte, daß sie der feindlichen in die Flanke kam, und nach einigen Angriffen selbige gänzlich zerstreute. Die Infanterie erreichte das Dorf Reichertswerben, auf welches sie sich appuirte, und da wir sahen, daß die Französische Infanterie sich in Colonnen formirte, und sich in Schlacht-Ordnung setzte, um uns zu attaquiren; so marschirten wir auf dieselbe los. Das Gefechte dauerte nur anderthalb Stunden. Von unserm linken Flügel sind nur 6 Bataillons zur Action gekommen, und nachdem wir den flüchtigen Feind bis jenseits Burgwerben verfolgt; so verhinderte uns die einfallende Nacht, von unserm Siege noch mehr zu profitiren. Den folgenden Tag marschirte die Armee nach Freyburg. Den 7ten passirte ein starkes Detachement die Saale, und rückte bis Eckartsberg. Den 8ten und 9ten hat man die Flüchtlinge bis Erfurt verfolgt. An Gefangenen haben wir 8 Französische Generals, 250 Officiers von verschiedenen Rang und 6000 Gemeine. Sonst haben wir 63 Canonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 Paar Pauken erobert. Von unserer Seite ist der Oberst von Priegnitz geblieben, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich, und die General Majors von Seydlitz und von Meinede, sind leicht bleibret. Unser ganzer Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich noch nicht völlig auf 300 Mann.^{1 2}

Nr. 2.

Relation.³

De la bataille de Rosbach, gagnée le 5. Novembre 1757, par S. M. le Roi de Prusse, sur l'armée combinée de l'Empire et de la France, et commandée par les Princes de Saxe-Hildburghausen et de Soubise.

Les forces réunies de l'armée Française et de celle de l'Empire s'étant dirigées sur l'Elbe, le Roi prit la résolution

¹ Eine französische Uebersetzung von dieser Relation authentique finden wir in: „Militärischer Nachlaß des Königl. Preuß. General-Lieutenants u. Victor Amabaus, Grafen Fendel von Donnerstmarkt. Herausgegeben von Carl Zabeler u. Thl. 1. S. 454—457.

² Cette relation est attribuée au Roi de Prusse. Nous ne le garantissons pas. Il est vrai, qu'elle est écrite avec la simplicité de César et la modestie de Turenne. C'est ainsi, qu'un vainqueur doit s'exprimer. Les Officiers des deux partis qui se sont trouvés à la bataille

de partir de Torgau et de se porter par Eulenburg sur Leipsick, où il arriva le 26. avec toute son armée. Le 27. se fit la jonction du corps que commandoit le Prince Maurice d'Anhalt, et le 28. de celui qui venoit de Magdebourg, aux ordres du Prince Ferdinand de Brunswick.

Le 30. S. M. marcha sur Lützen, et les ennemis repassèrent la Sala le même jour; mais comme ils avoient laissé des troupes dans Weissenfels, le Roi à la tête de son avant-garde y marcha le 31., cette ville fut abandonnée avec précipitation, et l' on prit 300 hommes des troupes des cercles, et quelques équipages: les grenadiers François disputèrent le pont, et ils parvinrent enfin à la brûler malgré nos efforts pour les en empêcher.

Les dispositions des ennemis depuis Naumbourg jusques dans la partie de Halle, annonçoient qu'il avoient pour objet de defendre la Sala.

Le Maréchal Keith se porta avec le gros de l'armée sur Mersebourg pour s'en emparer, mais il trouva le pont coupé et la ville occupée par quatorze bataillons François.

Le pont de Halle étant également rompu, et le projet du Roi étant de combattre l'armée combinée, le Maréchal Keith y envoya un détachement considérable pour le rétablir: dès que les ennemis en furent instruits, ils replièrent tous les postes qu' ils avoient le long de la Sala, et se retirèrent sur Micheln.

De ce moment-là, nous travaillames à rétablir tous les ponts, et nos passâmes la Sala à Mersebourg, Halle et Weissenfels sur trois colonnes qui se réunirent dans la journée du 3. près de Rosbach.

Le Roi qui dès le 2. avoit reconnu la position des ende Rosbach conviennent que cette relation est dans la plus exacte vérité. Der Verf. kann der obigen Angabe, daß diese Relation von Friedrich dem Gr. selber sei, aus folgenden Gründen nicht beistimmen: Wenn Friedrich der Große von sich spricht; so nennt er sich *nie* Sa Majesté, wie diese Benennung von ihm ein Paar Male pag. 90. u. pag. 92 vorkommt, sondern immer le Roi. — Pag. 91. le 2 avoit reconnu ist wohl nur ein Druckfehler statt le 3. — Die Angabe der Sieges-Zeichen stimmt nicht überein mit der, wie sie Friedrich der Gr. angegeben hat. Ueberhaupt ist der ganze Stil ein anderer, als der seinige. Anmerk. 414. S. 185.

nemis, et qui avoit jugé qu'il pouvoit les attaquer avec un avantage certain par leur flanc droit, prit la résolution de marcher à eux le 4. et toutes les dispositions furent faites en conséquence.

Mais on lui rapporta pendant la nuit qu'il y avoit beaucoup de mouvement dans le Camp des ennemis, et qu' on jugeoit par leurs feux qu' ils devoient avoir changé de position, et même qu' on les entendoit travailler à des abattis. Le Roi, avant de prendre un parti, voulut les reconnoître par lui même; il se porta entre six et sept heures du matin sur la hauteur avec un corps de huit mille hommes, dont la cavalerie avoit la tête.

Dès qu'il eut reconnu la nouvelle position de l'armée combinée, il la jugea inattaquable; il se replia avec son détachement. Les ennemis mirent quelques corps de cavalerie et d'infanterie en mouvement avec du canon; mais leur poursuite fut si lente et si foible, qu' ils n'en tirèrent aucun avantage; elle portoit d'ailleurs sur un point où il y avoit peu à craindre pour nous; ils canonèrent quelques escadrons de cavalerie, mais sans effet.

L'armée du Roi avoit passé la nuit au bivac; elle marchoit depuis plusieurs jours, et elle avoit besoin de repos; S. M. lui permit de camper. Son projet étoit de séjourner le 5., et de partir dans la nuit du 5. au 6. pour marcher en Silésie, où sa présence étoit d'autant plus nécessaire, que les Autrichiens commençoient à y faire de grands progrès.⁴ Il

⁴ Rien ne prouve mieux la fermeté du Roi de Prusse que les circonstances dans les quelles il se trouvoit alors. Il savoit que la grande armée Autrichienne inondoit la Silésie, et que le Général Nadasti avoit fait ouvrir la tranchée devant Schweidnitz, la nuit du 26. au 27. Octobre. Vainqueur à Rosbach, il vole au secours d'une province, dont la conservation lui étoit de la plus grande importance; chemin faisant, il apprend que Schweidnitz s'étoit rendu le 12. Novembre peu de temps après que le Prince de Bevern chargé de défendre la Silésie, avoit été vaincu sous les murs de Breslau, et que cette capitale avoit capitulé le lendemain. Tant de malheurs ne l'ébranlent point; il continue sa marche, résolu de combattre les Autrichiens plutôt que de leur abandonner la Silésie. Il arrive à Parckwitz, suivi de quinze mille hommes; il y trouve les troupes que le Maréchal de Lewald avoit amenées de

n'y avoit plus rien à craindre pour la Saxe; la saison étoit avancée, et les ennemis ne paroissent nullement disposés à faire une compagne d'hiver: d'ailleurs les deserteurs rapportoient que les vivres et les substances étoient fort rares, et qu'ils croyoient que leur armée devoit se retirer le lendemain.

Quoiqu' il y eût très peu de fonds à faire sur le rapport des deserteurs, cependant le Roi ordonna un détachement, qui se porta vers Bourgwerben, pour observer ce qui passeroit dans le Camp ennemi: l'Officier qui le commandoit fit avertir le Roi, sur les dix heures du matin, qu'il y voyoit du mouvement: à onze heures, que leur camp étoit détendu, et que l'armée ennemie se mettoit en bataille; en effet, on vit une demi-heure après un corps d'environ 6000 hommes, cavalerie et infanterie, paroître sur la hauteur qui étoit vis-à-vis de notre front, et peu de temps après toute l'armée en pleine marche par sa droite.

Le détachement envoyé pour observer se replia. Le Roi étoit alors persuadé de la retraite de l'armée combinée. Il étoit midi passé. Cependant il ne voulut prendre aucun parti qu'on ne fût plus certain de projets des ennemis; à cet effet on envoya une nouvelle reconnaissance.

Sur les deux heures après-midi, on s'aperçut, que l'armée combinée cherchoit à tourner notre aile gauche, et que sa marche se dirigeoit sur Mersebourg. Sur le champ l'ordre fut donné pour défendre le camp, et faire prendre les armes. †

Toutes les troupes marchèrent par leur gauche; leur mouvement étoit couvert par une hauteur, où nos hussards se maintinrent pendant tout le temps qu'il dura; ⁵ les équipages filèrent par leur droite, et se dirigèrent sur Halle.

la Prusse, et celles qui étoient venues de Saxe; il y recueille les débris de l'armée du Prince de Bevern, la console, et lui propose sa revanche. Enfin le 5. Decembre il marche aux ennemis, remporte la célèbre victoire de Lissa, reprend Breslau le 19, de Liegnitz le 28, et force les Autrichiens d'évacuer la Silésie avec perte de plus de quarante mille hommes; ils n' y conservèrent que Schweidnitz que le Roi fit bloquer pendant l'hiver, et dont il se rendit maître le 16. April de l'année suivante. /

⁵ Le Prince de Soubise avoit très bien jugé que les hussards Prussiens masquoient un mouvement; en conséquence, il insista auprès

La connoissance du mouvement général de l'armée, et surtout de la cavalerie que le Roi à quatre escadrons près porta en totalité à sa gauche fut dérobée aux François. Le Général Seidlitz qui la commandoit, manoeuvra habilement, et avec tant de célérité qu' il arriva, fut le flanc droit de l'ennemi sans être apperçu, et par conséquent avant qu'il y eut un escadron en bataille.⁶ Les cuirassiers de l'Empereur et la cavalerie de l'Empire furent culbutés et mis en déroute sans peine; il en fut de même successivement de toute la cavalerie Française, quoiqu' elle combattit avec beaucoup de valeur et d' audace.⁷

Le Roi étoit derrière le regiment de Brunswick, qui fermoit l'aîle gauche de l'infanterie. Dès qu'il vit le succès de la cavalerie bien établi, il ordonna à six bataillons de marcher; ils mirent aisément de désordre dans l'aîle droite de l'infanterie Française, qu' ils prenoient en flanc; et comme cette attaque étoit soutenue par cinquante trois pieces de gros canon que nous avons eu le temps de placer avantageusement, le désordre devint bientôt général dans l'armée ennemie: elle abandonna quarante pieces de canon, quelques équipages, le champ de bataille, 1300 morts, 2200 prisonniers, quatre drapeaux et six étendarts. L'armée du Roi la poursuivit jusqu' à Burgwerben, la nuit n'ayant pas permis d'aller plus loin.

On avoit laissé le corps de Meyer, deux bataillons de grenadiers et quatre escadrons de cavalerie avec du canon,

du Prince de Hildbourgshausen, pour les faire attaquer, les chasser de la hauteur qu'ils occupoient, et par-là, decouvrir ce qui se passoit derrière enfin, on y fit marcher les hussards Autrichiens; mais jamais ils ne purent parvenir à en déloger les Prussiens.

⁶ Le Général Seidlitz, à la tête de la Cavalerie de la droite qu'il commandoit, suivit le chemin de Weissenfels, tant qu'il fut à portée d'être vu, ce qui fit croire au Prince de Hildbourgshausen que le Roi se retiroit, et le décida à combattre, mais dès que M. de Seidlitz se vit caché par les hauteurs, il vint se réunir à la gauche de l'armée, et par-là se trouva sur le flanc de l'armée combinée. De pareils mouvements ne pouvoient s'exécuter alors que par des troupes aussi bien disciplinées, aussi bien exercées, et aussi manoeuvrières que celles du Roi. De-là leurs avantages dans toutes les actions où elles ont pu manoeuvrer.

⁷ Si le Roi a su vaincre, on conviendra qu'il a su tendre justice à ses ennemis.

dans le village de Rosbach, entre la droite de l'armée et ce village, pour observer les mouvements du corps⁸ que les François avoient porté sur la hauteur vis-à-vis de nous; mais dès qu' il se fut mis en marche pour suivre leur armée, ces troupes à l' exception du corps de Meyer qui resta dans le village Rosbach, rentrèrent dans la ligne.

Les 6. on fit passer l'Unsturt à un détachement qui se porta sur Eckertsberg. Il rejoignit l'armée le 7., n' ayant atteint aucune troupe, et ne ramenant que quelques prisonniers.

Nr. 3.

Französischer Bericht von der Schlacht bei Rosbach vom
5. November 1757.

„Den 5. November kam es darauf wirklich zu einer sehr merkwürdigen Schlacht, welche Französischer Seits also beschrieben wurde.“⁹

„Den 5. Nov. früh recognoscirte der König von Preußen abermals die Stellung der Französischen- und Reichs-Armee; die Kaiserliche Reuterei rückte zwar an, aber es ging, außer einer blossen Canonnade, weiter nichts beträchtliches vor. Der Prinz von Soubise faßte gemeinschaftlich mit dem Prinzen von Sildburghausen den Schluß, daß man rechts gegen die linke Flanke der Preußen marschiren, und der Graf St. Germain zur Verbergung dieses Marsches mit zwei Brigaden Infanterie und eben so vieler Cavallerie vorwärts rücken, auch zugleich dem Zuge der Preußen Einhalt thun sollte. Um 11 Uhr trat man diesen Marsch an. Die Oesterreichische- und Reichs-Cavallerie öffnete sich zuerst den Durchzug, worauf die Französische- und Reichs-Infanterie folgte, und in dieser Ordnung rückte man in drey

⁸ Le Comte de Saint Germain commandoit ce corps: il en imposa aux Prussiens par sa fermeté et sa bonne conduite, et sauva une partie de l'infanterie battue. Les troupes de l'Empire qui ont mieux valu depuis, s'enfuirent dès le commencement de l'Action sans coup férir.

Diese Relation ist genommen aus: Recueil de lettres de S. M. le Roi de Prusse, pour servir à l'histoire de la guerre dernière etc. A Leipsick MDCCLXXII.

⁹ Beiträge zur neuern Staats- und Kriegs-Geschichte. Danzig, bey Johann Christian Schuster, 1760. Bekannt unter: Danziger Beiträge. Bd. 10. S. 86—89.

Colonnen bis an die Höhen des Preussischen Lagers an. Um 2 Uhr Nachmittags machte man auf kurze Zeit Halte, damit die hintersten Colonnen nachkommen konnten, und die beyden Generals untersuchten indessen die Stellung des Feindes, in dessen Lager man nicht die geringste Bewegung wahrnahm. Sie faßten demnach den Schluß, den Angriff zu thun, und gaben Befehl, weiter gegen die linke Preussische Flanke fortzumarschiren. Der König von Preußen ließ indessen einige Escadrons mit einer angenommenen Eilfertigkeit einzeln gegen Merseburg abziehen, wodurch man in der Meinung gestärkt wurde, daß sich der Feind zurückziehen würde. Allein in eben dem Augenblicke sahe man die Preußen ihre Selter abnehmen, zu Pferde steigen und sich in Schlachtordnung stellen, wobei man zugleich ihr Geschütz in fertigem Stande und zum Abbrennen bereit erblickte. Die Preußen marschirten von ihrer linken Seite gegen eben die Fronte, auf welcher man sich ihnen darstellte. Sie stürzten mit Ungestüm auf die Oesterreichische Reuterrey, welche die Preußen zwar Anfangs zurückschlug, sich aber endlich von der Menge umringet sahe, und sich zurückziehen mußte, nachdem die Reichs-Cavallerie, die noch ehe sie sich einmal recht stellen konnte in der Flanke canoniret wurde, bereits gewichen war. Die Französische Infanterie befand sich demnach in einer sehr gefährlichen Stellung. Denn außerdem daß die Cavallerie selbige nicht mehr unterstützen konnte; so wurde sie noch von den Canonen zerschmettert, und von der feindlichen Infanterie überschwemmet, deren linker Flügel bereits über die rechte Flanke der zweyten Linie hervorragte. Der Prinz von Soubise ließ ohne Zeitverlust die Cavallerie der Reserve, so aus 10 Escadrons der Regimentern Penthièvre, Saluces, Lameth, Lusignan und Descars bestand, anrücken. Er selbst setzte sich an die Spitze derselben, und der Herzog von Broglio nebst dem Marquis von Castres unterstützte seine Tapferkeit, allein diese Truppen mußten der überlegenen Anzahl der Preußen nachgeben, und sich zurückziehen. In diesem Augenblicke ließ der Prinz von Soubise noch 8 Escadrons von den Regimentern Bourbon, Beauvilliers, Fitzjames und Rougrave, von dem linken Flügel anmarschiren. Diese frische Truppen fiengen den Streit von neuem an. Sie fanden aber nach einem hitzigen Angriffe eine zweyte Preussische Linie, die aus dem Kern der feindlichen Reuterrey bestand, und sahen sich endlich ebenfalls genöthiget, der Uebermacht zu weichen, wobey der Graf von Mailly an ihrer Spitze gefangen wurde. Während dieses Gefechtes der Caval-

lerie führten der Gen.-Lieutenant Ritter v. Nicolai und der Marquis von Crillon die Französische Infanterie mit aufgesteckten Bajonetten auf das Preussische Fuß-Volk an, weshalb die Feinde nunmehr ihr ganzes Canonen- und Mousqueten-Feuer auf diesen Angriff richteten. Dieses Feuer war so gewaltsam, daß die Spitze der erstern diesseitigen Colonnen zerschmettert, und sich zurück zu ziehen gezwungen wurde, welchem Beispiele der Rest der beyden Linien folgte. Dieses war das Ende der Schlacht bey Rosbach. Die beyden commandirenden Prinzen richteten den Abzug ihrer vereinigten Truppen in guter Ordnung gegen Brezburg, wo sie auch die Nacht blieben. Der Prinz von Soubise beschäftigte sich mit den Mitteln, die wegen der Dunkelheit zerstreuten Völker wieder zu sammeln, und sie hinter der Unstrut in Sicherheit zu bringen. Es geschah demnach noch in der Nacht der Uebergang derselben über gedachten Fluß, das Geschütz und die Bagage folgte, so daß sich das ganze Heer bey dem Anbruche des Tages jenseits der Unstrut befand. Den 6. marschirte die Reichs-Armee nach Söfen, um sich über Arnstadt zu retiriren, und die Französische Armee trennte sich von derselben in der Absicht, sich über Laucha, Sagenburg, Nordhausen und Duderstadt den Quartieren der Richelieu'schen Armee zu nähern.

Nr. 4.

Bataille de Rosbach.

1757. *Décembre. De Paris.* 40

Le 1er novembre le prince de Soubise marcha à Mersebourg dans le dessein de soutenir cette ville, mais ne pouvant garder tous les passages de la Sala, il préféra de venir camper à Muchelen, où les Impériaux le joignirent le 2. Le lendemain 3. l'armée prussienne passa la Sala à Weissenfels, où elle avoit déjà jetté des ponts. Les hussars poussèrent ceux de l'empire jusque sur le terrain, où les généraux faisoient marquer un champ de bataille, et l'armée combinée sortit de son camp, à l'entrée de la nuit, pour venir l'occuper. Les Prus-

¹⁰ Militärischer Nachlaß des Königl. Preuß. Generalleutenants u. Victor Amadäus, Grafen Sengel von Donnerstorf. Herausgegeben von Carl Zabeler u. Th. 1. S. 450—452.

siens campèrent vis-à-vis sur une hauteur, et tirèrent pendant la nuit plusieurs coups de canon.

Le 4. à la pointe du jour, on vit déboucher plusieurs escadrons de cavalerie prussienne, qui se retirèrent aussitôt que l'armée eut fait un mouvement en avant. Le reste de la journée se passa à tirer quelques volées de canon, et l'armée campa sur le terrain où elle avoit passé la nuit précédente sous les armes.

Le 5. elle marcha par sa droite pour se porter sur le flanc gauche de celle du Roi de Prusse, laissant le comte de St. Germain, avec 2 brigades d'infanterie et autant de cavalerie, pour observer les mouvemens des Prussiens. Cette marche se fit sur 3 colonnes dans le même ordre où les troupes étoient campées. La colonne de la gauche étoit formée de la première ligne; celle du centre de la réserve, et celle de la droite de la seconde ligne.

Lorsque l'armée eut dépassé le flanc gauche de l'ennemi, on fit halte vers les 2 heures après-midi; et les 2 généraux ayant pris la résolution d'attaquer, on continua la marche en abaissant la droite pour se mettre en bataille en équerre sur le flanc gauche de l'armée prussienne.

Jusque-là l'ennemi étoit resté dans son camp; mais dans le moment on le vit détendre ses tentes, monter à cheval, se mettre en bataille, et marcher par sa gauche sur le même front, par lequel on se présentoit à lui; le tout avec une si grande promptitude, que toute sa cavalerie, composée de 40 escadrons, ayant été quelque tems à couvert d'un rideau, se trouva tout d'un coup avoir dépassé celle de l'empire qui formoit l'aile droite de l'armée combinée, et elle chargea cette dernière en flanc avant qu' elle eût pu se déployer devant elle.

Le prince de Soubise n'eut que le tems de rassembler la cavalerie de la réserve, composée de 10 escadrons des regimens de Penthièvre, Saluces, Lameth, Lusignan et Descars, qui se formèrent en potence dans l'intervalle entre les 2 lignes. Il soutint, à la tête de cette cavalerie, l'effort de la première ligne de celle des Prussiens qui fut aussi repoussée par les cuirassiers autrichiens; mais il ne put résister à la seconde ligne. Huit escadrons des régimens de

Bourbon, de Beauvilliers, de Fitz-James et de Raugrave tirés de l'aile gauche, rétablirent le combat pendant quelques moments, et furent ensuite obligés de céder de même à la supériorité du nombre.

Pendant cette charge de cavalerie la gauche de l'infanterie prussienne avoit gagné le flanc droit de celle de l'armée combinée. Nos bataillons qui s'étoient formés en colonnes, ne pouvant soutenir le feu de l'artillerie et de la mousqueterie des Prussiens, furent alors obligés de plier et entraînérent le reste de 2 lignes. Le comte de St. Germain qui arriva dans cette conjoncture, favorisa la retraite qui se fit sur Freyburg, où l'armée repassa, pendant la nuit, à la gauche de l'Unstrut, sans être poursuivie.

Le 6. l'armée de l'empire marcha à Coesen, pour se retirer sur Arnstadt, et celle de France s'en sépara pour se rapprocher des quartiers de l'armée du maréchal duc de Richelieu par Laucha, Saxenbourg, Nordhausen et Duderstadt, où elle arriva le 14. On ne peut dire au juste la perte, que l'armée Françoisise a faite en cette occasion, parce qu' il y revient journellement des officiers et des soldats par bandes; mais il paroît, qu' elle ne se trouvera pas à beaucoup près aussi considérable, qu'on l'avoit cru d'abord.

Nr. 5.

„Von Seiten der Reichs-Armee wurde hingegen von diesem blutigen Tage nachstehender Bericht aus Saalfeld unter dem 10ten November 1757 mitgetheilet.“¹¹

Die Reichs-Excursions-Armee hatte sich bereits bis Pegau vorgezogen, und wirklich schon das, eine halbe Stunde von Leipzig abgelegene, Dorf Konnewitz mit Vorposten besetzt, und war Willens, das weitere zu unternehmen, als wider Vermuthen die sichere Nachricht einlief, daß des Königs von Preußen Majestät mit des Prinz Moriz Durchl. zu Eulenburg, des Prinzen Ferdinand Durchl. aber ohnweit Halle sich befinde. Da nun der größte Theil der Französi-

¹¹ Beiträge x. (Danziger Beiträge.) Bd. 10. S. 89—98.

sehen Hüßbölcker rückwärts noch nicht über die Saale und Werra gesetzt hatte; so sahe man sich nothgedrungen, mit den Reichs-Balkern der Französischen Armee entgegen zu gehen, und die Vereinbarung mit derselben ohne Zeitverlust zu suchen. In dieser Absicht wurde dann der Entschluß gefaßt, in die Gegend von Weisensfels zu marschiren; weil die meisten Französischen Truppen dort herum vorwärts der Saale sich aufzuhalten befehliget waren; zu Weisensfels selbst ließ man bey dem Durchzug eine Besatzung von vier Teutschen Bataillons und 15 Grenadier-Compagnien zurück, welche jedoch, weil die Stadt fast ringsherum mit Bergen umzingelt, folglich ohnmöglich wider den Feind zu vertheidigen war, den ausdrücklichen Befehl hatte, diesen Posten, sobald nur eine ansehnliche Macht davor rücken sollte, unverzüglich zu verlassen. Schon am 30. October Nachmittags ließen sich auch wirklich daselbst einige feindliche Vor-Truppen sehen; sie giengen aber gegen Abend, nach einem mit unsern Husaren gehaltenen Scharmüzel über Rippach wieder zurück. Allein des folgenden Tages, als den 31. früh rückte der Feind mit seiner ganzen Macht und viel schwerem Geschütz vor Weisensfels an; des commandirenden Herrn Generals Hochfürstl. Durchl. verfügten sich Spornstreichs an die Brücken, besetzten die Häuser herwärts mit einigen Grenadier-Compagnien, ließen Stücke an die Embouchure der Brücke pflanzen, diese aber mit Stroh und brennenden Materien belegen. Die Garnison retirirte sich nach ihrem obgehabten Befehl, und setzte in bester Ordnung hinüber, wozu ihr des Prinzen George von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. behülflich waren, die mit einigen Französischen Grenadier-Compagnien den Feind, der aus grobem und kleinem Geschütz ein unaufhörliches Feuer machte, mit ungemeiner Tapferkeit zurückhielten. Als die Besatzung auf solche Art die Brücke glücklich passiret hatte, setzte sie sich dießseits der Saale, und erleichterte dadurch ebenfalls die Retraite des genannten Prinzen George Hochfürstl. Durchl.; darauf aber wurde die Brücke in Brand gesteckt. Denselben und den andern Tag blieben unsere Truppen allda stehen, wo dann der Feind sich bald gegen Halle zu ziehen geschienen hat. Und weil sowohl die Teutschen als Französischen Truppen nichts sehnlicher als mit dem Feind zu schlagen verlangten; so wurde die Gegend bei Micheln, als eine sehr vortheilhafte Lage außersuchen, um dort zu campiren, und des Feindes Ankunft zu gewärtigen, in das Lager selbst aber rückte die sämmtliche Kayserliche, Reichs- und Französische, combinirte Armee, den 2. dieses ein. Auf

dem rechten Flügel befand sich ein Wald, in welchen die bey dem Corps befindliche 15 Bataillons Kayserliche und Reichs-Truppen sich zu setzen, und einen Verhack zu machen Ordre hatten: der Ueberrest davon stund unter des Prinzen von Baaden-Durlach Hochfürstliche Durchlaucht an der Saale, um die rückwärtsliegenden Reichs-Creyse gehörig zu bedecken. Die Seite, allwo allein der Feind den Angriff wagen könne, ließ man noch mit Redouten besetzen, und auch darzwischen das grobe Geschütz aufpflanzen; die Kayserliche und Reichs-Cavallerie schloß sich hierauf an den Wald dergestalt an, daß man sich von ihnen und ihrer guten Position nichts als Vortheil versprechen konnte. Neben diesen waren die Französischen Truppen so rangirt, daß deren linker Flügel an einem Abhange stunde, die der Feind unmöglich angreifen konnte; 16 Escadrons aber, und 8 Bataillons dieser Hülfswölker formirten ein Corps de Reserve, mit welchem man benöthigter Orten hätte nach Erforderniß agiren können. Hier sahe man nun der Ankunft des Feindes mit Verlangen entgegen. Sie erfolgte den 3. auch wirklich. Er recognoscirte gegenüber unser ganzes Lager von allen Höhen auf das genaueste, muß aber unsere Situation vor viel zu vortheilhaft angesehen haben, als daß er zu einem Angriff einige Lust bezeigen sollte. Es glückte ihm aber bey Kospach, einem in dortiger Gegend gelegenen Dorfe, ebenfalls einen dergestalt besten Platz zu seinem Lager anzutreffen, daß wir ihm weder von vorne, noch auf beyden Seiten bezukommen vermochten. Es war solches auf einer kleinen Anhöhe so situirt, daß die Fronte und beyde Flanken mit einem Wädel, welches man eines hohen Ufers wegen an wenig Orten passiren konnte, bedeckt gewesen, die Truppen aber so gestanden sind, daß die Infanterie in zweien Treffen den Abhang der Anhöhe, die Cavallerie aber die dahintergelegene Ebene besetzt hatte, und das dritte Treffen ausmachte. Den 4. recognoscirte der König mit seiner ganzen Generalität von neuem das Lager unserer Teutschen und der Französischen Armee; es schiene aber, als wollte Er weder selben ganzen Tag noch den darauf folgenden einen Angriff unternehmen; es war vielmehr nur zu befürchten, daß er nichts anders im Schilde führe, als die ohnehin ermüdete Leute, welche schon einige Tage und Nächte unter freyem Himmel in dem Gewehr stehen mußten, besonders die Franzosen, denen dergleichen Fatiquen etwas ungewohntes sind, noch mehr abzumatten. Man erachtete somit unserer Seits vor rathsam, dem Feind das Anerbieten zum Schlagen zu thun, und in dieser Absicht wurden einige Französische

Bataillons und Escadrons abgeschicket, um dem Feind eine Masque vorzumachen, die übrigen aber marschirten Colonnentweis rechter Hand in das Thal, und von dort so herum, daß man dem Feind völlig in den Rücken eingefallen war.

Am besagten 5., Nachmittags um 3 Uhr, brach der Feind endlich seine sämtliche Belder ab, und hatte es das Anscheinen, als würde er sich mit größter Eilfertigkeit gegen Merseburg zurückziehen; allein statt dessen stellte er seine Cavallerie hinter einer Anhöhe so vortheilhaft auf, daß uns dadurch die Kenntniß seiner Bewegungen vollkommen beraubet wurde. Er rennete hierauf in vollem Sprengen mit der ganzen Cavallerie auf unsere Flanke ganz unvermuthet los, und hatten des en Chef commandirenden Herrn Herzogen von Hildburghausen Hochfürstl. Durchl. kaum so viel Zeit mehr übrig, die zwey Kaiserlich Königl. Cavallerie-Regimenter in dem ersten, die Reichs-Cavallerie aber in dem zweiten Treffen aufmarschiren und aus der Flanke Fronte machen zu lassen; doch glückte uns dieses noch, und selbst des besagten Herrn Herzogen Hochfürstl. Durchl. führten die Cavallerie in eigener Person mit so ausnehmender Herzhaftigkeit und Heldenmuth gegen die feindliche Cavallerie an, daß die beyderseitige Reuterey eine lange Zeit auf das genaueste an einander anstund, keine der andern weichen wollte, und sich auf das hitzigste in die Gesichter hieb. Endlich aber behielt doch die Kayserlich-Königliche insoweit die Oberhand, daß sie die feindliche zum weichen gezwungen hat, und würde man unserer Seits ganz ohnzweifelntlich einen herrlichen Sieg erfochten haben, wofern sich nur das Französische Corps de reserve so, wie es unser Herr Herzog von Hildburghausen begehret hatte, sogleich an die Flanke angeschlossen hätte: Da aber dieses, nescio, quò factò, nicht geschehen, und überhaupt die feindliche Reuterey an der Zahl weit stärker als die unsrige gewesen ist; so wurde diese von jener übermattet und zurückgetrieben. Sie stellte sich aber dennoch wiederum; worauf sie dann mit vereinbarten Kräften, und zugleich mit einer hitzigen Standhaftigkeit von neuem auf die feindliche Cavallerie losgegangen ist, daß diese zu verschiedenen Malen zurückgetrieben wurde, bey welchem Vorfall sich der Französische Marquis de Castres vor allen hervorgethan hat, und mit zweyen Pallasch-Sieben verwundet worden ist. Inmittelst bothen sich die Französischen Officiers von dem Regiment Piemont selbst gegen Ihro Durchlaucht, den Herrn Herzog von Hildburghausen an, den Feind mit dem Bajonett, und ohne einen Schuß zu thun, angrei-

fen zu wollen. Ihre Durchl. bezeigten einen ungemeinen Wohlgefallen hierüber, setzten sich ohne Verzug abermals selbst à la tête der Infanterie, und brachten erfagtes Regiment bis auf 40 Schritte an den Feind an; allein das entsetzliche Feuer aus grobem und kleinem Geschütz war Ursach, daß auch diese herzhaften Leute zum Weichen genöthigt wurden, nachdem der Maréchal Général des Logis Comte de Revelle, ein seiner Bravour und übrigen Qualitäten wegen recht zu bedauernder Officier, das Leben dabey gelassen hatte, und von diesem Augenblick an kam unter unsere Truppen eine allgemeine, in der That aber recht unzeitige Furcht, welche sogar behinderte, daß, aller angewandten unsäglichen Mühe ungeachtet, weder eine Escadron noch ein Bataillon zum Halten wieder angefrischt, ja nicht einmal nur zusammengebracht werden können: dieser furchtsame Schrecken war noch überdies mit einiger Verwirr- und Unordnung begleitet, so, daß alle, von des Herrn Herzogen von Hildburghausen Hochfürstl. Durchlaucht sowohl als von dem Prinzen von Soubise zu Wiederherstellung der Armee gemachte gute Veranstellungen auch nicht das mindeste fruchten wollten, ja es kam sogar endlich zu einer guten Retirade, zu welcher die anbrechende Nacht einen nicht geringen Vorschub that, in welcher sich die Truppen auf Freyburg, und dort über die Unstrut gezogen haben.

Bey dem Einhauen bekamen des Herzogen von Hildburghausen Hochfürstl. Durchl., welcher sich ungemein exponirt, einen starken Hieb über die Schulter, der Ihm jedoch nur eine Contusion gemacht, und ist es vor ein Wunderwert zu halten, daß dieser Herr nicht gefangen oder todt ist; der Prince de Soubise aber kam ganz glücklich, und ohne blessiret zu werden, davon, ob er sich gleich immer in die größte Gefahr und in das stärkste Feuer hinein wagte. Sonst wurden einige andere Französische Officiers theils todtgeschossen, theils hart verwundet; unter den Teutschen hat der Obrist-Lieutenant und General-Adjutant des Herrn Herzogen von Hildburghausen Hochfürstl. Durchl. v. Brieße drey, der Obriste des Breilachischen Regiments Marquis de Bogere aber zwey Blessuren bekommen. Der wahre Verlust der vereinigten Armee kann um deswillen nicht genau allhier bestimmt werden, weil sich bey der Nacht, als wir die Unstrut passirten, eine solche Menge Volcks verlauffen hat, daß, wenn man diese mit unter die wirklich verlohrenen rechnen wollte, man unsere Einbuße weit größer, als er in der That ist, machen würde. Es ist gewiß vielmehr, daß unser Abgang an Todten, tödtlich Blessirten, und in die Kriegsgefangenschaft

gekommenen keine große Zahl ausmachen wird. An Fahnen, Standarten und Pauken hat die Reichs-Armee gar nichts verloren, wir würden auch von unserer Artillerie kein Stück eingebüßt haben, wofern nicht die Knechte ohne die mindeste Ursache die Stränge abgehauen, und sich in die Flucht gesetzt hätten.

Noch eines soll hier nicht unerinnert gelassen werden, daß nämlich die Reichs-Execution's Armee den rechten Flügel, wie es Conventionsmäßig hätte seyn sollen, bey diesem Vorfall von darumen nicht formiret habe, weil sie vorbesagter Massen in ihrem vorherigen Lager den Wald besetzt, und mit einem Verhaß wehrhaft gemacht hatte, folglich nicht mit solcher Eilfertigkeit als das Französische Fußvolk zum Marsche ausbrechen konnte. Und dieses ist zugleich die Ursache, warum man sie, die Teutschen Truppen, (damit nämlich kein Aufenhalt geschehen möge,) als ein Corps de Reserve angewendet hat, wo sie dann unter Anführung des tapfern Prinz George von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl., der sich hierinnen wiederum hervorgethan, annoch rechtschaffen in das feindliche Feuer gekommen ist.

Dieses ist die aller sicherste und wahrhafteste Beschreibung dieser Bataille, welche vielen, ohnerachtet sie unserer Seits verloren gegangen ist, ihrer dabey gezeigten Tapferkeit wegen, dennoch zum immertwährenden Nachruhm gereichen muß. Man rechnet dahin vornämlich unsern en Chef kommandirenden, des Herzogen von Sildburghausen und des Prinz George von Darmstadt hochfürstliche Durchlauchten, dann die Kayserl. Königl. Cavallerie, und den Herrn General Feldwachtmeister, Baron von Bretlach, der ein Pferd unter dem Leibe verloren, beyde Herren Obristen, Baron Roth und Marquis Bogere von der Kayserl. Cavallerie. Von den Französischen Herren Generalen haben wir insonderheit den Marquis Rebelle, Comte Lufac und Marquis de Castres brilliren gesehen; allein, gleichwie bey solchen Ereignissen eine einzige furchtsame Compagnie öfters ein ganzes Regiment in Unordnung bringen kann, also ist es auch hier kein Wunder, daß der Feind vor dieses mahl einigen Vortheil über uns erhalten können. Wir lassen aber keineswegs schon den Muth sinken, wir haben noch lange nicht alles verloren, wir hoffen vielmehr künftiges Frühjahr, und vielleicht noch ehender uns mit desto mehrerem Nachdruck zu rächen. Und was ist glaublicher, als daß des Allerchristlichsten Königs Majestät, welche allen möglichen Beystand, der von getreuen Allirten nur immer zu erwarten steht, so willig leisten, ein gleiches thun werden. Wir ziehen

nur vermahlen, wie man ohnehin schon lange damit umgegangen, unsere Truppen in die Winterquartiere, um sie von den bisher ausgestandenen Vatiquen ausruhen zu lassen; das ist die wahre Ursache, und keine andere wollet darunter denken, ob, warum wir uns so weit von Sachsen rückwärts entfernen.

Man wird diesen Winter hindurch alle gute Veranstaltungen vorzulehren wissen, um gegen den Feind wiederum desto wirksamer zu Felde ziehen zu können. Es ist auch au künftig glücklicheren Fortgang unserer Waffen kein Zweifel zu tragen, und die Folge wird durch Proben überzeugen, daß bey der Reichs-Armee annoch rechtschaffene Soldaten befindlich sind.

Nr. 6.

Relation de la bataille près de Rosbach.

1757. Décembre. De Francfort. ¹²

Le 30. octobre, à une heure après minuit, nous quittâmes nos quartiers de cantonnement de Stoessen, pour nous rendre à Weissenfels. Le régiment de Varelle traversa cette ville et se posta à Pégau. Deux autres régimens, savoir ceux de Deux-Ponts et de Rechmann, restèrent à Weissenfels avec 2 compagnies de grenadiers françois.

Le 31. à 5 heures du matin, les Prussiens étant venus attaquer la ville, notre armée se rassembla. Le prince George de Hesse-Darmstadt prit le commandement en l'absence du prince de Saxe-Hildbourghausen qui avoit son quartier à une demie-lieue de Weissenfels. Les efforts du prince de Hesse furent inutiles, il étoit trop tard; nous fumes obligés d'abandonner la ville et de brûler le pont pour assurer notre retraite. En passant ce pont, les régimens de Deux-Ponts et de Rechmann essayèrent le feu de l'artillerie prussienne qui tua 4 officiers et 10 soldats du premier, et 6 officiers et 200 hommes du second. Notre armée resta devant Weissen-

¹² Militär. Reichs. B. 452—454. — Relation des Reichs. Armée.

fels, et le feldmaréchal dans son quartier à Burgerau (Burgerwerben.) Le soir, Monsr. de Wurm, lieutenant-colonel du régiment de Wurtzbourg, s'avança jusqu' à l'endroit, où avoit été le pont, pour observer de là les ennemis. Cet officier avoit 300 hommes et 6 pièces de canon. Avec cette artillerie il démonta 2 batteries, que les Prussiens avoient établies à Weissenfels, et leur tua 4 soldats et un ouvrier.

Le 1er novembre, les ennemis ayant rétabli leurs batteries, le feu de l'artillerie continua de part et d'autre jusqu' à 10 heures du matin, que nous nous mîmes en marche pour Mersebourg. Comme nos équipages avoient pris les devant jusqu' à Cambourg, il nous fallut coucher sur la terre, sans paille et sans bois. Pendant ce tems-là les François furent joints par 20 bataillons et 18 escadrons, que leur amena le duc de Broglie.

Le 3. nous nous mîmes en posture de recevoir l'ennemi. A une heure après midi, nous reculâmes d'une lieue vers Freybourg, et nous y fîmes halte. A 5 heures nous nous formâmes en ordre dedans un bois, à la droite duquel nous fîmes des abatis. Les François élevèrent des batteries sur les deux éminences qui sont aux deux extrémités de ce bois.

Le 4. nous nous trouvâmes en présence de l'ennemi.

On commença de part et d'autre à se canonner. La cavalerie prussienne s'avança avec une très bonne contenance; cependant la nôtre, soutenue par le feu de notre artillerie, la repoussa. L'infanterie ennemie fit aussitôt un mouvement en avant sur 3 colonnes, mais nous la forçâmes pareillement de se retirer.

Le 5. on recommença de grand matin à se canonner. L'aile droite des Prussiens s'étendoit jusqu' à Schorta et leur gauche jusqu' à Leye. Quant à l'armée de l'empire, elle étoit postée dans les bois de Wanneroda-(Branderode). Vers le midi elle eut ordre, aussi bien que celle de France, de sortir des abatis, et de se former en ordre de bataille. Nous avançâmes vers l'ennemi, en nous portant un peu sur sa gauche. Les Prussiens firent mine de se retirer; nous doublâmes le pas pour les joindre, mais nous nous aperçûmes bientôt, que leur retraite n'étoit que simulée. Pour nous en

imposer d'avantage, ils avoient fait marcher quelques escadrons vers Mersebourg, tandis que le reste de leur armée se tenoit derrière une éminence, qui nous la cachoit. Il faut l'avouer, nous avons donné dans le panneau.

La première ligne des François et notre cavalerie avançaient toujours, lorsque notre droite essuya tout à coup un feu terrible, de la part des ennemis. Nous y répondîmes vivement, mais comme nous avons été obligés de doubler le pas, nos rangs se trouvoient un peu dérangés, ce qui nous rendit le feu des Prussiens beaucoup plus insupportable et plus funeste. Notre cavalerie se retira la première au grand galop. L'infanterie tint encore quelque tems, soutenue par le feu de notre artillerie. Enfin les François se retirant aussi, nous ne pûmes plus résister à l'ennemi, et la déroute devint générale. Nous perdîmes notre bagage, notre artillerie et beaucoup de monde.

Nous marchâmes toute la nuit du 5. au 6., nous passâmes l'Unstrut à Freybourg, et nous arrivâmes à Eckersberg vers les 6 heures du matin. Les princes de Saxe-Hildbourghausen et de Hesse-Darmstadt nous y joignirent sur les 2 heures après-midi. Mais un grand corps de Prussiens s'étant fait voir à quelque distance delà, et notre armée étant divisée en plusieurs petits corps, pour marcher avec moins d'embarras, nous prîmes le parti de nous retirer à Erfurth, où nous sommes arrivés le 7. en très mauvais état.



Beilage III.

Deutsche und Französische Gedichte.

I.

Deutsche Gedichte.

Siegeslied nach der Schlacht bei Rossbach, den 5. November 1757.

Erschalle, hohes Siegeslied,
Erschalle weit umher!
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinterher!
Den, welcher unsern Untergang
Im bösen Herzen trug,
Den schlage, muthiger Gesang,
Wie Friederich ihn schlug!
So wie ein junger Löwe liegt,
Und lau'rt auf seinen Feind,
Der stolz ist, in Gedanken siegt,
Ihn leicht zu zwingen meint:
So, tapfre Brüder, lagen wir,
Wir kleiner Hauf' im Thal.
Der Abend kam, da schliefen wir
Nach langem Marsch einmal.
Vom Pulverdonner eingewiegt
Und von der Waffenlast
Ermüdet, schliefen wir vergnügt
Und hatten gute Raft.
Nur Friederich, welcher immer wacht,
Nur unser Held durchritt,
Voll Anstalt zu der nahen Schlacht,
Die Felder Schritt vor Schritt.

Vom sternenvollen Himmel sah'n
 Schwerin und Winterfeldt,¹
 Bewundernd den gemachten Plan,
 Gedankenvoll den Held!
 Gott aber wog bei Sternklang
 Der beiden Heere Krieg,
 Er wog, und Preußens Schale sank,
 Und Oestreichs Schale stieg.
 Der Neid, der neben Thronen sitzt,
 Im ungerechten Wien,
 Knirscht mit den Zähnen, Rache blizt
 Aus Augen, welche glüh'n,
 Der hatte wider Deine Macht
 Und Weisheit, Friederich!
 Der Erde Fürsten aufgebracht,
 Gott aber blieb für Dich.
 Nun mögen sie bei ihrem Krieg
 Berrathen im Gesicht:
 Der Himmel gebe solchen Sieg
 Dem Ungerechten nicht! —
 Der große Morgen brach hervor
 Und brachte großen Tag;
 Den Morgengruß in unser Ohr
 Trug mancher Donnerschlag.
 Wir aber hörten kaum darauf,
 Wir dachten keinen Tod;
 Wir standen ausgeruhet auf
 Und kochten Morgenbrot.
 Die Feinde kommen, sagte man,
 Wir aber blieben still.
 Wir sah'n sie kommen, nah daran,
 Wir aber blieben still.

¹ Kurt Christoph, Graf von Schwerin, Königl. Preuß. Gener.-Feldmarschall, geb. den 26. October 1684 bei Anklam in Pommern, gest. den 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag.

Hans Karl von Winterfeldt, Königl. Preuß. General-Majorsant, geb. den 4. April 1707, tödtlich verwundet in der Schlacht bei Rossen den 7. Sept. 1757.

Denn Friedrich war noch nicht zu seh'n,
 Bis Moritz² sagte: Marsch!
 Von allen war er nun zu seh'n,
 Und alle sagten: Marsch!
 Aus unser aller Augen stieg
 Ein rechter Freudenstrahl.
 Wir wurden alle lauter Sieg,
 Und lachten ihrer Zahl.
 Wir liefen alle, Mann bei Mann,
 Ein jeglicher ein Held,
 Als wollten wir Berg ab Berg an
 Durchlaufen alle Welt.
 Was meinte da der dumme Feind?
 Er meint', es wäre Flucht;
 Sagt sich einander, was er meint,
 Schwillt auf von Siegesucht,
 Zieht einen großen halben Mond
 Um unsre Flucht herum,
 Ruft laut: Der Hunde nicht geschont!
 Wie dumm war er, wie dumm!
 Wir liefen auf der Siegesbahn,
 Wie Friedrich in der Nacht
 Geritten war, und nach dem Plan,
 Den er allein gemacht.
 Es war ein rechter Wettelauf;
 Schnell aber hörten wir:
 Halt! Richtet euch! Marschiret auf!
 Seht! — Plötzlich standen wir.
 Mit einem Blick konnt' uns der Feind
 Querüber übersch'n.
 Verpottend sah er uns vereint,
 Uns kleinen Haufen, stehn.
 Da dacht' ein witziger Franzos:
 Unrühmlich sei die Schlacht,

² Moritz, Fürst von Anhalt Dessau, General-Feldmarschall, geboren den 31. October 1712 in Dessau, bei Hochkirch verwundet, gest. den 11. April 1760.

Sein Ludewig³ sei viel zu groß,
 Zu wenig Friedrich's Macht.
 Als aber Keith⁴ drauf vor uns her,
 Der Britte, Feuer! rief,
 Und Feuer war; o da war er
 Der erste, welcher lief.
 Was dacht' er doch in seinem Lauf?
 Er dacht', erstarrt und stumm:
 Der Hölle Rachen thut sich auf;
 Lief fort, sah' sich nicht um.
 Welch einen Sieg, o Friederich!
 Gab Gott uns bald und Du!
 Acht Tausen stritten nur für Dich,
 Die andern sahen zu.
 Sie stritten, angefuert von Dir
 Und Heinrich's⁵ Heldenmuth;
 Er blutete, wir sah'n es, wir,
 Und rächeten sein Blut.
 Ha, welcher Donner! welcher Kampf!
 Wir spieen Flamme und Tod;
 Wir wandelten in Rauch und Dampf,
 Schwarz wie der Höllengott.
 Du, Frankreich's großer Donnerer,⁶
 Verstummtest! Rächte sich
 An deiner Kunst ein Stärkerer?
 War Müller⁷ über dich?
 Hat seines Donners Schlag auf Schlag
 Dir nicht ein Haar verbrannt?
 Die drohende Kolonne lag
 Stracks hingestreckt im Sand.

³ Ludewig XV., König von Frankreich, geb. 1710, gest. 1774.

⁴ Jacob von Keith, geb. den 11. Juni 1696 auf Castel Jbrugie in Schottland, starb den Helden-Tod bei dem Ueberfall bei Hochkirch den 14. October 1758.

⁵ Prinz Heinrich, Bruder Friedrich's des Gr.

⁶ Graf d'Amale, Chef der Französischen Artillerie.

⁷ Oberst Moller. Man sehe S. 157, Anmerkung 338.

Mit seinem Häufchen Reiterei
 Sieh Seydlich mörderlich;
 Welch ein Gemehel, Welch Geschrei:
 Wer kann, der rette sich!

Franzose, nicht an Mann und Pferd,
 An Heldenmuth gebricht's.
 Was hilft dir nun dein langes Schwert
 Und großer Stiefel? Nichts.

Dich jagt der schwärmende Husar
 Mit einem wilden Blick.
 Nur drohend bracht' er eine Schaar
 Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf
 Die Orden Ludewig's,
 Geduldig wie ein frommes Schaaf,
 Die Zeichen seines Siegs:

So fordert er kein Menschenblut,
 Schenkt ihm das Leben gern,
 Und spricht mit ihm vom Heldenmuth
 Des Königs, seines Herrn.

Den Bittenden verschonet er,
 Den andern haut er scharf,
 Vergnügt, wenn er zu seiner Ehr'
 Kein Blut vergießen darf.

O, Welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
 Wo blieb der große Mound?
 Wo rufen sie voll Siegesucht:
 Der Hunde nicht verschont!

Willkommen war die dunkle Nacht
 Dem Reiter und dem Roß,
 Das langsam anfing seine Schlacht,
 Geschwinde sie beschloß;

Und allem Volke, das vom Reid
 Hinein gezwungen war,

Aus allen Landen weit und breit,
Am zehnten Januar.^a

Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,
Starr haltend seine Hand:
Still stand, und Himmel! Himmel! rief,
Mein Finger ist verbrannt!

Dem Tierer, welcher guten Muth
In langen Beinen fühlt,
Im Laufen stürzt, und Nasenblut
Für Wunden-Ströme hielt.

Dem Franken, der erbärmlich schrie,
Wie eine Rah' im Sang,
Geberden macht, als macht er sie
Auf einer Folterbank.

Und als er hinter sich den Tod
Verborgnen kommen sah,
Andächtig betete zu Gott,
Und sprach: da kommt er ja!

Dem Bruchfaler, dem armen Tropf,
Der Fluch und Segen sprach,
Sich zu verstecken, seinen Kopf
In Weiber-Haube stach;

Und seinen großen Knebelbart
Abschnitt, und einen Pfahl,
Zu springen schnell nach Broches Art,
Von einem Weinberg stahl.

Dem Schweizer, der auf seiner Flucht,
Hoch lebe Friedrich! rief,
Unaufgeschwellt von Siegeslust,
Gern laufen sah und lief!

Und sagte: „Bruder! Friedrich ist
„Ein rechter Schweizerheld,
„Ein Zell! Gott hilft ihm wider List
„Und Macht der ganzen Welt!“

^a Den 10. Januar 1757. wurde die Reichs-Acht gegen Friedrich den Gr. beschloffen. Man sehe S. 5.

Dem Schwaben, der mit einem Sprung,
Mit bergansteht'ndem Haar,
Von Rossbach bis nach Amelung
In seiner Heimath war.

Dem Paderborner, welcher Gott
Hochpries und seinen Sporn,
Und doch von kaltem Schrecken todt
Ankam zu Paderborn.

Dem Kurrenberger, dessen Wig
Umrennte, wie sein Land,
Gerührt vom ersten Wassenbliz
Starr ward und stille stand.

Dem Münstermann, der kriechend schlich
In dicker Finsterniß,
Voll Furcht und Hunger, ritterlich
Im Pumpernickel biß.

Dem Söllner, welcher rothes Blut
Verglich mit weißem Wein,
Und sprach: wie gut wär es, wie gut,
Bei meiner Braut am Rhein!

Dem Würtemberger, den sein Pferd
Aus dem Geschwader riß,
Mehr flog, als ritt, Pistol und Schwert
Zum Teufel von sich schmiß.

Und dem bezahlten Mainzer auch,
Der ohne Hut und Herz,
Saß hinter einem Dornenstrauch
Beweinend seinen Schmerz.

Flieh, riefen tausend, Bruder, flieh!
Sie kommen, sie sind da!
Auf ihren Bäuchen lagen sie
Und baten: Leben. Ha!

Wir gaben es. Der Menschenfreund,
Der große Friederich
Demüthigt seinen stolzen Feind,
Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — Vortrefflicher Gesang,
 Wir haben noch zu thun,
 Halt' ein und werde künftig lang,
 Wenn wir von Arbeit ruh'n.

Wenn Friedrich, oder Gott durch ihn
 Das große Werk vollbracht,
 Gebändigt hat das stolze Wien,
 Und Deutschland frei gemacht;

Wenn er im Schoß des Friedens ruht
 Mit lorbeervollem Haupt,
 Nicht müßig, täglich Wunder thut,
 Und keine Wunder glaubt;

Nachtwachend seiner Völker Glück
 Und Wohlfahrt überlegt,
 Und Gnad' und Schuld im scharfen Blick
 Der großen Augen trägt;

Zu Potsdam große Weisen liest,
 Nach Weisheit Thaten mißt,
 Und mehr als alle, die er liest,
 Ein großer Weiser ist:

Dann sing' uns alle Thaten vor,
 Die wir mit ihm gethan,
 Der Enkel hab' ein lauschend Ohr,
 Und steh' und gaff' uns an!

Jetzt folgen wir dem Menschenfreund,
 Den Blick gelehrt nach Wien,
 Zu schlagen einen andern Feind,
 Und lassen diesen zieh'n.

Glein.

„Danflied

über den rühmlichen Sieg, welchen der Herr
unserm allergnädigsten Könige und Herrn
Friedrich II.

am Sabbath den 5. November 1757.

bey Roszbach in Sachsen

verliehen.“

1.

Ich will mich mit dem Herrn erfreuen.
O daß ihm mein Gesang gefiele!
Preis' Ihn mein Geist! in der Gemeine.
Laß Dank- und Freudenlieder schallen!
Lobpreisest den Herrn, und dankt Ihm mit mir,
Laßt Lieder, wie nächtliche Thautropfen fließen.
Wenn Tapferkeit uns Wunder zeigt;
So ist's der Herr, der Wunder thut.

2.

Wie furchtbar stürzt der Feinde Menge,
Auf Deinen Friederich daher!
Doch Du, der Welten Heil! beschirmst
Den Held, den Liebling deiner Güte.
Ihn nennt der Nachruhm den Preis der Helben.
Ihn leitet Gerechtigkeit und Weisheit,
Zwey Lichter, die der Herr gesänDET,
Den Weg zu der Unsterblichkeit.

3.

Du lehrst Ihn Selbst die Wissenschaft,
Sein Heer den besten Weg zu führen.
Er geht voran! Es folgt, und sieget;
Denn Du, o Herr! stehst Ihm zur Rechten.

Du krönest Sein Haupt mit unsterblichem Glanze;
Stärkst Seinen Arm zu ewigen Thaten.
Du kleidest Ihn mit Tapferkeit,
Und bahnt den steilsten Weg vor Ihm.

4.

An diesem Sabbath singt dem Schöpfer!
Denn heute rollt die achte Sonne,
Seitdem der Held sein Werk vollendet.
Vergebens rüstet sich der Feind;
Vergebens stürmen unzählige Völker
Und Reuter und Fußvolf stampfen den Boden,
Und droh'n. Man bläst zur Schlacht, und siehe!
Verstreute Hauffen fliehen muthlos.

5.

Mein Mund soll ewig Dir verdanken
Das Gute, das Du uns vergolten.
O daß Dein Friede, Herr! die Erde
Nach langem Leiden bald beglückte!
Daß bald die Stimme, die ihn verkündigt,
Erschallen. Wir alle schmachten nach ihm.
Dann wollen wir Dir freudig singen.
Ach hilf uns Herr! ach Herr! Hosanna.

6.

O Herr! laß den gekrönten Sieger
Bald friedlich in die Thore ziehen.
Gefolgt von Seiner würd'gen Brüdern
An ihrer Heldenschaaren Spitze.
Erfreue auch Sie, die trefflichste Fürstin,
Daß bald Sie dem Helden entgegen Sich schmücke;
Und dann in ungestörtem Frieden,
Mit Ihm noch lang das Land beglücke.

A m e n.

Gesungen von dem Vorsänger der Juden-Gemeinde
in Berlin den 12. November 1757.

II.

Französisch e Gedichte.

Aux Ecraseurs.¹

*Monsieur de Soubise avait écrit en France, lorsqu' il marchait à
Rossbach, qu'il allait cueillir un bouquet pour la Dauphine:
la pièce roule sur ce bouquet.*

A quoi pensiez-vous donc, Soubise,
Et tous vos jeunes freluquets?
Héros, par quelle balourdise
Vouliez-vous cueillir des bouquets
En Saxe, quand le vent de bise
Souffle et balaye les guérets?

Il gèle, fourrez-vous d'hermine,
Dans la Saxe il n' est plus de fleurs.
Vous savez, fameux écraseurs,
Que Flore, selon sa routine,
Ne règne plus lorsque domine
Le vent du nord, dont les rigueurs
Des hivers sont les précurseurs.

Jugez, combien peu se combine
Ce bouquet pour votre Dauphine
Avec tous nos fleuves glacés;
C'est beaucoup si vous amassez
De quoi la couronner d'épine.
Cette offrande, quoique mesquine,
Ces chardons par vous enlacés,
Enchanteront cette heroïne,
Ebahiront la Pompadour;
Et le Bien-aimé tout de même
Longtems assoupi par l'amour,
Bénira son nouveau système
Et son moderne Luxembourg.

¹ Oeuvres de Frédéric le Grand, Tom XII. p. 74—75.

Le héros, répète sa cour,
Est digne du grand roi qui l'aime.

Partout vos insignes exploits,
Votre dessein se développe;
Louis, cet écraseur des rois
Devient l'arbitre de l'Europe.

Ah! si j'avais l'art et la voix
Du simple et naïf La Fontaine,
Je chanterais comme je dois,
Ce monarque allié de Vienne,
Dont vos Français suivent les lois,
Mais mes chants, faits pour des ruelles,
N'effleurent que des bagatelles;
Ce grand roi doit se contenter,
Je vous le confesse sans feindre,
Du fameux Oudry² pour le peindre
Et d'Esopo pour le chanter.

Menuet.

Quel désespoir!
L'on m'a repris la Silésie.
Quel désespoir!
Comment faire pour la ravoïr?
Mon armée est périée!
Dit la Reine de Hongrie,
Mon armée est périée!

Ah! cher Epeux!
Venge moi! contre ce Roi.
Quelque Avocatoire public
Contre ce Roi,
Qui n' a pas observé tes Loix.

Therese attends,
Je saurai te la faire rendre,
Ma chère Enfant.

² Jean Baptiste Oudry, peintre et graveur, naquit à Paris en 1686 et mourut à Beauvais le 30. avril 1755.

Ah! pourquoi pleures tu donc tant?

Je suis juge suprême,

Et tiens le Diadème.

L'Empire est dans mes chaînes.

Tout doit ramper sous moi

Sur les Exploits.

Ou Frère Charles de Lorraine,

Repose-toi!

Il le reduira aux abois.



Beilage IV.

Schlacht-Ordnung der Preussischen Armee den 28. October 1757.
in und bei Leipzig nach Gaudy's Journal S. 344.

Von der Infanterie blieben 2 Bataill. in Leipzig, 1 Bat. wurde nach Halle und
1 Bat. nach Merseburg detachirt. [3 Bat. Anhalt und ein Bat. Hülßen.]

Der König.

G.-F.-M. Keith.

G. d. I. Fürst Moritz.

G.-L. Pr. Heinrich. Pr. Ferdinand v. Braunschweig.

G.-M. Seydlitz.	Oldenburg.	Geist.	Retzow.	Itzenplitz.	Schönaich.
5	2	2	2	1	3
5 Esc. Driesen.	2 „ Kleist.	2 „ Itzenplitz.	2 „ Meyerling.	1 Gr. B. Krenzow.	5 Esc. Garde du Corps.
5 „ Leib-Regim.	2 „ A. Braunschweig.	2 „ Forcade.	2 „ Garde.	1 „ Ramin.	5 „ Gensd'armes.
	1 Gr. B. J. Billerbeck.		1 „ Retzow.	2 B. M. Carl.	5 „ Seydlitz.

1 Gr.-B. Lubath. G. L. Forcade. 1 Gr.-B. Wedell.

G.M. Meineke.	Grabow.	Asseburg.	Meineke.
5	2	2	5
5 Esc. Czetrutz.	1 Gr. B. Fink.	3 „	5 Esc. Meineke.
	2 „ Hülßen.	2 „ Golze.	
		2 „ Anhalt.	
		2 Bat. Winterfeldt.	


Reserve.

10	Esc. Szekely.
1	Fr.-B. Meyer.
2	Esc. Seydlitz.

noch dem Schrift: „Des Relations et Plans des Batailles et Combats de la Guerre de 1756 à 1763 en Allemagne, Prem. Partie etc à Dresde etc. 1778“ nur aber so die:

Ordre de Bataille.
De l'Armée Prussienne, à la Bataille de Rossbach, le 5. Novembre 1757.

Le Roi de Prusse.
Général d'Infanterie, Prince Maurice d'Anhalt.

Lieuts. Génx.	Prince Henri de Prusse, (Général Feldmarschall & c. i. h. s. e. h. l.)	Prince Ferdinand de Brunswick.
Gen. Maj.	Schoenaich, Grabow, Oldenburg, Retzow, Bülow, Itzenplitz, Seydlitz.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Driesen. 23. <input checked="" type="checkbox"/> Reg. du Corps. 24.	<input checked="" type="checkbox"/> Gard. du Corps. 20. <input checked="" type="checkbox"/> Gens d'Armes. 21. <input checked="" type="checkbox"/> Seydlitz. 22.
	<input type="checkbox"/> Kalenberg. (J. Billerbeck.) 13. <input type="checkbox"/> Finck. 14. <input type="checkbox"/> Lubath. 15.	<input type="checkbox"/> Creutz Gr. (!) (Kremzow.) 1. <input type="checkbox"/> Ramin, Gr. 2. <input type="checkbox"/> Wedell, Gr. 3. <input type="checkbox"/> Mrkgr. Charles. 4.
	<input type="checkbox"/> Kleist. 11. <input type="checkbox"/> Brunswic. 12. <input type="checkbox"/> Pce. Ferdinand. 10.	<input type="checkbox"/> Meyering. 5. <input type="checkbox"/> I. B. Gardes. 6. <input type="checkbox"/> 2. Bat. Gardes. 7.
	<input type="checkbox"/> Retzow. 8. <input type="checkbox"/> Itzenplitz. 9. <input type="checkbox"/> Forcade. 10.	<input type="checkbox"/> Asseburg. <input type="checkbox"/> Winterfeldt. 16. <input type="checkbox"/> Goltz. 7.
	<input type="checkbox"/> Forcade.  Parc. 28.	<input type="checkbox"/> Meining. Meinicke. <input checked="" type="checkbox"/> Meinicke Dr. 25.

Lieuts. Génx.
Gén. Majs.

Meyering. Cetteritz. Czettritz Dr. 26.

Asseburg. Goltz. 17.
 Hülsen. 18.

Forcade.  Parc. 28.

Asseburg. Winterfeldt. 16.
 Goltz. 7.

Meyering. Meinicke. Meinicke Dr. 25.

Czeuli H. 27. Meyer Fr.-B. 19. Czeuli H. 27.

Es fehlen die 2 Escadrons Seydlitz-Fußaren.
Statt Gen.-Maj. Bülow ist Geist zu lesen.

„Noch vor dem völligen Ausbruche des vereinigten Heeres aus hiesigen Landen war eine gemeinschaftliche Schlachtordnung (Ordre de Bataille) gefertigt, die ich aus sicherer Hand erhalten habe, und unter N. belege. Sie ist wohl die erste und einzige in ihrer Art, und vielleicht auch die letzte. Inhalts derselben besteht die vereinigte Macht aus 57 Bataillonen und 38 Schwadronen. Rechnet man nun hierzu noch zwei R. R. Husaren-Regimenter, und 2000 Croaten, ferner die französischen Husaren oder Volontaires Nassau und das Dragoner-Regiment Dapchon; so wird man die Stärke des Heeres wenigstens auf 40,000 Mann setzen können, die 12,000 Mann ungerechnet, welche aus dem Halberstädtischen dazustossen sollen.“ —

So sagt der Verfasser des Gothaer Manuscripts Cod. Chart. B. 1124. Bl. 25. „Nachrichten von den Kriegsdrangsalen, welche das Fürstenthum Gotha in den Monathen August, September, und October 1757, betroffen haben.“ — Die „Ordre de Bataille“ findet sich im Anhange und in den Beilagen. —

Zu bemerken ist, daß der Verf. nicht richtig gerechnet hat. Er hat die 28 Compagnieen der Französischen Grenadiers und die 24 Compagnieen des Reichs-Heeres nicht mit dazu gerechnet. Es ist daher das vereinte Heer höher als 40,000 Mann, vielmehr nahe an 50,000 Mann anzugeben. Auch bestand das Hülfß-Corps des Herzogs von Richelieu nicht aus 12,000, sondern aus mehr als 14,000 Mann.

Ordre de Bataille der Kayserl.

En Chef commandirender General-Feld-Marschall Ib
 Monseigneur le Prince de Soubise.

Lieut. Gen. Mr. de la Chetardie. Mx. de Camp. Mr. de Crillon. Briegadiers Mrs. Besons. St. Martin.	Mr. le Chev. de Nicolay. Mrs. de Rouge. Dessalles. Troupes	Le Comte de Lorges. Mr. le Chev. de Nugent. Mr. de Riveray. Mr. Valdner. Françaises.
---	--	---

Troupes	Françaises.	
□ □ □ □ Piemont.	□ □ Beauvoisis.	□ □ Touraine.
□ □ R. Rousillon,	□ □ Roy. Lorraine.	□ □ Wittemer.
□ □ R. Deux Ponts.	□ □ Roy. Barrois.	□ □
□ □ Poly.	□ □	□ □
□ □ Volontaires	□ □	□ □
□ □ Ligeois.	□ □	□ □
□ □ Bezons.	□ □	□ □
□ □ Penthièvre.	□ □	□ □
2	2	2
4	2	2
4	2	2

Lieut. Genx. Le Cte. de Mailly. Mx. de Camp. Le Br. de Planta. Mr. de Rougrave. Brigads. Mr. le Cte de Grammont. de St. Jal.	Le Cte. de Mailly. Pce. Camille. Mr. de Custine.	Le Comte de St. Germain. Mr. de Custine.
--	---	---

□ □ St. Jal.	□ □ St. Chamont.	□ □ Rohan.
□ □ Fitzjames.	□ □ Brissac.	□ □ Diesbach.
□ □ Moncalm.	□ □ Castella.	□ □ Planta.
□ □ Grammont.	□ □	□ □
2	2	2
2	2	2
2	2	2

Première Ligne	16 Bataillons.	16 Comp. des Grenad. 8 Escadr.
Seconde Ligne	12 Bataillons.	12 Comp. des Grenad. 8 Escadr.
Somme:		28 Bataillons. 28 Comp. des Grenad. 16 Escadr.

d. 22. Oct. 1757.

Druck von B. Pösch in Halle.

Zusätze und Berichtigungen.



S. 1. Anmerk. 1. am Ende ist noch hinzuzusetzen: „Aus dem Nachlasse Johann Ferdinand Huschbergs u. s. w. Mit Ergänzungen herausgegeben von Heinrich Wuttke. Leipzig 1856. Hier heißt es S. LXXVII—LXXVIII.: „Am 25. Juli hatte der preussische Gesandte bei Maria Theresia Zutritt.“ Der erstere sprach unter Andern: Es „bitte der König um Auskunft über die Bewegungen ihrer Soldaten und ihre andern kriegerischen Anstalten“ u. „Maria Theresia ward verlegen. Da die Sache bedenklich wäre, antwortete sie, könne sie ihre Worte nicht genugsam abwägen, und halte es deshalb für gut, ihre Antwort ihm vorzulesen, zog aus ihrer Tasche ein Papier, und las folgende Erklärung ab: „Les circonstances critiques des affaires générales m’ont fait regarder comme nécessaires les mesures, que je prends pour ma surêté et la défense de mes alliés et qui ne tendent d’ailleurs au préjudice de qui que ce soit.“ Dann schwieg sie, und gab Klinggräff durch ein Kopfnicken das Zeichen, daß er entlassen sei. Mit bestürzter Miene entfernte er sich. Nur ein paar Minuten hatte die Unterredung gedährt.“

S. 4. weise ich hin bei den Worten: „Feinde ringsum.“ auf das trostvolle Kriegs-Lied: „Feinde ringsum! Um diese zischende Schlange.“ u.

S. 6. ist zu den Worten: „Mandata inhibitoria et avocatoria“ zu bemerken, daß dies sogenannte „Abmahnungs- und Abforderungsschreiben“ waren, welche die Kaiserin Maria Theresia an die Städte, Thore, Regierungshäuser, Rathhäuser und alle öffentliche Gebäude und Orte schlagen ließ, und worin sie vor jeglichem Beistande

und Hilfe zu Gunsten Friedrich's des Gr. warnte, und jeglichen Uebertretungsfall mit den härtesten Strafen bedrohte.

- S. 59. Zeile 8 von unten lies: „noch abzuwarten war,“ statt: noch abzuwarten.
- S. 82 u. 91. werden 5 Esc. „Rochow“ genannt. Diese werden sonst, und auch in der Ordre de Bataille „5 Seydliß“ genannt. Friedrich Wilhelm von Rochow war vom J. 1742—1757 Chef dieses Kürassier-Regiments (Nr. 8.). Im J. 1757 ging das Regiment von Rochow († d. 22. Dec. 1759.) auf Seydliß über. Man vergl. „Heerschau der Soldaten Friedrich's des Gr. von Ed. Lange II. S. 54. — und unsere Blätter. S. 151.“
- S. 102 zu Anmerkung 251 ist noch ein Zeugniß anzuführen, daß die Preussischen Soldaten auf ihren Märschen geistliche Lieder sangen. Ewald Christian von Kleist schreibt an Gleim: „Cantonirungs-Quartier Blauen, d. 21. Juni 1758.“ Th. 1. S. 118—119.: „Vielleicht schaffen mir meine Soldaten wieder Erfindungen, denn jene Hymne,“ — Kleist's Werke Th. 2. S. 80. also anfangend: „Groß ist der Herr! Die Himmel ohne Zahl“ — „hab' ich ihnen wirklich zu danken. Sie haben nämlich die Gewohnheit, daß sie des Morgens auf dem Marsche, ehe sie Lieder vom König von Preußen anstimmen, geistliche Lieder singen. Eines Morgens sangen sie eins, worin eine Stelle vorkam: daß Gott uns viel Gutes erweise, daß er uns Freunde gebe, und daß man Ihn loben müsse &c. Dies rührte mich so, daß ich vorausritt und viel weinte, und die Hymne entwarf.“
- S. 107 zu Anmerk. 251 möge noch erwähnt werden, daß bei der hundertjährigen Jubelfeier der Schlacht bei Borndorf den 25. Aug. 1858 auch ein Lied gesungen worden ist: „das die Preussische Feld-Musik am Tage der Schlacht spielte.“ Es war das Lied: „Ich bin ja, Herr! in Deiner Macht, Du hast mich an das Licht gebracht, Du unterhältst mir auch das Leben; Du kennst meiner Monden Zahl, weißt, wann ich diesem Jammerthal auch wieder gute Nacht muß geben; wo, wie und wann ich sterben soll, das weißt Du, Vater! mehr als wohl.“ Man vgl. Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung Nr. 204. Berlin. Zuschauer.
- S. 116 zu Anmerkung 273 ist am Ende derselben hinzuzusetzen: Die Seydliß oder rothen Husaren sind hier nicht erwähnt.

- S. 124 Zeile 12 von oben ist nach den Worten: „die Höhen von Schortau“²⁹³ (P.) zu setzen.
- S. 132 Zeile 9 von unten ist nach den Worten: „in drei Colonnen abmarschirt.“³⁰⁷ (Q.) zu setzen.
- S. 141 zu Anmerk. 311 möge noch ein Wort des Ewald Christ. v. Kleist bemerkt werden. Er schrieb an Gleim „Jittau, den 9. November 1756: „Wir halten hier, wie in ganz Sachsen die strengste Mannszucht. Es darf kein Soldat eine Stecknadel nehmen. Unsere Leute haben in den Winterquartieren nicht einmal frey Essen, sondern müssen Alles bezahlen.“ Vergl. Th. 1. S. 78.
- S. 142 Zeile 10 v. oben ist nach den Worten: „zwischen Benschfeld und dem Lustschiff“ (R.) zu setzen.
- S. 145 Zeile 9 von oben ist nach dem Worte „marschirte“ (S.) zu setzen.
- S. 154 Zeile 16 von unten ist als Zusatz zu lesen: Seydlitz starb den 7. Nov. 1773 in Ohlau in Schlessien als General der Reiterei, wozu er im J. 1767 ernannt worden war. „Die schnell in Verwesung übergehende Leiche mußte, der Anordnung des Verstorbenen gemäß nach seinem Gute — Minkowsky in Oberschlessien — gebracht werden, sie empfing auf dem Wege dahin jenseits der Oberbrücke die kriegertischen Ehrenbezeugungen, und wurde dann im Garten zu Minkowsky still beigesetzt.“ (Barnhagen von Ense S. 229.) Nach Friedrich von Blantenburg S. 89 ruht sein Körper: „in jenem, von ihm selbst erbauten Grabe, das in ovaler Form von Sandsteinen über der Erde errichtet, und nachher mit einer Urne von schwarzem Marmor, sowie mit einem neben derselben ruhenden Löwen von weißem Marmor — mit einem Lorbeer- und einem Eichenkranze verziert worden ist.“ — Aber nach Barnhagen v. Ense S. 230 ist es ein schlafender Löwe. „Eine schwarze Marmortafel an der Vorderseite hat in goldenen Buchstaben diese Inschrift“: (Barnhagen.)

Herois Friedr. Wilh. L. B. de Seydlitz,
Nat. a. 1721, denat. a. 1773. Cineres.

Blantenburg setzt hinzu: „Weide — Kränze, der Lorbeer- und Eichenkranz — sind hier keine müßige Zierrath. Er erwarb den Lorbeer, indem

er für sein Vaterland focht. Mit schnellen großen Schritten durchlief er die Bahn des Ruhmes" u. Nach des Grafen von Bismarck Mittheilung S. 252 soll Friedrich der Gr. bei seinem letzten Besuche Seydlitz' gesagt haben: „Seydlitz ist das edelste Loos geworden, was ein Soldat erreichen kann: er lebte unübertroffen, er stirbt, ohne ersetzt werden zu können.“ Er selbst aber fügt hinzu: „Die Reiterei hat nie einen größeren General gehabt.“

Es giebt von Seydlitz nicht blos Deutsche Lebens-Beschreibungen, sondern auch eine Englische. Der Officier Robert Lawlay in der Reitergarde der Königin Victoria in London hat unter dem Titel: *The Life of the general Seydlitz* eine geschrieben, um ihn ihrer Reiterei als ein Vorbild darzustellen.

S. 157 Zeile 6 von oben ist nach dem Worte „auffahren“ (X.) zu setzen.

S. 169 Zeile 13 von unten muß es heißen: „ein Louisd'or im Petersfeld, ziemlich in der Mitte von jenem Hügel u. s. w. gefunden.“

S. 170 Zeile 7 von unten heißt es: „Die Batterie Nr. 1 und 2 standen jetzt in einer Linie, ob und in welchem Abstände von einander ist nicht bekannt.“ Hauptmann C. v. Deder hat ganz recht. Hätte er aber das Terrain vor Augen gehabt; so würde er auf seinem Schlacht-Plane die Batterie Nr. 1 nicht auf den äußersten linken Flügel der Preuß. Infanterie gesetzt, sondern augenblicklich die rechte Richtung gefunden haben. Sie mußte und konnte nicht anders als auf der Höhe rechts und nicht zu fern vom Wege, der von Reichardtswerben nach Lunsfeld führt, aufgefahren werden, denn so nur konnte sie die feindliche Infanterie auf die vortheilhafteste Weise empfangen, welche hier grade auf die Preuß. Artillerie los marschirte, die letztere hingegen ihr auf das Schnellste entgegen eilte. Beide Batterien, Nr. 1 u. 2, standen dicht an einander, so daß sie nur Eine hier auszumachen schienen. Sie hatten hier eine erwünschte Linie von 1800 Schritten. Sie konnten aber auch nicht weiter vorrücken, denn es fehlte ihnen die Zeit dazu. Am 27. August 1858 war ich mit mehreren Officieren von der 9. Comp. des 32. Infant.-Regim., — mit den Herrn Capitains Kellermeister von der Lund, und v. Detinger, dem Hrn.

Prem.-Lieut. v. Westerhagen, und den Herren Sec.-Lieuten. von Bedwiarzowsky und v. Kosak II. — auf dem Schlachtfelde, und sie waren ganz derselben Meinung.

- S. 241 möge noch Folgendes Raum finden in Betreff des Prinzen von Hildburghausen. In dem vor Kurzem erschienenen Buche: „Friedrich der Gr. von Kolin bis Rossbach und Leuthen u. s. w.“ Herausgegeben von der histor. Abtheil. des Königl. Preuß. Generalstabes. Berlin 1858 bei Mittler und Sohn — heißt es S. 61 — 63: „Joseph Maria Friedrich Wilhelm Hollandinus, Prinz von Sachsen-Hildburghausen, Sohn des Herzogs Ernst I. von Gotha, der 1715 starb, war den 5. October 1702 geboren, also jetzt 55 Jahre alt. Erzogen als protestantischer Fürst, trat er im J. 1727 in Neapel zur römischen Kirche über, und machte nun seine Laufbahn in Kaiserlich Oesterreich. Diensten als Artillerie-Officier. Er stieg so rasch empor, daß er schon 1735 Gouverneur von Comorn und Oberst eines Infanterie-Regimentes wurde.“ — „Als er 1757 an die Spitze der Reichs-Executions-Armee gestellt wurde, zeigte er sich als echter Soldat und erfahrener General“ ic. — Der Verf. gegenwärtiger Monographie ist kein kompetenter Beurtheiler des Prinzen von Hildburghausen und seiner „soldatischen Kenntnisse.“ Aber aufgefallen ist es ihm doch, daß er **Alles verkehrt** angefangen, daß ihm im ganzen Feldzuge **nie ein Unternehmen gelungen** ist, und daß er **nie eine klare Erkenntniß** der damaligen Verhältnisse gezeigt. Hatte er kein Vertrauen zur vereinten Armee, warum übernahm er das Obercommando? **Seinen persönlichen Muth** und seine **Tapferkeit** bezweifelt Verf. nicht, nur ein **großes Feldherren-Talent** in ihm.
- S. 242 Zeile 11 von unten lies: „in das damalige 47. Inf.-Reg.“ statt: in das jeßige ic.
- S. 250 Zeile 7 von unten lies: de vous le dire statt: de vousle dire.
- S. 259 Anmerkung 576 Zeile 4 von oben lies gedenken statt: anführen.
- S. 297 Anmerk. 3 behaupte ich: Friedrich der Gr. nenne „sich nie Sa Majesté.“ Herr Prof. Preuß hatte die Güte, mich eines andern zu belehren. Er schrieb mir darüber: „daß der König sich nie Sa Majesté nenne, bedarf einer Berichtigung. Er nennt sich oftmals

so z. B. Oeuvres T. II. p. 145. gleich zu Anfange der Relation de la bataille de Chotusitz 3^{tes} mal. — Da sich Friedrich der Gr. in seiner Histoire de la guerre de sept ans immer le Roi nennt; so glaubte ich, er nenne sich auch anderwärts so.

S. 325 nach Zeile 18 von oben ist unter dem Gedichte Friedrichs d. Gr. zu lesen: A Breslau, ce 20. Decembre 1757.



(Druck von Willh. Flöb in Halle.)

Druckfehler.

- Seite 14 Zeile 1b von oben: nach statt noch.
 . 29 . 18 . unten: heißt es statt sagt.
 . 56 . 7 . unten: Hals statt Salz.
 . 77 . 11 . unten: aus dem statt aus den.
 . 101 . 1 . unten: Zeugfeld statt Zeugfeld. Ebenso S. 108.
 . 105 Zeile 13 von unten: Holz statt Holz.
 . 136 . 9 . unten: Zeit statt Zeit.
 . 181 . 3 . oben: die Generale Zyenpliz, Seypliz und Reinecke
 statt die Gener. Zyenpliz Seypliz, und Reinecke.
 . 238 . 6 . unten: aujourd'hui statt aujurd'hui.
 . 264 . 6 . oben: Freyberg statt Freyburg und Zeile 10 von
 unten: Finkenfang statt Finkenfant.
 . 291 . 7 . oben: dem Offizier statt den x.
 . 297 . 16 . oben: qu'ils avoient statt qu'il etc.
 . 298 . 15 . oben: cavalerie statt cavallerie.
 . 299 . 4 . unten: Avril statt April und Zeile 4 von oben:
 subsistances statt substances.
 . 304 . 6 . unten: régimens statt regimens.
 . 331 . 4 . oben: R. G. F. M. L. Wildenstein statt R. G. F. M.
 Wildenstein.
 . 331: Anspach Dr. statt Ansbach Dr.
 . 331: Ober-Rhein-Creys statt Ober-Rheinh-Cr.
 . 333: Anspach statt Ansbach.
 . 335 Zeile 4 von unten: considérablement statt considerablement.
 Den Namen des Verfassers des Journals und Adjutanten Friedrich's des Gr. habe
 ich immer Gaudy mit y geschrieben. Er aber schrieb sich Gaudi mit i.
-

Von dem Verfasser erschienen früher folgende zwei Werke:

ATLAS SACER

sive

ecclesiasticus inde ab antiquissimis religionis christiana
nae propagatae temporibus usque ad primordia saeculi
decimi sexti, respectu habito Judaeorum per totum
orbem dissipatorum nec non regionum a gentilibus ac
Mohammedanis incultarum singulis tabulis descriptus

a

Joanne Elieser Theodoro Wiltsch etc.

Gothae, sumtibus Justi Perthes MDCCCXLIII.

Handbuch

der

Kirchlichen Geographie und Statistik

von den

Zeiten der Apostel bis zu dem Anfange des sechszehnten
Jahrhunderts.

Mit besonderer Rücksicht

auf

die Ausbreitung des Judenthums und Mohammedanismus

bearbeitet

von

Johann Elieser Theodor Wiltsch.

2 Bände.

Berlin 1846.

Verlag von Hermann Schulze.



